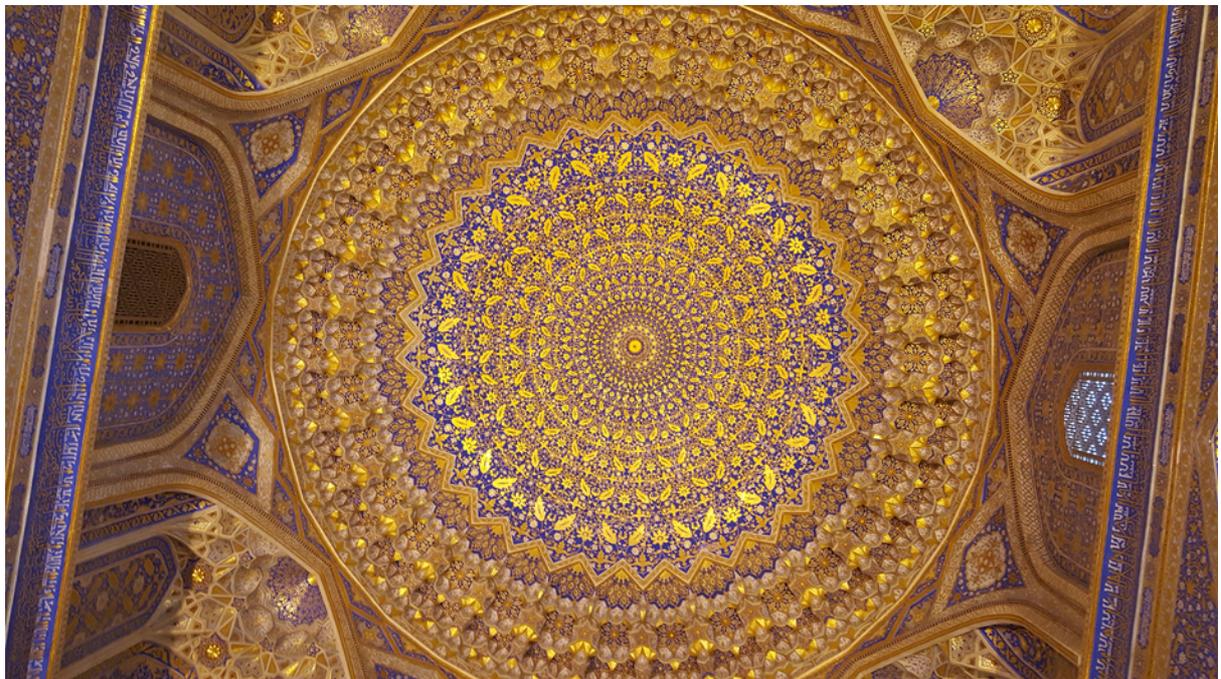


ARBEITSBERICHTE



Geographisches Institut, Humboldt-Universität zu Berlin



Lech Suwala / Elmar Kulke / Juhl Jörgensen (Hrsg.):

**Zentralasien
(Kirgisistan, Kasachstan, Tadschikistan, Usbekistan) –
Bericht zur Hauptexkursion 2018**

Heft 196

Berlin 2019

Titelfoto: nach oben gerichteter Blick auf die Decke eines Teilbereiches der *Tilya Kari Medrese* in Samarkand (Usbekistan) (Lech Suwala)

Arbeitsberichte
Geographisches Institut
Humboldt-Universität zu Berlin
Heft 196

Lech Suwala / Elmar Kulke / Juhl Jörgensen (Hrsg.):

Zentralasien
(Kirgisistan, Kasachstan, Tadschikistan, Usbekistan) –
Bericht zur Hauptexkursion 2018

Berlin 2019
ISSN 0947 - 0360

Geographisches Institut
Humboldt-Universität zu Berlin
Sitz: Rudower Chaussee 16
Unter den Linden 6
10099 Berlin
(<http://www.geographie.hu-berlin.de>)

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
<p>Vorwort ELMAR KULKE / LECH SUWALA / JUHL JÖRGENSEN</p>	7
<p>Exkursionsprogramm</p>	13
<p>03.04. Stadtgeographie von Bischkek im Spannungsfeld zwischen sozialistischer Vergangenheit und informeller Gegenwart JACQUELINE MARTA OTTO / PANAGIOTIS LOUKARIDIS</p>	19
<p>04.04. Ala-Archa Nationalpark – ein physisch-geographisches Profil unter der Berücksichtigung aktueller klima- und biogeographischer Veränderungen LINA LANGE / SULTAN BINBAY</p>	33
<p>05.04. – 06.04. Ausländische Direktinvestitionen in Kasachstan an den Beispielen von BASF und Knauf SARAH GUNDELACH / LENA-MARIE BRÜCKNER</p>	47
<p>06.04. Wirtschaftliche Einbindung und Entwicklungszusammenarbeit in Zentralasien – Chance oder Risiko? PHILIPP MÜCKE Bildung für alle? Ein Blick auf die Entwicklung des kasachischen Bildungssystems JULIA KADOW</p>	63
<p>07.04. Almaty – eine (post)sowjetische Stadt des zentralasiatischen Kulturraums? MARIE PREUß / ANTONIA WEBER</p>	83
<p>08.04. – 09.04. Stadtgeographie von Duschanbe – eine post-sowjetische Stadt im Wandel ANNA FILBY / CAROLIN SCHACK</p>	99
<p>10.04. Strukturen, ökonomische Potentiale und Chancen von Wasser-managementsystemen in strukturschwachen Bergregionen Tadschikistans CLARA SCHEFFLER</p>	115
<p>11.04. Wandel der landwirtschaftlichen Strukturen während des Kollektiv-Entkollektivierungsprozesses im Ferghana-Tal ANNA ERDMANN / MONIQUE BUSSE</p>	129
<p>12.04. Taschkent – die politische und ökonomische Einbindung der usbekischen Hauptstadt in internationale Aktivitäten MARKUS ABBRENT / NATALIE SCHMIEDE</p>	143
<p>13.04. – 14.04. Samarkand – vergangener Glanz oder goldene Zukunft? Stadtgeographische Erkundungen und der Stellenwert des Tourismus MAGDALENA MOKROSZ / ANNA BÖRMANN</p>	161
<p>15.04. Naturräumliche Gegebenheiten und lokale Wirtschaftsformen in usbekischen Steppen und Halbwüsten mit besonderem Schwerpunkt auf Formen der Pastoralwirtschaft und dem Baumwollanbau NADJA SCHUMACHER / MERLE LACK</p>	187
<p>16.04. Buchara – wiederkehrende Blüte oder Verblässen einer Oasenstadt? MARLENE BURITZ / MAXIMILIAN NALBACH</p>	201
<p>begleitendes Thema One Belt – Many Roads? Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen der neuen und der altertümlichen Seidenstraße MICHAEL BECKER / JULIAN NAß</p>	219
<p>begleitendes Thema Einzelhandel in Zentralasien – ein Spannungsverhältnis zwischen traditionellen Basaren und modernen Einkaufszentren ALEXANDER NITSCHKE / KIERAN MULLINS</p>	237

VORWORT

Die Hauptexkursion verfolgte das übergeordnete Ziel, neben physiologischen, ökologischen, kulturellen und sozialen insbesondere raumwirtschaftliche Muster und Strukturen **Zentralasiens** – dabei insbesondere sowohl der **Hauptstadregionen** bzw. der **Großstadtagglomerationen** rund um **Bischkek (Kirgisistan), Almaty (Kasachstan), Duschambe, Chudschand (Tadschikistan), Taschkent, Samarkand (Usbekistan)** als auch der **Peripherien** zwischen diesen Orten – auf zahlreichen Maßstabsebenen aufzuzeigen, zu beschreiben, zu erklären und im besten Falle bewerten zu können. Zunächst ging es bei der Planung darum sowohl die Vielfalt und die Besonderheiten als auch die Unwägbarkeiten und die Risiken einer solchen Unternehmung (Straßenverhältnisse, Witterung und Grenzübergänge) abzuschätzen. Gleichzeitig fungieren die Länder als Brücke zwischen Orient und Okzident (Stichwort: Seidenstraße), sind land-locked, werden oft zwischen den mächtigen Wirtschaftsblöcken in Europa und Fernost übersehen und machen deshalb eine Reise besonders spannend. Sorgfältig eingeholte Meinungen von und Gespräche mit Kollegen; darunter **Prof. Dr. L. Ellenberg** (ehm. Humboldt-Universität zu Berlin), **Elke Gottschalk** (Welthungerhilfe, Zuständigkeitsbereich Asien), **Falk Porsche** (Rechtsanwalt in Berlin und Unternehmer in Usbekistan), **Michael Beier** (Claas Global Sales GmbH), **Jörg Hetsch** (ehm. Delegierter der Deutschen Wirtschaft für Zentralasien und ehm. Vorsitzender des Verbandes der Deutschen Wirtschaft in der Republik Kasachstan), **Dr. Edward Winant** (Regional Policy Advisor, Washington D.C., USA), **Dr. Almagul Shakiyeva** (DEinternational Kasachstan), **Rashid Kabykayev** (BASF, Kasachstan) und **Alexandr Yegorov** (Institute of Geography of the Republic of Kasachstan) überzeugten uns schließlich zur Durchführung dieser Exkursion. Dabei stellten sich neben der Beratung insbesondere die Kontakte dieser Personen als eine „**wahre Schatzgrube**“ heraus, die sich später noch als entscheidend für eine reibungslose Durchführung unseres Exkursionsprogrammes bewahrheiten sollte. So traten wir mit insgesamt **28 Studierenden** die Reise an, um die oben genannten Regionen mit ihren mannigfaltigen, physischen und humangeographischen Interessenspunkten zu erkunden.

Seit dem **Zerfall der Sowjetunion** und somit auch dem Ende einer staatlich organisierten und planerisch festgelegten Zentralverwaltungswirtschaft ab den Jahren 1990 / 1991, in dessen Folge die gegenwärtigen **zentralasiatischen Republiken (Kirgisistan, Kasachstan Tadschikistan, Usbekistan und Turkmenistan)** hervorgingen und ihre Souveränität erlangten, kam es vielerorts zu divergierenden Entwicklungen. Nicht nur von Staat zu Staat, sondern darüber hinaus zwischen Städten und Peripherien, Grenzregionen und dem Landesinneren sowie Bergregionen und Steppen / Halbwüsten innerhalb dieser post-sowjetischen Teilrepubliken. Dabei öffneten sich einige Länder wirtschaftlich (z.B. Kasachstan, Kirgisistan), während andere stärker auf eine geschlossene Volkswirtschaft mit einer ausdifferenzierten und produktionsorientierten Binnenökonomie (z.B. Usbekistan, Turkmenistan) abzielten. Eine gewisse Gemeinsamkeit (mit Ausnahme Kirgisistans) und Persistenz ergab sich lediglich in den politischen Systemen, die mit autoritären und zum Teil diktatorischen Präsidenten (Kasachstan – Nursultan Nasarbajew seit 1990, Usbekistan – Islom Karimov 1991-2006, Turkmenistan – Saparmyrat Nyýazow 1992-2006, Gurbanguly Berdimuhamedow seit 2006, Tadschikistan – Emomalij Rahmon seit 1993) geführt werden. Im Rahmen der Exkursion wurde insbesondere dieses Spannungsverhältnis zwischen einer gemeinsamen Vergangenheit und neu eingeschlagenen wirtschaftsräumlichen Entwicklungspfaden thematisiert. Hierbei besuchte die Gruppe sowohl staatlichen und nicht-staatliche Einrichtungen als auch zahlreiche privatwirtschaftliche Akteure; dazu gehörten neben der US-amerikanischen Botschaft in Taschkent (Usbekistan) (**Mr. Gregory Winstead**), der Delegation der Europäischen Union in Tadschikistan (**Mr. Hidajet Bišćević**), der Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit in Kirgisistan (**Mr. Holger Neuweger**) oder der Welthungerhilfe in Tadschikistan (**Mrs. Romy Lehns**), deutsche inhabergeführte (**Deutsche Kabel AG**), deutsche familiengeführte (**Knauf**, Baustoffe; **Claas**, landwirtschaftliche Maschinen) und deutsche börsennotierte Unternehmen (**BASF**, Chemie) aus dem produzierenden Sektor.

Ein zweiter wichtiger Baustein der Exkursion waren stadtgeschichtliche und -planerische, stadtökonomische und -geographische Siedlungsstrukturen, wobei die Gruppe Transformationsprozesse unterschiedlicher Art und Weise vor dem Gegensatz formeller (Innenstädte der großen Agglomerationen, *Mikrorayons*) und informeller Quartiere (z.B. *Maballas*) samt entsprechender wirtschaftlicher Aktivitäten (z.B. traditionelle Basare vs. moderne Einkaufszentren) kennenlernte. Gleichzeitig konnten ebenso sowohl traditionelle als auch moderne wirtschaftliche Praktiken in peripheren Räumen beobachtet werden, die vor allem einen arbeits- und sach-, gelegentlich auch humankapitalintensiven Charakter aufwiesen. Dabei ergab sich eine Spannweite von herkömmlicher Pastoralwirtschaft (z.B. Halb-Nomadismus) über landwirtschaftliche Obstkulturen (z.B. Aprikosen) bis hin zu einem ländlichen Ökotourismus (mit Abgeschiedenheit und einfachem Landleben). Ein besonderes Highlight im Rahmen dieses Bausteins war die Stadtführung in Almaty seitens des Kollegen **Prof. Dr. Emil Nasritdinow (American University of Central Asia)** in Almaty. Neben diesen beiden Schwerpunkten besaßen die besuchten Regionen (von der Wanderung im *Ala-Archa* Nationalpark mit seiner atemberaubenden Flora und Fauna (Kirgisistan) über die Skiabfahrten in Shymbulak (Kasachstan) oder schmackhaft zubereiteten Gerichten in den Straßenküchen Duschanbes (Tadschikistan) bis hin zu einer Jurtenübernachtung in der menschenleeren Steppe am Ufer des Aydarkul-Sees in Nordusbekistan) mannigfaltige naturräumliche und kulturelle Besonderheiten, die während der Exkursion erkundet und Gegenstand einzelner Beiträge in diesem Sammelband sind.

Sicherlich wird sich neben den Exkursionsleitern jeder Teilnehmer an den containerartigen *Dordoi*-Basar in Bischkek, an das Abendessen mit **Edda Schlager** in Almaty, an die serpentinartigen Passstraßen in Mitteltadschikistan oder an das Lichtspektakel vor dem Registan in Samarkand gerne zurückerinnern. In diesem Zusammenhang wollen wir ebenso unsere lokalen **Begleiterinnen** (Fr. Dilbar (Taschkent), Fr. Nina (Samarkand), Fr. Bella (Buchara) und **Begleitern** (Hr. Indigaraev (Kirgisistan / Kasachstan), Hr. Chodshaev (Tadschikistan)) **als auch den Bus- und Van-Fahrern danken**, die uns durch manche knifflige Situation manövrierten. Schließlich konnte eine besonders praktische und universitätsrelevante Vernetzungsleistung im Rahmen des Treffens mit der **Deutsch-Kasachischen Universität in Almaty (Prof. Dr. Olga Moskovchenko)** erzielt werden, worüber auch zwei Beiträge der Deutschen Allgemeinen Zeitung (DAZ) in Kasachstan von **Sabine Hoscislawski (DAZ)** <http://daz.asia/blog/kameraden-der-internationalen-voelkerfreundschaft/> und unserer Studentin **Natalie Schmiede** (Humboldt Universität / Technische Universität Berlin) <http://daz.asia/blog/zwei-wochen-vier-laender-eine-studienexkursion-durch-zentralasien/> berichten.

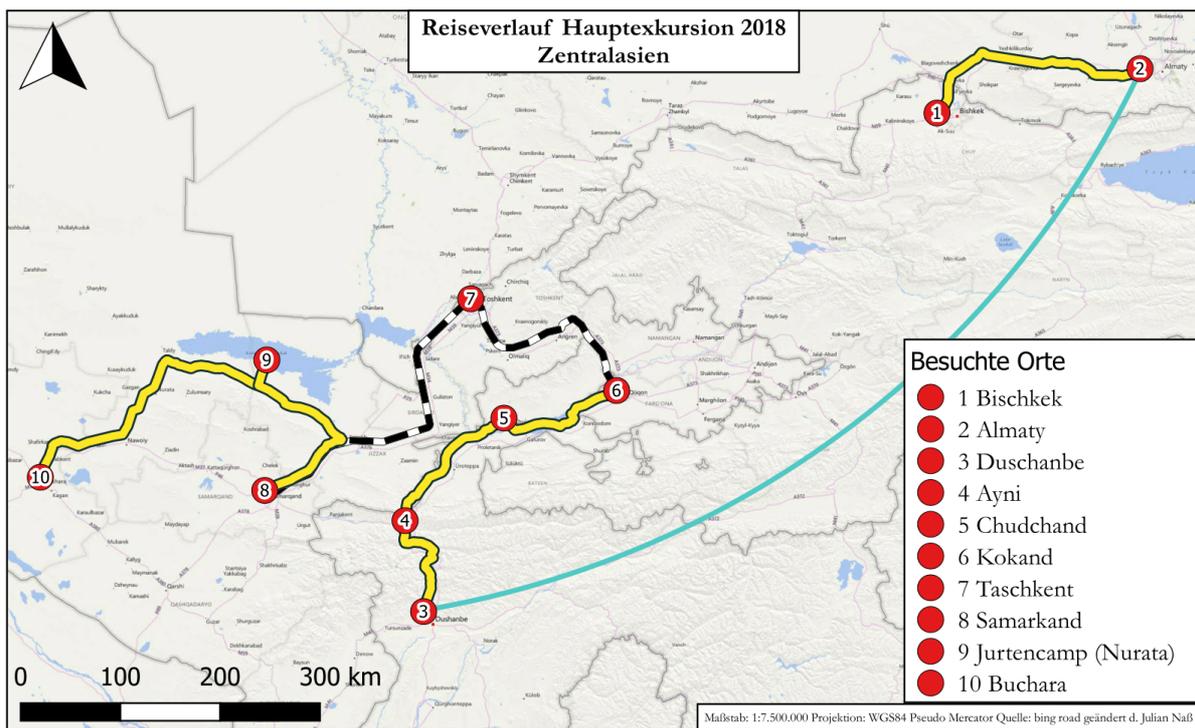
Obwohl sich Planung, Vor- und Nachbereitung der Exkursion über zwei Jahre hinzogen, ist eine wissenschaftlich motivierte Reise mit neugierigen Studentinnen und Studenten des Geographischen Institutes immer wieder ein Erlebnis, welches neue Freundschaften entstehen lässt und für die/den eine/n oder andere/n später ein potentielles Interessengebiet oder Berufsfeld durch Praktika oder Abschlussarbeiten eröffnet. Allein aus diesen Tatsachen heraus sind solche Exkursionen sehr wertvoll und sollten stets einen Teil der universitären Ausbildung von Geographinnen und Geographen ausmachen. Dabei erhöhen vor allem **außereuropäische Reisen** ein systemisches Verständnis für grundlegende **Herausforderungen von Transformationsländern**. Gerade durch diese Veranstaltung hebt sich die Geographie von anderen Studiengängen ab. In diesem Zusammenhang ist insbesondere unser langjähriger Reisepartner **Peter Wolf (BIS Büro für internationale Studienreisen und Fachaustausch GmbH)** hervorzuheben, der es wieder mal verstand – trotz einer nicht einfachen Destination als Ganzes – einen reibungslosen Ablauf der Exkursion durch eine exzellente administrative Organisation der Reise zu realisieren.

Der Exkursion ging ein vorbereitendes Blockseminar in Berlin-Wannsee im Januar 2018 voraus, in dem sich die Studierenden Grundlagen politischer, planerischer, geschichtlicher, sozialer, kultureller und nicht zuletzt wirtschaftsräumlicher Natur der im Zentralasien besuchten Regionen erarbeiteten. Diese Blockveranstaltung führte auch früh zur Bildung einer Einheit und zum Zusammenhalt der Gruppe, die sich später zu einem gut funktionierenden Kollektiv entwickeln sollte. Während der Exkursion gab es jeden Tag zwei im Vorhinein bestimmte Studierende als Experten, die jeweils beide einen Tag (neben den besuchten Personen und Standorten) durch eigene Vorträge und Beobachtungen begleiteten. Darüber hinaus gab es zwei Themen (Einzelhandel und Verkehr), die exkursionsbegleitend angelegt wurden, um Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den einzelnen Regionen des Gesamttraumes aufzuzeigen. Diese originären Erhebungen, Beobachtungen und Bildmaterialien mündeten mit fundierten wissenschaftlichen Erkenntnissen in diesem **Arbeitsbericht**. Gebührender Dank ist insbesondere an alle Gesprächspartner während unseres Aufenthaltes zu richten, die uns neben professionellen Vorträgen und Inhalten auch Informationen und Geschichten aus persönlichen Erlebnissen über die besuchten Regionen – meist in einer lockeren Atmosphäre – vermittelten, die man weder in Lehrbüchern noch Reiseführern finden kann und die uns in die Lage versetzen, die besuchten Regionen in Zentralasien und deren reichhaltiges Erbe ein Stück besser verstehen zu können.

Dafür möchten wir uns bei **Holger Neuweger** (Landesdirektor), **Torsten Brezina** (Klima- und Umweltprogramme), **Edith Koshkin** (Projektmanager), **Paul Schuhmacher** (Projektmanager) (alle GIZ Kirgisistan), **Prof. Dr. Emil Nasritdinov** (American University of Central Asia), **Mr. Annayev**, **Mrs. Annenkova** (BASF Kasachstan), **Edda Schlager** (Freie Journalistin / Geographicabsolventin der HU Berlin), **Aida Akhmediyarova** (Knauf Gips Kapschagai), **Yelena Asmus** (Internationales Büro der Deutsch-Kasachischen Universität), **Prof. Dr. Olga Moskovchenko** (Rektorin der Deutsch-Kasachischen Universität), **Hidajet Bišćević** (Ambassador der Delegation der Europäischen Union in Tadschikistan) und **Maciej Adam Madalinski** (Head of Mission der Delegation der Europäischen Union in Tadschikistan), **Romy Lehns** (Welthungerhilfe, Country Director Tadjikistan), **Annett Leuteritz** (Welthungerhilfe), **Zulfia Davlatbekova** (Delegation der Europäischen Union in Tadschikistan), **Joachim Bönisch** (Welthungerhilfe, Projektmanager Zeravshantal), **Jelle Beekma** (Consultat to Government of Tadjikistan), **Shoh Sharif** (Community Development Manager, Zeravshantal), **Gregory Winstead** (Deputy Chief of Mission / Counselor for Political and Economic Affairs, US Botschaft in Usbekistan), **Laurence Wright II** (Political and Economic Chief, US Botschaft in Usbekistan), **Claire Thomas** (Environment, Science and Technology Officer, US Botschaft in Usbekistan), **John Thurow** (USAid Deputy Country Director, Usbekistan), **Aziza Ismailova** (Deutsche Kabel AG), **Dariusz Eftikhar** (Bevollmächtigter in Usbekistan seitens Delegation der Deutschen Wirtschaft für Zentralasien, Vorstandsmitglied des Deutschen Wirtschaftsclubs in Usbekistan) sowie **Mr. Abdurakhmanov** (Werksleiter Joint Venture zwischen Claas Central Asia Investment GmbH und Toshkent Traktor Zavodi) herzlich für Ihre spannenden Vorträge, ihr offenes Gehör und ihre Gastfreundschaft bedanken.

Schließlich möchten wir uns bei unseren Studierenden für die intensive, sorgfältige und durchdachte Vorbereitung, die Vorträge vor Ort, die physische und mentale Belastbarkeit – insbesondere während der Quizfragen seitens einem der Exkursionsleiter – sowie für ihr Engagement und Interesse an den jeweiligen Stationen bedanken, die die Exkursion zu einem unvergesslichen Erlebnis haben werden lassen. Auch die Exkursionsleiter **Prof. Dr. Elmar Kulke**, **Prof. Dr. Lech Suwala** und **Dr. Juhl Jörgensen** werden – nicht zuletzt wegen des großartigen Zusammenhalts der Gruppe – gerne an die Exkursion zurückdenken. Ein besonderer Dank gebührt zusätzlich Frau **Caroline Schack**, Frau **Elisabeth Brandmeyer** und Frau **Natalie Schmiede** und den Herren **Gorm Lutz** und **Tom Weber** für ihre inhaltlichen und stilistischen Kommentare und ihre redaktionelle Gestaltung sowie **allen Exkursionsteilnehmern** für das zahlreiche Hinterlegen von Fotos auf der dafür eigens eingerichteten „Exkursions-Moodle-Webseite“.

Der vorliegende Bericht zur HEX 2018 dokumentiert die Erkenntnisse der jeweiligen Teilnehmer, die während des Vorbereitungsseminars und der Exkursion – gebündelt mit persönlichen Erfahrungen und Recherchen – erlangt wurden. Die einzelnen Inhalte, die verwendete Literatur sowie die untersuchten Einzelfragen wurden durch die Autoren in selbstständiger Regie bearbeitet und zeigen so deren Problemverständnis sowie ihre formalen und inhaltlichen Aufbereitungsfähigkeiten. Gleichzeitig wurden diese Berichte einem detaillierten, **internen Peer-Review-Prozess** seitens der Herausgeber unterzogen. Dennoch spiegeln die Aussagen nicht die Meinung der Herausgeber wider, sondern liegen in der Verantwortung eines jeden Autors. Aufgrund der besseren Lesbarkeit wird im gesamten Bericht der Einfachheit halber nur die männliche Form verwendet. Diese Form versteht sich explizit als geschlechtsneutral. Gemeint sind selbstverständlich immer beide Geschlechter, somit ist die weibliche Form stets miteingeschlossen.



Exkursionsroute – HEX Zentralasien 02.04.-17.04.2018 (NAB 2018)

Von links: Elmar Kulke, Lech Suwala, Juhl Jörgensen



Berlin, den 28.03.2019



Elmar Kulke / Lech Suwala / Juhl Jörgensen



Gruppenfoto – Passquerung Mitteltadschikistan (FILBY 2018)



Gruppenfoto mit kasachischen Studierenden – während des Besuchs der Deutsch-Kasachischen Universität (Kasachstan) (SCHMIEDE 2018)



Stadtrundgang mit Edda Schlager in Almaty (Kasachstan) (SUWALA 2016)



Wanderung im *Ala-Archa*-Nationalpark (Kirgisistan) (SUWALA 2018)

Hauptexkursion »Zentralasien«

02.04-17.04.2018

Montag, 02.04.18 (**Bishkek**)

Aktivitäten: Individuelle Ankunft und Check-in im Hotel Übernachtung in Bishkek

Dienstag, 03.04.18 (**Bishkek und ggf. Umgebung**)

Aktivitäten: **07.45 Uhr:** Begrüßung und kurzer Überblick über die Exkursion,
09.30-11.00 Uhr: Treffen mit der **GIZ Kirgisistan** (Hr. Holger Neuweger (Landesdirektor), Hr. Torsten Brezina (Klima- und Umweltprogramme), Edith Koshkin (Projektmanager), Paul Schuhmacher (Projektmanager) Gespräch über die regionalen Klima- und Umweltprogramme der GIZ in Zentralasien (22, Erkindik Ave, Bishkek, Kirgisistan)
13.00-18.30 Uhr: Treffen und Vortrag mit **Emil Nasritdinov** (Professor an American University of Central Asia) und anschließend Stadtgeographie von Bishkek (Post-Sozialistische Stadt, Mikrorayon, Novostroikas, Dordoi Basar)

Studentischer Beitrag: **Thema Nr.1:** (Loukaridis / Otto)
Stadtgeographie von Bishkek im Spannungsfeld zwischen sozialistischer Vergangenheit und informeller Gegenwart

Mittwoch, 04.04.18 (**Bishkek – Ala-Archa National Park – Bishkek, 100km**)

Aktivitäten: **09.00-15.30 Uhr:** Wanderung durch den Ala-Archa National Park
16.30-17.30 Uhr: Sozialistisches Stadtzentrum von Bishkek

Studentischer Beitrag: **Thema Nr.2:** (Lange / Binbay)
Ala-Archa Nationalpark. Ein physisch-geographisches Profil unter der Berücksichtigung aktueller klima- und biogeographischer Veränderungen

Donnerstag, 05.04.18 (**Bishkek – Korday (Grenze)- Almaty, 250km**)

Aktivitäten: **07.30 Uhr:** Abfahrt / Grenzübergang
Vormittag: Fahrt nach Almaty mit spontanen Stopps
Mittags: Stadtrundgang mit **Edda Schlager** (Rund um die Abai-Oper)
15.00-16.00 Uhr: Treffen **BASF Kasachstan** (Mr. Annayev, Mrs. Annenkova)
16.15-18.00 Uhr: Rundfahrt mit Edda Schlager durch den Süden Almatys (Ringstrasse)
18.00-18.30 Uhr: Aussichtspunkt / Seilbahn, Kok-Tobe

Studentischer Beitrag: **Thema Nr.3:** (Gundelach / Brückner)
Ausländische Direktinvestitionen in Kasachstan an den Beispielen von BASF und Knauf

Studentischer Beitrag (begleitend während der Reise): **Thema X1** (Becker / Naß)
One Belt - Many Roads? Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen der neuen und der altertümlichen Seidenstraße

Freitag, 06.04.18 (**Almaty und Umgebung**, 100km)

Aktivitäten: **10.00-12.00 Uhr:** Besuch des **Knauf Gips Kaptshagaj** Werkes (Gespräche u.A. mit Aida Akhmediyarova)
14.30-18.00 Uhr: Besuch der **Deutsch-Kasachischen Universität**
-Grußworte und Vortrag der DKU-Leitung (**Olga Moskovchenko**, Rektorin zum Bildungssystem in Kasachstan und über die DKU, **Yelena Asmus** (Internationales Büro), Vorstellung der Humboldt-Universität zu Berlin (Elmar Kulke / Tobias Einecke), Vorstellung der Technischen Universität Berlin (Lech Suwala, Diskussion), Rundgang durch die DKU, Treffen mit Studierenden der DKU, Kaffee, Gebäck

Studentischer Beitrag: **Thema Nr.4:** (Mücke / Kadow)
Wirtschaftliche Einbindung und Entwicklungszusammenarbeit in Zentralasien – Chance oder Risiko? // Bildung für alle? Ein Blick auf die Entwicklung des kasachischen Bildungssystems

Samstag, 07.04.18 (**Almaty und Umgebung**, 100km)

Aktivitäten **08.45-11.30 Uhr:** Wanderung Berge südöstlich von Almaty – von Medeo – Talsperre -nach **Shymbulak**
12.00-15.30 Uhr: Tourismusformen im Hochgebirge, **Skigebiet Shymbulak** (teilnehmende Beobachtung, Skitourismus)
ab 19.30 Uhr: Treffen und Abendessen mit **Edda Schlager** (Freie Journalistin / Geographieabsolventin der Humboldt Universität zu Berlin)

Studentischer Beitrag: **Thema Nr.5:** (Weber / Preuß)
Almaty - eine (post)sowjetische Stadt des zentralasiatischen Kulturraums?

Sonntag, 08.04.18 (**Almaty - Duschanbe**, Flug)

Aktivitäten: **08.30 Uhr:** Abfahrt zum Flughafen
11.10-12.00 Uhr: Flug Almaty-Duschanbe (Air Astana)
12.30-17.30 Uhr: **Stadtgeographie von Duschanbe** (Bahnhof / Hauptmagistrale, Twin Tower, Rudaki Prospekt, Präsidentenpalast, Fahnenmast, Teehaus Rochat) (Koordination: Schack/ Filby)

Studentischer Beitrag: **Thema Nr.6-7:** ((Schack / Filby)
Stadtgeographie von Duschanbe – eine post-sowjetische Stadt im Wandel

Montag, 09.04.18 (**Duschanbe und Umgebung**, 100km)

Aktivitäten: **10.00-12.15 Uhr:** Besuch der **EU Delegation of the European Union to Tajikistan**, Gespräch und Diskussion mit: Ambassador **Hidajet Biščević** und **Maciej Adam Madalinski** (Head of Cooperation),
14.00-16.15 Uhr: Besuch der **Welthungerhilfe** in Tadschikistan Vortrag und Diskussion mit **Romy Lehns** (Country Director Tajikistan) und **Annett Leuteritz** (WHH, Tajikistan)
16.15-17.30 Uhr: Außenbezirke Duschanbes (Mahallahs und Mirkorayons)

Studentischer Beitrag: **Thema Nr.6-7:** (Schack / Filby)
Stadtgeographie von Duschanbe – eine post-sowjetische Stadt im Wandel

Dienstag, 10.04.18 (**Duschanbe – Ayni – Chudschand**, 300km)

Aktivitäten: **07.30 Uhr:** Abfahrt
11.00-12.45 Uhr: Treffen mit mit Zulfia Davlatbekova (EU), Herrn Joachim Bönisch (Welthungerhilfe) Jelle Beekma (Consultat to Government of Tajikistan), Shoh Sharif (Community Development Manager)
14.15-15.15 Uhr: Fahrt nach Kuoli bei Peshkent
15.15-16.30 Uhr: Feldbesichtigung des Projektes “Enhancing Water and Natural Resources Management and Protection in upper catchments of Zarafshon Watershed”
Nachmittag/ Abend: Weiterfahrt nach Khujand

Studentischer Beitrag: **Thema Nr.8:** (Scheffler)
Strukturen, ökonomische Potentiale und Chancen von Wassermanagementsystemen in strukturschwachen Bergregionen Tadschikistans

Mittwoch, 11.04.18 (**Chudschand – Grenze (Konibodom-Aidarchan) – Kokand – Taschkent**, ca. 300km)

Aktivitäten: **08.45-10.45 Uhr:** Stadtzentrum von Chudschand und lokaler Markt
11.30-12.30 Uhr: Landwirtschaftsbetrieb im Ferghana-Tal (Aprikosenfarm, Bewässerung, Stausee, Energiewirtschaft)
17.00-21.00 Uhr: Zugfahrt Kokand nach Taschkent

Studentischer Beitrag: **Thema Nr.9:** (Erdmann / Busse)
Wandel der landwirtschaftlichen Strukturen während des Kollektiv-Entkollektivierungsprozesses im Ferghana-Tal

Donnerstag, 12.04.18 (**Taschkent und Umgebung**, 100km)

Aktivitäten: **08.00-09.45 Uhr:** Stadtrundgang (Timur Platz, Polytechnische Universität, Präsidentenpalast)
11.00-12.30 Uhr: Besuch der **Botschaft der Vereinigten Staaten von Amerika** in Taschkent Vorträge und Diskussionen (Gregory Winstead -Deputy Chief of Mission / Counselor for Political and Economic Affairs, Laurence Wright II (Political and Economic Chief), Claire Thomas (Environment, Science and Technology Officer), John Thurow (USAid Deputy Country Director)
13.15- 15.00 Uhr: Besuch / Werksführung **Deutsche Kabel AG** mit Aziza Ismailova und Dariusz Eftikhar
15.30- 17.00 Uhr: Besuch / Werksführung von **UCA / Claas** (Traktoren und landwirtschaftliche Maschinen) in Taschkent mit Mr. Abdurakhmanov, (Werksleiter)

Studentischer Beitrag: **Thema Nr.10:** (Abbrent / Schmiede)
Taschkent – die politische und ökonomische Einbindung der usbekischen Hauptstadt in internationale Aktivitäten

Studentischer Beitrag (begleitend während der Reise): **Thema X2** (Nitschke / Mullins)
Einzelhandel in Zentralasien – ein Spannungsverhältnis zwischen traditionellen Basaren und modernen Einkaufszentren

Freitag, 13.04.18 (**Taschkent – Samarkand**, 300km)

Aktivitäten: **06.30 Uhr:** Abfahrt
07.30-09.45 Uhr: Zugfahrt von Taschkent nach Samarkand (Afrishob)
vormittags: Afrishob (Antike Stadt) und Mausoleenstrasse
nachmittags: **Stadtgeographie Samarkand** (insb. Registan, Gur-Emir-Mausoleum, Afrasiab, Shohizinda))

Studentischer Beitrag: **Thema Nr.11-12:** (Mokrosz / Börmann)
Samarkand -vergängerer Glanz oder goldene Zukunft? Stadtgeographische Erkundungen und Tourismus

Samstag, 14.04.18 (**Samarkand und Umgebung**)

Aktivitäten: **09.00-11.00 Uhr:** Start Bibi Xonum Moschee und Basar
Ganztägige Gruppenarbeit: Aspekte der **Stadtgeographie von Samarkand**
17.00-18.15 Uhr: Zusammenfassende Darstellung der Ergebnisse
18.15-19.45 Uhr: Vortrag von **Tobias Einecke** (meine Erinnerung an Afghanistan und Parallelen zum Erlebten in Tadschikistan)

Studentischer Beitrag: **Thema Nr.11-12:** (Mokrosz / Börmann)
Samarkand -vergängerer Glanz oder goldene Zukunft? Stadtgeographische Erkundungen und Tourismus

Sonntag, 15.04.18 (**Samarkand – Uchum- Jurtencamp (Salzsee)**, 220km)

Aktivitäten: **09.00 Uhr:** Start; Fahrt Richtung- Nurata
Diverse spontane Zwischenstopps: **Pastoralwirtschaft** und **Nomadentum**,
12.30-14.30 Uhr: Fahrt über Hayat; GIZ-ländlicher Tourismus Besuch/ Gespräch mit einer Familie, die über den DED gefördert wurde
Abends: gemeinsames Essen (am Lagerfeuer) und Übernachtung in der Jurte

Studentischer Beitrag: **Thema Nr.13:** (Lack / Schumacher)
Naturräumliche Gegebenheiten und lokale Wirtschaftsformen in usbekischen Steppen und Halbwüsten mit besonderem Schwerpunkt auf Formen der Pastoralwirtschaft und dem Baumwollanbau

Montag, 16.04.18 (**Jurtencamp - Nurata – Buchara**, 350km)

Aktivitäten: **06.30 -12.30 Uhr:** Fahrt mit Zwischenstopp (Oasenwirtschaft, Wadis)
14:30-18:30 Uhr: Stadtgeographie von Buchara (Rundgang Basar, Burg und orientalische Stadt)
19:30 Uhr: Gemeinsames Abendessen

Studentischer Beitrag: **Thema Nr.14:** (Nalbach / Burlitz)
Buchara - widerkehrende Blüte oder Verblässen einer Oasenstadt?

Dienstag, 17.04.18 (**Buchara**)

Aktivitäten: offizielles Ende (weiterer Verlauf der Reise in eigener Regie)

ZENTRALASIEN



03. April 2018

Stadtgeographie von Bischkek im Spannungsfeld zwischen sozialistischer Vergangenheit und informeller Gegenwart

JACQUELINE MARTA OTTO / PANAGIOTIS LOUKARIDIS

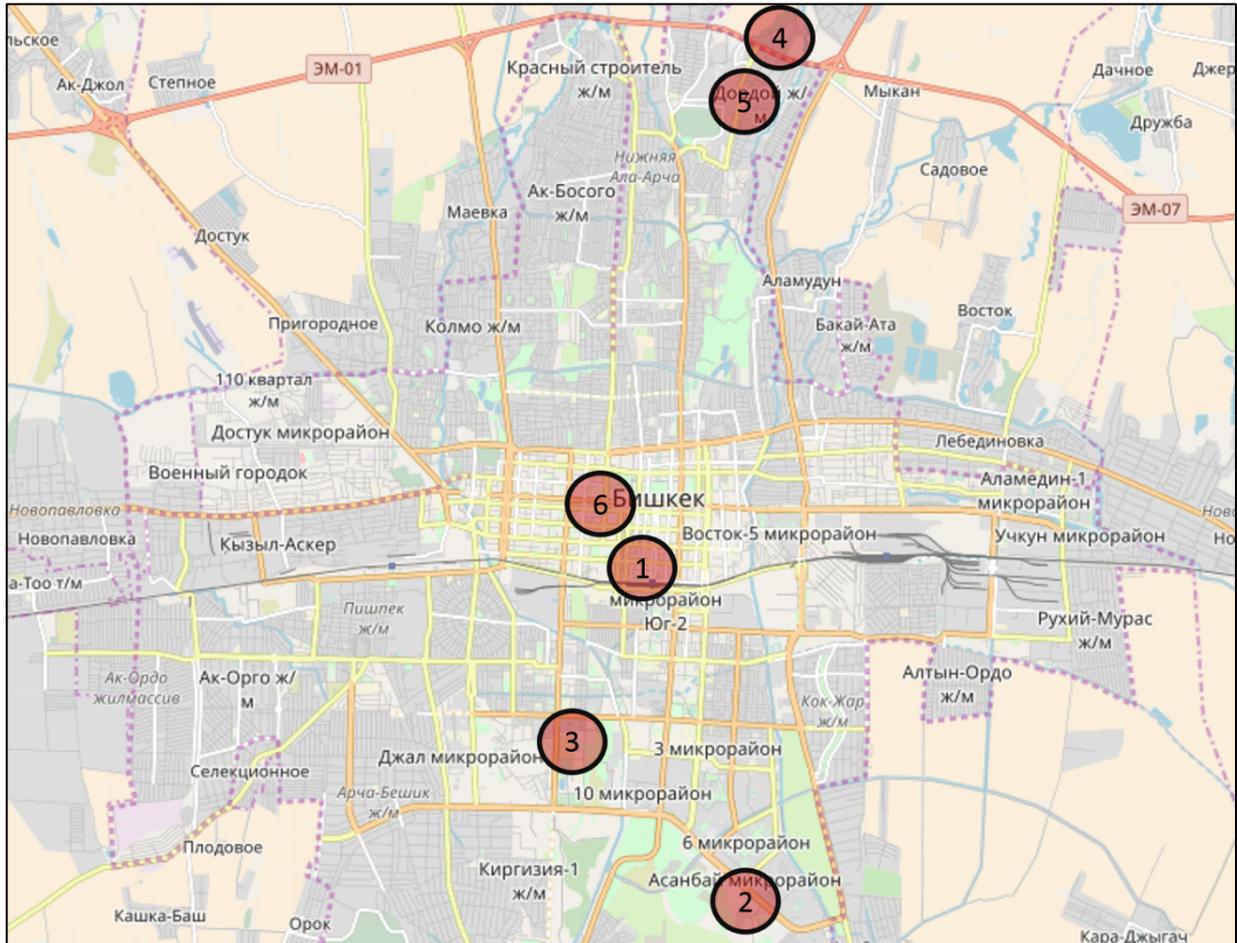


Abb. 1: Karte von Bischkek (Eigene Darstellung, Kartengrundlage OPENSTREETMAP 2018)

Tagesstationen

1. GIZ-Regionalbüro Kirgisistan
2. American University of Central Asia
3. Mikrorayon 9
4. Informelle *Novostroiki*-Siedlung nördlich des *Dordoi-Bazars*
5. *Dordoi-Bazar*
6. Vorplatz Nationales Historisches Museum, Flagge und *Manas*-Denkmal (Besuch am Folgetag, 04.04.2018)

Einleitung

Die Exkursion begann in der kirgisischen Hauptstadt Bischkek mit einem Besuch des hiesigen Regionalbüros der *Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ)*. Die staatliche Entwicklungszusammenarbeitsorganisation stellte sich und ihre laufenden Projekte in Zentralasien in einem etwa zweistündigen Vortrag vor (vgl. Abb.1, 1). Im Anschluss wurde die *American University of Central Asia (AUCA)* am südlichen Rand Bischkeks besucht und von *Emil Nasritdinov*, einem Professor der Universität, vorgestellt. Auf der Tagesordnung standen zudem Vorträge zur Stadtgeschichte und die Stadtgeographie Bischkeks (vgl. Abb.1, 2). Die Gruppe wurde im Folgenden bei allen weiteren Unternehmungen von Prof. *Nasritdinov* begleitet: Dazu gehörten der *Mikrorayon Nummer 9*, eine informelle *Novostroiki*-Siedlung im Norden der Stadt als auch der *Dordoï Bazar* (vgl. Abb.1, 3-5). Der Besuch des Vorplatzes des Nationalen Historischen Museums, samt Flagge und *Manas*-Denkmal fand erst am darauffolgenden Tag (04.04.2018) statt. Dieser wurde aufgrund der thematischen Nähe allerdings ebenso in diesen Bericht mit aufgenommen. Im Folgenden wird vor diesem Hintergrund die Stadtgeographie Bischkeks im Spannungsfeld zwischen sozialistischer Vergangenheit und informeller Gegenwart näher untersucht. Dabei liegt dem Beitrag die Forschungsfrage zugrunde, welche Umstände zur Entwicklung der unterschiedlichen formellen und informellen urbanen Strukturen in Bischkek beigetragen haben. Dazu wird die Stadtgeographie Bischkeks sowohl im Hinblick auf ehemalige sozialistische Strukturen als auch auf gegenwärtige urbane Strukturen durchleuchtet. Abschließend folgt eine Zusammenführung der Erkenntnisse im Hinblick auf die Fragestellung.

Stadtgeographie Bischkeks und die sozialistische Stadt

Stadthistorie und geographische Lage

Die Geschichte der kirgisischen Hauptstadt Bischkek ist im Vergleich zu anderen urbanen Agglomerationen Zentralasiens relativ jung. Obwohl die Region bereits vor ca. 20.000 Jahren besiedelt war, entstanden städtische Strukturen erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die Stadt befindet sich im ost-westlichen verlaufenden Tal des Flusses Tschüi auf ca. 700-900 m Höhe ü. NN am nördlichen Rand des kirgisischen Gebirges. Ferner queren die beiden Ströme des Alamüdün und des Al-Archa die Stadt in nord-südlicher Richtung, die beide aus dem südlich der Metropole gelegenen Hochgebirge stammen und Teile des Flusssystemes Tschüi sind (RAMM/VIERTELHAUS 2016). Diese günstigen geographischen, hydrographischen und geomorphologischen Begebenheiten finden ihren Ausdruck in sehr nährstoffreiche Böden in der Umgebung der Agglomeration, die sich optimal für landwirtschaftliche Nutzung eignen. Grundsätzlich befinden sich die meisten Siedlungen in Kirgisistan in solchen Gunstlagen (NASRITDINOV 2018a), sodass über das Land eine siedlungsstrukturelle Ungleichverteilung vorherrscht (80 % der Siedlungen auf gerade mal 15 % der Landesfläche) (DYLADEV 2017). Über Jahrtausende wurde die Region durch Einflüsse unterschiedlicher Nomadenvölker dominiert, so auch der Mongolen unter der Führung von *Dschingis Khan* (RAMM/VIERTELHAUS 2016).

Die heutige Stadt fand ihren Ursprung rund das Jahr 1825 in einer Festung, die den Namen Pischpek trug und nach dem kokandischen Befehlshabers *Ljaschor Kumbeli* benannt wurde. Ab dem Jahr 1864 machte sich der Einfluss des russischen Zarenreichs bemerkbar, das anstelle der Festung einen Militärposten errichten ließ. In den Folgejahren wurde ein Masterplan für die aufstrebende Siedlung entwickelt, die durch das heute noch bestehenden rechtwinklige Straßenmuster charakterisiert ist. Sowohl in Abbildung 2 als auch 3 ist dieses Straßenmuster klar zu erkennen. Um die Jahrhundertwende wurden in der Stadt unter Anleitung des Botanikers *Alexei Fetissow* zudem großzügige Gartenanlagen, begrünte Boulevards und Plätze angelegt. Sie galt als pittoresk, insbesondere in Kombination mit der Aussicht auf das Hochgebirge an klaren Tagen, und damit als eine der schönsten Städte in dieser Region (RAMM/VIERTELHAUS 2016).



Abb. 2: Stadumfang von Bishkek (erste Hälfte des 20. Jahrhunderts)
(NASRITDINOV 2018b)

Die sozialistische Stadt und ihre Einflüsse auf Bishkek

Ihre größte Prägung erhielt die Stadt allerdings durch die 70-jährige Herrschaft und Ideologie der Sowjetunion. Wie viele andere Städte innerhalb des sowjetischen Einflussbereiches, veränderte sich auch Bishkek grundlegend (NASRITDINOV 2018b). Zunächst einmal wurde der Name der Stadt 1926 von Pischpek in Frunse gerändert, um einen sowjetischen Heerführer während des russischen Bürgerkriegs zu ehren. Diesen Namen behielt die Stadt bis zur Unabhängigkeit Kirgisistans im Jahr 1991 (RAMM/VIERTELHAUS 2016).

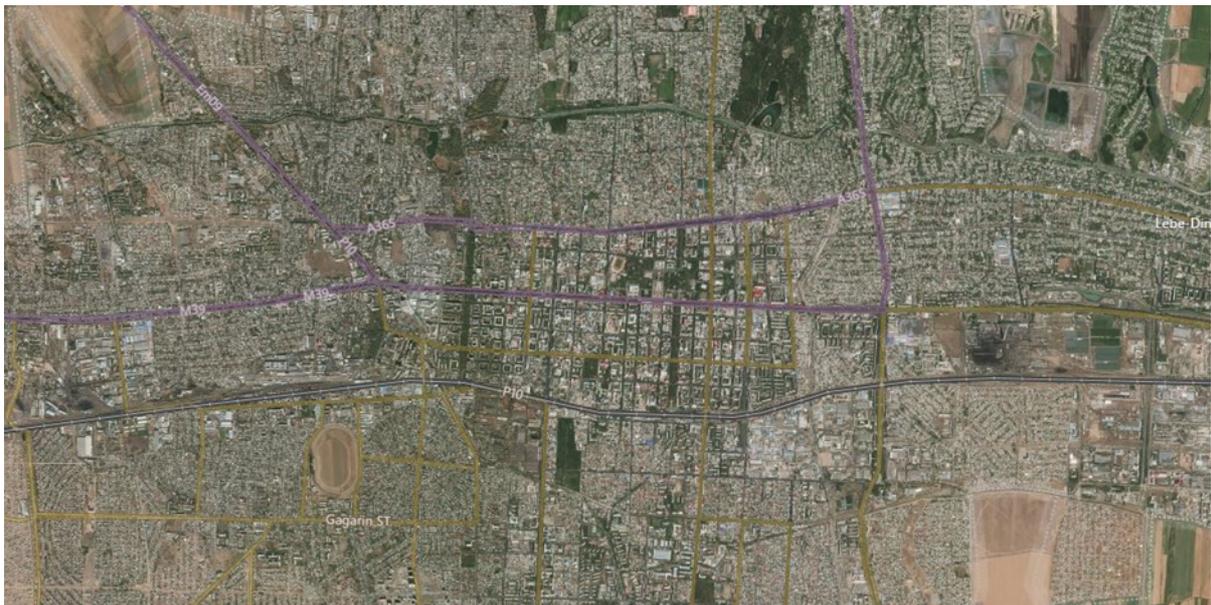


Abb. 3: Gegenwärtiges Luftbild von Bishkek (BING MAPS 2018)

Ab den 1930er Jahren begann unter *Josef Stalin* die Periode des Sozialistischen Realismus (vgl. auch Berichte von Almaty, Taschkent, Duschanbe, (PREUB/WEBER; FILBY/SCHACK; ABBRENT/SCHMIEDE), in diesem Bericht; SUWALA et al. 2019) Architektonisch bedeutete dies eine Epoche von neoklassizistischen Bauten. Eine Besonderheit dabei wird von RAMM/VIERTELHAUS (2016, S. 13) als „die Integration nationaler Bautraditionen in die architektonisch monumentale Ausgestaltung von Bauwerken“ bezeichnet. Hierbei finden sich regionale architektonische Eigenheiten in vielen Bauten aus dieser Zeit, obwohl der Neoklassizismus – so könnte man meinen – im Allgemeinen universelle Züge trägt (NASRITDINOV 2018a). Beispiele umfassen das Opernhaus (Bauzeit zwischen 1937-1955) oder die Nationalen Universität aus dem Jahr 1938. Nach dem Tod

Stalins im Jahre 1953 wurde unter Leitung *Nikita Chruschtschows* das bestehende städtebauliche und architektonische Leitbild des Sozialistischen Realismus, durch ein weitaus Funktionaleres und Moderneres ersetzt. Nach dem Motto „Besser, billiger und schneller Bauen“ fand die industrielle Fertigung einzelner Gebäudeteile Einzug in die Bauweise der Sowjetunion. Zu den Hauptgründen dieses Umschwenkens gehörten neben der kostenintensiven Bauweise des Neoklassizismus und der fortbestehenden Wohnungsnot in der gesamten Sowjetunion, eben der technologische Fortschritt und industrielle Skaleneffekte (RAMM/VIERTTELHAUS 2016). Eine Ausprägung dieser Bauweise waren die *Mikrorayons*. Darüber hinaus entstanden industriell gefertigte Plattenbauten aus Stahlbeton unterschiedlicher Baureihen in den 1960er und 1970er Jahren, die das Stadtbild Bischkeks wie des gesamten gegenwärtigen Russlands und früherer Bruderstaaten bis heute prägen (vgl. für Hanoi, Vietnam SUWALA/KULKE 2009; für Havanna, Kuba SUWALA/KULKE 2010 sowie KULKE et al. 2011). Die zentralasiatischen Eigenheiten dieser teilweise bis zu 16-geschossigen Häuser zeichnen sich oftmals durch Verzierungen und Ornamente an der Außenfassade aus. Obwohl ein Großteil der Neubautätigkeiten oftmals außerhalb der Stadtzentren stattfand, so finden sich auch in Bischkeks Zentrum Beispiele für diese Bauweise. Daneben gibt es im Stadtzentrum sozialistische Prunkbauten aus den 1980er Jahre, die bis heute das Stadtbild maßgeblich prägen. Erwähnenswert sind hierbei das Weiße Haus aus dem Jahr 1984 oder die Nationalbibliothek (Bauzeit 1981-1984) (RAMM/VIERTTELHAUS 2016). Ein weiteres spannendes Strukturmerkmal ist die vorzufindende, alternative Ausrichtung im Hinblick auf die städtischen Funktionen in der Innenstadt von Bischkek. So findet sich, im Gegensatz zu westlichen Ländern, in vielen sozialistischen Stadtzentren neben den angesprochenen Prunkbauten politischer und kultureller Natur ebenso Wohnbebauung. Diese ist in ähnlichem Maße vertreten, wie ebendiese Pracht- und Repräsentativbauten. Seit der Unabhängigkeit und der Öffnung hin zu marktwirtschaftlichen Prinzipien ist die Innenstadt zusätzlich mit Hotels oder Einkaufszentren durchsetzt (KULKE/SUWALA 2015, 2016; RAMM/VIERTTELHAUS 2016). In Abbildung 3 ist eine Luftaufnahme Bischkeks zu sehen. Deutlich zu erkennen sind sowohl der schachbrettartige Kern, der bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts geplant bzw. angelegt wurde als auch davon abweichende Formen wie die *Mikrorayons* oder informelle Siedlungen an den Stadträndern. Nicht zu vergessen sind die Prachtstraßen und Magistralen, die oftmals ihren Ursprung in der sozialistischen Städteplanung hatten. Ähnlich wie die Karl-Marx-Alle in Berlin, findet sich in Bischkek die Chuy Avenue, welche von Repräsentativbauten wie dem Weißen Haus oder dem historischen Nationalmuseum mit der kirgisischen Nationalflagge und der Ehrenwache (Ala-Too Platz) gesäumt wird und früher als zentraler Aufmarschplatz diente (siehe Abb. 4; KULKE 2018).

Die Mikrorayons – zwischen baulicher Nachbarschaftseinheit und Einheit der Nachbarschaft

In den 1970er Jahren wurden in der UdSSR mehr Wohngebiete aus industrieller Fertigung gebaut als irgendwo in der Welt (HATHERLEY 2015). Einer der Gründe dafür war der bereits erwähnte starke Wohnungsdruck in der Sowjetunion. Dabei reichte es nicht aus einzelne Gebäudeprojekte zu realisieren, weshalb ganze Stadtviertel neu geplant wurden. Zumeist entstanden diese Wohnviertel am Stadtrand auf Brach- oder Landwirtschaftsflächen (NASRITDINOV 2018a). Das Konzept des *Mikrorayon* stellte eine städtebauliche Grundeinheit dar, also ein Wohnviertel, welches zwischen 5.000 und 15.000 Einwohner beherbergte. Die



Abb. 4: Historisches Nationalmuseum (hinten), Manas-Denkmal (rechts), Nationalflagge und Ehrenwache (mittig vorne) (LOUKARIDIS 2018)

Größe wurde in der Regel durch den Einzugsbereich einer Grundschule definiert. So sollte, gemäß den Ansprüchen eine Grundschule oder eine andere öffentliche Einrichtung nicht mehr als 500 m vom Wohnort entfernt sein. Die Stadtplanung oblag – wie viele andere Funktionen – dem Staat und so wurden mittels einer zentralen Top-Down-Steuerung nicht nur die Wohngebäude fertiggestellt, sondern auch Grünflächen, Sportplätze, Kindergärten, Schulen, Gaststätten und Einzelhandel beplant. Des Weiteren gab es je nach Größe des *Mikrorayons* auch medizinische Versorgungszentren, Poststellen und andere Behörden. Mehrere *Mikrorayons* bildeten dabei Stadtteile, die „Versorgungseinrichtungen höherer Zentralität, zum Beispiel Kulturkaufhäuser, aufwiesen“ (RAMM/VIERTELHAUS 2016, S. 16). Die industrielle Massenfertigung von Plattenbauteilen war irgendwann so ausgefeilt, dass Gebäudeteile mit integrierten Fenstern, Rohren und Leitungen zum Einsatz kamen. Auf diese Weise entstanden sehr schnell, sehr viele Neubaugebiete. Diese Neubaugebiete sind heute noch ein bekanntes, über die Fachliteratur hinausgehendes, Charakteristikum sozialistischen Wohnungsbaus (RAMM/VIERTELHAUS 2016). Diese finden sich in Teilen des ehemaligen Ostberlins, über Zentralasien hinaus bis hin zur Pazifischen Küste Russlands (HATHERLEY 2015; vgl. auch SUWALA/KULKE 2009; SUWALA/KULKE 2010, KULKE et al. 2011).



Abb. 5 (links): Grünfläche im Mikrorayon 9 (OTTO 2018)

Abb. 6 (rechts): Mikrorayon 9 (OTTO 2018)



Abb. 7: Ein Plattenbau aus dem Mikrorayon 9 (OTTO 2018)

Bei der Besichtigung des 9. *Mikrorayons* (vgl. Abb. 5-7) von Bischkek konnte sich die Exkursionsgruppe ein Bild dieses Konzeptes machen. Das Leben in den *Mikrorayons* vor dem Fall der Sowjetunion wird als ein sehr soziales beschrieben. So wurde sehr großen Wert auf das gemeinsame Miteinander und die Nachbarschaft gelegt. Die gewachsenen sozialen Strukturen, die in den *Mikrorayons* herrschten, lassen sich durch die Lage des jeweiligen Kindergartens, der Schule, des Spiel- / oder Sportplatzes, der Gaststätte oder des Einzelhandels erklären. Alle Orte öffentlicher, sozialer Interaktion waren im gleichen *Mikrorayon* verortet, was die soziale Kohäsion immens stärkte. Die Menschen lebten über Jahrzehnte hinweg am selben Ort zusammen (u.a. auch

aufgrund der staatlich zugewiesenen Ordnung und Wohnortkontrolle). So ist es wenig verwunderlich, dass sich bestimmte Jugendkulturen herausbildeten. Diese verbanden große territoriale Identitäten mit ihren jeweiligen *Mikrorayons*. Diese Identifikation führte gleichzeitig aber auch zu Rivalitäten zwischen Jugendgruppen benachbarter *Mikrorayons* (NASRITDINOV 2018b). Im besuchten *Mikrorayon 9* bestehen die meisten Gebäude aus der Baureihe 104 und haben jeweils 43 Wohneinheiten, die heute zum Teil über individuelle Anbauten und sonstige bauliche Anpassungen verfügen. Auf dem Gelände des *Mikrorayons* befand sich in der Regel auch eine zentral gesteuerte infrastrukturelle Versorgung mit Strom, Heizungsanlagen oder auch mit Wasserzufuhr, die sämtliche Wohneinheiten versorgten. Während des Besuchs waren die inzwischen teils privatisierten gepflegten und geschmückten kleinen Gärten und Grünflächen zu beobachten. Gleichzeitig wurden ehemalige gemeinsame Grünflächen als Parkplätze entfremdet. Privatwirtschaftlich betriebene Läden und Kiosks deuteten auch eine Neuordnung und Neuorganisation der Einzelhandelsinfrastruktur hin. Insgesamt kam es zu einer Transformation in zahlreichen Lebensbereichen in diesen ehemaligen sozialistischen Großwohnsiedlungen (NASRITDINOV 2018a).

Nach dem Ende der Sowjetunion erfuhren die *Mikrorayons* – wie eben beobachtet – einen größeren Wandel: Infolge der teilweisen Auflösung staatlicher Regulierung im Hinblick auf die Wahl und den Wechsel des Wohnorts strömten viele Bewohner unterschiedlichster Schichten, Alters und Herkunft in die *Mikrorayons*. Hinzu kam, dass viele russischstämmige Bewohner die Stadt verließen. Gleichzeitig zogen Andere in wohlhabendere Gegenden und vermieteten oftmals ihre Wohnungen in den *Mikrorayons*. Diese Fluktuation schwächte nun die zuvor existierenden nachbarschaftlichen Bindungen erheblich, sodass diese bröckelten und nicht mehr nur überwiegend quartiersgebunden waren. Die sozialen Netzwerke der Bewohner dieser Siedlungen sind mittlerweile über die gesamte Stadt verteilt und konzentrieren sich nicht mehr auf der lokalen Ebene der *Mikrorayons*. Das Erscheinungsbild – wie beobachtet – ist nicht mehr einheitlich; die Bausubstanz abhängig von den finanziellen Mitteln der Eigentümer. Gemeinschaftliche Grünanlagen werden darüber hinaus als Parkplätze genutzt. Anonymität und Fluktuation schüren ein verstärktes Sicherheitsbewusstsein der Bewohner, was sich bspw. an den vergitterten Fenstern an vielen Gebäuden widerspiegelt. Diese Maßnahmen waren vor 1991 aufgrund der engen Nachbarschaftsbindungen nicht gängig. Zudem hat die Land-Stadt-Wanderung in die Hauptstadt zu Preissteigerungen für Wohnungen auch in *Mikrorayons* und insbesondere seit Mitte der 2000er Jahre ebenso zu sozialer Segregation innerhalb der gesamten Stadt geführt. Eine Nachverdichtung der *Mikrorayons* als mögliche Lösung wird darüber hinaus als Problem angesehen, da sie die ursprüngliche Idee zum Teil konterkariert (NASRITDINOV 2018a).

Urbaner Wandel nach 1991 und rezente Stadtgeographie

In Kirgisistan wohnt ein Drittel der Bevölkerung in städtischen Agglomerationen. Davon leben drei Fünftel in den beiden größten Städten des Landes Bischkek und Osh. Bischkek zählt dabei schätzungsweise 1,3 Mio. Einwohner und stellt damit ca. 20 % der Gesamtbevölkerung Kirgisistans (DYLADEV 2017). Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion fand ein enormer Urbanisierungsprozess statt, der die Hauptstadt sowohl bevölkerungs- als auch flächenmäßig wachsen ließ. Dieser Prozess wurde insbesondere durch Binnenmigration hervorgerufen als die staatliche Wohnregulation der Sowjetunion, *propiska*, dereguliert wurde (SCHROEDER 2016). Die Überwachung der Binnenmigration wird heutzutage immer noch als *propiska* bezeichnet. Sie ist aber deutlich weniger ausgeprägt als vor 1991. Trotzdem ist es in Bischkek erforderlich bei den Behörden registriert zu sein, um wesentliche staatliche Hilfen, wie Bildung, medizinische Versorgung oder Kredite, beanspruchen zu können (HATCHER/THIEME 2016). Grundsätzlich fehlte nach dem Ende der Sowjetunion ein geordneter Übergang mit ökonomischen Reformen und Liberalisierungen, welche hätten zu einer allmählichen Privatisierung des Immobilienmarkts führen können. Hinzu kommt, dass mit der aktuellen jährlichen Wachstumsrate von zwei bis drei Prozent eine Verdopplung der Bevölkerung in den kommenden 25 Jahren zu erwarten ist (DYLADEV 2017).

Diese fortschreitende Urbanisierung Bischkeks verursacht einige Probleme: So wird wertvolles landwirtschaftliches Kulturland zunehmend knapper, da es Bebauungen weichen muss. Dies führt zu Engpässen in der Nahrungsmittelproduktion der Stadt, die sich nicht mehr aus dem Umland selbst versorgen kann. Zusätzlich sind Umweltprobleme an der Tagesordnung, die mit der Versiegelung des Landes, verstärkten Volumina bei der Müllentsorgung oder des industriellen Abfalls einhergehen und nicht zuletzt in einer Verschmutzung der Flüsse und anderer Gewässer resultieren. Nicht zu vergessen sind Verkehrsemissionen, wie Abgase und Lärm, als Folge des gestiegenen motorisierten Individualverkehrs mit privaten Kraftfahrzeugen (vgl. Abb.8; DYLADEV 2017). Hinzu kommen kalte trockene Winter, die oftmals durch Inversionswetterlagen gekennzeichnet sind. Diese Inversionswetterlagen führen, gemeinsam mit KfZ-Abgasen, Verbrennungspartikeln aus Heizungen oder aus der Industrie, regelmäßig zu Smog (BLÜTHGEN/WEISCHET 1980; SUWALA/KULKE 2011).



Abb. 8: Verkehrssituation in Bischkek (LOUKARIDIS 2018)

Die heißen und trockenen Sommer hingegen werden zumindest durch die beiden in nord-südlicher Richtung verlaufenden Flüsse etwas abgemildert, da sie als Frischluftschneisen dienen (NASRITDINOV 2018A). Eine nachhaltige Stadtentwicklung wird gegenwärtig durch die angesprochenen Probleme erschwert (DYLADEV 2017). Auch die Unterentwicklung der Peripherie von Bischkek führt zu Ungleichgewichten im Metropolraum. In all diesen Punkten sieht DYLADEV ein Hindernis, was auch die ökonomische Entwicklung der Stadt beeinflusst. Um ökonomische Potentiale von Bischkeks und auch von Kirgisistan zu nutzen und bewahren zu können, sind weitere administrativ-territoriale Veränderungen und Reformen notwendig (DYLADEV 2017).

Veränderungen in der Bausubstanz und der Soziodemographie von Bischkek

Die bereits beschriebene Urbanisierung Bischkeks nach 1991 äußert sich sowohl durch neue Formen und Typen des Bauens als auch der soziodemographischen sowie ethnischen Zusammensetzung der Einwohner. Lebten im Jahr 1989 lediglich 22,9 % Kirgisen in Bischkek, so betrug ihr Anteil im Jahr 1999 bereits mehr die Hälfte der Einwohner. Im selben Zeitraum sank der Anteil russischstämmiger Einwohner von 55,7 % auf ein Drittel (FLYNN et al. 2014). Im Rahmen der bereits erwähnten Massenprivatisierungen kam es zudem dazu, dass viele der ehemals sich im staatlichen Eigentum befindlichen Bausubstanz, in Privatbesitz bzw. Wohneigentum überging. Ebenfalls fand seit 1991 eine zügige Umgestaltung der sowjetischen Ökonomie hin zur freien Marktwirtschaft mit ‚zentralasiatischen Besonderheiten‘ statt. Diese Entwicklung ging gleichzeitig mit einer Polarisierung und Diversifizierung der gesellschaftlichen Statusgruppen einher. Vergleichbar mit einigen benachbarten zentralasiatischen Staaten entstand eine kleine wohlhabende Oberschicht, die *novye bogatyie* und eine gehobene Mittelklasse, die *vyshe srednii klass* (NASRITDINOV 2018b). In der Folge sind in der Stadt viele neue Immobilienprojekte entstanden, die hochpreisige Wohnkomplexe, *gated communities* oder *condominiums* umfassen. Diese Bautätigkeiten verändern das Stadtbild nachhaltig und stehen im modernen Kontrast zur bereits beschriebenen, sozialistischen Städtebauweise. Die Bautätigkeiten werden zumeist durch Rücküberweisungen der kirgisischen Arbeitsmigranten aus Russland oder Kasachstan finanziert. Das benachbarte Kasachstan und das nördlich daran anschließende Russland bieten durch großen Rohstoffreichtum deutlich bessere und vergleichsweise lukrativere Arbeitsmöglichkeiten als Kirgisistan. Das Phänomen der Rücküberweisungen besteht seit der Jahrtausendwende und dient oftmals der Investition, Rücklagenbildung und Versorgung zurückgebliebener Familien. Neben der Herausbildung dieser neuen Gesellschaftsschichten entstanden, hervorgerufen insbesondere durch

die Binnenmigration und Landflucht, weitere neue Siedlungen, die vor allem am Stadtrand zu finden sind. Diese *Novostroiki* bestehen überwiegend aus Lehmziegelbauten (vgl. Abb. 9 und 10) und werden von weniger wohlhabenden Menschen bewohnt. Schätzungen gehen von 29 bis 48 solcher Siedlungen und von 200.000 bis 400.000 Bewohnern aus (SCHROEDER 2016). Ein Teil dieser *Novostroiki*-Siedlungen befinden sich zudem im Norden der Stadt, wo die grundwasserführenden Schichten relativ oberflächennah sind und die Areale zu Sumpfbildung neigen. Somit kann es in diesen Gebieten immer wieder zu Hochwasser und Überschwemmungen kommen (NASRITDINOV 2018a). Vor dem Hintergrund der zunehmenden Segregation kann Bischkek in gewissem Maße als soziodemographisch fragmentierte Stadt betrachtet werden, die in einem Spannungsfeld zwischen „Alteingesessenen“, „Neureichen“ und „Novostroiki“ liegt. Viele Einheimische, die während der Sowjetzeit in Bischkek aufgewachsen sind, sehen die *Novostroiki* und teilweise auch die *noye bogatye* kritisch. Themen wie Nostalgie und symbolische Assoziationen spielen hier mit rein. Gemeinsam mit der baulichen Veränderung des Stadtbildes stehen die angesprochenen Prozesse für die Veränderung Bischkeks von einer sozialistischen zu einer postsozialistischen/modernen Stadt (SCHROEDER 2016).

Informalität urbaner Strukturen in Bischkek

Das Spannungsverhältnis zwischen Formalität und Informalität ist ein charakteristischer Bestandteil der Stadtstruktur von Bischkek. Informalität kann als eine alternative *Livelihood* Strategie verstanden werden, die sich außerhalb des formellen staatlichen und wirtschaftlichen Bereichs abspielt (RECIO et al. 2017). Wie Informalität genauer definiert wird, hängt von der Sichtweise, dem Forschungszweck und Forschungsziel ab. Aus der Perspektive eines Staates, welche im Weiteren ausschlaggebend sein soll, ist eine Handlung außerhalb staatlicher Kontrolle und Anerkennung als informell anzusehen (ETZOLD et al. 2009). Das Verhältnis zwischen Formalität und Informalität wird hierbei als ein fließendes, ineinander verstricktes Kontinuum verstanden und nicht als ein klar abzugrenzendes, dualistisches Konzept. Eine klare Abgrenzung der Begriffe formell/informell wird den verschiedenen Abstufungen und der Komplexität dieses Konzeptes nicht gerecht (KULKE/STAFFELD 2009). Dennoch sind diese beiden Ansätze zur Analyse von Formalität/Informalität, der dualistische und der alternative post-dualistische Ansatz, in der Literatur weiterhin vorzufinden (RECIO et al. 2017). Im Folgenden soll näher erläutert werden, durch welche Faktoren und historischen Ereignisse informelle Strukturen in Bischkek hervorgegangen und in welcher Form diese im urbanen Raum gegenwärtig vorzufinden sind.

Entwicklung informeller Strukturen in Bischkek

Um den aktuellen Zustand informeller Aktivitäten und Strukturen in der Stadt Bischkek zu verstehen, muss zunächst die historische Entwicklung dieser näher betrachtet werden. Nach HATCHER (2015) sind insbesondere drei Hauptereignisse zu nennen, die zur Begünstigung informeller Strukturen in Bischkek beigetragen haben. Erstens ist das Zusammenspiel aus der verfehlten Wohnungspolitik der sowjetischen Regierung und der Glasnost-Politik, die in den letzten Jahren der Sowjetunion auf eine Transparenz der Staatsführung gegenüber der Bevölkerung abzielte, zu nennen. Die Einführung der Glasnost-Politik erleichterte die Entstehung zivilgesellschaftlicher Bewegungen, welche u.a. auf die fehlerhafte Wohnungspolitik zu reagieren begannen. Als eine Form des zivilgesellschaftlichen Protests sind im Jahre 1989 erste informelle Siedlungen auf freien Flächen in den Randbereichen der Stadt gebildet worden. Der dadurch auf den Staat ausgeübte Druck bewirkte, dass Land in den Randbereichen der Stadt für neue Siedlungen zur Verfügung gestellt wurde. Die hierbei hervorgegangenen Siedlungen, sind die bereits vorgestellten *Novostroikis* (NASRITDINOV 2018b). Zweitens ist der Zusammenbruch der Sowjetunion ein entscheidendes historisches Ereignis, welches zum Anstieg informeller Strukturen im Stadtbild beigetragen hat. Zum einen wurden hiermit vorher herrschende Migrationskontrollen aufgehoben. Zum anderen sind durch fehlende zentrale, staatliche Zuschüsse und Subventionen sowohl die Agrarwirtschaft als auch Schwerindustrien zusammengebrochen. Es kam in der Folge

zum Zusammenbruch von Wirtschaftsbetrieben und somit zur Freisetzung von Arbeitskräften in ländlichen Regionen resultierend in einer Land-Stadt-Wanderung. Dies erhöhte die Bevölkerungsdichte der Stadt Bischkek drastisch. Als Antwort auf den Wohnraumangel entstanden informeller Siedlungen durch illegales *land-grabbing*; diese Siedlungen sind mit der Zeit vom Staat legalisiert worden (HATCHER 2015). Drittens ist die Tulpenrevolution im Jahre 2005 von Relevanz: Die Tulpenrevolution brach aufgrund der Unzufriedenheit der Bevölkerung über den damaligen Präsidenten *Askar Akayev* aus, der im Zuge von Demonstrationen und Aufständen ersetzt worden ist. Ein Bestandteil dieser Proteste war die Besetzung von Ländereien an der Stadtgrenze mit der Forderung nach Besitzrechten für diese Gebiete. Da der neue Präsident *Bakijev* vor Amtsantritt die Ausweitung bestimmter Besitzrechte für Ländereien versprochen hatte, beauftragte er daraufhin die Legalisierung einiger vorherig informeller Siedlungen. Allerdings erwiesen sich einige der Gebiete planungsrechtlich für die Bebauung ungeeignet, sodass dieses im Zuge des Legalisierungsprozesses nicht legalisiert wurden, sondern weiterhin ihren (semi-)illegalen/ (semi-) informellen Status behielten (HATCHER 2015). Der Staat entschied dies mit der Begründung keine Haftung für den Fall einer Naturkatastrophe oder ähnlichem übernehmen zu wollen, da die Ländereien eben nicht für die Bebauung geeignet seien (ISABAEVA 2014). Weitere Unruhen, Proteste und Aufstände im Jahre 2010 führten dann zu weiteren, vereinzelt informellen Gebietsaneignungen (CRAMER 2018). Einige dieser Gebietsaneignungen sind von Seiten des Staates wiederum legalisiert worden, um die damaligen politischen und gesellschaftlichen Spannungen zu besänftigen und weitere Proteste zu verhindern. Bei der Analyse der gegenwärtig als informell betrachteten Siedlungen in Bischkek ist es wichtig festzuhalten, dass auch die Einwohner dieser Siedlungen keinen legalen Status in der Stadt genießen (ISABAEVA 2014). Generell ist privates Eigentum an Haus oder Grund eine Voraussetzung für den Status eines legalen Bürgers in der Stadt Bischkek. Kürzlich vom Land in die Stadt migrierte Menschen haben allerdings in den seltensten Fällen genug finanzielle Mittel, um unmittelbar Wohneigentum erwerben zu können. So sind viele der Bewohner dieser informellen Siedlungen offiziell nicht registriert und können keine Ansprüche auf soziale Leistungen (z.B. Gesundheit) stellen. Nichtsdestotrotz werden diesen Einwohnern dennoch einige soziale Leistungen wie beispielsweise der Zugang zu den Schulen der Stadt, zu Trinkwasser oder zu Strom zuerkannt (ISABAEVA 2014).

Die Entscheidungsgewalt und Rolle des Staates sind im Kontext von Prozessen der Formalität bzw. Legalisierung dieser Siedlungen entscheidend. Die Systemtransformation aus einem Bestandteil der ehemaligen Sowjetunion hin zu einem unabhängigen und Teilen nach marktwirtschaftlichen Regeln ausgerichteten Wirtschaftssystem hat gewisse Unsicherheiten und Brüche erzeugt, die ebenso mannigfaltige Graubereiche in rechtlicher, administrativer oder politischer Hinsicht erzeugt haben. Staatliche Korruption ist leider ein fester Bestandteil der kirgisischen Politik. Die daraus resultierenden Unsicherheiten bringen insbesondere die Bewohner informeller Siedlungen dazu, sich ihre eigenen parallelen Strukturen aufzubauen, um diese Unsicherheit zu überbrücken (CRAMER 2018). Insgesamt kann festgehalten werden, dass sich sowohl die urbane Form der informellen Siedlungen als auch staatliche Handlungen auf einem Kontinuum zwischen formell/informell und legal/illegal bewegen (HATCHER 2015; CRAMER 2018). Zusammenfassend lässt sich herausstellen, dass historisch gesehen informelle Siedlungen und der Prozess der Legalisierung dieser als ein wichtiger Bestandteil der neueren Stadtentwicklung von Bischkek angesehen werden kann. Der Begriff der *Novostroiki* hat sich sowohl in Kirgisistan selbst als auch in der akademischen Literatur als eine Bezeichnung für informelle Siedlungen im kirgisischen Kontext etabliert (CRAMER 2018). Dabei sind die ersten informellen Siedlungen aus den späten 1980er und frühen 1990er Jahren mittlerweile legalisiert worden, wobei besonders einige der informellen Siedlungen aus den Protestjahren seit der Unabhängigkeit noch immer nicht anerkannt sind und als illegal betrachtet werden. Bis heute variiert die infrastrukturelle Ausstattung und Lage in den noch immer bestehenden informellen Siedlungen stark und lässt deutliche Unterschiede erkennen (HATCHER 2015; NASRITDINOV 2018a). Der folgende Abschnitt geht näher auf Formen und Ausprägungen der informellen Strukturen in Bischkek ein.

Formen und Ausprägungen informeller Strukturen im heutigen Stadtbild

Ausprägungen informeller Siedlungen in Bischkek

Die sehr unterschiedliche Genese der informellen Siedlungen sowie die Differenzierung gemäß dem Grad an Legalisierung haben zu einer vielfältigen Ausprägung dieser Bereiche im Stadtbild geführt. Einige dieser informellen Siedlungen sind in vulnerablen Stadtgebieten gelegen und dabei einer erhöhten Gefährdung durch ökologische und gesundheitliche Risiken ausgesetzt (SANGHERA/SATYBALDIEVA 2012). Der Lebensstandard variiert in den einzelnen Siedlungen stark und ist oftmals abhängig von der infrastrukturellen Erschließung und dem Zugang zu infrastrukturellen Grundversorgung wie Wasser und Strom (HATCHER 2015). Einerseits ist der Ausbau der Infrastruktur in diesen Gebieten in Teilen staatlich veranlasst worden, um dadurch das Aufkommen von Aufständen und Unruhen in Zeiten von Protesten zu unterdrücken. Zum anderen sind durch Drittmittelgeber, wie die *Weltbank*, Infrastrukturmaßnahmen in legalisierten Siedlungen durchgeführt worden, was ebenfalls zu einer Differenzierung der Ausstattung in diesen Gebiete und zudem zu unterschiedlichsten baulichen Zuständen und sozialer Zusammensetzung der verschiedenen Siedlungen geführt hat (HATCHER 2015). Doch die Ausprägung der informellen Siedlungen wurde neben externen Faktoren auch durch interne Entwicklungen beeinflusst. So konnten bei der Besichtigung einer *Novostroiki*-Siedlung im Norden von Bischkek verschiedene Aspekte einer Weiterentwicklung informeller Siedlungen beobachtet werden. Die besichtigte Siedlung ist offiziell legalisiert worden. Dabei ließen sich während des Rundgangs einige Indikatoren für die Formalisierung und Legalisierung dieser Siedlung erkennen: Straßenschilder/-namen, Infrastruktur für Wasser- und Stromzufuhr sowie ein Prozess der Konsolidierung der Bausubstanz der Häuser. Insbesondere der Konsolidierungsprozess in Hinblick auf die Bausubstanz war dabei deutlich erkennbar. Die erste und einfachste Stufe des Hausbaus wird mittels der Nutzung von Adobe-Materialien bestritten, welche aus einem Lehm-Stroh-Gemisch bestehen (vgl. Abb. 9). Ein erster Schritt der Konsolidierung umfasst in der Folge eine Isolierung diese Häuser (vgl. Abb. 10).



Abb. 9 (links): Wohnhaus aus Adobe-Material (OTTO 2018)

Abb. 10 (rechts): Schrittweise Isolierung der Wohnhausfassade (SCHACK 2018)

Im Anschluss erfolgt meistens ein Anschluss des Gebäudes an das Stromnetz sowie die bauliche Verfestigung durch den Einsatz von Ziegeln (KULKE 2018; vgl. Abb. 11). In der besichtigten *Novostroiki*-Siedlung sind Baustrukturen aus jeder dieser Konsolidierungsphasen vorzutreffen gewesen. Das grundsätzliche Hauptproblem bei dem Konsolidierungsprozess einer informellen Siedlung ist die nachträgliche Einführung eines Kanalisationssystems, ganz im Gegensatz zur verhältnismäßig, einfachen Implementierung eines Wasser- und Stromnetzes (SUWALA/KULKE 2009; KULKE 2018). Dabei befördert gerade das Fehlen eines Abwassersystems eine Vielzahl von Gesundheitsrisiken, wie das Aufkommen von durch Wasser übertragbaren Krankheiten oder die Kontamination von Grundwasser (SANGHERA/SATYBALDIEVA 2012). Neben potentiellen Gesundheitsrisiken durch das Fehlen eines Abwassersystems ist die besichtigte Siedlung ebenfalls

durch die unmittelbare Nähe zu einer Abfalldeponie oder durch den hohen Grundwasserstand/Überschwemmungen ökologischen Risiken ausgesetzt (NASRITDINOV 2018a). Folglich stellen trotz der Legalisierung einer solchen informellen Siedlung nachträgliche Entwicklungen, wie der Ausbau einer Infrastruktur (insb. Abwassersystem) oder grundsätzliche Standortnachteile (z.B. Überschwemmungen), Herausforderungen dar.



Abb. 9: Konsolidierung durch Verwendung von Ziegeln und Stockwerksbau (SCHACK 2018)

Formen informeller Ökonomien in Bischkek

Nach der Besichtigung der informellen Siedlung wurde der nahegelegene *Dordoi Bazar* besichtigt. Dieser Bazar gilt als wichtiger Handelsumschlagsplatz in Zentralasien und ist gleichzeitig einer der Hauptarbeitgeber für die Bewohner der Umgebung. Somit spielt der Bazar eine bedeutende Rolle sowohl für den Standort Bischkek im Allgemeinen, als auch für die Einwohner der umgebenden informellen Siedlungen im Besonderen (HATCHER 2015). Ein besonders charakteristisches Merkmal des *Dordoi Bazars* ist, dass dieser sich aus aneinandergereihten Containern in zwei Etagen zusammensetzt (vgl. Abb. 12 und 13).

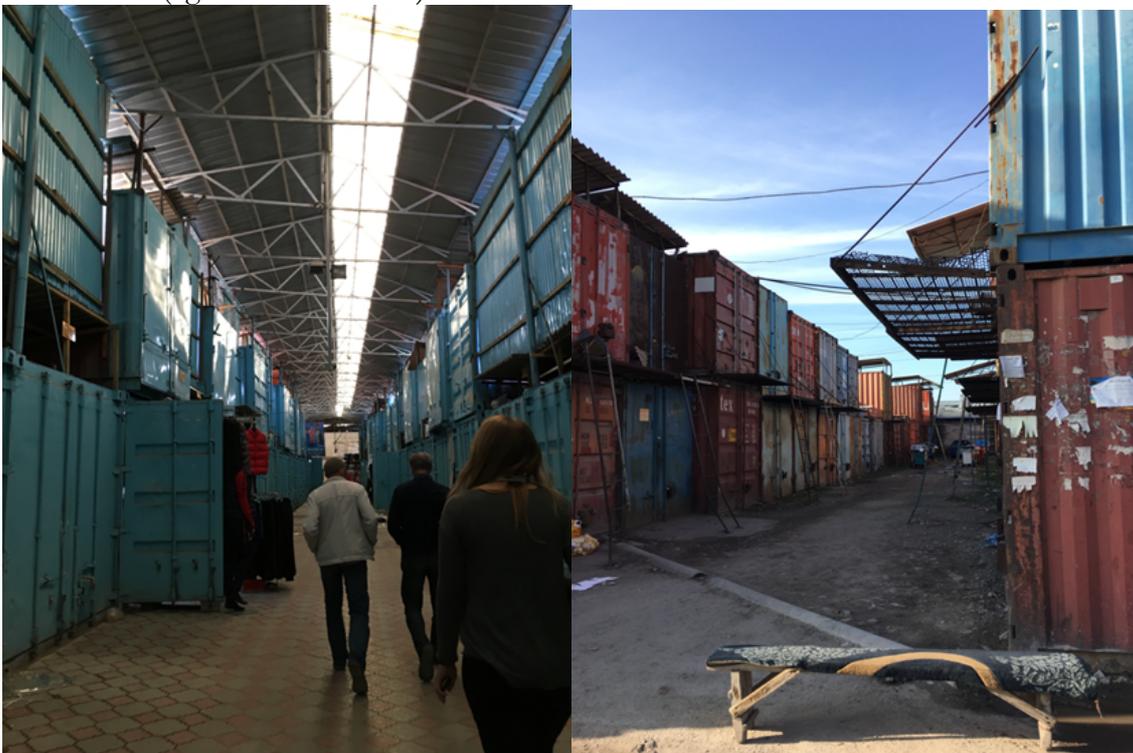


Abb. 10 (links): Innenbereich des *Dordoi Bazars* (OTTO 2018)

Abb. 11 (rechts): Außenbereich des *Dordoi Bazars* (OTTO 2018)

Dabei beinhaltet die untere Etage der Container die Verkaufsräume und die obere Etage der Container dient als Lager für Waren (NASRITDINOV 2018a). Sowohl Großhandel als auch Einzelhandel sind hier vertreten. Die Besonderheit dieses Marktes ist, dass die Händler am Standort über ein sehr ausgeprägtes soziales und teils internationales Netzwerk mit einem hohen Grad an sozialem Kapital verfügen, welches auf Grundlage von informellen Arrangements, Beziehungen und/oder auch Vertrauen oder Reziprozität existiert (NASRITDINOV 2018b) – so wie es eben bspw. auch ein Ziel moderner innovativer Milieus im globalen Norden ist (SUWALA/DANNENBERG 2009). In Kasachstan hat man bereits versucht, ähnliche Handelsstützpunkte zu kopieren, was allerdings aufgrund der fehlenden, sozialen Netzwerke und gewachsenen Strukturen gescheitert ist (NASRITDINOV 2018a; KULKE 2018). Am Beispiel des *Dordoï Bazars* lässt sich eine andere Form von Informalität erkennen, und zwar eine Form der wirtschaftlichen Informalität, die auf Netzwerken und somit sozialem Kapital der jeweiligen Akteure basiert. Hierbei gewinnen persönliche Arrangements, Beziehungen und Vertrauen an Bedeutung und bilden informelle Grundlagen für ein wirtschaftliches Zusammenwirken. Die Wirtschaftsakteure bewegen sich in einem Kontinuum zwischen formellen und informellen Handlungen und Institutionen (KULKE/STAFFELD 2009).

Fazit

Im vorliegenden Beitrag wird die Kopplung zwischen (Stadt)-historie, Stadtgeographie, Stadtökonomie sowie politischer Entscheidungsgewalt sehr deutlich. Die Veränderungen, die Bischkek seit Gründung begleitet haben, sind stets Ausdruck dieser Zusammenhänge gewesen. Der Zerfall der Sowjetunion und die damit einhergehende Unabhängigkeit Kirgisistans im Jahr 1991 stellte für dieses Zusammenspiels ein einschneidendes Ereignis und einen erkennbaren Wendepunkt dar. Dies zog vielfältige Transformationen nach sich, die maßgeblich die sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Strukturen im urbanen Raum veränderten und teils bisher – zumindest im sowjetischen System nicht vorhergesehen – informelle Strukturen hervorgerufen haben. Verdeutlicht werden kann dies u.a. an dem beschriebenen Wandel der charakteristischen *Mikrorayons* und der Entwicklung der *Novostroiki*-Siedlungen. Gleichzeitig sind aber auch weiterhin noch grundlegende Elemente und städtebaulichen Komponenten aus Zeiten der Stadtplanung während der Sowjetunion deutlich im Stadtbild erkennbar. Die Zusammensetzung formeller und informeller Strukturen in Bischkek hat sich durch die historischen Entwicklungen über die Zeit hinweg ebenfalls verändert. Informelle Siedlungen sowie informelle Wirtschaftsstrukturen bilden heutzutage einen festen Bestandteil des urbanen Raums und sind unabdingbar für seine Funktionsfähigkeit. Insbesondere die informellen Siedlungen in den Randbereichen stellen die Stadt vor eine Vielzahl an Herausforderungen und veranschaulichen u.a. die zunehmend stattfindenden Prozesse der Segregation und Fragmentierung in Bischkek.

Literaturverzeichnis

- ABBRENT, M. / SCHMIEDE, N. (2019): Taschkent – die politische und ökonomische Einbindung der usbekischen Hauptstadt in internationale Aktivitäten. In: SUWALA, L. / KULKE, E. / JÖRGENSEN, J. (Hrsg.): Zentralasien – Bericht zur Hauptexkursion 2018. Arbeitsberichte Geographisches Institut Heft 196. Berlin. S. 143-160.
- BING MAPS (2018): Satellitenluftbild von Bischkek. Im Internet: <https://www.bing.com/maps?FORM=Z9LH3> (letzter Zugriff: 15.06.2018).
- BLÜTHGEN, J. / WEISCHET, G. (1980): Allgemeine Klimageographie. New York/Berlin: Walter de Gruyter.
- CRAMER, B. (2018): Kyrgyzstan's informal settlements: yntymak and the emergence of politics in place. In: Central Asian Survey 37(1). S. 119-136.

- DYLADDEV, M. (2017): Urbanization processes in the Kyrgyz Republic. Case study: the city of Bishkek. In: *Studia UBB Geographia* LXII, 1. Babeş-Bolyai-Universität Cluj.
- ETZOLD, B. / BOHLE, H.-G. / KECK, M. / ZINGEL W.-P. (2009): Informality as Agency – Negotiating Food Security in Dhaka. In: *Die Erde* 140 (1). S. 3-24.
- FILBY, A. / SCHACK, C. (2019): Stadtgeographie von Duschanbe – eine post-sowjetische Stadt im Wandel. In: SUWALA, L. / KULKE, E. / JÖRGENSEN, J. (Hrsg.): *Zentralasien – Bericht zur Hauptexkursion 2018. Arbeitsberichte Geographisches Institut Heft 196*. Berlin. S. 99-114.
- FLYNN, M. / KOSMARSKAYA, N. / SABIROVA, G. (2014): The Place of Memory in Understanding Urban Change in Central Asia: The Cities of Bishkek and Ferghana. In: *Europe-Asia Studies* 66 (9). S. 1501-1524.
- HATCHER, C. (2015): Illegal geographies of the state: the legalisation of a “squatter” settlement in Bishkek, Kyrgyzstan. In: *International Journal of Law in the Built Environment* 7(1). S. 39-54.
- HATCHER C. / THIEME, S. (2016): Institutional transition: Internal migration, the propiska, and post-socialist urban change in Bishkek, Kyrgyzstan. In: *Urban Studies* Vol. 53. S. 2175-2191.
- HATHERLEY, O. (2015): *Landscapes of Communism: A History through Buildings*. London: The New Press.
- ISABAEVA, E. (2014): From Denizens to Citizens in Bishkek: Informal Squatter-Settlement Residents in Urban Kyrgyzstan. In: *Journal of Social Policy Studies* 12 (2). S. 249-260.
- KULKE, E. (2018): Vortrag/Gespräch mit Herrn Kulke vom 03.04.2018.
- KULKE, E. / KRÜGER, D. / KULKE, L. / SUWALA, L. (2011). *Kuba. Auf Tour*. Heidelberg: Spektrum Akademischer Verlag.
- KULKE, E. / STAFFELD, R. (2009): Informal production systems - the role of the informal economy in the plastic recycling and processing industry in Dhaka. In: *Erde* 140. 25-43.
- KULKE, E. / SUWALA, L. (2010): *Kuba – Bericht zur Hauptexkursion 2009. Arbeitsberichte Geographisches Institut Heft 160*. Berlin.
- KULKE, E. / SUWALA, L. (2015): Internationalization of grocery retailers in emerging markets – general considerations and economic impacts. Working paper 5/2015. Berlin.
- KULKE, E. / SUWALA, L. (2016): Internationalisation of grocery retailing in the Global South: General conditions, formats and spatial expansion patterns of selected MNEs. In: *Die Erde* 147(3), S. 187-200.
- NASRITDINOV, E. (2018a): Vortrag/Gespräch mit Herrn Nasritdinov (AUCA) vom 03.04.2018.
- NASRITDINOV, E. (2018b): Präsentation von Herrn Nasritdinov (AUCA) vom 03.04.2018.
- OPENSTREETMAP (2018): Karte von Bishkek. Im Internet: <https://www.openstreetmap.de/karte.html#> (letzter Zugriff: 06.06.2018).
- PREUB, M. / WEBER, A. (2019) *Almaty - eine (post)sowjetische Stadt des zentralasiatischen Kulturraums?* In: SUWALA, L. / KULKE, E. / JÖRGENSEN, J. (Hrsg.): *Zentralasien – Bericht zur Hauptexkursion 2018. Arbeitsberichte Geographisches Institut Heft 196*. Berlin, S.83-98.
- RAMM, H. H. / B. VIERTELHAUS (2016): *Architekturführer Bishkek*. Berlin: DOM publishers.
- RECIO, R. B. / MATEO-BABIANO, I. / ROITMAN, S. (2017): Revisiting policy epistemologies on urban informality: Towards a post-dualist view. In: *Cities* 61. S. 136-143.

- SANGHERA, B. / SATYBALDIEVA, E. (2012): Ethics of property, illegal settlements and the right to subsistence. In: *International Journal of Sociology and Social Policy* Vol. 32, Issue 1/2. S. 96-114.
- SCHRÖDER, P. (2016): Avoidance and appropriation in Bishkek: dealing with time, space and urbanity in Kyrgyzstan's capital. In: *Central Asian Survey* 35 (2). S. 218-236.
- SUWALA, L. / DANNENBERG, P. (2009): Cluster-und Innovationspolitik maßgeschneidert – Das Beispiel Adlershof in Berlin. In: *Standort* Band 33(4), S. 104-112.
- SUWALA, L. / KULKE, E. (2009): Vietnam / Kambodscha – Bericht zur Hauptexkursion 2008. *Arbeitsberichte Geographisches Institut* Heft 151. Berlin.
- SUWALA, L. / KULKE, E. (2011): Thailand / Laos – Bericht zur Hauptexkursion 2011. *Arbeitsberichte Geographisches Institut* Heft 166. Berlin.
- SUWALA, L. / KULKE, E. / JÖRGENSEN, J. (2019): Zentralasien – Bericht zur Hauptexkursion 2018. *Arbeitsberichte Geographisches Institut* Heft 196. Berlin.

04. April 2018

Ala-Archa Nationalpark – ein physisch-geographisches Profil unter der Berücksichtigung aktueller klima- und biogeographischer Veränderungen

LINA LANGE / SULTAN BINBAY



Abb. 12: Blick auf das Haupttal des *Ala-Archa* Nationalparks (BINBAY 2018)

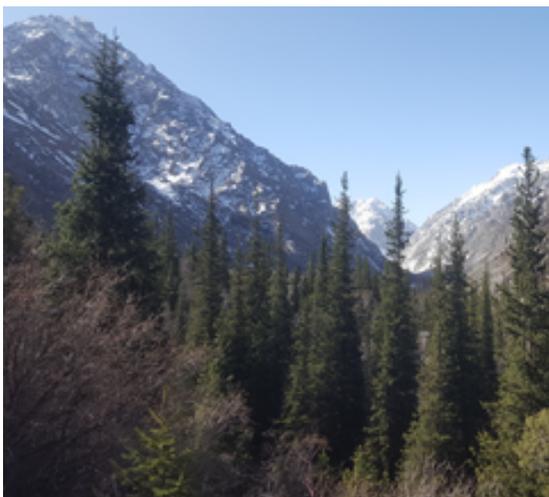


Abb. 2 (links): Waldzone im *Ala-Archa* Nationalpark (LANGE 2018)



Abb. 3 (rechts): Aussicht auf ein Seitental vom Ziel der Wanderroute (LANGE 2018)

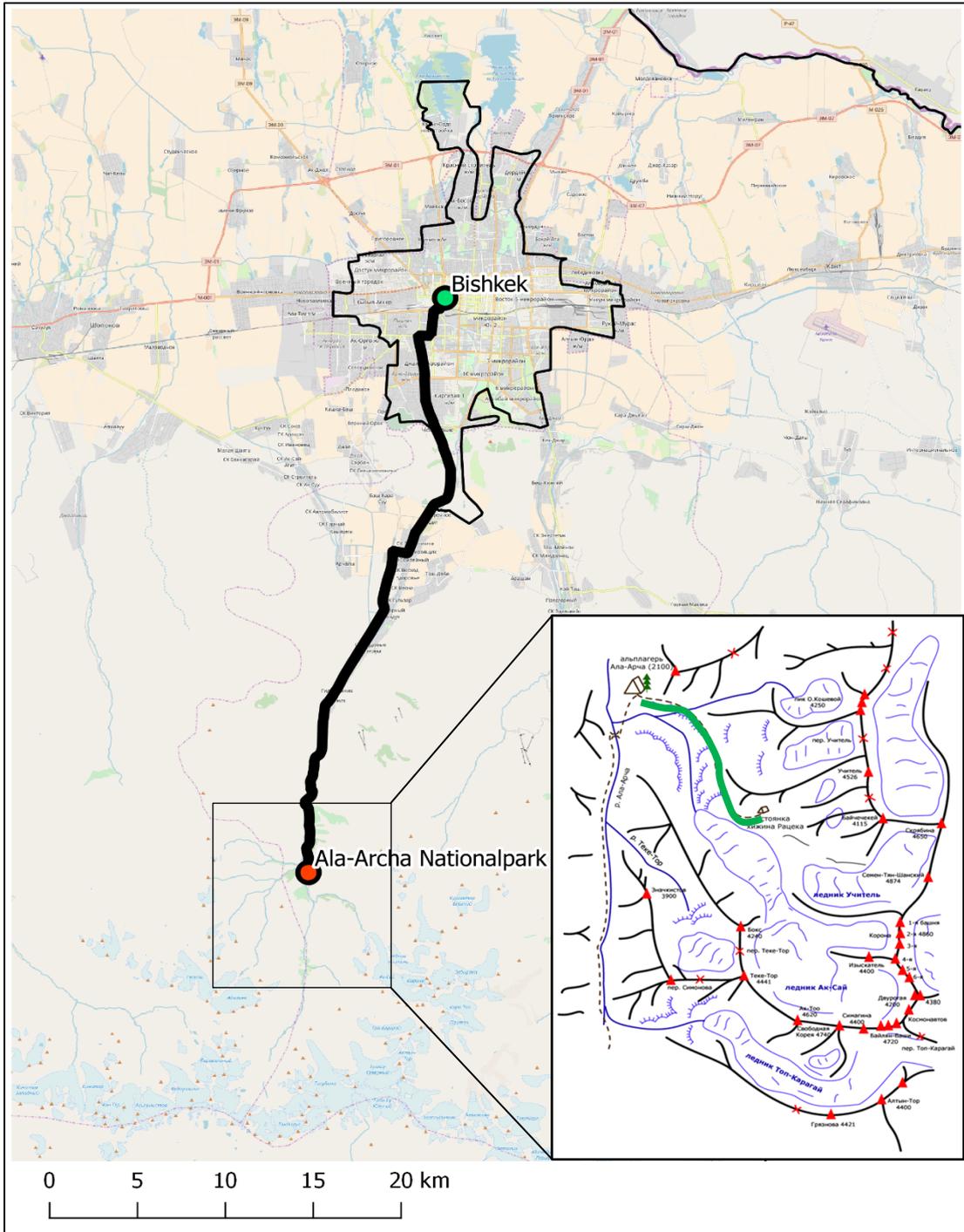


Abb. 4: Tagesroute Bishkek bis *Ala-Archa* Nationalpark (eigene Darstellung, Kartengrundlage OPENSTREETMAP 2018; LENIN-PEAK.NET 2018)
 Tagesroute in grün eingezeichnet

Einführung

Am zweiten Exkursionstag, dem 04. April 2018, wurde von Bischkek aus der *Ala-Archa* Nationalpark erkundet. In diesem Bericht werden sowohl die physisch-geographischen Begebenheiten entlang der Tagesroute im Speziellen (vgl. Abb.4) als auch die Einflüsse des Klimawandels in Form des Gletscherrückgangs und von Biodiversitätsverlusten im Allgemeinen behandelt.

Allgemeine Übersicht

Der *Ala-Archa* Nationalpark wurde 1976 ins Leben gerufen und erstreckt sich über eine Fläche von 194 km² (knapp die Hälfte der Fläche Wiens). Er ist im *Ala-Archa*-Tal des kirgisischen Alatau zu verorten, welcher gleichzeitig den westlichen Teil des Tien-Shan Hochgebirges darstellt. Die nördliche Grenze des Nationalparks befindet sich ca. 40 km südlich von Bischkek (vgl. Abb 4). Dort liegt der Eingang auf 1500 m Höhe ü. NN. Der höchste Gipfel des Nationalparks, der *Pik Semjonow-Tjan-Shanski* misst 4895 m ü. NN und ist zudem der höchste Berg im kirgisischen Alatau. Der Jahresniederschlag, welcher in Bischkek (auf einer mittleren Höhe von 700 m ü. NN) 400 mm beträgt, nimmt mit steigender Höhe zu. Auf den Gletschern des Nationalparks sind in der Regel um 700 mm an Niederschlag zu erwarten. Die Niederschläge erreichen ihre Maxima im späten Frühjahr bzw. im Frühsommer (BOLCH 2015). Der Name *Ala-Archa* bedeutet ‚vielfarbiger Wacholder‘ wegen des ausgedehnten Bewuchses eben mit dem charakteristischen, halbkugeligen Wacholder. Die Wald- bzw. Baumgrenze variiert zwischen 2200 m und 2500 m ü. NN und hängt u.a. maßgeblich von der Hangexposition und der Dauer der Sonneneinstrahlung ab. Insgesamt umfasst der Park ca. 50 Gipfel und 20 Gletscher. Etwa 33 km² der Nationalparkfläche sind vergletschert (ca. 17 % der Gesamtfläche, Stand 2016). Die Gletscher haben seit 1964 etwa ein Fünftel ihres Volumens eingebüßt. Zunächst im Frühjahr und später auch im Sommer schwellen die Bergflüsse an, es kommt jährlich also zu zwei Überflutungen, die erste durch die Schneeschmelze und die zweite, weitaus gefährlichere durch die später einsetzende Gletscherschmelze (für detaillierte Ausführungen dazu vgl. weiter unten). Es sind sowohl etwa 800 Pflanzenarten (u.a. Wacholder, Johannesbeeren, Birken) als auch etwa 170 Tierarten – darunter auch seltene und bedrohte Arten wie Schneeleoparden, sibirische Steinböcke, sibirische Rehe, Wölfe, Luchse, Braunbären und Himalaya-Murmeltiere – im Nationalpark vorzufinden (vgl. Abb. 8 und 9; FET 2007; BOLCH 2015; ALA-ARCHA 2018).

Der gesamte Tien-Shan befindet sich in der Region der unteren paläozoischen Auffaltung mit meist treppenhaft oder vertikal aufgefalteter Struktur (FET 2007). Die Hebung dieser Gebirgskette ist seit der Kollision Indiens mit Eurasien vor ca. sieben Mio. Jahren ein, geologisch gesehen, sehr junger Prozess, der in verhältnismäßig kurzen Zeiträumen eine sehr hohe Anhebung verursacht. Das anstehende Gestein wird hauptsächlich durch Frost verwittert und dann zunächst gravitativ und später fluvial – zum Teil aber auch äolisch – abgetragen. Die Frostverwitterung führt zu splittigen Steinen in Ablagerungen aus Lockermaterial. Die Abtragungsprozesse führen zu einer für Hochgebirge charakteristischen Reliefbildung: z.B. Schuttfächer durch Gravitation, Muren durch Wasser der Schneeschmelze, Karren wo ursprünglich Gletscher flossen usw.; gleichzeitig werden Sedimentationsflächen nach wie vor angehoben, da wir uns in einer Phase rezenter Hebungsvorgänge befinden, was wiederum neue Hänge offenlegt (Abb. 5 und 6). Obwohl der *Ala-Archa* Nationalpark offiziell im Jahre 1977 eröffnet wurde, ging aus Gesprächen mit Geographen aus Moskau hervor, dass der Park auch im Jahre 1984 de facto immer noch nur auf Papier existierte. Damit geht die Tatsache einher, dass Natur- und Artenschutz in der Realität erst viel später vollzogen und kontrolliert wurden (BRADEN 1986). Gleichzeitig wurde diese Region aber auch touristisch kaum erschlossen (vgl. Exkurs I). Gegenwärtig ist das Territorium Kirgisistans auf der Liste der *Global 200* des *World Wide Fund for Nature (WWF)* und hat damit oberste Priorität für den Natur- und Artenschutz, u.a. wegen des hohen Anteils endemischer Arten, des hohen Artenreichtums und der außergewöhnlichen evolutionären Phänomene, die wohl auch auf die

aktive Geologie zurückzuführen sind. Die Ökosysteme der Tien-Shan-Berglandschaft sind fragil und besitzen eine einzigartige Zusammensetzung von Pflanzen und Tieren. Flora und Fauna sind sehr vielfältig. Allein das Pflanzenreich Kirgisistans zählt über 4500 Arten von Gefäßpflanzen (FET 2007). Laut FET ist die Artenvielfalt seit der Unabhängigkeit Kirgisistans allerdings zurückgegangen. Sie macht mangelnde finanzielle Mittel für Nationalparks und die soziale Destabilisierung dafür verantwortlich, dass der Umweltschutz wenig kontrolliert und Vorschriften dazu kaum eingehalten werden. Der *Ala-Archa* Nationalpark weist trotz seiner übersichtlichen Größe eine Reihe von unterschiedlichen Lebensräumen auf; so gibt es Wiesen, Steppen, Halbwüsten, Waldwiesen und subalpine sowie alpine Vegetationszonen. Wacholderwälder (*Juniperus semiglobosa*) sind mit Steppenfragmenten durchmischt und treten häufig in Verbindung mit einer Strauchschicht auf. Sie sind im gesamten Gebiet bis auf die Höhe der Waldgrenze zu finden. Auch Strauchlandschaften sind an Hängen aller Ausrichtungen, in den Tälern und auch auf steinigem Untergrund zu finden. Fichtenwälder wachsen ab einer Höhe von 2100 m ü. NN bis zur Baumgrenze an Nordhängen sowie in den Tälern. In den Tälern gibt es auch vereinzelt kleine Weiden- und Birkenwälder. Oberhalb der Waldgrenze treten steppenartige, subalpine Wiesen auf, welche mit steigender Höhenlage in alpine Wiesen übergehen (vgl. Abb. 5; FET 2007).



Abb. 5: Das anstehende Gestein wird durch Frostsprengung verwittert und gravitativ abgetragen. Dies bildet die hier zu erkennenden Glatthänge (LANGE 2018)

Das physisch-geographische Profil entlang der Wegstrecke

Im Folgenden wird das physisch-geographische Profil (vgl. Abb. 6) entlang der Wegstrecke (vgl. Abb. 4) skizziert, beschrieben und erläutert, welches während der Exkursion im *Ala-Archa* Nationalpark beobachtet werden konnte. Auf dem Weg von Bischkek in den Park konnten zahlreiche Ablagerungen von Lockermaterial beobachtet werden. Dabei handelte es sich überwiegend um Steine mit scharfen und nicht abgerundeten Ecken, die darauf hindeuten, dass diese Steine und Erden nur über kurze Entfernungen transportiert worden sind. In der Umgebung waren ebenso tiefe, eingeschnittene Täler zu finden, die aus mehreren Gründen entstanden sind: Zum einen können Starkregenereignisse in der Region dazu führen, dass die Lockermaterialien abgetragen werden und ein solches Tal bilden. Zum anderen können Sedimentationsflächen infolge der jungen Hebungen aufgefaltet werden, somit neue Erosionsprozesse auslösen, die wiederum durch den Wechsel von Sedimentations- und Erosionsphasen tiefe Taleinschnitte entstehen lassen (KULKE 2018).

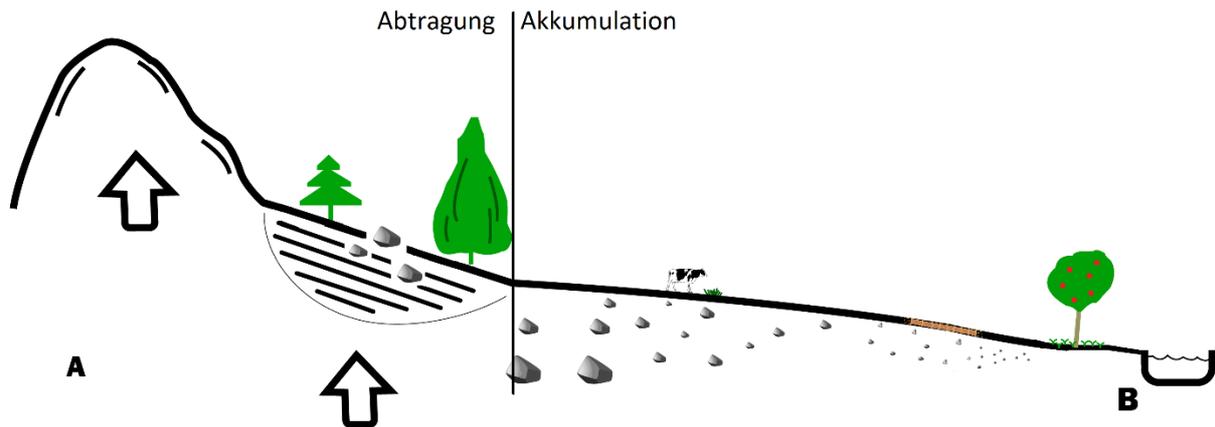


Abb. 6: Physisch-geographisches Profil mit Abtragungs- und Akkumulationsprozessen (eigene Darstellung)

Ein deutlicher Landschaftswandel war etwa auf halbem Wege zum Nationalpark und auf einer Höhe von ca. 800 m ü. NN zu beobachten. Hier vollzog sich ein Wandel von durch Ackerbau und Landwirtschaft genutzten Flächen zu nicht genutzten, trockenen Flächen (vgl. Exkurs II). Während auf den niedrigeren Flächen blühende Obstbäume und grüne Laubbäume zu sehen waren, trat oberhalb davon dann nur noch Grasland und eine extensive Viehwirtschaft auf. Die Weidenutzung konnte man nicht nur durch das vorhandene Vieh (meist Schafe und Rinder), sondern auch durch die Formung der Seitenhänge belegen. Diese hatten ein „Waschbrett-Muster“, welches sich dadurch ergab, dass die Huftiere bei der Futtersuche stets Höhenparallel laufen und damit Wege entstehen ließen. Insgesamt kann man deutlich erkennen, dass mit der Höhe die Nutzungsintensität (und auch mit der Hangneigung – wie später noch klar wird) abnahm. Letzteres hat neben klimatischen Bedingungen sicherlich zum Teil auch etwas mit dem Agglomerationsraum von Bischkek und möglichen *Cash-Crops* zu tun. Ebenfalls auffällig war der rasche Wechsel der Reliefformen in Abhängigkeit von der Höhe. Mit zunehmender Höhe wurden die Hänge immer steiler. Eine physische Besonderheit im Nationalpark sind die zu beobachtenden Schwemmfächer. Diese Akkumulationsformen entstanden sowohl durch den kontinuierlichen, fluvialen Transport von Lockermaterial und seiner späteren Ablagerung als auch durch abrupte Murenabgänge. Der Tien Shan ist geologisch gesehen ein junges Gebirge. Hier finden nach wie vor rezente Hebungsvorgänge statt. Die starke tektonische Hebung hat das Landschaftsbild Kirgisistans durch Auffaltung geprägt. Das physisch-geographische Profil (vgl. Abb. 6) zeigt stark vereinfacht geomorphologische Prozesse entlang der Wegstrecke von den Berggipfeln des *Ala-Archu* Nationalparks bis zum Fuße des Gebirges bei Bischkek. Oberhalb der Waldgrenze (links in der Abbildung) sind die Bodenhorizonte kaum ausgeprägt, sodass anstehendes Gestein an vielen Stellen an die Oberflächen tritt. Hier dominiert die physikalische Verwitterung vor allem in Form von Frostsprengung; dabei wird das Material aufgrund der starken Hangneigungen gravitativ ins Tal transportiert. Dort sammelt sich ein großer Teil des abgetragenen Gesteins und bildet flachere und teilweise bewachsene Hänge (vgl. Abb. 2). Die Ablagerungen aus Lockermaterial sind voller splittiger Steine (vgl. Abb. 5). Erst fluvialer Weitertransport führt zur Abrundung der Steine. Die Hangneigung flacht zum Fuße des Gebirges hin immer weiter ab. Zuerst sedimentieren die größten Blöcke, für welche die meiste Transportkraft erforderlich ist, dann Steine, später Kiesel und zuletzt Sande. Je weiter ein Sediment den Flusslauf hinabtransportiert wird, desto kleiner ist seine Masse. Dort, wo die Hangneigung noch keinen Ackerbau erlaubt, wird das Land hauptsächlich für die Viehhaltung genutzt. Sobald es weiter abflacht (ab ca. 800 m Höhe) sind Ackerbau und Obstbauplantagen vorzufinden. Das dort abgelagerte Feinmaterial ist landwirtschaftlich besser nutzbar als das gröbere Material weiter hangaufwärts. Daneben nimmt auch die Nutzungsintensität mit der Höhe aufgrund der niedrigeren Temperaturen ab. Gleichzeitig spielen auch hydrologische

Verhältnisse bei der Landnutzung eine Rolle. So befindet sich nördlich von Bischkek das Niveau des Vorfluters ab ca. 600 m ü. NN, welches sich durch seine sumpfige Beschaffenheit charakterisiert wird und sowohl landwirtschaftliche Aktivitäten als auch die Expansion der Stadt einschränkt.

Biodiversität im *Ala-Archa* Nationalpark

Das Territorium Kirgisistans wurde wie bereits erwähnt, vom *WWF* als eine von 200 global bedeutsamen Ökoregionen ausgewiesen (OLSON/DINERSTEIN 2002). Als eines der größten und am besten geschützten Gebiete Kirgisistans ist der *Ala-Archa* Nationalpark sowohl ein wichtiger Bestandteil darin als auch ein (noch) intaktes Ökosystem, das eine hohe Biodiversität aufweist und viele endemische Arten beherbergt. Eine Studie der Geofernerkundung, die sich mit dem Biodiversitätsschutz von Pflanzengemeinschaften im *Ala-Archa* Nationalpark befasst hat, beschreibt dabei folgende Ökosysteme bzw. Vegetationsformen vor Ort: Mischwälder, Zwergwachholderwälder, Polsterpflanzen, Buschland, alpines Grasland, Steppe, Beifuß-Halbwüsten und Gemeinschaften aus Grasland und Nadelbäumen (FET 2007). Diese Unterteilung sagt viel über das Landschaftsbild aus. Es gibt viele verschiedene Landschaftsformen innerhalb des übersichtlichen Gebietes von 194 km². Insgesamt sind in Kirgisistan 20 unterschiedliche Ökosystemklassen bekannt, wovon 14 zwischen 2000 und 3000 m ü. NN Höhe liegen, das Niveau, auf dem sich auch große Teile des Nationalparks befinden. Höhen zwischen 2000-3000 m ü. NN sind gleichzeitig charakteristisch für das Land und entsprechen einem Drittel des kirgisischen Territoriums (BIODIVERSITY ASSESSMENT FOR KYRGYZTAN 2001). Diese ökologische Vielfalt bietet auch entsprechend vielen unterschiedlichen Organismen einen Lebensraum. Zudem sind durch die schwere Zugänglichkeit des Berggebietes häufig Populationen voneinander abgetrennt, was zu einer hohen genetischen Diversität geführt hat (OLSON/DINERSTEIN 2002, GASTON/SPICER 2004). Folglich verwundert es nicht, dass viele endemische Arten in den Bergen Kirgisistans, insbesondere solche der Bergflora und der Fische existieren. Aufgrund dieses hohen Endemismus und der Einzigartigkeit der Ökosysteme sind die daraus entstandenen Systeme als voneinander getrennte biogeographischen Einheiten zu betrachten. Insgesamt betrachtet leisten Höhengliederung, Berglandschaften, latitudinal veränderliche Klimabedingungen, die geologische Geschichte des Tien-Shan, verbindende Bergrücken und Flusssysteme sowie das Vorkommen von Arten aus umgebenden Regionen ihren Beitrag zum biogeographischen Reichtum des Nationalparks. Der *Ala-Archa* Nationalpark bietet mit seinen vielfältigen Landschaften und Ökosystemen auch Habitate für viele Wirbeltierarten (vgl. Tab. 1). Von den in Kirgisistan heimischen Wirbeltierarten stehen auch einige auf der roten Liste der *International Union for Conservation of Nature (IUCN)*. Das ist ein Hinweis dafür, dass sich dabei die Zahl der Individuen unter dem Limit der kleinsten überlebensfähigen Populationen befindet. Zu den im *Ala-Archa* vertretenen, bedrohten Arten zählt auch der Schneeleopard. Der Nationalpark bietet den Tieren Rückzugsgebiete und damit wichtige Lebensräume. Weltweit wird die Population der Schneeleoparden auf maximal 7500 Individuen geschätzt. Daher ist für das Fortbestehen der Art ein (relativ) ungestörtes Ökosystem enorm wichtig (MCCARTHY et al. 2017). Während der Wanderung konnte auch eine Gruppe sibirischer Steinböcke beobachtet werden (vgl. Abb. 7). Diese Art gilt nicht als bedroht, aber auch für sie bietet der Nationalpark einen wertvollen Lebensraum, u.a. da es in Kirgisistan auch Trophäenjagdprogramme für sibirische Steinböcke gibt (READING/SHANK 2008). Viele der im Park lebenden Arten können sowohl der Verschmutzung ihres Lebensraumes als auch der direkten Konkurrenz mit Nutztieren entgehen. Insbesondere Murmeltiere, welche ebenso in freier Wildbahn beobachtet werden konnten (vgl. Abb. 8), haben im *Ala-Archa* Nationalpark noch gesicherte Lebensräume. Diese Art war in der Sowjetzeit überjagt worden, was sich nicht nur negativ auf die Populationen der Murmeltiere selbst, sondern auch auf die Populationen ihrer Räuber und ihrer Beutetiere ausgewirkt hat. Zudem hat ein Gutachten über die Biodiversität Kirgisistans rund um die Jahrtausendwende das *Ala-Archa*-Tal als Hotspot für Vögel und wirbellose Tiere identifiziert (USAID 2001).



Abb. 7: Steinböcke im *Ala-Archa* Nationalpark (SCHEFFLER 2018)



Abb. 8: Murmeltier im *Ala-Archa* Nationalpark (SCHEFFLER 2018)

Wie bereits in der Einleitung genannt, sind Wacholder nicht nur namensgebend für den Nationalpark, sondern auch vom Klimawandel bedroht. Eine Studie, die sich mit der Vitalität von Wacholderwäldern in Zentralasien befasst (SEIM et al. 2016) weist nach, dass es mit ansteigender Höhenlage einen linear ansteigenden Trend in der Temperaturempfindlichkeit der Bäume gibt. Wacholder dominieren die Wälder Zentralasiens in mittleren Höhenlagen und stellen in etwa vier Fünftel des gesamten Baubestandes dar. Gleichzeitig haben die Temperaturen in der Region in den letzten 100 Jahren zugenommen und es wird vorausgesagt, dass sie weiter steigen werden. Dabei sind ambivalente Effekte für den Wacholder zu beobachten. Während Standorte mit wärmeren Sommertemperaturen grundsätzlich bevorzugt werden, zeigen sich gleichzeitig negative Effekte auf die Populationen durch erhöhte Trockenheit. Es sind zwar höhere Temperaturen und vermehrter Regenniederschlag in den Wintermonaten zu erwarten, aber auch häufiger auftretende Hitzewellen in den Sommermonaten. Dadurch entsteht die Gefahr, dass Wacholderbäume und -wälder dürrebedingt nicht überleben und dass die allgemeine Vitalität der Wälder abnehmen wird.

Diese Veränderungen würden auch mit Veränderungen in der Waldproduktivität einhergehen. Außerhalb des Nationalparks würde dies für die Bevölkerung eine relevante ökonomische Belastung darstellen. Die dramatischen Konsequenzen für das Waldökosystem, aber auch die Böden und Hangstabilitäten der Region sind unter diesen Prognosen offensichtlich. Sie bieten vielen und für einige Arten gar den einzigen Lebensraum. Die Bergregionen Zentralasiens im Allgemeinen und der *Ala-Archa* Nationalpark im Speziellen sind als Hotspots der Biodiversität von weltweiter Bedeutung und gesunde Wälder hierfür unverzichtbar (SEIM et al. 2016).

Taxa	No. of species in Kyrgyz Republic	No. of species in the Kyrgyz Red Data Book	No. of species in the IUCN Red Data Lists
Fish	75	6	1
Amphibians	4	3	-
Reptiles	33	5	3
Birds	368	35	8
Mammals	83	15	4

Tab. 1: Anzahl der Wirbeltierarten in Kirgisistan (USAID 2001, S.4)

Exkurs I: Tourismus

Der *Ala-Archa* Nationalpark bietet ein großes Tourismus-Potential. Mit knapp 40 km Entfernung zur kirgisischen Hauptstadt Bischkek, bietet die Region sowohl für Ein- und Anwohner als auch für Touristen einen nah gelegenes Erholungs- und Wandergebiet. Eine mehr oder weniger gut erhaltene Asphaltstraße macht die An- und Abfahrt mit PKWs und Bussen möglich. Eine touristische Infrastruktur ist jedoch kaum vorhanden (vgl. dazu Strukturen rund um Almaty: PREUB/WEBER 2019 in diesem Bericht, SUWALA ET AL. 2019); neben Fremdenführern, steht lediglich eine Unterkunft mit Restaurant am Eingang des Parks zur Verfügung, die zudem nur saisonal geöffnet hat (vgl. Abb. 9). Besonders attraktiv sind das komplexe Relief, die zuvor erläuterte Vielfalt von Flora und Fauna sowie die Unberührtheit der Landschaft. Insbesondere die 163 verschiedenen Vogelarten und 40 Säuger ziehen die Naturfreunde in den Nationalpark. Selbst der Schneeleopard, welcher als zu den am stärksten bedrohten Großkatzen der Erde gehört (NABU 2018), ist in den höheren Regionen des *Ala-Archa* zu finden. In den mittleren Höhen sind oft Bergziegen und Hirsche zu finden. Wildschweine, Dachse, Wölfe und Murmeltiere sind ebenfalls keine Seltenheit. Am Himmel sind Geier, Steinadler, Fasane und Falken zu sehen. Darüber hinaus sind Reptilien, wie Schlangen, und verschiedenste Insekten zu beobachten (ALA-ARCHA 2018). Wie bereits erwähnt, ist das Klima im Park trotz unterschiedlichster Abstufungen und Mikroklimaten grob als kontinental einzustufen. Das kontinentale Klima ist von großen jährlichen und täglichen Schwankungen der Lufttemperaturen geprägt. Diverse weitere Einflüsse spielen zudem eine Rolle; zu den groben Rahmenbedingungen zählen neben kalten Luftströmen und äolischen Sedimenten aus den Wüstenzonen des Nordens, auch trockene Süd-Ost-Winde, die das Landschaftsbild bestimmen; darüber hinaus sind die mikroklimatischen Bedingungen im *Ala-Archa* sehr vielfältig und sind von Sonnenreinstrahlung, Hangexposition oder der vorhandenen Vegetation abhängig. Schließlich gibt es einen Höhengradienten (ALA-ARCHA 2018). Laut unserem lokalen Kollegen *Mars Indigaraev* vor Ort ist die beste Besuchszeit des Nationalparks der Frühsommer, da das Wetter zuvor unbeständig und später zu warm sei. Im Gebiet des Nationalparks beträgt der durchschnittliche jährliche Niederschlag in mittleren Höhenlagen etwa 650 mm. Die Hauptmenge fällt in Form von Regen, der vor allem im Frühling und im Herbst auftritt; im Winter ist es kontinuierlich mit Schnee zu rechnen. Demnach bietet der Park neben Erholungstourismus grundsätzlich auch Potential für den Wintertourismus. Der Nationalpark wird temporär und punktuell von großen Menschenmengen besucht. Ein Event ist beispielsweise das jährliche *Alpinada Festival* am 1. Mai, bei dem hunderte Menschen im Tal zelten und zahlreiche von ihnen den 4143 m hohen *Pik Komsomolets* besteigen. Ferner nehmen die

Besucherzahlen von Jahr zu Jahr zu. Dies stellt die Parkverwaltung vor die schwierige Aufgabe, den Besuchern ein besonderes Naturerlebnis zu ermöglichen und gleichzeitig für den Erhalt von Tier- und Pflanzenwelt zu sorgen. Insgesamt kann man sagen, dass es sich beim *Ala-Archa* Nationalpark um ein Gebiet mit einem hohen Tourismuspotential handelt. Bisher sind Infrastrukturen (z.B. Unterkünfte) oder Angebote (z.B. Touren) nur rudimentär vorhanden. Die Zukunft wird zeigen, ob ein Weg in Richtung Öko- oder Massentourismus eingeschlagen wird (INDIGARAEV 2018).



Abb. 9: Unterkunft am Eingang des *Ala-Archa* Nationalparks (LANGE 2018)

Einflüsse des Klimawandels – Probleme der Gletscherschmelze

Seit Jahren ist im Zusammenhang mit der Erderwärmung in den Medien immer wieder ein zentrales Thema zu finden: Der Rückgang von Gletschern als eine Folge des Klimawandels. Diese Problematik bringt viele Folgen mit sich. Eine wichtige Rolle spielt u.a. die Veränderung der Morphologie im Zusammenhang mit dem Schmelzprozess. Dauerfrostböden werden auf einmal labil und es kommt zu Erdbeben und Hangabgängen. Neben der Beeinträchtigung der Artenvielfalt und der Veränderung des Landschaftsbildes, sind Gebiete mit bestehender touristischer Infrastruktur gefährdet. Bezogen auf die Veränderungen des Landschaftsbildes kann folgendes festgehalten werden: ehemalige Gletschertäler bilden kein gutes Habitat für Flora und Fauna, da hier keine Bodenbildungsprozesse erfolgen und zudem Wasserknappheit herrscht. Somit gilt, dass mit dem Schmelzen der Gletscher auch ein bestimmter Teil der Arten verschwindet, während sich für andere Lebewesen gegebenenfalls neue Räume eröffnen. Im Hinblick auf die Hydrologie ergeben sich ebenfalls Veränderungen, die eher nachteilige Folgen haben. Die Gletscher erfüllen eine natürliche Speicherfunktion, indem sie Wasser im Winter und in kalten, feuchten Jahren aufnehmen und dieses im Sommer, sowie während heißen Dürreperioden wieder abgeben. Damit stellen sie ein Wasserangebot zur Verfügung, das oft genau zyklisch zum Bedarf ist. Mit dem Verschwinden der Gletscher könnte diese wichtige Ausgleichsfunktion verloren gehen. Dies könnte in Regionen, wo man auf ein kontinuierliches Wasserangebot zur Bewässerung von Feldern und/oder zur Stromproduktion angewiesen ist, gravierende Folgen haben. Insbesondere in Zentralasien ist der Beitrag des Abflusses der Gletscher wichtig, da in den sommertrockenen Gebieten das Schmelzwasser für viele Zwecke (z.B. Landwirtschaft etc.) benötigt wird. Fällt diese weg, ergeben sich tiefgreifenden Konsequenzen Natur und Mensch (HUSS 2015; SUWALA 2018).

Gletscherschmelze im *Ala-Archa* Nationalpark

Das *Ala-Archa* Gletschergebiet, welches sich im Norden des Tien Shan Gebirges befindet, umfasst laut AIZEN et al. insgesamt 48 Gletscher, welche 2003 eine Fläche von 36,31 km² einnahmen. Sie sind auf Höhen zwischen 3300 – 4800 m ü. NN. verteilt (vgl. Abb. 10). Bei rund vier Fünftel der Gletscher handelt es sich um größere Talgletscher. Bedeutsam sind diese Gletscher insbesondere für den Norden Kirgisistans und den Süden Kasachstans, da sie hier als größte Bewässerungs- und Wasserversorgungsquelle gelten. Das geschlossene Einzugsgebiet des Flusses Chu beispielsweise, wird auch hauptsächlich durch den Gletscherabfluss versorgt (AIZEN et al. 2006). Laut weiteren einer Studie von AIZEN et al. aus dem Jahr 2007 ist der Rückgang von Gletschern in diesem Gebiet ein großes Problem. Im Jahr 1963 bedeckten die Gletscher eine Fläche von 42,83 km². Im Jahr 1981 war dieser Wert auf 40,62 km² geschrumpft. Da zum Jahr 2003 ein Wert von 36,31 km² verzeichnet wurde kann man sagen, dass die Gletscher innerhalb von 40 Jahren knapp ein Fünftel ihrer Ursprungsfläche verloren haben (vgl. Abb. 11; AIZEN et al. 2007a). Diese prozentualen Flächenänderungen sind in Tabelle 2 zusammengefasst. Das Ausmaß des Rückgangs sieht man auf Abbildung 11 – hier sind die Veränderungen der Gletscher *Golubina* und *Adigine* abgebildet.

1963–2003			1963–1981			1981–2003					
1	2	3	area in 1963 (km ²)	1	2	3	Area in 1981 (km ²)	1	2	3	area in 2003 (km ²)
-6.52	0,027	-15.7	42.83	-2.21	0.029	-5.1	40.62	-4.31	0.025	-10.6	36.31

Tab. 2: *Ala-Archa* Gletscherveränderungen: (1) Veränderung der Fläche in km²; (2) RMSE (Root Mean Square Error); (3) Relative Veränderung der Fläche in Prozent (AIZEN et al. 2007b, S. 337)

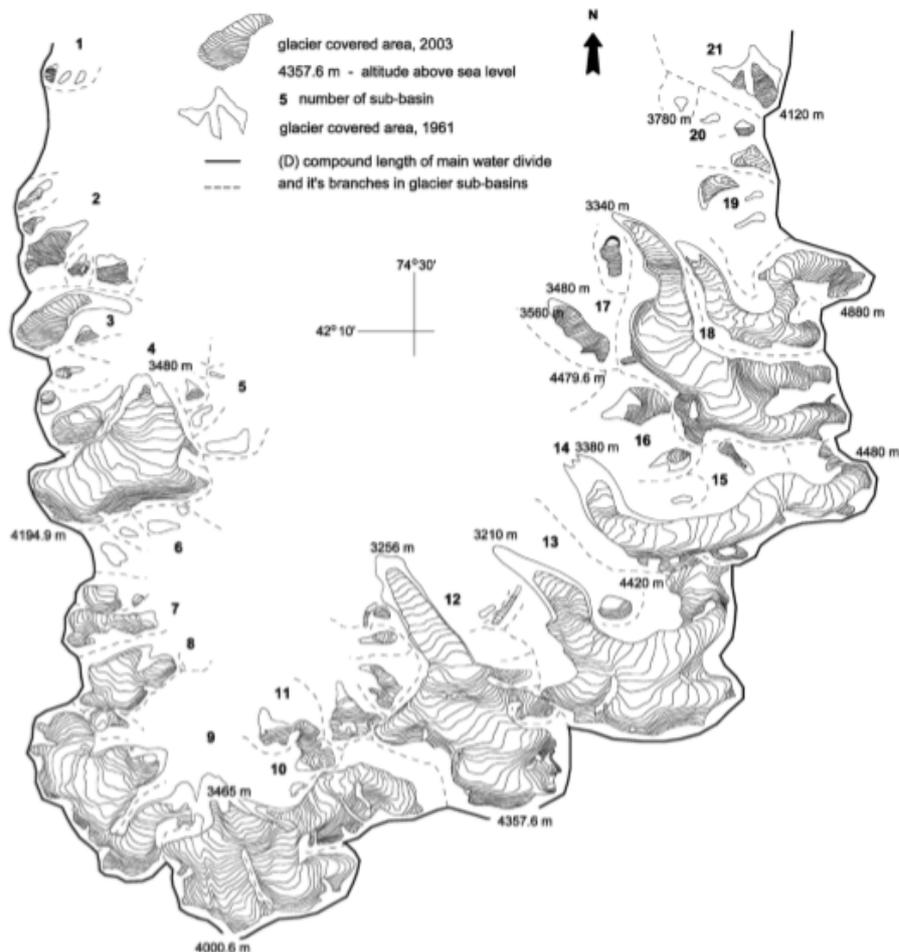


Abb. 10: Verteilung der Gletscher im nördlichen Tien-Shan (AIZEN et al. 2007a, S. 6)

Neben der Bedeutung von Schnee- und Gletscherschmelzen für die Tieflandregionen, ergeben sich auch in mittleren Lagen vielfältige Auswirkungen. Eine davon sind veränderte Wärmeaufnahmebedingungen. Aufgrund der Albedo beeinflusst die Schneedecke direkt die Landoberflächentemperatur, da einfallende Sonnenstrahlung fast vollständig reflektiert wird. Das Vorhandensein der Schneedecke beeinflusst ebenfalls die Luft- und Bodenfeuchtigkeit. Die isolierende Eigenschaft der Tiefschneedecke verhindert das Gefrieren des Bodens und reduziert dadurch Auswirkungen der kalten Luft und gewährleistet das Überleben bestimmter Pflanzen im Winter (PATHAN et al. 2010). Das Ergebnis dieses Phänomens war auch im Nationalpark deutlich zu sehen: Es waren – auch bedingt durch die stärkere Sonneneinstrahlung – kaum Gletscher und viel weniger Schnee an den Südhängen zu sehen. Die hohe Sonneneinstrahlung und der allgemeine Temperaturanstieg haben hier den Schmelzprozess beschleunigt. In der Regel sublimierten Eis oder Schnee durch die hohe Sonnenstrahlung und trockene Luft.

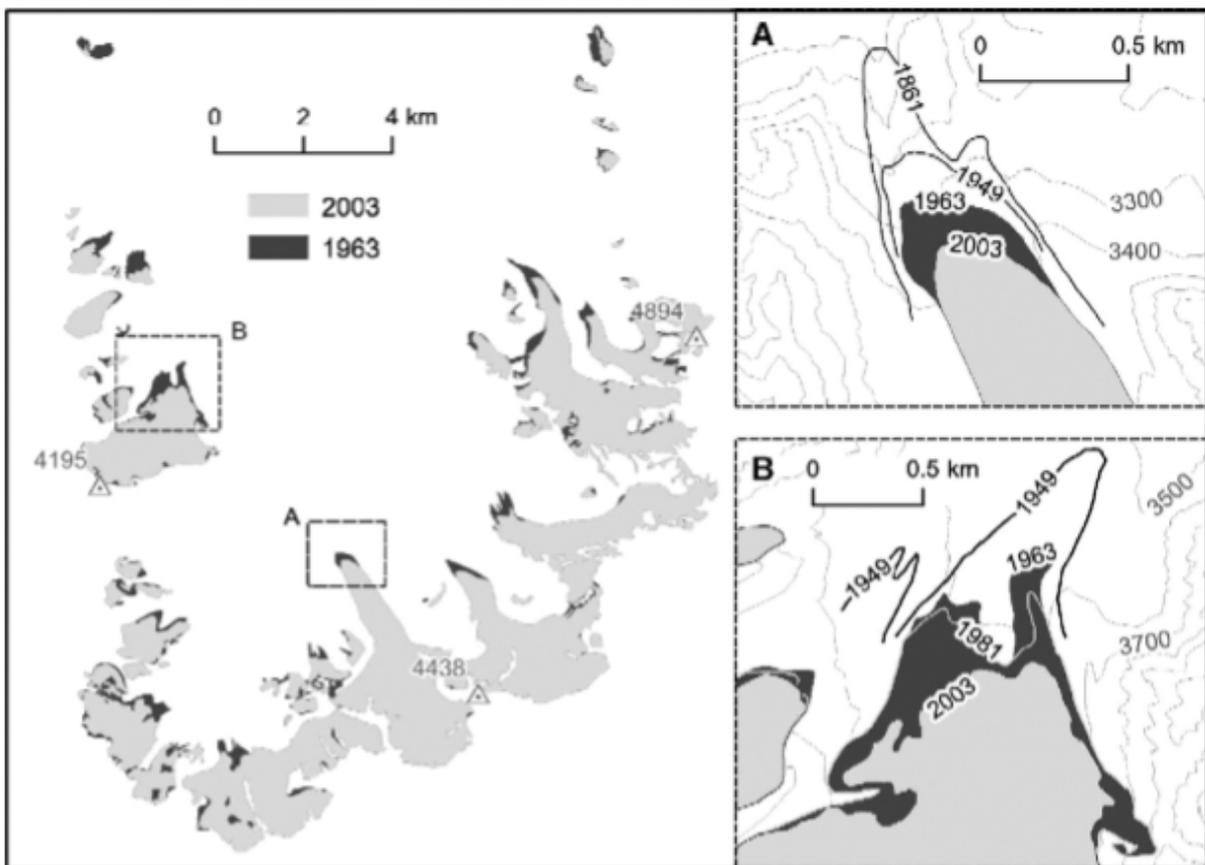


Abb. 11: Ala-Archa Gletscherregion: Veränderungen von 1963 bis 2003. *Golubina*-Gletscher Position seit 1861 (A) und *Adigine*-Gletscher Position seit 1949 (B) (AIZEN et al. 2007b, S.335)

Exkurs II: Viehwirtschaft und Probleme der Überweidung in Kirgisistan

Etwa 85 % der landwirtschaftlich nutzbaren Fläche Kirgisistans sind Weiden. Sie gelten als Hauptgrundlage für die Ernährung des Viehs. Viehzucht ist einer der wichtigsten Beiträge für den Lebensunterhalt kirgisischer Familien. Es gibt jedoch erhebliche Unterschiede in der Qualität der Weiden, da viele durch starken Buschwuchs, giftige oder schlecht essbaren Vegetation sowie steinigem Untergrund weniger fruchtbar sind. Hinzu kommen starke Hangneigungen, die die Erschließung behindern oder anfällig für Bodenerosion sind. Aufgrund der hohen Bedeutung von Vieh in der kirgisischen Gesellschaft kommt es vielerorts zudem zur Überweidung der einfach zugänglichen Weiden in Ortsnähe (vgl. für ähnliches in Tadschikistan SCHEFFLER 2019 in diesem Bericht). Viehbesitzer sind oft finanziell und transporttechnisch

nicht in der Lage, die Tiere auf weiter entfernte Weiden zu treiben und lassen sie stattdessen ganzjährig auf den Weiden in Dorfnähe grasen. Mit der Überweidung gehen der Rückgang von Pflanzenwachstum, offene Böden und deren Denudation sowie vermehrtes Auftreten von Pflanzen einher, die für Vieh schwer zu fressen sind. Dazu zählen Dornbüsche, giftige Pflanzen sowie Pflanzen mit harten Stängeln (vgl. auch KULKE et al. 2011). Ferner geht bei diesem Vorgang die Biodiversität auf den Weiden drastisch zurück, da ganze Gattungen von Kräutern und Gräsern verschwinden. Dieser Rückgang der Artenvielfalt hat viele weitere Folgewirkungen. Zum einen sind unter den verschwindenden Arten viele bedeutsam für die Medizin oder für die Honigproduktion, und zum anderen gehen dadurch auch bestimmte Berglandschaften und die damit einhergehenden Ökosysteme verloren. Dies erschöpft den Genpool der betroffenen Arten und führt zur vermehrten Inzucht und weniger resistenten Populationen. Angesichts dieser Beobachtungen ist es wichtig anzumerken, dass die Zahl des Viehs lange Zeit nicht die eigentliche Belastbarkeit aller Weiden Kirgisistans überschritt. Das Problem ist vielmehr, dass höher und weiter entfernt, gelegene Sommerweiden nicht ausreichend genutzt werden. Seitens der Regierung gibt es einige Gesetze, die dem Schutz der Umwelt gelten und eine Basis für nachhaltige Landnutzung stellen sollen. So gibt es das Gesetz zum Schutz und zur Nutzung der Flora von 2001, das Gesetz zur Fauna von 1999 und ein Forstwirtschaftsgesetz. Auch direkt auf die Weiden bezogen gibt es sowohl eine Bestimmung zur Aufteilung der Weiden für Nutzung und Pacht sowie ein Amt für Weiden, welches dem Landwirtschaftsministerium untergeordnet ist. Gleichzeitig ist die Wirksamkeit dieser Gesetze fraglich, da diese oftmals weder eingehalten noch durchgesetzt werden können und kaum Kapazitäten für effektive Kontrollen bestehen (INDIGARAEV 2018).

Fazit

Der *Ala-Archa* Nationalpark hat viel Potential aber steht zugleich vor einer Reihe von Herausforderungen. Durch seine Biodiversität, seine Gletschervorkommen und seine Bedeutung für Natur- und Artenschutz ist der Park international und für Kirgisistan sehr wertvoll. Der Klimawandel und ein gewisser Nutzungs-/ Verwertungsdruck stellen die Region unter einen Handlungsdruck. Wie soll das noch weitestgehend intakte Ökosysteme vor dem Hintergrund zunehmender touristischer Nutzung erhalten werden? Welche Auswirkungen hat das schnell fortschreitende Schmelzen der Gletscher im und unterhalb des Nationalparks für die Ökosysteme und die landwirtschaftliche Nutzung? Diese und weitere Fragen geht es dabei möglichst zeitnah anzugehen; es bleibt zu hoffen, dass zufriedenstellend Antworten abseits der konventionellen Lösung zu Lasten natürlicher Ökosysteme gefunden werden können.

Literaturverzeichnis

- AIZEN, V. B. / KUZMICHENOK, V. A. / SURAZAKOV, A. B. / AIZEN, E. M. (2006): Glacier changes in the central and northern Tien Shan during the last 140 years based on surface and remote-sensing data. In: *Annals of Glaciology* 43. S. 202-213.
- AIZEN, V. B. / KUZMICHENOK, V. A. / AIZEN, E. M. (2007a): Glaciers and hydrological changes in the Tien Shan: simulation and prediction. In: *Environmental Research Letters* 2 (4). S. 1-10.
- AIZEN, V. B. / KUZMICHENOK, V. A. / SURAZAKOV, A. B. / AIZEN, E. M. (2007b): Glacier changes in the Tien Shan as determined from topographic and remotely sensed data. In: *Global and Planetary Change*. Volume 56, Issues 3-4. S. 328-340.
- ALA-ARCHA (2018): Informationen zum Tourismus im Ala-Archa Nationalpark. Im Internet: www.ala-archa.kg (letzter Zugriff: 01.06.2018).

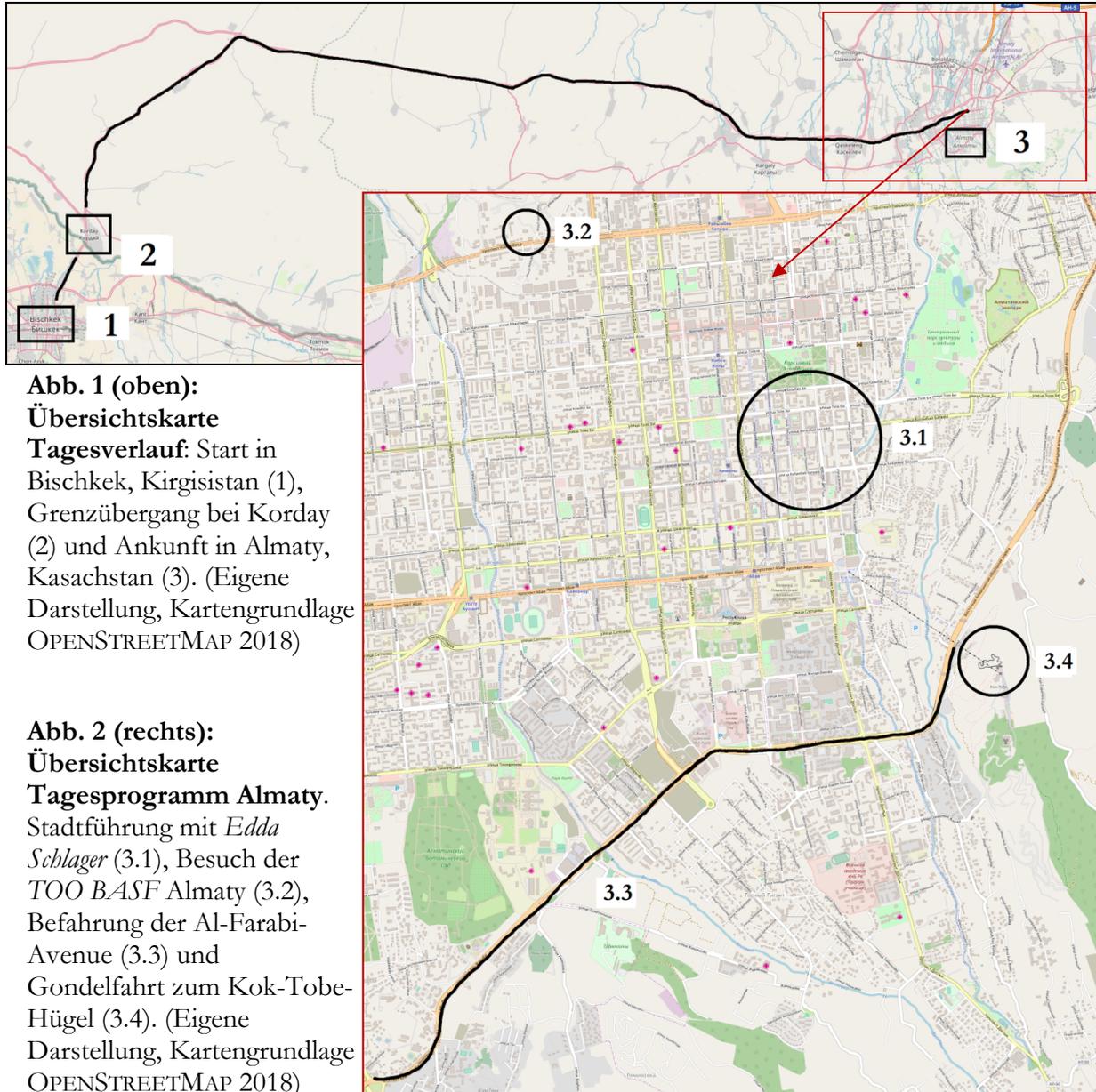
- BOLCH, T. (2015): Glacier area and mass changes since 1964 in the Ala Archa Valley, Kyrgyz Ala-Too, Northern Tien Shan. In: *Ice and Snow* 129. S. 28–39.
- BRADEN, K. (1986): Wildlife reserves in the USSR. In: *Oryx*. Volume 20, Issue 3. S. 165-169.
- FET, G. N. (2007): Satellite Image Processing for Biodiversity Conservation and Environmental Modeling in Kyrgyz Republic National Park. Theses, Dissertations and Capstones. Paper 582.
- GASTON, K. J. / SPICER, J. I. (2004): *Biodiversity: an introduction*. Malden, MA, Blackwell Pub.
- INDIGARAEV, M. (2018): Gespräch mit dem lokalen Kollegen Mars Indigaraev vom 04.04.2018.
- HUSS, M. (2015): Beitrag der Gletscherschmelze zum Abfluss auf globaler Skala – Vergangenheit und Zukunft. Vortrag vom 26.11.2015. KHR Viktorsberg
- KULKE, E. (2018): Vortrag und Gespräch mit Prof. Elmar Kulke vom 04.04.2018.
- KULKE, E. / KRÜGER, D. / KULKE, L. / SUWALA, L. (2011). *Auf Tour*. Kuba. Spektrum Akademischer Verlag. Heidelberg.
- LENIN PEAK.NET (2018): Ala-Archa Schema. Im Internet: http://lenin-peak.net/wp-content/uploads/ala_archa_shema.gif (letzter Zugriff: 01.06.2018).
- MCCARTHY, T. / MALLON, D. / JACKSON, R. / ZAHLER, P. / MCCARTHY, K. (2017): *Panthera uncia*. The IUCN Red List of Threatened Species. The IUCN Red List of Threatened Species. Im Internet: <https://www.iucnredlist.org/species/22732/50664030> (letzter Zugriff: 10.06.2018).
- OLSON, D. M. / DINERSTEIN, E. (2002): The Global 200: Priority ecoregions for global conservation. In: *Annals of the Missouri Botanical Garden* 89(2). S. 199-224.
- PATHAN, A. A. / BHADRA, B / BEGUM, Z / SHIVAJI, S. (2010): Diversity of yeasts from puddles in the vicinity of midre lovénbreen glacier, arctic and bioprospecting for enzymes and fatty acids. In: *Curr Microbiol* 60 (4). S. 307-14.
- PREUB, M. / WEBER, A. (2019) Almaty - eine (post)sowjetische Stadt des zentralasiatischen Kulturraums? In: SUWALA, L. / KULKE, E. / JÖRGENSEN, J. (Hrsg.): *Zentralasien – Bericht zur Hauptexkursion 2018*. Arbeitsberichte Geographisches Institut Heft 196. Berlin. S.83-98.
- READING, R. / SHANK, C. (2008): *Capra Sibirica*. The IUCN Red List of Threatened Species.
- SCHEFFLER, C. (2019): Strukturen, ökonomische Potentiale und Chancen von Wassermanagementsystemen in strukturschwachen Bergregionen Tadschikistans. – in SUWALA, L. / KULKE, E. / JÖRGENSEN, J. (Hrsg.): *Zentralasien – Bericht zur Hauptexkursion 2018*. Arbeitsberichte Geographisches Institut Heft 196. Berlin. S. 115-128.
- SEIM, A. / OMUROVA, G. / AZISOV, E. / MUSURALIEV, K. / ALIEV, K. / TULYAGANOV, T. / NIKOLYAI, L. / BOTMAN, E. / HELLE, G / LIÑAN, I. D. / JIVCOY, S. / LINDERHOLM, H. W. (2016): Climate Change Increases Drought Stress of Juniper Trees in the Mountains of Central Asia. In: *PLOS ONE* 11 (4): e0153888. <https://doi.org/10.1371/journal.pone.0153888>.
- SUWALA, L. (2018): Gespräch mit Professor Lech Suwala vom 04.04.2018.
- SUWALA, L. / KULKE, E. / JÖRGENSEN, J. (2019): *Zentralasien – Bericht zur Hauptexkursion 2018*. Arbeitsberichte Geographisches Institut Heft 196. Berlin.
- USAID (2001): *Biodiversity Assessment for Kyrgyzstan*. Task Order under the Biodiversity & Sustainable Forestry IQC (BIOFOR). Almaty, Kazakhstan.

WWF (WORLD WIDE FUND FOR NATURE): Tian Shan montane conifer forests. Im Internet: www.worldwildlife.org/ecoregions/pa0521 (letzter Zugriff: 10.06.2018).

05. und 06. April 2018

Ausländische Direktinvestitionen in Kasachstan an den Beispielen von BASF und Knauf

SARAH GUNDELACH / LENA-MARIE BRÜCKNER



**Abb. 1 (oben):
Übersichtskarte
Tagesverlauf:** Start in Bishkek, Kirgisistan (1), Grenzübergang bei Korday (2) und Ankunft in Almaty, Kasachstan (3). (Eigene Darstellung, Kartengrundlage OPENSTREETMAP 2018)

**Abb. 2 (rechts):
Übersichtskarte
Tagesprogramm Almaty.** Stadtführung mit *Edda Schlager* (3.1), Besuch der *TOO BASF* Almaty (3.2), Befahrung der Al-Farabi-Avenue (3.3) und Gondelfahrt zum Kok-Tobe-Hügel (3.4). (Eigene Darstellung, Kartengrundlage OPENSTREETMAP 2018)

Der Tagesverlauf vom 05. April 2018 bestand aus einer mehrstündigen Busfahrt von Bishkek nach Almaty, wobei auf der Höhe der Stadt Korday die kirgisisch-kasachische Grenze überschritten wurde. In Almaty angekommen, wurde die Exkursionsgruppe von *Edda Schlager*, freie Journalistin in Zentralasien und Autorin des Architekturführers für Duschanbe, durch die Stadt geführt (vgl. PREUB/WEBER 2019 in diesem Bericht). Nach einem Besuch bei der ansässigen Niederlassung des Chemiekonzerns *BASF* stand als letztes eine Gondelfahrt zum Kok-Tobe-Hügel auf dem Programm. Dieser wurde durch eine Busfahrt über die Al-Farabi-Avenue erreicht.

Einleitung

Der folgende Bericht untersucht das Ausmaß, die Formen und Wirkungsweisen von ausländischen Direktinvestitionen (ADIs) in Kasachstan. Das Land hat seit der Unabhängigkeit von der Sowjetunion 1992 innerhalb Zentralasiens eine dynamische wirtschaftliche Entwicklung durchlaufen. Ausländische Direktinvestitionen sind ein wichtiges Element des Wachstumsprozesses. Zunächst wird das kasachische Investitionsklima anhand verschiedener Indikatoren eingeschätzt, um dann den aktuellen Stand der ADIs zu untersuchen. Im Anschluss rücken deutsche Investitionen und deren Verteilung auf die wirtschaftlichen Sektoren in den Fokus. Hier werden die Besuche der Exkursionsgruppe bei dem deutschen Chemiekonzern *BASF* (Almaty) und dem Baustoffproduzenten *Knauf* (Kaptschagaj) als Fallbeispiel herangezogen, um das Engagement deutscher Unternehmen in Kasachstan zu beschreiben. Als Exkurs (vgl. Exkurs I) dienen die Beobachtungen, die an den Grenzübergängen zwischen Kirgisistan/Kasachstan und Tadschikistan/Usbekistan gemacht wurden und sich auf die vor Ort vorhandene Handelsökonomien konzentrieren. Anhand der Beobachtungen wird näherungsweise geschätzt, wie ausgeprägt der Handel zwischen den beiden Ländern ist.

Ausländische Direktinvestitionen in Kasachstan

Eine ausländische Direktinvestition ist eine grenzüberschreitende Investition, durch die der Geldgeber anhaltenden Einfluss auf eine im Ausland befindliche unternehmerische Aktivität nimmt (OECD 2008; SUWALA/KULKE 2015). Damit der Einfluss möglich ist, wird definiert, dass der Kapitalanteil bei mindestens 10 % liegen muss. Bei einer ADI kann es sich um den Kauf von Geschäftsanteilen eines Unternehmens, um den Erwerb eines Unternehmens oder um die Errichtung von neuen Betriebsstätten, Auslandsniederlassungen, einem Transfer von Mitteln oder ähnlichen handeln (ROESNICK/UPPENKAMP 2018; SUWALA et al. 2018). Üblicherweise wird bei den Motiven für Direktinvestitionen zwischen marktorientierten (z.B. Umgehung von Importrestriktionen, Marknähe, Herkunfts-Goodwill) und kostenorientierten (z.B. Arbeitskosten, Standortkosten, Rohstoffverfügbarkeit) unterschieden (KULKE 2009).

Das kasachische Investitionsklima

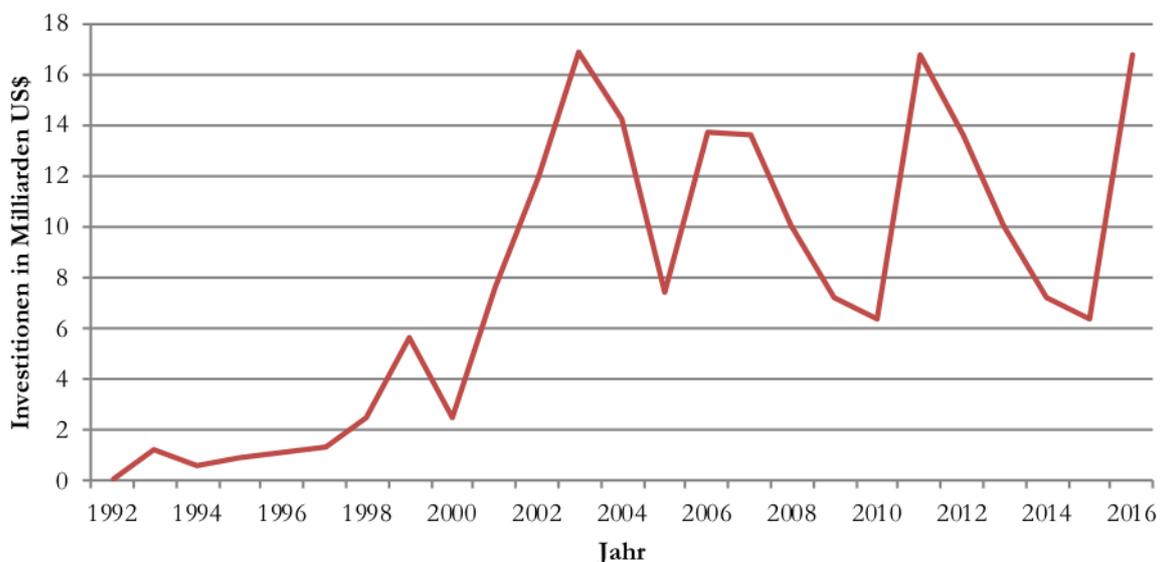


Abb. 3: Zufluss ausländischer Direktinvestition in Kasachstan, 1992-2016 (in Mrd. US-\$)
(Eigene Darstellung nach WORLD BANK GROUP 2018a)

Seit dem Fall des Eisernen Vorhangs und der Unabhängigkeitserklärung Kasachstans von der Sowjetunion (1991) entwickelte sich das Land zu einem interessanten Ziel von ausländischen Direktinvestitionen. Der entscheidende Faktor für diesen massiven, bis heute anhaltenden, Kapitalzufluss sind auch gegenwärtig noch die enormen Vorkommen an Erdöl, Gas und metallischen Rohstoffen in Kasachstan. Anfang 2017 wurden die Reserven an Erdöl in Kasachstan auf 30 Milliarden Barrels geschätzt, was 1,8 % des weltweiten Vorkommens ausmacht. Damit verfügt das Land über die zwölftgrößten Ölreserven auf diesem Planeten und fördert 1.672.000 Barrels pro Tag. Allerdings liegen die Raffinerie-Kapazitäten Kasachstans (350.000 Barrels täglich) deutlich unter dem europäisch-eurasischen Durchschnitt von ungefähr 730.000 Barrels pro Tag (BP P.L.C. 2017). Ein Großteil des geförderten Öls wird also als Rohöl exportiert. Das Investitionsklima gilt als aufgeschlossen gegenüber ausländischen Investoren. Allein zwischen 2016 und 2017 ist die Anzahl der ausländischen Unternehmen in Kasachstan um 25 % auf 3.400 gestiegen (THE ASTANA TIMES 2019). Die politische Stabilität und das Geschäftsumfeld sind im Vergleich zu den anderen zentralasiatischen Ländern seit der Unabhängigkeit gut. Der *Worldwide Governance Indicator* mit Bezug auf politische Stabilität und die Abwesenheit von Gewalt der WORLD BANK GROUP (2017) vergibt ein Ranking von 47,62 an Kasachstan (Spanne: 0-100). Im Vergleich dazu erreicht das Nachbarland Tadschikistan nur ein Ranking von 19,52. Zudem ist die Bevölkerung in Kasachstan jung und bildet einen großen Pool an potentiellen Arbeitskräften. Das Durchschnittsalter liegt bei 30,6 Jahren (CIA WORLD FACTBOOK 2018a). Die Staatsfinanzen sind stabil und die Steuern und Tarife für Strom, Wasser und Gas relativ niedrig (GTAI 2016). Durch den Beitritt Kasachstans zur *Eurasischen Wirtschaftsunion (EAWU)* konnte das Land seinen Absatzmarkt um das Zehnfache vergrößern. In einer Umfrage, die die Auslandshandelskammer 2017 mit 92 deutschen Unternehmen in Belarus, der Russischen Föderation und Kasachstan durchführte, gaben 79 % an, dass sie annehmen, dass das Ziel eines starken Binnenmarktes erreicht wird. 78 % gaben zudem an, dass ihr Umsatz im Vergleich zum Vorjahr gestiegen oder gleichgeblieben ist. Nur 14 % der Unternehmen würden einen anderen Standort wählen, sollten sie heute vor der Entscheidung bezüglich der Aufnahme einer Geschäftigkeit in einem der Länder der *EAWU* stehen. 25 % der Unternehmen machen geltend, von der Abschaffung der Zollgebühren und -kontrollen innerhalb der Wirtschaftsunion zu profitieren. 40 % sehen die *EAWU* als ein Projekt an, dass Russlands führende Rolle in der Region festigen soll (AHK 2017).

Kasachstan ist ein flächenmäßig großes Land mit geringer Marktgröße. Die Transportkosten sind dementsprechend hoch und die Entfernung zu den Weltmärkten ist aufgrund der Binnenlage groß. Die Exportrate ging nach dem Eintritt in die *EAWU* deutlich zurück: Im Jahr 2015 um 39,64 % und im Jahr 2016 um 16,78 % im Vergleich zum Vorjahr. Ein Problem für Kasachstan ist die starke Abhängigkeit von der weltweiten Rohölpreisentwicklung und den ökonomischen Verflechtungen mit Russland. Der Rohstoffsektor bildet den Motor der kasachischen Wirtschaft und trug zwischenzeitlich mit 26 % (2005) zum Bruttoinlandsprodukt bei (WORLD BANK GROUP 2018a). Schwankungen in dem Volumen ausländischer Direktinvestitionen sind an die Entwicklung des weltweiten Rohölpreises gebunden. Während der Anteil des Rohstoffsektors am BIP in den 1990ern noch unter 10 % lag, stieg der Wert mit der Jahrtausendwende stark an. In den letzten Jahren, seit 2011, ist ein allgemeiner Abwärtstrend des Anteils zu beobachten. 2016 lag dieser Wert bei 10,1 % (WORLD BANK GROUP 2018a). Allerdings ist das Bruttoinlandsprodukt auch seit 2011 konstant gewachsen, wenn auch in 2015 (1,2 %) und 2016 (1,1 %) nur mit geringen Wachstumsraten. Der geringer werdende Anteil des Rohstoffsektors am BIP lässt auf eine fortschreitende Differenzierung der Wirtschaft schließen. Gleichzeitig ist der Anteil des Dienstleistungssektors seit 1992 um 7,8 % gestiegen (WORLD BANK 2018a).

Der „*Ease of Doing Business Index*“ der *World Bank Group* vergleicht die Unternehmensregulierungen ansässiger Firmen in 190 Volkswirtschaften. Der Index setzt sich aus einem 11-teiligen Indikatorenset zusammen, das unter anderem die Dauer für die Gründung eines Unternehmens, den Zugang zu Krediten, den Schutz von Investitionen und die Optionen für den internationalen

Handel bewertet (WORLD BANK GROUP 2018b). Kasachstan lag bei dem Ranking von 2018 auf dem 36. Platz direkt hinter Russland. Besonders gut bewertet werden der Schutz von Investoren und Minderheitseignern (Rang 1), die Vertragssicherheit (Rang 6) und der Aufwand, der getätigt werden muss, um Eigentum registrieren und schützen zu lassen (Rang 17). Nachholbedarf hat das kasachische Geschäftsumfeld jedoch bei den Möglichkeiten zur Einbindung in den internationalen Handel (Rang 123), dem Zugang zu Krediten (Rang 77) und der Verfügbarkeit von Elektrizität (Rang 70). Seit der Index 2006 das erste Mal erhoben wurde, hat sich Kasachstan von Platz 86 auf 36 verbessert. Der *Global Competitiveness Index* misst die Wettbewerbsfähigkeit einer Volkswirtschaft anhand eines Sets von Indikatoren, welche die Leistungsfähigkeit einer Ökonomie bewerten. Kasachstan lag 2018 bei diesem Ranking auf dem 57. Platz (von 137). Die problematischen Faktoren für die Unternehmensentwicklung sind auch hier der Zugang zu Krediten, die Korruption, die unzureichende Qualifikation von Arbeitskräften und die Inflation (SCHWAB 2018). Das Problem der Bestechlichkeit findet sich auch im Korruptionsindex von TRANSPARENCY INTERNATIONAL (2018) wieder, wo Kasachstan zuletzt auf Platz 122 von 137 Ländern weltweit lag.

Stand ausländischer Direktinvestitionen

2016 stammte der größte Teil der ausländischen Direktinvestitionen, die nach Kasachstan flossen, aus der Niederlande (7,665 Mio. US\$), gefolgt von den Vereinigten Staaten von Amerika (3.424 US\$) und der Schweiz (2.589 US\$). Die hohe Investitionsrate der Niederlande lässt sich erklären, wenn bedacht wird, dass viele ausländische Firmen ihre Investitionen nach Zentralasien über niederländische Holdinggesellschaften tätigen (AHK 2017). Zwischen 2005 und 2012 ging der Großteil der ADIs an professionelle, wissenschaftliche und technische Tätigkeiten. Dabei handelte es sich zumeist um geologische Erkundigungen und damit die Erforschung von Rohstofflagern (2005: 96,9 %; 2012: 77,8 %). 2017 flossen 48,4 % der ADIs in die Förderung von Bodenschätzen, 25 % in die verarbeitende Industrie und 15,1 % in den Handel (THE NATIONAL BANK OF KAZAKHSTAN 2018). Die regionale Verteilung der ADIs über Kasachstan unterscheidet sich stark. Der größte Teil (37 %) der finanziellen Mittel fließt in das Gebiet Atyrau im Westen des Landes (THE NATIONAL BANK OF KAZAKHSTAN 2018). Atyrau grenzt direkt an das Kaspische Meer, an dessen Nordküste das Tengisölfeld liegt. Dort werden jährlich die größten Mengen an kasachischem Erdöl extrahiert. Angaben über das Vorkommen schwanken zwischen sechs und neun Milliarden Barrel. Almaty im Südosten des Landes bezieht 19 % der gesamten ADIs. Das erzielte BIP der Stadt macht 19 % der Gesamtwirtschaftsleistung Kasachstans aus (ASIAN DEVELOPMENT BANK 2014).

Exkurs I: Grenzhandelsökonomien

Im Verlauf der Reise durch vier Länder Zentralasiens wurden drei Grenzen von der Exkursionsgruppe überschritten. Meist sind Grenzen mit Preisgefällen für unterschiedlichste Produkte verbunden, die eben diesen Handel auslösen (vgl. für Beispiele und ähnliche Untersuchungen BERG/TRUMP 2016; SUWALA/KULKE 2016; EINECKE/GOHLKE 2017; SUWALA/KULKE 2017). Zwei der Übergänge waren für den Fuß- und Straßenverkehr (Kirgisistan → Kasachstan, Tadschikistan → Usbekistan), der dritte für den Luftverkehr (Flug von Almaty nach Duschanbe) ausgelegt. Mittels Beobachtungen an den Grenzen für den Fuß- und Straßenverkehr können einfache Annahmen über den Umfang sowie die Form des wirtschaftlichen Handels zwischen Kirgisistan und Kasachstan sowie Tadschikistan und Usbekistan getroffen werden. Die Grenzstädte Ak-Schol (Kirgisistan) und Korday (Kasachstan) werden durch die Fernstraße M39 verbunden. Auf der kirgisischen Seite befinden sich vereinzelt Restaurants, die einheimische Gerichte anbieten und Wechselstuben, die neben der kirgisischen und kasachischen Währung auch US-Dollar und Euro eintauschen. Es gibt dort keine Tankstellen, keinen Einzelhandel und keine „fahrenden Händler“. Außerdem beschränken sich die wenigen Geschäfte auf die linke Fahrbahnseite, orientieren sich also an den kasachischen

Grenzgängern, die nach Kirgisistan einreisen. Im Grenzbereich selbst ist – bis auf kleinen Export von Waren wie Brot, Gebäck und Wasser durch Privatpersonen kein weiterer Handel zu beobachten – und auch auf der kasachischen Seite der Grenze findet sich kein ausgeprägter Grenzhandel. Das Volumen an Restaurants und Döner-Kebab-Buden ist zwar deutlich größer und auch die Straße ist in einem besseren Zustand, allerdings wird der Grenzübergang hauptsächlich von Privatpersonen und wenig von LKWs oder anderen Warentransportfahrzeugen genutzt. Auffällig ist, dass sich auf der kasachischen Seite der Grenze und entlang der M39, bzw. A2 in Richtung Almaty sehr viele Tankstellen befinden. Das Benzin ist hier um 10 % billiger als auf der kirgisischen Seite, was nicht weiter verwunderlich ist, wenn man sich den Rohstoffreichtum Kasachstans in Erinnerung ruft. Auch Autowerkstätten häufen sich am Straßenrand. Die Verkehrsintensität auf der A2 ist sehr gering, obwohl es sich um eine der Hauptverkehrsachsen Kasachstans handelt. Insgesamt deuten die Merkmale darauf hin, dass das Austauschvolumen zwischen Kirgisistan und Kasachstan am Grenzübergang Ak-Schol/Korday sehr gering ist. Das zeigt auch die schwache Verkehrsspannung zwischen den Städten Bischkek und Almaty. Es gibt sehr wenige Produktionsstrukturen, Import und Export ist kaum vorhanden.

Die Grenze zwischen Tadschikistan und Usbekistan befindet sich bei Konibodom (vgl. Abb. 4). Die nächste größere Stadt auf der usbekischen Seite ist Kokand. Die Straßen bei und um Konibodom sind nicht mehr als Schotterpisten und schwer zu befahren. Allerdings wird hier momentan im großen Stil asphaltiert, sodass ein Teil der Straßen, die die Grenzgänger von Tadschikistan nach Konibodom bringen, bereits ausgebaut ist. Allerdings versperrt die Baustelle den direkten Weg zum Grenzübergang, so dass gegenwärtig ein Umweg über kleine kleinere Schotterpisten und Wege genommen werden muss. Kurz vor der Grenze sind die Straßen breit und asphaltiert. An der Grenze selbst ist das Verkehrsaufkommen deutlich höher als bei dem kirgisisch-kasachischem Übergang. Auch hier ist der Personenverkehr größer als der Warentransport. Im Grenzbereich befanden sich dann mehrere Transporter und LKWs,



Abb. 4: Handel im Grenzbereich zwischen Tadschikistan und Usbekistan
(GUNDELACH 2018)

die Waren von Usbekistan nach Tadschikistan transportiert haben. Was hier genau gehandelt wurde, ist unklar (siehe Abb. 4), vermutlich aber hat es sich bei der Ware um Baustoffe gehandelt. Auf der usbekischen Seite befand sich eine lange Schlange von Fußgängern, Fahrradfahrern, PKWs, Transporter und vereinzelt LKWs. Offenbar wurde die Grenze für unseren Übergang für weitere Grenzgänger gesperrt. Zum Zeitpunkt des Grenzüberganges war der Personenverkehr von Usbekistan nach Tadschikistan höher als der Gegenverkehr. Vermutlich arbeiten viele Tadschiken tagsüber im Nachbarland Usbekistan, dessen BIP pro Kopf in Kaufkraftparitäten (2017) mit 7,000 US-Dollar um über 40 % höher ist als in Tadschikistan (CIA WORLD FACTBOOK 2018b). Die Straße ist besser ausgebaut als auf der tadschikischen Seite, markiert und asphaltiert. Der lokale Grenzhandel in Form von Einzelhandelsstrukturen etc. ist auch hier gering. Schließlich muss aber auch gesagt werden, dass diese Grenze lange Zeit aufgrund der Abschottung Usbekistans für Einheimische geschlossen war und erst der neue Regierungswechsel hier eine Dynamik entfacht hat.

Es kann gefolgert werden, dass weder an der kirgisisch-kasachischen Grenze noch an der tadschikisch-usbekischen Grenze ausgebaute Formen des Grenzhandels beobachtet werden konnten. Das bedeutet nicht, dass der Handel nicht über andere Formen des Transports oder an anderen Grenzübergängen getätigt wird. Immerhin importiert Tadschikistan 5,2 % seiner Waren aus Usbekistan (5,8 % vice versa) und Kirgisistan 16,4 % aus Kasachstan. Das Importvolumen von Kasachstan aus Kirgisistan liegt allerdings unter 1 % (CIA WORLD FACTBOOK 2018b-2018d).

Deutsche Direktinvestitionen in Kasachstan

Kasachstan ist Deutschlands wichtigster Handelspartner in Zentralasien. Der Großteil der ausländischen Direktinvestitionen fließt in die geologische Erkundung von Rohstoffen und die Erdöl- und Erdgasförderung. Mit einem Investitionsvolumen von 250 Millionen US-\$ lag Deutschland 2016 auf dem 11. Rang bezogen auf Direktinvestitionen in Kasachstan; gleichzeitig sind die Investitionen 2017 gar auf 345,5 Millionen US-\$ gestiegen (vgl. Abb. 5; THE NATIONAL BANK OF KAZAKHSTAN 2018). Es gibt eine übersichtlich Zahlen deutscher Unternehmen, die in Kasachstan vor Ort produzieren. Im Jahr 2015 waren 42 deutsche Firmen in Kasachstan aktiv. Zu den größten Investoren gehört *HeidelbergCement* mit drei Zementwerken (Baustoffsektor), der Gasspezialist *Linde*, der das Stahlwerk *Arcelor Mittal* Temirtau beliefert (Petrochemie), der Hersteller von landwirtschaftlichen Maschinen *Claus* (Landwirtschaftstechnik) (vgl. ABBRENT/SCHMIEDE 2019 in diesem Bericht), der Chemiekonzern *BASF* und der Handelskonzern *Metro AG* mit acht Filialen (Großhandel) (BMW i 2017). Die Unternehmen haben vor Ort einen Jahresumsatz von 0,8 Milliarden Euro erwirtschaftet und beschäftigen rund 5000 Mitarbeiter (DEUTSCHE BUNDESBANK 2017). In der Regel betreiben die Unternehmen Betriebe, Repräsentanzen oder Verkaufsbüros mit lokalem Personal (BMW i 2017). Da die Technologien, die in den deutschen Unternehmen verwendet werden, meist im Vergleich zu der lokalen Produktion hochentwickelt sind, ist der Konkurrenzdruck durch kasachische Unternehmen gering. Die Produkte sind meist höherwertig als die der einheimischen Anbieter. Unter der Leitung des *Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie* (BMWi) und des kasachischen Ministeriums für Investitionen und Entwicklung tagt die Regierungsarbeitsgruppe Wirtschaft und Handel (RAG) einmal pro Jahr, um Rahmenbedingungen für deutsche Investitionen in Kasachstan zu sichern.

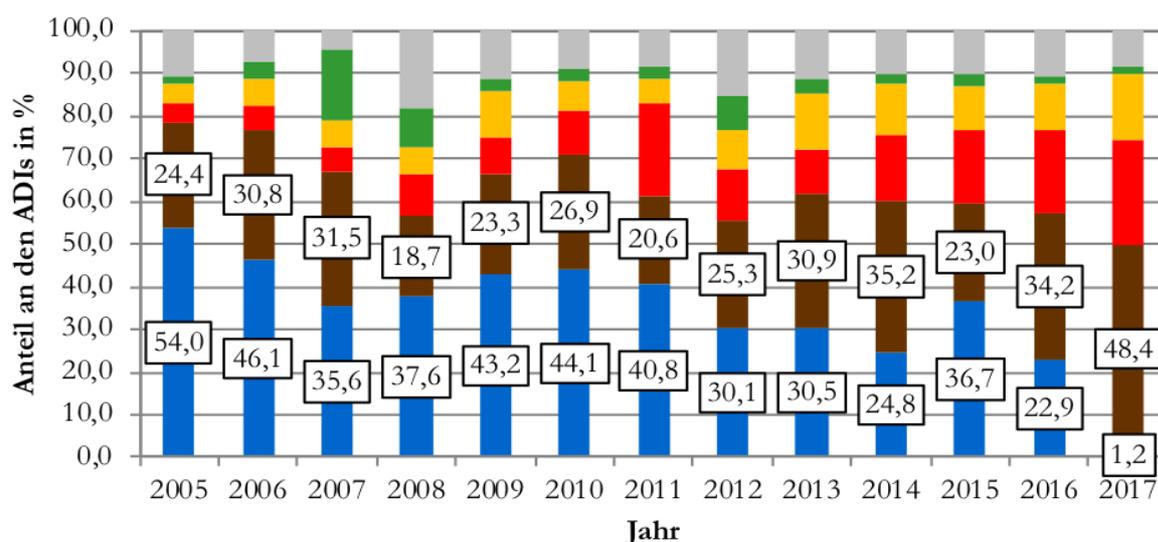


Abb. 5: Aufteilung der deutschen Investitionen in Kasachstan seit 2005 nach Sektoren (blau: professionelle, wissenschaftliche und technische Tätigkeiten, braun: Förderung von Bodenschätzen, rot: Verarbeitende Industrie, gelb: Handel, grün: Finanzdienstleistungen) (Eigene Darstellung; Datengrundlage THE NATIONAL BANK OF KAZAKHSTAN 2018)

BASF in Kasachstan

Die *Badische Anilin- und Soda-Fabrik (BASF)* ist der umsatzstärkste Chemiekonzern der Welt und hat seinen Hauptsitz im rheinland-pfälzischen Ludwigshafen am Rhein (vgl. BECK/MUSCHALLA 2017; SUWALA et al. 2017). 2017 erzielte *BASF* einen Umsatz von 64,5 Milliarden Euro und einen Vorsteuerertrag (*EBIT*) von 8,5 Milliarden Euro. Der weitaus größte Teil des *EBIT* wird in Südamerika erwirtschaftet, der größte Absatzmarkt ist Europa mit 29,214 Millionen Euro (AYNAT 2018). Weltweit beschäftigt die *BASF* rund 115.000 Mitarbeiter auf vier Kontinenten. Das Unternehmen produziert in den fünf Segmenten Öl/Gas, Performanz-Produkte, Chemikalien, funktionelle Materialien und Lösungsmittel sowie landwirtschaftliche Lösungsmittel.

In Zentralasien ist *BASF* in Form von administrativen Niederlassungen, Handelshäusern und Produktionsstätten in Turkmenistan, Usbekistan und Kasachstan vertreten. 1992 wurde die *TOO BASF Zentralasien* in Almaty gegründet. Wegen der großen Fläche und Distanzen sind die sechs Handelshäuser in Kasachstan über das ganze Land verteilt; bei der Konzentration auf einen Standort würden die nötigen Mobilitätsvorgänge zu hohen Transportkosten führen (AYNAT 2018). Die Handelshäuser befinden sich immer in der Nähe zu den größeren Städten und damit zu den potentiellen Absatzmärkten. Büros sind in Atyrau, Astana und Almaty angesiedelt. Die beiden Produktionsstätten befinden sich in der Hauptstadt Astana und in Almaty. Standortvorteile für Almaty sind leicht nachzuvollziehen: Die Stadt war bis 1993 Hauptstadt Kasachstans, ist nach wie vor industrielle Zentrum des Landes. Die



Abb. 6: Die *BASF*-Produktionsstätte in Almaty, direkt neben einem Wohngebiet (BRÜCKNER 2018)

Agglomeration Almaty stellt mit rund 2 Millionen Einwohnern einen, für kasachische Verhältnisse vergleichsweise großen Absatzmarkt dar. Allerdings befindet sich der Standort der *BASF* in Almaty in einem Teil der Stadt, der mittlerweile den Charakter eines Wohnbezirkes hat, da die Stadt in alle Richtungen wächst. Daher ist geplant, die Produktion in naher Zukunft zu verlegen (vgl. Abb. 6). Beide Werke in Kasachstan sind auf die Bauchemie orientiert. In Astana produziert *BASF* seit 2002 Betonzusatzstoffe mit einer Produktionskapazität von bis zu 8.000 Tonnen pro Jahr. Die Anlage ist die erste zur Produktion von Betonzusatzstoffen in ganz Kasachstan. Die Chemikalien dafür kommen aus Westeuropa oder Nordamerika und erfüllen internationale Standards. Zudem ist *BASF* im Bausektor aktiv. Dem Konzern steht seit der Übernahme der beiden Chemiegesellschaften *Ciba* und *Cognis* das notwendige Know-how in diesem Bereich zur Verfügung. Allerdings exportiert *BASF* Zentralasien die Produkte nicht nach Europa, da die Logistik zu kompliziert und die Transportkosten durch das hohe Gewicht des Materials bei gleichzeitig geringem Wert unrentabel wären. *BASF* produziert und ist vor Ort ansässig, um neben den Fertigprodukten insbesondere auch ein Dienstleistungspaket anzubieten, das die technische Beratung von Kunden, ausführliche Schulungen für Techniker sowie Veranstaltungen und Seminare umfasst (VDW 2014). Ziel ist es, dass die Kunden die Produkte effektiv nutzen können. Um dieses Dienstleistungspaket anbieten zu können, wurden zunächst die Mitarbeiter von *BASF* professionell in Russland geschult. Zu Beginn wurde das Unternehmen in Zentralasien von sog. Expatriates aus Deutschland geleitet. Mit der Zeit wurde die Kontrolle an die lokalen Mitarbeiter übertragen (AYNAT 2018). *BASF* Zentralasien plant momentan die Expansion nach Usbekistan. Dort befindet sich bereits ein Büro in der Hauptstadt Taschkent. Seit dem Machtwechsel an der Spitze der Politik durch den Tod von Präsident *Karimov* im Jahr 2016 hat sich das Land

ausländischen Investoren gegenüber geöffnet und z.B. das Steuersystem vereinfacht. Usbekistan ist mit mehr als 30 Millionen Einwohnern das bevölkerungsstärkste Land in Zentralasien und bildet einen großen, potentiellen Absatzmarkt (vgl. ABBRENT/SCHMIEDE 2019 in diesem Bericht; SUWALA et al. 2019). Außerdem hat das Land einen weit differenzierten Produktionssektor bei unterschiedlichen agrarischen und industriellen Erzeugnissen, u.a. auch aus Gründen der fehlenden Verfügbarkeit von Öl- oder Erdgasvorkommen. Den großen Agrarsektor möchte *BASF* als Absatzpotential für die landwirtschaftliche Lösungsmittelproduktion nutzen. Auch hat sich durch die neue Öffnungspolitik der Regierung die Lage auf dem Arbeitsmarkt verbessert, da einige der sechs Millionen im Exil lebenden Personen, zurückkehren und damit die lokale Wirtschaft fördern werden (AYNAT 2018).

***Knauf* in Kasachstan**

Baustoffindustrie Kasachstans

Die Baustoffproduktion ist ein stabil wachsender Teil der kasachischen Wirtschaft. Sie machte im Jahr 2016 einen Gesamtanteil von 8,6 % an der kasachischen verarbeitenden Industrie aus. Die Baustoffindustrie zählt mit zu den priorisierten Branchen Kasachstans, da zum einen aufgrund zahlreicher Bauvorhaben der inländische Bedarf an qualitativ hochwertigen Baustoffen hoch ist und da zum anderen in Kasachstan reiche Rohstofflagerstätten für die Baustoffproduktion vorhanden sind (AHK 2017). Kasachstans Regierung ist an einer Entwicklung der einheimischen Baustoffindustrie interessiert und fördert diese. Im Jahre 2009 lag der Anteil lokal produzierter Baustoffe am Gesamtumsatz der in Kasachstan verkauften Baustoffe bei 55 %. Der Anteil stieg kontinuierlich an und verzeichnete im Jahr 2014 einen Anteil von 71 %. Die Baustoffindustrie steht in starker Verbindung zur Bauindustrie. Der Bausektor hat in Kasachstan seit 2010 einen relativ stabilen Anteil von 6-6,5 % am BIP. 85 % aller im Zeitraum 2010-2015 ausgeführten Arbeiten der kasachischen Bauindustrie waren Bau- und Montagarbeiten. 80 % der ausgeführten Arbeiten werden durch private, lokale Unternehmen durchgeführt (AHK 2017). Dieser Aspekt ist ein Grund für den stetig steigenden Anteil an lokal produzierten Baustoffen. Lokal produzierte Produkte werden bei durch den staatlichen Haushalt finanzierten Projekten importierten Produkten vorgezogen. Bis 2020 soll der Anteil lokal produzierter Baustoffe bei 80 % des Gesamtumsatzes der Branche liegen. Laut des Ministeriums für Investitionen und Entwicklung besteht für einige Baustoffe bereits eine mehr oder weniger vollständige Bedarfsdeckung durch einheimische Produzenten. Dazu zählen Beton und Betonerzeugnisse, Gipszeugnisse, Trockenbaumischungen, Verputzmaterialien, Portland-Zement sowie Baugips. Bei den Baustoffgruppen für Rohre auf Polymerbasis und Wärmeisolierstoffe liegen die Anteile der Bedarfsdeckung durch einheimische Produzenten deutlich niedriger. Bei einigen Baustoffen ist Kasachstan vollständig auf Importe angewiesen. Im Zeitraum Januar bis Mai 2015 wurden nichtmineralische Baustoffe im Wert von 7,3 Mio. US-Dollar exportiert, jedoch zeitgleich nichtmineralische Baustoffe im Wert von 170,4 Mio. US-Dollar importiert. Beispielsweise wurde in diesem Zeitraum 100 % an Flachglas eingeführt. Durch das „staatliche Programm zur industriell-innovativen Entwicklung der Republik Kasachstan 2015-2019“ probiert der Staat diese Lücke zu senken und die einheimische Produktion zu stärken (AHK 2017). Gleichzeitig eröffnen die eben geschilderten Fakten zahlreiche Marktchancen und ein Expansionspotential für Unternehmen aus dem Ausland, die in diesen besonderen Marktsegmenten heimisch sind.

Marktpräsenz deutscher Unternehmen

Das Bewusstsein für qualitativ hochwertige Handelsgüter wächst in Kasachstan. Deutsche Produkte genießen in dem Fall einen guten Ruf. Daher haben sich auch einige deutsche Unternehmen in Kasachstan angesiedelt, um von dem wachsenden Markt zu profitieren. Neben den relativ bekannten Investitionen von *HeidelbergCement*, *BASF* und *Knauf* haben sich auch weitere deutsche, zum Teil mittelständische Firmen, mit einer Produktion in Kasachstan angesiedelt. Diese sind überwiegend in Bereichen der Bauchemie sowie der Herstellung von Komponenten für den

Pipelinebau und der Fertigung von Bauteilen für die kommunale Wärme- und Wasserversorgung tätig. Es findet kaum ein Wettbewerb zwischen deutschen Produzenten und einheimischen Produzenten statt. Oft fehlt den einheimischen Produzenten das Know-How für die zum Einsatz kommenden Technologien, was zu einem deutlichen Unterschied in der Qualität der Produkte führt. Durch die Produktion vor Ort können die Anforderungen an den *local content* besser erfüllt werden. Gleichzeitig ist der Zugang zu staatlichen Aufträgen leichter (AHK 2017).

Knauf in Kasachstan

Ein deutsches Unternehmen der Baustoffindustrie, das seit 2001 in Kasachstan vertreten ist, ist die *Knauf* Unternehmensgruppe. *Knauf* ist als Systemanbieter ein führender europäischer Hersteller von Baustoffen auf Gipsbasis (WEIß 2002). Das Familienunternehmen wurde 1932 von den Brüdern *Knauf* durch den Erwerb von Abbaurechten für eine Gipsgrube und der Eröffnung eines Gipsputzwerkes gegründet. Der erste Stein der jahrelangen Familienunternehmensgeschichte war gelegt. Heute zählt *Knauf* zu den führenden Herstellern von Baustoffen und Bausystemen in Europa und weit drüber hinaus (vgl. KNAUF 2018). Die internationale *Knauf*-Gruppe ist heute auf allen fünf Kontinenten, in 60 Ländern, mit 220 Werken und 70 Bergbaubetrieben vertreten. Weltweit zählt *Knauf* 27.400 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und erzielte im Jahr 2016 einen Umsatz von 6,5 Mrd. Euro. Somit zählt die Unternehmensgruppe zweifellos zu den *Big Playern* am Markt (KNAUF 2018).

Die Unternehmensphilosophie lässt sich gut zusammenfassen und lautet kurzum „Der Deutsche Standard“. Da das Bewusstsein für gute Qualität in Kasachstan immer wichtiger wird, war es für *Knauf* an der Zeit, ein Werk in Kasachstan zu eröffnen, um so den zentralasiatischen Markt erschließen zu können. Der Standort in Nähe der ehemaligen Hauptstadt Almaty brachte mehrere Vorteile mit sich: Zum einen verfügt er über eine gute Erreichbarkeit zu benachbarten Absatzmärkten wie in Almaty, welches als Knotenpunkt für Handel und Verkehr fungiert und einen großen Absatzmarkt mit seinen knapp 2 Mio. Einwohnern besitzt. Zum anderen konnte die alte Produktionsanlage in Kaptshagaj – 50 km nördlich von Almaty, günstig erworben werden. Da es von einem ehemaligen Gipsbauplattenhersteller stammt, mussten keine hohen Investitionen für den Bau der Anlagen und Hallen geleistet werden. Die Rohstoffe selbst stammen nicht aus Almaty. Diese werden über eine eigene Eisenbahnstrecke von Taras (etwa 500 km westlich von Almaty), der Abbaustelle des Gipsstoffes, zur Produktionsstätte befördert. Die Metalllieferung erfolgt ebenfalls per Eisenbahn aus dem Norden Kasachstans (AKHMEDIYAROVA 2018). Die Knauf Unternehmensgruppe modernisierte 2003 die Anlagen des ehemaligen sowjetischen Gipsbauplattenherstellers. Es war eine der ersten größeren deutschen Investitionen in dem zentralasiatischen Land. Die *DEG (Deutsche Investitions- und Entwicklungsgesellschaft mbH)* in Köln, beteiligte sich an der kasachischen *Knauf*-Tochter und stellte zu 40 % die Finanzierung der neuen



Abb. 7: Produktionsstätte von *Knauf* in Kaptshagaj
(GUNDELACH 2018)



Abb. 8: Produktionsstätte von *Knauf* in Kaptshagaj, mit der eigenen Eisenbahnanbindung
(BRÜCKNER 2018)

Gipsbauplattenproduktion sicher. Die anderen 60 % wurden vom eigenen Unternehmen gestellt. Die Gesamtinvestition einschließlich Ausbau und Modernisierung des Werkes beliefen sich seinerzeit auf rund 18 Mio. Euro (WEIB 2002). GUS-Generaldirektor der *Knauf*-Unternehmensgruppe, *Dr. Heiner Hamm*, sagte zur Vertragsunterzeichnung des neuen Werkes in Kapschagaj: „Es war daher folgerichtig, dass bei der zunehmenden wirtschaftlichen Bedeutung und dem wirtschaftlichen Wachstum der Republik Kasachstan auch dort – zur örtlichen Erschließung und Versorgung des Marktes mit Baustoffen hoher Qualität – eine moderne Gipsbauplattenfabrik errichtet werden sollte“ (WEIB 2002, Absatz 3). Das Zitat verdeutlicht, dass die *Knauf*-Unternehmensgruppe ein großes Absatzpotential auf dem kasachischen Markt sieht, der ebenfalls durch die hochwertigen und modernen Technologien und mit der guten Qualität der von *Knauf* hergestellten Produkte profitieren kann. Heute werden in dem Werk (vgl. Abb. 7 und 8) Bauplatten mit einer Jahresleistung von 25 Mio. m², Profile mit einer Jahresleistung von 15 Mio. m³ und Gipstrockengemische mit einer Jahresleistung von 150 Tsd. Tonnen produziert. Eine besonders wichtige Rolle spielen die Mitarbeiter in dem Unternehmen. Da es heute noch immer die Werte eines Familienunternehmens trägt, prägt ein sehr starkes soziales Engagement die Unternehmenspolitik (vgl. ALBERS/SUWALA 2018; SUWALA 2019). Kasachische Unternehmen verstoßen häufig gegen soziale und arbeitsrechtliche Bestimmungen, was bei *Knauf* nicht der Fall ist. Es zeichnet sich durch einen sehr stabilen Mitarbeiterbestand aus, der einen sehr familiären Umgang pflegt. Gegenwärtig arbeiten 250 Mitarbeiter in dem *Knauf*-Werk Kapschagaj. Sie sind zu 60 % in der Produktion, zu 30 % in Marketing/Vertrieb/Schulungseinrichtungen und zu 10 % in den Hilfsdiensten/Logistik tätig. Des Weiteren wird viel Wert auf die Fort-, Weiter- und Ausbildung der *Knauf*-Mitarbeiter innerhalb des Unternehmens gelegt. Die *Knauf*-Akademie bietet Trainings für die GUS-Länder in Moskau, Erfahrungsaustausche unter den Werken selbst, Praktikumsplätze in der Zentrale in Iphofen und die Teilnahme an den Seminaren vor Ort. In Kasachstan ist es sehr schwierig, gute Fachkräfte zu bekommen, da die Ausbildung dieser qualitativ schlecht ist. *Knauf* operiert gemeinsam mit der *GIZ* an einem Projekt für eine qualitativ hochwertige Ausbildung zu Fachkräften für Trockenbausysteme. So können Investitionen für Schulungen reduziert werden. Das kommt nicht nur *Knauf* zu Gute, sondern der gesamte, lokale Arbeitsmarkt profitiert von diesem Projekt (AKHMEDIYAROVA 2018).

Ausblick

In den vergangenen Jahren unternahm die Regierung einige Maßnahmen, um das Investitionsklima in Kasachstan zu verbessern. Ziel ist es, mehr Investitionen im Verarbeitenden Gewerbe anzuziehen. Darunter zählt der Abbau von Bürokratie, ein Moratorium für Unternehmenskontrollen, die Gründung einer neuen nationalen Unternehmenskammer als Interessenvertretung der lokalen Geschäftswelt, die Einrichtung von Industrieparks mit Infrastrukturen für Unternehmensansiedlungen und die Einführung von mehr elektronischen Dienstleistungen in der Verwaltung. Auch die Regelung der Visapflicht ist erleichtert worden. Im Juli 2014 wurde die Visumpflicht für 10 Staaten, einschließlich Deutschland, aufgehoben. 2015 trat Kasachstan der *WTO* bei und Anfang 2016 trat das neue, arbeitgeberfreundlichere Arbeitsgesetzbuch in Kraft. Bereits im Jahr 2013 hatte die Regierung einen Ombudsmann eingesetzt, an den sich ausländische Investoren wenden können, wenn sie Probleme haben (GTAI 2016). Rückblickend lassen sich Maßnahmen zur Öffnung des Landes für ausländische Investoren erkennen. Mit der vor einigen Jahren verkündeten „Strategie 2030“ sollte Kasachstan zu den 50 am weitesten entwickelten Ländern der Welt aufrücken. Dieses Ziel wurde nach eigenen Angaben bereits realisiert. Präsident *Nasarbajew* hatte das Ziel gar persönlich für erfüllt erklärt und rief die „Strategie 2050“ oder auch „Kasachstan 2050“ aus. Diese Strategie strebt an, Kasachstan bis 2050 zu den 30 am weitesten entwickelten Ländern der Welt gehörig zu machen. Im Zuge dessen stellte der Präsident einen nationalen „100-Schritte Plan“ auf, worunter auch die Verbesserungen der Bedingungen für ausländische Investitionen fallen (AHK 2017). Zu den Zwischenzielen der „Strategie 2050“ zählen die Diversifizierung und Modernisierung der Wirtschaft, etwa durch

Innovation in Forschung, Infrastruktur, im Gesundheits- und Bildungswesen sowie im Agrarsektor. Der kasachische Präsident möchte einen Entwicklungsstand erreichen, der dem Norwegens und Deutschlands ähnlich ist. Das BIP soll auf 60.000 Dollar pro Kopf pro Jahr steigen. Um diese Zwischenziele realisieren zu können, sieht der Plan die Förderung der kleinen und mittleren Unternehmen (KMUs) vor. Die KMUs erbringen 17,6 % des BIP Kasachstans, wobei 70 % der Bevölkerung in dem Sektor beschäftigt sind. Sie übernehmen somit eine wichtige soziale Rolle in der Gesellschaft, leisten jedoch noch nicht den entsprechenden Beitrag für die Wirtschaft. Schafft es die Regierung diesen Sektor zu stärken, kann die Modernisierung der Wirtschaft beschleunigt werden (DGAP 2014). Im besonderen Fokus stehen Investitionen, die zur Diversifizierung der Wirtschaft beitragen. Den Investoren winken umfangreiche Vergünstigungen, die individuell von einem Komitee für Investitionen entschieden werden. Diese Vergünstigungen umfassen u.a. niedrige Steuersätze, die Erleichterung bei der Beschäftigung ausländischer Mitarbeiter und einen „One-stop-shop“, was die Beschaffung aller Dokumente für die Investoren an einem Ort erleichtert, neben Möglichkeiten für eine Rückzahlung von bis zu 30 % der Investitionssumme (GTAI 2016). Die Gewinnung und die wirksame Nutzung ausländischer Investitionen gehören zu den Hauptanliegen der kasachischen Regierung und Wirtschaftsförderung. Es wird dabei auf eine gegenseitige Begünstigung – im Sinne der Prinzipien der Welthandelsordnung – im Hinblick auf Handels- und Wirtschaftskooperation zwischen der Republik Kasachstan und seinen Partnern gesetzt. Ausländische Direktinvestitionen genießen *de jure* einen Status, die den Bedingungen für nationale Investoren sehr ähnlich ist. Wie schon erwähnt, wurde 2003 das Gesetz „Über Investitionen“ verabschiedet. Das Gesetz sieht eine Garantie für den Rechtsschutz von Investoren, eine Garantie für die Verwendung von Erträgen, eine Transparenz für die Tätigkeit von Staatsbehörden gegenüber den Investoren und Garantien der Investorenrechte gegen Nationalisierung und Requisition vor. Darüber hinaus unterzeichnete Kasachstan das Abkommen über gegenseitigen Schutz und Förderung von Investitionen mit 45 Ländern. Ferner besteht ein Abkommen für weitere Garantien wie den Schutz der Investorenrechte im Rahmen der *Eurasischen Wirtschaftsgemeinschaft*. Darunter zählt der Schutz gegen Diskriminierung, Requisition und Nationalisierung, das Recht auf die Lösung der Investitionsstreitigkeiten durch internationale Schiedsgerichte ohne Schiedsabkommen (GENERALKONSULAT DER REPUBLIK KASACHSTAN IN FRANKFURT AM MAIN 2003). „Kasachstan zählt aus wirtschaftlicher Hinsicht zu einem sicheren Partner in Zentralasien“, so *Dr. Christoph Berger* (DGAP 2014). Es besteht eine gute Kommunikation zwischen Ost und West und Kasachstan ist bereit, sich weiter international zu öffnen. Als Beispiel dient die Expo-Ausstellung in Astana 2017, die auch zu vielen Infrastrukturveränderungen geführt hat. Mit dem Abschluss eines Assoziierungsabkommen zwischen der EU und Kasachstan stehen weitere Möglichkeiten für eine engere wirtschaftliche Zusammenarbeit bereit (DGAP 2014). Regelungen und Gesetzgebungen seitens der Regierung sind wichtige Instrumente, um gegenüber den Investoren eine stabile und sichere Atmosphäre und Vertrauen zu schaffen. Neben der Stabilisierung und Weiterentwicklung der Wirtschaft bezweckt Kasachstan auch die Rolle eines „Drehkreuzes“ in Zentralasien anzunehmen. Die wichtigsten transkontinentalen Routen, welche den asiatisch-pazifischen Raum mit Nahost, dem mittlerem Osten sowie Europa verbinden, verlaufen durch Kasachstan (vgl. BECKER/NAB 2019 in diesem Bericht). Drei von fünf BRICS-Staaten befinden sich in der Nähe von Kasachstan: Russland, China und Indien, was zu einem zusätzlichen topographischen Vorteil führt. Auch verläuft die alte Seidenstraße durch das Territorium Kasachstans (GENERALKONSULAT DER REPUBLIK KASACHSTAN IN FRANKFURT AM MAIN 2013). In Planung und Realisierung ist gegenwärtig das Jahrhundertprojekt „One Belt, one Road“ oder auch „Neue Seidenstraße“. China will sich damit neue Märkte erschließen (SUWALA 2007, BECKER/NAB 2019 in diesem Bericht). Rund um die Seidenstraße soll ein Wohlstandsgürtel entstehen, in dem Prosperität, Kooperation und Friede herrscht, so das Vorhaben. Kasachstan nimmt als Transitland eine wichtige Rolle innerhalb des Projektes ein und möchte seinen geographischen Vorteil nutzen, um zu einem zentralen Logistikhub an der Seidenstraße zu werden. Auch die Grenzpunkte erhalten besondere Aufmerksamkeit. Derzeit laufen viele Infrastrukturprojekte und neue asphaltierte Straßen werden

geschaffen. Die Betreiber am Grenzort Khorgos zwischen China und Kasachstan denken groß, so soll auch ein „Trockenhafen“ im Sinne eines Güterverkehrszentrums entstehen. Es wird schon von dem Entstehen eines zweiten Dubais gesprochen. Khorgos dient als Umschlagsbahnhof für die Züge von China nach Europa. Jedoch soll dieser Standort nicht nur als reiner Umschlagshafen fungieren. Um die ganze Stadt herum sollen neue prosperierende Industriestandorte und Wohngebiete, quasi ein Zentrum für Handel und Verkehr, entstehen. Die Infrastruktur in der Industrie- und Logistikzone sei einsatzbereit. Nun fehlen die Investoren, die sich in der Wirtschaftszone niederlassen wollen. Erste Abkommen sind mit Konzernen wie *Hewlett-Packard*, *DB Schenker*, *Toyota*, *Fesco* oder *Bravis* geschlossen, doch es bleibt noch viel Luft nach oben. Die neue freie Wirtschaftszone auf kasachischer Seite glänzt mit modernster Technik und erfahrenen Betreibern, hat allerdings schon vor ihrer Inbetriebnahme ausreichend Konkurrenz. Während auf der kasachischen Seite noch ziemliche Leere herrscht, ist auf der chinesischen Seite schon ein Ort mit 85.000 Einwohnern entstanden. Es wird sehr schwer werden, sich gegen die chinesische Seite als Handels- und Verkehrspunkt zu profilieren und ihre Bedeutung zu erlangen (OWC AUßENWIRTSCHAFT 2016).

Fazit

Die Vergangenheit zeigte, dass Kasachstan fähig ist, sich schnell auf neue Wirtschaftsperspektiven einzustellen. Das Land hat es geschafft nach der Unabhängigkeit von 1991 die meisten Investoren für ausländische Direktinvestitionen in Zentralasien zu gewinnen; mit dem Ergebnis einer hohen andauernden Wachstumsrate. Gleichzeitig wurde der Fokus hauptsächlich auf die Rohstoffindustrie mit enormen Vorkommen an Erdöl, Gas und metallischen Rohstoffen gelenkt. Kasachstans wirtschaftliche Entwicklung und das Volumen ihrer ausländischen Direktinvestitionen sind deshalb stark an die Entwicklung der weltweiten Rohölpreise gekoppelt, womit eine gewisse Abhängigkeit entsteht. Mit dem Einbruch der Rohstoffpreise war der Zufluss an Auslandskapital zuletzt rückläufig. Das Investitionsklima zeigt sich als aufgeschlossen. Die politische Stabilität und die günstige Lage mit den reichen Rohstoffvorkommen machen das Land weiterhin sehr attraktiv für Investoren. Jedoch gibt es auch einige Faktoren, die Hindernisse (z.B. Korruption) darstellen. Anhand von Beispielen der deutschen Unternehmen *BASF* und *Knauf* zeigte sich, wie wichtig Investitionen für die Entwicklung des Landes sind. Durch das ausländische Know-How und die modernen Technologien, die mit ins Land gebracht werden, profitieren beide Seiten. Neben Vorteilen wie der Modernisierung der Produktion und Ausbildung von Fachkräften, hat die kasachische Regierung schnell erkannt, dass eine Diversifizierung und Modernisierung der Wirtschaft notwendig ist, um weitere Investoren zu generieren. Die „Strategie 2050“, mit dem Ziel zu den 30 am weitesten entwickelten Ländern weltweit zu zählen, und das Projekt „Neue Seidenstraße“, bei dem das Land eine Rolle als logistisches Drehkreuz einnehmen möchte, um mehr am internationalen Handel teilzuhaben, geben zusätzliche Anreize für ausländische Investoren und entfalten große Chancen für Kasachstan, sich weiter auf internationalen Märkten zu etablieren.

Literaturverzeichnis

- ABBRENT, M. / SCHMIEDE, N. (2019): Taschkent – die politische und ökonomische Einbindung der usbekischen Hauptstadt in internationale Aktivitäten. In: SUWALA, L. / KULKE, E. / JÖRGENSEN, J. (Hrsg.): Zentralasien – Bericht zur Hauptexkursion 2018. Arbeitsberichte Geographisches Institut Heft 196. Berlin, S. 143-160.
- ALBERS, H.-H. / SUWALA, L. (2018): Unternehmensengagement als Standortfaktor – Mit der Wirtschaft attraktive (Klein-) Städte schaffen. In: Informationen zur Raumentwicklung. S. 50-57.

- ASIAN DEVELOPMENT BANK (2014): Operationalizing Economic Corridors in Central Asia. A Case Study of the Almaty-Bischkek Corridor. Manila.
- AHK (AUSLANDSHANDELSKAMMER) (2017): Umfrage zur Eurasischen Wirtschaftsunion 2017. Im Internet: http://zentralasien.ahk.de/uploads/media/170228_EAWU-Umfrage_Auswertung_DE_final.PDF (letzter Zugriff: 30.06.2018).
- AYNAT, M. (2018): Vortrag und Gespräch mit Herrn Aynat (BASF Almaty) vom 05.06.2018.
- BECK, A. / MUSCHALLA, M. (2017): Durban – ein vergessenes Zentrum? In: Südliches Afrika – Bericht zur Hauptexkursion 2016. Arbeitsberichte Geographisches Institut Heft 194. Berlin. S. 175-192.
- BECKER, M. / NAB, J. (2019): One Belt - Many Roads? Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen der neuen und der altertümlichen Seidenstraße In: SUWALA, L. / KULKE, E. / JÖRGENSEN, J. (Hrsg.): Zentralasien – Bericht zur Hauptexkursion 2018. Arbeitsberichte Geographisches Institut Heft 196. Berlin, S. 219-236.
- BERG, S. / TRUMPF, M. (2016): Verkehrliche Infrastrukturen und Grenzhandelsökonomien – Welche Bedeutung haben die Grenzmärkte für den bilateralen Handel zwischen Haiti und der Dominikanischen Republik? In: SUWALA, L. / KULKE, E. (2016): Hispaniola – Bericht zur Hauptexkursion 2016. Arbeitsberichte Geographisches Institut Heft 191. Berlin, S.155-170.
- BOTSCHAFT DER REPUBLIK KASACHSTANS IN DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND (2018): Wirtschaft. Im Internet: http://www.botschaft-kaz.de/de/index.php?option=com_content&view=category&layout=blog&id=2&Itemid=5 (letzter Zugriff: 29.06.2018).
- BP P.L.C. (2017): BP Statistical Review of World Energy. Pureprint Group Limited. London.
- BMWi (BUNDESMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFT UND ENERGIE) (2017): Zielmarktanalyse Kasachstan 2017. Bau- und Baustoffindustrie. Berlin.
- CIA WORLD FACTBOOK (2018a): Kazakhstan. Im Internet: <https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/kz.html> (letzter Zugriff: 30.06.2018).
- CIA WORLD FACTBOOK (2018b): Tajikistan. Im Internet: <https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/ti.html> (letzter Zugriff: 30.06.2018).
- CIA WORLD FACTBOOK (2018c): Uzbekistan. Im Internet: <https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/uz.html> (letzter Zugriff: 30.06.2018).
- CIA WORLD FACTBOOK (2018d): Kyrgyzstan. Im Internet: <https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/kg.html> (letzter Zugriff: 30.06.2018).
- DEUTSCHE BUNDESBANK (2017): Bestandserhebung über Direktinvestitionen. Frankfurt am Main.
- EINECKE, T. / GOHLKE, J. (2017): Grenzökonomien im südlichen Afrika im Hinblick auf ihren Formalisierungsgrad – eine Bestandsaufnahme an ausgewählten Grenzübergängen In: SUWALA, L. / KULKE, E. (Hrsg.): Südliches Afrika – Bericht zur Hauptexkursion 2016. Arbeitsberichte Geographisches Institut Heft 194. Berlin, S. 231-244.
- FALKNER, J. / LEGER, K. (2014): Deutsch-Kasachisches Wirtschaftsjahrbuch. 4. Ausgabe. MerkurPrint & Service Group. Detmold.
- GENERALKONSULAT DER REPUBLIK KASACHSTAN IN FRANKFURT AM MAIN (2013): Investitionen in Kasachstan. Im Internet: <http://genkonsul.de/de/zusammenarbeit/investitionen-in-kasachstan/> (letzter Zugriff: 29.06.2018).
- GTAI (GERMANY TRADE AND INVEST) (2016): Investitionsklima und -risiken - Kasachstan. Im Internet: <https://www.gtai.de/GTAI/Navigation/DE/Trade/Maerkte/Geschäfts->

praxis/investitionsklima-und-risiken,t=investitionsklima-und-risiken-
kasachstan,did=1542044.html?view=renderPdf (letzter Zugriff: 30.06.2018).

- KNAUF (2018): Homepage. Im Internet: <https://www.knauf.de/> (letzter Zugriff: 30.06.2018).
- KULKE, E. (2009): Wirtschaftsgeographie. 4. Auflage, Verlag Ferdinand Schöningh. Paderborn.
- OECD (ORGANISATION FOR ECONOMIC CO-OPERATION AND DEVELOPMENT) (2008): OECD Benchmark Definition of Foreign Direct Investment. 4. Auflage, OECD Publishing; Paris.
- OWC AUBENWIRTSCHAFT (2016): Kasachstan im Zentrum der Seidenstraße. Im Internet: <https://owc.de/2016/04/15/kasachstan-im-zentrum-der-seidenstrasse/> (letzter Zugriff: 30.06.2018).
- PREUß, M. / WEBER, A. (2019): Almaty – eine (post)sowjetische Stadt des zentralasiatischen Kulturraums? In: SUWALA, L. / KULKE, E. / JÖRGENSEN, J. (Hrsg.): Zentralasien – Bericht zur Hauptexkursion 2018. Arbeitsberichte Geographisches Institut Heft 196. Berlin, S. 83-98.
- ROESNICK, M. / UPPENKAMP, A. (2018): Kooperations- und Handelspartner Nicaragua? Zwischen Entwicklungszusammenarbeit und Handelsverflechtungen Nicaraguas mit dem Rest der Welt In: SUWALA, L. / KULKE, E. / GADE, K. (Hrsg.): Zentralamerika: Bericht zur Hauptexkursion 2017. Arbeitsberichte Geographisches Institut Heft 195. Berlin. S. 39-54.
- SCHWAB, K. (2016): The Global Competitiveness Report 2016-2017. Genf.
- SCHWAB, K. (2018): The Global Competitiveness Report 2017-2018. Genf.
- SUWALA, L. (2007): Ist die VR China eine ökonomische Bedrohung oder ein ökonomischer Partner für die USA? Eine handelspolitische Analyse unter dem Aspekt der internationalen Wettbewerbsfähigkeit. Berlin.
- SUWALA, L. (2019): Management Geography – Standortentscheidungen, Netzwerke und Raumbilder nordamerikanischer und japanischer Familienunternehmen.
- SUWALA, L. / KULKE, E. (2015): Möglichkeiten und Hindernisse für ausländische Unternehmen in Japan. Praxis Geographie 45(10), S.46-51.
- SUWALA, L. / KULKE, E. (2016): Hispaniola – Bericht zur Hauptexkursion 2016. Arbeitsberichte Geographisches Institut Heft 191. Berlin.
- SUWALA, L. / KULKE, E. (2017): Südliches Afrika – Bericht zur Hauptexkursion 2016. Arbeitsberichte Geographisches Institut Heft 194. Berlin.
- SUWALA, L. / KULKE, E. / GADE, K. (2018): Zentralamerika – Bericht zur Hauptexkursion 2017. Arbeitsberichte Geographisches Institut Heft 195. Berlin.
- SUWALA, L. / KULKE, E. / JÖRGENSEN, J. (2019): Zentralasien – Bericht zur Hauptexkursion 2018. Arbeitsberichte Geographisches Institut Heft 196. Berlin.
- THE ASTANA TIMES (2017): Number of foreign companies in Kazakhstan increases 25 percent in the past year. Im Internet: <https://astanatimes.com/2017/06/number-of-foreign-companies-in-kazakhstan-increases-25-percent-in-the-past-year/> (letzter Zugriff: 22.06.2018).
- THE NATIONAL BANK OF KAZAKHSTAN (2018): Direct Investment Statistics according to directional principle. Im Internet: <http://www.nationalbank.kz/?docid=469&switch=english> (letzter Zugriff: 30.06.2018).
- TRANSPARENCY INTERNATIONAL (2018): Kazakhstan. Im Internet: <https://www.transparency.org/country/KAZ> (letzter Zugriff: 30.06.2018).

- VERBAND DER DEUTSCHEN WIRTSCHAFT IN DER REPUBLIK KASACHSTAN (2014): Deutsches Know-How gesucht. Bericht zur Reise der Generalkonsulin mit Unternehmensdelegation nach Aktau. Prospekt. Vol. 4(8). Almaty.
- WEIß, C. (2002): Baustoffhersteller Knauf modernisiert Produktionsanlage in Kasachstan/DEG beteiligt sich an kasachischer Knauf-Tochter. Im Internet: <https://www.presseportal.de/pm/6681/346028> (letzter Zugriff: 24.06.2018).
- WORLD BANK GROUP (2017): The Worldwide Governance Indicators, 2017. Primärdaten. Im Internet: info.worldbank.org/governance/wgi/pdf/wgidataset.xlsx (letzter Zugriff: 30.06.2018).
- WORLD BANK GROUP (2018a): Kazakhstan. Open Data. Im Internet: <http://databank.worldbank.org/data/reports.aspx?source=2&country=KAZ> (letzter Zugriff: 30.06.2018).
- WORLD BANK GROUP (2018b): Doing Business 2018. Reforming to Create Jobs. Washington.

06. April 2018

Wirtschaftliche Einbindung und Entwicklungszusammenarbeit in Zentralasien – Chance oder Risiko?

PHILIPP MÜCKE

Bildung für alle? Ein Blick auf die Entwicklung des kasachischen Bildungssystems

JULIA KADOW

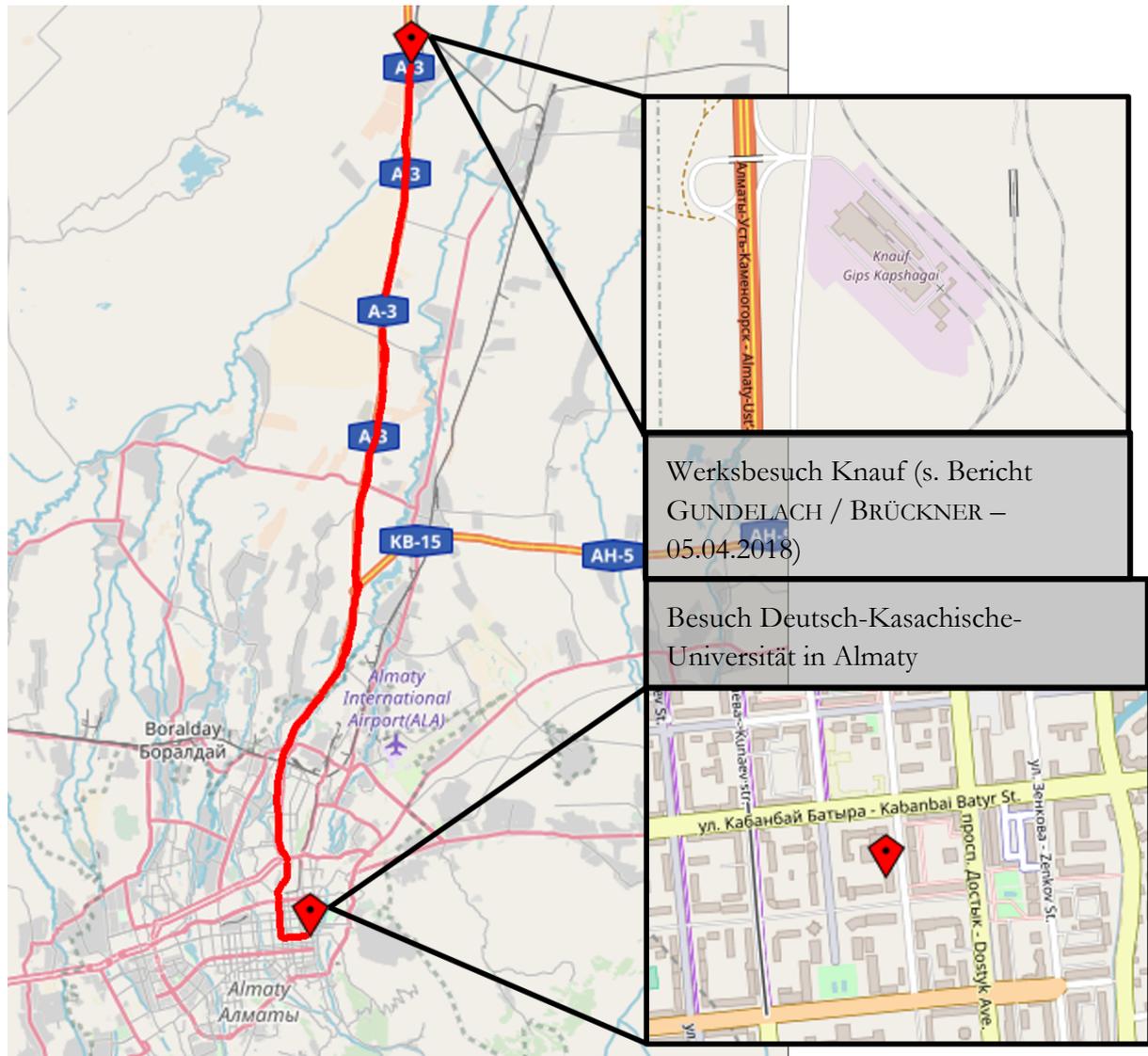


Abb. 1: Tagesroute: Almaty – Kapshagai (*Knauf*) – Almaty (Deutsch-Kasachische-Universität) (Eigene Darstellung, Kartengrundlage OPEN STREET MAP 2018)

I Wirtschaftliche Einbindung und Entwicklungszusammenarbeit in Zentralasien – Chance oder Risiko?

Einleitung

„Ich bin seit 1995 in Zentralasien. [...] Es hat sich in den 23 Jahren viel verändert. Die Länder sind moderner und teilweise offener geworden. Die Entwicklung ist jedoch in jedem Land unterschiedlich. Aus meiner Sicht hat Kasachstan den größten Sprung getan: Es ist vergleichsweise das wirtschaftlich liberalste Land der Region und das Land mit den meisten Aktivitäten deutscher Unternehmen.“

(Jörg Hetsch zit. nach GLAS/DEUTSCHE ALLGEMEINE ZEITUNG 2018)

Dieses Zitat von Jörg Hetsch, der seit 2008 Delegierter der deutschen Wirtschaft für Zentralasien und seit 2012 Vorsitzender des Verbandes der Deutschen Wirtschaft in der Republik Kasachstan ist, deutet an, welche tiefgreifenden Veränderungen die Region nach dem Zerfall der Sowjetunion durchlief und bis heute durchläuft. Neben politischen, waren und sind es auch wirtschaftliche Transformationsprozesse, die Zentralasien in postsowjetischer Zeit prägen. Der Weg von einer aus Moskau gesteuerten, sowjetisch-zentralisierten Planwirtschaft hin zu einer eigenverantwortlichen und individual-staatlichen Wirtschaftspolitik Kasachstans, Usbekistans, Kirgisistans und Tadschikistans ist ein andauernder Prozess. Jedes der vier Länder hat dabei – insbesondere bezogen auf die Struktur und die sektorale Aufteilung der Ökonomie – ein eigenes sowjetisches wirtschaftliches Erbe, das für unterschiedliche Startbedingungen sorgte. Dieses Erbe und einige andere, vor allem politische Faktoren, führen zu den im Zitat angesprochenen unterschiedlichen (ökonomischen) Entwicklungsdynamiken in Zentralasien. Ein Indikator für diese Transformationsprozesse ist die globale wirtschaftliche Einbindung der einzelnen Staaten der Region u.a. in internationale und/oder supranationale ökonomische Organisationen, die auch immer eine geopolitische Komponente beinhaltet. Deswegen soll im folgenden Beitrag ein kurzer Überblick über die Zugehörigkeit Tadschikistans, Usbekistans, Kirgisistans und Kasachstans zu bi-, poly- und multilateralen Handelsabkommen beziehungsweise supranationalen Integrationsräumen gegeben werden.

Wirtschaftliche Einbindung der vier besuchten zentralasiatischen Staaten – ein Überblick

Um die wirtschaftliche Einbindung der vier genannten Staaten zu beschreiben, werden zunächst die Mitgliedschaften der Länder in supranationalen Integrationsräumen oder Organisationen herausgearbeitet. Dabei konzentriert sich die Betrachtung auf die Zugehörigkeit zur *Welthandelsorganisation (WTO)*, der *Eurasischen Wirtschaftsunion (EAWU)* und der *Shanghaier Organisation für Zusammenarbeit (SCO)*. Zusätzlich – und gerade im Hinblick auf die regionale ökonomische Integration von enormer Relevanz – werden auch die bilateralen Handelsabkommen untersucht. Seit 2002 sind Kasachstan, Tadschikistan, Kirgisistan und Usbekistan Mitglied der *SCO*, die im selben Jahr gegründet wurde. Sie ging aus der 1996 entstandenen, sogenannten *Shanghai Five-Gruppe* hervor, die sich nach dem Zerfall der Sowjetunion vor allem mit Grenzstreitigkeiten im zentralasiatischen Raum beschäftigte und die grenznahe militärische Abrüstung befördern sollte (ZHUANGZHI 2004). Aus diesem Zusammenschluss entstand letztendlich die *Shanghaier Organisation für Zusammenarbeit*, zu der neben den oben genannten Staaten noch Russland, China, Indien und Pakistan gehören. Obwohl die *SCO* darüber hinaus ebenso die Zusammenarbeit in den Bereichen des Tourismus, des Transports, des Handels und des Energiesektors fördert (SCO 2017), liegt der Schwerpunkt der Kooperation – wie erwähnt – vordergründig im Rahmen der sicherheitspolitischen Zusammenarbeit der Staaten zur Bekämpfung von Terrorismus und Separatismus sowie der Stabilisierung der Region (ZHUANGZHI 2004). Die wirtschaftliche Integrationskraft der *SCO* ist begrenzt und stark von den Interessen Chinas dominiert (SUWALA 2007), sodass sie als eher politische, denn wirtschaftliche Organisation

bezeichnet werden kann. Trotzdem ist sie Ausdruck regionaler Kooperation und leistet einen – wenn auch geringen – Beitrag zur wirtschaftlichen Einbindung der vier besuchten Staaten. Eine weitere supranationale Institution, die in diesem Zusammenhang prägend wirkt, ist die *WTO*. 1995 gegründet, ist ihre Hauptaufgabe der allgemeine Abbau von globalen Handelshemmnissen tarifärer (Zölle) und nicht tarifärer (Normen, Vorschriften, Bürokratie) Art, also die Liberalisierung des globalen Handels. Darüber hinaus tritt sie auch als streitschlichtende Instanz bei Handelskonflikten in Erscheinung (BMZ 2018; WTO 2018a). Bis auf Usbekistan, das momentan nur einen Beobachterstatus hat, jedoch mittelfristig die Mitgliedschaft anstrebt (ALIYEVA/AZERNEWS 2018; UZBEKISTAN TODAY 2018) und bei diesem Anliegen von den USA unterstützt wird (WINSTEAD 2018), sind alle besuchten Länder Mitglieder der *WTO*. Kirgisistan trat bereits 1998 bei. Es folgten Tadschikistan im Jahr 2013 und Kasachstan 2015 (Russlands Beitritt fand 2012 statt). Die Voraussetzung für die Mitgliedschaft ist das Bekenntnis zum (ökonomischen) Multilateralismus, also dem kooperativen, gleichberechtigten und gemeinsamen zwischenstaatlichen Handeln in wirtschaftlicher Hinsicht, dass im konkreten Fall auf den vier Grundprinzipien der *WTO* fußt: Meistbegünstigungsprinzip, das heißt Vorteile, die einem Handelspartner gewährt werden, müssen auch für alle anderen Mitglieder gelten; Inländergleichbehandlung, also die Gleichbehandlung inländischer und ausländischer Waren, Dienstleistungen und Unternehmen – beides lässt sich unter dem Stichwort Nichtdiskriminierung zusammenfassen. Außerdem gelten das Prinzip der Reziprozität, was die Gewährleistung gleichwertiger Zugeständnisse in beispielsweise Zollabbau-Verhandlungen beinhaltet sowie das Gebot der Transparenz, das die öffentliche Einsehbarkeit und Nachvollziehbarkeit getroffener Regelungen für alle Mitglieder der *WTO* gewährleisten vor dem Hintergrund der Liberalisierung soll (BMZ 2018). Die Mitgliedschaft von drei der vier besuchten Staaten in der Welthandelsorganisation leistet demnach einen Beitrag zur wirtschaftlichen Integration der Region und ist gleichzeitig eine Anerkennung des Volkswirtschaftens auf der Grundlage offener Märkte – eine Voraussetzung – um uneingeschränkt am globalisierten Warenhandel teilnehmen zu können. Das wichtigste Abkommen im Zusammenhang mit der wirtschaftlichen Integration Zentralasiens stellt die *Eurasische Wirtschaftsunion (EAWU)* dar – auch wenn lediglich Kasachstan und Kirgisistan Mitglied in der aus der *Eurasischen Wirtschaftsgemeinschaft* hervorgegangenen und 2015 gegründeten Organisation sind, die zudem aus Russland, Armenien und Weißrussland besteht. Die Ziele dieses regionalen Integrationsprojektes sind die Schaffung eines gemeinsamen Marktes, des freien Waren-, Kapital- und Dienstleistungsverkehrs sowie der freien Bewegung von Arbeitskräften (THIELICKE 2014; SCHLADEBACH/KIM 2015). Darüber hinaus soll die Union dazu beitragen, Grundlagen für eine nachhaltige und stabile wirtschaftliche Entwicklung der Mitgliedsstaaten zu legen, um den Lebensstandard der Bevölkerung zu verbessern (OKHRIMENKO 2017). Im Vordergrund stehen folglich die politische Harmonisierung und Abstimmung des Außenhandels und der Makroökonomie der *EAWU*-Staaten, vor allem im Industrie-, Transport-, Energie- und Landwirtschaftssektor. Festlegungen, die den Außenhandel betreffen, sollen dabei den vier oben genannten Grundsätzen der *WTO* folgen (THIELICKE 2014). Dies ist auch notwendig, da alle Mitglieder außer Weißrussland sich gleichzeitig den Prinzipien letztgenannter Organisation verpflichtet haben. Ein möglicher Beitritt Tadschikistans zur *EAWU* wird derzeit geprüft, wobei der politische Wille in Russland vorhanden zu sein scheint. Die tadschikischen Verantwortlichen äußern sich grundsätzlich positiv hinsichtlich der Idee einer eurasischen Integration, machen ihre Beitrittszustimmung jedoch vom Verhandlungsergebnis abhängig (PANORAMA.AM 2014). Ob sich die Haltung der usbekischen Regierung im Hinblick auf einen Beitritt seit dem präsidentenwechsel von *Karimov* zu *Mirziyoyev* geändert hat (ebd.), bleibt indes abzuwarten und wird vom *Political/Economic Section Chief* der US-Botschaft in Tashkent derzeit eher ausgeschlossen (WINSTEAD 2018). Gleichzeitig tragen aber nicht nur multilaterale Organisationen und Abkommen zur ökonomischen Einbindung Zentralasiens bei. Auch bi- und polylaterale Handelsverträge sind Bestandteile des Integrationsprozesses. So gilt für alle der vier besuchten Länder, dass sie größtenteils vertragliche Wirtschaftsbeziehungen zu den *CIS* bzw. *GUS*-Staaten in Form von Freihandelsabkommen mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen unterhalten (WTO 2018b).

Zusammenfassend lässt sich für Zentralasien (mit Ausnahme von Turkmenistan) jedoch feststellen, dass hinsichtlich der ökonomischen Integration ein recht geringer Einbindungsgrad für die Region charakteristisch ist. Innerhalb der vier Staaten gibt es jedoch Abstufungen. So weist Kasachstan, nicht zuletzt aufgrund seiner Rohstoffexporte, den höchsten Integrationsgrad auf, während Usbekistan wirtschafts-strategisch vornehmlich auf bilaterale Abkommen und Imports substitutionen setzt und damit am wenigsten eingebunden ist. Hinzu kommt der momentane Beobachterstatus bezogen auf die *WTO*. Irgendwo dazwischen liegen das stärker integrierte Kirgisistan (*WTO*-Mitglied und *EAWU*-Mitglied) und Tadschikistan (*WTO*-Mitglied, kein *EAWU*-Mitglied).

Kasachstan, Kirgisistan und die Eurasische Wirtschaftsunion

Wie bereits im vorherigen Abschnitt verdeutlicht, leistet die *EAWU* hinsichtlich der regionalen wirtschaftlichen Integration in Zentralasien einen wichtigen Beitrag. Doch welche Chancen und Risiken ergeben sich für die beiden in der Überschrift genannten Länder durch ihre Mitgliedschaft in dieser Organisation? Welche Rolle und welchen Einfluss hat Russland? Und wie stellt sich das Verhältnis zwischen *WTO* und *EAWU* dar? Zunächst lässt sich feststellen, dass Kasachstan und Kirgisistan hinsichtlich ihrer wirtschaftlichen Voraussetzungen sehr unterschiedlich sind. Das flächengrößte zentralasiatische Land profitiert wirtschaftlich von seinen Erdöl- und Erdgas-Ressourcen, die größtenteils exportiert werden (HARTWELL 2016). Darüber hinaus ist die Wirtschaftsstruktur grundsätzlich diversifizierter sowie das BIP im Jahr 2017 mit ca. 8840 US-\$/Kopf ungefähr sieben Mal so hoch wie in Kirgisistan, das im gleichen Jahr bei 1220 US-\$/Kopf lag (WELTBANK 2018). Fügt man dann noch zusätzlich eine der treibenden geopolitischen Akteure der Region – Russland – der Betrachtung hinzu, das Kasachstan bezogen auf kohlenstoff-basierten Rohstoffexport und BIP/Kopf nochmals übertrifft (10740 US-\$/Kopf 2017; ebd.), wird deutlich, dass „ein bedeutendes Problem der *EAWU* die Inhomogenität der Mitgliedsstaaten ist“ (OKHRIMENKO 2017, S. 120; vgl. Abb. 2).

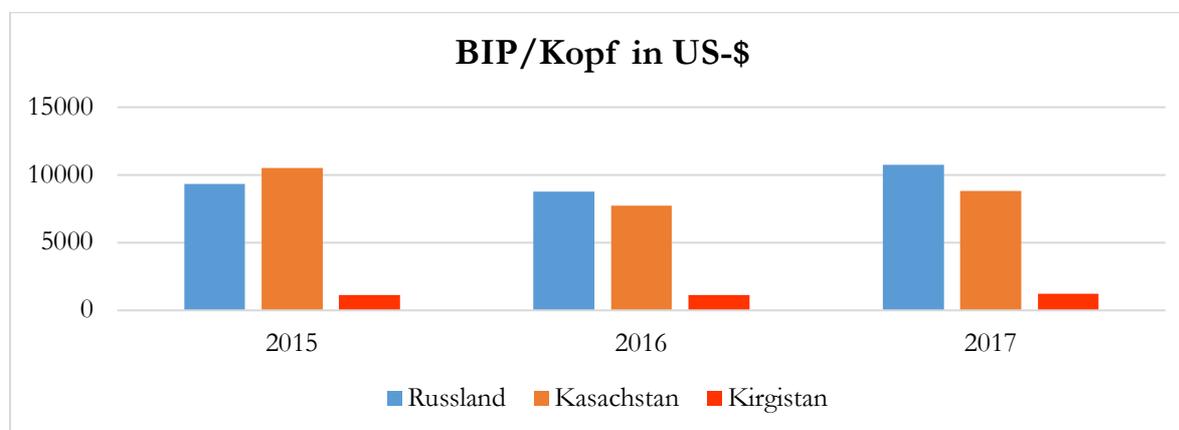


Abb. 2: BIP/Kopf in US-\$ 2015-2017 (Eigene Darstellung, Datengrundlage WELTBANK 2018)

Diese Inhomogenität innerhalb der *EAWU* tritt noch deutlicher zu Tage, wenn man die absoluten Bruttoinlandsprodukte der Mitgliedsstaaten miteinander vergleicht (vgl. Tab. 1).

	Russland	Kasachstan	Kirgisistan	Weißrussland	Armenien
BIP in Mio. US-\$	1.577.524	159.407	7.565	54.442	11.537

Tab. 1: BIP in Mio. US-\$ 2017 (WELTBANK 2018)

Daraus geht hervor, dass Kirgisistan eine vergleichsweise sehr kleine Volkswirtschaft gegenüber den anderen Mitgliedern ist. Doch auch Russlands erwirtschaftetes Bruttoinlandsprodukt ist etwa um den Faktor 10 höher als das der zweitgrößten Nation nach ökonomischen Maßstäben –

Kasachstan. Diese Unterschiede werden ebenfalls deutlich, wenn man bspw. die Ausrichtungen der kasachischen und kirgisischen Wirtschaft miteinander vergleicht. Während erstere eher exportorientiert ist, zeichnet sich die kirgisische Ökonomie durch ihre ausgeprägte Importorientierung aus. So betrug der Anteil der Importe von Waren und Dienstleistungen im Jahr 2014 88,1 % bezogen auf das BIP (OKHRIMENKO 2017). Aufgrund dieser stark differierenden Kennzahlen lässt sich die *Eurasische Wirtschaftsunion* als Staatenverbund kennzeichnen, der durch asymmetrische Integrationsprozesse geprägt ist (ebd.). Sie verlaufen unterschiedlich schnell und auf verschiedenen Niveaus (ebd.).

Doch welche Nachteile oder Risiken ergeben sich für Kasachstan und Kirgisistan aus der Mitgliedschaft in der *Eurasischen Wirtschaftsunion*? Das größte Risiko ist sicherlich die starke wirtschaftliche Abhängigkeit der beiden Staaten von Russland, das mit seiner ökonomischen Leistung der prägende Akteur in der Region ist. Schätzungen zufolge wird es im Jahr 2017 63,4 % des Binnenhandels in der *EAWU* tätigen. Gleichzeitig wird der Anteil Kasachstans am internen Handel 9,5 % und der Kirgisistans lediglich 1 % betragen (GTAI 2018). Das bedeutet, wenn die krisenanfällige, da zu großen Teilen auf Rohstoffexport basierende russische Wirtschaft stagniert oder sich in einer Rezession befindet, hat das gleichzeitig negative Auswirkungen auf die restlichen partizipierenden Länder. So lässt sich beispielsweise an der Entwicklung der BIP-Wachstumsraten von 2010 – 2017 (vgl. Abb. 3) die gegenseitige Abhängigkeit illustrieren.

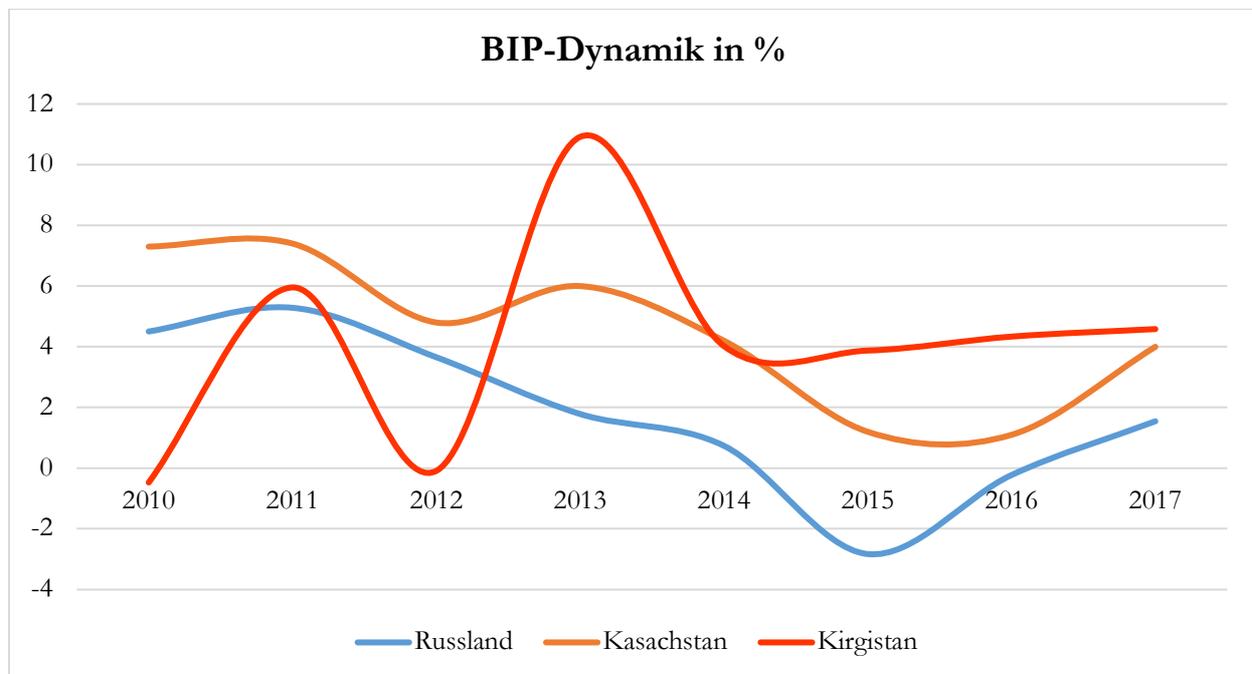


Abb. 3: BIP-Dynamik 2010-2017 in % (eigene Darstellung, Datengrundlage WELTBANK 2018)

Abbildung 3 zeigt, dass das russische Wirtschaftswachstum (bezogen auf das BIP) ab dem Jahr 2012 kontinuierlich zurückging, ehe es 2015 den Tiefpunkt inklusive Rezession erreichte. Gleichzeitig verliert auch die kasachische Wirtschaft an Dynamik, was sich in einer Verringerung der Wachstumsquote äußert. Zusätzlich zeigt sich die kirgisische Abhängigkeit in einem Verharren des Wachstums, um die 4 % jährlich, was für ein Land, das wirtschaftlich dem globalen Süden zugeordnet werden kann, relativ gering ist. Den unterschiedlichen Geschwindigkeiten der Integration innerhalb der *EAWU* folgend, werden Kasachstan und Kirgisistan trotz Chancen und Risiken, die der Verbund bietet, fortan getrennt voneinander betrachtet.

Neben wirtschaftlichen Erwägungen ergibt sich das kasachische Engagement in der *Eurasischen Wirtschaftsunion* aus einer existenziellen politischen Notwendigkeit: Zwischen China und Russland gelegen, war und ist es für das Land wichtig die Balance zwischen russischen und chinesischen Interessen zu wahren (OKHRIMENKO 2017). Die Beziehungen zu Russland, die nicht zuletzt wegen

der relativ großen russischen Minderheit im Land – im Jahr 2016 ca. 20,6 % der Bevölkerung, also ungefähr 3,7 Mio. Menschen (STATISTISCHES AMT KASACHSTAN 2017) – dem Prinzip der Kooperation folgen, werden durch die Mitgliedschaft in der *EAWU* noch stärker institutionalisiert. Die Verbindungen zu China werden durch die eingangs erwähnte *Shanghaier Organisation für Zusammenarbeit* gepflegt. Gleichzeitig ermöglicht die wirtschaftliche Kooperation mit Russland die Wiederbelebung alter sowjetischer Produktionsketten, nun über Landesgrenzen hinweg (OKHRIMENKO 2017). Diese Zusammenarbeit äußert sich auch in den gegenseitigen Investitionen zwischen Russland und Kasachstan, die 2014 knapp die Hälfte des Investitionsvolumens innerhalb der *EAWU* bzw. deren Vorgängerorganisation ausmachten. Durch Integration der Kirgisischen Republik in den Wirtschaftsraum ergeben sich auch dort für kasachische Unternehmen Investitionsmöglichkeiten und -anreize (ebd.). Damit eröffnen sich sogenannte *windows of opportunity* sowohl für kasachische Firmen als auch für die staatliche Wirtschaftspolitik, da durch das Vorantreiben der *EAWU*-Erweiterung und die Errichtung von Freihandelszonen mit Drittländern (wie Vietnam) die wirtschaftlichen Aussichten grundsätzlich verbessert werden können und staatliche Gestaltungsräume steigen (ebd.). Die zentralasiatischen Länder könnten so als Brückenköpfe zwischen Europa und Russland sowie Ost- und Südostasien fungieren (HARTWELL 2016). Die enge Partnerschaft Kasachstans mit Russland bringt jedoch auch das Risiko einer gesellschaftlichen Spaltung in Befürworter der *EAWU* mit sich, die die positiven wirtschaftlichen Auswirkungen in den Vordergrund stellen und Gegner der Integration, die einen zu starken politischen Einfluss hin zur politischen Abhängigkeit von der Russischen Föderation befürchten. Diese Spaltung berge gerade im Kontext der Krim-Krise und Tendenzen territorialer russischer Expansion und Restauration die Gefahr, „Auswirkungen auf die Unabhängigkeit und die politische Souveränität der Vertragsstaaten [...]“ zu haben (OKHRIMENKO 2017, S.159).

Kirgisistan stellt sich mit der Mitgliedschaft in der *EAWU* ganz ähnliche Fragen. Jedoch ist das Land aufgrund seiner wirtschaftlichen Konstitution nicht in der Position andere Wege zu beschreiten, da es von russischen Energieressourcen abhängig ist. Die Hauptgefahr für das Land besteht in der fortwährenden und durch den Abbau von nicht-tarifären Hemmnissen erleichterten Arbeitsmigration nach Russland und Kasachstan (ebd.), die im erstgenannten Land kritisiert wird (SCHLADEBACH/KIM 2015). Diese bringt zwar Devisen – in Form von Rücküberweisungen – in das Land, verstärkt aber zugleich auch die Abhängigkeit von der kasachischen und russischen Wirtschaftskonjunktur sowie den sog. *brain drain* (Migration von Hochqualifizierten ins Ausland). Auch die politische Abhängigkeit wird als potenziell gefährlich eingeschätzt (OKHRIMENKO 2017). Allerdings ergibt sich durch die Mitgliedschaft auch eine Reihe von Chancen. Im Rahmen der finanziellen Unterstützung und von Hilfsprogrammen mit Russland und Kasachstan (THIELICKE 2014; SCHLADEBACH/KIM 2015) können ökonomische Baustellen wie gering ausgeprägte wirtschaftliche Diversifikation, niedrige Produktivität und hohe Arbeitslosigkeit mit Hilfe von Investitionsprogrammen bearbeitet werden (THIELICKE 2014). Doch nicht nur staatliche Hilfen können die ökonomische Situation Kirgisistans verbessern. Privatwirtschaftliche (Direkt-)Investitionen sind ebenfalls in der Lage die wirtschaftliche Modernisierung voranzutreiben. Letztlich könnten dadurch – so die Hoffnung – auch die sozio-ökonomischen Unterschiede innerhalb der *EAWU* langfristig ausgeglichen werden (OKHRIMENKO 2017). Im Gegensatz zu Kasachstan geht es für Kirgisistan also vordergründig um die Implementierung einer nachhaltigen Wachstumsperspektive mit dem Ziel die Wirtschaft zunächst zu konsolidieren und später zu entwickeln bei einer gleichzeitigen Verringerung der Importabhängigkeit und dem Ausbau der vorhandenen Infrastruktur.

Neben all den aufgezeigten wirtschaftlichen Unterschieden sowie teilweise differierenden Chancen und Risiken der *EAWU*-Mitgliedschaften von Kasachstan und Kirgisistan gibt es jedoch eine Gemeinsamkeit: beide Staaten gehören neben der *Eurasischen Wirtschaftsunion* auch der *WTO* an. Damit bewegen sie sich in einem wirtschaftspolitischen Spannungsfeld, das sich zwischen der regionalen Wirtschaftsintegration der *EAWU* und der multilateralen, globalen Integration der *WTO* bewegt (SCHLADEBACH/KIM 2015). Wirtschaftliche Regionalisierung zur Stärkung der ökonomischen Wettbewerbsfähigkeit (HARTWELL 2016) und das Meistbegünstigungsprinzip der

WTO (siehe oben) stehen sich jedoch zunächst konträr gegenüber, da regionale Einbindung dazu dient, sich ausschließlich innerhalb des Integrationsraums gegenseitige Vorteile einzuräumen (SCHLADEBACH/KIM 2015). Auch Jörg Hetsch spricht diesen Konflikt in seinem Interview für die *Deutsche Allgemeine Zeitung* an. Im Zusammenhang mit dem WTO-Beitritt Kasachstans und dem daraus resultierenden Reformbedarf stellt er fest: „In Kasachstan kommt zudem erschwerend hinzu, dass es auch Mitglied der Eurasischen Wirtschaftsunion (EEU) [sic!] und damit auch deren Regularien unterworfen ist“ (Jörg Hetsch zit. nach GLAS/DEUTSCHE ALLGEMEINE ZEITUNG 2018). Aufgelöst wird der Gegensatz indes durch eine Sonderregel, die auch schon für die EU gilt: Das regionale Abkommen gilt dann als gerechtfertigt, wenn es „nahezu den gesamten Handel der Mitgliedsstaaten erfasst [...]“ und die „Zölle und Handelsschranken gegenüber Drittstaaten nicht erhöht werden“ (SCHLADEBACH/KIM 2015, S.163). In Zeiten globaler wirtschaftlicher Fragmentierung, protektionistischer Tendenzen und Sanktionierungen bleibt jedoch offen, ob die Einhaltung dieser Regel Priorität hat.

Deutsche Entwicklungszusammenarbeit in Zentralasien im Kontext regionaler und internationaler ökonomischer Integration

Obwohl Kasachstan seit 2008 nicht mehr Partnerland für bilaterale Entwicklungszusammenarbeit mit Deutschland ist, sind es die anderen drei besuchten Länder, wie der Besuch des GIZ Landesbüros in Kirgisistan beweist (vgl. OTTO/LOUKARIDIS 2019 in diesem Bericht; SUWALA et al. 2019). Unterstützende Maßnahmen und Projekte werden dennoch über sogenannte Regionalvorhaben realisiert, die im Auftrag unterschiedlicher Bundesministerien, wie dem *Auswärtigen Amt (AA)* oder dem *Bundeministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ)*, u.a. von der *Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ)* durchgeführt. Entwicklungszusammenarbeit mit Kasachstan ist deswegen immer ein Teil von Projekten, die die gesamte zentralasiatische Region (Kirgisistan, Usbekistan, Tadschikistan, Kasachstan) unterstützen. Eines dieser Projekte soll nachfolgend etwas genauer betrachtet werden: Die regionale Wirtschaftsförderung.

Das langfristige Vorhaben befindet sich mittlerweile in seiner zweiten Verlängerung, startete im Jahr 2005 mit der ersten Phase, die bis ins Jahr 2014 andauerte und die die Förderung der regionalen Wirtschaftskooperation in Zentralasien zum Ziel hatte (GIZ 2015). Zu Beginn des Projekts (Phase I) war der regionale Handel durch lange Zollkontrollen, fehlendes gegenseitiges Vertrauen der (staatlichen) Akteure und erheblichen Nachholbedarf in Sachen Transparenz und internationaler Kompatibilität der Handelssysteme geprägt. Somit war das Ziel des Vorhabens, förderliche und unterstützende Rahmenbedingungen und Strukturen für den regionalen und internationalen Handel zu schaffen (ebd.). Die entsprechenden Maßnahmen sollten dabei in drei verschiedenen Handlungsfeldern umgesetzt werden. Erstens sollten durch die Implementierung elektronischer Verfahren Handelsdokumente schneller, einfacher und transparenter erstellt, bearbeitet und weitergeleitet werden. Darüber hinaus werden durch die Einführung von *Single Windows* oder *One-Stop-Shops* amtliche Stellen geschaffen, bei der alle benötigten Verfahrensdokumente an einem Ort eingereicht werden können (ebd.). Ein zweites Handlungsfeld ist die Harmonisierung von Vorschriften und Normen innerhalb der Region und die Anpassung an selbige, um den internationalen Außenhandel durch den Abbau nicht-tarifärer Handelshemmnisse anzuregen (ebd.). Der dritte Maßnahmenbereich betrifft hauptsächlich die Etablierung regionaler Abstimmungsmechanismen, bei denen staatliche und privatwirtschaftliche Akteure zusammentreffen, Probleme besprechen und bestenfalls deren Beseitigung herbeiführen (ebd.).

2014 wurde dieses Projekt mit der gleichen inhaltlichen Zielsetzung bis 2019 verlängert (Phase II) und im Jahr 2017 durch ein drittes, zweijähriges Vorhaben erweitert, das Handelserleichterungen in Zentralasien ermöglichen soll. Infolge des de facto fehlendes Seezugangs (mit Ausnahme des Kaspischen Meeres – welches aber für den intra-regionalen Handel eine untergeordnete Rolle spielt) sind die landseitigen Gütertransporte zwischen den Ländern grundsätzlich vergleichsweise

kostspielig. Gründe für die hohen Kosten sind zudem ineffiziente Grenzverfahren und langwierige Zollabfertigungen (GIZ 2017). Da Kasachstan, Kirgisistan und Tadschikistan Mitglieder der *WTO* sind, haben sie sich dazu verpflichtet, Handelserleichterungen entsprechend der eingangs vorgestellten Prinzipien umzusetzen. Auch Usbekistan hat sich dazu bekannt. Das Projekt hat deshalb das Ziel, administrative Hürden abzubauen, Grenzübertritte zu beschleunigen und zu vereinfachen, letztlich also kostensenkende Maßnahmen zu ergreifen, die den Handel erleichtern. Um dies zu bewerkstelligen, werden Zollbehörden bspw. dabei unterstützt, Risikomanagementsysteme in die Zollprüfung zu integrieren. Zudem sollen Transport- und Transitabläufe zwischen den vier zentralasiatischen Ländern vereinfacht sowie eine Plattform geschaffen werden, die Akteure aus der Privatwirtschaft über neue Maßnahmen zur Handelserleichterung und -förderung informiert (ebd.).

Diese drei Teilprojekte illustrieren wie Entwicklungszusammenarbeit sowohl zu regionaler als auch internationaler Integration im wirtschaftlichen Sinne beitragen kann. Gleichzeitig müssen aber auch in diesem Kontext Regularien und Bestimmungen der *WTO* umgesetzt und eingehalten werden. Zusätzlich bedeutet auch die Mitgliedschaft Kasachstans und Kirgisistans in der *Eurasischen Wirtschaftsunion* ein zusätzliches Hindernis, das den Abbau von Handelsbeschränkungen zu Tadschikistan und Usbekistan erschwert. Schließlich stellt sich die Frage, inwieweit die Förderung des regionalen Handels den tatsächlichen zwischenstaatlichen Warenaustausch überhaupt erhöhen kann. Infolge von erheblichen Schnittmengen bei Exportstrukturen Tadschikistans, Kirgisistans und Usbekistans sind Anknüpfungspunkte für komplementär-wirtschaftliche Synergien überschaubar. Ein abschließendes Urteil über den Erfolg des Projekts lässt sich nur nach dessen Abschluss inklusive ausführlicher Evaluation fällen.

Fazit

Kasachstan, Kirgisistan, Tadschikistan und Usbekistan unterscheiden sich hinsichtlich ihres wirtschaftlichen Integrationsgrades in den internationalen und regionalen Warenhandel. Kasachstan hat ebenso wie Kirgisistan durch die Mitgliedschaft in *WTO*, *EAWU* und *SCO* einen höheren Einbindungsgrad als Tadschikistan (ebenfalls *WTO*-Mitglied) und Usbekistan (lediglich *WTO*-Beobachterstatus). Insgesamt ist der Grad der Integration aller vier Länder jedoch verhältnismäßig gering. Im Zuge von Regionalisierungsprozessen auf wirtschaftlicher Ebene eröffnet die Gründung der *Eurasischen Wirtschaftsunion* für Kasachstan Chancen durch Direktinvestitionen und Handelsabkommen mit Drittstaaten die einheimische Wirtschaft anzukurbeln. Gleichzeitig birgt die politische und wirtschaftliche Abhängigkeit zu Russland jedoch auch Risiken. Dies gilt ebenso für Kirgisistan, das vor allem durch Hilfsprogramme unterstützt wird, aber ganz eigene wirtschaftliche Probleme hat, die u.a. mit mangelnder ökonomischer Diversifikation und maroder Infrastruktur zu tun haben. Durch (deutsche) Entwicklungszusammenarbeit wird bspw. die regionale und internationale Integration der vier zentralasiatischen Länder durch Maßnahmen begünstigt, die für den Abbau von zwischenstaatlichen Handelshemmnissen förderlich sind. Diese Maßnahmen bewegen sich dabei aber im Spannungsfeld zwischen *WTO*- und *EAWU*-Interessen. Schließlich beschränken auch egozentrierte politische Akteure, staatliche Partikularinteressen (bspw. die Ablehnung Usbekistans bzgl. der *EAWU*) sowie ungelöste territoriale (zentralasiatische Grenzstreitigkeiten) und hegemoniale Konflikte (Russland-China) die Wirksamkeit integrativer Maßnahmen und Projekte.

II Bildungssystem in Kasachstan

Einleitung

Bildung gehört wie in vielen anderen Ländern ebenso in Kasachstan zu den strategischen Entwicklungsaufgaben. So hängt bspw. die Geschwindigkeit des Fortschritts in Wirtschaft, Technologie, Politik, Kultur und Gesellschaft maßgeblich einer innovativen Bildungs- und Wissenschaftspolitik ab (BOTSCHAFT-KAZ 2013). In Kasachstan hat sich die Exkursionsgruppe u.a. dem Bildungssystem gewidmet und die *Deutsch-Kasachische Universität (DKU)* in Almaty besucht. In einem Gespräch mit *Olga Moskowtschenko* (Prorektorin und Professorin der *DKU*) und Studierenden der Universität konnte sich die Gruppe sowohl einen Eindruck über die private Hochschule im Besonderen als auch über das Hochschulsystem in Kasachstan im Allgemeinen machen. Auf den folgenden Seiten wird ein kurzer Überblick über die Entwicklung des kasachischen Bildungssystems mit besonderer Berücksichtigung des Hochschulsystems und seiner institutionellen Einbindung (öffentlich/privat) gegeben. Dabei werden mannigfaltige Aspekte wie die Kosten eines Studiums in Kasachstan oder die Möglichkeiten von sozial Benachteiligten zur Studienaufnahme thematisiert. Schließlich wird die Frage erörtert, ob es nur den wohlhabenden Schichten vorbehalten ist, zu studieren, oder jeder Kasache, unabhängig vom Sozialstatus, die Chance ergreifen kann, ein Studium aufzunehmen.

Bildungswesen

Reformen

Nach der Unabhängigkeit Kasachstans versuchte sich das Land an einem nationalen Bildungsmodell. Der Reformprozess fand in unterschiedlichen Etappen statt. Von 1991 bis 1993 wurde eine gesetzliche Basis für das Bildungswesen erarbeitet, während es 1993 bis 1996 zu einer konzeptionellen und programmatischen Modernisierung kam. Von 1996 bis 1998 wurden dann sowohl die Leitungstätigkeit als auch die Finanzierung des Bildungswesens dezentralisiert (MOSKOWTSCHENKO 2018). Mit diesem Wandel der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Ordnung in der ersten Hälfte der 1990er Jahre kam es leider auch zu einem Verlust des Ansehens und der ehemaligen Priorisierung des Bildungssektors. Dies führte zu Problemen bei der Finanzierung des Bildungswesens. Erhebliche Senkungen der Gehälter für das Lehrpersonal brachte Kasachstan in eine tiefe bildungsstrukturelle Krise. Neben der Abwanderung von Lehrpersonal an Hochschulen (Verlust an sozialem und intellektuellem Kapital), fehlte es ebenso an materiellen Ressourcen. Diese Entwicklungen öffneten Tür und Tor für privatwirtschaftliche Alternativen auf Hochschulebene und legten teils exorbitante Preise im Zusammenhang mit gebührenpflichtigen Hochschulstudien fest (EU-ASIEN 2018). 1999 kam es schließlich zu der Ausarbeitung eines nationalen Bildungsmodells und es wurden Integrationswege und eine Anschlussfähigkeit an den internationalen Bildungsraum festgelegt (MOSKOWTSCHENKO 2018). Seit Ende der 1990er und Anfang der 2000er Jahre veränderte sich das Bildungssystem in Kasachstan zunehmend in eine stabile Richtung. Es wurden neue Schulen gebaut und Finanzmittel für die Verbesserung der technisch-materiellen Ausstattung der Bildungseinrichtungen zu Verfügung gestellt (vgl. Abb. 4). Hinzu kamen vermehrt die angesprochenen, privaten Bildungseinrichtungen. Im Jahre 1999 wurde eine Neufassung des Gesetzes „Über das Bildungswesen“ angenommen (EU-ASIEN 2018). Die Situation im Bildungsbereich verlangte Maßnahmen zu grundlegenden organisatorischen und strukturellen Umwandlungen sowie die Schaffung eines elitefördernden Bildungssystems neben der Massenausbildung. Dazu zählte sowohl die Erneuerung der Bildungsinhalte an sich als auch die Ausbildung qualifizierter Fachkräfte. In den letzten Jahren wurden zudem Reformen angetrieben, Reformprozesse entwickelt und umgesetzt (BQ-PORTAL 2018).

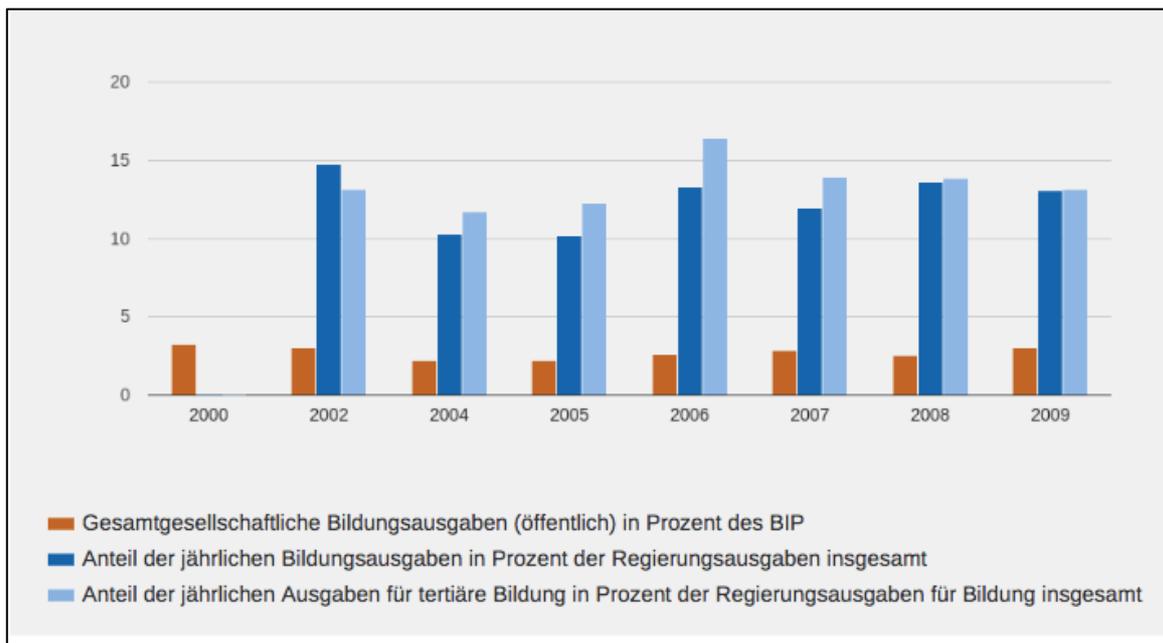


Abb. 4: Bildungsausgaben in Kasachstan 2000-2009 (in %) (DAAD 2017, basierend auf Daten von THE WORLD BANK DATA und UNESCO INSTITUTE OF STATISTICS)

Mit Programmen wie „Entwicklung der Bildung“ (2000-2010), „Entwicklung der beruflichen und technischen Bildung“ (2007-2011), „Kinder Kasachstans“ (2007-2011) und dem „Balapan“-Programm 2010 bis 2014 wurde ein nationales Bildungsmodell geschaffen, welches sich den neuen Bedürfnissen der Bildungs- und Hochschullandschaft anpassen sollte (BOTSCHAFT-KAZ 2013).

Bildungswege

Das Bildungssystem in Kasachstan wird vorwiegend mit staatlichen Mitteln finanziert und ist zentralistisch organisiert. Politische und administrative Aufgaben werden zentral von der Regierung über die Kommunen bis hin zu einzelnen Bildungseinrichtungen delegiert. Diese Bildungseinrichtungen erhalten Zuschüsse sowohl aus nationalen/lokalen Budgets (inkl. staatlicher Darlehen) als auch aus Sponsoren oder Spenden. Darüber hinaus sind Erträge an der Tagesordnung, die aus gebührenpflichtigen Bildungsangeboten stammen. Schließlich sind auch privatwirtschaftliche Kredite gängig (BQ-PORTAL 2018). Grundsätzlich garantiert die Republik Kasachstan allen Bürgern eine kostenlose Mittelschulbildung in staatlichen Bildungseinrichtungen; dieses Recht wird durch Artikel 30 der Verfassung verankert (EU-ASIEN 2018). Das Bildungssystem Kasachstans besteht aus den folgenden aufeinander aufbauenden Stufen (vgl. Abb. 5): der vorschulischen Erziehung und Bildung, der vierjährigen Primarstufe (Grundschule) und der fünfjährigen Sekundarstufe I (grundlegende mittlere Allgemeinbildung). Dieser allgemeine Bildungsweg ist für jeden Kasachen verpflichtend. Daran schließen fakultativ noch zwei bis drei Jahre Sekundarstufe II (mittlere Bildung) an (GUMPPENBERG 2000). Den Abschluss des allgemeinen Bildungsweges national einheitlich Tests oder staatliche Prüfungen. Die Schulen dieses Bildungssystems gliedern sich in Gymnasien, Lyzeen, Profilschulen und berufliche Schulen (BQ-PORTAL 2018). Anschließend kann eine Weiterbildung im Postsekundär (beruflichen Bildung) oder Tertiärbereich (Hochschulbildung) erfolgen. Der postsekundäre Weg stellt auf eine beruflich-technische Ausbildung mit dem Ziel ab, möglichst viele qualifizierte Arbeiter und Fachkräfte der mittleren Ebene für grundlegende Aufgabenkreise des sozialen Lebens wie für den Technik-, Dienstleistungs- oder Verwaltungsbereich auszubilden. Der tertiäre Weg beinhaltet neben einem vierjährigen Bachelorstudium, weitere Optionen wie ein zweijähriges Masterstudium und ggf. eine (strukturierte) dreijährige Promotion (vgl. weitere Ausführungen dazu im nächsten Abschnitt).

			Promotion (3 Jahre)		Postsekundar und Tertiärbereich	
			Masterabschluss (2 Jahre)			
			Bachelorabschluss (4 Jahre)	Diplom der beruflich- technischen Ausbildung		
				beruflich-technische, postsekundäre Ausbildung (2-3 Jahre)		
Alter		Stufe				
17	Schul- pflicht	12*	allgemeinbildende höhere Mittelstufe	berufliche höhere Mittelstufe	Sekundarstufe II	
16		11				
15		10	grundlegende, allgemeinbildende untere Mittelstufe			
14		9				
13		8				
12		7				
11		6				
10		5	Grundschule**			Primar- und Sekundarstufe I
9		4				
8		3				
7		2	Vorschule			Vorschulerziehung
6	1					
5						
4						
3						
2						
1						

* Derzeit wird das Schulmodell von elf auf zwölf Jahre umgestellt.
** Das Ministerium für Bildung und Wissenschaft unterscheidet nicht zwischen Primar- und Sekundarstufe I. Nur einige wenige Schulen bieten „Grundschulen“ mit den Schuljahren 1 bis 4 an. Primärbildung kann im Alter von 6 oder 7 beginnen.

Abb. 5: Aufbau des Bildungssystems in Kasachstan (BIBB 2016)

Hochschulbildung

In Kasachstan gibt es über 120 Hochschulen (DAAD 2017a). Dabei unterscheiden sie sich in Universitäten, Akademien und Institute. Dabei wurden eine Reihe großer Hochschulen zu Forschungsuniversitäten und „Nationalen Universitäten“ erklärt (DAAD 2017a). Ein Beispiel ist die Technologische Universität in Almaty (vgl. Abb. 6). Jede Bildungseinrichtung hat sich nach den allgemeinen Bildungsstandards zu richten, welche durch den Staat festgelegt sind (EU-ASIEN 2018). Um die Voraussetzungen für diesen Bildungsweg zu erfüllen, muss die mittlere Allgemeinbildung, eine beruflich-technische oder postsekundäre Ausbildung abgeschlossen sein. Der Zugang ist allerdings beschränkt und wird durch ein Wahlverfahren geregelt (BQ-PORTAL 2018). Mit dem Gesetz zur Wissenschaft von 2007 wurde ein dreistufiges System mit einem vierjährigen universitären Grundstudium (Bachelor), einem Master- und Doktorandenstudium festgelegt (DAAD 2017a).



Abb. 6: Technologische Universität, Almaty (DEACADEMIC 2018)

Nach erfolgreichem Abschluss des Bachelorstudiums kann ein weiterführendes Masterstudium aufgenommen werden, welches nach zwei Jahren zum Erwerb des Mastergrades führt. Anschließend kann ein Doktorandenstudium erfolgen. Dieses dauert in der Regel drei Jahre und schließt mit einer Doktorarbeit ab (DAAD 2017a).

Die Hochschulen sind an Weisungen des Ministeriums für Bildung und Wissenschaft gebunden. Diese betreffen alle Aspekte der Hochschulplanung und -entwicklung. Die Einhaltung der bildungsministeriellen Weisungen wird durch Kontrollkommissionen überprüft. Dabei werden von dem einschlägigen Ministerium neben der unmittelbaren Kontrolle der Hochschulfinanzen ebenso die Zahl der Promotionsplätze pro Universität festgesetzt. Darüber hinaus steuert das Ministerium zu großen Teilen die Lehrinhalte und Curricula, sodass bspw. Kasachisch- und Russisch-Unterricht oder auch kasachische Geschichte in jedem Studiengang als Pflichtkurse belegt werden müssen. Die Hochschullandschaft ist ferner in öffentliche und private Universität zweigeteilt, wobei insgesamt in etwa ein Viertel bis ein Drittel der universitären Institutionen sich in privaten Händen befinden (GUMPPENBERG 2000; EU-ASIEN 2018). Viele kasachische Studierende erhoffen sich einen Studienplatz im Ausland, allerdings sind die Zulassungsvorraussetzungen an Sprachkenntnisse und Examensergebnisse gebunden (z.B. an der DKU für ein Studium an Partnerhochschulen in Deutschland, vgl. Exkurs I) (MOSKOWTSCHENKO 2018). Durch die Gebührenfreiheit des Studiums in manchen Ländern, wie z.B. in Deutschland, die vereinfachten Zulassungsverfahren sowie die akademisch höher eingeschätzte Qualität erscheinen ausländische Hochschulen für jungen Kasachen als eine attraktive Alternative. Im Jahre 2013 studierten knapp über 40.000 Kasachen im Ausland, was in etwa sechs Prozent aller Kasachen entsprach. Zu den wichtigsten Zielländern gehörten Russland, Kirgisistan, und die USA. In Deutschland studieren im gleichen Jahr 1.284 Kasachen (DAAD 2017b). Zwischen den Jahren 2006 und 2013 ist ein positiver Trend bei im Ausland studierenden Kasachen zu verzeichnen (vgl. Abb. 7).

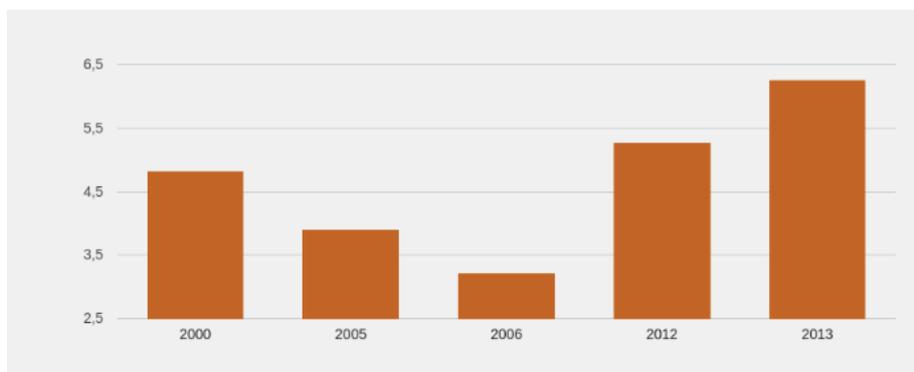


Abb. 7: Anteile der kasachischen Studierende im Ausland (bezogen auf alle kasachischen Studierenden zwischen 2000-2013 (in %)) (DAAD 2017b basierend auf Daten von THE WORLD BANK DATA und UNESCO INSTITUTE OF STATISTICS)

Finanzierung

Ein akutes Problem betrifft die Finanzierung des Studiums – unabhängig ob im In- oder Ausland. Durch einen Beschluss des Ministeriums für Bildung und Wissenschaft wird jene über staatlich garantierte Bildungskredite bewerkstelligt, die über ein spezielles Konstrukt der Banken vergeben werden, (EU-ASIEN 2018). Auf der Basis von Punktzahlen in dem landesweit durchgeführten *Unified National Test* (eine Art zentraler Prüfung beim Übergang zwischen der sekundären und tertiären Stufe), den die Absolventen der Schulen durchführen müssen, wird von staatlichen und universitären Kommissionen über die Zulassung zu Studiengängen und vor allem über die Vergabe von staatlichen Stipendien bzw. Studiengebührenbefreiung entschieden (DAAD 2017b). Die grundsätzliche Idee ist, dass durch niedrigere Zinssätze wesentlich mehr Studierende diese Finanzierungsmöglichkeiten in Anspruch nehmen. Vor allem in technischen Disziplinen wurden die Zuschüsse zudem aufgestockt, da qualifizierte Spezialisten in erster Linie in der Erdöl- und Erdgas-Förderung, im Maschinenbau, in der Lebensmittel- und Textilindustrie, im Transportwesen, in der Metallurgie und Baustoffindustrie gesucht werden (EU-ASIEN 2018). Eine Möglichkeit zur Finanzierung des Studiums außerhalb von Kasachstan stellt das „Bolaschak“-Programm dar. Dieses Stipendium wird jährlich für ein Studium oder eine Ausbildung im Ausland vergeben. Im Wesentlichen werden Berufe, die in Kasachstan besonders nachgefragt sind, gefördert. Das Stipendium wird aus dem Staatshaushalt finanziert und umfasst alle Ausgaben für Visa, Einschreibgebühren, Unterkunft, Verpflegung, Kommunikationskosten, Krankenversicherung, Lehrbücher und Fahrtkosten, sofern das Studium länger als zwei Jahre andauert (EU-ASIEN 2018). Infolge einer beträchtlichen Nachfrage kann dieses Programm mittlerweile nur noch für ein Auslandsmasterstudium genutzt werden (AUSWÄRTIGES AMT 2018). Um dieses Stipendium zu erhalten, müssen sich die Studierenden einer zweistufigen Prüfung unterziehen. In der ersten Stufe werden Sprach- und Persönlichkeitstest durchgeführt; auf der zweiten Stufe die Bewerbungsunterlagen mit der Nachfrage auf dem kasachischen Arbeitsmarkt verglichen; die Anforderungen sind in der Regel sehr hoch (EU-ASIEN 2018). Staatliche Universitäten werden durch Zuwendungen der öffentlichen Hand finanziert, die knapp drei Prozent des BIP pro Jahr betragen (zum Vergleich: in Deutschland betragen sämtliche, öffentliche Bildungsausgaben etwa vier Prozent des BIP, wo die Hochschulen ein Prozent ausmachen) und etwaige Studiengebühren beinhalten. Je nach Nachfrage des Fachs im Verhältnis zum Arbeitsmarkt oder des Prestiges der Hochschule können diese Zuschüsse seitens des Staates verhältnismäßig hoch ausfallen. Für die „günstigeren“ Studiengänge wie Geschichte, Geographie oder Philosophie sind jährlich ab 200.000 kasachische Tenge (KZT) zu berappen – das sind rund 500 Euro im Jahr. Am teuersten sind Studiengänge wie Medizin mit 800.000 KZT (ca. 2.000 Euro im Jahr) oder besondere Studiengänge wie z.B. „Internationale Beziehungen“ an der *Al-Farabi*-Universität in Almaty, für die circa 600.000 KZT, also 1.500 Euro im Jahr, zu entrichten sind (DAAD 2017b). Gleichzeitig gibt es in jedem Studiengang eine bestimmte Anzahl an gebührenfreien Studienplätzen. Je nach Studienleistung und -fortschritt werden diese an die besten Studierenden vergeben. Seit 2006 ist eine Stagnation/ein Rückgang der Studierendenzahlen in Kasachstan zu verzeichnen (vgl. Abb. 8). Ursachen hierfür sind neben den stagnierenden, durchschnittlichen Bruttomonatslöhne (vgl. Abb. 9) und dem Anstieg der Studiengebühren auch eine Migration von hochqualifizierten Kasachen ins Ausland (DAAD 2017a).

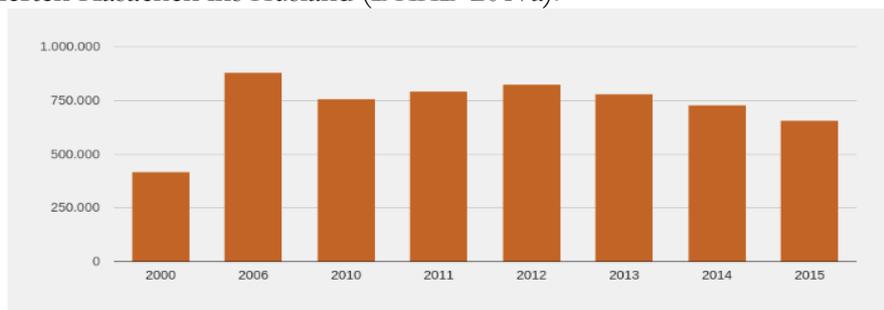


Abb. 8: Anzahl der eingeschriebenen Studierenden in Kasachstan 2000-2015 (DAAD 2017b)

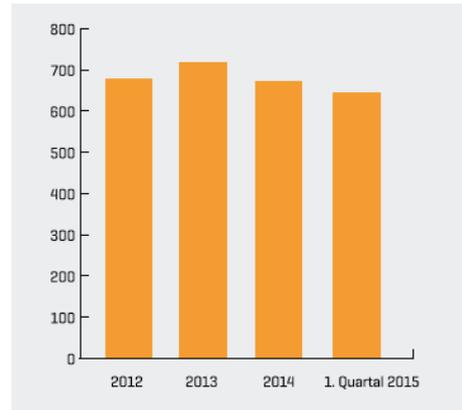


Abb. 9: Entwicklung der durchschnittlichen Bruttomonatslöhne 2012-2015 (nominal in USD) (BIBB 2016)

Private Hochschulen

Infolge politischer und ideologischer Gründe kam es durch Reformen sowohl zu einer Neustrukturierung der Hochschullandschaft als auch zu den angesprochenen Veränderungen der Curricula. Es wurden neue Fächer und Studienprogramme eingeführt. Das Hochschulsystem orientierte sich vermehrt an dem Markt, während gleichzeitig Zuwendungen aus dem Staatshaushalt gekürzt wurden (EU-ASIEN 2018). Unter der Aufsicht oberster Regierungsstellen kam es dabei zu einer Konsolidierung – es wurden bestehende Institutionen gefördert und kleinere Einrichtungen geschlossen bzw. zu einer Fusion mit größeren Hochschulen geführt. Vor allem aber kam es zu Neugründungen privater Hochschulen, wie z.B. die 2010 eröffnete *Nazarbayev-Universität* in Astana (vgl. Abb. 10; DAAD 2017b). Diese kooperiert vor allem mit den Spitzenuniversitäten der Vereinigten Staaten von Amerika sowie Großbritannien (AUSWÄRTIGES AMT 2018). Die Curricula und das Know-How stammen von anglo-amerikanischen Partneruniversitäten. Sie ist die erste private Hochschule Kasachstans, die volle Autonomie genießt (DAAD 2017b). In vielen Städten wurden Präsidentschulen gegründet, wie auch die *Nazarbayev Intellectual Schools*, um Begabte zu fördern. Damit die Qualität der Eliteuniversitäten gesichert wird, hat man eine Neukategorisierung der Hochschuleinrichtungen und obligatorische internationale Akkreditierungsverfahren eingeführt (AUSWÄRTIGES AMT 2018).



Abb. 10: Nazarbayev Universität, Astana (KAZINFORM 2016)

Exkurs I: Ein Besuch an der *DKU*

Am vierten Tag wurde die *Deutsch-Kasachische Universität (DKU)* in Almaty besucht. Kasachstan hat grundsätzlich flächendeckend mit Russisch, Kasachisch und Englisch eine Dreisprachenpolitik an den Schulen und Hochschulen eingeführt. Englisch ist ab der ersten Schulklasse ein Pflichtfach und auch die kasachische Sprache gewinnt an Bedeutung. Die Bundesregierung und das *Auswärtige Amt* fördern die deutsche Sprache im Ausland sowohl im Sekundär- als auch im Hochschulbereich; letzteres schlägt sich durch Hilfen des *DAAD* an die *DKU* nieder (AUSWÄRTIGES AMT 2018).



Abb. 11: Absolventen der *Deutsch-Kasachischen Universität (DKU)*
(MOSKOWTSCHENKO 2018)

Die *DKU* wurde 1999 gegründet und befindet sich in der ehemaligen Hauptstadt Almaty. Sie ist eine internationale, private und nicht-kommerzielle Hochschule, die sich an deutschen akademischen Standards orientiert. Gegründet wurde die Hochschule von zwei deutschen Lektoren und einer kasachischen Germanistin. Sie ist seit 2014 institutionell akkreditiert. Zu den Besonderheiten des Studiums an der *DKU* gehören neuartige und maßgeschneiderte Studienprogramme in den Bereichen der Wirtschaftswissenschaften und des Wirtschaftsingenieurwesens. Seit 2011 gibt es den Studiengang „Wassermanagement“ in Kooperation mit der *Freien Universität Berlin*. Ein Großteil des Unterrichts wird durch deutsche Dozenten und in kleinen Gruppen durchgeführt, um eine Individualisierung der Lehre zu gewährleisten. Jährlich kommen circa 40 Dozenten aus dem Ausland, um hier auch einen Wissenstransfer zu ermöglichen. Die *DKU* legt großen Wert auf die Selbständigkeit und Kritikfähigkeit ihrer Studierenden und erzielt dies sowohl durch eine intensive Projektarbeit als auch Dominanz interaktiver Lehrmethoden. Das Lehrprogramm wird von Externen vorgegeben und in regelmäßigen Zeitabständen durch zuständige kasachische und deutsche Institutionen evaluiert (MOSKOWTSCHENKO 2018). Die *DKU* hat viele Partnerhochschulen in Deutschland, wie die *Hochschule für angewandte Wissenschaften* in Hamburg oder die angesprochene *Freie Universität Berlin*. Studierende der *DKU* erhalten bei erfolgreichem Verlauf ihres Studiums einen Doppelabschluss, sofern sie das Auswahlverfahren bestehen und das letzte Jahr ihres Studiums an einer deutschen Partnerhochschule absolvieren. In Deutschland machen sie dann ihren zweiten Abschluss (vgl. Abb. 11). Bestehen sie das Auswahlverfahren nicht, wird „nur“ der kasachische Abschluss in Aussicht gestellt. Häufig sind sie nach dem Studium begehrte Arbeitskräfte und finden meist relativ leicht eine Anstellung in privatwirtschaftlichen Unternehmen. Die Absolventen verfügen in der Regel über ausgeprägte Sprachkenntnisse in Russisch, Kasachisch, Englisch und Deutsch. Die *DKU* unterhält zudem ebenso gute Beziehungen zu großen Unternehmen im Ausland und die Studierenden können ihre Praktika bei *Siemens*, *BASF* und *Knauf* absolvieren (vgl. GUNDELACH/BRÜCKNER 2019 in diesem Bericht) oder auch ihre Abschlussarbeiten dort schreiben (MOSKOWTSCHENKO 2018). Ein Großteil der Studierenden kommt direkt aus Almaty. Vorlesungen, Seminare und Projekte finden an fünf Tagen in der Woche von 08 bis 16 Uhr statt, manchmal auch am Samstag. Die Hochschule zeichnet sich durch eine moderne Infrastruktur aus, indem sie über eine interne Bibliothek mit dem größten Bestand deutschsprachiger Fachliteratur in Zentralasien verfügt. Zusätzlich befinden sich in der Hochschule noch ein Computerraum und eine Mensa. Außerdem beteiligen sich die Studierenden an zahlreichen außeruniversitären Aktivitäten, wie Öffentlichkeitsarbeit für die Republik Kasachstan, studentischen Clubs und/oder Sport- sowie Musikclubs.

Momentan (Jahr 2018) studieren an der *DKU* circa 600 Studierende, obwohl die Hochschule knapp 1.000 Studierende aufnehmen könnte. Allerdings stagniert die Zahl der Bewerber seit der Wirtschaftskrise 2008, denn ein Studium kostet bis zu 2.100 Euro im Jahr (MOSKOWTSCHENKO 2018). Die *DKU* stellt die wichtigste Präsenz des deutschen Hochschulwesens in Kasachstan dar. Es gibt noch weitere vereinzelte Partnerschaften zwischen Hochschulen der Bundesrepublik Deutschland und kasachischen Institutionen, die eine *DAAD*-Förderung genießen, wie eine germanistische Institutspartnerschaft zwischen der *Pädagogischen Hochschule Freiburg* und der Nationalen Pädagogischen Universität Almaty sowie eine Sprachsommerschule der *Humboldt-Universität zu Berlin* für deutsche Studierende der Zentralasienwissenschaften (DAAD 2017b).

Soziale Ungleichheit

Selbstverständlich gibt es auch Schüler aus sozial benachteiligten Verhältnissen oder kinderreichen Familien, die sich ein Studium an den Eliteuniversitäten und Privathochschulen nicht leisten können. Viele Kinder sind zudem in Waisenheimen untergebracht und manche werden aufgrund körperlicher Beeinträchtigung von zu Hause aus unterrichtet (WILD 2013). Die Regierung hat mit mehr als zwanzig Verordnungen hinsichtlich des Schutzes der Kinderrechte Maßnahmen getroffen, die sozial ungleichen Startbedingungen für Schüler abzufedern, um ihnen damit ein gleichwertiges Lernen zu ermöglichen. Das Ministerium für Bildung und Wissenschaft schenkt dem sozialen Schutz und Ausbildungsmöglichkeiten für diese Kinder besondere Aufmerksamkeit (EU-ASIEN 2018). Da kaum außerschulische Unterstützungsangebote wie Schulpsychologen, Sozialpädagogen oder Freizeit- und Hausaufgabenbetreuung existieren, liegt diese Verantwortung oftmals bei den Lehrern an sich (WILD 2013). Die Vormundschafts- und Fürsorgeeinrichtungen erhalten vom Bildungsministerium organisatorische, methodische und pädagogische Hilfe (EU-ASIEN 2018). Zusätzlich wird von staatlicher Seite ein Extrabudget zur Verfügung gestellt, um den Schulkindern Essen, Kleidung und Fahrkarten zu bezahlen. Die verpflichtenden Schuluniformen werden dabei ebenso vom Staat bezuschusst. An der Schule gibt es außerdem Trainings- und Motivationskurse sowie psychosoziale Unterstützung. Sind die Schüler leistungsstark, erhalten sie ein Empfehlungsschreiben, um Ihre Chance zu erhöhen, an einer weiteren Schule des sekundären oder tertiären Bereichs angenommen zu werden. Der Staat hat außerdem eine Anzahl finanzierter Studienplätze festgelegt, sodass bestimmte Gruppen wie Menschen mit Behinderung, Jugendliche aus ländlichen Gebieten und Waisen, gesondert berücksichtigt werden (WILD 2013).

Defizite des Bildungswesens

Viele der neuen Bildungseinrichtungen sind den privilegierten Schichten vorbehalten. Sie haben den Vorteil mit modernen Schulbüchern von qualifiziertem Lehrpersonal in adäquaten Räumen unterrichtet zu werden. Gleichzeitig wird der Großteil der Schüler bzw. Student von unterbezahlten oder nur sehr unregelmäßig bezahlten Pädagogen mit veralteten oder gar keinen Büchern ausgebildet. Auch der Unterricht gleicht noch sehr dem Modell des sowjetischen Frontalunterrichts. Dieser findet häufig in kleinen Klassenzimmern oder Seminarräumen statt. Da viele Schul- und Universitätsgebäude baufällig sind, werden vielen Lehrveranstaltungen in dafür nicht vorgesehenen Räumen abgehalten (GUMPPENBERG 2000). Der staatliche Pro-Kopf-Finanzierungsmechanismus, welcher bis 2020 an allen Bildungseinrichtungen eingeführt werden soll, gilt nicht für die Gemeinschaftsschulen, welche vorwiegend in ländlichen Gebieten verbreitet, somit per se benachteiligt sind und wo Schüler unterschiedlichen Alters in einer Klasse zusammen lernen. Hier werden Lücken der Finanzierung des Bildungssystems sichtbar; neben dem geringen Ansehen so mancher Universität, geht es auch darum die geringe Qualität des Lehrpersonals zu kompensieren. Der Wunsch bei den Lehrbeauftragten nach Know-How zur Entwicklung von Fortbildungsseminaren, Lehrplänen und zu Themen der Informationstechnologie in den Bildungseinrichtungen ist groß, wird kaum bedient und verlangt mehr Beachtung (TAN 2016).

Fazit

Nach dem Zerfall der Sowjetunion wurden wichtige Ziele wie die Demokratisierung der Verwaltung, des Bildungssystems und die Erweiterung der Befugnisse der Bildungseinrichtungen erreicht. Mit dem Übergang zur zwölfjährigen, allgemeinen Schulbildung, der engen Zusammenarbeit der technischen und beruflichen Bildung mit der Wirtschaft sowie einem den nationalen und internationalen Standards entsprechenden Bewertungssystem wurden weitere Meilensteine bewältigt. Gleichzeitig wurde ein dreisprachiger Unterricht in den Schulen (Kasachisch, Russisch und Englisch) eingeführt und die multimediale Ausstattung der Bildungseinrichtungen verbessert (BOTSCHAFT-KAZ 2013). Nach der Unabhängigkeit Kasachstans hat sich somit bezogen auf das Bildungssystem der Republik viel getan. Es wurde vermehrt Geld in die Bildung investiert und Reformen zu grundlegenden Problemfeldern geschaffen und durchgeführt. Mit der Reform des Hochschulsystems passte sich Kasachstan zudem mit einem dreistufigen System aus Bachelor-, Master- und Doktorandenstudium zunehmend den Standards der westlichen Welt an. Allerdings ist der Zugang zu kasachischen Universitäten und Hochschulen häufig nicht leicht und wird entweder nur leistungsstarken Schüler (auf der Basis des angesprochenen Auswahlverfahrens) und betuchten Schülern gewährt. Davon abhängig ist – zumindest bei leistungsstarken Schülern – auch die Vergabe von staatlichen Stipendien bzw. die Befreiung von Studiengebühren. Nur die besten Studierenden erhalten so einen der gebührenfreien Studienplätze. Als weitere Finanzierungsmöglichkeit dient das „Bolaschak“-Stipendium. Aber auch hier sind die Anforderungen an die Bewerber sehr hoch. Ein Teil der Hochschulen wird mit staatlichen Zuschüssen und Krediten finanziert, andere müssen Gebühren erheben. Angefangen bei den günstigsten Studiengängen von 500 Euro im Jahr, müssen Studierende bspw. für medizinische Studiengänge 2.000 Euro im Jahr zahlen. Das Interesse am Auslandstudium ist daher groß. Gebührenfreiheit und vereinfachte Zulassungsverfahren locken, hohe Anforderungen und kompetitive Verfahren schrecken ab. Seit 2006 ist die Zahl der Studierenden in Kasachstan rückläufig. Neben den hohen Studiengebühren sind stagnierende Löhne und ein *Brain Drain* junger Bevölkerungsschichten ins Ausland dafür verantwortlich. Gleichzeitig gründeten sich vermehrt private Hochschulen und kooperieren mit weltweiten Spitzenuniversitäten. Kasachische Studierende, die sich ein Studium an den Eliteuniversitäten leisten können, haben die Möglichkeit Kontakte zu großen Unternehmen zu schließen, genießen eine moderne Infrastruktur und einen gut ausgebildeten internationalen Lehrkörper. Aber was bedeutet das für die Schüler/Studierende aus sozial benachteiligten Verhältnissen? Reichen die Maßnahmen des Staates, diese sozial ungleichen Startbedingungen auszugleichen? Es lässt sich nicht feststellen, ob Kinder und Jugendliche mit ungleichen Startbedingungen den gleichen Bildungsweg gehen. Laut dem Ministerium für Bildung und Wissenschaft nehmen 95 % der Schulabsolventen im Anschluss eine Ausbildung oder ein Studium auf. Hierbei lässt sich jedoch nicht die Qualität der Ausbildung feststellen und es ist auch nicht sicher, wie hoch die Chancen sind, im Anschluss einen Job im erlernten Berufsfeld mit einer angemessenen Bezahlung zu finden (WILD 2013).

Literaturverzeichnis

- ALIYEVA, K. (2018): Uzbek Minister: Uzbekistan's accession to WTO may take years. Im Internet: <https://www.azernews.az/region/128726.html> (letzter Zugriff: 26.06.2018).
- AUSWÄRTIGES AMT (2018): Homepage des Auswärtigen Amtes. Im Internet: https://www.auswaertiges-amt.de/de/aussenpolitik/laender/kasachstan-node/-/206676#content_0 (letzter Zugriff: 20.06.2018).
- BMZ (BUNDESMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFTLICHE ZUSAMMENARBEIT UND ENTWICKLUNG) (2018): Die Welthandelsorganisation (WTO). Im Internet: <http://www.bmz.de/de/themen/welthandel/welthandelssystem/WTO/> (letzter Zugriff: 27.06.2018).

- BOTSCHAFT- KAZ (2013): Bildungswesen und Wissenschaft. Im Internet: http://www.botschaft-kaz.de/de/index.php?option=com_content&view=category&layout=blog&id=43&Itemid=52 (letzter Zugriff: 26.06.2018).
- BQ-PORTAL (2018): Homepage des BQ-Portals. Im Internet: <https://www.bq-portal.de/de/db/berufsbildungssysteme/704> (letzter Zugriff: 18.06.2018).
- BIBB (2016): Marktstudie Kasachstan für den Export beruflicher Aus- und Weiterbildung. Im Internet: <https://www.bibb.de/veroeffentlichungen/de/publication/show/8218> (letzter Zugriff: 25.06.2018).
- DAAD (DEUTSCH AKADEMISCHER AUSTAUSCHDIENST) (2017a): Länderprofil Kasachstan. Im Internet: https://www.daad.de/medien/der-daad/analysen-studien/laendersachstand/kasachstan_daad_sachstand.pdf (letzter Zugriff: 20.06.2018).
- DAAD (DEUTSCH AKADEMISCHER AUSTAUSCHDIENST) (2017b): Bildungssystemanalyse in Kasachstan. Im Internet: https://www.daad.de/medien/der-daad/analysen-studien/bildungssystemanalyse/kasachstan_daad_bsa.pdf (letzter Zugriff: 18.06.2018).
- DEACADEMIC (2018): Liste der Universitäten und Hochschulen in Kasachstan. Im Internet: <http://deacademic.com/dic.nsf/dewiki/866771> (letzter Zugriff: 24.06.2018).
- EU-ASIEN (2018): Online Reiseführer für Osteuropa & Asien. Im Internet: <http://www.eu-asien.de/Kasachstan-Informationen/Uebersicht-Kasachstan/bildung-und-wissenschaft-kasachstan/uerspruengliches-bildungswesen-kasachstan.html> (letzter Zugriff: 20.05.18).
- GIZ (DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR INTERNATIONALE ZUSAMMENARBEIT) (2015): Förderung des regionalen Handels in Zentralasien. Im Internet: https://www.giz.de/de/downloads/2014-2016_Factsheet_DEU.PDF (letzter Zugriff: 30.06.2018).
- GIZ (DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR INTERNATIONALE ZUSAMMENARBEIT) (2017): Trade Facilitation in Central Asia. Im Internet: https://www.giz.de/de/downloads/2017-2019_Factsheet_ENG.pdf (letzter Zugriff: 30.06.2018).
- GLAS, O. (2018): Interview mit Jörg Hetsch. In: DEUTSCHE ALLGEMEINE ZEITUNG, 11/12 2018, S.4f.
- GTAI (GERMANY TRADE & INVEST) (2018): Wirtschaftsdaten kompakt. Eurasische Wirtschaftsunion. Im Internet: https://www.gtai.de/GTAI/Content/DE/Trade/Fachdaten/MKT/2017/02/mkt201702148008_20914_wirtschaftsdaten-kompakt---eurasische-wirtschaftsunion.pdf?v=6 (letzter Zugriff: 28.06.2018).
- GUMPPENBERG, M.-C. v. (2000): Die sozioökonomische Entwicklung in Kasachstan: eine Gefahr für den jungen Nationalstaat? (Berichte / BIOst, 26-2000). Köln: Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien. Im Internet: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0168-ss0ar-41661> (letzter Zugriff: 18.06.2018).
- GUNDELACH, S. / BRÜCKNER, L.-M. (2019): Ausländische Direktinvestitionen in Kasachstan an den Beispielen von BASF und Knauf. In: SUWALA, L. / KULKE, E. / JÖRGENSEN, J. (Hrsg.): Zentralasien – Bericht zur Hauptexkursion 2018. Arbeitsberichte Geographisches Institut Heft 196. Berlin. S. 47-61.
- HARTWELL, C. A. (2016): Improving competitiveness in the member states of the Eurasian Economic Union. A blueprint for the next decade. In: Post-Communist Economies, 28 (1). S. 49-71.
- KAZINFORM (2016): Nazarbayev University launches Astana Business Campus Quick Start Acceleration Program. Im Internet: <http://lenta.inform.kz/en/nazarbayev-university->

- launches-astana-business-campus-quick-start-acceleration-program_a2939106 (letzter Zugriff: 25.06.2018).
- MOSKOWITSCHENKO, O. (2018): Vortrag mit Frau Prof. Dr. Moskowitschenko (DKU Kasachstan) vom 06.04.2018.
- OKHRIMENKO, A. (2017): Eurasische Integration als Herausforderung und Chance. „Rückkehr“ zur Sowjetzeit oder pragmatische Wirtschaftsunion? Dissertation, FU-Berlin.
- OTTO, J. M. / LOUKARIDIS, P. (2019): Stadtgeographie von Bischkek im Spannungsfeld zwischen sozialistischer Vergangenheit und informeller Gegenwart. In: SUWALA, L. / KULKE, E. / JÖRGENSEN, J. (Hrsg.): Zentralasien – Bericht zur Hauptexkursion 2018. Arbeitsberichte Geographisches Institut Heft 196. Berlin. S. 19-32.
- PANORAMA.AM (2014): Russia wants to see Tajikistan in Eurasian Economic Union. Im Internet: <https://www.panorama.am/en/news/2014/10/23/tajikistan-eeu/182020> (letzter Zugriff: 27.06.2018).
- SCHLADEBACH, M. / KIM, V. (2015): Die Eurasische Wirtschaftsunion: Grundlagen, Ziele, Chancen. In: Wirtschaft und Recht in Osteuropa 24 (6), S. 161-165.
- SCO (SHANGHAI COOPERATION ORGANISATION) (2017): The Shanghai Cooperation Organisation. Im Internet: http://eng.sectsc.org/about_sco/ (letzter Zugriff: 27.06.2018).
- STATISTISCHES AMT KASACHSTAN (2017): Kasachstan 2016. Im Internet: http://stat.gov.kz/faces/wcnav_externalId/publicationsCompilations;jsessionid=BHFQyv_j582E0FS4wmKvTPeSIbuvetyKqcxPnKubkc3eJL3u2M-pG!-147427604!-1958072831?_adf.ctrl-state=3gaihkjjs_38&_afLoop=2822189653979332#%40%3F_afLoop%3D282218965397_9332%26_adf.ctrl-state%3Dgqpiwx00_4 (letzter Zugriff: 30.06.2018).
- SUWALA, L. (2007): Ist die VR China eine ökonomische Bedrohung oder ein ökonomischer Partner für die USA? Eine handelspolitische Analyse unter dem Aspekt der internationalen Wettbewerbsfähigkeit. Berlin.
- SUWALA, L. / KULKE, E. / JÖRGENSEN, J. (2019): Zentralasien – Bericht zur Hauptexkursion 2018. Arbeitsberichte Geographisches Institut Heft 196. Berlin.
- TAN, Q. (2016): Staatsprogramm zur Entwicklung der Bildung in Kasachstan 2011 bis 2020. Im Internet: https://www.imove-germany.de/cps/rde/xchg/imove_projekt_de/hs.xsl/kasachstan.htm?news-type=&content-url=/cps/rde/xchg/imove_projekt_de/hs.xsl/28141.htm (letzter Zugriff: 12.06.2018).
- THIELICKE, H. (2014): Eurasische Integration nimmt Gestalt an. Vertrag über die Eurasische Wirtschaftsunion geschlossen. In: WeltTrends, (98), S. 11-18.
- WELTBANK (2018): DataBank|World Development Indicators. Im Internet: <http://databank.worldbank.org/data/source/world-development-indicators> (letzter Zugriff: 28.06.2018).
- UZBEKISTAN TODAY (2018): Umida Haknazar: ‚Uzbekistan's accession to the WTO will create great opportunities for production development, expansion and export growth‘. Im Internet: <http://www.ut.uz/en/politics/umida-haknazar-uzbekistan-s-accession-to-the-wto-will-create-great-opportunities-for-production-deve/> (letzter Zugriff: 26.06.2018).
- WILD, J. (2013): Übergang Schule - Beruf in Kasachstan – Eindrücke vom kasachischen Bildungssystem. Internetartikel vom 03. Dezember 2013. Im Internet: <https://www.ijab.de/aktuell/themenfilter/uebergaenge-in-arbeit/a/show/uebergang-schule-beruf-in-kasachstan-eindruecke-vom-kasachischen-bildungssystem/> (letzter Zugriff: 10.06.2018).

- WINSTEAD, G. (2018): Vortrag/Gespräch mit Herrn Winstead (Political/Economic Section Chief der US-Botschaft in Tashkent/Usbekistan) vom 12.04.2018.
- WTO (WORLD TRADE ORGANIZATION) (2018a): What we do: Im Internet: https://www.wto.org/english/thewto_e/whatis_e/what_we_do_e.htm (letzter Zugriff: 27.06.2018).
- WTO (WORLD TRADE ORGANIZATION) (2018b): Regional Trade Agreements. Im Internet: <http://rtais.wto.org/UI/PublicMaintainRTAHome.aspx> (letzter Zugriff: 28.06.2018).
- ZHUANGZHI, S. (2004): New and Old Regionalism: The Shanghai Cooperation Organization and Sino-Central Asian Relations. In: *The Review of International Affairs*, 3 (4), S. 600-612.

07. April 2018

Almaty – eine (post)sowjetische Stadt des zentralasiatischen Kulturraums?

MARIE PREUB / ANTONIA WEBER

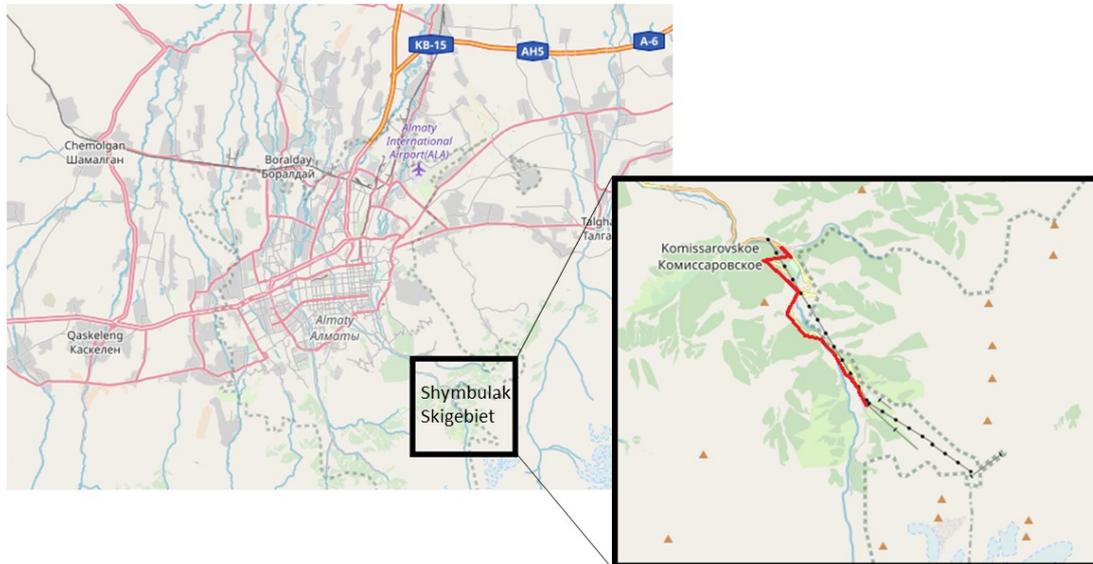


Abb. 1: Die Region Almaty und der Besuchspunkt Shymbulak Skigebiet im Überblick (Wanderstrecke in rot) (Eigene Darstellung, Kartengrundlage OPENSTREETMAP 2018)

Die Tagesaktivität am 07.04.2018 war eine ganztägige Wanderung in das Shymbulak Skigebiet mit Start am *Medeo*-Eisstadion und Ende an der Mittelstation des Shymbulak Skigebietes. Von dort aus bestand die Möglichkeit, das weiter oben gelegene Skigebiet per Skilift/Seilbahn zu erkunden. Thematische Schwerpunkte des Tages waren der Verkehr in Almaty, (vgl. Exkurs I), die Wasserwirtschaft Almatys (vgl. Exkurs II) sowie der Tourismus (vgl. Exkurs III), insbesondere der Wintertourismus in der Region Almaty, die im folgenden Bericht als Exkurse aufgenommen sind. Das Shymbulak Skigebiet liegt 25 Kilometer südlich von Almaty und erstreckt sich bis auf eine Höhe von 3.200 Meter ü. NN. (vgl. Abb.1). Es befindet sich im oberen Teil des Medeu Tals des Transili-Alatau Gebirgszugs, einem Teilgebirge des Tian Shan Gebirges (EXPLORE ALMATY 2017). Die dem folgenden Bericht zugrundeliegenden Besuchspunkte zum Thema (post)sowjetisches Almaty wurden bereits am 05.04.2018 im Zuge einer Stadtführung mit der in Almaty lebenden freien Journalistin und Geographin *Edda Schlager* besichtigt (vgl. GUNDELACH/BRÜCKNER 2019 in diesem Bericht; SUWALA et al. 2019).

Thematische Einleitung

Almaty liegt im Südosten Kasachstans und grenzt an die nördlichen Ausläufer des Tian Shan Gebirges (REPUBLIC OF KAZAKHSTAN 2018). Mit 1,46 Millionen Einwohnern (Stand 2012) ist Almaty (bis 1993 Alma-Ata) die größte Stadt Kasachstans und war von 1929 bis 1997 Hauptstadt des Landes (ALISEICHYK 2002; MINISTRY OF NATIONAL ECONOMY OF THE REPUBLIC OF KAZAKHSTAN COMMITTEE ON STATISTICS 2012). Trotz der Verlegung der Hauptstadt nach Astana, ist Almaty heute noch immer das wissenschaftliche, kulturelle sowie finanzielle Zentrum des Landes und eine der bedeutendsten Städte im zentralasiatischen Raum (ALISEICHYK 2002). Die Stadtentwicklung wurde durch unterschiedliche Stadtentwicklungsphasen und Architekturstile geprägt, wobei nicht alle davon im heutigen Erscheinungsbild vorzufinden sind, da die Stadt mehrfach durch Erdbeben beschädigt wurde (MEUSER/DALBAI 2014). Einflüsse des russischen Zarenreichs sowie der sowjetischen Periode sind jedoch noch immer im Stadtbild zu finden und stehen aktuellen Stadtentwicklungsprozessen gegenüber (ebd.). Wie Almaty sind Städte im zentralasiatischen Raum durch unterschiedliche Entwicklungsphasen geprägt, die sich im Stadtbild zeigen. Zentralasiatische Städte sind demnach einzigartig und ihre Stadtentwicklungsprozesse sind kaum mit denen anderer Kulturräume vergleichbar (SCHLAGER 2018; ABBRENT/SCHMIEDE 2019 in diesem Bericht; FILBY/SCHACK 2019 in diesem Bericht; SUWALA et al. 2019). In der geographischen Stadtforschung wird vor allem im deutschsprachigen Raum zwischen kulturraumspezifischen Stadttypen unterschieden. Die kulturgenetische Stadtgeographie stellt seit den 1950er Jahren eine wichtige Forschungsrichtung dar und beschäftigt sich mit den spezifischen Unterschieden von Verstärkerprozessen in verschiedenen Kulturräumen. Leitgedanke hierbei ist, dass sich aufgrund der kulturellen Prägung von Städten eines Kulturraums, die dort vorzufindenden Urbanisierungsprozesse sowie innere Differenzierung der Städte ähneln und sich somit klar von Städten anderer Kulturräume unterscheiden (HEINEBERG 2014). HOFMEISTER (1996) modifizierte das von KOLB (1962) vertretene Konzept der Kulturerdteile und unterscheidet zwischen verschiedenen Kulturräumen: dem europäischen, russischen, chinesischen, orientalischen, indischen, südostasiatischen, tropisch-afrikanischen, lateinamerikanischen, anglo-amerikanischen, südafrikanischen, australisch-neuseeländischen und japanischen Kulturraum (vgl. für Beispiele KULKE/SUWALA 2010; SUWALA et al. 2012; KASAGAMI et al. 2013; SUWALA/KULKE 2016). Im jüngeren fachlichen Diskurs ist diese Herangehensweise nicht unumstritten (z.B. POPP 2003; EHLERS 2011). Dennoch werden dadurch interkulturelle Vergleiche von Stadtentwicklungs- und Verstärkerprozessen möglich (HEINEBERG 2014) und eine Orientierung geboten, indem sie größere Kulturräume zusammenfasst. Aufgrund des bisher fehlenden kulturraumspezifischen Stadtmodells für zentralasiatische Städte, wurde im Vorfeld der Exkursion der Versuch gewagt, ein Modell für die Stadt des zentralasiatischen Kulturraums zu entwerfen. Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, die Frage zu beantworten, ob Almaty eine typische Stadt des zentralasiatischen Kulturraums darstellt. Dafür werden zunächst die wesentlichen Elemente und Prozesse, die dem Modell zugrunde liegen beschrieben und dieses vorgestellt. Anschließend werden die Stadtentwicklungsphasen Almatys aufgezeigt und überprüft, ob sich Elemente des aus der Theorie abgeleiteten Modells in der Stadt wiederfinden lassen. Abschließend wird diskutiert, ob Almaty eine typische Stadt im zentralasiatischen Kulturraum darstellt sowie eine kritische Betrachtung kulturraumspezifischer Stadtmodelle im Allgemeinen und des zentralasiatischen Modells im Besonderen durchgeführt.

Entwicklung eines kulturgenetischen Stadtmodells für den zentralasiatischen Kulturraum

Beschreibung des Vorgehens

Um ein Stadtmodell für den zentralasiatischen Kulturraum zu entwickeln, müssen vorab die Prozesse, die die Entwicklung der heutigen zentralasiatischen Stadt beeinflusst haben, genauer betrachtet und identifiziert werden. Mit Eroberungszügen Ende des 7. Jhd. n. Chr. hielt der Islam Einzug in die zentralasiatische Region und führte zu einer islamisch-orientalischen Überprägung

der Städte. Das umfasst auch die Errichtung von Moscheen, Medresen und Basaren, die zum Teil noch heute das Stadtbild in einigen zentralasiatischen Städten prägen (z.B. in Samarkand und Buchara in Usbekistan) (SGIBNEV 2011; BURITZ/NALBACH 2019 in diesem Bericht). Somit ist das Modell der islamisch-orientalischen Stadt (u.a. DETTMANN 1968 sowie SEGER 1997 in GEBHARDT et al. 2012) eine wichtige Grundlage für die Entwicklung eines Stadtmodells des zentralasiatischen Kulturraums. Im weiteren Verlauf der Geschichte hatte außerdem die russische Kolonialzeit Einfluss auf die Entwicklung zentralasiatischer Städte; ebenso wie die darauffolgende Periode der Sowjetunion. In dieser erfuhren die Städte einen Bauboom, es wurden neue Architekturstile eingeführt und ein massiver industrieller Wohnungsbau betrieben, was insgesamt zu einer starken Überprägung der Städte führte (SGIBNEV 2011). Mit dem Zerfall der Sowjetunion wurden die vormals sozialistisch geprägten Städte erneut überprägt. Diese bis heute anhaltende postsowjetische Phase ist vom Rückgang finanzieller Mittel seitens des öffentlichen Sektors gekennzeichnet, der sich – trotz privatwirtschaftlicher Investitionen – überwiegend negativ auf verschiedenste Sektoren und Infrastrukturen, wie z.B. Verkehr, Industrie und Wohnen auswirkt und somit zu Veränderungen der Gestalt der Städte führt (ebd.). Mit dem Ende der Sowjetunion fällt es sogar noch schwer, einen Stadttypus postsowjetischer Städte zu bestimmen, da ein wesentliches Bestimmungsmerkmal fehlt. Innerhalb der vormals sowjetischen Staaten gibt es zudem keine einheitlichen historischen Wurzeln, was sich u.a. auch in der baulichen Struktur der Innenstädte niederschlägt. Gemein ist den Nachfolgestaaten der Sowjetunion die Tatsache, dass die sowjetische Phase zu einer starken Überprägung aller Städte beigetragen hat, was noch heute in Form und Stil erkennbar ist (STADELBAUER 1996). Letztendlich ist also auch diese Stadtentwicklungs- und Transformationsphase ein wichtiger Baustein für die Entwicklung eines Stadtmodells. Grundlage für die Identifikation der städtebaulichen und räumlichen Merkmale der unterschiedlichen Entwicklungsphasen waren verschiedene wissenschaftliche Artikel und Veröffentlichungen, die sich u.a. mit der räumlichen Zusammensetzung von postsozialistischen Städten (HIRT 2013), der Wohnsegregation in einer post-sowjetischen Stadt (GENTILE/TAMMARU 2006) und generell mit den Nachfolgestaaten der Sowjetunion (STADELBAUER 1996) beschäftigt haben. Aufgrund der dort aufgeführten Merkmale der unterschiedlichen Stadtentwicklungs- und Transformationsphasen konnten allgemeine Prozesse und Merkmale abgelesen werden, die wesentlich für die Erstellung des Stadtmodells für zentralasiatische Städte waren. Die Merkmale der verschiedenen Phasen werden in den folgenden Abschnitten erläutert.

Das Modell der islamisch-orientalischen Stadt

Typisch für die zentralasiatische Region ist die islamisch-orientalische Stadt. Diese ist durch einen unregelmäßigen Sackgassengrundriss, eine Flachdachbauweise, Kuppeln sowie Minaretts gekennzeichnet (STADELBAUER 1996). Darüber hinaus gibt es viele Basare und Moscheen (vgl. BURITZ/NALBACH 2019 in diesem Bericht). Für diesen Stadttypus wurden verschiedene Modelle entwickelt. Beim Modell der islamisch-orientalischen Stadt von DETTMANN (1968) bildet der Basar den traditionellen, wirtschaftlichen wie räumlichen Mittelpunkt. Ebenfalls im Kern befindet sich die Zentralmoschee. Weitere Merkmale sind ethnische Wohnsegregation, das Vorhandensein von Subzentren in den einzelnen Stadtvierteln, eine die Stadt begrenzende Stadtmauer sowie außerhalb der Stadt liegende Friedhöfe. Das Modell der zweipoligen islamisch-orientalischen Stadt nach SEGER (1997) geht einen Schritt weiter und beschreibt die Entwicklung einer islamisch-orientalischen Stadt unter westlichem Einfluss. Hier bildet ein moderner *Central Business District (CBD)* den Gegenpol zur traditionellen Mitte mit Basar. Teil des Modells ist außerdem eine ausgeprägte Wohnsegregation der unterschiedlichen Einkommens- und Sozialschichten, die Entstehung neuer und moderner Geschäfte im peripheren CBD-Rand sowie die Trennung von industriellen Großbetrieben von Wohngebieten und ihre Lage an Ausfallstraßen (HEINEBERG 2007). Eine weitere Beschreibung dieser Modelle ist bei BURITZ/NALBACH 2019 in diesem Bericht zu entnehmen.

Russische Kolonialzeit

Bauliche Merkmale der russischen Kolonialstadt waren das planmäßige Anlegen eines schachbrettartigen Straßensystems, die “Übertragung mittlerrussischer Haus- und Gehöftformen in weitläufig angelegte Siedlungen” (STADELBAUER 1996, S. 224), die steigende Bedeutung der landwirtschaftlichen Produktion in städtischen Randgebieten sowie die Errichtung prunkhafter Magistralstraßen (ebd., vgl. auch MOKROSZ/BÖRMANN 2019 in diesem Bericht).

Merkmale sowjetischer Städte

Der Leitgedanke sowjetischer Stadtentwicklung war die räumlich enge Verknüpfung der Funktionen Wohnen und Arbeiten. Stark verdichteter, industrieller Massenwohnungsbau (sog. *Mikrorayons*) bildeten gemeinsam mit durch Grünstreifen abgetrennten Industriezonen eigene Arbeits- und Wohn-Subsysteme, die jeweils mit einer Basisinfrastruktur ausgestattet waren (vgl. auch OTTO/LOUKARIDIS 2019 in diesem Bericht). Der Gedanke dahinter war, die Arbeitswege möglichst kurz sowie die Emissionsbelastung niedrig zu halten. Die Vernetzung dieser Subsysteme fand entlang einer Hauptachse statt, sodass eine Erweiterung der Stadt jederzeit möglich war. So hatte jede räumliche Einheit zur Zeit der Sowjetunion ihre spezifische Funktionszuweisung (STADELBAUER 1996; GENTILE/TAMMARU 2006; HIRT 2013). Aufgrund dieser Form hatten sowjetische Städte eine deutlich erkennbare Stadtgrenze (GENTILE/TAMMARU 2006). Des Weiteren waren sowjetische Städte von einer räumlichen Großzügigkeit geprägt, die sich sowohl in großflächigen und monumentalen Parks und Plätzen, als auch im Architekturstil und in der Anlage der Wohnbauten und Industriegebiete zeigte (HIRT 2013). Repräsentative Bauten, die zumeist administrative Funktionen hatten, wurden im Stadtbild gezielt durch ihre Architektur und Lage hervorgehoben (STADELBAUER 1996). Große Teile der städtischen Flächen wurden für die Industrie genutzt, die sich hauptsächlich an den Randgebieten der Stadt befand. Wenig Fläche hingegen nahm der Handel ein (GENTILE/TAMMARU 2006; HIRT 2013). Im Vergleich zu kapitalistischen Städten war der Grad sozioökonomischer sowie ethnischer Segregation in den Städten der sozialistisch geprägten Sowjetunion sehr gering (STADELBAUER 1996; HIRT 2013). Seit den 1980er Jahren verlagerte sich der Wohnungsbau immer mehr in Richtung der Innenstadt und Wohnanlagen wurden in zentraler oder semi-zentraler Lage vornehmlich in der Nähe zu administrativen Gebäuden errichtet (GENTILE/TAMMARU 2006). Insgesamt war der Städtebau sowjetischer Städte auf das Stadtzentrum sowie die großen Magistralstraßen samt den großen Repräsentativbauten ausgerichtet (STADELBAUER 1996). Frühere geistliche Mittelpunkte, wie bspw. Bauwerke islamischer Traditionen, blieben trotz genannter Überprägungsprozesse erhalten. Zwar ging die Bedeutung dieser Orte insgesamt zurück, aber dennoch wurden sie zur Zeit der Sowjetunion nicht zerstört, vielmehr wurden verschiedene Baumaßnahmen vorgenommen, um die Orte im Sinne des Denkmalschutzes und “musealen Inwertsetzung” (ebd., S. 228) zu erhalten.

Postsowjetische Überprägung

Das von STADELBAUER (1996) entwickelte Modell der postsowjetischen Stadt versucht modellhaft allgemeine Strukturen nachzuzeichnen. So enthält es Wachstumsringe und versucht, die sich darin abspielenden Nutzungsverlagerungen darzustellen und dabei dennoch die unterschiedlichen historischen Wurzeln postsowjetischer Städte zu berücksichtigen. Allgemeines Merkmal postsowjetischer Stadtentwicklung ist die Vermischung von Grundformen und eine starke Ausprägung von mehreren städtischen Kernen (STADELBAUER 1996). So nehmen seit 1991 die sozialräumliche Polarisierung und die Wanderung sozialer Gruppen innerhalb der Stadt stark zu. Dies hat die Ausbildung neuer Wohn- und Siedlungsformen wie innerstädtischer Gentrifizierungsgebiete, luxuriöser Suburbanisierung, neuer Einfamilienhaussiedlungen im suburbanen Raum, informeller Siedlungen am Stadtrand sowie *Gated Communities* zur Folge (vgl. z.B. für Bischkek OTTO/LOUKARIDIS 2019 in diesem Bericht). Gleichzeitig zerfallen die sozialistischen Wohnanlagen und Grünanlagen immer mehr bzw. es kommt zum Rückbau dieser (GENTILE/TAMMARU 2006; HIRT 2013). Ähnliche Prozesse sind in den groß angelegten Industriegebieten erkennbar, die sich zum Teil ebenso in einem erbärmlichen Zustand befinden.

Wenige davon werden für neue Nutzungen oder in High-Tech-Parks umgebaut (HIRT 2013). Heute sind moderne wirtschaftliche Aktivitäten teilweise zentral angesiedelt und haben dadurch negative Umwelteinflüsse auf die Innenstädte (GENTILE/TAMMARU 2006). Die Einführung der Marktwirtschaft beschleunigt die Entstehung westlich geprägter *Central Business Districts (CBD)* sowie den Einzug von Einzelhandel in vormals reine Wohngebiete (HIRT 2013; KULKE/SUWALA 2015).

Beschreibung des Modells

Das in Abb. 2 auf Grundlage der oben genannten Literatur entwickelte Modell der zentralasiatischen Stadt versucht sowohl die historischen Wurzeln zentralasiatischer Städte als auch verschiedene Entwicklungen zu vereinen, welche diese Agglomerationen während der russischen Kolonialzeit, zur Zeit der Sowjetunion und infolge aktueller Trends und Dynamiken der postsowjetischen Phase durchlaufen haben.

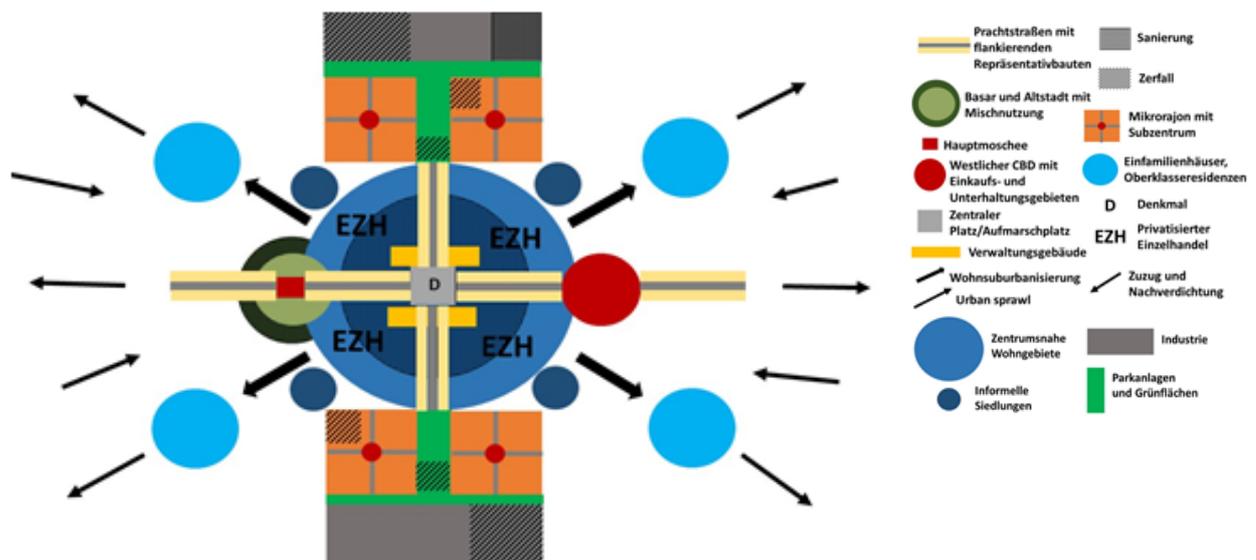


Abb. 2: Kulturgenetisches Stadtmodell für den zentralasiatischen Kulturraum (FILBY et al. 2018)

Die zweipolige Grundstruktur entstammt dem Stadtmodell "Zweipolige orientalische Stadt" nach SEGER 1997, bei dem ein sich im westlichen Stil entwickelnder *CDB* den Gegenpol zur traditionellen islamisch-orientalischen Altstadt bildet. Prägende Elemente aus der sowjetischen Periode sind neben dem zentral angeordneten Aufmarschplatz samt umsäumender Verwaltungsgebäude und zentral platziertem Denkmal, die räumlichen Subsysteme am Rande der Stadt, bestehend aus den vorab beschriebenen *Mikrorajons*, Grünflächen und angrenzender Industrie sowie die zentrumsnahen Wohngebiete, die gegen Ende der Sowjetunion entstanden sind. Wichtige Zeugnisse der russischen Kolonialzeit sind die auf den Aufmarschplatz ausgerichteten Prachtstraßen. Trotz starker Überprägung der gesamten Stadt konnte das historische Zentrum stets erhalten bleiben. Die vorab beschriebene hohe Dynamik von Wanderungsprozessen innerhalb der Stadt – nach dem Ende der Sowjetunion – wurde ebenfalls in das Modell aufgenommen. So enthält es verschiedene Ausprägungen und Formen der sich verstärkenden sozialräumlichen Segregation wie z.B. innerstädtische Aufwertungs- und Gentrifizierungsprozesse, die Bildung informeller Siedlungen am Stadtrand sowie Suburbanisierungsprozesse. Auch die sogenannte "retail revolution" (HIRT 2013; KULKE/SUWALA 2015) ist Teil des Modells und beschreibt den verstärkten Einzug von Einzelhandel in vormals reine Wohngebiete und die Ausbildung eines westlichen *CDB*. Die für die postsowjetische Zeit prägenden Zerfallsprozesse von ehemaligen Industrie-, Wohn- und Parkanlagen sowie einzelne

Versuche, diesen durch gezielte Aufwertungsmaßnahmen entgegen zu wirken, sind ebenfalls im Modell abgebildet. Insgesamt haben zentralasiatische Städte eine starke Überprägung erfahren, während der historische Kern erhalten werden konnte. Zentralasiatische Stadtentwicklungsprozesse weisen eine hohe Dynamik auf, wobei sie sich heute vermutlich in einer Übergangsphase befinden und es sich erst in der Zukunft zeigen wird, ob es künftig zu einer stärkeren Typenbildung und Differenzierung zentralasiatischer Städte kommen wird oder eher globale Tendenzen überwiegen werden.

Almaty – eine postsowjetische Stadt des zentralasiatischen Kulturraums?

Stadtgeschichte und Stadtentwicklung von Almaty

Erste Siedlungen

Archäologische Funde belegen, dass das Gebiet des heutigen Almaty bereits in der Bronzezeit durch Bauern und Viehzüchter besiedelt wurde und sich im 7. Jahrhundert vor Chr. Nomadenstämme der Saken und Ursunen dort niedergelassen haben (REPUBLIC OF KAZAKHSTAN 2018). Die erste große dauerhafte Siedlung mit dem Namen “Groß-Almaty” entstand im 9. Jahrhundert im Rahmen einer mittelalterlichen Stadtkultur mit einer Entwicklung des Handwerks und der damit einhergehenden Sesshaftwerdung (ALISEICHYK 2002). Durch die Lage an der Seidenstraße entwickelte sich die Stadt zu einem großen Handelszentrum und erfuhr bis ins 12. Jahrhundert ein starkes Wachstum (REPUBLIC OF KAZAKHSTAN 2018). Feindliche Angriffe sowie ein Erdbeben führten jedoch dazu, dass die Siedlung Ende des 12. Jahrhunderts nahezu vollständig zerstört wurde, so dass die frühen Besiedlungen im heutigen Stadtbild nicht mehr erkennbar und lediglich durch historische Funde belegbar sind (ALISEICHYK 2002; KEETON 2011).

Russisches Zarenreich

Während des russischen Zarenreichs im 19. Jahrhundert wurde an der Stelle des heutigen Almaty die Festung Werny errichtet. Aus dem militärischen Vorposten entwickelte sich durch den Zustrom von Migranten eine Siedlung, die 1867 zur Stadt Werny wurde und den Entwicklungsbeginn der heutigen Stadt Almaty markiert (ALISEICHYK 2002; KEETON 2011; HELICON 2018). Die Stadt war in Wohnbezirke unterteilt und im Zentrum der Stadt befand sich der Gostinodvornaya-Platz, der heute etwa deckungsgleich mit dem Stadtzentrum von Almaty ist. Wichtige administrative Gebäude waren um den Stadtpark (heute Park der 28 Panfilof-Krieger) angesiedelt (REPUBLIC OF KAZAKHSTAN 2018). Im Jahr 1887 wurde erneut ein großer Teil der Stadt durch ein Erdbeben zerstört (ALISEICHYK 2002; HELICON 2018). 1.800 steinerne Gebäude und etwa 800 hölzerne Gebäude stürzten dabei ein. Vor allem Ziegelbauten waren von den Zerstörungen betroffen (DALBAI 2014; REPUBLIC OF KAZAKHSTAN 2018). In der Folge wurden strengere Baurichtlinien erlassen, maßgeblich Gebäude aus Holz und niedriggeschossig gebaut (ebd.). Ein weiteres Merkmal des Wiederaufbaus war der bis heute die Stadt prägende orthogonale Stadtgrundriss (ALISEICHYK 2002), der ein typisches Merkmal russischer Kolonialstädte darstellt. Die erdbebenbewusste Bauweise bewährte sich bereits 1911, als Werny erneut von einem Erdbeben betroffen war, bei dem deutlich weniger Gebäude zerstört wurden. Die vollständig aus Holz erbaute Auferstehungskathedrale überstand das stärkste Erdbeben Zentralasiens beispielsweise nahezu unbeschadet (KEETON 2011; DALBAI 2014).

Sowjetzeit

Die Oktoberrevolution im Jahre 1917 beeinflusste das Stadtbild unerheblich; lediglich Plakate und Slogans an den Bauwerken deuteten auf den Regierungswechsel hin (REPUBLIC OF KAZAKHSTAN 2018). Das Sowjetregime wurde offiziell im März 1918 in Kasachstan eingeführt und 1921 wurde die Stadt Werny in Alma-Ata umbenannt (ALISEICHYK 2002). Fünf Jahre später begann der Bau der Eisenbahn, der 1929 beendet wurde und entscheidend zur wirtschaftlichen Entwicklung der Stadt beitrug (REPUBLIC OF KAZAKHSTAN 2018). Im gleichen Jahr wurde die Hauptstadt der kasachischen sozialistischen Sowjetrepublik von Kysyl-Orda nach Alma-Ata verlegt (ebd.). Durch

die Eröffnung des Flughafens im Jahr 1930 wurde eine Direktverbindung nach Moskau geschaffen und die Vernetzung der Stadt innerhalb der Sowjetunion gestärkt (REPUBLIC OF KAZAKHSTAN 2018). Bis in die 1930er Jahre hatte der Wechsel des Regimes wenig Einfluss auf das Erscheinungsbild der Stadt (KEETON 2011). 1936 wurde schließlich von dem Architektur- und Planungsbüro der russischen sozialistischen föderativen Sowjetrepublik ein Generalplan für die neue Hauptstadt der kasachischen sozialistischen Sowjetrepublik erarbeitet, der die Stadt zum neuen kulturellen und finanziellen Zentrum des Landes machen sollte (KEETON 2011; REPUBLIC OF KAZAKHSTAN 2018). Dabei basierte der Plan auf dem vorhandenen orthogonalen Stadtgrundriss und der Stärkung der jeweiligen Bezirke; es wurden zudem große Summen in den Bau von Wohnungen, Verwaltungseinrichtungen und der Versorgungsstruktur investiert (ebd.). Während des Zweiten Weltkriegs musste Platz für evakuierte Personen und Einrichtungen geschaffen werden, so dass der Wohnbestand der Stadt komprimiert wurde (REPUBLIC OF KAZAKHSTAN 2018). Nach dem Krieg wurden Fünfjahrespläne zur Wiederherstellung und Entwicklung der kasachischen sozialistischen Sowjetrepublik aufgestellt. Die Stadt Alma-Ata sollte nach Südwesten erweitert werden und im Zentrum mit drei- bis viergeschossigen Häusern bebaut werden. Außerdem lag der Fokus auf der Verbesserung der Transport- und Kommunikationsinfrastruktur (ebd.). In den 1950er bis 1990er Jahren änderte sich das Stadtbild Alma-Atas in Folge der von der Regierung in Auftrag gegebenen Planungen drastisch, so dass das heutige Stadtbild weitgehend durch verschiedene Bauphasen der Sowjetunion bestimmt ist (zu den Bauphasen vgl. FILBY/SCHACK 2019 in diesem Bericht). Es sollte eine für Alma-Ata charakteristische Bauweise gefunden werden, die damals modernen Architekturstile mit lokalen Traditionen vereinigt und Elemente des Nomadentums mit einbezieht (ALISEICHYK 2002; ALEXANDER 2007; SORONIKA 2014). Ein Beispiel für den Einbezug lokaler Elemente in die Architektur stellt das Opernhaus dar, welches mit typischen Jurtendekorationen verziert ist (vgl. Abb.3; SCHLAGER 2018). Alma-Ata sollte als neue Hauptstadt der kasachischen sozialistischen Sowjetrepublik eine repräsentative Funktion übernehmen und seine politische, kulturelle und ökonomische Bedeutung in seinen Gebäuden widergespiegelt werden (ALEXANDER 2007; SORONIKA 2014). Dabei wurden die naturräumlichen Gegebenheiten der Stadt bewusst in die Planungen einbezogen; an dem natürlichen Süd-Nord-Gefälle der Stadt wurden nicht nur die Straßen und Wasserläufe ausgerichtet, um das Wasser aus den Bergen kontrolliert durch die Stadt zu führen und Korridore für den Luftaustausch zu schaffen, sondern auch die Bauwerke bewusst in Szene gesetzt (SCHLAGER 2018). Die Hauptfassaden wichtiger Gebäude waren nach Norden ausgerichtet, um über dem davor angelegten Platz zu liegen und durch den Schattenwurf die Mächtigkeit der Gebäude zu unterstreichen. Außerdem wurden die Gebäude zur Inszenierung bewusst mit Abstand von den Straßen gebaut (ebd.). In der sowjetischen Periode entstanden viele architektonisch wertvolle Werke, die derzeit aufgrund „der hohen ästhetischen Qualität [...], die den spezifischen Charakter der nationalen Kultur städtebaulich wiedergebe[n]“ (ALISEICHYK 2002, S. 41) mit Staatspreisen ausgezeichnet wurden. Beispiele hierfür sind der Palast der Republik oder das Hotel Kasachstan (SCHLAGER 2018). Der ehemalige Aufmarschplatz, der heute als Alter Platz bekannt ist, wurde in den 70er Jahren verlegt und ist seitdem der Platz der Republik, der in Sichtachse zum Alten Platz angelegt wurde (MEUSER/DALBAI 2014; SCHLAGER 2018). Die funktionale Gliederung der Stadt wurde ebenfalls durch naturräumliche Faktoren beeinflusst; aufgrund der seismologischen und hydrologischen Bedingungen, die im (Nord-)Westen der Stadt besser sind, entstanden dort überwiegend Wohngebiete, während im erdbebengefährdeten Osten der Stadt vor allem Grünflächen angelegt wurden (auch im folgenden ALISEICHYK 2002). Im großräumigen Zentrum der Stadt waren die wichtigen öffentlichen und kulturellen Gebäude angesiedelt. Große Hauptstraßen verbanden das Zentrum mit den im Westen, Norden und Osten angrenzenden Wohnvierteln. Durch das sogenannte Drei-Strahlen-System waren die bedeutenden öffentlichen und kulturellen Einrichtungen für alle gut erreichbar und trotzdem von der Wohnfunktion getrennt.

In den Jahren 1966 bis 1971 wurde u.a. stark in den Wohnungsbau investiert und 1.400.000 Quadratmeter genossenschaftliche und öffentliche Wohnungen (was in etwa der Fläche des Bürgerparks in Bremen entspricht) in Betrieb genommen. Dabei wurde darauf geachtet, erdbebensicher zu bauen (REPUBLIC OF KAZAKHSTAN 2018). In diesem Zusammenhang dürfte kein Gebäude höher als neun Stockwerke sein und musste andernfalls seismologischen Tests unterzogen werden (SORONIKA 2014). Die Wohnviertel in den Stadtzentren mit ihren typischen Wohnungen – als *Chruschtschowka* bezeichnet – wurden ohne Verzierungen oder Ornamente gebaut, waren auf funktionalen Charakter ausgerichtet und beinhalteten quadratische und praktische Wohnungen (SCHLAGER 2018). In den Wohnungen lebten vor allem Wissenschaftler und Kulturschaffende (SORONIKA 2014). Die Wohnviertel, die in den 1970er und 1980er Jahre an den Stadträndern gebaut wurden (*Mikrojarons*) stellten dagegen in sich geschlossene Wohnkomplexe dar, die mit Infrastruktureinrichtungen ausgestattet waren und in denen vorwiegend junge Arbeiter und Angestellte lebten (SORONIKA 2014; SCHLAGER 2018; OTTO/LOUKARIDIS 2019 in diesem Bericht). Ein weiteres bedeutendes Erscheinungsmerkmal des sowjetischen Alma-Atas stellte die starke Begrünung der Stadt dar (SORONIKA 2014). Es wurde sogar eigens eine Gartenstadt – genannt *Selenstroi* – geplant, die sich durch angelegte Blumenbeete, Rosengärten und Baumpflanzungen auszeichnete und ein grüner Gürtel um die Stadt angelegt (ebd.). Auch heute noch sind in der ganzen Stadt viele Parks und Grünanlagen zu finden (SCHLAGER 2018).

Post-Sowjetzeit bis heute

Mit dem Zerfall der Sowjetunion und der Unabhängigkeit Kasachstans wurde Alma-Ata wieder in Almaty umbenannt (ALISEICHYK 2002, S. 38). 1997 wurde die Hauptstadt Kasachstans von Almaty nach Astana verlegt, woraufhin sich die staatlichen Bautätigkeiten und Investitionen auf Astana konzentrierten (MEUSER/DALBAI 2014). Bis heute ist Almaty aber noch immer das kulturelle, finanzielle und wissenschaftliche Zentrum sowie die bevölkerungsreichste Stadt des Landes und wurde 1998 offiziell als Stadt mit besonderem Status anerkannt (REPUBLIC OF KAZAKHSTAN 2018). Die post-sowjetische Stadtentwicklung in Almaty war durch den Neubau hochgeschossiger Wohn- und Geschäftskomplexe und den Abriss bzw. Zerfall alter Baustrukturen geprägt (MEUSER/DALBAI 2014; SORONIKA 2014). Die Architektur Almatys nähert sich immer mehr der westlicher Metropolen an, wodurch ihr historischer und traditioneller Charakter gefährdet ist (SCHLAGER 2018). Heute ist der sechsspurige *Al-Farabi Prospekt* sinnbildlicher Ausdruck des modernen Almaty, das sich unabhängig von staatlicher Planung und eher mit Hilfe privatwirtschaftlicher Investitionen zu einer Art moderner Prachtstraße entwickelt hat (SCHLAGER 2018).



Abb. 3 (links): Fußgängerzone *Ulitsa Panfilova* (WEBER 2018)

Abb. 4 (rechts): Opernhaus in Almaty (WEBER 2018)



Abb. 5 (links): Blick auf Almaty (WEBER 2018)

Abb. 6 (rechts): Nurly Tau Almaty (WEBER 2018)

Der Bürokomplex *Nurly Tau* (vgl. Abb. 6) bspw. wurde 2002 gebaut und spiegelt in seiner Architektur das an die Stadt angrenzende Gebirge wider (MEUSER/DALBAI 2014). Die Stadtpolitik selbst forciert ebenfalls Projekte, die die Annäherungen an westlich geprägte Städte verfolgen: die *Ulitsa Panfilova*, die am Opernhaus (vgl. Abb. 3) und dem ehemaligen Zentrum der Stadt (“Zentrum des goldenen Quadrats”) startet und dann in nördliche Richtung verläuft, wurde im Auftrag des Bürgermeisters 2017 zu einer Fußgängerzone entwickelt, die Standort verschiedener Stände und Bühnen sowie eines Volksfestes ist (vgl. Abb. 4) (SCHLAGER 2018). Jedoch ist das Zentrum noch immer weitgehend frei von Einzelhandelsstrukturen, diese sind vorwiegend in Einkaufszentren am Stadtrand zu finden. Im Süden der Stadt entstehen vermehrt *Gated Communities*, wo finanziell bessergestellte Bevölkerungsschichten leben (SCHLAGER 2018).

Diskussion

Die Stadtentwicklung Almatys belegt, dass die Stadt durch unterschiedliche Phasen geformt und geprägt wurde. Die erste noch heute nachweisbare Stadtentwicklungsphase stellt die russische Kolonialzeit dar, von jener gegenwärtig noch der typisch orthogonale Stadtgrundriss erhalten ist; letztere ist ein Kernelement des Modells zentralasiatischer Städte. Darüber hinaus war die Zeit der Sowjetunion für Almaty prägend, in welcher der Städtebau eine politisch wichtige Funktion innehatte. Öffentliche Gebäude erfüllten repräsentative Funktion und spiegelten diese durch ihre Monumentalität und Inszenierung im Stadtbild wider. Diese städtebaulichen Komponenten und die Weitläufigkeit des Stadtzentrums sind charakterbildende Merkmale sowjetischen Urbanismus. Die mächtigen Magistralen, die das Stadtzentrum Almatys mit den umliegenden Wohngebieten verbinden sowie die starke Begrünung der Stadt sind weitere Besonderheiten der sowjetischen Stadtentwicklungsphase, die bis heute in Erscheinung treten. Ferner stellte die strikte funktionale Trennung, die auch in Almaty zu finden war, ein Spezifikum dieser Periode dar. Entwicklungen nach dem Ende der Sowjetunion bestätigen den Wandel in der Stadtentwicklungspolitik Almatys und haben eine Zuwendung zu westlichen Stadtentwicklungsprozessen gemein. Dabei sind neue Wohnformen wie bspw. *Gated Communities* zu beobachten; gleichzeitig verlieren Baustrukturen aus vorausgegangenen Phasen nicht nur an Bedeutung, sondern sind zum Teil einen Niedergang ausgesetzt. Der gegenwärtige Fokus liegt vor allem auf dem Bau neuer Büro- und Wohnkomplexe, die westlichen *CBDs* ähneln. Diese Entwicklungen und die Vermischung unterschiedlicher, städtischer Funktionen sind typische Prozesse, die gemäß dem Modell zentralasiatischer Städte zu beobachten und auch in Almaty zu erkennen sind. Die islamisch-orientalische Stadtentwicklungsphase, die für den zentralasiatischen Kulturraum ebenfalls von hoher Bedeutung ist, tritt in Almaty städtebaulich nicht mehr zu Tage. Aufgrund der wiederkehrenden Naturkatastrophen in der Vergangenheit wurde ein Großteil der Stadt zerstört, so dass Bauwerke früherer Phasen nicht mehr existieren. Darüber hinaus sind auch in der Literatur keine Angaben zu vormals existierenden Elementen der Stadt in Almaty zu finden, weshalb die Frage nach islamisch-

orientalischen Einflüssen in der Stadt nicht abschließend geklärt werden kann. Das aus der Theorie abgeleitete Modell (vgl. Abb. 2) lässt sich demnach nur in Teilen für Almaty anwenden. Gerade die islamisch-orientalischen Phase macht Städte im zentralasiatischen Kulturraum jedoch besonders und unterscheidet sie von anderen Kulturräumen (SCHLAGER 2018). Das Modell stellt jedoch lediglich ein theoretisches Gerüst dar, das von Stadt zu Stadt unterschiedlich und von spezifischen Gegebenheiten abhängig modifiziert werden kann. Im Fall Almatys ist die geographische und seismologische Lage für die erheblichen städtebaulichen Zäsuren verantwortlich. Gleichzeitig sind die Phasen der sowjetischen und postsowjetischen Stadtentwicklung in der Stadt deutlich sichtbar, so dass das Modell in diesen Fällen eine geeignete Annäherung darstellt und Almaty als eine nahezu idealtypische, (post-)sowjetische Stadt im zentralasiatischen Kulturraum betrachtet werden kann.

Kritische Reflexion

Innerhalb der Geographie und Stadt- und Regionalplanung wird die Kategorisierung in kulturgenetische Stadttypen verstärkt kritisiert. Neben EHLERS (2011) und POPP (2003) übt auch PARNREITER (2013) Kritik an dem Vorgehen, „Eigenschaften zu identifizieren, ‘die den *Städten eines Teilraums* der Erde gemein sind und durch die sie sich gleichzeitig gegenüber den Städten aller anderen Teilräume der Erde abheben (HOFMEISTER 1996, Hervorhebung im Original)“ (vgl. PARNREITER 2013, 51). Grundlage für die Typisierung verschiedener kulturgenetischer Stadttypen ist ein kulturgenetisches Paradigma, welches darauf hindeutet, dass es für bestimmte Kulturräume spezifische städtische Strukturmerkmale gibt, die sich objektivieren lassen. Diese Auffassung entstammt einem Verständnis, welches auf der Annahme basiert, dass es eine einzigartige Verbindung zwischen Natur-, Landschafts- und Kulturelementen gibt. Auf diese fachlich umstrittene geodeterministische Position beziehen sich laut PARNREITER noch zu viele Lehrbücher; gleichzeitig findet bisher kaum eine kritische Auseinandersetzung statt (ebd. 2013). Eng verbunden mit der Kritik an kulturgenetischen Stadttypen ist das ebenfalls kontrovers diskutierte Konzept der Kulturerdteile (u.a. POPP 2003). Bezogen auf den Exkursionszweck konnte das entwickelte Modell für die Städte des zentralasiatischen Kulturraums dabei helfen, sich den hiesigen Stadtentwicklungsprozessen zu nähern. Wichtig war es, das Modell vor Ort zu spezifizieren und neu zu reflektieren. Trotz ähnlicher regionaler Prozesse und Entwicklungen der vier bereisten zentralasiatischen Länder, war es nicht möglich, alle urbanen Elemente aufzunehmen, sodass das Modell lediglich eine Annäherung an zentralasiatische Stadttypen darstellt. Zukünftig wäre eine weitergehende Beschäftigung mit einzelnen, ideographischen Stadtentwicklungsprozessen in den jeweiligen Ländern ein sinnvoller, anschließender Schritt, um das vorliegende Modell weiterzuentwickeln.

Fazit

Städte im zentralasiatischen Kulturraum sind durch verschiedene Herrschaftsphasen geprägt, die zumeist noch gegenwärtig im Stadtbild ablesbar sind, zentralasiatische Städte einzigartig machen und sie von Städten in anderen Kulturräumen abgrenzen. Daraus ergab sich in der Vorbereitung auf die Exkursion der Anlass, ein kulturgenetisches Stadtmodell für zentralasiatische Städte zu entwerfen, welches dann im Folgenden am Beispiel von Almaty überprüft werden sollte. Almaty ist eine Stadt, die vor allem durch die sowjetische Zeit geprägt ist und heute durch westliche Stadtentwicklungsprozesse beeinflusst wird. Folglich können die Phasen der sowjetischen sowie der postsowjetischen Phase aus dem Modell auf Almaty übertragen werden. Die islamisch-orientalische Prägung Almatys ist nicht mehr ablesbar. Gleichzeitig handelt es sich bei dem Modell lediglich um eine theoretische Annäherung. Ortsspezifische Charakteristika und Einflüsse müssen gesondert betrachtet werden; grundsätzlich sind in einer globalisierten Welt die Bedeutung und Verwendung kulturgenetischer Stadtmodelle kritisch zu hinterfragen.

Exkurs I: Verkehr in Almaty



**Abb. 7: Radweg
in Almaty** (PREUB 2018)

Die heutige Verkehrssituation in Almaty ist eine Mischung aus motorisiertem Individualverkehr (MIV) und verschiedenen öffentlichen Personennahverkehrsbetreibern (ÖPNV). Im Bereich des MIV ist ein stetiges Wachstum an Fahrzeugen zu beobachten, wobei rund 90 % der Fahrzeuge in der Stadt Privatautos sind. Es treten tägliche Pendlerströme von bis zu 200.000 Fahrzeugen auf (BAIGABULOVA 2010).

Die gegenwärtige problematische Situation des Stadtverkehrs im Agglomerationsraum Almaty ist eine direkte Folge der schwierigen Situation nach dem Zerfall der Sowjetunion in den 1990er Jahren, in denen vor allem die fehlenden Investitionen aus Moskau für das öffentliche Verkehrsnetz zu einer Verschlechterung dieser Transportdienstleistungen führte (ebd.).

Marktwirtschaftliche Strukturen und die Verminderung staatlicher Subventionen führten zu unterschiedlichen Zuständen innerhalb der unterschiedlichen Verkehrsträger; so ist das Oberleitungsbussystem Almatys das letzte in ganz Kasachstan. Auch hier führten die Einbußen von

Subventionen aus Moskau dazu, dass sich der Zustand der Trolleybusinfrastruktur immer weiter verschlechterte und es durch die Wirtschaftskrise in den 1990er Jahren vermehrt zu Streckenschließungen kam. Die letzten zwei verbliebenen Tramstrecken der Stadt wurden 2015 endgültig geschlossen, nachdem die marode Infrastruktur nicht mehr modernisiert werden konnte und es vermehrt zu Unfällen gekommen war (SCHLAGER 2018). Ein weiterer auslaufender Verkehrsträger in Almaty sind die Minibustaxis, die sogenannten *Marsbrutkis*. Diese haben sich in den 1990er Jahren in Folge der Krise des Transportsektors und der daraus resultierenden Privatisierung des Sektors schnell auf dem Markt etabliert und konnten einer Unterversorgung der Bevölkerung im Personennahverkehr entgegenwirken; ferner wurden sie den damals existierenden Mobilitätsbedürfnissen schnell und effektiv gerecht und haben das Stadtbild Almatys seinerzeit maßgeblich geprägt. Heute sind die Minibustaxis fast gänzlich aus dem Stadtbild verschwunden und es dominieren städtisch betriebene Busse (SCHLAGER 2018). Gründe für den Rückgang waren der schlechte Zustand der Fahrzeuge, die Schaffung kostengünstiger Alternativen sowie ein politisches Entgegenwirken (FINN 2009). In Almaty gibt es nach Taschkent die zweite U-Bahn Zentralasiens (MEUSER/DALBAI 2014). Im Jahr 2011 wurde die erste 8,5 km lange Strecke errichtet. Perspektivisch sollen drei Linien mit einem 45 km langen Streckennetz entstehen (ebd.). Dennoch ist auch dieses Projekt nicht unumstritten; insbesondere der fragwürdige Routenverlauf und das Streckennetz der U-Bahn werden kritisiert, da die jetzige Ausgestaltung, nach Meinung vieler, nicht zur Entlastung der hohen Pendlerströme beiträgt (BAIGABULOVA 2010; MEUSER/DALBAI 2014).

Insgesamt wurde in Almaty nach dem Ende der Sowjetunion lange Zeit der MIV mit dem Auto gefördert; die Stärkung und der Ausbau des ÖPNV spielte viele Jahre nur eine nachgeordnete Rolle. Durch diese Priorisierung steht Almaty heute vor einer Reihe von Verkehrsproblemen, die es zu beheben gilt. Eine der größten Herausforderungen ist die Luftverschmutzung, die sich künftig durch einen weiter, erwarteten Zuwachs an Fahrzeugen, eine generell schlechte Verkehrsinfrastruktur sowie eine schlechte natürliche Luftzirkulation aufgrund der Lage Almatys voraussichtlich noch verschlimmern wird. Um dem entgegenzuwirken, sind einige wenige Ansätze sichtbar, wie bspw. der Ausbau der bisher nur in Ansätzen vorhandenen Radwegeinfrastruktur (vgl. Abb. 7). Hier besteht jedoch die Sorge, dass eine langfristige Implementierung nicht möglich sein wird (BAIGABULOVA 2010).

Exkurs II: Wasserwirtschaft in Almaty

Kasachstan stehen genauso wie den anderen zentralasiatischen Staaten aufgrund seiner interkontinentalen Lage sowie der ariden Klimazone nur beschränkte Wasserressourcen zur Verfügung (IBRAGIMOVA et al. 2016). Zudem ist das Oberflächenwasser ungleich über das Land verteilt und entfällt zu 24,1 % auf den gebirgsnahen Südosten des Landes (BMWl 2016). Die günstige Lage am Fuße des Tian Shan Gebirges versetzt Almaty in eine vergleichsweise günstige Situation hinsichtlich der Wasserkapazitäten (LENTSCHKE/SCHRÖDER 2008). Schmelz- und Gletscherwasser aus den Bergen ist vor allem im Frühjahr vorhanden und stellt die Hauptwasserquelle der Flüsse dar, so dass 80-90 % der Wassermengen im Frühjahr anfallen (BMWl 2016). Die Wassermengen aus den Bergen werden durch Kanäle und Bewässerungsgräben - sogenannten *Aryks* - in und durch die Stadt geführt und sorgen für angenehme Temperaturen im Sommer (SORONIKA 2014).

Die Wassermassen im Frühjahr bergen jedoch auch die Gefahr von Geröll-Lawinen. Im Jahr 1921 wurde ein Teil Almatys unter durch Schmelz- und Regenwasser ausgelösten Murenabgänge begraben, so dass während der Sowjetzeit Schutzsperrn und Dämme in den Bergen errichtet worden sind, um Almaty vor weiteren Katastrophen zu schützen (DALBAI 2014).

Die Trinkwasserversorgung in Kasachstan stellt sich gegenwärtig noch immer als problematisch dar; 82 % der Haushalte in Städten sind an eine zentrale Wasserversorgung angeschlossen (BMWl 2016), in Almaty gehen aufgrund alter und defekter Wasserleitungen jedoch laut Quellen aus dem Jahr 2003 bis zu 45 % des Trinkwassers verloren. Die alten Leitungen führen des Weiteren dazu, dass die Qualität des Trinkwassers sinkt (TROUGHINE 2003). Die Qualität des Trinkwassers in Kasachstan wird darüber hinaus durch anthropogene Eingriffe beeinflusst: Bewässerungsfeldbau sowie Industrie und Bergbau verschmutzen Oberflächen- und Grundwasser und die Wasservorräte werden durch den Bau von Stauseen und durch künstliche Bewässerung umverteilt (ebd.). Der Pro-Kopf-Verbrauch von Trinkwasser verdeutlicht, dass



Abb.9: Aryk in Almaty
(PREUB 2019)

Almaty im Vergleich zum restlichen Land eine höhere Wasserverfügbarkeit aufweist und aufgrund der geographischen Lage sowie der ausgebauten Infrastruktur mit weniger Problemen im Hinblick auf eine mögliche Wasserknappheit zu kämpfen hat als das übrige Land; so lag der Pro-Kopf-Verbrauch von Trinkwasser in Almaty im Jahr 2003 bei 206 Litern pro Tag, während er im Landesdurchschnitt 125 Liter pro Tag betrug und in einigen ländlichen Regionen lediglich 15 Liter pro Person und Tag verbraucht wurden (ebd.). Die Abwässer der Stadt werden in den Sorbulak See geleitet, der den größten Abwassersee der Welt darstellt (IBRAGIMOVA ET AL. 2016), dabei sind 60 bis 94 % der Haushalte an die Kanalisation angeschlossen (BMWl 2016).

Für die Erneuerung und Erweiterung der Wasserinfrastruktur gibt es unterschiedliche Investitionsprogramme der Regierung, die das Ziel haben die Qualität des Trinkwassers zu verbessern und eine effizientere Abwasserentsorgung zu gewährleisten (BMWl 2016).



Abb.8: Abfluss von Gebirgswasser im Transili-Alatau
(WEBER 2018)

Exkurs III: Tourismus in Almaty

Die touristische Infrastruktur in Almaty ist stark auf den Wintertourismus ausgerichtet. In Almaty gibt es das größte erschlossene Skigebiet Kasachstans, das Shymbulak Skigebiet (vgl. Abb. 10), mit zurzeit 20 Pistenkilometern, das in den nächsten Jahren auf 30 Pistenkilometer erhöht werden sollen. Mit einer 4,5 Kilometer langen Seilbahn ist das Skigebiet mit dem Tal verbunden. Begünstigt wird der Wintertourismus in Almaty durch die günstige morphologische Lage des Standortes, welche sowohl die Anlage von Skipisten ermöglicht als auch durch klimatische Bedingungen für schneereiche Winter sorgt (KULKE 2018).

2011 kam es zum Ausbau der touristischen Infrastruktur in Vorbereitung auf die 7. Winter-Asienspiele, die vom 30. Januar bis 6. Februar in Almaty ausgetragen wurden. Ebenfalls hat sich Almaty um die Austragung der Olympischen Winterspiele für das Jahr 2022 beworben, gewonnen hat jedoch Peking. Die hier zu beobachtende Eventisierung und Festivalisierung des Wintertourismus kann sich Kasachstan insbesondere als verhältnismäßig reiches Land in Zentralasien mit Öleinnahmen leisten (vgl. dazu LANGE et al. 2014). Der weitere Ausbau der touristischen Infrastruktur in Almaty wird außerdem durch die wachsende Mittelschicht Kasachstans begünstigt, die bestimmte Nachfrage- und Konsumpräferenzen hat und somit auch stärker touristische Angebote nachfragt. Hauptnutzer des touristischen Angebots in Almaty ist die russische und kasachische Mittelschicht.

Ein wesentlicher Unterschied des Wintertourismus in Almaty zum klassischen Alpentourismus ist, dass in den Alpen bereits bevor es zum Ausbau des Wintertourismus kam, der Sommer- und Wandertourismus stark ausgeprägt war und eine gut ausgebaute Infrastruktur dafür geschaffen wurde. Die touristische Ausrichtung Almatys zielte von Beginn an auf den Wintertourismus ab und dementsprechend wurde auch die lokale Infrastruktur errichtet. In der Zukunft wird eine weitere Differenzierung und Diversifizierung des Tourismus in Almaty erwartet, die ebenso auf die Sommermonate abzielt, um die starke saisonale Abhängigkeit einzuschränken (KULKE 2018).



Abb. 10: Shymbulak Skigebiet (PREUB 2018)

Literaturverzeichnis

- ABBRENT, M. / SCHMIEDE, N. (2019): Taschkent – die politische und ökonomische Einbindung der usbekischen Hauptstadt in internationale Aktivitäten. In: SUWALA, L. / KULKE, E. / JÖRGENSEN, J. (Hrsg.): Zentralasien – Bericht zur Hauptexkursion 2018. Arbeitsberichte Geographisches Institut Heft 196, Berlin. S.143-160.
- ALEXANDER, C. (2007): Soviet and Post-Soviet Planning in Almaty, Kasachstan. In: Critique of Anthropology 27(2). S.166-181.
- ALISEICHYK, O. (2002): Stadtentwicklung in Almaty. In: Bauwelt 93 (12). S. 38-45.
- BAIGABULOVA, Z. (2010): Transport Policy in London: Lessons for Almaty. Working paper No. 1050. Transport Studies Unit. School of Geography and the Environment. University of Oxford.
- BMWi (BUNDESMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFT UND ENERGIE) (2016): Wasserwirtschaft in Kasachstan. Zielmarktanalyse.
- BURITZ, M. / NALBACH, M. (2019): Buchara – wiederkehrende Blüte oder Verblassen einer Oasenstadt? In: SUWALA, L. / KULKE, E. / JÖRGENSEN, J. (Hrsg.): Zentralasien – Bericht zur Hauptexkursion 2018. Arbeitsberichte Geographisches Institut Heft 196. Berlin, S.201-218.
- DALBAI, A. (2014): Naturkatastrophen in Almaty. In: MEUSER, P. (Hrsg.): Architekturführer Kasachstan. Berlin. S. 240-241.
- DETTMANN, A. (1969): Islamische und westliche Elemente im heutigen Damaskus. Geogr. Rundschau 21, 2. S. 64-68. In: GEBHARDT, H. / GLASER, R. / RADTKE, U. / REUBER, P. (2012; Hrsg.): Geographie: physische Geographie und Humangeographie. 2. Auflage. Berlin; Heidelberg: Springer Spektrum. S. 654-659.
- EHLERS, E. (2011): City models in theory and urban practice: a cross-cultural perspective. In: Urban Morphology 15, No. 2. S. 97-119.
- EXPLORE ALMATY 2017: Shymbulak Ski Resort. Im Internet: <http://www.almaty-kazakhstan.net/attractions/skiing/shymbulak-ski-resort/> (letzter Zugriff: 21.06.2018).
- FILBY, A. / PREUß, M. / WEBER, A. (2018): Vortrag zu dem Thema: Stadtentwicklung, Urbanisierung, das Stadtsystem und Verkehrsnetze in den vier besuchten Ländern. Vorbereitungsseminar zur Exkursion, Januar 2018.
- FILBY, A. / SCHACK, C. (2019): Stadtgeographie von Duschanbe – eine post-sowjetische Stadt im Wandel. In: SUWALA, L. / KULKE, E. / JÖRGENSEN, J. (Hrsg.): Zentralasien – Bericht zur Hauptexkursion 2018. Arbeitsberichte Geographisches Institut Heft 196. Berlin, S. 99-114.
- FINN, B. (2008): Market role and regulation of extensive urban minibus services as large bus service capacity is restored – Case studies from Ghana, Georgia and Kazakhstan. In: Research in Transportation Economics 22. S. 118-125.
- GEBHARDT, H. / GLASER, R. / RADTKE, U. / REUBER, P. (2012): Geographie: physische Geographie und Humangeographie. 2. Auflage. Berlin; Heidelberg: Springer Spektrum.
- GENTILE, M. / TAMMARU, T. (2006): Housing and Ethnicity in the Post-Soviet City: Ist'-Kamenogorsk, Kazakhstan. In: Urban Studies, Vol. 43, No. 10. S. 1757-1778.
- GUNDELACH, S. / BRÜCKNER, L.-M. (2019): Ausländische Direktinvestitionen in Kasachstan an den Beispielen von BASF und Knauf. In: SUWALA, L. / KULKE, E. / JÖRGENSEN, J. (Hrsg.): Zentralasien – Bericht zur Hauptexkursion 2018. Arbeitsberichte Geographisches Institut Heft 196. Berlin, S. 47-61.

- HEINEBERG, H. (2007): Stadtgeographie. In: GEBHARDT, H. / GLASER, R. / RADTKE, U. / REUBER, P. (Hrsg.): Geographie: physische Geographie und Humangeographie. 1. Auflage. Berlin; Heidelberg Springer Spektrum, S. 630-659.
- HEINEBERG, H. (2014): Stadtgeographie. 4. Auflage. Paderborn: Verlag Ferdinand Schöningh.
- HELICON (2018): Almaty. In: The Hutchinson unabridged encyclopedia with atlas and weather guide. Abington. Im Internet: <https://search.credoreference.com/content/topic/almaty> (letzter Zugriff: 25.06.2018).
- HIRT, S. (2013): Whatever happened to the (post)socialist city? In: Cities 32:1. S. 29-38.
- HOFMEISTER, H.-G. (1996): Die Stadtstruktur. Ihre Ausprägung in den verschiedenen Kulturräumen der Erde. Darmstadt: Wiss. Buchges., Erträge der Forschung 132.
- IBRAGIMOVA, N. / ESYREV, O. / ZHANTUAROVA, Z. / BIYASHEVA, M. (2019): Comprehensive Assessment of Waste Water Pollution Rate in Almaty City, Kazakhstan. In: International Journal of Environmental Science and Development, Vol. 7, No. 6, June 2016. S. 420-424.
- KASAGAMI, T. / VACHER, C. / KULKE, E. / SUWALA, L. (2014): Japan – Bericht zur Hauptexkursion 2013. Arbeitsberichte Geographisches Institut Heft 183. Berlin.
- KEETON, R. (2011): Rising in the East - Contemporary new towns in Asia. Amsterdam.
- KOLB, A. (1962): Die Geographie und die Kulturerdteile. In: LEIDLMAIR, A. (Hrsg.): Hermann von Wissmann-Festschr. Tübingen (Geogr. Inst. d. Univ.). S. 42-49.
- KULKE, E. (2018): Vortrag zu dem Thema: Tourismus in Almaty, auf der Exkursion am 07.04.2018.
- KULKE, E., / SUWALA, L. (2010): Kuba – Bericht zur Hauptexkursion 2009. Arbeitsberichte Geographisches Institut Heft 160. Berlin.
- KULKE, E. / SUWALA, L. (2015): Internationalization of grocery retailers in emerging markets – general considerations and economic impacts. Working paper 5/2015. Berlin.
- LANGE, B. / POWER, D. / SUWALA, L. (2014): Geographies of Field-Configuring Events. In: Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie. Vol. 58, 4. S. 187-201.
- LENTSCHKE, J. / SCHRÖDER, H. (2008): Untersuchungen zu rezenten und historischen Vergletscherungen am Dmitrieva Gletscher im nördlichen Tien Shan (Kasachstan). INCO-COPERNICUS Band V.
- MEUSER, P. / DALBAI, A. (2014): Die Architekturwelt in Almaty. In: MEUSER, P. (Hrsg.): Architekturführer Kasachstan. Berlin. S. 245-297.
- MINISTRY OF NATIONAL ECONOMY OF THE REPUBLIC OF KAZAKHSTAN - COMMITTEE ON STATISTICS (2012): Mid-year population 2000-2012 years. Im Internet: http://stat.gov.kz/faces/wcnav_externalId/homeNumbersPopulation?_afLoop=1533266105750626#%40%3F_afLoop%3D1533266105750626%26_adf.ctrl-state%3Dwoq24936t_38 (letzter Zugriff: 15.06.2018).
- MOKROSZ, M. / BÖRMANN, A. (2019): Samarkand – vergangener Glanz oder goldene Zukunft? Stadtgeographische Erkundungen und der Stellenwert des Tourismus. In: SUWALA, L. / KULKE, E. / JÖRGENSEN, J. (Hrsg.): Zentralasien – Bericht zur Hauptexkursion 2018. Arbeitsberichte Geographisches Institut Heft 196. Berlin, S. 161-186.
- OTTO, J.-M. / LOUKARIDIS, P. (2019): Stadtgeographie von Bischkek im Spannungsfeld zwischen sozialistischer Vergangenheit und informeller Gegenwart. In: SUWALA, L. / KULKE, E. / JÖRGENSEN, J. (Hrsg.): Zentralasien – Bericht zur Hauptexkursion 2018. Arbeitsberichte Geographisches Institut Heft 196. Berlin, S. 19-32.

- PARNREITER, C. (2013): Stadtgeographie. In: MIEG, H. / HEYL, C. (Hrsg.): Stadt: Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart: J.B. Metzler. S. 46-59.
- POPP, H. (2003): Kulturwelten, Kulturerdteile, Kulturkreise - Zur Beschäftigung der Geographie mit der Gliederung der Erde auf kultureller Grundlage. Ein Weg in die Krise? In: POPP, H. (Hrsg.): Das Konzept der Kulturerdteile in der Diskussion - das Beispiel Afrikas. Wissenschaftlicher Diskurs - unterrichtliche Relevanz - Anwendung im Erdkundeunterricht. Bayreuth: Verl. Naturwiss. Ges. Bayreuth. S. 19-42.
- REPUBLIC OF KAZAKHSTAN (2018): Official Internet-Resource of Almaty City - History of Almaty. Im Internet: https://www.almaty.kz/page.php?page_id=384&lang=2 (letzter Zugriff: 25.06.2018).
- SCHLAGER, E. (2018): Stadtführung Almaty mit Frau Edda Schlager (freie Journalistin) am 05.04.2018.
- SEGER, M. (1997): Teheran von Schah zu Schia. Metropolitane Entwicklung unter gegensätzlichen Rahmenbedingungen. In: GEBHARDT, H. / GLASER, R. / RADTKE, U. / REUBER, P. (2012; Hrsg.): Geographie: physische Geographie und Humangeographie. 2. Auflage. Berlin; Heidelberg: Springer Spektrum. S. 654-659.
- SGIBNEV, W. (2011): Die blauen Kuppeln von Leninabad - Geschichte, Charakter und aktuelle Herausforderungen einer zentralasiatischen Stadt am Beispiel des tadschikischen Chudschand. In: Zentralasien-Analysen, Nr. 42. S. 2-5.
- SOROKINA, Y. (2014): Almaty: Das Gespenst der Gartenstadt. In: MEUSER, P. (Hrsg.): Architekturführer Kasachstan. Berlin. S.219-239.
- STADELBAUER, J. (1996): Die Nachfolgestaaten der Sowjetunion. Großraum zwischen Dauer und Wandel. Wissenschaftliche Länderkunde Band 41. Darmstadt.
- SUWALA, L. / KULKE, E. (2016): Hispaniola – Bericht zur Hauptexkursion 2015. Arbeitsberichte Geographisches Institut Heft 191. Berlin.
- SUWALA, L. / KULKE, E. / STRASSER, J. (2012). Kolumbien – Bericht zur Hauptexkursion 2012. Geographisches Institut Heft 173. Berlin.
- SUWALA, L. / KULKE, E. / JÖRGENSEN, J. (2019): Zentralasien – Bericht zur Hauptexkursion 2018. Arbeitsberichte Geographisches Institut Heft 196. Berlin.
- TROUCHINE, A. (2003): Trinkwasserversorgung und Armut in Kasachstan: Aktueller Zustand und Wechselwirkungen.

08. und 09. April 2018

Stadtgeographie von Duschanbe – eine post-sowjetische Stadt im Wandel

ANNA FILBY / CAROLIN SCHACK

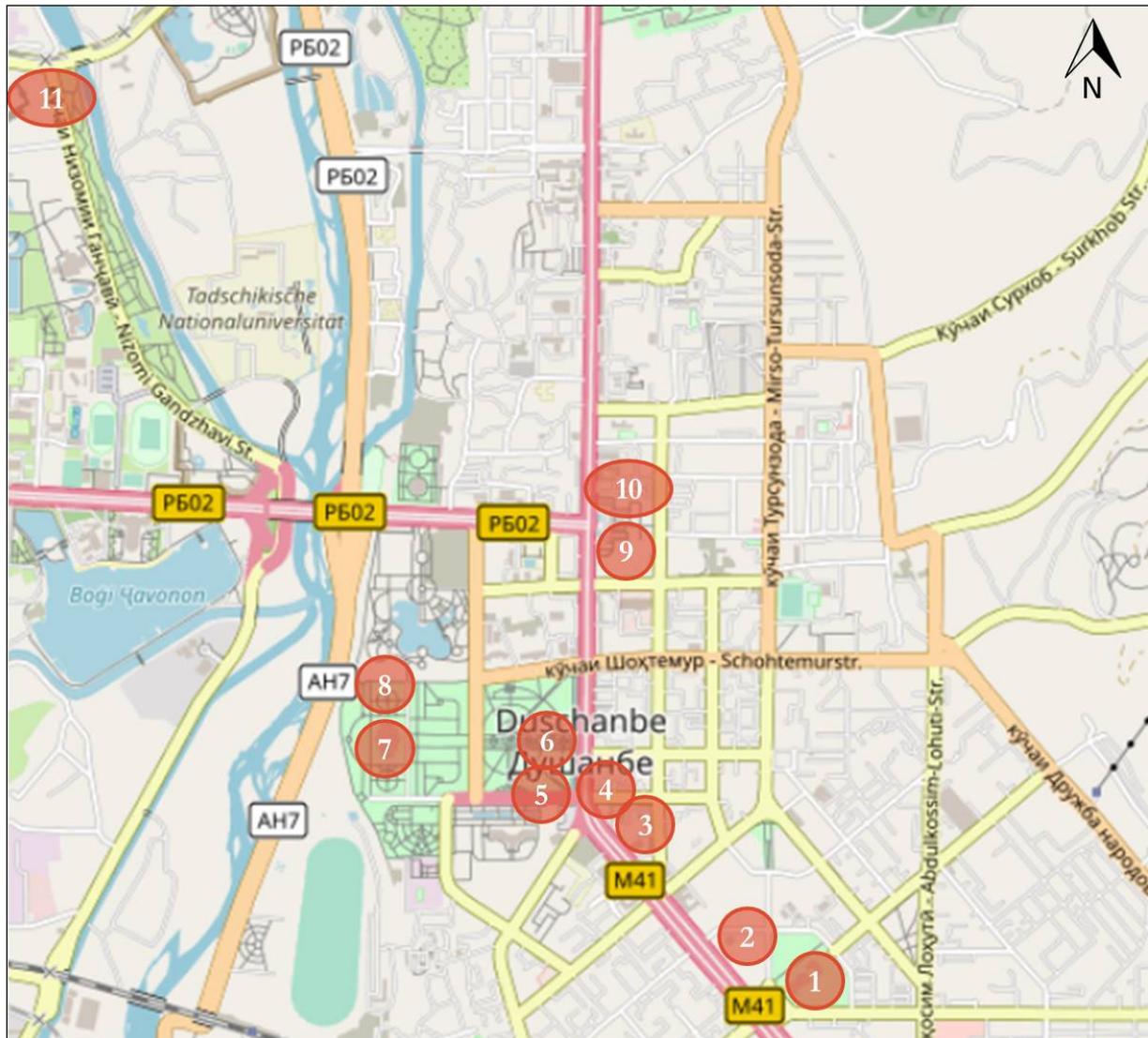


Abb.1: Karte von Duschanbe (Eigene Darstellung, Kartengrundlage OPENSTREETMAP 2018)

Tagesstationen:

- 1) *Aini*-Platz mit Einkaufszentrum *Sadbarq*, Hotel *Pojtacht* und Institut für moderne Kunst und Design
- 2) Wohnkomplex *Watan*, Hotel Duschanbe *Serena*, Kino *Watan*
- 3) Opern- und Ballettheater, Hotel *Wachsch*, *Tcell Plaza*
- 4) *Duschanbe Plaza*
- 5) Platz der Freundschaft
- 6) *Rudaki*-Park und -Denkmal
- 7) *Kochi Millat*, Palast der Nation
- 8) Fahnenpark und Fahnenmast
- 9) Präsidentenpalast
- 10) Teehaus *Rochat*
- 11) Große Moschee von Duschanbe (im Bau)

Einleitung

Der sechste Exkursionstag beschäftigte sich mit den stadtgeographischen Strukturen der tadschikischen Hauptstadt Duschanbe. Nach einem etwa zweistündigen Flug von Almaty nach Duschanbe begab sich die Gruppe zu Fuß auf einen vierstündigen Stadtrundgang, welcher seitens der Studierenden durchgeführt wurde und den Schwerpunkt des folgenden Berichts darstellt. Die Route ist in Abbildung 1 dargestellt.

Der Stadtrundgang mit dem Schwerpunkt im Zentrum startete am *Aini-Platz* (vgl. Station 1, Abb. 1), am südlichen Ende des *Rudaki-Prospekt*, unweit des Hauptbahnhofs. Von dort ging es Richtung Norden entlang des *Rudaki-Prospekt* zum zweiten Stopp am Opern- und Ballettheater. Anschließend besuchte die Exkursionsgruppe den Hochhauskomplex, welcher *Twin Towers* genannt wird. Von oben bekam die Gruppe die Möglichkeit, die baulichen Strukturmuster der Innenstadt von Duschanbe auch aus der Vogelperspektive zu erfassen. Im Folgenden führte der Weg zum Platz der Freundschaft durch den *Rudaki-Park*, vorbei am Palast der Nation, durch den Flaggenpark weiter in Richtung Nordosten zum Teehaus *Rochat*. Dort endete der Stadtrundgang für diesen Tag. Am darauffolgenden Tag besuchte die Gruppe am Vormittag die *EU-Delegation* (vgl. Exkurs I) und am Nachmittag das Büro der *Welthungerhilfe* (vgl. Exkurs II). Im Anschluss widmete sich die Exkursionsgruppe den Außenbezirken Duschanbes. Hierbei wurden eine *Maballa* und ein *Mikrorayon* besucht.

Duschanbe – die Hauptstadt Tadschikistans

Duschanbe liegt im Hissartal südlich des Hissargebirges, welches bis auf 4.643 m ü. NN ansteigt. Die Hauptstadt selbst liegt auf 800 m ü. NN Höhe am Fluss Varsob (MAYHEW 2014). Nach offiziellen Angaben wohnen in der seit dem Jahr 2017 von Bürgermeister *Rustam Emomali* regierten Stadt 800.000 Einwohner (SCHLAGER 2017, S. 50); laut dem lokalen Kollegen *Kamol Khojaev* beträgt die Bevölkerungszahl in Realität allerdings mehr als 1 Mio. Einwohner. Duschanbe ist klimatisch von subtropisch-kontinentaler Sommerhitze und kühl-feuchten Wintern geprägt und befindet sich in einer von Erdbeben gefährdeten Region (KHOJAEV 2018). Die Stadt ist in vier Stadtteile gegliedert: *Ismoili Somoni* im Norden und Nordosten, *Sino* im Westen, *Firdavsi* im Südwesten und Südosten sowie *Schochmansur* im Osten und Südosten. Besonders prägend sind die vielen grünen Alleen und Parks, sowie eine Vielzahl an Denkmälern. Zudem befinden sich in der Stadt – wie für viele Städte der ehemaligen Sowjetunion typisch – zahlreiche repräsentative Bauten, die über das ganze Stadtbild verteilt sind (SCHLAGER 2017, S.40; vgl. auch ABBRENT/SCHMIEDE 2019 in diesem Bericht; PREUB/WEBER 2019 in diesem Bericht; SUWALA et al. 2019).

Historischer Abriss

Vom 17. Jahrhundert bis in die 1920er Jahre trafen sich jeden Montag Händler auf dem Gebiet der heutigen Stadt Duschanbe. In der Folge entwickelte sich ein Ort, der nach und nach zu einem wichtigen Handelspunkt und Marktplatz in dieser Region avancierte, die heutzutage zum Süden Tadschikistans gehört. Diese Bedeutung trug auch zur Namensgebung der Siedlung bei: Duschanbe bedeutet übersetzt „zweiter Tag nach Samstag“, demnach Montag. Am 14.10.1924 wurde *Djuschambe* (russisch für Duschanbe) zur Hauptstadt der neu gegründeten Tadschikischen Autonomen Sozialistischen Sowjetrepublik (TASSR) – als Teil der Usbekischen Sozialistischen Sowjetrepublik (SSR) – ernannt. 1925 lebten hier lediglich 300 Einwohner in 40 Häusern. 1929 wurde die Stadt in Stalinabad umbenannt, da Duschanbe in den Augen der sowjetischen Regierenden wenig nach einer Hauptstadt klang. Zu dieser Zeit wurde die TASSR zur eigenständigen Tadschikischen SSR (CHMELNIZKI 2017). Die Stadt behielt diesen Namen bis zum Jahre 1960. In den 1930er und 40er Jahren entstanden viele bis heute charakterbildende Gebäude und die Stadt wuchs stark. So wurde Stalinabad allmählich zum industriellen und administrativen Zentrum. Im Jahr 1960 erhielt die Hauptstadt die erste Eisenbahnbindung mit Anschlüssen nach

Moskau, Berlin und Paris. Nach dem Zerfall der Sowjetunion 1991 wurde Duschanbe Ausgangspunkte für zahlreiche Aufstände und einen bis zum Jahr 1997 andauernden Bürgerkrieg. Dieser war von einem Machtkampf zwischen Regionen, regionalen Clans und politischen Gruppen geprägt (Kommunisten vs. Opposition/Islamisten) und beeinflusste auch das gesamte Stadtbild (SCHLAGER 2018). In den letzten Jahren hat sich das Image Duschanbes jedoch von der einst gefährlichen und zerrissenen Stadt stark gewandelt. Der Bauboom der tadschikischen Moderne prägt das gegenwärtige Stadtbild und leitete eine Abriss- bzw. Modernisierungswelle ein. Der Aufschwung ist deutlich sichtbar, obgleich dieser mit vielen ambivalenten Entscheidungen einhergeht. So mussten ganze Viertel dem neuen „Glanz der Metropole“ weichen und es besteht die Gefahr, dass das alte Duschanbe von neuen Strukturen vollends überprägt wird (SCHLAGER 2018).

Stadtgeschichtliche Entwicklungen von Duschanbe (1938 bis dato) – Phasen der Stadtentwicklung

Die Stadtentwicklung von Duschanbe lässt sich in drei Phasen sowie vier damit verbundene sogenannte Genpläne (städtische Planwerke) gliedern, welche im Folgenden erläutert werden. Da die Stadt Duschanbe in Zeiten der Sowjetherrschaft erstmalig stark wuchs, sind alle Phasen der sowjetischen Architektur erkennbar. Insgesamt ist aber keine idealtypische, sowjetische Architektur aufgrund der großen Entfernung zu Moskau, dem einstigen Zentrum der UdSSR, vorzufinden. Vielmehr waren die Bauten in Duschanbe weniger pompös als in den europäischen Zentren der UdSSR, dafür aber mit landestypischen Ornamenten verziert (CHMELNIZKI 2017). Im Allgemeinen lassen sich folgende drei architektonische Phasen in Duschanbe klassifizieren: Sowjetischer Realismus (1924-1954), Sowjetische Moderne (1955-1990) und Tadschikische Moderne (ab 1990) (vgl. auch z.B. SCHLAGER 2017).

Sowjetischer Realismus (1924-1954)

Die erste Stadtentwicklungsphase lässt sich in zwei zeitlich aufeinanderfolgende Epochen einteilen. Zum einen den Konstruktivismus in den 1920er und 30er Jahren – eine russische Version des europäischen Bauhaus-Stiles – und zum anderen in den sozialistischen bzw. *Stalin'schen* Neoklassizismus ab Anfang der 1930er Jahre bis zum Tode *Stalins* (SCHLAGER 2017; SCHLAGER 2018). Die Architektur der ersten Jahrzehnte war durch eine Schlichtheit geprägt, wie sie auch in der europäischen Architekturmoderne der damaligen Zeit vorzufinden ist. Insgesamt war diese Phase jedoch aufgrund der Distanz zum Zentrum der Sowjetunion relativ kurzweilig. Ab Anfang der 1930er Jahre änderte sich der Baustil hin zum Klassizismus und es entstanden mehrere monumentale Regierungsgebäude sowie zwei- bis dreigeschossige Wohnbauten für die Oberschicht. Ein Beispiel dieser Phase ist das Opern- und Balletttheater (vgl. Abb.2; SCHLAGER 2017). Der Baustil war geprägt von Säulen – angelehnt an die griechische Architektur – und neoklassizistischem Dekor, welches mit regionalen Ornamenten der tadschikischen Kultur vermischt wurde. Im Unterschied zur kasachischen Hauptstadt Almaty, wo sich die Ornamente stark an die Jurtenkultur anlehnen, wird durch die Verzierungen die räumliche Nähe zum Orient deutlich (SCHLAGER 2018).



Abb. 2: Opern- und Balletttheater (1939-1946)
(WEBER 2018)

Sowjetische Moderne (1955-1990)

Nach *Stalins* Tod leitete der neue Parteichef der KPdSU (Kommunistische Partei der Sowjetunion), *Nikita Chruschtschow*, eine neue Architekturperiode ein und verordnete die “Beseitigung der Übermäßigkeiten im Planen und Bauen“ (SCHLAGER 2017, S. 44). In der Phase der Sowjetischen Moderne verschwanden bis Anfang der 1990er Jahre viele Verzierungen und orientalische Elemente des zuvor dominierenden Baustils (vgl. Abb. 3). Diese Epoche wird daher auch mit dem Begriff der “Entstalinisierung” beschrieben (ebd., S. 45). Stattdessen hielten industriell vorgefertigte Typenbauten Einzug in Duschanbes Stadtbild. Um dem steigenden Bevölkerungswachstum (vgl. nachfolgenden Abschnitt zu Genplänen) gerecht zu werden, wurden so bspw. große Wohnblöcke errichtet. Der Massenwohnungsbau führte dazu, dass auch sozial schwache Schichten in Einfamilienwohnungen einziehen konnten.

War die Stadtplanung zu Zeiten *Stalins* noch auf das Errichten von repräsentativen Bauten für die Regierung im Stadtzentrum sowie auf den Bau von Wohnhäusern für die Elite ausgerichtet, so wurde die Stadtplanung innerhalb dieser Phase reformiert. Die bis dato vorherrschende Wohnform einer traditionellen, orientalischen Lehmhütte wurde durch neue Wohnbezirke mit einem typischen Massenwohnungsbau (sog. *Mikrorayons*) ersetzt (SCHLAGER 2017; vgl. auch OTTO/LOUKARIDIS 2019 in diesem Bericht; SUWALA et al. 2019).



Abb. 3: Hotel *Pojchat* (1961-1964) (WEBER 2018)

Die zunächst viergeschossigen, ab Ende der 1960er Jahre auch achtgeschossigen, Wohnblöcke (vgl. Abb. 17) konnten die Wohnungsnot zwar teilweise lindern, doch waren die Bauten nicht an das kontinentale Klima angepasst (vgl. ähnliche Probleme solcher Bauten in anderen Klimaten, z.B. in Hanoi (Vietnam), WESTPHAL/BEHRENDT 2009; SUWALA/KULKE 2009). Dadurch kam es zu Durchlüftungsproblemen sowie Schwierigkeiten beim Sonnen- und Wärmeschutz. Die Typenhäuser waren darüber hinaus aufgrund ihrer kleinen Wohnungsgröße auch nicht an die Familienstruktur Tadschikistans angepasst. Im Zusammenhang mit den genannten Problemen waren die *Mikrorayons* somit den traditionellen Wohnungsbauten unterlegen. Dem Massenwohnungsbau konnte sich jedoch aufgrund des aus Moskau kommenden Befehls nicht widersetzt werden (SCHLAGER 2017). In jüngerer Zeit flossen jedoch auch mehr künstlerische Aspekte in diesen Plattenbau ein; ferner wurden die Häuser nach und nach auch an die klimatischen Bedingungen des Landes angepasst (SCHLAGER 2018).

Tadschikische Moderne (ab 1990)

Nach dem Zusammenbruch der UdSSR entwickelte sich eine neue Architekturepoche, die sog. Tadschikische Moderne. Dies geschah zunächst verhalten, da für das Realisieren vieler Projekte aufgrund des Bürgerkrieges schlicht das Geld fehlte. Folglich ist die sowjetische Baustruktur in Duschanbe noch heute für das Stadtbild prägend. Nichtsdestotrotz hat eine Modernisierungswelle in Duschanbe längst eingesetzt (SCHLAGER 2018).

Neben finanziellen Engpässen begrenzt auch das Fehlen eines Leitbildes (vgl. Genplan V) baulichen Entwicklungen in Duschanbe. Daher wirken viele neu errichtete Bauten als willkürlich und nicht durchdacht. Als problematisch gilt auch die Unerfahrenheit in der Umsetzung moderner Bautechnologien; sie ergibt sich zum einen durch den Mangel an Fachkräften und zum anderen durch die jahrzehntelange Dominanz und Planung durch die Sowjetunion. Darüber hinaus ist die Finanzierung neuer Bauprojekte nicht transparent (SCHLAGER 2018). So wird bspw. aktuell die größte Moschee in ganz Zentralasien in Duschanbe errichtet und



Abb. 4: Nationalbibliothek (2007-2012)
(WEBER 2018)

der Bau durch das Emirat Katar finanziert (vgl. Abb. 4; SCHLAGER 2018). Es gibt zwar insgesamt seitens tadschikischer Architekten den Versuch, eine zeitgemäße Baulandschaft zu schaffen, welche moderne, westliche Aspekte mit heimischen Bezügen verbindet, jedoch wird sich dabei lediglich auf einzelne monumentale Großprojekte konzentriert, anstatt eine langfristige Entwicklung im Sinne eines Gesamtensembles anzustreben. Beispiele für diesen Gigantismus sind u.a. der zweithöchste Fahnenmast der Welt oder die größte Bibliothek Zentralasiens (vgl. Abb.). Andere Beispiele, wie der Palast der Nation, wirken wie eine Reproduktion aus Sowjetzeiten und zeugen von einem fehlenden Ideenreichtum. Insgesamt gilt es in Zukunft eine gelungene Kombination aus islamischen Traditionen, modernen Elementen und dem sowjetischen Erbe zu entwickeln (SCHLAGER 2017).

Stadtgeschichtliche Entwicklungen von Duschanbe (1938 bis dato) – Genpläne

Genpläne können am ehesten mit einem Masterplan für die städtische Entwicklung verglichen werden. Seit Ende der 1930er Jahre gab es vier Genpläne, wobei jeder die Stadtplanung für einen Zeitraum von 15 bis 20 Jahren einschloss. Seit 1991 hat dieses System jedoch aufgrund der Unabhängigkeit und dem damit verbundenen Bürgerkrieg an Stabilität verloren. Daher gibt es in jüngster Zeit keinen verabschiedeten Genplan, obgleich sich zum Zeitpunkt der Exkursion ein neuer Genplan in Prüfung befindet (SCHLAGER 2017; SCHLAGER 2018).

Genplan I (1938)

Der erste Genplan trat 1938 in Kraft (vgl. Abb. 5). Das vorherrschende Ziel war es, die Bebauungsdichte Duschanbes durch die Erneuerung des gesamten Wohnraums zu erhöhen, um dem Bevölkerungswachstum gerecht zu werden. Hierfür wurde das Leningrader Planungsinstitut *Giprogor* beauftragt, die Hauptstadt strukturiert zu entwickeln. Zuvor war die städtebauliche Landschaft von einer ausgeprägten baulichen Streuung und geringen Bebauungsdichten gekennzeichnet. Damals hieß die Stadt noch Stalinabad und wurde von etwa 50.000 Menschen bewohnt. Die Stadt bestand aus knapp 75.000 Gebäuden, wovon nur 73 zweigeschossig und zwei dreigeschossig waren. Im ersten Genplan war vorgesehen, moderne Wohngebiete mit drei bis vier Geschossen zu errichten. Von den ursprünglichen Plänen musste jedoch aufgrund der durch den 2. Weltkrieg ausgelösten Ressourcenknappheit und des Fachkräftemangel abgewichen werden. Es wurden

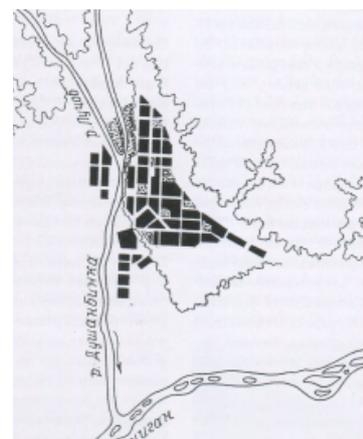


Abb. 5: Genplan I (1938)
(SCHLAGER 2017, S. 40)

vermehrt lokale Baustoffe, wie Lehm und Holz, verwendet. Dies führte dazu, dass die Geschosshöhen nicht vollends realisiert werden konnten. Zudem erschwerten die komplexen naturräumlichen Gegebenheiten die bauliche Entwicklung; eine fehlende Koordination führte zu einer Zerstückelung der Bebauungsstruktur führte. Nichtsdestotrotz wurde mit dem ersten Genplan die Grundausrichtung Duschanbes festgelegt. Die Entwicklung vollzog sich insbesondere östlich des Varzob rund um das bereits bestehende Zentrum entlang der Hauptachsen (SCHLAGER 2017; vgl. Abb. 5).

Genplan II (1948)

Aufgrund des fortschreitenden Bevölkerungswachstums – mit der Annahme, dass Stalinabad auf rd. 250.000 Einwohner wachsen könnte – wurde 1948 ein neuer Genplan verabschiedet. Dieser orientierte die weiteren baulichen Entwicklungen auf die westliche Uferseite des Varzob (vgl. Abb.6). Aus dem ersten Genplan wurde insbesondere die Konzentration auf das Zentrum entlang des heutigen *Rudaki*-Prospekt (ehemals *Lenin*-Prospekt) und des *Dusti*-Platzes (ehemals *Lenin*-Platz) übernommen. Ein neues und wesentliches Element dieses Plans war die Gestaltung Duschanbes mit Grünflächen entlang des Flussufers (SCHLAGER 2017; vgl. Abb. 6).



Abb. 6: Genplan II (1948)
(SCHLAGER 2017, S. 43)

Genplan III (1966)

Ab Mitte der 1950er Jahre fand in Tadschikistan – wie beschrieben – eine völlige Neuausrichtung der städtischen Entwicklungspolitik statt. In dieser Ära erhielt die tadschikische Hauptstadt wieder ihren ursprünglichen Namen Duschanbe zurück. Prognosen zufolge wurde erwartet, dass die Stadt bis 1980 auf 460.000 Einwohner wächst. Demnach war eine Ausweitung der Wohngebiete erforderlich. Die Erschließung neuer Stadtteile sollte insbesondere in Richtung Westen und Südwesten erfolgen (vgl. Abb. 7). Um neuen Wohnraum zu schaffen, wurden alte und niedrige Gebäude abgerissen und dafür vier- bis neugeschossige Bauten errichtet. Prägend für diese Phase war zudem die funktionale Gliederung der Stadt in Industrie- und Wohngebiete, welche von großen Magistralen getrennt wurden. Das kleinste Element dieser neuen Gliederung waren *Mikrorayons* (vgl. OTTO/LOUKARIDIS 2019 in diesem Bericht). Dabei entstanden nun erstmalig industriell geprägte Plattenbauten. In dieser Phase entwickelte sich das heutige für Duschanbe immer noch prägende Stadtbild, welches bei der Stadtbegehung im Detail zu beobachten war. Allerdings wurden viele der anvisierten und sehr ambitionierten Großprojekte dieses Genplans nicht erfüllt (SCHLAGER 2017).



Abb. 7: Genplan III (1966)
(SCHLAGER 2017, S. 44)

Genplan IV (1983)

Im Rahmen des vierten Genplans sollten die Missstände vorheriger Pläne behoben werden. Zudem wuchs die Bevölkerung schneller als prognostiziert, sodass Erfordernisse nach neuem Wohnraum die erneute Anpassung des Genplans notwendig machte (vgl. Abb. 8). Das Ziel war es, zwischen den Jahren 1984 und 1990 2,3 Mio. qm² neuen Wohnraum zu schaffen. Insbesondere der Ausbau von neugeschossigen Bauten wurde angestrebt. Dieser Genplan berücksichtigte zudem



Abb. 8: Genplan IV (1983)
(SCHLAGER 2017, S. 47)

erstmalig Umweltaspekte und Faktoren wie soziale, demographische und geologische Rahmenbedingungen. Aus diesem Grund war der vierte Genplan wesentlich komplexer als die zuvor verabschiedeten Pläne. Es erfolgte ein weiterer Ausbau des Zentrums durch Schaffung von neuen öffentlichen Plätzen sowie Weiterentwicklung bestehender Strukturen. Die Stadt wurde nun in Richtung Südosten ausgebaut und es fand eine Verlagerung des Flughafens vor die Stadt statt, um neue Flächen für Wohnbebauung zu erhalten (SCHLAGER 2017).

Genplan V (2018?)

Der vierte Genplan wurde aufgrund des Zusammenbruchs der Sowjetunion sowie des darauffolgenden Bürgerkriegs nicht realisiert. Stattdessen musste sich die Hauptstadt in dieser Krise anderen Themen widmen. Nachdem das Land jedoch wieder eine gewisse Stabilität erreicht hatte, entstand seitens der Stadtverwaltung der Wunsch, einen neuen Genplan zu konzipieren. Dieser soll den Zeitraum bis 2030 abdecken und der Stadt neue Entwicklungsimpulse verleihen (SCHLAGER 2017). Gegenwärtig befindet sich dieses Rahmenwerk in der Prüfung (SCHLAGER 2018). Drei Varianten wurden bei der Konzeptionierung diskutiert. Die favorisierte Option sieht eine Weiterentwicklung Richtung Süden vor, da dort die Bodenbeschaffenheit und das Relief neue Stadtgebiete zulassen. Hochhäuser von bis zu 30 Geschossen sollen gebaut sowie die alte Bausubstanz am *Rudaki*-Prospekt abgerissen und durch neue Bauten ersetzt werden. Damit einhergehend droht eine Überprägung alter Strukturen, die Einkaufszentren, neuen Hotels, Wohntürmen und Business-Zentren weichen müssten. Die aktuellen Planungen sind zudem stark von persönlichen Interessen abhängig. So wurde beispielsweise im Januar 2017 *Rustam Emomali*, der Sohn des ehemaligen Bürgermeisters, *Mahmadsaid Ubajdullojev*, zum neuen Stadtoberen ernannt. Zu vermuten ist, dass auch er für die Stadtentwicklung ganz eigene Ideen hat (SCHLAGER 2017).

Während des gesamten Stadtrundgangs wurden die beschriebenen Phasen der Stadtentwicklung fortlaufend aufgegriffen und anhand der jeweiligen Gebäude bestimmt. Nachfolgend werden schwerpunktmäßig einzelne Gebäude analysiert, um einen Überblick über die tadschikische Hauptstadt Duschanbe zu geben.

Gegenwärtige Stadtstruktur Duschanbes – Stadtrundgang durch das Zentrum

Der Stadtrundgang startete am *Aini*-Platz (vgl. Abb. 1, Nr. 1). Zunächst wurden zwei Gebäude aus der Stadtentwicklungsphase der Sowjetischen Moderne (1955-1990) betrachtet. Das Einkaufszentrum *Sadbarg* befindet sich östlich des *Aini*-Platzes und ist aus dem Jahr 1966. Ursprünglich ähnelte die Fassade einem Vorhang aus Betongitter; ähnlich anderen Warenhäusern seiner Zeit, wie bspw. dem am Berliner Alexanderplatz; 2006 wurde das Gebäude jedoch rekonstruiert. Ein weiteres Gebäude aus dieser Zeit befindet sich auf der gegenüberliegenden Ostseite des *Aini*-Platzes. Hier entstand in den Jahren 1961 bis 1964 das *Hotel Duschanbe*, welches heute den Namen *Pojtacht* trägt (vgl. Abb. 3). Dies war einst ein modernes sechsgeschossiges Hotel, wirkt heute jedoch mit dem riesigen Leuchtschriftzug wenig charmant und passt nicht gut zu dem restlichen Baustil des Platzes (SCHLAGER 2017). Am Nordrand des *Aini*-Platzes befindet sich ein Gebäude, welches mit lokalen Ornamenten verziert ist (1955-1956). Dabei handelt es sich um das heutige Institut für Kunst und Design, welches den Übergang vom Sowjetischen Realismus zur Sowjetischen Moderne symbolisiert. Ursprünglich war der Bau als Technikum für Wasserbau vorgesehen. Wenige Jahre nach der Fertigstellung, wurde das Gebäude zum Nationalmuseum umgewidmet (SCHLAGER 2017).

Der Weg führte die Gruppe weiter auf den *Rudaki*-Prospekt, der Hauptachse des Zentrums. Auf der rechten und linken Seite konnten zwei Gebäude aus der Tadschikischen Moderne (ab 1990) identifiziert werden (vgl. Abb. 1, Nr. 2). Zum einen den Wohnkomplex *Watan*, welcher sich zum Zeitpunkt des Besuchs (April 2018) noch im Bau befand. Zuvor standen hier einige Bauten aus den 1960ern, die jedoch aufgrund der Modernisierungswelle abgerissen wurden (SCHLAGER 2017).

Zum anderen das Luxushotel Duschanbe *Serena* aus dem Jahr 2011, welches im Gegenzug zu anderen Gebäuden am *Rudaki*-Prospekt zurückhaltend und elegant wirkt. Sichtbar ist auch das Kino *Watan* (vgl. Abb. 1, Nr. 2); dieses Gebäude wurde im Jahr 1940 errichtet und ist der Phase des Sowjetischen Realismus zuzuordnen. Das Kino, welches auch heute noch genutzt wird, entstand im Zuge des ersten Genplans (vgl. Abb.5) und spiegelt eine Mischung aus neoklassizistischen und traditionellen zentralasiatischen Schmuckelementen wider (SCHLAGER 2017).

Der nächste Stopp führte die Gruppe zum Opernplatz, an welchem das Opern- und Ballettheater (1939-1946) (vgl. Abb. 1, Nr. 3; Abb. 2) und das Hotel *Wachs* (1941) (vgl. Abb. 1, Nr. 3) stehen. Beide Gebäude stammen aus der Epoche des Sowjetischen Realismus. Ersteres ist mit vielzähligen dekorativen Elementen verziert, welche durch tadschikische Ornamente inspiriert sind. Das Gebäude ist denkmalgeschützt und soll von dem innerstädtischen Umbau verschont bleiben. Das Hotel *Wachs*, ehemals Hotel *Stalinabad*, war das erste Luxushotel der Hauptstadt und ist im Stil der Stalinzeit sowohl mit klassizistischen als auch landestypischen Elementen erbaut (SCHLAGER 2017). Entlang dem Prospekt Richtung Norden wurden weitere interessante Gebäude passiert. Beispielsweise steht auf der Ostseite das *Tcell Plaza* aus der Epoche der Tadschikische Moderne (vgl. Abb. 1, Nr. 3). Hier befindet sich die Zentrale des größten Telekommunikationsunternehmens des Landes. Das neungeschossige Bürogebäude ragt deutlich im Stadtbild hervor und ist eins der wenigen Bauten mit modernen Baustandards (bspw. Erdbebensicherheit) (SCHLAGER 2017).

Der Stadtrundgang führte weiter auf die 2012 errichteten *Duschanbe Plaza* (vgl. Abb. 1, Nr. 4; Abb.). Dabei handelt es sich um ein zentral gelegenes Bürohaus mit 22 Stockwerken, es ist aktuell das höchste Gebäude in ganz Tadschikistan. Aufgrund der architektonischen Gestaltung, ist das Bauwerk auch unter dem Namen *Twin Towers* bekannt. Das Gebäude steht auf einem fünfstöckigen Sockel und wirkt durch seine Ausmaße im baulichen Ensemble der Umgebung überdimensioniert (SCHLAGER 2017). Aus der Ferne betrachtet wirkt der Bau sehr modern, aus der Nähe ist eine billige Verarbeitung sichtbar. Erfreulicherweise ergab sich auf Nachfrage des Reiseleiters die Möglichkeit, auf das Dach des Gebäudes zu fahren, obwohl normalerweise die Plattform am Sonntag nicht geöffnet ist. Im Inneren des Gebäudes zeigten sich viele Leerstände und trotz des geringen Alters bauliche Mängel. Von oben ergab sich ein weiter Blick über die Ausmaße der Hauptstadt (vgl. Abb.9). Die Duschanbe Plaza ist daher ein anschauliches Beispiel der beschriebenen, aktuellen Probleme des Landes.



Abb. 9: Twin Towers (2012)
(WEBER 2018)

Anschließend besichtigte die Gruppe den Platz der Freundschaft (vgl. Abb. 1 Nr. 5), ehemals als *Lenin*-Platz bekannt. Damals wie heute ist dieser Platz der zentrale Paradeplatz in Duschanbe. Zwischen 1999 und 2012 wurden zahlreiche Bauvorhaben um und auf diesem Platz realisiert. Hierzu gehört u.a. das *Somoni* Denkmal, welches *Ismoil Somoni* (849-907), den Begründer eines mittelalterlichen Staates in Zentralasien darstellt, auf welchen die Tadschiken ihre Staatsgründung zurückführen. Die Statue ist 13m hoch und steht vor einem 43m hohen Bogen. Nach einer zweijährigen Bauphase wurde das Denkmal zum 1100. Jahrestag der Somoniden eingeweiht (vgl. Abb. 11).



Abb. 10: Ausblick von einem Hochhaus der Duschanbe Plaza
(NALBACH 2018 (l.); BRÜCKNER 2018 (r.))

Die imposante Größe lässt vermuten, dass nach dem Bürgerkrieg niemand an dem jungen Staat Tadschikistan zweifeln soll und gemeinsame historische Wurzeln herausgestellt werden; zur Sowjetzeiten stand an selbiger Stelle eine Figur von *Lenin* (SCHLAGER 2017). Von dem Denkmal aus führt eine Promenade zwischen der Nationalbibliothek und dem *Rudaki*-Park entlang. Diese ist besonders in den Sommermonaten eine beliebte Flaniermeile der Tadschiken. Die Nationalbibliothek (vgl. Abb. 4) wurde zwischen 2007 und 2012 errichtet und soll als größter Bibliotheksbau Zentralasiens als “moderne Kathedrale des Wissens” (SCHLAGER 2017, S. 227) fungieren. Allerdings zeigt auch dieses Gebäude die Mängel der aktuellen Stadtentwicklung Duschanbes: Der repräsentative Haupteingang ist nur zu Besuchszwecken des Präsidenten, *Emomalij Rahmon*, geöffnet und lose Fliesen sowie provisorische Wandverkleidungen lassen den modernen Eindruck schwinden (SCHLAGER 2017). Der *Rudaki*-Park mit dem gleichnamigen Denkmal (vgl. Abb. 1, Nr. 6), der einem Begründer der neupersischen Literatur aus dem 9. Jahrhundert ehrt, wurde Mitte der 1930er Jahre angelegt und ab 2007 umgestaltet. Zur selben Zeit wurde auch der Palast der Nation, der *Kochi Millat*, errichtet; damit hat sich der Präsident ein beeindruckendes Denkmal gesetzt, welches das tadschikische Verständnis moderner Herrschaftsarchitektur symbolisiert (vgl. Abb. 1, Nr. 7). Wie Abb. 12 zeigt, greift das Gebäude auf neoklassische Elemente der Sowjetunion zurück, die andernorts im Zuge der Modernisierungswelle bereits beseitigt wurden. Ferner wurde der Flaggenpark mit dem 2011 errichteten und bis 2014 höchsten Flaggenmast der Welt (165m) besichtigt. Der freistehende Mast (vgl. Abb. 1, Nr. 7) wurde zum 20. Jahrestag der Unabhängigkeit des Landes erbaut (SCHLAGER 2017). Die Gestaltung des Flaggenparks mit einem angelegten Wasserbecken und Musik aus Lautsprechern erweckte, aus der Sicht die Gruppe, eine erzwungene und künstliche Atmosphäre. Anschließend wurde der in den 1950er Jahren erbaute Präsidentenpalast aus der Zeit des Sowjetischen Realismus passiert die Gruppe (vgl. Abb.1; Nr. 9), welcher einst Hauptsitz der Kommunistischen Partei Tadschikistans war.



Abb. 11: Somoni Denkmal
(WEBER 2018)

Von der einstigen Herrlichkeit ist heute jedoch kaum noch was erkennbar, das Gebäude wirkt verschlossen und wenig einladend. Im Zuge der Unabhängigkeit wurde der Bau zum Palast des Präsidenten umgewidmet. Der gegenwärtige Präsident *Rahmon* ließ sich einen neuen, imposanteren Palast errichten – den Palast der Nation am westlichen Ende des *Rudaki*-Parks. Seit 2017 fungiert der einstige Palast als Sitz der Stadtverwaltung (SCHLAGER 2017, S. 130). Unweit des ehemaligen Präsidentenpalastes befindet sich das Teehaus *Rochat* (vgl. Abb. 1; Nr. 10) (1958-1959), ein Bau aus der Sowjetischen Moderne. Im Teehaus trifft sich die einheimische Bevölkerung zum Teetrinken, Mittagessen oder für Geschäftsessen. Die Eingangshalle ist groß und einladend und schafft einen typischen Ort der Begegnung im zentralasiatischen Sinne (vgl. Abb. 13). Es wurde stark diskutiert, ob das Gebäude im Zuge der Modernisierungswelle abgerissen werden soll. Seit 2016 befindet sich das Gebäude jedoch auf der Liste von Bauten, die als “architektonisch-wertvoll” gelten und demnach erhalten bleiben sollen. Trotzdem ist die Zukunft gegenwärtig des Gebäudes ungewiss (SCHLAGER 2017).



Abb. 12: Kochi Millat, Palast der Nation (2006-2008) (WEBER 2018)



Abb. 13: Teehaus Rochat (1958-1959) (WEBER 2018)

Exkurs I: Besuch der EU Delegation to the Republic of Tajikistan (09.04.2018)

Am 09.04.2018 traf sich die Exkursionsgruppe mit der Delegation der Europäischen Union (EU) to Tajikistan in Duschanbe. Botschafter *Mr. Hidajet Biščević* und Head of Cooperation *Mr. Maciej Madalinski* stellten die Arbeiten der EU in Tadschikistan vor und gaben einen Einblick in die politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Situation des Landes. Die EU-Delegation in Tadschikistan ist eine von 130 EU-Delegationen weltweit (vgl. Raab/Hultsch 2016; Suwala/Kulke 2016). Die EU begann bereits in den frühen 1990er Jahren sich an der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung des Landes zu beteiligen. 2003 wurde eine regionale Delegation unter der Head Delegation Kasachstan in Duschanbe gegründet. 2009 wurde die regionale Delegation in eine vollständig entwickelte eigenständige Delegation umorganisiert. Insgesamt arbeiten 35 Angestellte für die EU-Delegation in Tadschikistan (EU-DELEGATION TO TAJIKISTAN 2018a). Die Aufgaben diese EU-Botschaft beinhalten die Vermittlung von europäischen Werten, die Förderung von bilateralen Beziehungen, das Voranbringen von EU-Strategien und die Unterstützung von EU-basierter Entwicklungszusammenarbeit auf staatlicher und regionaler Ebene (EU-DELEGATION TO TAJIKISTAN 2018b). Die EU-Hilfe fokussiert sich insbesondere auf die Unterstützung im Bereich Demokratie, gute Regierungsführung, regulatorische Reformen, institutionelle Entwicklungen, administrative Kapazitäten und Infrastrukturentwicklung (EU-DELEGATION TO TAJIKISTAN 2018c). Der EU-Botschafter *Biščević* vermittelte der Exkursionsgruppe eindrücklich, vor welchen Herausforderungen

Tadschikistan steht. So haben mächtige Nachbarn wie China und Russland (aber auch der muslimischen Welt), großen Einfluss auf das Land und die schwache Wirtschaft macht Tadschikistan vulnerabel. Zudem ist Tadschikistan ein Binnenland und diese räumliche Lage erschwert den Handel (BIŠČEVIĆ 2018; MADALINSKI 2018). Obwohl das Land verhältnismäßig klein ist, kommt ihm geopolitisch ein stabilisierende Rolle in der Region zu – man will unter keinen Umständen ein ‚zweites Afghanistan‘ riskieren. Botschafter *Bišćević* (2018) beschrieb, dass Tadschikistan in jüngster Zeit vier Entwicklungsphasen durchlaufen hat: 1. Unabhängigkeit (09.09.1991); 2. Bürgerkrieg (05.05.1992-27.06.1997); 3. Post-Konflikt Management (seit 1997) und 4. der Versuch eine nachhaltige Ökonomie zu implementieren (aktuell). Für den Zeitraum von 2014 bis 2020 liegt der Fokus der nationalen Entwicklungsstrategie auf der Verbesserung des Bildungs- und Gesundheitssystems sowie der Entwicklung ländlicher Regionen. *Mr. Bišćević* erläuterte, dass die Unterstützung seitens der EU maßgeblich für die Förderung der Entwicklung in Tadschikistan sei, da die Finanzierung der notwendigen Veränderungen ein wesentliches Problem des Landes darstelle. Die EU-Entwicklungsunterstützung ist von jährlich rund 20 Mio. Euro in den frühen 2000ern auf aktuell rund 33 Mio. Euro pro Jahr deutlich angestiegen (BIŠČEVIĆ 2018; EU-DELEGATION TO TAJIKISTAN 2018d). Für eine positive Entwicklung Tadschikistans ist die Kontextualisierung lokaler Probleme und Herausforderungen zwingend erforderlich (BIŠČEVIĆ 2018; MADALINSKI 2018).

Exkurs II: Besuch der *Welthungerhilfe* (09.04.2018) sowie Projekte (10.04.2018)

Die *Welthungerhilfe e.V.* ist eine deutsche Hilfsorganisation der Entwicklungszusammenarbeit und seit 1994 in Tadschikistan aktiv. Zu Beginn lag der Fokus vor allem auf der humanitären Hilfe zu Zeiten des Bürgerkrieges. Mittlerweile beschäftigt sich die Nichtregierungsorganisation (NGO) in Tadschikistan besonders mit Themen der Ernährungssicherung, da das Land den 91. Platz im Welthungerindex (von insg. 119) belegt. Aktuell werden acht Projekte in den Kernregionen Zeravshan, Rasht Valley (zwischen Gharm und Jighitol), Khatlon und GBAO (Autonome Region Gorno-Badakhshan) realisiert. Bei der Durchführung agiert die *Welthungerhilfe* als Partner und arbeitet eng mit Kleinbauern in den jeweiligen Regionen zusammen. Dabei wird die Organisation von lokalen Partnern vor Ort unterstützt. Die Expertise der *Welthungerhilfe* bezieht sich insbesondere auf Aspekte der nachhaltigen Landwirtschaft und Bewässerung, Risikovermeidungsstrategien, Naturressourcenmanagement, WASH (Water, Sanitation & Hygiene), Energieeffizienz und Erneuerbare Energien (DEUTSCHE WELTHUNGERHILFE E.V. 2018). Während der Exkursion wurden am 10. April 2018 zwei verschiedene Projekte der *Welthungerhilfe* besucht. Zum einen besichtigte die Gruppe ein Projekt aus dem Bereich WASH. Abbildung 14 zeigt ein neu errichtetes Toilettenhaus mit festem Wasseranschluss in einem Bergdorf. Zum anderen begleitete *Joachim Bönisch*, Projektleiter bei der *Welthungerhilfe*, die Gruppe zu einem Demo-Plot in Zeravshan. Hier lernen die Bauern auf 1,6 ha neue Anbaumethoden (z.B. Baumpflanztraining, Permakulturanbau) kennen (vgl. Abb. 15; SCHEFFLER 2019 in diesem Bericht).



Abb. 14 (links): Neu errichtete Sanitäranlage in einem Bergdorf (SCHACK 2018)

Abb. 15 (rechts): Demo-Plot in Zeravshan (NALBACH 2018)

Gegenwärtige Stadtstruktur Duschanbes – Beobachtungen in den Außenbezirken

Nachdem sich die Exkursionsgruppe einen Überblick über die innerstädtischen Strukturen Duschanbes verschafft hatte, wurden am zweiten Tag zusätzlich die Außenbezirke besucht. Zunächst wurde der Bau der größten Moschee Zentralasiens im Vorbeifahren besichtigt (vgl. Abb.1, Nr. 11; Abb. 16). Der Bau der Moschee wird von dem Emir von Katar finanziert und sie soll Platz für 115.000 Muslime bieten (SCHLAGER 2017, S. 63). Ferner wurden Außenbezirke auf der westlichen Uferseite des Varzob besichtigt und folgende vier Siedlungstypen identifiziert (KULKE 2018):



Abb. 16: Schnappschuss aus dem Bus von der im Bau befindlichen größten Moschee Zentralasiens (WEBER 2018)

1. Maballas:

Das charakteristische Merkmal dieser Viertel und der darin untergebrachten Siedlungs- und Wohnformen sind dörfliche Strukturen, welche Zuwanderer (Migration zumeist aus dem gleichen Dorf) in Eigenenergie in der Stadt errichtet haben. Sie liegen meistens an den Stadträndern und resultieren meist aus einer Land-Stadt-Wanderung, wo einfach baulichen Strukturen aus den Dörfern übernommen wurden. In den *Maballas* wohnt meist eine sehr homogene Bevölkerungsgruppe aus einem gemeinsamen Wanderungsquellgebiet und teilweise mit verwandtschaftlichen Beziehungen. Aufgrund der ungeplanten Entwicklung sind Grundrisse verwinkelt, Straßen enden oftmals in Sackgassen und die Wohnbebauung wirkt abweisend. Damit enthalten die Viertel Charakteristiken einer traditionellen orientalisch-islamischen Stadt. Innerhalb der Wohngebiete gibt es vereinzelt jedoch auch Einrichtungen wie Moscheen, Grundschulen und Lebensmittel-Märkte (KULKE 2018; BURITZ/NALBACH 2019 in diesem Bericht; MOKROSZ/BÖRMANN 2019 in diesem Bericht).

2. Mikrorayons:

Wie in anderen bereits besuchten Städten Zentralasiens (z.B. Bischkek) gibt es auch in Duschanbe eine Vielzahl von *Mikrorayons* (vgl. Abb. 17; vgl. OTTO/LOUKARIDIS 2019 in diesem Bericht). Die in den Außenbezirken der tadschikischen Hauptstadt vorzufindenden *Mikrorayons* stammen insbesondere aus den 1960er und 1970er Jahren (sozialistische Phase) und verfügen in der Regel über vier Geschosse (SCHLAGER 2017; KULKE 2018).



Abb. 17 (links): Typisches Wohngebäude eines Mikrorayons (WEBER 2018)

Abb. 18 (rechts): Einzelhandel/Marktstand vor einem Mikrorayon (SCHACK 2018)

Bauarten jüngerer Zeit können auch bis zu zehngeschossig sein (SCHLAGER 2017). Als neuartige Entwicklung fiel auf, dass einige der Erdgeschosswohnungen in Einzelhandelsflächen umgewandelt worden sind oder davor Marktstände errichtet wurden (s. Abb. 18). Darüber hinaus ändern sich auch die Einrichtungen innerhalb der *Mikrorajons*: Als rezente Entwicklung konnte Moscheen innerhalb der *Mikrorajons* beobachtet werden. Zu Zeiten der Sowjetunion wäre dies unmöglich gewesen, da Religion keine Rolle spielen sollte und durfte (KULKE 2018).

3. *Novostrojki*:

Am Stadtrand von Duschanbe befinden sich einige Siedlungseinheiten spontaner Besiedlung (z.B. am Hang eines Hotels) – sog. *Novostrojki* (vgl. NASRITDINOV 2018, OTTO/LOUKARIDIS 2019 in diesem Bericht). Diese Siedlungsform ist als illegal (d.h. spontane Landnahme ohne Erlaubnis und rechtliche Sicherheit) bis semi-legal (d.h. gekaufte/gepachtete Fläche ohne staatliche Bauplanung) einzustufen. In der Regel handelt es sich um einfache selbst durch die Bewohner errichtete Gebäude. Mit der Dauer der Nutzung und dem Einkommenszuwachs der Bewohner erfahren diese meist eine bauliche Aufwertung und infrastrukturelle Konsolidierung (z.B. Anschluss an Strom- und Wasserversorgung) (KULKE 2018).

4. *Condominiums*:

Diese ab den 2000ern aufkommende, moderne Wohnform zeichnet sich durch eine Geschlossenheit aus. Es sind meist von einem Bauträger errichtete Gebäude, wo anschließend die einzelnen Wohnungen an Interessenten verkauft werden. Die geplanten und mehrgeschossigen Bauten sind vorzugsweise am Stadtrand vorzufinden und ähnlich oft *Gated Communities* mit beschränkt zugänglichen Arealen oder mit Pfortner an bewachten Hauseingängen (KULKE 2018).

Fazit

Während der Stadtführung durch Duschanbe war der sowjetische Einfluss in der Stadt stark erkennbar. In der sozialistischen Phase wurden große Gebiete der Stadt errichtet. Die Bauten der post-sozialistischen Phase, welche nach der Unabhängigkeit Tadschikistans entstanden sind, drücken die Stadtentwicklungsproblematiken des Landes aus. Für eine gesamtheitliche Entwicklung fehlt es der Stadt im Besonderen und der Republik im Allgemeinen nicht nur an finanziellen Mitteln, sondern auch an Expertise und Fachkräften. Zwar gibt es in Duschanbe einige Gebäude, die auf den ersten Blick einen sehr imposanten Eindruck machen – beispielsweise die *Twin Towers*, der Palast der Nation oder die sich im Bau befindliche Moschee – jedoch sind diese Bauvorhaben meist entweder fremd- bzw. fragwürdig finanziert und der zunächst wahrgenommene Glanz verschwindet bei genauerem Hinsehen. Es handelt sich dabei vor allem um populistische Bauten, bei denen es oftmals zu keiner Zweckerfüllung im eigentlichen Sinne kommt. Die Modernisierungswelle hat in Duschanbe zwar bereits begonnen, doch wird – auch durch einen fehlenden, neuen Entwicklungs- bzw. Genplan – die Neuausrichtung der Stadtplanung nur langsam realisiert. Eine klare Linie ist nicht zu erkennen. Hinzu kommt die Problematik, dass viele Bauvorhaben auch durch die Interessen der Regierenden bzw. der Oberschicht geprägt sind. Hinsichtlich der Wohnformen in Duschanbe bleibt abschließend festzuhalten, dass diese sich aufgrund des sowjetischen Einflusses, der Zuwanderungen und der aktuellen Entwicklungen ähnlich wie in den anderen zentralasiatischen Städten darstellen.

Literaturverzeichnis

ABBRENT, M. / SCHMIEDE, N. (2019): Taschkent – die politische und ökonomische Einbindung der usbekischen Hauptstadt in internationale Aktivitäten. In: SUWALA, L. / KULKE, E. / JÖRGENSEN, J. (Hrsg.): Zentralasien – Bericht zur Hauptexkursion 2018. Arbeitsberichte Geographisches Institut Heft 196. Berlin, S. 143-160.

- BIŠČEVIĆ, H. (2018): Gespräch mit Herrn Hidajet Biscevic (EU Ambassador) vom 09.04.2018.
- BURITZ, M. / NALBACH, M. (2019): Buchara – wiederkehrende Blüte oder Verblässen einer Oasenstadt? In: SUWALA, L. / KULKE, E. / JÖRGENSEN, J. (Hrsg.): Zentralasien – Bericht zur Hauptexkursion 2018. Arbeitsberichte Geographisches Institut Heft 196. Berlin, S. 201-218.
- CHMELNIZKI, D. (2017): Das sowjetische Duschanbe. In: SCHLAGER, E. (2017): Architekturführer Duschanbe. Berlin.
- DEUTSCHE WELTHUNGERHILFE E.V. (2018): Vortrag und Gespräch mit Mitarbeiterinnen der Welthungerhilfe Tadschikistan am 09.04.2018.
- EU DELEGATION TO TAJIKISTAN: DELEGATION OF THE EUROPEAN UNION TO THE REPUBLIC OF TAJIKISTAN (2018a): The European Union and Tajikistan. PowerPoint Präsentation vom 09.04.2018.
- EU DELEGATION TO TAJIKISTAN: DELEGATION OF THE EUROPEAN UNION TO THE REPUBLIC OF TAJIKISTAN (2018b): About the EU Delegation to Tajikistan. Im Internet: https://eeas.europa.eu/delegations/tajikistan/749/about-eu-delegation-tajikistan_en. (letzter Zugriff: 07.06.2018).
- EU DELEGATION TO TAJIKISTAN: DELEGATION OF THE EUROPEAN UNION TO THE REPUBLIC OF TAJIKISTAN (2018c): Projects. How the European Union (EU) translates its strategic objectives into concrete results on the ground in Tajikistan. Im Internet: https://eeas.europa.eu/delegations/tajikistan/751/projects_en. (letzter Zugriff: 07.06.2018).
- EU DELEGATION TO TAJIKISTAN: DELEGATION OF THE EUROPEAN UNION TO THE REPUBLIC OF TAJIKISTAN (2018d): EU-Tajikistan Relations. Duschanbe. Flyer
- KHOJAEV, K. (2018): Vortrag und Gespräch mit Kamol Khojaev (Reiseführer aus Tadschikistan) am 08.04.2018.
- KULKE, E. (2018): Vortrag und Gespräch mit Elmar Kulke (Prof. Wirtschaftsgeographie HU Berlin) am 09.04.2018.
- MADALINSKI, M. (2018): Gespräch mit Herrn Maciej Madalinski (EU Head of Cooperation) vom 09.04.2018.
- MAYHEW, B. (2014): Central Asia. Lonely Planet. Melbourne, Australien.
- MOKROSZ, M. / BÖRMANN, A. (2019): Samarkand – vergangener Glanz oder goldene Zukunft? Stadtgeographische Erkundungen und Tourismus. In: SUWALA, L. / KULKE, E. / JÖRGENSEN, J. (Hrsg.): Zentralasien – Bericht zur Hauptexkursion 2018. Arbeitsberichte Geographisches Institut Heft 196. Berlin, S. 161-186.
- NASRITDINOV, E. (2018): Vortrag und Gespräch mit Prof. Dr. Emil Nasritdinov (American University of Central Asia) am 03.04.2018.
- OPENSTREETMAP (2018): Karte von Duschanbe. Im Internet: <https://www.openstreetmap.de/karte.html#> (letzter Zugriff: 06.06.2018).
- OTTO, J. / LOUKARIDIS, P. (2019): Stadtgeographie Bischkek, formelle und informelle Siedlungen. – in: SUWALA, L. / KULKE, E. / JÖRGENSEN, J. (Hrsg.): Zentralasien – Bericht zur Hauptexkursion 2018. Arbeitsberichte Geographisches Institut Heft 196. Berlin. S. 19-32.
- PREUB, M. / WEBER, A. (2019): Almaty – eine (post)sowjetische Stadt des zentralasiatischen Kulturraums? In: SUWALA, L. / KULKE, E. / JÖRGENSEN, J. (Hrsg.): Zentralasien – Bericht zur Hauptexkursion 2018. Arbeitsberichte Geographisches Institut Heft 196 Berlin S. 83-98.

- RAAB, E. / HULTSCH, J. (2016): Eine Insel – zwei Gesichter? Eine Darstellung der Entwicklungsunterschiede anhand ausgewählter Aspekte. In: SUWALA, L. / KULKE, E. (Hrsg.): Hispaniola – Bericht zur Hauptexkursion 2015. Arbeitsberichte Geographisches Institut Heft 191. Berlin. S. 21-42.
- SCHEFFLER, C. (2019): Strukturen, ökonomische Potentiale und Chancen von Wassermanagementsystemen in strukturschwachen Bergregionen Tadschikistans. In: SUWALA, L. / KULKE, E. / JÖRGENSEN, J. (Hrsg.): Zentralasien – Bericht zur Hauptexkursion 2018. Arbeitsberichte Geographisches Institut Heft 196. Berlin. S. 115-128.
- SCHLAGER, E. (2017): Architekturführer Duschanbe. Berlin.
- SCHLAGER, E. (2018): Gespräch mit Frau Edda Schlager (Journalistin, Radio-Reporterin und Fotografin) am 07.04.2018.
- SUWALA, L., / KULKE, E. (2009): Vietnam / Kambodscha – Bericht zur Hauptexkursion 2008. Arbeitsberichte Geographisches Institut Heft 151. Berlin.
- SUWALA, L. / KULKE, E. (2016): Hispaniola – Bericht zur Hauptexkursion 2015. Arbeitsberichte Geographisches Institut Heft 191. Berlin.
- SUWALA, L. / KULKE, E. / JÖRGENSEN, J. (2019): Zentralasien – Bericht zur Hauptexkursion 2018. Arbeitsberichte Geographisches Institut Heft 196. Berlin.
- WESTPHAL, E. / BEHRENDT, R. (2009): Stadtgeographie Hanoi und das politische System Vietnams. In: SUWALA, L., / KULKE, E. (Hrsg.): Vietnam/Kambodscha – Bericht zur Hauptexkursion 2008. Arbeitsberichte Geographisches Institut Heft 151, Berlin. S. 79-102.

10. April 2018

Strukturen, ökonomische Potentiale und Chancen von Wassermanagementsystemen in strukturschwachen Bergregionen Tadschikistans

CLARA SCHEFFLER

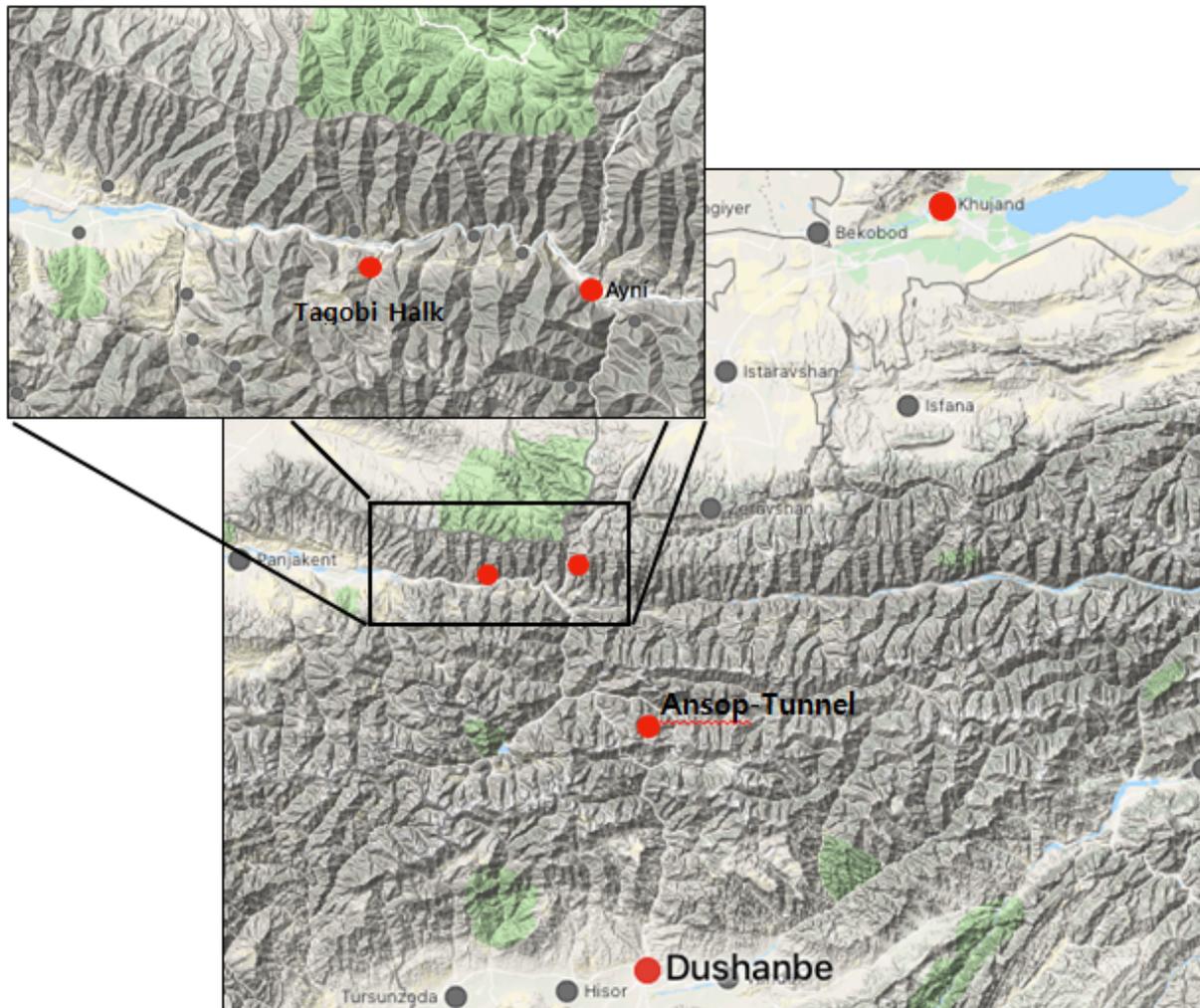


Abb. 1: Übersicht über die Besuchspunkte in Tadschikistan (Eigene Darstellung nach MAPCARTA 2018)

Besuchspunkte

- Dushanbe
- Ansoptunnel
- Ayni
- Tagobi Halk
- Chudschand (Khujand)

Einführung

Auf dem Weg von Tadschikistans Hauptstadt Duschanbe nach Chudschand überquerten wir am 10. April 2018 die Ausläufer des Alaiegebirges. Dabei fielen die Probleme der Verkehrsinfrastruktur, die wirtschaftlichen Monostrukturen und die Abgeschlossenheit der Bergregion auf. Nichtregierungsorganisationen wie die *Welthungerhilfe*, deren Sitz in Ayni besucht wurde, versuchen bspw. durch neue Wassermanagementsysteme Entwicklungsdynamiken in der Region anzustoßen. Im folgenden Bericht soll nun erläutert werden auf welcher Grundlage dies geschieht; dabei werden sowohl naturräumliche Gegebenheiten als auch damit verknüpfte wirtschaftliche Strukturen berücksichtigt. Abschließend wird die Frage geklärt, in wie weit dieser Ansatz nachhaltige Wirkungen aufweist.

Naturräumliche Gegebenheiten in Tadschikistan

Das Staatsgebiet Tadschikistans besteht zu 90 % aus Hochgebirgsausläufern des Himalayas. Abbildung 2 zeigt die vorhandenen Gebirgsketten des Landes. Etwa die Hälfte der Fläche nimmt dabei das Pamirgebirge als größter Hochgebirgsraum des Landes ein. Mit einer mittleren Höhe von 3800 m, liegt ein Großteil dieser Flächen über der Baumgrenze. Zehn Prozent der Fläche des Pamir sind sogar permanent vergletschert (LÄNDERLEXIKON 2018). Die Tiefländer, in denen sich die größten Städte des Landes befinden, werden durch Ausläufer des Alaiegebirges voneinander getrennt. Hierzu gehören die (Ost-West verlaufenden) Gebirgsketten des Gissar, Zeravshan und Turkestan. Hier befinden sich tiefeingeschnittene Täler mit fruchtbaren Flussterrassen sowie mit Schutt gefüllte Becken auf 3500 m bis 4000 m ü. N.N. Die höchsten Berge der jeweiligen Ausläufer auf tadschikischem Staatsgebiet sind der Pik Ismoil Somonii (ehem. Pik Kommunismus) mit 7483 m im Pamir und der Pik Tandykul mit 5544 m im Alaiegebirge (EISENER 2018a; LÄNDERLEXIKON 2018). Geologisch gesehen ist das Gebiet Tadschikistans bis heute besonders aktiv (vgl. Abb. 3).

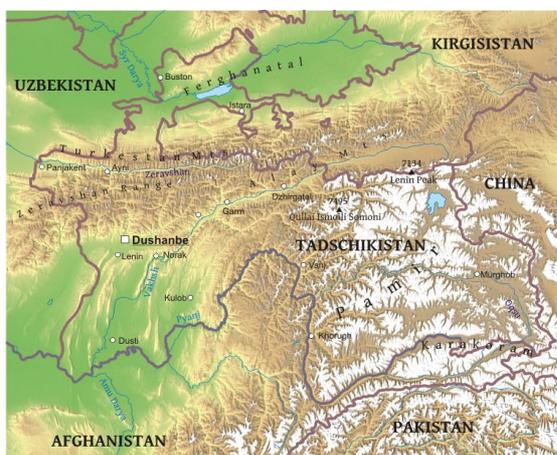


Abb. 2: Orographie Tadschikistans
(FREE WORLD MAP 2018)

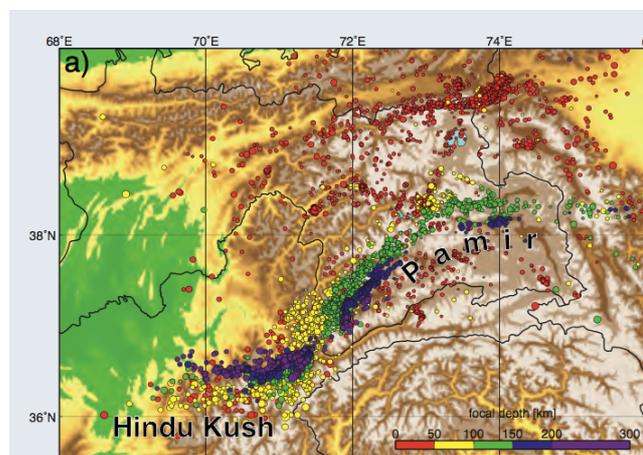


Abb. 3: Erdbebenhäufigkeit und -tiefen, 2008-2010 (SCHURR et al. 2013, S.9)

Die Auffaltung der Gebirge setzte vor 50 Mio. Jahren im Tertiär mit dem Aufeinandertreffen der Indischen auf die Eurasische Kontinentalplatte ein und hält bis heute an. Die Platten schieben sich durch die hohe Driftgeschwindigkeit pro Jahr mehrere Zentimeter ineinander (BROOKFIELD 2000; SCHURR et al. 2013). Diese extremen Bedingungen haben nicht nur zu einer Verdickung und enormen Auffaltung des Materials (vgl. auch Abb. 4 und 5) geführt, sondern führen auch dazu, dass die Eurasische Platte in einer Tiefe von 90-100 km unter der Erdoberfläche zum Teil subduziert wird. Die Folge sind Erdbeben in Tiefen von bis zu 250 km unter der Erdoberfläche (vgl. Abb. 3). Eine Einzigartigkeit beim Aufprall zweier kontinentaler Platten (SCHURR et al. 2013).

Durch unterschiedliche Driftgeschwindigkeiten von Pamirgebirge und Tien Shan entwickelte sich hier eine Horizontalverschiebung, die als Talas-Fergana-Verwerfung bekannt ist und sich um 2 cm pro Jahr verschiebt (BROOKFIELD 2000). In den zwei Jahren von 2008 bis 2010 konnte das Geoforschungszentrum Potsdam über 9000 Erdbeben in Tadschikistan messen (s. Abb. 3), damit gilt die Region um Tadschikistan als eine der seismisch aktivsten Regionen der Welt (SCHURR et al. 2013).



Abb. 4 & 5: Auffaltungen in der Seravshan - und Turkestangebirgskette (SCHEFFLER 2018)

Durch diese komplexe geologische Konstellation sind in Tadschikistan unterschiedlichste Gesteinsarten vorzufinden. Infolge des Zusammenspiels aus der angesprochenen Subduktion bzw. Auffaltung und Abtragung mit Sedimentation, lassen sich oberflächennah sowohl magmatische Gesteine, metamorphe Gesteine als auch Sedimente erkennen (SCHURR et al. 2013). Auffallend sind die durch Hebung sichtbar gewordenen Sedimentgesteine mit der charakteristischen Schichtung der einzelnen Sedimentablagerungen. Die Abbildungen 4 und 5 zeigen dies besonders gut. Im Laufe der Jahrtausende wurde nicht nur Lockermaterial, sondern auch organisches Material abgelagert. Deshalb lassen sich oberflächennah Steinkohlevorkommen finden, die auf eine ursprüngliche Lage des Gesteins auf Meeresspiegelniveau hinweisen. Tadschikistan ist aufgrund der tektonischen Vorgänge relativ reich an mineralischen Ressourcen, die aber aufgrund des Reliefs schwer zu erschließen sind. Es gibt nennenswerte Vorkommen an Uran, Antimon, Blei, Zink, Wolfram, Molybdän, Gold, Kohle und Verblendstein, welche bislang aber hauptsächlich unerschlossen sind. Einzig Aluminium wird abgebaut und ist gleichzeitig das wichtigste Exportgut des Landes; daraus stammen mehr als der Hälfte der Einnahmen bezogen auf alle Gesamtausfuhren (DELEGATION DER DEUTSCHEN WIRTSCHAFT FÜR ZENTRALASIEN 2018). Seit Beginn der Auffaltung kommt es zu ständiger Überprägung des Reliefs durch Materialabtrag und -akkumulation. Besondere Bedeutung kommt hierbei der glazialen bzw. periglazialen Überprägung zu, da gegenwärtig noch etwa 10 % der Landesfläche vergletschert sind (EISENER 2018a). Die zahlreichen Verwerfungen zeigen sich besonders vulnerabel gegenüber fluvialen Formungsprozessen, so finden sich hier ausgeprägte Täler in denen Schwemmfächer von fortlaufenden Landschaftsveränderungen zeugen. Die schnelle Auffaltung führt in diesen Gebieten zu einer extremen Steilheit der Berge und damit zu einer sehr hohen Reliefenergie (vgl. Abb. 8 u. 9 bzw. 12 u. 13; LEHMKUHL et al. 2003; KRAUDZUN/SAMIMI 2015).

Klimatisch wird Tadschikistan durch zwei Haupteinflüsse geprägt. Zum einen führt die Binnenlage zu einer starken Kontinentalität, welche sich im Jahresverlauf sowohl durch erhebliche Schwankungen der Temperatur als auch des Niederschlages auszeichnet. Zum anderen bewirken die hohen Bergzüge das Auftreten von Luv- und Lee-Effekten, was sich insbesondere bei der Niederschlagsverteilung auswirkt (vgl. Abb. 6 feuchte Vorgebirgsflanken und Abb. 13 trockene Innengebirgstäler). Das sibirische Hoch bringt in den Wintermonaten sehr kalte sowie trockene Luftmassen und damit niedrige Temperaturen bei geringem Niederschlag. Ab dem Frühjahr

dominiert der subtropische Einfluss und führt Wärme aus südlicher Richtung zu. Dies bewirkt eine starke Schneeschmelze mit dem Auftreten von großen Mengen an Wasser, die über die Flusssysteme abtransportiert werden muss. Im Sommer erreichen die Ausläufer des südasiatischen Monsuns die südlichen Gebirgszüge und bringen an den Luv-Seiten große Niederschlagsmengen in Form von Steigungsregen (WEISCHET/ENDLICHER 2000, S. 401ff.). Die Lee-Seiten der Gebirge, insbesondere die Gebiete des Zeravshan-Tals profitieren allerdings nicht von diesem Wasserreichtum. Hier herrschen im Sommer hohe Temperaturen und Trockenheit. Schon ein Vergleich der Daten für Duschanbe und Chudschand zeigt die Varianz der Niederschlagsmengen in Tadschikistan. Im südlicheren Duschanbe beträgt der Jahresniederschlag 624 mm (etwa mit Berlin zu vergleichen) und damit ca. das Dreifache der Niederschlagsmenge von Chudschand (221 mm, vergleichbar mit Halbwüstenklimaten) (CLIMATE DATA 2018). Auch das Pamir-Hochgebirge bildet eine Ausnahme. Hier steigen die Jahrestemperaturen selten über 10°C und die Niederschlagsmenge ist mit durchschnittlich 100 mm sehr gering (KRAUDZUN/SAMIMI 2015). Trotz der vorherrschenden klimatischen Bedingungen ist Wasser in Tadschikistan keine Mangelware. Das liegt vor allem an der Hydrogeographie des Landes. *Joachim Bönisch* von der *Welthungerhilfe* spricht sogar von Wasser als der „wertvollsten Naturressource des Landes“ (BÖNISCH 2018). Die starken Niederschläge und Schmelzwasserspitzen speisen ein dichtes Flussnetz von mehr als 900 Flüssen mit einer Gesamtlänge von 28.500 km und 1300 natürlichen Seen (LÄNDERLEXIKON 2018). Tadschikistan besitzt 60 % aller Wasserressourcen in der Region und ist somit das mit Abstand wasserreichste Land Zentralasiens; folglich ist es für die Wasserverfügbarkeit in den angrenzenden Ländern von großer Bedeutung (EISENER 2018a). Fast alle der in Tadschikistan entspringenden Flüsse sind grenzüberschreitend. Hierzu zählen auch die zwei größten Flüsse der Region: der Syr Darya und der Amu Darya. Beide mündeten ehemals in den Aralsee (LÄNDERLEXIKON 2018). Die Abflussmengen variieren stark im Jahresverlauf und sind ebenso von Witterungsverhältnissen abhängig. Die hohe Reliefenergie führt dazu, dass große Wassermenge in kurzer Zeit größere Entfernungen zurücklegen; gleichzeitig kommt es nach einem Niederschlagsereignis zu starken Abflussspitzen. Dieses Anschwellen der Flüsse nach Regenfällen kann im Falle starker oder langer Niederschläge zu Überschwemmungen des gesamten Flusstales führen. Doch auch Dammbürche von Flüssen (*Flash Floods*) oder das Brechen eines Gletschersees (*Glacial Lake Outburst Flood*) führen in den Gebirgsregionen immer wieder zu plötzlichen, sehr heftigen Wasserfreisetzungen mit anschließenden Überschwemmungen (KRAUDZUN/SAMIMI 2015). Die Abbildungen 6 und 7 zeigen weitere hydrologisch bedingte Naturgefahren: Schneelawinen führen große Mengen Lockergestein mit sich. Bergstürze können Ausmaße annehmen, die ganze Dörfer unter sich begraben können.



Abb. 6 & 7: Wasserbedingte Masseabgänge: Schneelawine und Hangrutsch
(SCHEFFLER 2018)

Auf Grund der differenzierten klimatischen Bedingungen ist auch die Vegetation Tadschikistans sehr vielfältig und ebenso resilient. Zum einen muss die Vegetation die enormen kontinentalen Jahresunterschiede ausgleichen, dazu gehören sowohl Frostereignisse im Winter als auch längere Trockenheitsperioden im Sommer. In beiden Fällen spricht AGACHANJANZ (1984) von "Vegetationspausen". Nur entlang der ganzjährig wasserführenden Flüsse sind Sumpfbereiche und Galeriewälder vorzufinden (LÄNDERLEXIKON 2018). Zum anderen prägt die Exposition die Vegetation. In sehr trockenen Gebieten mit hohen Temperaturen, meist in Höhen bis zu 600 m ü. N.N., finden sich Halbwüsten- und Wüstenzonen mit xeromorpher Vegetation. In der anschließenden Höhenstufe (über 600 m ü. N.N.) beginnt der Steppengürtel mit Laub- und Nussbäumen. Die Dichte der Vegetation hängt selbstverständlich auch vom Niederschlag ab, daher ist diese auf der Luv-Seite der Berge deutlich höher. Mit zunehmenden Höhenmetern sinken allerdings auch die Temperaturen und es kommt zu einer deutlichen Abnahme der Vegetationsdecke (AGACHANJANZ 1984). In Tadschikistan liegt die Baumgrenze zwischen 2700-3500 m Höhe. Bei einer Höhe von 4800 m sind die Temperaturen ganzjährig so niedrig, dass hier die Vegetationsgrenze erreicht ist (LÄNDERLEXIKON 2018).

Die beschriebenen naturräumlichen Gegebenheiten weisen auch auf die begrenzt zur Verfügung stehenden Flächen für Besiedlung oder landwirtschaftliche Nutzung hin. Nur vier % der Landesfläche Tadschikistans sind momentan noch mit Wald bewachsen (LÄNDERLEXIKON 2018) und nur rund 6 % der Fläche sind für die Landwirtschaft nutzbar (BÖNISCH 2018). Dies charakterisiert die Dimension, in der anthropogene Nutzung von Flächen in Tadschikistan überhaupt möglich ist (vgl. Abb. 8 und 9). Daneben spielt sowohl für Land- und Viehwirtschaft als auch für die Errichtung von Siedlungen die Erreichbarkeit der Fläche eine Rolle; diese ist in den Gebirgsregionen sehr begrenzt (BÖNISCH 2018). Die naturräumlichen Bedingungen und die Erreichbarkeit drücken sich in sehr unterschiedlichen Bevölkerungsdichten aus. So leben im Ferghana-Tal 100-150 Einwohner pro km², während die Bevölkerungsdichte in den Gebirgsregionen gerade mal zwischen 1-5 Einwohner pro km² beträgt (EISENER 2018a). Daraus resultieren auch starke wirtschaftliche und soziale Disparitäten zwischen den Bewohnern der Bergregionen und den in den Tälern und Städten lebenden Menschen.



Abb. 8 & 9: Geringe Flächenverfügbarkeit für Landwirtschaft im Zeravshan-Tal
(SCHEFFLER 2018)

Wirtschaftliche und infrastrukturelle Erschließung

Einen großen wirtschaftlichen Aufschwung erlebte Tadschikistan während der Zeit als es Teil der Sowjetunion war; damals wurde die Industrialisierung des Landes als Entwicklungsziel angesehen und das Land in das zentral geplante Gesamtwirtschaftssystem eingegliedert (KRUMM 2006). Der Produktionsschwerpunkt der Tadschikischen SSR lag bereits damals auf Erzeugnissen des Nahrungsmittelbereiches. Zur Umsetzung der sozialistischen Ideologie und für Ertragssteigerung

sind *Kolchosen* (Kollektivbetriebe) und *Sowchosen* (Staatsbetriebe) aus fast allen vorhandenen landwirtschaftlichen Strukturen hervorgegangen. Es wurden großflächige Bewässerungssysteme etabliert und in landwirtschaftliche Fuhrparks, Saatgut und Düngemittel investiert, was zu deutlichen Produktionssteigerungen führte (KRAUDZUN/SAMIMI 2015). Erst zu Beginn der 1950er Jahre begann in Tadschikistan sowohl der Ausbau der Leicht- und Baustoffindustrie als auch der Abbau von mineralischen Rohstoffen (wie Aluminium). In den dafür geeigneten Tälern Tadschikistans lag der landwirtschaftliche Schwerpunkt auf dem Anbau von Baumwolle (KRUMM 2006). Mit Ende der Sowjetunion erfolgte in vielen ehemaligen Ländern ein starker Umbruch der wirtschaftlichen Strukturen. In Tadschikistan wurde dieser Umbruch durch den Bürgerkrieg (1991-

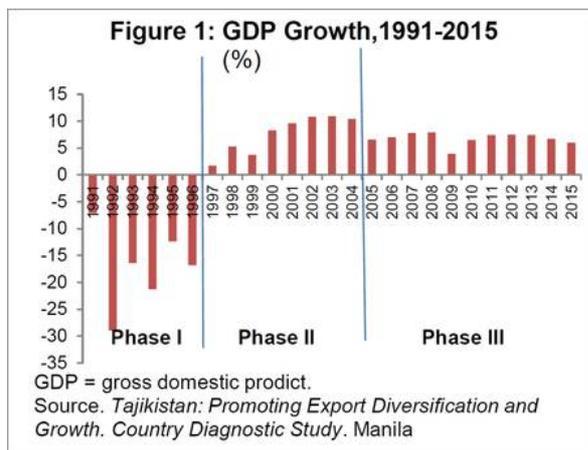


Abb. 10: Jährliches Wirtschaftswachstum, gemessen am Wachstum des BIPs 1991-2015
(DELEGATION DER DEUTSCHEN WIRTSCHAFT 2018)

1997) zusätzlich erschwert. Das drückt sich bspw. darin aus, dass bis heute nicht alle Eigentumsverhältnisse geklärt sind. Mit der Selbstständigkeit setzte im Land eine schwere Wirtschaftskrise ein (vgl. Abb. 10; DELEGATION DER DEUTSCHEN WIRTSCHAFT 2018). Tadschikische Produkte waren gegenüber billigen Importen aus China nicht mehr konkurrenzfähig und einheimische Industriebetriebe mussten schließen. Inflation setzte ein und die Versorgung der Bevölkerung verschlechterte sich. Mit der Rückwanderung tausender Facharbeitskräfte aus Russland kam es zudem zu einem „Brain Drain“, d.h. dem Verlust an qualifizierten Arbeitskräften. Insgesamt verringerte sich die gesamtwirtschaftliche Leistung des Landes erheblich (ausgedrückt im GDP) auf ein Drittel ab (vgl. Abb. 10, EISENER 2018b).

In der Landwirtschaft führte die neue Situation zu einer schwierigen Transformation. Die Flächen der Mitte der 1990er Jahre aufgelösten Großbetriebe wurden privatisiert und unter der Bevölkerung verteilt. Dabei spielte es keine Rolle, ob die Besitzer vorher als Bauern tätig waren oder nicht (BÖNISCH 2018); das führte zu einem Fehlen landwirtschaftlicher Kompetenzen. Die vergebenen Parzellen fielen zudem so klein aus, dass keine marktorientierte Spezialisierung ökonomisch sinnvoll war (KRUMM 2006). Bis heute hat die Bevölkerung unter der intransparenten und korrupten Aufteilung alter Staatsbesitztümer zu leiden; zudem ist die landwirtschaftliche Produktivität geringer als in der sowjetischen Zeit (LERMAN 2008). Zur Modernisierung der landwirtschaftlichen Produktion und auch für Maschinen/Geräte/Fahrzeuge würden große finanzielle Summen benötigt, die nur durch Kredite aufgebracht werden könnten. Da aber weiterhin große Unklarheiten im Hinblick auf Eigentums- und Besitzverhältnisse des Faktor Lands bestehen, erkennen die Banken Grundbesitz nicht als Sicherheiten an. So werden Modernisierungen verhindert und die landwirtschaftlichen Erträge bleiben gering. Angaben zur aktuell für die Landwirtschaft nutzbaren Arealen schwanken zwischen 5 % und 7 % der Landesfläche (LÄNDERLEXIKON 2018; EISENER 2018a). Von diesen Flächen müssen rund 85 % bewässert werden. Zumeist werden Weizen, Reis und Baumwolle in den Tiefländern angebaut, während in den Bergen vor allem Kartoffeln, Zwiebeln und Knoblauch kultiviert werden (BÖNISCH 2018). In den Gebirgsregionen Tadschikistans finden sich fast ausschließlich Agrarflächen, welche zur Subsistenzwirtschaft dienen (EISENER 2018a). Die geringen Flächengrößen machen es fast unmöglich, Ackerbau als alleinige, ausreichend stabile ökonomische Grundlage zu nutzen. So werden zusätzlich Viehbestände gehalten. Diese Form der Landwirtschaft wird auch als *combined mountain agriculture* bezeichnet (KRAUDZUN/SAMIMI 2015) und ist in ihrer Ausprägung der Almwirtschaft recht ähnlich.

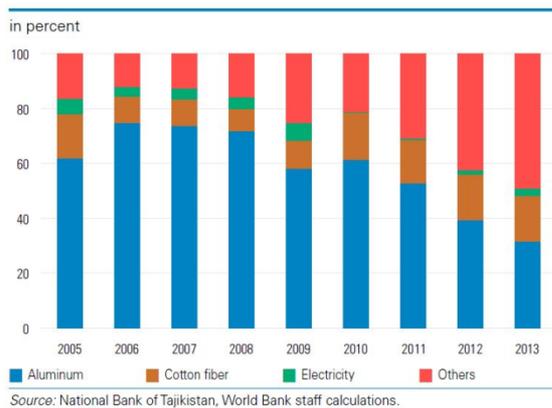


Abb. 11: Zusammensetzung der Exporte, in % des Gesamtausfuhrmenge (WELTBANK 2018)

„Grauzonen“ abspielt; hierbei sind die Schattenwirtschaft oder der Drogenhandel zu nennen, welche nicht in den staatlichen Statistiken auftauchen. Die DELEGATION DER DEUTSCHEN WIRTSCHAFT FÜR ZENTRALASIEN (2018) gibt für Tadschikistan ein jährliches BIP pro Kopf von 764 US\$ an. Knapp über die Hälfte der Bevölkerung leben unter der definierten Armutsgrenze von weniger als 41\$ pro Monat, wobei 17 % sogar in extremer Armut leben (EISENER 2018b). Die Gesamtmenge der tadschikischen Exporte lag 2017 bei 780 Mio. US\$, Aluminium machte dabei – wie gesagt – den größten Anteil hat (vgl. auch Abb. 11). Die Importe lagen 2017 bei 3,26 Mrd. US\$; somit kam es wie in den letzten Jahren zu einem erheblichen Handelsbilanzdefizit. Es werden vorrangig Weizen und Erdöl importiert (OEC 2018). Das Land ist stark von der Entwicklung einschlägiger Weltmarktpreise abhängig, welche gerade bei Baumwolle und Aluminium starken Schwankungen unterliegen (EISENER 2018b). Fast die Hälfte (etwa 47 %) des erwirtschafteten BIP stammt aus Rücküberweisungen junger Arbeitsmigranten in Russland, was weltweit einer der höchsten Werte ist (EURASIANET 2016, SUWALA/KULKE 2017). Diese Zahlen sind allerdings rückläufig, da Russland die Arbeitsmigration in letzter Zeit durch Beschränkungen erschwert (EISENER 2018b). Schätzungen der WELTBANK (2018) gehen von einer Binnenarbeitslosigkeit von 40 % bis 60 % aus, mit einem hohen Anteil an Jugendarbeitslosigkeit. Mindestens ein Drittel des BIPs werden laut SHTALTOVNA (2013) durch den Drogenhandel erwirtschaftet. Die zahlreichen Bodenschätze des Landes sind bis heute kaum erschlossen. Erst in den letzten Jahren hat die chinesische Regierung mit dem Ausbau der Infrastruktur begonnen, um diese auszubeuten (EISENER 2018b).



Abb. 12 & 13: Gebirgsstraßen in der Turkestangebirgskette (SCHEFFLER 2018)

Je nach Vegetationswuchs werden die Tiere im Jahresverlauf auf unterschiedliche Weiden getrieben. Neben den tierischen Erzeugnissen und als Mittel zur Geldanlage, genießen die Tiere einen Wert als Statussymbol; letzteres führt dazu, dass in der Regel zu viele Tiere bezogen auf die Flächen gehalten werden, so dass es zur Überweidung kommt (BÖNISCH 2018).

Die gesamtwirtschaftliche Struktur weist noch immer eine starke sowjetische Prägung auf; Aluminium und Baumwolle sind die wichtigsten Exportgüter des Landes. EISENER (2018b) weist darauf hin, dass eine genaue Analyse der wirtschaftlichen Kennzahlen schwierig ist, da sich ein Großteil der ökonomischen Aktivität in

Die topographische Ausprägung bedingt eine extrem schwierige infrastrukturelle Erschließung Tadschikistans. Die bevölkerungsreichen Täler im Norden und Süden sind durch hohe Bergzüge voneinander getrennt und können nur durch aufwändige Baumaßnahmen miteinander verbunden werden, wie die Abbildungen 12 und 13 zeigen. Es gibt nur eine einzige Straße, welche beide Teilhälften des Landes und somit die wichtigsten Zentren miteinander verbindet. Noch schwieriger stellt sich die Situation in Teilen des Pamirs dar. Hier ist eine Erreichbarkeit mit dem PKW teils gar nicht gegeben, teils ist eine Umfahrung durch die Nachbarländer schneller, jedoch aus politischen Gründen (u.a. in Afghanistan) meist schwierig (LEHNS 2018). Zu Zeiten der Sowjetunion wurde eine infrastrukturelle Erschließung des gesamten Landes vorangetrieben. Dabei erfolgte der Anschluss an das internationale Eisenbahnnetz. Als Gegenleistung für die überwiegend landwirtschaftlichen Güter, welche Tadschikistan an die Sowjetunion übergab, wurden infrastrukturelle Baumaßnahmen erbracht und Rohstoffe oder industrielle Erzeugnisse bereitgestellt. Hierzu zählten neben Kohle, Dünger und Maschinen eben auch der Ausbau von Straßen, Elektrizität und Bewässerungssystemen (KRUMM 2006). Diese Unterstützung wurde mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion eingestellt. Die damals errichteten Strukturen sind mittlerweile marode und nur noch teilweise funktionstüchtig. Nach einer Studie der WELTBANK sind z.B. gegenwärtig etwa ein Fünftel der Haushalte ohne durchgehende elektrische Versorgung (WELTBANK 2018). Bevor die neue ganzjährige, befahrbare Verbindung geöffnet wurde, lagen die ursprünglich vorhandenen Pässe über die Zeravshan- und die Turkistan-Kette auf Höhen von über 3500 m ü. N.N. und waren in den Wintermonaten gesperrt; letzteres hatte eine fast halbjährliche winterliche Trennung des Nordens vom Süden des Landes zur Folge. Die Idee, beide Pässe durch Tunnel zu ersetzen, um eine ganzjährige Befahrbarkeit zu gewährleisten, konnte nach der ersten Planung 1988 während der Zeit als Mitglied der Sowjetunion nicht mehr umgesetzt werden. Erst 1999 konnte der Bau des Ansof-Tunnels (vgl. Abb. 1) – einem der beiden Haupttunnel zur Vermeidung der großen Passhöhen – mit Hilfe eines iranischen Konsortiums beginnen; dieser wurde schließlich 2006 fertig gestellt. Die bauliche Qualität war allerdings mangelhaft. Angeschnittene Kluftaquifere, in denen sich das Wasser staut, wurden nicht richtig verschlossen, so dass immer wieder Wasser einsickerte. Auch die fehlende Beleuchtung und die mangelnde Belüftung führten dazu, dass der Tunnel zu einem Ort mit hohem Querungsrisiko wurde. Auch dies ist ein Ausdruck der Probleme in der infrastrukturellen Erschließung des Landes. Erst 2015 erfolgte die Restaurierung und Installation von Beleuchtung und Ventilation (LEHNS 2018). Die Straßen in Tadschikistans Bergen sind hohen natürlichen Belastungen ausgesetzt. Immer wieder kommt es zu herabstürzendem Material mit erheblichen Beschädigungen. Tadschikistans Infrastruktur ist mittlerweile mangelhaft und stark überaltert, rund 80 % der Straßen sind stark reparaturbedürftig (ASIA DEVELOPMENT BANK 2011).

Neue Wassermanagementsysteme in Einzugsgebieten des Zeravshan

Die *Welthungerhilfe* arbeitet seit 25 Jahren in der Entwicklungszusammenarbeit mit Tadschikistan. Die deutsche Nichtregierungsorganisation (NGO) unterstützt weltweit Projekte zur Ernährungssicherung und zur Bekämpfung von Armut. Finanzielle Unterstützung erhält sie dabei sowohl von privaten Spendern als auch von öffentlichen Mitteln (SUWALA/KULKE 2016; WELTHUNGERHILFE 2018a). Während zu Zeiten des Bürgerkrieges zunächst humanitäre Hilfe, insbesondere die Versorgung mit Grundnahrungsmitteln und Kleidung, im Vordergrund stand, konnten seit der politischen Stabilisierung Projekte zur nachhaltigen Entwicklung der Landwirtschaft vorangetrieben werden. Die *Welthungerhilfe* plant noch bis 2021 in Tadschikistan tätig zu sein (LEHNS 2018). Zur Entwicklungszusammenarbeit innerhalb der Organisation zählen momentan zehn aktive Projekte, die im Jahr 2017 mit rund 1,47 Mio. € gefördert wurden (WELTHUNGERHILFE 2018a). Das Projektgebiet „Obere Einzugsgebiete des Zeravshan“ umfasst 63 Dörfer mit ca. 77.000 Einwohnern, deren Haupteinnahmequelle zu 80 % die landwirtschaftlichen Erzeugnisse sind (BÖNISCH 2018).

Primäres Ziel der Arbeit ist die Stabilisierung dieser Existenzgrundlage durch eine nachhaltige Nutzung der natürlichen Ressourcen. So soll die Nahrungsquantität und -qualität verbessert werden. Vorrangig steht dabei ein nachhaltiges Wassermanagement und der Erhalt der oberen Einzugsgebiete des Zeravshan im Vordergrund (WELTHUNGERHILFE 2018b). Wie Herr *Bönisch* erläutert, ist die Wasserverfügbarkeit für die Bewässerung der Landwirtschaft im Land kein Problem. Allerdings werden die Wasserressourcen im Gebirge akkumuliert und müssen zu den Menschen im trockenen Zeravshan-Tal geleitet werden. Dieses Projekt wird seit 2003 auch von offizieller Seite unterstützt; es konnte ein fester Standort für die Projektkoordinierung in Ayni etabliert werden (BÖNISCH 2018). Vor 2003 war die Situation für die *Welthungerhilfe* im Zeravshan-Tal schwierig. Das Gebiet wurde von verschiedenen Hilfsorganisationen und NGOs als hilfsbedürftig eingestuft und zahlreiche Projekte implementiert. Die Ziele dieser Projekte, vor allem aber die Arbeit der NGOs, verfolgen aber recht unterschiedliche Lösungsansätze, sodass einige Maßnahmen kontraproduktiv wirkten und die Arbeit erschwerten. Um die Entwicklungszusammenarbeit zielgerichteter zu gestalten, wurde eine gemeinsame Projektkoordinierung aller NGOs eingeführt. Diese ist nun in der Lage, gemeinsame Anliegen mit der Regierung abzustimmen, deren Mitarbeit von zentraler Bedeutung für die Umsetzung struktureller Änderungen im Land ist (WELTHUNGERHILFE 2018b). Ein erster Schritt der Projektkoordinierung war eine gemeinsame Kartierung der Einzugsgebiete des Zeravshan. Die Zuständigkeit für die fünf identifizierten Gebiete wurde unter den Projektpartnern aufgeteilt. Zu den Partnern im Tal gehören: *World Bank*, *Asia Development Bank*, *Swiss Development* und die EU (mit mehreren Partnern). Allgemeine Zielsetzung ist bis 2040 überall in der Region sauberes Trinkwasser verfügbar zu machen. Im Projektgebiet der EU arbeitet die *Welthungerhilfe* in Zusammenarbeit mit dem lokalen Partner *IPD* an der Wiederherstellung des alten Kanalsystems zur Bewässerung. Die italienische Organisation *CESVI* ist in Zusammenarbeit mit dem lokalen Partner *AZAL* im Bereich Forstmanagement tätig und *Oxfam* ist für das Projekt Hausanschluss für Trinkwasser und sanitäre Anlagen zuständig (BÖNISCH 2018). Wichtigste Grundlage der Arbeit ist die Einführung so genannter *watershed management boards* in jedem Dorf. Diese werden von der lokalen Verwaltung gebildet und sind beratend an der Umsetzung aller Projekte beteiligt. Außerdem sollen sie Probleme und Bedürfnisse an die Hilfsorganisationen weiterleiten. Durch ihre lokalen Kenntnisse sind sie auch in der Lage einzuschätzen, wer in der dörflichen Gesellschaft eine besondere Unterstützung braucht und wer sich als Projektpartner besonders eignet. Infolge der häufig auftretenden Korruption in Tadschikistan, werden diese Angaben regelmäßig überprüft. Für die Nachhaltigkeit der eingeführten Maßnahmen ist eine hohe Akzeptanz in der Bevölkerung zwingend nötig. Daher werden für jedes Projekt beispielhaft einzelne Haushalte ausgesucht, finanziell unterstützt und die Vorhaben gemeinsam realisiert. Nach Durchführung der Musterprojekte können Nachbarn die Maßnahmen besichtigen und deren Einrichtung, Funktion und Erfolge erkennen. Ausdrücklicher Wunsch ist es, dass die Maßnahmen von anderen Mitgliedern der dörflichen Gemeinschaft nachgeahmt werden. Als Beispiel kann hier das „Vorratsraum“-Projekt genannt werden. Dafür wurden Keller gegraben, um geerntete Produkte länger frisch zu halten. Die Finanzierung erfolgte zur Hälfte von der *Welthungerhilfe*. In keinem der Projekte werden alle Kosten übernommen, um das Eigeninteresse zu erhöhen, die Beteiligung der Projektpartner zu stärken und eine langfristige Folgenutzung zu garantieren (BÖNISCH 2018; WELTHUNGERHILFE 2018b).



Abb. 14: Schulleiter vor errichtetem Sanitärhäuschen (SCHEFFLER 2018)

Die Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion wird von der geringen Flächenverfügbarkeit begrenzt. Da kaum zusätzliche Flächen zur Vergrößerung des Anbaubereiches erschlossen werden können, steht vor allem die Implementierung technischer Lösungen zur Produktionssteigerung im Vordergrund. Das umfasst neue Anbautechniken, die Verwendung anderer Pflanzenarten oder die Errichtung von Gewächshäusern (WELTHUNGERHILFE 2018b). Da der Anbau von landwirtschaftlichen Gütern bislang stark von den Witterungsbedingungen abhängig war, schwankten und schwanken entsprechend auch die Preise für die Produkte auf lokalen Märkten. So kostet ein Apfel im Sommer 2-3 *Somoni* (1 *Somoni* = 0,09 €) und eine Tomate 1 *Somoni*. Im Winter können deutlich höhere Preise erzielt werden: Ein Apfel kostet 18 *Somoni* und eine Tomate 30 *Somoni* (BÖNISCH 2018). Wenn durch die Errichtung von Gewächshäusern ganzjährig mehr Obst und Gemüse verfügbar sind, steigert das die Einnahmen der Bauern und die Versorgungssicherheit der Bevölkerung.

In der Dorfgemeinschaft Tagobi Halk befinden sich zwei Projekte zum verbesserten Wassermanagement in der Umsetzungsphase. Im gesamten Projektgebiet gibt es bislang weder Hausanschlüsse an ein funktionierendes Trinkwassernetzwerk noch an ein Abwassersystem. Die Wasserversorgung des Dorfes erfolgt momentan aus dem in der Sowjetzeit errichteten Magen-Kanal. Statt sanitärer Anlagen besitzt das Dorf ein Latrinenhaus, welches von allen Bewohnern genutzt werden kann. Aufgrund des Fehlens einer Abwasserentsorgung führen diese Erdlöcher zur starken Bodenkontaminationen, die das Grundwasser belasten. Durchfallerkrankungen und Tuberkulose treten deshalb in Tadschikistan häufig auf. Auch die Kindersterblichkeit ist mit 44,5/1.000 Geburten sehr hoch (STATISTA 2018).



Abb. 15 & 16: Demo-Plot in Tagobi Halk (SCHEFFLER 2018)

Als Abhilfe wurde hier zunächst in Zusammenarbeit mit einem lokalen Unternehmen eine Schultoilette errichtet (vgl. Abb. 14). So lange noch kein richtiges Wassersystem installiert ist, wird sie mit Regenwasser gespült. Die Versorgung des gesamten Dorfes mit Trinkwasser soll in der zweiten Phase erfolgen. Zunächst soll eine öffentliche Wasserstation von *Oxfam* finanziert werden, die mit Wasser aus einem Wasseraufbereitungsbecken versorgt wird. Dieses Aufbereitungsbecken wird von allen Bewohnern gemeinsam finanziert. Es ist nötig, da das Wasser auf Grund der großen Reliefenergie viele Sedimente mit sich führt, die sich in einem Aufbereitungsbecken absetzen müssen, um es trinkbar zu machen. In einem, zweiten Schritt soll das kostenintensivere System mit Anschlüssen für jeden Haushalt gebaut werden. Für das gesamte Dorf würden sich die Kosten hierbei auf 260.000-280.000 € belaufen (BÖNISCH 2018). In einem zweiten Projekt wurde ein 1,6 ha großes Feld eines lokalen Bauern als Demoplot etabliert (vgl. Abb. 15 u. 16). Hier werden neue Pflanzenarten, neue Anbautechniken und ein Erosionsschutz erprobt. An Schulungstagen werden die Maßnahmen interessierten Bauern der Region, der Regierung und der lokalen Presse vorgeführt und erläutert. Die Projektzusammenarbeit läuft insgesamt über 2 1/2 Jahre. Es werden neue Arten

oder verbesserte Samen von Pflanzen wie Kartoffeln, Äpfeln, Pistazien und Aprikosen angepflanzt. Den Bauern wird der Vorteil eines größeren Pflanzabstandes für die Ausschöpfung des Wachstumspotenzials oder die Pflanzung von Bäumen an einem Hilfsstock gezeigt. Wie im vorherigen Abschnitt beschrieben, haben viele der Bewohner keine großen landwirtschaftlichen Vorkenntnisse und diese technischen Hinweise helfen die landwirtschaftliche Produktion zu steigern. Wichtigste Maßnahme ist der Ausbau des Bewässerungssystems für die Felder. Um das Wasser von den Gletscherabflüssen zu den Feldern zu bringen, reicht es aus, das Gefälle zu nutzen. Für die flächendeckende Verteilung des Wassers auf den Feldern wird Elektrizität für die Wasserpumpen benötigt und ein System von Schläuchen für Tropfenbewässerung verlegt. Diese Einrichtungen sind zwar kostenintensiv aber schlussendlich auch sehr effektiv. Im Fall des Projektes wird die *Welthungerhilfe* die Finanzierung des gesamten Bewässerungssystems für das gesamte Feld in Höhe von etwa 1.900 € übernehmen (BÖNISCH 2018).

In wie weit hilft ein verbessertes Wassermanagement den strukturschwachen Bergregionen Tadschikistans?

In wie weit sich die von den NGOs implementierten Maßnahmen ökonomisch positiv auf die Region auswirken, ist schwer abzuschätzen. Zum einen befinden sich die Projekte noch in der Umsetzung, zum anderen ist ein Vergleich mit der tatsächlichen Entwicklung ohne „Hilfe von außen“ auch nicht bewertbar. Die Möglichkeit, landwirtschaftliche Erzeugnisse in hoher Ertragsmenge und unabhängiger von den Witterungsbedingungen zu erzeugen, sollte sich aber mit einer gewissen wirtschaftlichen Stabilität im Jahresverlauf auswirken und somit zu einer besser abschätzbaren Einkommensquelle führen. Sichere Einkommen können das Investitionsklima der gesamten Region stärken. Der Ausbau von Hydroenergiekraftwerken könnte es der Bevölkerung ermöglichen, günstig an erneuerbare Energien zu kommen und durch die Verfügbarkeit von Elektrizität einen zusätzlichen Entwicklungsschub zu erzeugen. Der Einbezug lokaler Firmen bei der Konstruktion und Installation der Wassermanagementsysteme führt auf jeden Fall zu einer positiven, ökonomischen Entwicklung und zur Möglichkeit auch nach Beendigung der Entwicklungszusammenarbeit Projekte weiterzuführen. Trotzdem sorgt diese monostrukturelle Ausrichtung der Existenzsicherung auf den landwirtschaftlichen Sektor zu starken naturräumlichen Abhängigkeiten. Für die Einbringung biologisch zertifizierter Produkte auf dem Weltmarkt fehlt bislang noch die Infrastruktur. Der ökologische Anbau von heimischen Pflanzen bietet aber Chancen sowohl für mehr Selbstbestimmung als auch für eine nachhaltigere Nutzung der Ressourcen. Durch verbesserte Anbautechniken wird das Erosionsrisiko gemindert und so die Bodenqualität erhalten – damit ein langfristiger Anbau von landwirtschaftlichen Erzeugnissen gewährleistet. Weniger Rodungen erhalten die natürliche Vegetation und schützen Dörfer und Anbauregionen vor Naturgefahren wie Hangrutschen oder Lawinen. Bei der Einbringung neuer Arten wird meist auf vorhandene Samen anderer Gebiete in Tadschikistan zurückgegriffen. Das Einbringen fremder Arten in ein Ökosystem birgt immer Risiken und wird deshalb vermieden. Schwierig zu beurteilen sind auch die Auswirkungen auf die Gesellschaft. Zum einen ist es als sehr positiv zu bewerten, wenn durch die Versorgung mit Trinkwasser und die Verfügbarkeit von sanitären Einrichtungen das Infektionsrisiko von Durchfallerkrankungen und die Schadstoffbelastung des Bodens deutlich reduziert werden können. Zum anderen ist aber das Angewiesen sein der Projektteilnehmer von den Ressourcen der Projekte nachteilig. Die nach bestimmten Kriterien durch das lokale Komitee ausgewählten Projektteilnehmer gehen für die Umsetzung teils große finanzielle Risiken ein, die sich rentieren müssen ehe das Projekt beendet ist. Zu vermuten ist, dass sich ihre Stellung innerhalb der Gemeinschaft ändert. Sie sind die „Privilegierten“, die als förderwürdig ausgewählt wurden und müssen nun von den anderen aufgesucht werden, um etwas über Implementierung und Auswirkung der Maßnahmen zu erfahren. Die genannten zu erbringenden Investitionen müssen aufgebracht werden und es ist fraglich, ob sich dieses wirklich alle Bevölkerungsgruppen leisten können; zudem gestaltet sich die Kreditaufnahme als äußerst schwierig. Schließlich ist anzumerken, dass kritisch damit umgegangen

werden sollte, inwieweit die Bevölkerung wirklich in den Prozess der Auswahl und Implementierung der Maßnahmen und Projekte mit einbezogen wurde bzw. werden sollte; ferner ist auszuloten inwiefern die Regierung ein tatsächliches Interesse daran hat, die Projekte auch nach Beendigung der Arbeit der NGOs weiter zu unterstützen.

Schlussfolgerung

Tadschikistan hat auf Grund seiner Topographie schwierige Voraussetzungen für eine wirtschaftliche Entwicklung. Große Teile des Landes sind schlecht erreichbar und eine funktionierende Infrastruktur zu erhalten, gestaltet sich recht schwierig. Auch sind fast 90 % des Landes Hochgebirgsregionen und daher zu steil oder zu hoch gelegen, um dort Landwirtschaft zu betreiben oder diese zu besiedeln. Auf den verfügbaren Flächen ist der Nutzungsdruck sehr hoch. Trotz der zahlreich vorhandenen Bodenschätze sind diese bisher kaum erschlossen. Nur die ausreichende Wasserverfügbarkeit bietet Chancen für einen wirtschaftlichen Aufschwung der Bergregionen. Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion und durch den Bürgerkrieg erfuhr Tadschikistan eine wirtschaftliche Krise, von der das Land sich bis heute nicht vollständig erholt hat. Die Folge ist eine Wirtschaft deren Hauptsektor, die Landwirtschaft, auf ungeklärten Besitzverhältnissen aufbaut. Industrielle Produktion und Dienstleistungen sind wenig ausgeprägt. Die hohe Arbeitslosigkeit und geringe wirtschaftliche Aktivität führen zu einer so großen Bevölkerungsarmut, dass es für viele Personen schwierig ist, ihre Existenzgrundlage zu sichern. Mit Hilfe von Wassermanagementsystemen versuchen NGOs, die Nahrungsmittelsicherheit zu verbessern und ein Empowerment der Bevölkerung zu erreichen. Durch die schrittweise Umsetzung gemeinsam mit der Bevölkerung können Erträge nachhaltig gesteigert und die sanitären Bedingungen verbessert werden. Dies führt zumindest zu einer Reduktion von Krankheiten und Kindersterblichkeit. Eine stabile ökonomische Situation und eine Versorgung mit Elektrizität können die Investitionsbereitschaft steigern, was der gesamten Region nützen kann. Abschließende Aussagen sind schwer zu treffen, da die Projekte teils noch in der Umsetzung sind und durch unklare Finanzierungen die endgültige Durchführung oft nicht sicher ist.

Literaturverzeichnis

- AGACHANJANZ, O.E. (1984): Ein ökologischer Ansatz zur Höhenstufengliederung des Pamir Alai, Petermanns Geographische Mitteilungen, 85, 1984/1. S. 17-23.
- ASIA DEVELOPMENT BANK (2011): Developing Tajikistan`s Transport Sector; Transport Sector Master Plan. Im Internet: <https://www.adb.org/sites/default/files/publication/28979/transport-taj.pdf> (letzter Zugriff: 27.06.2018).
- BÖNISCH, J. (2018): Gespräch mit Herrn Bönisch (Leiter der Welthungerhilfe Ayni, Tadschikistan) vom 10.04.2018.
- BROOKFIELD, M. (2000): Geological development and Phanerozoic crustal accretion in the western segment of the southern Tien Shan (Kyrgyzstan, Usbekistan and Tajikistan): In: Tectonophysics, 328. S. 1-14.
- CLIMATE DATA (2018): Klima: Tadschikistan. Im Internet: <https://de.climate-data.org/country/131/> (letzter Zugriff: 29.06.2018).
- DELEGATION DER DEUTSCHEN WIRTSCHAFT FÜR ZENTRALASIEN (2018): Tadschikistan-Wirtschaftliche Kennzahlen. Im Internet: <http://zentralasien.ahk.de/laenderportal/tadschikistan/wirtschaftliche-kennzahlen/> (letzter Zugriff: 21.06.2018).
- EISENER, R. (2018a): Naturräumliche Gegebenheiten Tadschikistans. Im Internet: <https://www.liportal.de/tadschikistan/ueberblick/> (letzter Zugriff: 18.06.2018).

- EISENER, R. (2018b): Tadschikistan: Wirtschaft & Entwicklung. Im Internet: <https://www.liportal.de/tadschikistan/wirtschaft-entwicklung/> (letzter Zugriff: 21.06.2018).
- EURASIANET (2016): Tajikistan: Annual Remittance Data Confirms Worst Fears, Online-Zeitung. Im Internet: <https://eurasianet.org/node/77921> (letzter Zugriff: 25.06.2018).
- FREE WORLD MAP (2018): Geographie Tadschikistan. Im Internet: <http://www.freeworldmaps.net/de/tadschikistan/> (letzter Zugriff: 29.06.2018).
- KRAUDZUN, T. / SAMIMI, C. (2015): Exkursionsbericht Kirgisistan/Tadschikistan, Klimatologie Universität Bayreuth. Im Internet: http://www.klimatologie.uni-bayreuth.de/_pool/pdf/reports/Kyrgyzstan_Tajikistan_2015.pdf (letzter Zugriff: 21.06.2018).
- KRUMM, R. (2006): Zentralasien. Eine Innenansicht. Friedrich-Ebert-Striftung. S. 258-362.
- KULKE, E. (2018): Vortrag zu infrastruktureller Erschließung (Professur Wirtschaftsgeographie HU Berlin) vom 10.04.2018.
- LACOMBE, S.-F. / LANG, F. (2016): Eine Renaissance des Tourismus in Haiti? Rezente Entwicklung und Strategien zur Förderung des Fremdenverkehrs. In: SUWALA, L. / KULKE, E. (Hrsg.): Hispaniola – Bericht zur Hauptexkursion 2015. Arbeitsberichte Geographisches Institut Heft 191. Berlin, S. 207-226.
- LÄNDERLEXIKON (2018): Tadschikistan. Im Internet: <https://www.laenderlexikon.de/Tadschikistan> (letzter Zugriff: 16.06.2018).
- LEHMKUHL, F. / BÖHNER, J. / STAUCH, G. (2003): Geomorphologische Formungs- und Prozessregionen in Zentralasien. In: Petermanns Geographische Mitteilungen, 147, 2003/5. S. 7-13.
- LEHNS, R. (2018): Vortrag von Frau Lehns (Landesleitung der Welthungerhilfe Tadschikistan) vom 09.04.2018.
- LERMAN, Z. (2008): Tajikistan: An Overview of Land an Farm Structure Reforms. In: Discussion Paper No. 2.08. The Department of Agricultural Economics and Management. The Hebrew University of Jerusalem. S. 1-10.
- MAPCARTA (2018): Karte Tadschikistan. Im Internet: <https://mapcarta.com/14790122/Map> (letzter Zugriff: 29.06.2018).
- SCHURR, B. / MECHIE, J. / YUAN, X. / SCHNEIDER, F. / SIPPL C. (2013): Können Kontinente untertauchen? Kontinentkollision und -subduktion - Tektonik, Tiefenstruktur und geodynamische Prozesse unter dem Pamir, Tien Shan und Hindukusch. In: System Erde, 2, 2013/3. S. 6-11.
- SHTALTOVNA, A. (2013): Knowledge gaps and rural development in Tajikistan: Agricultural advisory services as a panacea? In: Working Paper 117, Zentrum für Entwicklungsforschung, Universität Bonn. S. 1-21.
- STATISTA (2018): Zahlen zur Kindersterblichkeit Tadschikistans. Im Internet: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/754665/umfrage/kindersterblichkeit-in-tadschikistan/> (letzter Zugriff: 29.06.2018).
- SUWALA, L. / KULKE, E. (2016): Hispaniola – Bericht zur Hauptexkursion 2015. Arbeitsberichte Geographisches Institut Heft 191. Berlin.
- SUWALA, L. / KULKE, E. (2017): Südliches Afrika – Bericht zur Hauptexkursion 2016. Arbeitsberichte Geographisches Institut Heft 194. Berlin.

- WEISCHET, W. / ENDLICHER, W. (2000): Die zentralasiatischen Flutoasen- und Beckenlandschaften von Turkmenistan, Usbekistan, Tadschikistan, Kirgisistan und Kasachstan -kontinentale Subtropenklimate am Nordrand von Hochasien. In: Regionale Klimatologie Teil 2. Teubner Stuttgart-Leipzig. S. 401-405.
- WELTBANK (2018): Tajikistan Systematic Country Diagnostic, May 2018. Im Internet: <http://documents.worldbank.org/curated/en/680151528479302248/pdf/TJK-SCD-WEB-v300518-06052018.pdf> (letzter Zugriff: 21.06.2018).
- WELTHUNGERHILFE (2018a): Internetauftritt der Welthungerhilfe; Im Internet: <https://www.welthungerhilfe.de/> (letzter Zugriff: 16.06.2018).
- WELTHUNGERHILFE (2018b): Enhancing Water and Natural Resources Management and Protection in upper catchments of Zarafshon Watershed Districts of Ayni, and Penjikent; Region Sughd, Republic of Tajikistan valley; Vortrag vom 10.04.2018.

11. April 2018

Wandel der landwirtschaftlichen Strukturen während des Kollektiv- Entkollektivierungsprozesses im Ferghana-Tal

ANNA ERDMANN / MONIQUE BUSSE

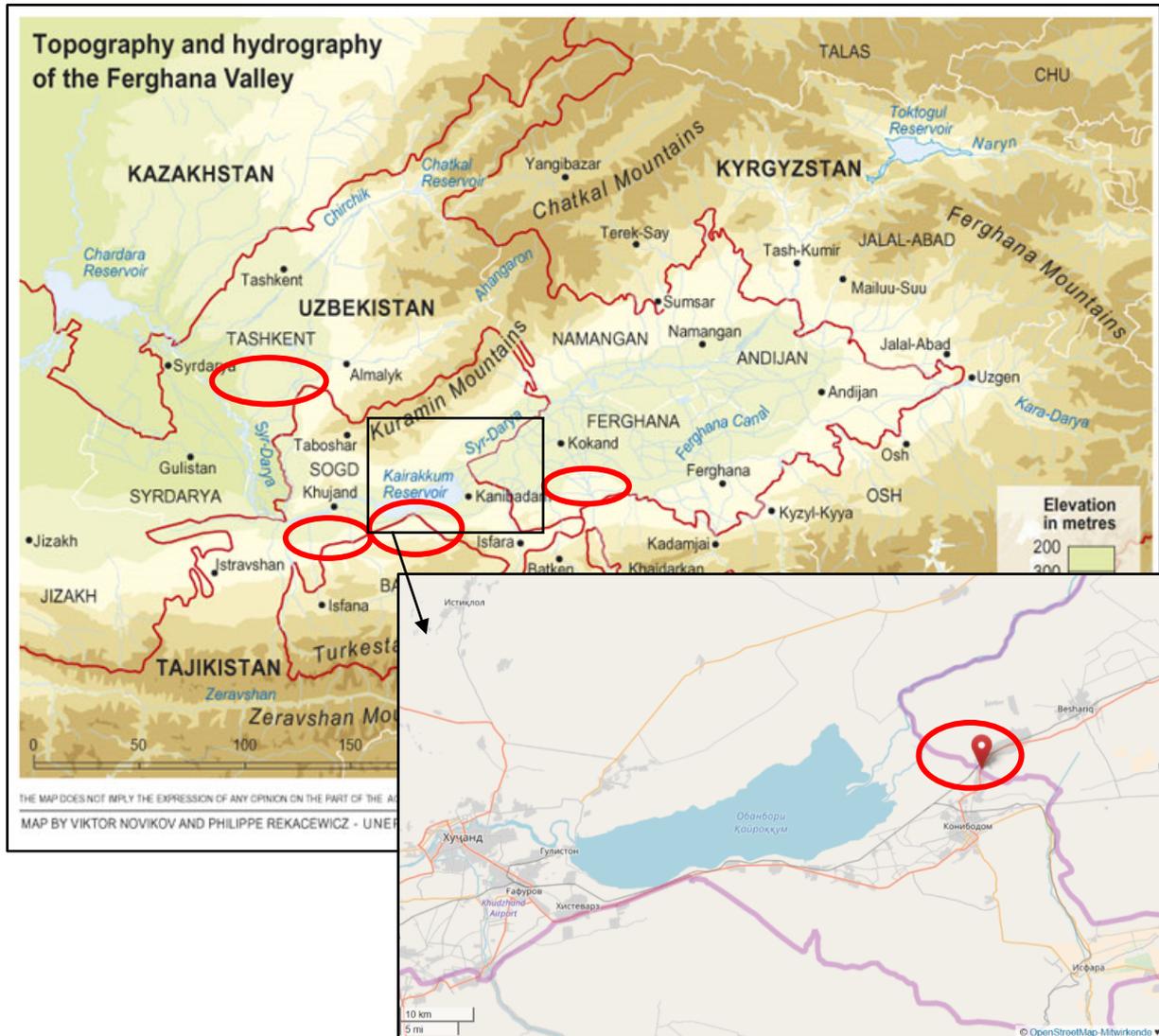


Abb. 1 (oben): Topographie und Hydrographie des Ferghana-Tals mit besuchten Orten (rot umrandet) (Eigene Darstellung nach TURKMENISTANINFO 2011)

Abb. 2 (unten): Detailansicht des Kairakkum Stausees mit dem Grenzübergang zwischen Tadschikistan und Usbekistan (Eigene Darstellung, Kartengrundlage OPENSTREETMAP 2018)

Besuchspunkte:

1. Khujand (Chudschand)
2. Kairakkum Stausee
3. Grenzübergang
4. Kokand
5. Taschkent

Am 11. April 2018 machte sich die Gruppe in Khujand auf, um zunächst zur tadschikisch-usbekischen Grenze zu gelangen. Die Route führte durch das Ferghana-Tal, welches für sein landwirtschaftliches Potential bekannt ist. Auf dem Weg gab es diverse Zwischenstopps, u. a. an einer großflächigen Aprikosenplantage. Im Schatten der Bäume wurden Kartoffeln und Zwiebeln zur effektiven Nutzung des Ackers angebaut. Die einzelnen Felder wurden durch Wassergräben voneinander getrennt. Die Kanäle, welche allerdings nicht mit Beton ausgekleidet waren, stellten ein System zur Bewässerung der Felder dar. Nicht weit entfernt von der Plantage lag der Kairakkum Stausee (vgl. Exkurs I), an dem der nächste Halt stattfand. Die Nähe des Aprikosenhains zum Stausee, lässt sich durch den Bewässerungsnutzen erklären. Die schlechte Straßenqualität der Route kann auf die erst seit kurzem geöffnete Grenze zu Usbekistan zurückgeführt werden. Nachdem die tadschikisch-usbekische Grenze überquert wurde (zur Grenzhandelsökonomie, vgl. GUNDELACH/BRÜCKNER 2019 in diesem Bericht), erreichte die Gruppe nach einer etwa einstündigen Fahrt mit dem Bus die Stadt Kokand. Von dort aus ging es mit dem Schnellzug nach Taschkent. Der folgende Bericht befasst sich mit den landwirtschaftlichen Strukturen des Ferghana-Tals. Dabei wurde vor allem auf die Veränderungen während des Kollektiv-Entkollektivierungsprozesses eingegangen. Zu Beginn wird ein allgemeiner Überblick über das Ferghana-Tal gegeben, bevor die Strukturen dieser Region zur Zeit der Sowjetunion beleuchtet werden. Anschließend werden die aktuellen landwirtschaftlichen Systeme und deren Wandel seit der Unabhängigkeit dargestellt. Hierbei werden landwirtschaftliche Anbaumethoden, Anbauprodukte, Bewässerungstechniken und Mechanisierungsbestrebungen thematisiert. Des Weiteren werden auch die Veränderungen in der Wasserwirtschaft an Hand eines Projektes vorgestellt.

Geographie des Ferghana-Tals

Das Ferghana-Tal ist eine dicht besiedelte Senke von etwa 330 km Länge und 110 km Breite (vgl. Abb. 1). Das Tal liegt zwischen dem Tianshan- und dem Alaigebirge und wird von dem Fluss Syrdarja in westliche Richtung durchflossen. Das aride und stark kontinentale Klima hat lange, heiße Sommer und kalte Winter zur Folge. 60 bis 70% des Niederschlags fallen in den Winter- und Frühlingsmonaten. Geologisch gehört das Ferghana-Tal zu den intermontanen Becken des Tianschans (tektonische Becken, die sich innerhalb eines Orogens bei dessen Heraushebung gebildet haben), welches im Quartär ganzheitlich von einer Lössschicht überprägt wurde. Da die Lössbedeckung auch heute noch die Entstehung eines ausgeprägten Reliefs verhindert, sind die inneren Bereiche des Ferghana-Tals äußerst eben (RAHMANN 2011). Bis 1991 gehörte das gesamte Ferghana-Tal zur Sowjetunion, bis es nach dem Zerfall unter den neu entstandenen Staaten Usbekistan, Kirgisistan und Tadschikistan aufgeteilt wurde. Zum heutigen Usbekistan gehören die nordöstlichen Tiefländer und somit die meisten, historischen und kulturellen Zentren des Ferghana-Tals. Die umgebenden Gebirgsfüße und Hochgebirge fallen in kirgisches Gebiet; Tadschikistan besitzt Anteile an den südwestlichen Tiefländern und Gebirgszügen (RAHMANN 2011). Das Tal lässt sich als die am dichtesten besiedelte Region Zentralasiens beschreiben. Die Region beherbergt mehr als 10 Millionen Menschen, was etwa ein Fünftel der Bevölkerung gesamt Zentralasiens ausmacht. Etwa 2 Millionen von ihnen leben auf kirgischem, 1,5 Millionen auf tadschikischem und 6,5 Millionen auf usbekischem Boden. Die Bevölkerung ist darüber hinaus auch aufgrund der Geomorphologie ungleich verteilt. Während in den Tiefländern und entlang der Gebirgsfüße eine Bevölkerungsdichte von teilweise über 500 Menschen pro km² (etwa das Zehnfache des Landesdurschnitts von Usbekistan) vorherrscht, nimmt diese mit dem Ansteigen des Reliefs drastisch ab. Im Ferghana-Tal leben mehr als 70 % der Bevölkerung in ruralen Gebieten und sind in der landwirtschaftlichen Produktion tätig (HERRFAHRDT 2004).

Landwirtschaftliche Strukturen zur Sowjetzeit

Sowchosen und Kolchosen

Die landwirtschaftliche Kollektivierung begann in Zentralasien mit der zwangsweisen Ansiedlung von nomadischen Familiengruppen (vgl. auch BURITZ/NALBACH 2019 in diesem Bericht; SUWALA et al 2019). Diese wurden dann in die Kolchosen (russische Abkürzung für Kollektivwirtschaft) umgewandelt. Die Kolchosen wurden in Anlehnung an bereits bestehende Familienklans etabliert (CREWITT 2003). Sie stellten den Zusammenschluss von kleinen und mittleren Bauernhöfen und Produktionsmitteln dar. Dabei war das Ackerland in kollektiv-sozialistischem Eigentum des Staates und wurde im Rahmen von gemeinsam genutzten Maschinen, Saatgut und Düngemittel bewirtschaftet (BRUNNER/WESTEN 1988). Mitglieder der Kolchosen bildeten Gremien, welche einen Auftrag für die betrieblichen Entscheidungsfindung – also eine Art kollektive Geschäftsführung – bekamen. Zusätzlich wurde ein Vorsitzender gewählt und dieser übernahm die Außenvertretung und die Leitung des Kollektivs. Bezahlt wurden die Mitglieder der Kolchosen leistungsabhängig, anfangs noch über Naturalien und später erhielten sie Geldleistungen. Zu Beginn der Kollektivierung konnten die Kolchosen noch relativ unabhängig entscheiden, jedoch nahm der Einfluss des Staates mit der Zeit rapide zu (NAZARKULOV 2002). Kolchosen sind mit den Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften (LPG) der ehemaligen DDR vergleichbar. Neben den Kolchosen entstanden Sowchosen (russische Abkürzung für Sowjetwirtschaft). Sowchosen waren staatliche und juristisch selbstständige Großbetriebe. Die großbetriebliche Flächenausstattung der Sowchosen konnte mehrere tausend Hektar umfassen (vgl. Abb. 3). Die Ländereien der Sowchosen machten zur Zeit der UdSSR etwa 60 % der landwirtschaftlich genutzten Flächen aus. Die Mitarbeiter wurden als Lohnarbeiter angestellt (SPEKTRUM 2001). Die Sowchosen waren landwirtschaftliche Betriebe, die den volkseigenen Gütern (VEG) der ehemaligen DDR entsprachen. Um den staatlichen Einfluss auf Unternehmen zu erhöhen, entstanden in der Zeit zwischen 1965 und 1990 immer mehr Sowchosen. Die Anzahl der Kolchosen blieb aber trotzdem konstant. Der Arbeitskräftebestand in den Sowchosen war allerdings rückläufig. Ein Grund dafür war hauptsächlich die Mechanisierung der Landwirtschaft in den Sowchosen und die überwiegend traditionellen und in Handarbeit durchgeführten Arbeitsweisen in den Kolchosen. Des Weiteren ist der Arbeitskräfterrückgang der Sowchosen darauf zurück zu führen, dass diese meist in den neu kultivierten und dünn besiedelten Regionen verortet wurden, die zudem nicht besonders attraktiv waren (NAZARKULOV 2002).

Dekhan Wirtschaft

Die *Dekhan* Wirtschaft, welche zur Subsistenzwirtschaft bestimmt war, wurde schon zur Zeit der UdSSR eingeführt und trug damals mit ca. 20-25 % einen großen Teil zur Landwirtschaft bei. In der Sowjetzeit durften die Privatpersonen nur 0,06 ha Land besitzen. Im Rahmen der landwirtschaftlichen Systemtransformation wurde diese Zahl im Jahre 1998 auf bis zu 0,25 ha bewässertes und 0,5 ha unbewässertes Land erhöht. Das Land blieb dabei im Besitz des Familienoberhaupts, welcher die Fläche für eine lebenslange Erbpacht gestellt bekam. Anfang der 1990er Jahre gewannen *Dekhan* Wirtschaften zunehmend an Bedeutung. Ihr Anteil an der gesamten Ackerfläche vervierfachte sich. Dieser Bedeutungsanstieg stand im Zusammenhang mit der Aufhebung der Preisbindung, welche zu Beginn der 1990er Jahre für die meisten Produkte eingeführt wurde (TREVISANI 2008). Obwohl *Dekhan* Wirtschaften die geringste Priorität bei der Zuteilung von Land und Wasser besaßen, lieferten sie im Vergleich mit den anderen landwirtschaftlichen Produktionsformen überdurchschnittlich viele Lebensmittel. Diese Situation lässt sich meistens durch die engen Beziehungen von Besitzern der *Dekhan* Wirtschaft mit den *Shirkats* (Sowchosen und Kolchosen, die während der Systemtransformation zu Kooperativen umgewandelt wurden) erklären. Dadurch erhielten sie Zugang zu Wasser, Dünger und anderen Produktionsmitteln. Allerdings hat das zum Teil sowohl zu einem übermäßigen Einsatz von Dünger und Pestiziden auf den privaten Landflächen geführt als auch die Produktionskapazitäten der *Shirkats* vermindert (ILKHAMOV 1998).

Landwirtschaftliche Strukturen nach der Sowjetzeit

Umstrukturierung und Privatisierung der Großbetriebe

Nach dem Zerfall der Sowjetunion im Jahre 1991 erfolgte in der Landwirtschaft ein partieller Übergang von der Planwirtschaft zur Marktwirtschaft. Als wichtige Prozesse in dieser Zeit galten die Privatisierung und die Dezentralisierung, welche die Effizienz und Produktivität steigern sollten. Durch gesetzliche Regelungen des Staates erfolgte eine Neuverteilung der Landflächen und eine Umstrukturierung der Betriebe. Die Größe des zu verteilenden Landes war ebenso festgelegt. Da eine Übertragung des Eigentums auf die Bauern und Betriebe nicht geplant war, blieb das Land weiterhin in Besitz des Staates und Pachtverträge wurden geschlossen (STEIN 1997). Zusammen mit dem Wandel der Eigentumsbeziehungen veränderten sich auch die Betriebsformen und deren interne Strukturen. Mit der Umwandlung der Sowchosen und Kolchosen begann die Freisetzung von Landflächen. Boden, Vieh, Maschinen und Gebäude wurden zu unterschiedlichen Anteilen an die Mitglieder verteilt. Der Staat erteilte Aufträge über die zu erbringenden Produkte (NAZARKULOV 2002). Die Großbetriebe erlitten über die Jahre einen Rückgang der Effizienz, da die Transformation der traditionellen Betriebe ohne eine Anpassung an marktbasierende Erfordernisse erfolgte. Die umstrukturierten Betriebe waren zudem meist geschwächt und besaßen kaum Möglichkeiten sich an die wirtschaftlichen Veränderungen anzupassen. Großbetriebe wurden bezogen auf Anteile in der Gesamtproduktion nach und nach von den bäuerlichen Nebenbetrieben überholt. Nach 1995 sank zudem die Anzahl der Großbetriebe als Folge der erheblichen Flächenabgabe und den daraus resultierenden Auflösungen der Betriebe. 1997 wurden etwa 48 % der Ackerfläche von Kolchosen, 26 % von *Shirkaten*, 7 % von Pachtbetrieben, 16 % von anderen Betriebsformen und nur noch 3 % von Sowchosen bewirtschaftet. Diese Verringerung der Staatsbetriebe hat zeitgleich zu einer fast 20-fachen Abnahme der durchschnittlichen Landfläche pro Betrieb geführt (vgl. Abb. 3; NAZARKULOV 2002).

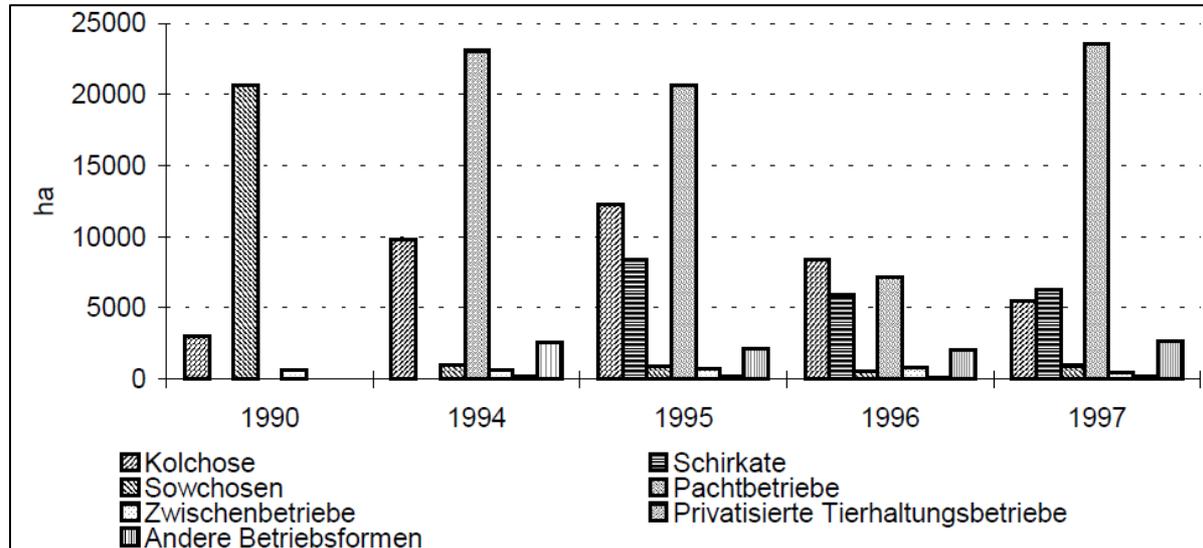


Abb. 3: Durchschnittliche Flächenausstattung der Großbetriebe in Hektar (NAZARKULOV 2002 nach Kennziffern der jährlichen Berichte über landwirtschaftliche Betriebe für 1994 bis 1997 und Narodnoe chosjajstwo Uzbekskoy SSR w 1990 godu. Taschkent, „Uzbekistan“, 1991)

Landwirtschaftliche Privatbetriebe

Landwirtschaftliche Privatbetriebe

Seit 1991 ist ein starker Anstieg privater Familienbetriebe zu beobachten: dazu werden Betriebe gerechnet, die mindestens einen ha landwirtschaftliche Fläche im Haupterwerb bewirtschaften und eigenständig sind (NAZARKULOV 2002). Die Zahl dieser Unternehmen stieg zwischen 1992 und 2003 von 1.900 auf 87.500 an (HERRFAHRDT 2004). Die Zuweisung der Landflächen erfolgte durch

die Kreisverwaltung, welche gleichzeitig den Großbetrieben die Flächen entzog (NAZARKULOV 2002). Die Auflösung und Weitergabe ganzer staatlicher Betriebe an private Landwirte, erfolgte jedoch nur, wenn diese besonders unrentabel waren. Die Größe der Fläche richtete sich nach der Art des Anbauprodukts (beispielsweise 10 ha für Baumwolle und Getreide). Neue Betriebe, die sich beispielsweise auf den Ackerbau spezialisieren, sind allerdings auf Bewässerungssysteme der *Shirkat* oder anderer Kooperativen wie der *Water User Association* (vgl. weiter unten) angewiesen (HERRFAHRDT 2004).

Shirkat

Zu Beginn der 1990er Jahre wurden die Kolchosen und Sowchosen in Gemeinschaftsbetriebe (zum Teil in Kooperativen) umgewandelt. Nach einer weiteren Privatisierungswelle 1998 wurden neue landwirtschaftliche Produktionsbetriebe eingeführt. Daraus entstanden zum einen die *Shirkat* (Kooperativen) und zum anderen private landwirtschaftliche Betriebe. Außerdem blieben die schon in der Sowjetunion existierenden *Dekhan* Wirtschaften (vgl. weiter oben) bestehen (HERRFAHRDT 2004). *Shirkats* entstanden aus den ehemaligen Großbetrieben und wurden gemäß ihrer Betriebszweige – also zum Beispiel Rinderzucht oder Baumwollproduktion – aufgeteilt. Ferner wurden sie in Kapitalgesellschaften umgewandelt, das Betriebseigentum an Mitarbeiter übertragen. Im Vergleich zu allen anderen eingeführten Betriebsformen haben *Shirkat* als einzige ein dauerhaftes Verfügungsrecht für das ihnen zugeteilte Land erhalten; somit entsteht ein weiterer Anreiz das Land nachhaltig zu nutzen. Löhne der Mitglieder eines *Shirkats* sind oftmals sehr gering, teilweise erfolgt die Entlohnung auch über Naturalien. *Shirkats* sind selbstständig organisiert und funktionieren über die demokratische Selbstverwaltung. Staatliche Behörden oder Organisationen dürfen sich nicht in die Angelegenheiten des *Shirkat* einmischen. In der Mitgliederversammlung werden sämtliche Entscheidungen getroffen und der Vorstand gewählt (HERRFAHRDT 2004). Im Unterschied zu den Kolchosen bestehen *Shirkat* nicht aus Brigaden, sondern aus Familien. Jeder Familie bzw. jedem Kollektiv wird eine landwirtschaftliche Einheit zugeteilt, welche sie zu bewirtschaften hat. In Verträgen wird festgehalten welches Produkt in welchem Umfang angebaut werden soll und zu welchem Preis die Erträge später an das *Shirkat* verkauft werden. Der Überschuss der Ernte darf am Markt verkauft werden, außer es handelt sich um Baumwolle, da hier der Verkauf staatlich monopolisiert ist. Diese vertrags- und familienbasierten Einheiten innerhalb der *Shirkat* werden *Pudrat* genannt. Im Ausgleich für die Arbeit der *Pudrats* werden vom *Shirkat* Maschinen und sonstige Dienstleistungen zur Verfügung gestellt. U.a. haben *Shirkat* die Aufgabe die Strom-, Gas- und Wasserversorgung zu gewährleisten und sind ebenso sowohl für die Zuteilung von Wasser an ihre Mitglieder als auch sonstigen auf den Arealen angesiedelten privaten Landwirte zuständig (ILKHAMOV 1998; TREVISANI 2008). Die Verträge zwischen den *Shirkat* und dem *Pudrat* müssen regelmäßig erneuert werden. Allerdings sind die in den Verträgen formulierten Verfügungsrechte schlecht abgesichert, da der Staat gegen Zahlung einer Entschädigung Grundstücke enteignen kann. Außerdem hat das *Shirkat* aufgrund weitreichender Aufgaben von vornherein eine starke Machtposition, die oftmals dazu genutzt wird um Druck auf private Landwirte auszuüben. Darunter sind z.B. Vorschriften für den Anbau bestimmter Produkte zu verstehen, die das *Shirkat* zur Erfüllung von Quoten benötigt. Seit 2004 sind aber auch Auflösungstendenzen bei *Shirkaten* zu beobachten (TREVISANI 2008).

Bäuerliche Nebenbetriebe

Bäuerliche Nebenbetriebe bezeichnen Familien, die ihr Land zur Selbstversorgung bewirtschaften und Produkte darüber hinaus auf den lokalen Märkten verkaufen, um zusätzliches Einkommen zu erzielen. Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion stellte diese Art der Betriebe eine wichtige Einkommensquelle für die Bevölkerung dar. Auch heute noch ist der Versorgungsanteil der Bevölkerung durch die Nebenbetriebe hoch. Das geringe wirtschaftliche Risiko durch die Unabhängigkeit ist hierbei von großer Bedeutung. Die Landfläche ist meist zwischen 0,1 und 0,25 ha groß (NAZARKULOV 2002; TREVISANI 2008).

Landwirtschaftlicher Anbau

Anbauprodukte

Das Ferghana-Tal wird als alte Bewässerungsoase seit Jahrtausenden landwirtschaftlich genutzt und zählt heute immer noch zu den fruchtbarsten Regionen Zentralasiens (RAHMANN 2011). Aneinandergereihte Baumwollfelder, Obst- und Gemüsegärten sowie zahlreiche andere landwirtschaftliche Aktivitäten begünstigen die optimale Nutzung des Ferghana-Tals (vgl. Abb. 4).



Abb. 4: Landnutzung im Ferghana-Tal (NOVIKOV/REKACEWICZ 2005 in UNEP/UNDP/OSCE/NATO 2005, S. 18)

In der Senke dominiert(e) der Baumwollanbau – besonders in der sowjetischen Zeit. Etwa ein Drittel der Baumwollproduktion werden hier auf vier Prozent der Fläche Usbekistans produziert. Die Monokultur Baumwolle bereitet, vor allem durch hohe Düngemittel- und Pestizideinsätze, jedoch vermehrt Schwierigkeiten. Daraus resultierte zwischenzeitlich ein leichter Rückgang des Anbaus, welcher die Kultivierung von Getreide und Ackerfrüchten begünstigte (RAHMANN 2011). Seit 1996 ist aufgrund wirtschaftlicher Bedeutung jedoch ein erneuter Anstieg der Baumwollproduktion zu verzeichnen (NAZARKULOV 2002).

Zur staatlichen Selbstversorgung und zur Nahrungsmittelsicherung der Bevölkerung diente nach dem Zerfall der Sowjetunion der vermehrte Anbau von Winterweizen (RAHMANN 2011). Während der Baumwollanbau in Usbekistan zwischen 1992 und 2000 um 30 % sank, stieg der Anbau von Winterweizen im gleichen Zeitraum um 80 % (HERRFAHRDT 2004). Eine weitere Expansion ist geplant. Die Produktion von Weizen ist jedoch kostenintensiv und viele Bauern werden trotz fehlender Kenntnisse durch Pachtverträge zum Anbau gezwungen. Daher ist nur ein mittelmäßiger Ertrag bei den Ernten zu verzeichnen (HERRFAHRDT 2004). In den Überstauungsgebieten und auf sandigen Flächen wird in den zentralen Gebieten des Tals seit der Unabhängigkeit auch wieder vermehrt Reis angebaut. Der Anbau ist aufgrund seiner Wasserintensität stark von den Bewässerungsmöglichkeiten abhängig (NAZARKULOV 2002; vgl. auch SUWALA/KULKE 2009). Für die Selbstversorgung und zum Verkauf auf den lokalen Märkten wird siedlungsnah Gemüseanbau betrieben. Zu den wichtigsten Produkten zählen Kartoffeln, Zwiebeln, Möhren, Tomaten, Auberginen und Paprika. Kleine Pacht- und Privatbetriebe entdeckten den Nutzen des Anbaus von Gemüse. Günstige klimatische Bedingungen und gute Vermarktungsmöglichkeiten verhalfen zu einer Produktionsausdehnung (TREVISANI 2008). Obst und Beeren sind in großen Plantagen meist am Rande des Tals zu finden. Gepflanzt werden überwiegend Nektarinen- und Pfirsichbäume, Aprikosen und Pflaumen (vgl. Abb. 7 und 8). In den bewässerten Gebieten ist auch der Melonenanbau weitverbreitet, da diese günstig in der ehemaligen Sowjetunion vertrieben werden konnten. Die Kultivierung verringerte sich nach 1990 jedoch stark aufgrund der Verderblichkeit und der eingeschränkten Exportmöglichkeiten (NAZARKULOV 2002). Zu den ältesten Zweigen der Landwirtschaft im Ferghana-Tal zählt die Seidenraupenzucht. Maulbeerbäume liefern den Raupen ihre Nahrung und werden in Reihen längs der Bewässerungskanäle gepflanzt. Die Viehwirtschaft tritt im Ferghana-Tal nur als Begleitbetriebszweig des Ackerbaus auf (RAHMANN 2011).

Anbaumethoden

Das vorherrschende Klima, die Böden und die vorhandenen Wasserressourcen ermöglichen eine optimale landwirtschaftliche Nutzung des Ferghana-Tals. In einem Jahr sind mehrere Ernten möglich. Im Fruchtwechsel mit der Baumwolle erfolgte schon vor der Oktoberrevolution 1917 der Anbau von Getreide (Weizen, Mais und Hirse), Leguminosen (Luzerne, Erbsen und Bohnen) und Hackfrüchten (Kartoffeln, Zuckerrüben). Im Gegensatz zu Monokulturen werden beim Fruchtwechsel verschiedene Nutzpflanzen in zeitlicher Abfolge angebaut. Diese Anbaumethode soll die Effizienz verbessern und die Bodenfruchtbarkeit nachhaltig erhalten. Da in der Sowjetunion die Nutzung des Fruchtwechsels immer weiter in Vergessenheit geriet, erfolgt der Anbau von Baumwolle und Weizen heute vorwiegend in Monokulturen (vgl. Abb. 5; HERRFAHRDT 2004). Winterweizen kann nicht auf die Baumwolle folgen, da die Baumwolle bereits gepflanzt sein muss, wenn der Winterweizen geerntet wird (vgl. Abb. 6).

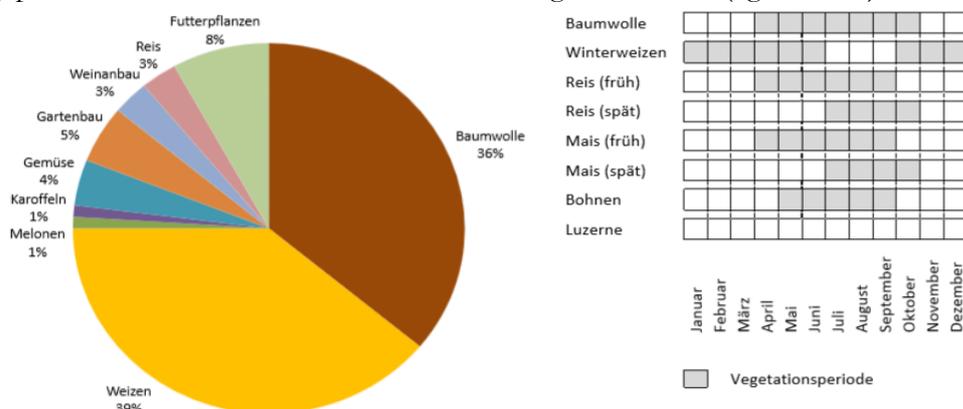


Abb. 5: Anbauverhältnis im Ackerbau in Usbekistan (RAHMANN 2011 verändert nach HERRFAHRDT 2004)

Abb. 6: Anbaukalender landwirtschaftlicher Produkte des Ferghana-Tals (RAHMANN 2011 nach Angaben von KENDJABAEV 2010)

Bewässerungstechniken

Die landwirtschaftliche Produktion im Ferghana-Tal ist von den zur Verfügung stehenden Wasserressourcen abhängig. Das Wasser zur Bewässerung der Felder stammt aus Gletscher- und Schneeabflüssen (vgl. LANGE/BINBAY 2019 in diesem Bericht) sowie natürlichen Quellen der umliegenden Gebirgsregionen. An der Hauptquelle dem Syrdarja und entlang seiner Zuflüsse bildeten sich über Jahrhunderte große fruchtbare Gebiete mit Bewässerungssystemen (vgl. Abb. 7 und 8). Der Be- und Entwässerung kommt auch die wichtige Funktion zu, Salze auszuwaschen, die sich als Folge von Monokulturen mit Mineraldüngereinsatz angesammelt haben (vgl. Abb. 4).



Abb. 7 (links): Bewässerungsgraben entlang einer Aprikosenplantage (BUSSE 2018)

Abb. 8 (rechts): Kanalsystem zur Bewässerung der Aprikosenplantage (ERDMANN 2018)

Die landwirtschaftlich nutzbaren Flächen wurden mit Hilfe von Bewässerungssystemen in der Sowjetunion ausgeweitet. Während die Anbaufläche in Usbekistan 1913 noch 0,42 Mio. ha betrug, waren es 1990 weit über 4 Mio. ha (HERRFAHRDT 2004). Die traditionellen Methoden von damals werden heute teilweise wiederentdeckt. Beim *Nambat* werden die Felder nacheinander, statt zeitgleich bewässert, um die Versickerung zu reduzieren. *Joyaks* bezeichnen kleine voneinander abgetrennte Felder, die von Gräben umgeben sind. Diese Methode dient einer guten Entwässerung und verhindert die Verfestigung des Bodens (TREVISANI 2008). Heute haben die Systeme aufgrund veralteter, aber immer noch vorhandener Infrastrukturen einen geringen Nutzen. Die Bewässerung erfolgt in den meisten Fällen durch Oberflächenbewässerung in Form von Furchen. Die Methode ist wegen dem großen Wasserverlust jedoch sehr ineffizient, da ein Großteil der Leitungssysteme aus Erdkanälen besteht (vgl. Abb. 8; HERRFAHRDT 2004). Fehlende Betonauskleidungen und nicht vorhandene Abdeckungen bedeuten in den ariden Gebieten grundsätzlich Wasserverlust sowohl durch Versickerung als auch Verdunstung (vgl. Abb. 9; SUWALA/KULKE 2016; KULKE 2018). Neuere Formen effizienter Bewässerungssysteme, wie die Tropfen- und Sprinklerbewässerung, sind kaum verbreitet.

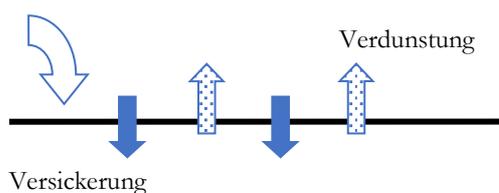


Abb. 9: Uneffektive Bewässerung
(eigene Darstellung nach KULKE 2018)

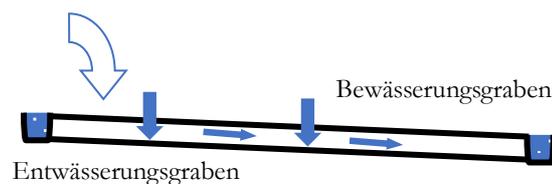


Abb. 10: Effizientes Bewässerungssystem
(eigene Darstellung nach KULKE 2018)

Mechanisierung

Zu sowjetischer Zeit war die Mechanisierung der Landwirtschaft weit vorangeschritten und ist heute noch auf den Feldern zu sehen (vgl. Abb. 11). Gerade im Bereich der Baumwolle standen für die Ernte Maschinen zur Verfügung. Die Technisierung der Landwirtschaft stieg kontinuierlich bis Mitte der 1980er Jahre an. Bei den Traktoren hatte sich der Bestand von 89 Tsd. im Jahr 1965 auf 189 Tsd. im Jahr 1985 erhöht. Auch die Leistungsfähigkeit der Traktoren hatte sich im Laufe der Jahre stetig durch technische Erneuerungen verbessert. In der Zeit von 1985 bis 1990 war in fast allen Bereichen der Landwirtschaft eine Verringerung der Ausstattung zu erkennen. Insbesondere bei Futtererntemaschinen und Getreideaufbewahrungsanlagen waren Rückgänge zu verzeichnen (NAZARKULOV 2002). Gründe dafür waren u.a. eine mangelnde Wartung, fehlende Ersatzteile und steigende Treibstoffpreise. Außerdem haben die meisten Landwirte seit dem Privatisierungsprozess keinen Zugriff mehr auf Maschinen und können diese nur ausleihen, was allerdings mit bürokratischem Aufwand verbunden ist. Vor allem *Dekhan* Wirtschaften und den privaten Landbauern mangelt es an Maschinen und sie müssen daher vermehrt auf Handarbeit zurückgreifen (vgl. Abb. 12).



Abb. 11 (links): Traktor aus sowjetischer Zeit im Betrieb (ERDMANN 2018)

Abb. 12 (rechts): Feldarbeit, ohne maschinellen Einsatz, per Hand (BUSSE 2018)

Aber auch in den *Shirkat* wird die Baumwollernte größtenteils wieder ohne maschinellen Einsatz durchgeführt. Bei den Baumwollpflückern handelt es sich meistens um Frauen und Kinder, die durch den verstärkten Einsatz von Pestiziden und Dünger enormen gesundheitlichen Belastungen ausgesetzt sind (HERRFAHRDT 2004).

Umstrukturierung der Wasserwirtschaft

Das System der Wasserwirtschaft hat sich auf Grund der neuen Landreformen ebenfalls geändert. In der UdSSR wurde das Wasser kostenlos vom Staat zur Verfügung gestellt. Wasser wurde genauso wie Boden als staatliches Eigentum angesehen, diese Prinzipien wurden bis heute beibehalten. Für die Verteilung des Wassers ist gegenwärtig das Ministerium für Landwirtschaft und Wassermanagement verantwortlich (HERRFAHRDT 2004). Das ursprüngliche System musste allerdings abgeschafft werden, da die Wassermanagementorganisationen (WMO), die zur Zeit der Kolchosen und Sowchosen Wasser geliefert haben, nun mit einer Vielzahl von einzelnen Landwirten, die verschiedene Nutzpflanzen anbauen, verhandeln (ABDULLAEV et al. 2009). Somit wurden Ende der 1990er Jahre *Water User Associations (WUA)* als Nachfolgeorganisationen gegründet. Diese sind aber im Grunde genommen nur die Fortsetzung der Wassermanagementorganisationen des Staates. Diese Institutionen erhielten den Auftrag für die Verantwortung im Hinblick auf Planung und Verteilung des Wassers (ABDULLAEV et al. 2009). In Zentralasien herrscht trotz der relativen Knappheit der Ressource Wasser ein hoher

Wasserverbrauch. In Usbekistan zum Beispiel werden jährlich mehr als 90 % des zur Verfügung stehenden Wassers die Bewässerung verbraucht (UNECE 2001). Ein Grund für diese Situation ist u.a. das mangelnde Wassermanagement der letzten Jahrzehnte. Das Wasser wird nach Quoten an die Bezirke und dann an die landwirtschaftlichen Kollektivbetriebe verteilt. Diese Quoten werden in Verbrauchsplänen festgehalten, welche noch aus sowjetischer Zeit stammen. Wenn das Wasser bei den *Shirkats* angekommen ist, wird es ebenfalls nach Quoten weiter unter den Landwirten aufgeteilt; da aber die Quoten unmittelbar gekürzt werden, wenn sie nicht vollständig genutzt werden, gehen die Bauern nicht sehr sparsam mit dem Wasser um (TREVISANI 2008). Bei der Wasserverteilung sind Grundstücke, die sich am Oberlauf der Kanäle befinden im Vorteil, denn diese haben die Möglichkeit mehrmals auf das Wasser zuzugreifen, wohingegen bei Grundstücken am Unterlauf oftmals nicht genügend Wasser ankommt. In den meisten Fällen ist das illegale Abzapfen sogar mit Beschädigungen der Kanäle verbunden. So kam es zum Beispiel dazu, dass die Gebiete Amu Darya, Khorezm und Karakalpakstan im Zeitraum von 2000 bis 2001 weniger als 40 % ihrer Wasseranteile erhielten. Die bevorzugten Grundstücke sind meist in Besitz der ehemaligen Leiter der Kolchosen. Informellen Beziehungen spielen also nicht nur bei der Verteilung des Wassers, sondern auch bei der Vergabe des Landes eine entscheidende Rolle (HERRFAHRDT 2004).

Fallbeispiel – integriertes Wasserressourcen Management (IWRM Projekt)

Das Projekt zum integrierten Wasserressourcenmanagement ist ein gutes Beispiel für die Bemühungen um eine verbesserte Organisation der Wasserwirtschaft im Ferghana-Tal (vgl. Abb. 13 sowie SCHEFFLER 2019 in diesem Bericht für ähnliche Vorhaben in Serafshan Tal Tadschikistans). Das Projekt umfasst die Länder Kirgisistan, Usbekistan und Tadschikistan und beinhaltet zwei wesentliche Vereinbarungen. Zum einen wurde ein Einzugsgebietsprinzip eingeführt und zum anderen wurden sogenannte Wassernutzerunionen (*Union of Water Users, UWU*) ins Leben gerufen (ABDULLAEV et al. 2009). Das Projekt bezieht sich auf den sich im südlichen Teil des Ferghana-Tales gelegenen Kanal, den Süd-Ferghana-Kanal (SFC) (vgl. Abb.13, hellgrüner Bereich). Dieser wurde bereits 1936 erbaut, 1940 erweitert und erstreckt sich gegenwärtig über 135 km. 60 km davon befinden sich in der Provinz Andischan und 75 km in der Provinz Ferghana. Außerdem ist der Kanal in neun hydrographische Einheiten unterteilt. Das Wasser erhält der Kanal aus dem Andijan Reservoir. Das bewässerte Gebiet umfasst 83.884 ha (etwas kleiner als die Ostseeinsel Rügen). Die wichtigsten Kulturen entlang des Kanals sind Baumwolle, Gemüse, Weizen, Obst und Futterpflanzen für die Tiere. Vor der Projektinvention wurde der Süd-Ferghana-Kanal von den beiden getrennten *State Water Management Organisations (WMO)* der Regionen Andischan und Ferghana verwaltet. Dadurch wurden zwei getrennte Wassernutzungspläne für die Wasserzuweisung für die beiden Teile des Kanals entwickelt. Auf Grund der konkurrierenden Nachfrage nach Wasser von beiden Seiten war ein effizientes Wassermanagement praktisch nicht möglich.

Es kam häufig zu Konflikten, denn die *WMO* Verwaltungen der beiden Regionen sahen ihre zentrale Aufgabe darin, so viel Wasser wie möglich für sich zu gewinnen, auch wenn keine Notwendigkeit dazu bestand. So litten die Unterläufe des Kanals oft an Wassermangel (ABDULLAEV et al. 2009). Das *IWRM*-Projekt strebte an die beiden *WMO* neu zu organisieren und so übernahm eine neue übergreifende Organisation (*CMO*) die Wasserwirtschaft von den beiden ehemaligen Gebietseinheiten. Alle Investitionsgüter, wie Traktoren, Kraftfahrzeuge, Bagger, sowie das Personal wurden der neuen Institution übertragen. Die neue Organisation erstellte einen neuen einheitlichen Wassernutzungsplan für die gesamte Region und kontrolliert seither die Wasserverteilung. Obwohl die Erstellung und Umsetzung von Wassernutzungsplänen den früheren Praktiken ähnelt, ist die Koordinierung der Wasserverteilung durch das einzige Entscheidungsgremium für den gesamten Kanal verbessert. Zusätzlich führte das *IWRM* Projekt so genannte Wassernutzungsgewerkschaften ein.

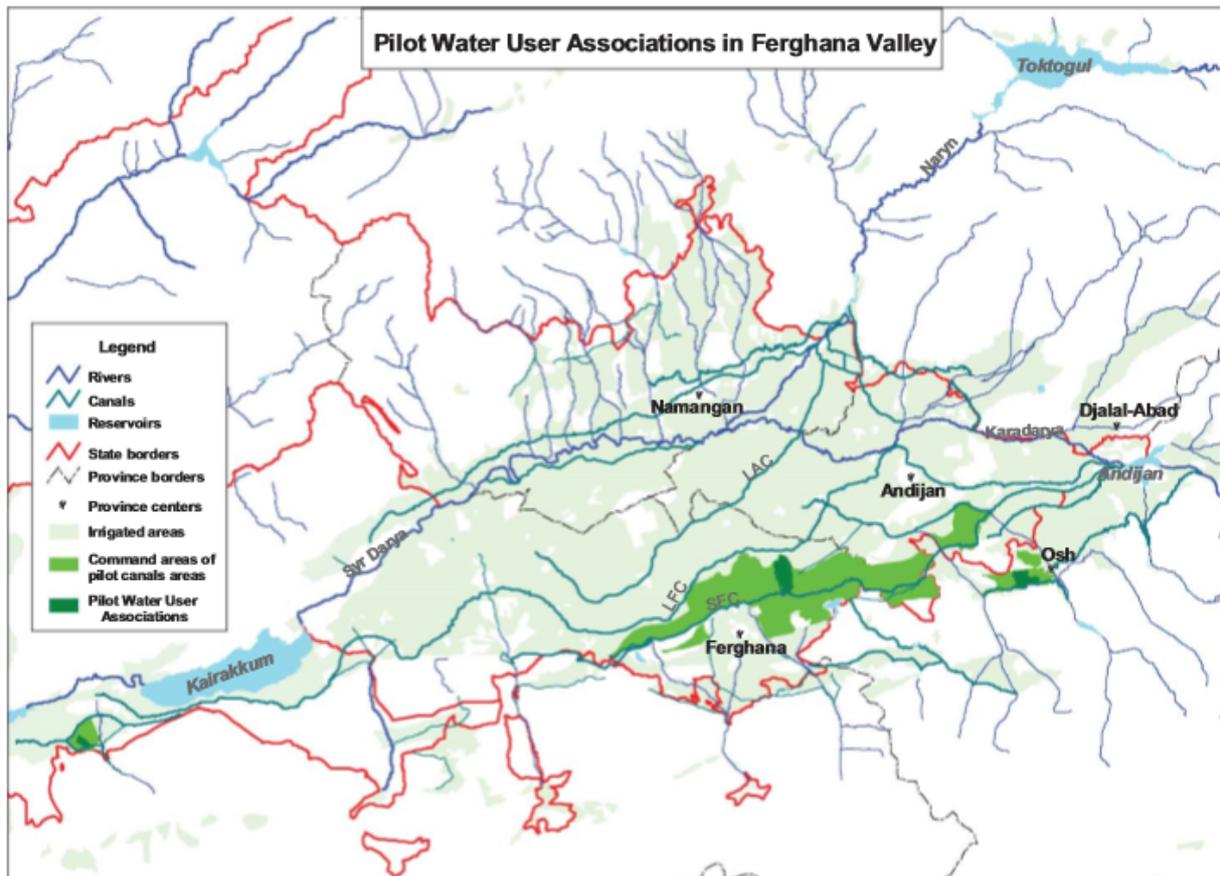


Abb. 13: Wassernutzerunionen im Ferghana-Tal (ABDULLAEV et al. 2009, S. 233)

Diese wurden von Vertretern aus jeder der neun hydrographischen Untereinheiten organisiert. Die Vertreter und Mitglieder der Einheiten konnten Schulungen zu Wassermanagement und Öffentlichkeitsbeteiligung im Wassersektor belegen, die vom *Central Water Council (CWC)* durchgeführt wurden. Außerdem finden regelmäßig Treffen der *CMO* und des *CWC* statt, welche einen gegenseitigen Informationsaustausch über die Wasserplanung ermöglichen (ABDULLAEV et al. 2009). Nach der Projektintervention haben sich die Wasserverteilungsraten stark verändert. Vorher schwankten die Raten noch zwischen weniger als 400 mm pro Saison am Unterlauf des Kanals und bis zu 2.400 mm am Oberlauf des Kanals. Das Auftreten extrem niedriger und hoher Raten hat sich nach Einführung des Projektes deutlich reduziert. Außerdem sind die Informationen über die Wasserversorgung der verschiedenen Teile des Kanals besser und transparenter geworden; ferner haben die Vertreter der unterschiedlichen Einheiten des Kanals eine sicherere Planungsgrundlage.

Exkurs I: Kairakkum Stausee

Der Kairakkum Stausee (vgl. Abb. 14) ist flächenmäßig der größte Stausee in Tadschikistan und wurde zwischen 1950 und 1956 zur Zeit der Sowjetunion erbaut. Das Wasser stammt aus dem Syrdarja und wird hier u.a. zur Energiegewinnung gestaut. Der Stausee ist ca. 55 km lang und 20 km breit und seine maximale Tiefe beträgt ungefähr 10 m. In der Sowjetunion gehörte das Land dem Staat. Daher konnten Großbauprojekte wie die Errichtung des Stausees, leichter realisiert werden. Mit der Zeit siedelten sich auch touristische Infrastruktureinrichtungen wie Resorts und Erholungszentren entlang des Sees an, weshalb er inzwischen einen bedeutenden Anteil am Binnentourismus ausmacht. Außerdem dient der See als Bewässerungsquelle für die umliegenden landwirtschaftlich genutzten Flächen; in diesem Zusammenhang konnten westlich von Khujand neue Gebiete erschlossen werden. Ein weiterer positiver Effekt des Stausees ist

die Energiewirtschaft. Entlang des Stausees ist ein neuer Industriestandort für Teppichfabriken entstanden, der seine Energie aus dem Stausee zieht. Auch die Fischerei zieht einen positiven Nutzen des Kairakkum Stausees dar (KULKE 2018).



Abb. 14: Kairakkum Stausee
(ERDMANN 2018)

Multifunktionale Nutzung des Stausees

1. Bewässerung
(primäre Nutzung)
2. Energiewirtschaft
(sekundäre Nutzung zur
Versorgung der
Industriestandorte)
3. Tourismus
(sekundäre Nutzung,
postsozialistischer Effekt)
4. Fischerei
(sekundäre Nutzung,
Intensivfischung, Aquafarming)

Fazit

Die Kollektiv-Entkollektivierungsprozesse zu und nach sowjetischer Zeit beeinflussten insbesondere den landwirtschaftlichen Sektor. Daher war auch das Ferghana-Tal als landwirtschaftlicher Gunstraum in besonderem Maße von den Umstrukturierungen betroffen. Während des Kollektivierungsprozesses in der Sowjetunion entstanden Kolchosen und Sowchosen. Das Ackerland war sozialistisches Eigentum und wurde durch gemeinsam genutzte Maschinen bewirtschaftet. Der Entkollektivierungsprozess nach der Unabhängigkeit hatte eine Privatisierung zur Folge. Der Staat verteilte das Land an Privatpersonen und Mitglieder der Großbetriebe, welche nach und nach aufgelöst wurden. *Shirkats*, private und nebenbäuerliche Betriebe entwickelten sich. Die Veränderung der Strukturen hatte u.a. auch Auswirkungen auf das Anbauverhältnis und die Anbaumethoden sowie auf die maschinelle Ausstattung und die Bewässerung. Die Landwirtschaft im Ferghana-Tal erlebte innerhalb eines kurzen Zeitraums massive Umbrüche. Der Kollektiv-Entkollektivierungsprozess und die Umstellung von der Planwirtschaft auf die Marktwirtschaft bedeuteten große Veränderungen für die Bauern und landwirtschaftlichen Betriebe. Die Betriebs- und Organisationsstrukturen mussten sich innerhalb weniger Jahre mehrmals an neue institutionelle Arrangements anpassen. Nicht immer sind Verbesserungen eingetreten. Die in der Sowjetunion zur Verfügung gestellten landwirtschaftlichen Maschinen waren nach der Unabhängigkeit der Länder veraltet und konnten von den privaten Betrieben – falls überhaupt noch funktionsfähig nicht ohne bürokratischen Aufwand genutzt werden. Außerdem wurde landwirtschaftliche Flächen an Familien aufgeteilt, die über wenig finanzielle Möglichkeiten und über geringe Expertise verfügten. Einstmalig großflächige Betriebe wurden in ca. 1,5 ha große Parzellen untergliedert. Ein Indikator für die Privatisierung sind die zahlreichen kleinen Felder im Ferghana-Tal. Auch im Bereich der Wasserwirtschaft war nach der Entkollektivierung Reformbedarf, da sich das System nun an die Vielzahl der privaten Betriebe anpassen musste. Das führte häufig zu Konflikten zwischen den landwirtschaftlichen Betrieben und/oder Familien um die Wassernutzung. Als eine erfolgreiche und (wieder-) eingeführte Betriebsform entwickelten sich die bäuerlichen Nebenbetriebe. Zur Zeit der Sowjetunion und besonders nach der Unabhängigkeit nutzten sie erfolgreich die agrarische Produktion sowohl zur Selbstversorgung als auch zum Verkauf der Überschüsse. Große Steigerungen in der Wirtschaftsleistung des landwirtschaftlichen Sektors konnten damit jedoch nicht erzielt werden. Grundsätzlich weist das Ferghana-Tal aufgrund der klimatischen und physischen Bedingungen

großes Potential für eine landwirtschaftliche Nutzung auf. Dennoch kann es aufgrund der vorherrschenden Strukturen seine Potentiale nicht vollends ausschöpfen und effektiv nutzen. Dabei ist auch schwierig zu sagen, welches System nun das bessere war; auf jeden Fall und unabhängig von der institutionellen Situation gilt es in Zukunft weniger Pestizide und chemische Einträge für landwirtschaftliche Aktivitäten zu nutzen.

Literaturverzeichnis

- ABDULLAEV, I. / KAZBEKOV, J. / JUMABOEV, K. / MANTHRITILAKE, H. (2009): Adoption of integrated water resources management principles and its impacts: lessons from Ferghana Valley. In: *Water International*, 34:2. S. 230-241.
- BRUNNER, X / WESTEN, K. (1988): Die sowjetische Kolchoseordnung, Stuttgart (1970): Gesetz der UdSSR über das Genossenschaftswesen. In: *Pravda* 8.6.1988.
- BURITZ, M. / NALBACH, M. (2019): Buchara - wiederkehrende Blüte oder Verblässen einer Oasenstadt? In: SUWALA, L. / KULKE, E. / JÖRGENSEN, J. (Hrsg.): *Zentralasien – Bericht zur Hauptexkursion 2018. Arbeitsberichte Geographisches Institut Heft 196*. Berlin, S. 201-218.
- CREWITT, W. (2003): Wirkungen institutionellen Wandels der Agrarverfassung am Beispiel der ehemaligen Sowjetrepublik Kirgisien.
- GUNDELACH, S. / BRÜCKNER, L.-M. (2019): Ausländische Direktinvestitionen in Kasachstan an den Beispielen von BASF und Knauf. In: SUWALA, L. / KULKE, E. / JÖRGENSEN, J. (Hrsg.): *Zentralasien – Bericht zur Hauptexkursion 2018. Arbeitsberichte Geographisches Institut Heft 196*. Berlin, S. 47-61.
- HERRFAHRDT, E. (2004): Landwirtschaftliche Transformation, Desertifikation und nachhaltige Ressourcennutzung: Fallbeispiel Usbekistan. In: *DIE Studies 2/2004*. Deutsches Institut für Entwicklungspolitik. Bonn.
- ILKHAMOV, A. (1998): Shirkats, Dekhqon farmers and others: farm restructuring in Uzbekistan. In: *Central Asian Survey* 17(4). S. 539-560.
- KULKE, E. (2018): Vortrag an der Aprikosenplantage und am Kairakkum Stausee vom 11.04.2018.
- LANGE, L. / BINBAY, S. (2019): Ala-Archa Nationalpark – ein physisch-geographisches Profil unter der Berücksichtigung aktueller klima- und biogeographischer Veränderungen. In: SUWALA, L. / KULKE, E. / JÖRGENSEN, J. (Hrsg.): *Zentralasien – Bericht zur Hauptexkursion 2018. Arbeitsberichte Geographisches Institut Heft 196*. Berlin, S. 33-45.
- NAZARKULOV, U. (2002): Prozess der Transformation der Landwirtschaft Usbekistans und Probleme bei der Umstrukturierung der landwirtschaftlichen Betriebe, Dissertation. Stuttgart: Institut für Landwirtschaftliche Betriebslehre der Universität Hohenheim.
- UNECE (UNITED NATIONS ECONOMIC COMMISSION FOR EUROPE) (2001): *Environmental Performance Review of Uzbekistan*. Im Internet: www.unece.org (letzter Zugriff: 07.06.2018).
- UNEP (UNITED NATIONS ENVIRONMENT PROGRAMME) / UNDP (UNITED NATIONS DEVELOPMENT PROGRAMME) / OSCE (ORGANIZATION OF SECURITY AND CO-OPERATION IN EUROPE) / NATO (NORTH ATLANTIC TREATY ORGANIZATION) (2005): *Environment and Security. Transforming risks into cooperation*. Central Asia Ferghana, Osh, Khujand area. Wien, Genf, Bratislava, Brüssel.
- RAHMANN, M. (2011): Klassifikation der Landnutzung und Landbedeckung zur Ermittlung des Wasserbedarfs von Baumwolle und Winterweizen im Ferghana-Tal (Usbekistan), Diplomarbeit. Institut für Geographie an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg. Würzburg.

- SCHEFFLER, C. (2019): Strukturen, ökonomische Potentiale und Chancen von Wassermanagementsystemen in strukturschwachen Bergregionen Tadschikistans. In: SUWALA, L. / KULKE, E. / JÖRGENSEN, J. (Hrsg.): Zentralasien – Bericht zur Hauptexkursion 2018. Arbeitsberichte Geographisches Institut Heft 196. Berlin, S. 115-128.
- SPEKTRUM (2001): Lexikon der Geographie: Sowchose, Im Internet: https://www.spektrum.de/lexikon/geographie/sowchose/7363_(letzter Zugriff: 07.06.2018).
- STEIN, C. (1997): Zum Stand der Transformation des Agrarsektors in Usbekistan. Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie Jg. 4, Heft 2-3, S. 162-173.
- SUWALA, L. / KULKE, E. (2009): Vietnam / Kambodscha – Bericht zur Hauptexkursion 2008. Arbeitsberichte des Geographischen Institutes Heft 151. Berlin.
- SUWALA, L. / KULKE, E. (2016): Hispaniola – Bericht zur Hauptexkursion 2015. Arbeitsberichte Geographisches Institut Heft 191. Berlin.
- SUWALA, L. / KULKE, E. / JÖRGENSEN, J. (2019): Zentralasien – Bericht zur Hauptexkursion 2018. Arbeitsberichte Geographisches Institut Heft 196. Berlin.
- TREVISANI, T. (2008): The reshaping of inequality in Uzbekistan: reforms, land and rural incomes. In: SPOOR, M. (Hrsg.): The political economy of rural livelihoods in transition economies. Land, Peasants and Rural Poverty in Transition Routledge. S. 135-149.

12. April 2018

Taschkent – die politische und ökonomische Einbindung der usbekischen Hauptstadt in internationale Aktivitäten

MARKUS ABBRENT / NATALIE SCHMIEDE

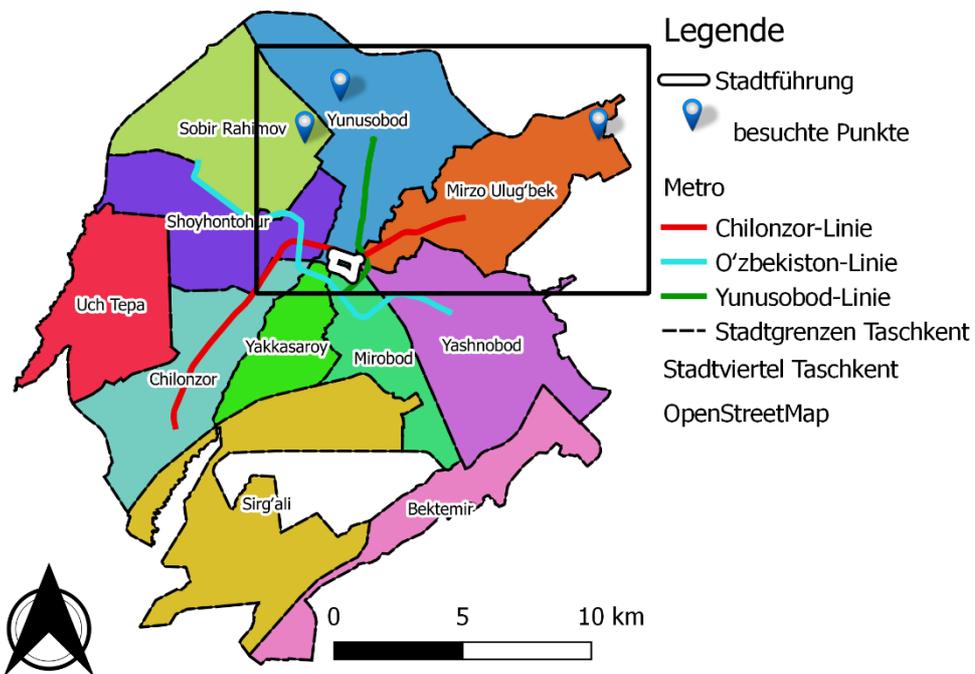
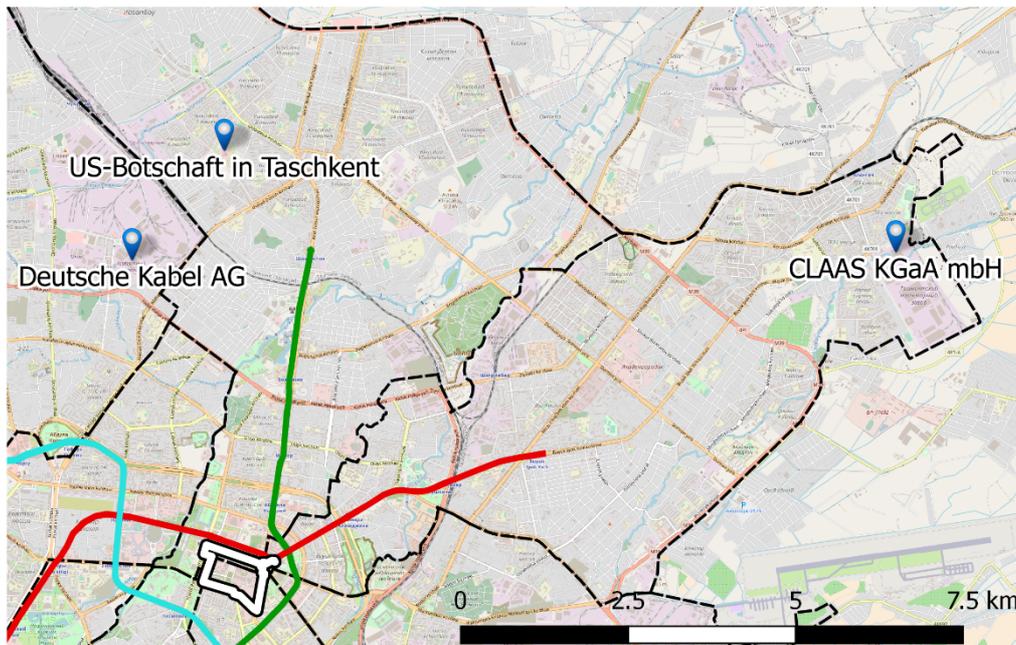


Abb. 13: Übersicht der Besuchspunkte (oben) und des Gebiets (unten) (eigene Darstellung)

Einleitung

Den zehnten Exkursionstag verbrachte die Gruppe in der usbekischen Hauptstadt. Am Morgen gab es als Einführung einen Stadtrundgang zu Taschkent, um einen ersten Eindruck zur Stadtentwicklung und zu Profanbauten der Innenstadt zu bekommen. Im Anschluss standen drei Besuche auf dem Tagesprogramm. Dabei wurde die Botschaft der Vereinigten Staaten von Amerika (vgl. Exkurs II) besucht, wo Gespräche hinsichtlich der internationalen, politischen Einbindung des Landes geführt wurden. Anschließend wurden die *Deutsche Kabel AG* (vgl. Exkurs III) und das Traktorenwerk der *Claas KGaA mbH* (vgl. Exkurs IV) besichtigt, um die ökonomischen Rahmenbedingungen vor Ort und für eine weltwirtschaftliche Integration kennenzulernen. Der Bericht widmet sich der Frage, ob und wie die usbekische Hauptstadt in internationale Aktivitäten aus einen polit-ökonomischen Blickwinkel eingebunden ist. Nach einer kurzen Verortung von Taschkent und einem Exkurs zur geschichtlichen Stadtentwicklung (vgl. Exkurs IV) wird näher auf die politische Situation Usbekistans und ihre Bedeutung im internationalen Zusammenhang eingegangen. Danach folgen Erläuterungen zu Wirtschaftssystem und der Bedeutung für die internationalen Märkte mit kurzen Exkursen (s.o.) zu den besuchten Unternehmen.

Geographische Einordnung von Taschkent

Taschkent, die Hauptstadt von Usbekistan, liegt am westlichen Rand des Tian-Shan-Gebirges und damit relativ nah zur Grenze von Tadschikistan. Ihr Erscheinungsbild wird noch heute durch die sowjetische Architektur der 1970er Jahre dominiert, welche in zunehmendem Maße von modernen, usbekischen Bauten ergänzt wird (vgl. Abb.3; PELTZ/LEPITT 2017, S. 86). Rund 2,4 Millionen Menschen leben in der Stadt auf einer Fläche von 220 Quadratkilometern (etwa ein Viertel der Fläche Berlins) (THE STATE COMMITTEE OF THE REPUBLIC OF UZBEKISTAN 2017). Als Hauptstadt der gleichnamigen Provinz wird sie mit Provinzrang administrativ verwaltet, obgleich sie nicht zu dieser zählt (STROHBACH 2016, S. 9). Maschinen- und Flugzeugbau, Baumwollverarbeitung, Lebensmittelindustrie und die Energiewirtschaft sind die dominierenden industrielle Aktivitäten in Taschkent (STROHBACH 2016, S. 12ff.). Zugleich ist die Stadt Zentrum von Administration und Dienstleistungen. Die Agglomeration stellt auch das kulturelle Zentrum des Landes dar. Universitäten, Forschungseinrichtungen, Museen, Theater und ein Zoo sind hier zu finden. Als Hauptstadt ist Taschkent zudem der Verkehrsknotenpunkt des Landes und besitzt seit 1977 das erste U-Bahnnetz in Zentralasien, mit derzeit drei Linien (MEUSER 2012, S. 259). Bis 2010 gab es auch ein Oberleitungsbussystem, welches inzwischen allerdings durch herkömmliche Dieselbusse abgelöst wurde (SIDIKOV 2018). Rund um das Stadtgebiet wurde ein Ringstraßensystem zur Entlastung des innerstädtischen Verkehrsaufkommens errichtet. Der internationale Flughafen Taschkent ist der Flughafen Usbekistans mit dem größten Luftverkehrsaufkommen. Der Bahnhof Taschkent ist einer der wichtigsten Verkehrsknotenpunkte des Eisenbahnnetzes in Zentralasien und verbindet die Stadt mit Hochgeschwindigkeitszügen mit anderen Städten des Landes (PELTZ/LEPITT 2017, S. 86).

Das politische System Usbekistans

Die Geschichte Usbekistans lässt sich nur schwer mit der europäischer Nationalstaaten vergleichen. Grenzen waren bis zur russischen Eroberung in der Region unbekannt und die Menschen lebten in flexiblen Herrschaftsräumen (ESCHMENT 2004, S. 101). Erstmals tauchte Usbekistan am 27.10.1924 auf der Landkarte auf und wurde 1925 als Unionsrepublik Teil der UdSSR. Nachdem 1929 Tadschikistan ausgegliedert und 1936 Karakalpakistan eingegliedert wurde, existiert das Land in seinen heutigen Grenzen (SIDIKOV 2018). Die Auflösung der UdSSR unter *Michail Gorbatschow* hat Usbekistan seine Unabhängigkeit beschert und es ist seit dem 31. August 1991 offiziell ein eigenständiges Land (LAURUELLE 2009, S. 63). Aber die Unabhängigkeit kann

nicht mit einem politischen Neuanfang gleichgesetzt werden. Der erste Präsident Usbekistans, *Islam Karimov*, hatte eine lange Vorgeschichte innerhalb der Kommunistischen Partei. Außerdem war er schon vor der Unabhängigkeit Vorsitzender der Usbekischen Sozialistischen Sowjetrepublik (SSR). Der Aufbau einer unabhängigen Opposition wurde seit der Unabhängigkeit konsequent verhindert, deren Aktivitäten verboten und Oppositionelle ins Exil vertrieben. Um den Schein einer Demokratie zu gewähren, wurden zwei der Regierung loyale Oppositionsparteien gegründet (ESCHMENT 2016a, S. 8).

Exkurs I: Stadtentwicklung von Taschkent

Erstmals im 11. Jahrhundert unter ihrem gegenwärtigen Namen erwähnt, kann die Stadt Taschkent auf eine lange Geschichte zurückblicken. Die Geschichte der Besiedlung des Gebietes um das heutige Taschkent geht jedoch bis auf das 2. Jahrhundert vor Christus zurück. Unter wechselnden Herrschern konnte sich bis zur Eroberung durch das russische Zarenreich eine reiche orientalische Handelsstadt entwickeln. Neben dem historischen Zentrum wurde eine neue Stadt nach europäischen Vorstellungen errichtet, die ein geplantes geradliniges Straßennetz und viele öffentliche Räume besaß. Im Gegensatz dazu stand die Altstadt, in der ein verwinkeltes Straßennetz vorherrschte und in der das Leben hinter verschlossenen Toren stattfand. Durch den Anschluss an das russische Eisenbahnnetz im Jahr 1906 wuchs die Bedeutung Taschkents als Kolonialstadt und als zentraler Warensammelpunkt. Das führte zur Abkehr von kleingewerblich agrarischen Strukturen und hin zu industrieller Produktion; dieser Wandel bewirkte eine verstärkte Einwanderung vor allem von russischen und ukrainischen Fachkräften (LORENZ 2012, S. 95ff). 1930 verlegte *Stalin* den Regierungssitz von Samarkand nach Taschkent, um den alten Machtzentren an der Seidenstraße ihre Bedeutung zu nehmen (ARETZ 2009, S. 269, MOKROSZ/BÖRMANN 2019; SUWALA et al. 2019). Der Überfall Deutschlands auf die Sowjetunion im Jahre 1941 machte eine Verlegung vieler kriegswichtiger Fabriken und Einrichtungen in das sichere Hinterland der UdSSR notwendig, wovon besonders Taschkent profitieren konnte. Die Stadt entwickelte sich bis zum 26. April 1966 zu einem wirtschaftlich und kulturell florierenden Zentrum; doch dieses Datum sollte als ein schwarzer Tag in die Stadtgeschichte eingehen, denn sie wurde durch ein schweres Erdbeben weitgehend zerstört. Das führte zu neuen Möglichkeiten in der Stadtentwicklung. Die ehemalige und kompakte islamisch-orientalische Stadt oder besser gesagt, dass was von ihr übrig blieb wurde entkernt und stattdessen mit viel Grün, Profanbauten oder Wohnbebauung in Großtafelbauweise durchsetzt (LORENZ 2012, S. 109ff). Die Bedeutung der Großtafelbauweise im Stadtbild von Taschkent wird in Abbildung 3 deutlich. Die politische Unabhängigkeit Usbekistans führte wieder zu neuen Einflüssen in der Stadtentwicklung und es wurden viele neue große Regierungsgebäude oder andere zentrale Einrichtungen errichtet, die jetzt mitunter das Stadtzentrum prägen (ARETZ 2009, S. 270), wie zum Beispiel die neue *Alisher Navoi* Nationalbibliothek in Abbildung 2.



Abb. 2: Nationalbibliothek *Alisher Navoi* (SCHMIEDE 2018)

Verteilung der Baustile in Taschkent

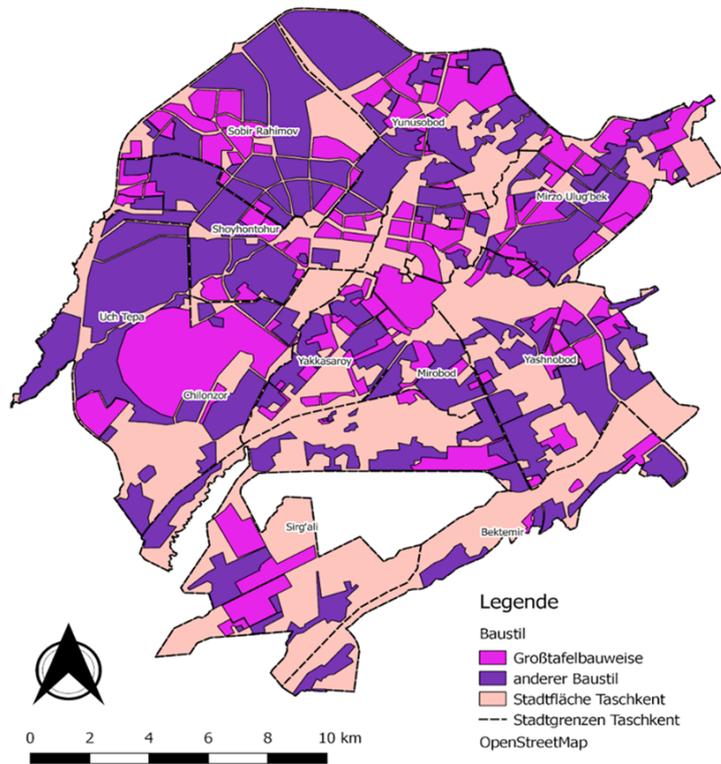


Abb. 3: Verteilung der Baustile in Taschkent (eigene Darstellung)

Die Kommunistische Partei wurde auf ihrem letzten Parteitag in die volksdemokratische Partei umbenannt und *Karimov* mit 88 Prozent der Stimmen zum ersten Präsidenten der neuen Republik Usbekistan gewählt (ECKERT 1996, S. 17f.). Um dem neuen Staat einen politischen Rahmen zu geben wurde Anfang 1992 eine Verfassungskommission einberufen, welche der Präsidenten persönlich leitete. Einen öffentlichen Diskurs oder eine kritische Auseinandersetzung mit der Vergangenheit gab es im Zusammenhang mit der Verfassungsbildung nicht. Am 08. Dezember 1992 bestätigte das Parlament die Verfassung und so bekam der schon über ein Jahr existierende Staat einen rechtlichen Rahmen (SACARCELIK 2007, S. 955). In der Verfassung wird Usbekistan als demokratische Republik definiert, in welcher der Ursprung aller Staatsgewalt vom Volke ausgehen soll. Daneben wurde der Präsident als Oberhaupt des Staates eingesetzt und ihm umfangreiche Befugnisse zugestanden. Er ist Vorsitzender der Armee, gibt Leitlinien für die Innen- und Außenpolitik vor, billigt Gesetze, kann sie zurückweisen und schlägt Vorsitzende für die Gerichte vor (THE GOVERNMENT PORTAL OF THE REPUBLIC OF UZBEKISTAN o.J.). Er kann das Parlament auflösen, aber das Parlament kann ihm nicht das Misstrauen aussprechen (SACARCELIK 2007, S. 973). Bis 2004 war die Amtszeit des Präsidenten auf fünf Jahre begrenzt, wobei eine einmalige Wiederwahl stattfinden konnte. Im Rahmen eines Referendums wurde die Amtszeit des Präsidenten dann auf 7 Jahre verlängert und das Parlament um eine zweite Kammer erweitert. Dem neu geschaffenen Oberhaus gehören 100 Senatoren an, wovon 16 direkt vom Präsidenten ernannt werden und die restlichen durch die Volksabgeordnetenräte der Regionen in geheimer Wahl gewählt werden. Wie das Parlament, wird auch der Senat alle fünf Jahre gewählt (THE GOVERNMENT PORTAL OF THE REPUBLIC OF UZBEKISTAN o.J.). Trotz der Verfassung, die sowohl die Menschenrechte als auch mehr oder weniger die Gewaltenteilung garantiert, kann Usbekistan nicht als eine funktionierende Demokratie bezeichnet werden. Die Versammlungs- und Meinungsfreiheit sind im Land nicht gegeben (SIDIKOV 2018).



Abb. 4: Der restaurierte Präsidentenpalast (SCHMIEDE 2018)

Präsident *Karimov* ignorierte die Beschränkung auf die einmalige Wiederwahl mehrmals und ließ sich mit Hilfe von Volksentscheiden immer wieder mit teils über 90 Prozent der Stimmen wählen (SPRICHMANN 2016). Alle Wahlen wurden von der OSZE scharf kritisiert und wirkliche Alternativkandidaten zur *Karimov* gab es in keiner Wahl (DEUTSCHE WELLE 2015). Kurz vor dem 25. Unabhängigkeitstag wurde der Präsident nach einem Schlaganfall in ein Krankenhaus eingeliefert, wo er nach erfolgloser Reanimation verstarb. Der genaue Todestag ist unklar. Am 03. September 2016 wurde er offiziell in seiner Geburtsstadt in Samarkand beigesetzt. Entgegen der Verfassung wurde in einer gemeinsamen Wahl von Parlament und Oberhaus *Schawkat Mirsijojew* als neuer Übergangspräsident in das Amt gewählt (ESCHMENT 2016a, S. 8). Am 04. Dezember 2016 wurde *Mirsijojew* dann mit 88,6 Prozent vom Volk im Amt bestätigt, wobei auch diese Wahl von der OSZE als unfrei bezeichnet wurde und es keine wirkliche oppositionelle Alternative gab. Der neue Präsident betonte von Anfang an die Politik seines Vorgängers im Wesentlichen fortzusetzen, einige entscheidende Änderungen hat es jedoch gegeben: Es gibt jetzt die Möglichkeit sich mit Hilfe eines Online-Portals mit Beschwerden, Anfragen oder Problemen an den Präsidenten zu wenden. Weiterhin wurden einige unbeliebte Entscheidungen des vorherigen Präsidenten zurückgenommen. Zum Beispiel wurden die vormals dem Präsidentenkonvoi vorbehaltenen Straßen und Plätze freigegeben; die Renten werden wieder pünktlich und in bar ausgezahlt. Es wurde ein Gesetz zur Bekämpfung der Korruption verabschiedet und Razzien sollen die Misswirtschaft etwas eindämmen. Die Zwangsarbeit von Staatsbediensteten auf den Baumwollfeldern wurde durch Freiwillige ersetzt, was aber faktisch weiterhin zur Zwangsarbeit während der Baumwollernte führt (da andere Bevölkerungsgruppen dazu ‚verpflichtet‘ werden). Es wurden einige politische Gefangene aus den Gefängnissen entlassen und die Medien dürfen jetzt offen über Missstände berichten. Auch sollen Ausreisevisa abgeschafft werden. Für einige Staaten wurde die Visumpflicht bereits aufgehoben, weitere Staaten sollen folgen (KADIRZHANOV 2017, S. 2f.). Die Außenpolitik war unter dem alten Präsidenten sehr restriktiv und die wichtigsten Prämissen *Karimowscher* Außenpolitik waren kein Beitritt zu internationalen Militärbündnissen, keine ausländischen Militärbasen im Land und keine usbekischen Truppen im Ausland (ESCHMENT 2016b, S. 13). Die Ursprünge dieser restriktiven Außenpolitik stammen aus der Zeit der Unabhängigkeit. Da die Grenzen zwischen den Unionsrepubliken in der UdSSR sich mehrmals veränderten, gab es auch nach der Unabhängigkeit mehrere Unklarheiten über den genauen Grenzverlauf. Mit Tadschikistan sollen allein 700 Grenzabschnitte strittig sein und auch im Fergana-Tal gibt es mehrere Enklaven, welche immer wieder zu Konflikten mit den Nachbarstaaten führen (ESCHMENT 2004, S. 102f).

Das Hauptziel der usbekischen Außenpolitik war immer die Souveränität, mit besonderem Augenmerk auf die ethnischen und religiösen Probleme der Region. Vor allem die Gefahr des islamischen Terrorismus, insbesondere mit Blick auf den südlichen Nachbar Afghanistan als abschreckendes Beispiel, hat zu einer ablehnenden Haltung gegenüber islamischen Einflüssen geführt. Die im Norden Afghanistans lebenden Usbeken wurden im Kampf gegen die Taliban unterstützt, um eine Art „Pufferzone“ zu den von den Taliban dominierten Gebieten zu schaffen. Des Weiteren hat Usbekistan in den Bürgerkrieg im benachbarten Tadschikistan eingegriffen und zusammen mit den Kommunisten gegen die Islamisten gekämpft. Ein Argument für diese Intervention waren die vielen Usbeken, die im Norden von Tadschikistan leben. Als im Zuge des Friedensvertrags von 1997 in Tadschikistan die Islamisten mit in die Regierung eingebunden wurden, beurteilte Usbekistan dies sehr kritisch; die Tadschiken nahmen das dem Nachbarn übel und stellen das Land unter Verdacht, 1998 einen Aufstand gegen die Regierung in Tadschikistan unterstützt zu haben. Für Konflikte zwischen den zentralasiatischen Staaten sorgen immer wieder auch Fragen zur Wasserverteilung. Das Vorhaben des Baus unterschiedlicher Staudämme in Tadschikistan – ein neuer wurde vor kurzem mal wieder feierlich eingeweiht (Stand November 2018) – hat die Beziehungen zwischen den Ländern weiter verschlechtert (DEUTSCHLANDFUNK 2018). Usbekistan erschwerte auch schon in der Vergangenheit nach solchen Ereignissen den Warentransport über sein Staatsgebiet erheblich oder stoppte den Transfer von Gaslieferungen, was zu einer weiteren Isolierung Tadschikistan führte (HANKS 2013, S. 619ff). Im Kampf gegen den Islamismus kam es auch zu einer Annäherung zwischen Usbekistan und den USA, die 2001 einen Luftwaffenstützpunkt im südlichen Usbekistan errichteten. Dieser wurde aber 2005 wieder geschlossen, nachdem es in Andijan zu sozialen Unruhen kam, die gewaltsam von Sicherheitskräften niedergeschlagen wurden (DIERBEN 2009, S. 194). Insbesondere im Ferghana-Tal kam es immer wieder zu Grenzstreitigkeiten mit dem östlichen Nachbarn Kirgisistan, bei denen teilweise die Grenze einseitig aus Schutz vor Islamisten vermint wurde und die Enklaven zu den Nachbarstaaten immer wieder abgeschnitten wurden. Zu Streitigkeiten kam es auch über nicht bezahlte Gasrechnungen. 2010 gipfelten die Streitigkeiten in Pogromen an Usbeken in Kirgisistan, was zur Flucht von 75.000 Usbeken führte und den bilateralen Handel um fast 90 % verringerte (HANKS 2013, S. 619ff).

Russland, als alte Hegemonialmacht in der Region, hat mit der Auflösung der Sowjetunion massiv an Einfluss verloren; die Ausrichtung der russischen Politik befand in der Zwickmühle zwischen engeren Beziehungen nach Westeuropa und zu den Ex-Sowjetrepubliken (SCHLAGETER 2003, S. 137). Mit der wirtschaftlichen Erholung Russlands und den rezenten Kriegen in Afghanistan ist die Region aber für Russland wieder mehr in den Fokus gerückt. Russland verfolgt dabei offiziell folgende Strategien: Kampf gegen Terrorismus, Drogenhandel und organisierte Kriminalität; Schutz der ethnischen Russen, die noch in Usbekistan leben; Wahrung der Interessen an fossilen Rohstoffen (MATWEJEWA 2009, S. 168).

1994 gründeten Kasachstan, Kirgisistan und Usbekistan gemeinsam die Zentralasiatische Union, mit den Zielen der Bildung von Freihandelszonen, der Harmonisierung der Wirtschafts- und Finanzpolitik, der Zusammenarbeit in der Kriminalitätsbekämpfung, der Nutzung der Wasser-, Gas- und Energieressourcen und dem Umweltschutz. 1998 trat auch Tadschikistan bei, wobei der Name auf Zentralasiatische Wirtschaftsgemeinschaft geändert wurde. Grundlegende Ziele konnten aber nicht erreicht werden. 2002 wurde die Organisation in die Zentralasiatische Kooperation umgewandelt (RICHTER 2004, S. 165f.). 2004 trat Russland bei und die Organisation verschmolz mit der Eurasischen Wirtschaftsgemeinschaft, was mit einer Aufgabe der innerzentralasiatischen Ziele einherging (HALBACH 2007, S. 299). Im Oktober 2008 trat Usbekistan aus der Eurasischen Wirtschaftsgemeinschaft wieder aus (EURASEC 2011). Von 1999 bis 2005 war Usbekistan Mitglied der GUAM (Organisation für Demokratie und Wirtschaftsentwicklung), die das Ziel hat wirtschaftliche Zusammenarbeit auszubauen und freundschaftliche Beziehungen zu intensivieren (GUAM o.J.). Die Staatengemeinschaft orientierte sich Richtung Westen und vereinbarte eine militärische Zusammenarbeit auf niedriger Ebene mit der NATO. Auf Grund der räumlichen Entfernungen hat Usbekistan nur an Treffen zu wirtschaftlichen Fragen teilgenommen

(GUMPPENBERG 2004, S. 107f.). 2001 wurde die Shanghaier Organisation für Zusammenarbeit (SOZ) gegründet, in welcher Usbekistan mit China, Russland, Kasachstan, Kirgisistan und Tadschikistan Gründungsmitglied ist. Sie hat sich den Kampf gegen den Terrorismus, den Drogenhandel und den Separatismus zum Ziel gesetzt, aber auch die Zusammenarbeit in der Wirtschaft, dem Handel, der Infrastruktur und der Kultur vorgesehen (WACKER 2004, S. 250f.; MÜCKE 2019 in diesem Bericht). Die Organisation bindet mit Russland und China zwei wesentliche Interessenspartner ein und bringt damit beide Perspektiven in die Organisation ein. Anfangs wurde sich vor allem auf Militärmanöver konzentriert, was sich aber mittlerweile zu Gunsten der Wirtschaft verschoben hat (SUWALA 2007; BECKER 2009, S. 97ff). Beim letzten Treffen im Juni wurden auch Pakistan und Indien aufgenommen, der Iran und die Türkei sind Beitrittskandidaten. Verabschiedet wurde Maßnahmen zur Handelserleichterung und eine Sonderkreditfazilität in Höhe von 30 Milliarden RMB (4,7 Mrd. USD) (OWC 2018). Durch den neuen Präsidenten, *Schawkat Mirsijojew*, hat die Außenpolitik an Bedeutung gewonnen. Die seit Jahren bestehenden Probleme, wie Grenzstreitigkeiten und Fragen der Wassernutzung, wurden mit den unmittelbaren Nachbarstaaten zumindest verhandelt. Es erfolgte die Öffnung seit Jahren geschlossener Grenzübergänge, neue Verkehrsverbindungen wurden aufgenommen und die Beteiligung am Bau eines Wasserkraftwerks in Kirgisistan beschlossen. Auch zu Afghanistan hat die Regierung Beziehungen aufgebaut und möchte durch Handel und kulturellen Austausch den Frieden unterstützen (ARIPOV 2018, S. 2ff).

Exkurs II: Die Botschaft der Vereinigten Staaten von Amerika in Taschkent

Der Besuch der Botschaft der Vereinigten Staaten von Amerika in Taschkent hat noch einmal verdeutlicht, welchen Wandel der Präsidentenwechsel im Jahr 2016 mit sich gebracht hat. Der Außenhandel und der damit verbundene Export von usbekischen Gütern haben einen neuen Stellenwert im politischen System bekommen. Der Dialog mit der Bevölkerung und Unternehmen gewinnt ebenfalls an Bedeutung. Des Weiteren wird von der Regierung ein Fünfjahresplan zur Stärkung der Entwicklung von Informationstechnologien und Unternehmen verfolgt. Das Image Usbekistans verbessert sich durch offenere Beziehungen zu den Nachbarländern, was vor allem auf die Grenzöffnungen zurückzuführen ist. Außerdem nimmt der Handel zu (WINSTEAD 2018). Weiterhin treibt Usbekistan die Beziehungen zu China voran. Seit dem 5. September 2017 sind freie Währungskonvertierungen möglich, wodurch nun ausländische Direktinvestitionen getätigt werden können. Dies kann besonders dabei helfen, die Entwicklung von Klein- und Mittelunternehmen im Land zu stärken (WRIGHT 2018). Dennoch sind weitere Reformen notwendig. Auch Lösungen für die Perspektivlosigkeit und hohe Arbeitslosigkeit junger Menschen müssen schnell gefunden werden, um den *Brain Drain* einzuschränken (WINSTEAD 2018).

Das Wirtschaftssystem Usbekistans

Das Wirtschaftssystem Usbekistans ist auch nach dem Präsidentenwechsel 2016 noch stark staatlich geprägt, auf die Binnenökonomie ausgerichtet und weit von einer freien Marktwirtschaft entfernt (SIDIKOV 2018). Die usbekische Wirtschaft war lange Zeit eine binnenorientierte Zentralverwaltungswirtschaft, die sich nun langsam durch Reformen und eine geänderte Außenpolitik verändert (STRONSKI 2016). Das Bruttoinlandsprodukt belief sich 2017 auf rund 67,5 Mrd. US-\$ (zum Vergleich: allein die chemisch-pharmazeutische Industrie in der Bundesrepublik Deutschland setzt in etwa das Dreifache um). Gleichzeitig ist das jährliche Wirtschaftswachstum Usbekistans zurzeit noch sehr unbeständig (GTAI 2017a). Die Umsetzung der wirtschaftlichen Reformpolitik erfolgt nur sehr zaghafte. Dennoch haben teilweise Privatisierungsprozesse stattgefunden beziehungsweise befinden sie sich gerade in der Umsetzungsphase. Der Präsident, *Schawkat Mirsijojew*, hat allerdings immer noch die Möglichkeit, durch die Anwendung von Ausnahme- und Sonderregelungen in ökonomische Abläufe einzugreifen, wodurch bei

ausländischen Investoren oft Unsicherheiten auftreten (SIDIKOV 2018). Obwohl die usbekische Regierung bereits kurz nach der Unabhängigkeit bemüht war günstige Rahmenbedingungen für ausländischen Investoren und Außenhandelsdefizite zu vermeiden (SIDIKOV 2018), wollte durch die jahrelange Abschottung des Landes lange Zeit kein richtiger Außenhandel aufkommen. Bis heute ist er gering ausgeprägt und weist erhebliche Defizite auf. Die Außenhandelsquote belief sich 2017 gerade mal auf 36,3 Prozent; gleichzeitig könnte man aber auch sagen, dass durch die Binnenwirtschaft stark ausgeprägt ist. Zu den hauptsächlich ausgeführten Gütern zähl(t)en Energieträger und Ölprodukte, chemische Erzeugnisse, Bunt- und Eisenmetalle, Nahrungsmittel, Baumwollfasern, Maschinen sowie Ausrüstungen. Die Republik Usbekistan ist Mitglied der folgenden internationalen Wirtschaftszusammenschlüsse und -abkommen: Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS), Shanghai Cooperation Organization, Weltbank-Gruppe, Asiatische Entwicklungsbank, Islamische Entwicklungsbank, Europäische Bank für Wiederaufbau und Entwicklung, Asiatische Infrastrukturinvestitionsbank, Internationaler Währungsfonds und hat einen Beobachterstatus in der Welthandelsorganisation (GTAI 2017a; MÜCKE 2019; SUWALA et al. 2019).

Gute wirtschaftliche Entwicklungsvoraussetzungen bestünden für klein- und mittelständische Unternehmen durch das Vorhandensein einer hinreichenden Infrastruktur, politischer Stabilität, eines großen Rohstoffreichtums und einer qualifizierten Bevölkerung. Trotzdem behindern zahlreiche Hemmnisse die Entwicklungsaktivitäten wie beispielsweise eine komplizierte und undurchsichtige Steuerpolitik oder Korruption (SIDIKOV 2018). Im Rahmen des *Corruption Perceptions Index* 2016 wurde Usbekistan gerade mal auf dem 156. Platz von 176 ausgewiesenen Ländern eingestuft (GTAI 2017a). Gründe dafür können in Beschränkungen des Wettbewerbs, einer hohen Steuerlast, willkürlichen und widersprüchlichen staatlichen Eingriffen in das Wirtschaftsgeschehen oder fehlender Pressefreiheit bestehen (SCHNEIDER 2015, S. 423ff; TRIEBE 2015). Zu den Standortvorteilen Usbekistans zählen geringe Lohnkosten, ein liberales Arbeitsrecht und das Vorhandensein junger, motivierter Arbeitskräfte. Der Fachkräftemangel in technischen Bereichen, eine große verdeckte Arbeitslosigkeit, vor allem auf dem Land, und Defizite im Bildungssystem von Fachkräften sowie eine erhöhte Arbeitsmigration stellen Nachteile für ausländische mittelständische Unternehmen in Usbekistan dar (GTAI 2018a; PORSCHE 2018).

Internationale Direktinvestitionen in Taschkent

Als Mitglied der GUS, welche sich allerdings in einer Art Auflösungsprozess befindet, pflegt Usbekistan Handelsbeziehungen zu anderen GUS-Mitgliedern. Gemeinsame Ziele der GUS stellen wirtschaftliche und militärische Kooperationen, Umweltschutz und eine einheitliche Kriminalitätsbekämpfung dar (GTAI 2018b). Auch die zukünftige, neue Seidenstraße trägt zu einer verbesserten ökonomischen Einbindung Taschkents in die internationalen Märkte bei (BECKER / NAB 2019 in diesem Bericht). Die zentrale Lage Taschkents zwischen Asien und Europa erweist sich als günstig für internationale Handelswege und als Verkehrsknotenpunkt (GTAI 2018b). Die Möglichkeit der Neuausrichtung der Ökonomie Taschkents auf andere Märkte als den russischen Markt bedarf diese neuen Verkehrswege (ERONEN 2001, S. 28f.). Eine Möglichkeit wäre die Implementierung eines Logistik-Hubs (PULS 2016). Grundsätzlich macht die geographische Lage das Land als *Double-Landlocked Country* stark von den Nachbarn abhängig, so dass eine moderne Transportinfrastruktur unabdingbar ist. Zusätzlich hemmen gegenwärtig die überdurchschnittlich hohen Frachtkosten den internationalen Warenverkehr und schrecken Investoren ab. Durch die neue Seidenstraße wird eine Vervierfachung des Güterverkehrs auf den Verkehrsträger Straße und Schiene erwartet (GTAI 2017b).

In Taschkent ist inzwischen eine beträchtliche Zahl von *Joint Ventures* angesiedelt. Darunter sind wirtschaftlich und rechtlich, unabhängige Tochterunternehmen zu verstehen, die von großen multinationalen Konzernen wie *Claas* (vgl. Exkurs IV), *Deutsche Kabel* (vgl. Exkurs III), *MAN* oder *Coca-Cola International* und einem oder mehreren anderen nationalen Unternehmen gegründet werden; Vorteile solcher Unternehmen beruhen bspw. in einem ausländischen Kapital- und

Wissenszufluss und gleichzeitig in vorhandenen nationalen Kenntnisse über zu bearbeitende Märkte; ferner führen und tragen beide Unternehmen das finanzielle Risiko für das Tochterunternehmen gemeinsam (vgl. z.B. SUWALA/KULKE 2015). Hinsichtlich der Anzahl der Kooperationspartner, des Kooperationsbereiches, des Standortes, der Kapitalbeteiligung und dem zeitlichen Rahmen der Kooperationsdauer werden verschiedene Arten eines *Joint Ventures* unterschieden (ALTMANN/ENGELHARD 2006; PORSCHKE 2018). Viele US-amerikanische Unternehmen wie *Coca-Cola International*, *General Electric* oder *Honeywell* realisieren große Investitionsprojekte in Taschkent. Auch diese stellen usbekisch-amerikanische *Joint Ventures* dar. Sie spezialisieren sich auf unterschiedliche Bereiche wie Automobil-, Petrochemie-, Textil- und Leichtindustrie, Lebensmittelherstellung, Baustoffe oder Dienstleistungen. Dabei spielt die amerikanisch-usbekische Handelskammer als Intermediär bei der Ausweitung der gegenseitig ökonomischen Beziehungen zwischen beiden Ländern eine wichtige Rolle (vgl. auch Exkurs II). Die Handelskammer, welche 1993 gegründet wurde, stellt eine unabhängige Organisation dar, die für die Förderung der Handels- und Investitionsbeziehungen zwischen den beiden Ländern zuständig ist (ALIJONOVA 2017). Eine Erklärung für das vermehrte Vorkommen von *Joint Ventures* in Taschkent ist, dass – wie bereits erwähnt – das unternehmerische Risiko aufgeteilt wird und dass usbekische Partnerunternehmen über lokale Marktkenntnisse verfügen. Ferner befindet sich hier der größte Agglomerationsraum des Landes und somit auch ein möglicher Absatzmarkt; die räumliche Nähe zu staatlichen Institutionen, die meist immer noch einen erheblichen Einfluss auf die wirtschaftlichen Aktivitäten haben, ist sicherlich auch von Vorteil. Außerdem tragen die inländischen Partnerunternehmen in Taschkent dazu bei, kulturellen Missverständnissen vorzubeugen, da nicht alle westlichen Arbeitsweisen ohne Modifikation in den zentralasiatischen Markt kopiert werden können (ALTMANN / ENGELHARD 2006; ISMAILOVA 2018b). Die in der Hauptstadtregion liegende freie Wirtschaftszone *Angren* bietet zudem günstige Bedingungen für Investitionen: Je nach Anlagevolumen können ausländische Unternehmen Steuerfreiheiten von drei bis sieben Jahren nutzen. Des Weiteren stehen für Investoren die Bereitstellung von Grundstücken und Zollpräferenzen zur Verfügung (GTAI 2016). Außerdem ist der gesetzlich vorgeschriebene Urlaubsanspruch mit 15 Arbeitstagen deutlich geringer als in westlichen Staaten. Neue Branchenprogramme, die die Modernisierung und Entwicklung der usbekischen Wirtschaft fördern sollen, stehen ausländischen Unternehmen ebenso zur Verfügung. Gleichzeitig muss aber auch gesagt werden, dass das Lohnniveau in Taschkent, das höchste im ganzen Land ist. Der effektive, monatliche Mindestlohn liegt in Taschkent mit 250 US-\$ deutlich über dem gesetzlich vorgeschriebenen Mindestlohn von 21 US-\$ pro Monat, da vor allem die vielen ansässigen *Joint Ventures* bereit sind, deutlich höhere Arbeitslöhne zu zahlen. Dadurch ist Taschkent ein attraktiver Arbeitsstandort, der viele Usbeken in die Stadt zieht (GTAI 2018a; GTAI 2018b).

Gegenwärtig befinden sich weitere Reformen im Umsetzungsprozess, die klein- und mittelständische Unternehmen im Rahmen einer Verminderung der Prüfungslast durch staatliche Aufsichtsbehörden, einer Einheitssteuer für Kleinunternehmen sowie der Liberalisierung des Bargeldumlaufs und der Kreditvergabe durch nationale und ausländische Finanzinstitute entlasten und stärker in den Fokus ausländischer Investoren rücken sollen. Dies soll zusätzlich die Ökonomie Taschkents stärken (BOTSCHAFT DER REPUBLIK USBEKISTAN 2017a). Der 2012 verabschiedete Erlass „über die zusätzlichen Maßnahmen zur Förderung der Attraktivität für ausländische Direktinvestitionen“ soll ebenfalls das Investitionsklima verbessern (BOTSCHAFT DER REPUBLIK USBEKISTAN o.J.). Ein weiterer Schwerpunkt der usbekischen Regierung liegt darin, den Tourismus in Taschkent und Umgebung stärker zu entwickeln. Die klassischen Destinationen für Tourismus sind eher die alten und vor allem noch gut erhaltenen Handelsstädte Samarkand und Buchara (BOTSCHAFT DER REPUBLIK USBEKISTAN 2017b; MOKROSZ/BÖRMANN 2019 in diesem Bericht; BURITZ/NALBACH 2019 in diesem Bericht). Hier setzen auch Projekte der Wirtschaftsförderung seitens der Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit an (GIZ 2018). Das jährliche BIP pro Kopf nach Regionen ist in der Stadt Taschkent mit 3.900 US-\$ mit Abstand am größten, und liegt damit bei fast bei dem Doppelten des Landesdurchschnitts (STROHBACH 2016, S. 12).

Die Praxis zeigt allerdings auch, dass sich ausländische Unternehmen in Taschkent immer wieder mit Schwierigkeiten durch Vorschriften, Verbote oder ökonomische Einschränkungen seitens usbekischer Behörden rumschlagen müssen. Das ehemalige britische Unternehmen *Oxus Gold* (Bergbau) musste beispielsweise auf Grund von geschäftlichen Streitigkeiten mit der usbekischen Regierung seinen Betrieb einstellen (FITZPATRICK 2011). Dies ist jedoch kein Einzelfall und betrifft *Joint Ventures* sowohl in Taschkent als auch in ganz Usbekistan in regelmäßigen Abständen. Die nicht transparent gestalteten Betriebsschließungen werden meistens mit zoll- und steuerrechtlichen Vergehen begründet (GTAI 2016). Das Taschkenter Zentrum für Wirtschaftsforschung erläutert, dass die Hauptproblemfelder in der bürokratischen und kostenintensiven Gestaltung von Verfahren in der öffentlichen Verwaltung, in einem ungenügenden Schutz privater Eigentumsrechte sowie in einem eingeschränkten Zugang zu Roh-, Betriebs- und Hilfsstoffen liegen. Auch die Konvertierung des usbekischen *Som* in Devisen gestaltet sich immer noch schwierig (GTAI 2016). Weitere Hemmnisfaktoren für Kapitalzuflüsse nach Taschkent sind in mangelnden regionalen Kooperationen, Korruptionerscheinungen und einem unterentwickelten Mittelstand im produzierenden Gewerbe auszumachen. Auch die Ausbildung von Arbeitskräften entspricht oftmals nicht den Anforderungen der ausländischen Standards, so dass viele ausländische Unternehmen ihre Arbeitskräfte betriebsintern aus- und weiterbilden müssen (GTAI 2016; ISMAILOVA 2018a).

Nach der Unabhängigkeit Usbekistans hat sich in Taschkent eine neue Zentrenstruktur gebildet: informelle, kommerzielle Korridore sowie formelle Cluster haben sich, in dem ehemals sehr sozialistisch geprägten Stadtteil gebildet. Ein *Central Business District* ist rund um den Fernsehturm entstanden, wo Vertretungen vieler europäischer Unternehmen nun ansässig sind (GANGLER et al 2006, S. 94f.). Zusätzlich ist für ein neues Geschäftszentrum mit einer Fläche von 1.75 Mio Quadratmetern geplant. Der Baustart des „*Tashkent City - International Business Center*“ soll 2019 beginnen. Die Stadt wirbt dabei heftig um ausländische Investoren für dieses Projekt (STROHBACH 2017). Untern Strich zeichnet sich unter der neuen Regierung eine allmähliche Öffnung des Landes und dessen Hauptstadt an. Die nachfolgende SWOT-Analyse (vgl. Abb. 5) stellt zusammenfassend die Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken der Ökonomie Taschkents dar.

Strengths (Stärken)	Weaknesses (Schwächen)
<ul style="list-style-type: none"> • regionaler Verkehrsknotenpunkt • günstige Lohn- und Lohnnebenkosten • Aufgeschlossenheit gegenüber deutschen Lieferanten & Investoren • große Ressourcen an Arbeitskräften 	<ul style="list-style-type: none"> • staatlich dirigierte Wirtschaft • schwach entwickelter Mittelstand • mangelnde Rechtssicherheit • verbreitete Bürokratie, Korruption • mangelnde regionale Kooperationen
Opportunities (Chancen)	Threats (Risiken)
<ul style="list-style-type: none"> • großer technologischer Nachholbedarf in allen Wirtschaftssektoren • Brückenfunktion für den gesamten Markt in Zentralasien • Einbindung in neue Seidenstraße • staatliche Anreize für Investoren 	<ul style="list-style-type: none"> • zaghafte Umsetzung von Reformen • langsame Umsetzung der Privatisierung • Einmischung des Staates auf Unternehmensebene

Abb. 5: SWOT-Analyse Taschkent (mod., AHMEDOV 2006; GTAI 2018b; PORSCHE 2018)

Exkurs III: Die *Deutsche Kabel AG*

Die *Deutsche Kabel AG* Taschkent (*DKG*) stellt ein Beispiel für ein deutsch-usbekisches *Joint-Venture* dar. Das Unternehmen ist einer der größten Produzenten in der Kabel-, Leiter-, und Stahlproduktion in Mittelasien (*DKG* 2011).



Abb. 6: Standorte der *DKG* in Taschkent (ISMAILOVA 2018a)

Durchschnittlich 500 Arbeitnehmer gehören zur *DKG*, die zu einem durchschnittlichen Jahresumsatz von 50 Millionen Euro beitragen. In Taschkent produziert die *DKG* an drei Produktionsstandorten (vgl. Abb. 6), wo hauptsächlich Stahlprodukte und über 2000 verschiedene (Kupfer-)Kabelarten hergestellt werden (*PORSCHÉ* 2018). Ferner hält die *DKG* ein Patent für die Verpackung usbekischer Baumwolle mit Hilfe von Stahlbändern. Der Export der Produkte stellt das verstärkte Ziel der *DKG* in der Zukunft dar, da bis zur Marktöffnung Usbekistans im Jahr 2016 vornehmlich für den inländischen Markt produziert wurde. Eine zusätzliche betriebliche Leistung sind zwei Freizeiteinrichtungen für Mitarbeiter über die das Unternehmen verfügt (*ISMAILOVA* 2018a; *PORSCHÉ* 2018).

Geschichte der DKG

Das Unternehmen wurde im Jahr 1949 als Kabelforschungseinrichtung gegründet und 1995 von der Wissenschafts- und Produktionsvereinigung *Elektrosignal* in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Drei Jahre später hat das Unternehmen *West Wostock Technik GmbH* die Aktien von *Elektrosignal* übernommen, so dass im Zuge einer Unternehmensumstrukturierung das *Joint-Venture Deutsche Kabel AG Taschkent* entstand (*ISMAILOVA* 2018a). 99 Prozent der Aktien der *DKG* sind im Besitz der *Falke-Porsche-Technik GmbH*, die 1998 unter dem damaligen Firmeninhaber *Dr.-Ing. Siegfried Porsche* erworben wurden (*PORSCHÉ* 2018). Seit 2018 liegt ein weiterer Schwerpunkt der *DKG* in der Organisation der Produktion von Glasfaser und von energieeffizienten thermischen Anlagen (*ISMAILOVA* 2018a). Als Hauptlieferant des Energieministeriums von Usbekistan und aufgrund weiterer Zuständigkeiten für staatliche Institutionen und Ministerien (z.B. für das Ministerium für Baumwollindustrie) ist die *DKG* gut in den usbekischen Binnenmarkt integriert. Letzteres ist sicherlich auf die lange Geschichte der Beziehungen zu den einschlägigen Institutionen zurückzuführen. Zukünftig ist die Implementierung von Qualitätsmanagementsystemen eine wichtige Aufgabe des Unternehmens, um nach und nach den internationalen Qualitätsstandards zu genügen und somit weitere Absatzmärkte zu

erschließen (ISMAILOVA 2018a). Vorteile sieht die *DKG* im Standort Taschkent darin, dass der Zugang zur Energie stabil und billig ist. Außerdem bietet der Arbeitsmarkt qualifizierte Arbeitskräfte, welche entsprechend dem Lohnniveau in Usbekistan deutlich niedriger entlohnt werden können als in Europa. Schließlich gibt es keine Abgaben für die Einfuhr von Produkten in die GUS (ISMAILOVA 2018a).



Abb. 7: Werkshalle der *DKG* in Taschkent (SUWALA 2018)

Exkurs IV: *Claas KGaA mbH*

Das besuchte Werk der *Claas KGaA mbH* stellt ebenso ein Beispiel eines deutsch-usbekischen *Joint-Ventures* dar. Im Jahr 2010 hat die *Claas Central Asia Investment GmbH* mit dem usbekischen Traktorhersteller *Tosbkent Traktor Zavodi* das *Joint Venture* gegründet, wobei das deutsche Familienunternehmen einen Minderheitsanteil hält (AHK 2014). *Claas* ist ein international agierender Landmaschinenkonzern mit Hauptsitz in Harsewinkel (Kreis Gütersloh in Ostwestfalen-Lippe). Das Unternehmen wurde 1913 von den *Brüdern August, Franz, Theo* und *Bernhard Claas* gegründet. Es gehört zu den Markt- und Technologieführern im Bereich der Erntetechnik, ist Marktführer in Europa für die Produktion von Mähdreschern und Weltmarktführer für Feldhäcksler. Neben dem Kerngeschäft ist *Claas* auch im Bereich der Industrietechnik aktiv (CLAAS 2017). In Taschkent erfolgt die lokale Fertigung von Mähdreschern. Dafür werden vormontierte Aggregate über die Schiene auf speziell gesicherten Wagons aus dem Stammwerk in Harsewinkel nach Taschkent transportiert und dort zusammengesetzt. Zudem erfolgt auch die Montage von Strohpressen und Traktoren in Taschkent. Für den Einsatz von Traktoren auf Baumwollfeldern konnten im Jahr 2014 vier Pilotmodelle vorgestellt werden. Der Prototyp basiert auf der Zugmaschine *AXOS 340* und seine Schleppleistung beträgt 100 PS. Er soll für die Pflanzung, Pflege, Düngung und Ernte von Baumwollpflanzen eingesetzt werden. *Claas* ist schließlich auch ein sehr aktives Mitglied der Delegation der deutschen Wirtschaft für Zentralasien (AHK 2014, ABDURAKHMANOV 2018). Das Unternehmen versteht sich trotz seiner Größe als Familienbetrieb und setzt neben der Schaffung von Arbeitsplätzen, ebenso auf Mitarbeiter- und Standortentwicklung in Taschkent über das herkömmliche Maß hinaus (vgl. ALBERS/SUWALA 2018; SUWALA 2019).



Abb. 8: Erntemaschine zu Ausstellungszwecken auf dem Werksgelände des *Joint-Ventures* von *Claas Central Asia Investment GmbH* mit dem usbekischen Traktorhersteller *Toshkent Traktor Zavodi* in Taschkent (SUWALA 2018)

Fazit

Soziale, politische und ökonomische Stabilität sollen in der usbekischen Hauptstadt Taschkent durch das schrittweise Umsetzen von Reformen erreicht werden, welche die ehemals starken Präferenzen für nationale Unabhängigkeit, staatliche Kontrolle und Selbstversorgung verändern. Der Ressourcenreichtum, ausgeprägte landwirtschaftliche und industrielle Aktivitäten scheinen nun das Entwicklungspotential des Landes darzustellen. Gegenwärtig nimmt die Attraktivität Taschkents als Investitionsstandort zu und eine stärkere Einbindung in internationale Märkte ist durch die Öffnung Usbekistans zu erwarten. Wirtschaftliche Effektivität und Effizienz muss in industrieller Hinsicht aber noch umgesetzt werden, damit Taschkents verarbeitendes Gewerbe auch weltweit konkurrenzfähig ist (AHMEDOV 2006; ERONEN 2001; GTAI 2018b). In Usbekistan steht mit über 30 Mio. Einwohnern der größte Absatzmarkt Zentralasiens zur Verfügung, welchen es nun ökonomisch zu bedienen gilt. Der Handel mit Europa, der Republik China und den restlichen zentralasiatischen Staaten kann Taschkent helfen, zu einem ökonomisch wichtigen Zentrum der Region aufzusteigen. Dazu müssen Erneuerungs- und Ausbaubedarfe gedeckt, Liberalisierungsfortschritte in Wirtschafts-, Zoll- und Steuerrecht weiter ausgeweitet und konsequent umgesetzt sowie Wirtschaftsbeschränkungen gelockert werden. Die freie wirtschaftliche Entfaltung und die Reduzierung steuerlicher Abgaben werden hierbei eine zentrale Rolle spielen. Zurzeit sind die Investitionsaktivitäten aufgrund fehlender beziehungsweise unklarer Rahmenbedingungen eher als schwierig zu bewerten. Denn ein tatsächlicher politischer Wandel hat sich bis jetzt in Taschkent und Usbekistan noch nicht vollends vollzogen, obwohl Taschkent als Verkehrsknotenpunkt und Wirtschaftszentrum über eine gute Ausgangsbasis für eine positive Entwicklung verfügt (GTAI 2018b). Es sind *Bottom-Up*-Entwicklungen in naher Zukunft zu erwarten (STRONSKI 2016). Eine moderne Transportinfrastruktur ist durch die "Double Landlocked"-Lage des Landes unabdingbar und wird für die Entwicklung des Transport- und Logistiksektors unbedingt benötigt (GTAI 2018b). Taschkent zeigt in ökonomischer Hinsicht gute Einbindungstendenzen in internationale Märkte, jedoch sind diese teilweise mit Schwierigkeiten verbunden. Die politische Einbindung ist auch nach der Öffnung Usbekistans noch eingeschränkt und als defizitär zu bewerten.

Literaturverzeichnis

- AHK (AUBENHANDELSKAMMER) (2014): Deutsch-usbekisches Joint Venture präsentiert neuen Prototyp. Im Internet: <http://zentralasien.ahk.de/novosti/einzelansicht-nachrichten-ru/artikel/deutsch-usbekisches-joint-venture-praesentiert-neuen-prototyp/?cHash=d4e38f6e6f0f045316bc00f6dd7fd5d6> (letzter Zugriff: 13.03.2018).
- ABDURAKHMANOV, F. (2018): Gespräch mit dem Werksleiter des deutsch-usbekischen Joint Ventures zwischen *Claas Central Asia Investment GmbH* und dem usbekischen Traktorhersteller *Toskent Traktor Zavodi* am 12. April 2018.
- AHMETOV, K. (2006). Uzbekistan Economic trends and problems. Im Internet: <http://www.centralasia-southcaucasus.com/pdf/UZBEKISTAN%20ECONOMIC%20TRENDS%20AND%20PROBLEMS.pdf> (letzter Zugriff: 20.06.2018).
- ALBERS, H.-H. / SUWALA, L. (2018): Unternehmensengagement als Standortfaktor – Mit der Wirtschaft attraktive (Klein-) Städte schaffen. In: Informationen zur Raumentwicklung. S. 50-57.
- ALIJONOVA, S. (2017): Uzbekistan – USA trade forum takes place in Tashkent. Im Internet: <http://uza.uz/en/business/uzbekistan-usa-trade-forum-takes-place-in-tashkent-02-02-2017> (letzter Zugriff: 10.06.2018).
- ALTMANN, J. / ENGELHARD, J. (2006): Joint Venture. Im Internet: <https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/joint-venture-37135/version-260578> (letzter Zugriff: 11.06.2018).
- ARETZ, M (2009): Taschkent: Metropole an der Seidenstraße. In: CHIARI, B. / PAHL, M. (Hrsg.): Uzbekistan – Wegweiser zur Geschichte. Ferdinand Schöningh. Paderborn, S. 269-277.
- ARIPOV, E. (2008): Die neue Außenpolitik Usbekistans: Offen, proaktiv und pragmatisch. In: Zentralasien-Analysen Nr. 122. S. 2-6.
- BECKER, C. (2009): Uzbekistan und die Shanghaier Organisation für Zusammenarbeit. Uzbekistan – Wegweiser zur Geschichte. Ferdinand Schöningh. Paderborn. S. 97-103.
- BECKER, M. / NAB, J. (2019): One Belt - Many Roads? Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen der neuen und der altertümlichen Seidenstraße. In: SUWALA, L. / KULKE, E. / JÖRGENSEN, J. (Hrsg.): Zentralasien – Bericht zur Hauptexkursion 2018. Arbeitsberichte Geographisches Institut Heft 196. Berlin, S. 219-235.
- BURITZ, M. / NALBACH, M. (2019): Buchara – wiederkehrende Blüte oder Verblässen einer Oasenstadt?. In: SUWALA, L. / KULKE, E. / JÖRGENSEN, J. (Hrsg.): Zentralasien – Bericht zur Hauptexkursion 2018. Arbeitsberichte Geographisches Institut Heft 196. Berlin, S. 201-218.
- DEUTSCHLANDFUNK (2018): Höchster Staudamm der Welt in Betrieb. Im Internet: https://www.deutschland-funk.de/tadschikistan-hoechster-staudamm-der-welt-in-betrieb.1939.de.html?drn:news_id=946630 (letzter Zugriff: 23.11.2018).
- DIE BOTSCHAFT DER REPUBLIK USBEKISTAN (2017a): Geschäftsklima Klein- und Mittelstand. Im Internet: <https://www.uzbekistan.de/de/wirtschaft/information/geschaeftsklima-klein-und-mittelstand> (letzter Zugriff: 10.06.2018).
- DIE BOTSCHAFT DER REPUBLIK USBEKISTAN (2017b): Shavkat Mirziyoyev: „Das touristische Potenzial der Taschkenter Region ist in der ganzen Welt berühmt“. Im Internet: <https://www.uzbekistan.de/de/nachrichten/nachrichten/shavkat-mirziyoyev-%E2%80%99Edas-touristische-potenzial-der-taschkenter-region-ist> (letzter Zugriff: 10.06.2018).
- DIE BOTSCHAFT DER REPUBLIK USBEKISTANS (o.J.): Uzbekistan schafft neue Anreize für ausländische Investoren. Im Internet: <https://www.uzbekistan.de/de/wirtschaft/>

- nachrichten/usbekistan-schafft-neue-anreize-f%C3%BCr-auslaendische-investoren (letzter Zugriff: 10.06.2018).
- CLAAS KGAA MBH (2017): Aktuelles & Geschichte. Im Internet: http://www.claas.de/unternehmen/historie/news_stories (letzter Zugriff: 11.06.2018).
- DEUTSCHE KABEL AG TASHKENT (2011): Unternehmens Übersicht. Tashkent. Im Internet: <http://de.dkg.uz/de/company/overview.php> (letzter Zugriff: 03.06.2018).
- DEUTSCHE WELLE (2015): OSZE kritisiert Präsidentenwahl in Usbekistan. Im Internet: <http://p.dw.com/p/1Ezeh> (letzter Zugriff: 17.06.2018).
- DIERBEN, I. (2009): Ohne Konsequenzen? – Menschenrechtspolitik gegenüber Usbekistan. In: CHIARI, B. / PAHL, M. (Hrsg.): Usbekistan – Wegweiser zur Geschichte. Ferdinand Schöningh. Paderborn. S. 191-205.
- ECKERT, J. (1996): Das unabhängige Usbekistan: Auf dem Weg von Marx zu Timur. In: Berliner Studien zur Internationalen Politik 1.
- ERONEN, J. (2001): Landverkehr im post-sowjetischen Mittelasien. In: Standort – Zeitschrift für Angewandte Geographie 2. S. 26-29.
- ESCHMENT, B. (2004): Grenzen. In: GUMPPENBERG, M. / STEINBACH, U. (Hrsg.): Zentralasien – Geschichte, Politik, Wirtschaft. Ein Lexikon. C. H. Beck. Bremen. S. 101-106.
- ESCHMENT, B (2016a): Chaos oder Stillstand? Regionale Medien zu den möglichen Auswirkungen des Todes des usbekischen Präsidenten Islam Karimow. In: Zentralasien-Analysen. Nr. 108. S. 8-9.
- ESCHMENT, B (2016b): Alles wie immer – oder doch anders? – Die Präsidentenwahl in Usbekistan und ihre Folgen. In: Zentralasien-Analysen. Nr. 108. S. 12-13.
- EurAsEC (2011): EurAsEC Today. Im Internet: http://www.evrases.com/i/other/EurAsEC-today_eng.pdf (letzter Zugriff: 21.06.2018).
- FITZPATRICK, C. (2011): Uzbekistan: Foreign Investors Suffering amid Tashkent's "Bizarre" Business Behavior. Im Internet: <https://eurasianet.org/node/64054> (letzter Zugriff: 10.06.2018).
- GANGLER, A. / NAGLER, H. / RIBBECK, E. / SCHWARTZE, F. (2006): Städte Usbekistans zwischen Tradition und Fortschritt. Städtische Transformationsprozesse der zentralasiatischen Städte Tashkent und Samarkand. Universität Stuttgart. Stuttgart.
- GTAI (GERMAN TRADE & INVEST) (2016): Investitionsklima und -risiken – Usbekistan. Im Internet: <https://www.gtai.de/GTAI/Navigation/DE/Trade/Maerkte/Geschaeftspraxis/investitionsklima-und-risiken,t=investitionsklima-und-risiken-usbekistan,did=1545224.html> (letzter Zugriff: 10.06.2018).
- GTAI (GERMAN TRADE & INVEST) (2017a): Wirtschaftsdaten Kompakt: Usbekistan. Im Internet: <https://www.gtai.de/GTAI/Navigation/DE/Trade/Maerkte/Wirtschaftsklima/wirtschaftsdaten-kompakt,t=wirtschaftsdaten-kompakt--usbekistan,did=1584694.html> (letzter Zugriff: 10.06.2018).
- GTAI (GERMAN TRADE & INVEST) (2017b): Usbekistans Transportsektor setzt auf die neue Seidenstraße. Im Internet: <https://www.gtai.de/GTAI/Navigation/DE/Trade/Maerkte/suche,t=usbekistans-transportsektor-setzt-auf-die-neue-seidenstrasse,did=1656098.html> (letzter Zugriff: 10.06.2018).
- GTAI (GERMAN TRADE & INVEST) (2018a): Lohn- und Lohnnebenkosten – Usbekistan. Im Internet: <https://www.gtai.de/GTAI/Navigation/DE/Trade/Maerkte/Geschaeftspraxis/>

- lohn-und-lohnnebenkosten,t=lohn-und-lohnnebenkosten--usbekistan,did=1887472.html.
(letzter Zugriff: 10.06.2018).
- GTAI (GERMAN TRADE & INVEST) (2018b): SWOT-Analyse Usbekistan. Im Internet: <https://www.gtai.de/GTAI/Navigation/DE/Trade/Maerkte/Geschaeftspraxis/swot-analyse,t=swotanalyse--usbekistan-mai-2018,did=1926462.html> (letzter Zugriff: 10.06.2018).
- GUAM (o.J.): GUAM: History and Institutional Formation. Im Internet: <https://guam-organization.org/en/guam-history-and-institutional-formation/> (letzter Zugriff: 18.06.2018).
- GUMPPENBERG, M. (2004): GUAM. In: GUMPPENBERG, M. / STEINBACH, U. (Hrsg.): Zentralasien – Geschichte, Politik, Wirtschaft. Ein Lexikon. C. H. Beck. Bremen. S. 107-109.
- HALBACH, U. (2007): Das nachsowjetische Zentralasien zwischen regionaler Entwicklung und dem “Großen Spiel” externer Akteure. In: BÖHMER, J. (Hrsg.): Osteuropa Heute – Entwicklungen – Gemeinsamkeiten – Unterschiede. Lit Verlag. Hamburg. S. 281-308.
- HANKS, R. (2012): History. In: EUROPE PUBLICATIONS (2012): East Europe, Russia and Central Asia. 13. Auflage. Taylor & Francis Group. London. S. 616-624.
- ISMAILOVA, A. (2018a): Präsentation vom 12. April 2018 zur Werksführung der DKG (Deutsche Kabel AG Taschkent). Taschkent.
- ISMAILOVA, A. (2018b): Werksführung und Gespräch (Deutsche Kabel AG) am 12. April 2018. Taschkent.
- KADIRZHANOV, S. (2017): Usbekistan ein Jahr unter Mirsijojew: Vom Saulus zum Paulus? In: Zentralasien-Analysen. Nr. 16-117. S. 2-6.
- LANDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG BADEN-WÜRTTEMBERG (LPB) (o.J.): Europäische GUS-Staaten als Raum. Im Internet: http://www.osteuropa.lpb-bw.de/uebersicht_gus.html (letzter Zugriff: 10.06.2018).
- LARUELLE, M. (2009): Wiedergeburt per Dekret - Nationsbildung in Zentralasien. In: CHIARI, B. / PAHL, M. (Hrsg.): Usbekistan – Wegweiser zur Geschichte. Ferdinand Schöningh. Paderborn S. 83-95.
- LORENZ, T. (2012): Die Stadtgeschichte Taschkents. In: MEUSER, P. (Hrsg.): Architekturführer Taschkent. DOM publishers. Berlin. S. 95-119.
- MATWEJEWA, A. (2009): Tradition, Kalküle, Funktionen – Russlands Rückkehr nach Zentralasien. In: CHIARI, B. / PAHL, M. (Hrsg.): Usbekistan – Wegweiser zur Geschichte. Ferdinand Schöningh. Paderborn. S. 167-189.
- MEUSER, P. (2012): Architekturführer Taschkent. DOM publishers. Berlin.
- MOKROSZ, M. / BÖRMANN, A. (2019): Samarkand – vergangener Glanz oder goldene Zukunft? Stadtgeographische Erkundungen und Tourismus. In: SUWALA, L. / KULKE, E. / JÖRGENSEN, J. (Hrsg.): Zentralasien – Bericht zur Hauptexkursion 2018. Arbeitsberichte Geographisches Institut. Heft 196. Berlin. S. 161-186.
- MÜCKE, P. (2019): Wirtschaftliche Einbindung und Entwicklungszusammenarbeit in Zentralasien – Chance oder Risiko? In: SUWALA, L. / KULKE, E. / JÖRGENSEN, J. (Hrsg.): Zentralasien – Bericht zur Hauptexkursion 2018. Arbeitsberichte Geographisches Institut. Heft 196. Berlin. S. 63-82.
- OWC (2018): Shanghaier Organisation für Zusammenarbeit: Harmonie in Qingdao. Im Internet: <https://owc.de/2018/06/11/shanghaier-organisation-fuer-zusammenarbeit-harmonie-in-qingdao/> (letzter Zugriff: 21.06.2018).

- PELTZ, J. / LEPITT, D. (2017): Usbekistan. Entlang der Seidenstraße nach Samarkand, Buchara und Chiwa. 11. Auflage. Trescher Verlag. Berlin.
- PORSCHKE, F. (2018): E-Mailschriftverkehr mit Herrn Porsche (Deutsche Kabel AG) vom 14.03.2018.
- PULS, T. (2016): One Belt One Road – Chinas neue Seidenstraße. IW-Kurzberichte. No. 67.2016. Institut der deutschen Wirtschaft Köln (IW). Köln.
- RICHTER, E. (2004): Kooperation, regionale. In: GUMPPENBERG, M. / STEINBACH, U. (Hrsg): Zentralasien - Geschichte, Politik, Wirtschaft. Ein Lexikon. C. H. Beck. Bremen. S. 165-170.
- SACARCELIK, O. (2007): Die Verfassung der Republik Usbekistan - Geschichtlicher Hintergrund, Grundrechte und Staatsorganisation. In: Zeitschrift für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht Nr. 67. S. 949-977.
- SCHLAGETER, J. (2003): Zentralasien – Von Marx zu Mohammed. XAAH-Edition. Norderstedt.
- SCHNEIDER, F. (2015): Schwarzarbeit, Steuerhinterziehung und Korruption: Was ökonomische und nicht-ökonomische Faktoren zur Erklärung beitragen. In: Perspektiven der Wirtschaftspolitik. 16, Nr. 4. S. 412-425.
- SIDIKOV, B. (2018): Usbekistan. Im Internet: <https://www.liportal.de/usbekistan/ueberblick/#c1497> (letzter Zugriff: 06.06.2018).
- SPRICHMANN, S. (2016): Islom Karimow: Vom Waisenkind zum Vater der Nation. Im Internet: <https://www.novastan.org/de/usbekistan/islam-karimow-vom-waisenkind-zum-vater-der-nation/> (letzter Zugriff: 17.06.2018).
- STROHBACH, J-U. (2016): Usbekistan in Zahlen. Wirtschaftliche und soziale Indikatoren. Im Internet: https://www.usbekistan-online.de/images/uzbekistan_news/Usbekistan_in_Zahlen_2016.pdf (letzter Zugriff: 19.06.2018).
- STROHBACH, J-U. (2017): Usbekistans Hauptstadt erhält neues Zentrum für 1 Milliarde US\$. Im Internet: [https://www.gtai.de/GTAI/Navigation/DE/Trade/Maerkte/suche,t=usbekistan-s-hauptstadt-erhaelt-neues-zentrum-fuer-1-milliarde-us\\$,did=1839370.html](https://www.gtai.de/GTAI/Navigation/DE/Trade/Maerkte/suche,t=usbekistan-s-hauptstadt-erhaelt-neues-zentrum-fuer-1-milliarde-us$,did=1839370.html) (letzter Zugriff: 15.03.2018).
- STRONSKI, P. (2016). Uzbekistan at Twenty-Five: What Next. Im Internet: <http://carnegieendowment.org/2016/03/21/uzbekistan-at-twenty-five-what-next-pub-63083> (letzter Zugriff: 20.06.2018).
- SUWALA, L. (2007): Ist die VR China eine ökonomische Bedrohung oder ein ökonomischer Partner für die USA? Eine handelspolitische Analyse unter dem Aspekt der internationalen Wettbewerbsfähigkeit. Berlin.
- SUWALA, L. (2019): Management Geography – Standortentscheidungen, Netzwerke und Raumbilder nordamerikanischer und japanischer Familienunternehmen.
- SUWALA, L. / KULKE, E. (2015): Möglichkeiten und Hindernisse für ausländische Unternehmen in Japan. Praxis Geographie. Heft 10, S.46-51.
- SUWALA, L. / KULKE, E. / JÖRGENSEN, J. (2019): Zentralasien – Bericht zur Hauptexkursion 2018. Arbeitsberichte Geographisches Institut Heft 196. Berlin.
- THE GOVERNMENT PORTAL OF THE REPUBLIC OF UZBEKISTAN (o.J): Constitution of the Republic of Uzbekistan. Im Internet: <https://www.gov.uz/en/constitution/english#0> (letzter Zugriff: 17.06.2018).
- THE STATE COMMITTEE OF THE REPUBLIC OF UZBEKISTAN (2017): Population. Im Internet: <https://www.gov.uz/en/pages/population> (letzter Zugriff: 07.06.2018).

- TRIEBE, B. (2015): Usbekistan in der Starre. In: Neue Züricher Zeitung 2015. Im Internet: <https://www.nzz.ch/wirtschaft/usbekistan-in-der-starre-1.18511595> (letzter Zugriff: 10.06.2018).
- WACKER, G. (2004): Shanghaier Organisation für Zusammenarbeit. In: GUMPPENBERG, M. / STEINBACH, U. (Hrsg): Zentralasien - Geschichte, Politik, Wirtschaft. Ein Lexikon. C. H. Beck. Bremen. S. 250-252.
- WINSTEAD, G. (2018): Vortrag von Herrn Winstead (US Botschaft) am 12.04.2018.
- WRIGHT, L. (2018): Vortrag von Herrn Wright (US Botschaft) am 12.04.2018.

13. und 14. April 2018

Samarkand – vergangener Glanz oder goldene Zukunft? Stadtgeographische Erkundungen und der Stellenwert des Tourismus

MAGDALENA MOKROSZ / ANNA BÖRMANN

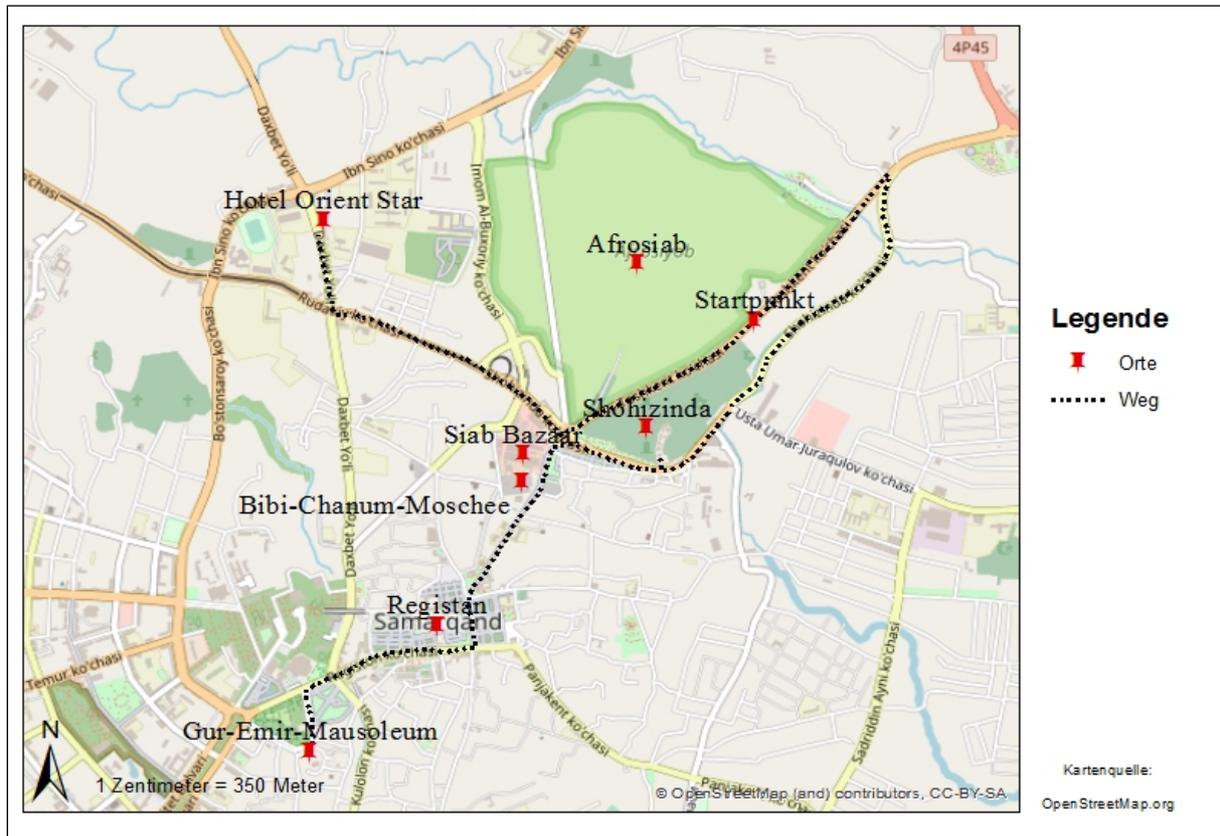


Abb. 1: Karte der Tagesroute (eigene Darstellung, Kartengrundlage OPENSTREETMAP 2018)

Besuchspunkte:

- *Afrasiab*
- *Shohizinda*
- *Siab Bazaar*
- *Bibi-Chanum-Moschee*
- *Registan*
- *Gur-Emir-Mausoleum*

Aufenthalt in Samarkand

Dieser Bericht bezieht sich auf den 13./14. April 2018, die Tage welche in Samarkand, Usbekistan verbracht wurden. Die Anreise ereignete sich sehr angenehm mit einem moderneren klimatisierten Schnellzug. Der weitere Verlauf wurde sowohl mit Bus als auch zu Fuß bestritten, unter der Leitung der lokalen Kollegin *Nina Kuznetsova*, die viel über die Geschichte und Kultur Samarkands berichtete. Es wurden die bedeutendsten Bauwerke besucht und der erste Tag dazu genutzt, um viele Fragen zu stellen und Forschungsinteressen mit Bildern zu dokumentieren. Der zweite Tag erfolgte in Eigenregie in Vierergruppen, die einige stadtgeographische Erkundungen zu den Themen Wohnen, Einzelhandel, Verkehr, Grünflächen und Tourismus zum Ziel hatten (siehe Anhang, vgl. für ähnliche Vorgehensweise bei Untersuchungen KULKE/SUWALA 2010, SUWALA et al. 2012). Hauptsächlich wurden Erkenntnisse aus Beobachtungen, Kartierungen und Gesprächen mit lokalen Passanten, Händlern und/oder sonstigen Gewerbetreibenden bezogen, die ferner mittels quantitativer und qualitativer Umfragen erhoben wurden. Schließlich besitzt Samarkand aufgrund seiner jahrhundertelangen Stellung als wirtschaftliches und kulturelles Zentrum immer noch einen reichen Fundus an Bauwerken und somit großes touristisches Potenzial, was im Verlauf dieses Berichts näher untersucht und erläutert wird.

Geographische Lage

Die Stadt Samarkand hat eine 2750-jährige Geschichte und ist damit in etwa gleich alt wie Rom. Die Stadt liegt im Südosten Usbekistans auf einer Hochebene (720 m.ü.NN) am westlichsten Zipfel des Alai-Gebirges. Das Gebiet um die Stadt gehört zur Flussoase (vgl. BURITZ/NALBACH 2019) des Serafschan, ein Fluss, der von Tadschikistan kommend, nördlich die Stadt umfließt (KUZNETSOVA 2018). In Samarkand herrscht ein Steppenklima, welches in etwa einem mediterranen bis halbariden Klima gleicht und durch heiße, trockene Sommer und relativ feuchte und kalte Winter zu begründen ist. Im Jahre 2016 wohnten knapp über eine halbe Million Menschen in der usbekischen Stadt auf einer Fläche von 108 km² (etwa die nordfriesische Insel Sylt, ein Viertel der Fläche von Berlin). Im zentralasiatischen Raum stellt Samarkand eine der ältesten ununterbrochen bewohnten Städte dar mit Zeugen anthropogener Besiedlung bis zum Altertum hin (STATISTIKAMT DER REPUBLIK USBEKISTAN 2016).

Stadtgeschichte

Ursprünge der Stadt

Die Geschichte der Gründung Samarkands ist unter Historikern umstritten. Eine Version besagt, dass der König *Samar* sie gegründet hat, eine andere, dass es der König *Afrisiyab* war nachdem auch das älteste Territorium der Stadt benannt wurde. Nicht nur beim Gründungsvater, sondern auch bei der Namensgebung gibt es mehrere Theorien. Ein Teil des Stadtnamens leitet sich aus der altpersischen Sprache ab, wo *asmara* für "Stein" steht; der andere Teil aus dem Sogdischen wo *kand* "Burg, Stadt" bedeutet. Zusammengesetzt ergibt dies dann Samarkand, die „steinerne Stadt“ (SAIDMURODOV 2018).

Afrasiab im Altertum

Afrasiab, der Vorläufer von Samarkand, wurde etwa 750 v. Chr. in der fruchtbaren Ebene des Serafschan als Oasenstadt gegründet und war im Achämenidenreich die Hauptstadt der Provinz Sogdien. Die Wahl dieses Standortes war durch die höhere Lage, die fruchtbaren Lössböden und den Wasserzugang bedingt. Im Wesentlichen bestand die Stadt aus einer Zitadelle und einem 220 ha großen Siedlungshügel in Dreiecksform. Afrasiab bedeutet so viel wie „oberhalb des schwarzen Flusses“, was auf die Abwässer aus der damals intensiven Papierproduktion zurückgeht (KUZNETSOVA 2018). Zu Wohlstand gelangte die Stadt durch den Handel mit den nördlichen und östlichen Regionen über die antike Seidenstraße, die durch Samarkand verlief. Der Technologie-

und Kulturaustausch auf dieser Handelsroute hat wesentlich zur Entwicklung der Stadt in der Antike beigetragen. Heute sind nur noch wenige Hügel und Häusergrundrisse von der ehemaligen Siedlung erhalten geblieben. Außerdem zeugen die Ausgrabungen von alten Schwertern, Pfeilen, Münzen, Keramiken und Manuskripten über die Geschichte der Gründung der Stadt Samarkand unter dem Namen Afrasiab (KUZNETSOVA 2018).

Zeit von Alexander dem Großen

Im Jahr 329 v. Chr. wurde die Stadt von den Griechen unter Alexander dem Großen erobert und unter dem Namen Marakanda (griech.: *Μαράκανδα*) bekannt. Um seine Herrschaft zu etablieren, ließ der Eroberer über 600 seiner Soldaten mit einheimischen Frauen heiraten und führte viele hellenistische Bräuche und Kulturzüge ein (DUCKE/THOMA 2015). Vor allem aber bewirkte seine Herrschaft eine Periode des wirtschaftlichen Aufschwunges, die dann – wie chinesische Schriften von 206 v. Chr. bis 220 n. Chr. Belegen – die Sogder weiterführten. Das iranische Volk regierte von der späten Antike bis zum frühen Mittelalter über die Stadt. Die Sogden waren für ihre Gabe zum Handeln bekannt und bauten zu jener Zeit eine Handelsroute von Samarkand bis nach China aus, auf der vor allem Metalle, Gewürze und Textilien transportiert wurden. Seide galt hierbei oft als Zahlungsmittel (WAUGH 2001).

Timurs Zeit

Nach dem Untergang der gesamten Region, einschließlich Samarkands im Jahr 1220 n. Chr. unter *Dschingis Khan*, begann eine zweite Periode, die oftmals als wahre Blütezeit der Stadt genannt wird. Im 14. Jahrhundert n. Chr. wurde die Stadt unter dem Namen „Samarkand“ wieder neu aufgebaut. Dies fand jedoch nicht an der alten Stelle statt, sondern etwa 1 km südwestlich des alten Siedlungshügels (heute: das Gebiet, welches als *Afrasiab* bezeichnet wird (vgl. Abb.1, Besuchspunkt 1)) (KUZNETSOVA 2018). Der Wiederaufbau wurde vom mongolischen Eroberer *Timur*, dem Gründer und Herrscher des Timuridenreiches injiziert, der im Jahre 1370 n. Chr. (vgl. ABBRENT/SCHMIEDE 2019) Samarkand zu seiner Hauptstadt machte. Während der ersten 35 Jahre baute er den größten Teil der Stadt wieder auf und besiedelte sie mit großen Seidenwebern, Waffenschmiedern, Handwerkern und Kunsthandwerkern aus dem ganzen Reich. Insgesamt veranlasste er 150.000 neue Zuzüge (WAUGH 2001). Sein Hauptaugenmerk legte er auf den Ausbau von einer zentralen Handels- bzw. Einkaufsstraße, um die Ökonomie der Stadt wieder anzukurbeln. Heute ist diese Straße als Taschkenter Straße bekannt. Sie ist eine der ältesten und war eine der wichtigsten Karawanenrouten von Samarkand, ferner stellte sie eine Verbindung über die Taschkenter Oase, dem Ferghana-Tal bis nach China dar. Damals fungierte die Verbindung als rege Handelsstraße, die innerorts beim *Registan Platz* (vgl. Abb.1, Besuchspunkt 5) begann, an der *Bibi-Chanum* Moschee (vgl. Abb.1, Besuchspunkt 4) vorbeiführte und bis zum *Siab Basar* (vgl. Abb.1, Besuchspunkt 3, NITSCHKE/MULLINS 2019) verlief und dann über die Stadtgrenzen hinweg auslief (SAIDMURODOV 2018). Heutzutage befindet sich dort eine Fußgängerzone mit Restaurants, die lokales sowie internationales Essen anbieten, Einzelhandelsaktivitäten und Läden von Handwerkern, die typische Produkte wie Tonwaren, lackierte Miniaturen, bestickte Kleidung und Seidentepiche verkaufen. *Timur* galt als brutaler Feldherr und war rücksichtslos gegenüber seinen Feinden. Als großer Förderer von Kunst und Kultur, verschonte er jedoch Personen mit besonderen künstlerischen Fähigkeiten wie Bildhauer, Handwerker und Architekten, um seine Hauptstadt kontinuierlich zu verbessern und verschönern zu können. Um Schutz und Kontrolle in der Stadt zu gewährleisten, ordnete *Timur* den Bau von tiefen Gräben und Mauern zur Verteidigung an, die einen Umfang von 8 km hatten und die Stadt vom Rest der Umgebung trennten. Das Stadtzentrum konnte nur über wenige streng kontrollierte Straßen erreicht werden. Mit Bauwerken wie die *Shah-i-Zinda* (vgl. Abb.1, Besuchspunkt 2), *Bibi-Chanum* Moschee (vgl. Abb.2) oder dem *Gur-Emir* Mausoleum (vgl. Abb.1, Besuchspunkt 6), machte *Timur* Samarkand zu einer der bedeutendsten Metropolen in Zentralasien sowie dem Zentrum der damaligen Region Transoxanien und gab dem heutigen historischen Samarkand einem erheblichen Teil seines bemerkenswerten Aussehens (DICKENS 1990). Die *Shah-i-Zinda* (vgl. Abb. 2) was übersetzt „der

lebende König“ bedeutet, ist hierbei eine der bekanntesten Nekropolen in ganz Zentralasien. Sie wurde zwischen dem 11. und 19. Jhd. errichtet und dient als Grabstätte vor allem für weibliche Adlige der Timuriden. Hier sind unter anderem die Nichte, Schwester und Frau *Timurs* begraben. Der Gräberkomplex besteht aus mehr als 20 Gebäuden, die in drei Baugruppen eingeteilt und durch vier Bogengänge miteinander verbunden sind. Laut einer alten Sage liegt der Cousin des Propheten *Mohammed*, *Qutham ibn 'Abbās* hier begraben. Er soll im 7. Jhd. mit den Arabern nach Samarkand gekommen sein, um den Islam zu verbreiten. Für den festen Glauben verlor er jedoch seinen Kopf. Diesen nahm er mit als er in die Tiefen des Brunnens, welcher in die Paradiesgärten führt, verschwand. Dort soll er bis heute leben, so die Legende (KUZNETSOVA 2018).



Abb. 2 (links): *Shah-i-Zinda* (MOKROSZ 2018)



Abb. 3 (rechts): *Bibi-Chanum-Moschee* (MOKROSZ 2018)

Als eine der wenigen Moscheen des Islams, trägt die *Bibi-Chanum-Moschee* (vgl. Abb. 3) den Namen einer Frau und wurde zur Erinnerung an *Timurs* Lieblingsfrau, die auch vom Volk sehr verehrt wurde, gebaut. Der fürs 15. Jahrhundert überdimensional große Sakralbau wurde in nur 5 Jahren unter strenger Aufsicht und Zeitdruck des Herrschers fertiggestellt. Dafür ließ er Baumeister aus Persien und Indien kommen, die nach dem Vorbild der „Moschee der tausend Säulen“ in Delhi, hier in Samarkand die größte Moschee der damaligen Welt errichten sollten. Mit Hilfe von 95 Elefanten und weiteren Nutztieren, die als Materialschlepper dienten, setzte der Herrscher ein eindrucksvolles Zeichen seiner politischen und religiösen Macht, obwohl die Moschee nicht vor seinem Tod fertiggestellt worden ist. Doch schon unmittelbar nach der Erbauung begann das Gebäude Stück für Stück einzustürzen; die Gewölbe waren zu groß und hielten den zahlreichen Erdbeben nicht Stand. Heute sind zwei der gewaltigen Kuppeln der Moschee bereits rekonstruiert, der übrige Teil, der sich auf einer Fläche von 130 x 102 Metern befindet wird weiterhin erneuert (VOLBERG o.D., KUZNETSOVA 2018).

Der Bau des *Gur Emir* Mausoleums (vgl. Abb. 4), persisch für „Grab des Königs“ begann 1403 nach dem plötzlichen Tod von *Muhammad Sultan*, *Timurs* Enkel und eigentlicher Thronfolger, für den dieses Mausoleum hauptsächlich bestimmt war. Im Bericht des spanischen Gesandten *Ruy Gonzáles de Clavijo*, der zu dieser Zeit in Samarkand weilte, wird erwähnt, dass *Timur* der ursprüngliche Bau zu niedrig war und er angeblich innerhalb von zehn Tagen vollständig umgebaut wurde (VOLBERG o.D, KUZNETSOVA 2018). Seine eigene Ruhestätte hatte *Timur* in seiner Heimat Shahrissabz (80 km südlich von Samarkand) in der Nähe des *Ak-Saray*-Palastes geplant. Als er jedoch 1405 unerwartet im Feldzug auf einer Militärexpedition nach China starb, waren die Pässe nach Shahrissabz eingeschneit, weshalb er hier begraben wurde. *Ulugh Beg*, ein weiterer Enkel von *Timur*, vervollständigte die Arbeit. Während seiner Herrschaft wurde das Mausoleum zur Familienkrypta der *Timuriden*-Dynastie. Neben *Timur* sind hier auch seine Söhne *Shah Rukh* und *Miran Shah* und weitere Persönlichkeiten im Umfeld des Herrschers, wie zum Beispiel sein Lehrer *Sayyid Baraka* begraben (DICKENS 1990, KUZNETSOVA 2018).



Abb. 4. *Gur Emir* Mausoleum (MOKROSZ 2018)

Bemerkenswert ist die, unter den Timuriden entwickelte, besondere Konstruktion einer doppelschaligen Rippenkuppel. Der Raum zwischen Innen- und Außenkuppelschale ist hohl, durch ihn verlaufen jedoch Holzverstrebungen, die die äußere Kuppelschale gegen die Innenkuppel abstützen und so das Gebäude stabilisieren. Diese Bauweise wurde auch bei der *Bibi-Chanum*-Moschee angewandt (MAREFAT 1992). Der *Registan* (vgl. Abb. 5) war/ist der zentrale Platz der Stadt und gleichzeitig das Herz des antiken Samarkands. Der „sandige Platz“ war seit *Timurs* Zeit das Verwaltungs-, Handels- und Handwerkszentrum der Stadt – heute überwiegend touristisch genutzt. Das Ensemble von drei im Mittelalter erbauten Medressen ziert den prächtigen Versammlungsort. Die westlich liegende *Ulugh‘bek*-Medresse (links in Abb. 5) wurde von 1417 bis 1420 gebaut und ist somit die älteste der drei. Sie wurde zu Ehren von *Ulugh Beg*, einem der Enkel *Timurs* gebaut, der ein bekannter Astronom und Wissenschaftler war (vgl. Abb. 6). Er und viele weitere berühmte Gelehrte unterrichteten hier Theologie, Mathematik, Astronomie, Geographie und Philosophie. Früher bestand die Medresse aus einem zweistöckigen Gebäude mit vier Kuppeln und vielen Wohn- und Lehrräumen (DICKENS 1990).



Abb. 5. Registan Platz (MOKROSZ, 2018)

Die gegenüber liegende *Sher-Dor*-Madresse (rechts in Abb. 5) wurde zwischen 1619–1636 errichtet, ist somit das zweitälteste Gebäude auf dem Platz und diente ebenfalls als theologische Universität bzw. Koranschule (über die einschlägige Begriffswahl gibt es durchaus Kontroversen, vgl. KUZNETSOVA 2018) mit mehreren Studentenzimmern (*Hudjras*) sowie Lehr- und Gebetsräumen, in denen jeweils 100-150 Studierende und Professoren Platz fanden. Der Name des Bauwerks bedeutet „dem Tiger ähnelnd“ und ist auf die auffällige Verzierung über dem Eingangstor zurückzuführen, auf dem zwei Raubkatzen abgebildet sind. Diese Abbildung von Tierfiguren auf muslimischen Sakralbauten ist sehr ungewöhnlich, in der Regel finden sich meist abstrakte Muster – um die Konzentration auf die Gebete zu richten. Zusammen bildeten die beiden Medressen die besten Universitäten der ganzen muslimischen Welt im 15. Jahrhundert. Die dritte und nördlich des Platzes liegende *Tilya-Kori*-Madresse wurde wie die *Sher-Dor*-Medresse erst später (1646–1660) von einem anderen Architekten geplant bzw. unter einem anderen Herrscher als die erste erbaut; sie diente nie als Lehranstalt, sondern nur als Gebetshaus. Die vergoldete Kuppelinnenseite (vgl. Abb. 6) gab der Moschee ihren Namen, der „mit Gold bedeckt“ bedeutet. Sie ist mit Blattgold ausgekleidet und mit floralen Elementen verziert. Die edle und kostspielige Verkleidung ist eine Seltenheit in Zentralasien (KUZNETSOVA 2018).

Zeit nach den Timuriden

Die wirtschaftlich-kulturelle Blüte hielt jedoch nicht lange an. Bereits um 1500 übernahmen die Shaybaniden, ein usbekisches Nomadenkriegervolk, die Stadt. Während ihrer Herrschaft verlegten sie ihre Hauptstadt nach Buchara und Samarkand erlebte einen Niedergang. Die Ablösung der Seidenstraße durch Seewege nach Europa und die häufigen Überfälle der Nomaden veranlassten den Großteil der Bevölkerung schließlich dazu die Stadt zu verlassen und sie verlor immer mehr an Bedeutung. Um 1780 war die Stadt verlassen und zerfiel (SCHÄFER 2016).

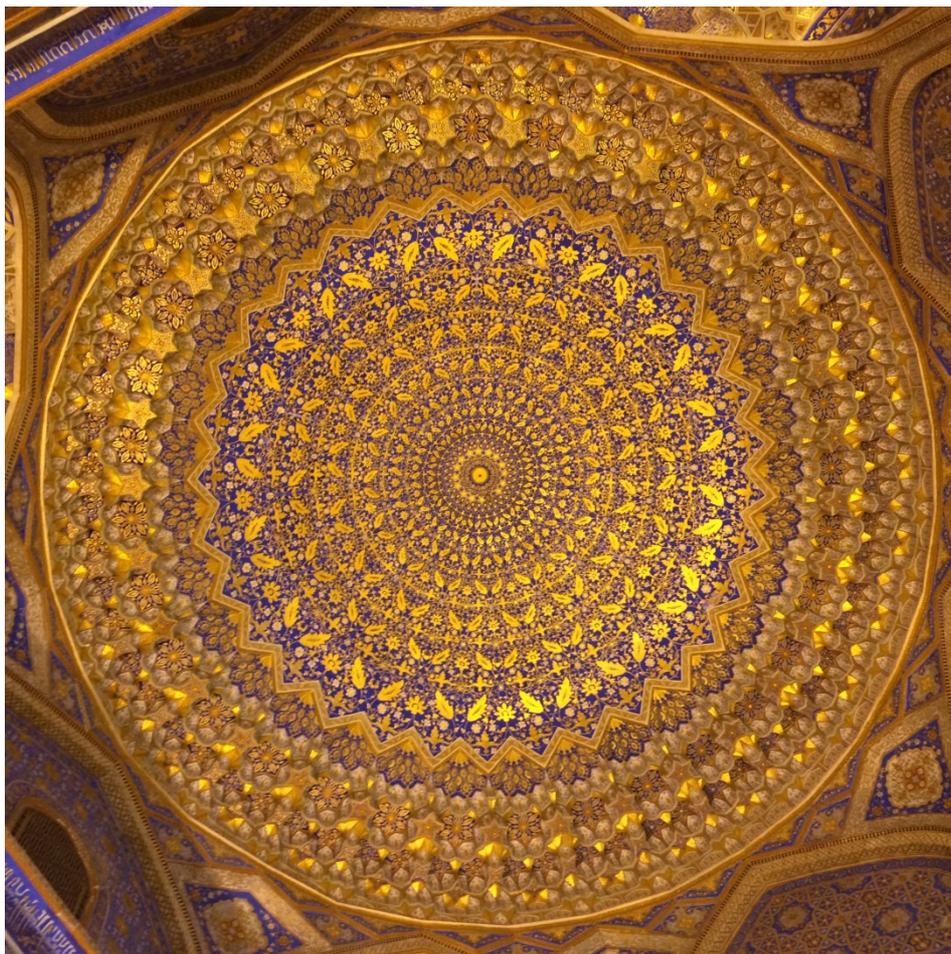


Abb. 6: Kuppelinnenseite der *Tilya-Kori*-Medresse (MOKROSZ 2018)

Sonjetzeit

Erst im 19. Jahrhundert zeigte Russland zunehmendes Interesse den Handel in Zentralasien zu kontrollieren und damit insbesondere eine sichere Baumwollquelle für Russland zu schaffen. Im Jahre 1868 übernahm das russische Zarenreich das Sagen in der Region um Samarkand und schloss die Stadt mit dem Bau einer Eisenbahnverbindung wieder in den Handel ein. In der Anfangszeit der russischen Herrschaft und der zunehmenden Baumwollproduktion, änderte sich das tägliche Leben der (Nomaden-)völker auf dem Territorium des heutigen Usbekistan nicht sonderlich. Russische Siedlungen wurden neben den etablierten Städten gebaut und die Russen vermieden größtenteils den Kontakt zu den indigenen Bevölkerungsgruppen (MINGBAJEW 2017). Für einige der indigenen Gruppen brachte die anfängliche Ära der russischen Herrschaft wichtige soziale und wirtschaftliche Veränderungen mit sich, da neue Beschäftigungsmöglichkeiten in der Baumwollproduktion geboten wurden und sich so auch eine vermeintliche Mittelschicht bilden konnte. Zum Ende des 19. Jahrhunderts dehnte sich der Anteil der russischen Bevölkerung aufgrund der ausgebauten Eisenbahnnetze immer weiter aus und somit auch Bräuche und Sitten der Russen. Einheimische Frauen wurden zur Emanzipation gezwungen und mussten öffentlich ihre Schleier verbrennen und traditionelle Bräuche ablegen. Dabei ging es in erster Linie gar nicht um feministische Tendenzen, sondern darum das Land aufzubauen, wofür man nun auch weibliche Arbeitskräfte benötigte (SCHÄFER 2016). Obwohl die strenge Arbeitsmoral und neue Technologien Fortschritte brachten, entwickelte sich die Textilindustrie in Zentralasien nur langsam, da die Baumwollernte zur Weiterverarbeitung nach Russland geliefert wurde. So wurde die Region um einige Stufen des Wertschöpfungsprozesses gebracht, obwohl traditionelle Techniken zur Baumwollverarbeitung über Jahrhunderte existierten. Dies veränderte nach und nach auch – aufgrund der fehlenden Wertschöpfung im Baumwollbereich – das Gleichgewicht zwischen Baumwoll- und Nahrungsmittelproduktion, was zu Problemen bei der Nahrungsmittelversorgung

in Usbekistan führte. Der Wiederaufbau der islamischen Baudenkmäler zur Sowjetzeit ereignete sich erstaunlicherweise umso besser. Von den bunten äußeren Verzierungen aus dem 15. Jahrhundert war zumeist jede Spur verschwunden. Deshalb restaurierten die sowjetischen und einheimischen Denkmalpfleger, je nach Vorhandensein von Plänen und Abbildungen, Gebäude entweder originalgetreu oder leicht abgewandelt. Welche Stücke der Majoliken und Mosaiken alt sind und welche nur eine neue Ergänzung sind, ist für den Besucher/Laien heute zum Teil nicht mehr zu erkennen (KUZNETSOVA 2018). Durch den russischen Einfluss und den allgemeinen Funktionsverlust haben viele Orte nach dem Aufbau einer neuen Staatsordnung und Rekonstruktion der Gebäude nicht mehr den Charakter eines quirligen und geschäftigen orientalischen Marktplatzes, sondern eher eine etwas museale Atmosphäre erhalten, wie zum Beispiel der *Registan*. 1925 wurde Samarkand zur ersten Hauptstadt der neugegründeten usbekischen SSR, verlor jedoch diese Funktion fünf Jahre später an Tashkent. Seit 1991 gehört die Agglomeration zur unabhängigen Republik Usbekistan und ist die viertgrößte Stadt (RÜESCH 2016).

Tourismus in Samarkand

Seit dem Regierungswechsel 2016 – nachdem der ehemalige Präsident Islom Karimov fast 25 Jahre das Amt des Präsidenten innehatte – hat sich Usbekistan in vielerlei Hinsicht verändert (vgl. auch ABBRENT/SCHMIEDE 2019 in diesem Bericht; SUWALA et al. 2019). Durch den neuen Präsidenten Shavkat Mirziyoyev wird vor allem von einer Öffnung des Landes auf regionaler sowie globaler Ebene gesprochen. Mit einer neuen Währungsreform erfolgte im September 2017 die Liberalisierung der nationalen Währung – des usbekischen *Sum*. Der offizielle Kurs des *Sum* wurde dabei stark abgewertet. Diese Reform erleichtert nun nicht nur die Konvertibilität der usbekischen Währung, sondern ist auch ein klares Signal für das Interesse an ausländischen Investitionen und einem internationalen Warenaustausch (NOVASTAN 2017). Ebenso wurde im März 2018 erstmals nach einer siebenjährigen Schließung der Grenzübergang Sarazm-Jarteppa zwischen Usbekistan und Tadschikistan wieder geöffnet (WESTWARDS 2018). Gleichzeitig werden weiterhin Visa benötigt, um in die jeweiligen Länder einreisen zu können. Dennoch ist eine Visafreiheit bei einem Aufenthalt von bis zu 30 Tagen für 27 Länder – darunter auch Deutschland – geplant. Diese sollte bereits ab April 2017 gelten, wurde nun jedoch auf 2021 verschoben (DER WESTEN 2017). Dies würde vor allem den ausländischen Tourismus in Usbekistan ankurbeln. Mit 15 Ländern bestehen jedoch bereits bilaterale Abkommen, wodurch Touristen aus Ländern wie Russland, Kasachstan, Armenien und weiteren GUS-Staaten kein Visum mehr für die Einreise nach Usbekistan benötigen (AUBENMINISTERIUM USBEKISTAN 2018). Doch auch trotz einer Visapflicht für viele ausländische Touristen ist ein stetiger Zuwachs an in- und ausländischen Touristen zu verzeichnen. Dabei besuchten im ersten Halbjahr 2017 nach offiziellen Angaben rund 1,1 Millionen ausländische Touristen Usbekistan, was einem 18 %-tigen Zuwachs im Vergleich zum Vorjahreszeitraum entsprach (GERMANY TRADE & INVEST 2017). Diese rasante Entwicklung hat Usbekistan vor allem seinem kulturellen Erbe zu verdanken. Insgesamt gibt es 4000 historische, architektonische und archäologische Denkmäler, von denen sich eine Vielzahl in den ehemaligen Handelsplätzen und den heute meistbesuchten Städten wie Buchara, Chiwa, Tashkent und Kokand sowie zu guter Letzt eben Samarkand befindet. Dennoch bietet Usbekistan ebenso eine Vielzahl unterschiedlicher Urlaubsarten; neben dem Kultur- und Ökotourismus, z.B. auch einen Aktiv- und Erlebnisurlaub oder Kur- und Gesundheitstourismus, wobei in Samarkand der Kulturtourismus eindeutig überwiegt (BOTSCHAFT DER REPUBLIK USBEKISTAN o.D.). Der amtierende Präsident Mirziyoyev hat den Tourismus zu einem strategischen Wirtschaftssektor erklärt, welcher stetig weiter ausgebaut werden soll. Dazu ist eine Vielzahl an Projekten in der Planung oder bereits im Bau, wovon Skelette neuer Hotels, Erholungszentren oder Vergnügungseinrichtungen zeugen. Zur zentralen Koordination dieser Vorhaben wurde im Januar 2017 das staatliche Komitee „*Uzbektourism*“ gegründet. Der Fokus liegt besonders auf dem Ausbau des Hotelgewerbes. Bereits im Jahr 2021 sollen über 1000 Hotels für in- und ausländische Touristen zur Verfügung stehen.

Das waren rund 400 Hotels mehr als im Jahr 2016 ihre Dienste anbieten konnten. Haupthotelstandort war mit 130 Hotels (Stand 2016) die Landeshauptstadt Taschkent, wo ebenso 45 % aller landesweiten Hotelübernachtungen zwischen 2014 und 2016 registriert wurden. An zweiter Stelle folgte direkt Samarkand mit 104 Hotels und insgesamt 4.900 Betten (Stand 2016, GERMANY TRADE & INVEST 2017). Im Zeitraum 2014 bis 2016 wurden allein über 100 neue Hotels gebaut; gleichzeitig ist ein ebenso eindeutiger Trend bei Hotelübernachtungen zu verzeichnen (vgl. Abb. 7).

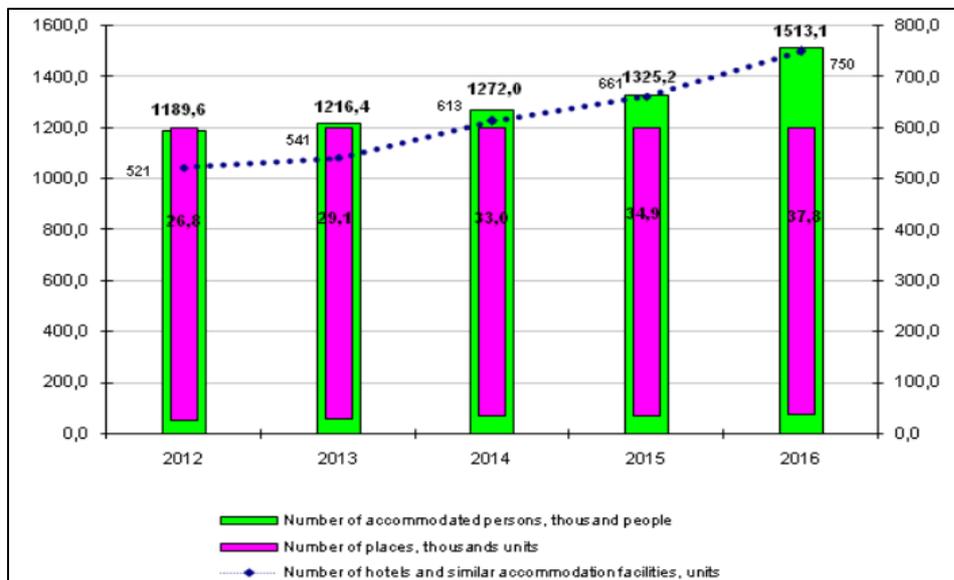


Abb. 7: Hotels und Übernachtungseinrichtungen in der Republik Usbekistan (2012-2016) (STATISTIKKOMITTEE USBEKISTAN 2017)

Die Hauptstadt Taschkent fungiert meist als *gateway city*, das bedeutet, dass rund 88 % der ausländischen Touristen zunächst in Taschkent einreisen, wenn sie nach Usbekistan kommen. 86 % davon reisen wiederum nach Samarkand weiter und weitere 85 % davon wollen daraufhin auch noch Bukhara besichtigen; meist befinden sich Touristen dabei auf Gruppenreisen, wo Routen aufgrund fehlender Ortskenntnisse von den Reiseveranstaltern bestimmt werden (STATISTIKKOMITTEE USBEKISTAN 2017). Den größten Anteil ausländischer Touristen in Samarkand machen Deutsche und Koreaner im Ruhestand aus, wobei die Besucherzeit sich vor allem auf die Monate Mai bis Oktober begrenzt. Der beliebteste Monat ist der August. Ebenso zeichnet sich ein großer Anteil der Touristengruppen durch kulturorientierte Pauschalreisen in kleinen oder mittleren Gruppen aus (KUZNETSOVA 2018).

Herkunft	Alter	Dauer des Aufenthalts in Samarkand in Tagen	Gruppe/Individuell	Motiv	Transportmittel
Frankreich	35		3 Gruppe	Kulturtourismus	Flug
Turkmenistan	19		1 Gruppe	Kulturtourismus	Bus/Bahn
Niederlande	55		1 Gruppe	Bisnesstourismus	Flug
Niederlande	30		1 Gruppe	Bisnesstourismus	Flug
Russland	30		2 Individuell	Kulturtourismus, Familie	Flug
Russland	60		4 Individuell	Kulturtourismus, Erholung	Flug
Australien	62		1 Gruppe	Bisnesstourismus	Flug
Schweiz	25		1 Individuell	Kulturtourismus, Erholung	Flug
Deutschland	75		3 Gruppe	Kulturtourismus	Flug
Uzb. Taschkent	16		1 Gruppe	Schulflug	Bus/Bahn
Uzb. Navoi	15		1 Gruppe	Schulflug	Bus/Bahn
Uzb. Buchara	56		7 Individuell	Kulturtourismus, Familie	Bus/Bahn
Uzb. Navoi	55		1 Gruppe	Religion	Bus/Bahn
Uzb. Taschkent	23 4h		Individuell	Bisnesstourismus	Auto
Uzb. Taschkent	37		1 Gruppe	Präsidentengrab	Bus/Bahn
Uzb. Navoi	44		1 Individuell	Präsidentengrab	Auto
Uzb. Gūlistan	17		1 Individuell	Kulturtourismus	Bus/Bahn
Uzb. Navoi	23		1 Individuell	Religion	Bus/Bahn
Uzb. Buchara	40		1 Gruppe	Religion	Bus/Bahn

Tab. 1: Befragung von Touristen/Touristengruppen in Samarkand vom 14.04.2018 (eigene Darstellung)

Zur eigenständigen Untersuchung der Dynamik im Rahmen des Tourismus wurde eine einfache Befragung in der Innenstadt Samarkands durchgeführt (vgl. Tab. 1). Dabei wurden einerseits gezielt ausländische Touristen und andererseits inländische Touristen befragt. Die Befragung wurde jedoch außerhalb der Hochsaison durchgeführt, wodurch es sich schwierig gestaltete, genügend repräsentative Aussagen ausländischer und vor allem europäischer Touristen des Kulturtourismus zu erhalten. Insgesamt war ein höherer Anteil inländischer Touristen zu verzeichnen, welches der Tatsache geschuldet war, dass die Untersuchung auch an einem Samstag (ein freier Tag nach dem Freitag als dem religiös bedeutendsten Tag der Woche) durchgeführt wurde. Viele Schulklassen aber auch Privatpersonen aus der Region, nutzen vor allem „das Wochenende“, um Samarkand zu besichtigen (BEKMUHAMEDOVA 2018). Es war zu beobachten, dass bei ausländischen Touristen vor allem der Kulturtourismus sowie der Business-tourismus überwog, während Touristen aus der Region hauptsächlich aufgrund von Schulausflügen, dem eigenen Glauben (Besuch der religiösen Stätten) sowie des Präsidentengrabes (des ehemaligen Präsidenten Islom Karimov) nach Samarkand kamen. Dabei reiste die Mehrheit der ausländischen Touristen in Gruppen, wobei diese im Altersdurchschnitt stark variierten (vgl. Tab. 1). Die Altersverteilung innerhalb der einzelnen Reisegruppen war jedoch homogen. Zudem gibt es ein immer größer werdendes Angebot an Pauschalreisen, die online sowohl auf Seiten diverser internationaler als auch usbekischer Reiseführer angeboten werden. Auffällig ist auch, dass weder inländische noch ausländische Touristen länger als einen bis drei Tage in Samarkand verweilen. Dies ist bei usbekischen Touristen natürlich dem Charakter des Wochenendausflugs geschuldet, während ausländische Touristen meist noch weitere Städte wie Taschkent und Bukhara auf ihrer Reise besuchen. Insgesamt ist die Zahl individuell Reisender bei nationalen Touristen deutlich höher, da häufig kein Bedarf an professionellen Reiseführern und geführten Touren besteht. Im Gegensatz dazu ist die Anzahl geführter Touren bei ausländischen bzw. europäischen und asiatischen Touristengruppen deutlich höher (BEKMUHAMEDOVA 2018).



Abb. 8 (links): Inländische Touristen vor der *Bibi-Chanum* Moschee (MOKROSZ 2018)

Abb. 9 (rechts): Touristen in der Fußgängerzone (MOKROSZ 2018)

Ein Interview mit Nargis Bekmuhamedova, einer Fashion Designerin und Besitzerin eines kleinen Cafés in unmittelbarer Nähe der *Bibi-Chanum*-Moschee hat weiterführend ergeben, dass die Anzahl amerikanischer Touristen bisweilen sehr gering ist. Aus Europa kommen hauptsächlich Besucher aus Deutschland, Frankreich, Italien und Spanien. Vereinzelt sind auch Touristen aus Südafrika und Australien anzutreffen. Außerdem hat mit dem Regierungswechsel ebenso eine Diversifizierung der Touristen stattgefunden. Ferner bestehen meist langjährige Vereinbarungen und Freundschaften zwischen der Gastronomie und den Reiseführern in Samarkand. So bringen Reiseführer ihre Reisegruppen für das Mittagessen häufig immer zu einem bestimmten Restaurant. Dies ist essenziell für das Überleben der Restaurants und Cafés in der Nebensaison und im Winter. Auch infrastrukturell hat die Gastronomie in den letzten Jahren aufgrund von beständiger Nachfrage ausländischer Touristen aufgerüstet. Obwohl in der gesamten zentralasiatischen Region

seit jeher nur Tee getrunken wird, bieten viele Cafés und Restaurants in Samarkand nun ebenso eine breite Palette an Kaffee- und Milchgetränken an: vom *Espresso* über *Cappuccino* bis hin zum *Latte Macchiato* an. So auch *Nargis Bekmuhamedova's Café*, welches sich dafür extra eine echte „italienische“ Kaffeemaschine der österreichischen Marke *Julius Meinl* (vgl. Abb. 11) angeschafft hat und damit direkt an der Eingangstür zum Café (vgl. Abb. 10) wirbt. Aber auch die Speisekarte der lokalen Gastronomen hat sich an ausländische Touristen angepasst. So werden typisch europäische Gerichte wie Pommes, Pasta usw. angeboten. Ebenso sind viele Speisekarten mittlerweile nicht nur auf Russisch, sondern auch auf Englisch verfügbar. Des Weiteren verfügt das *Art Café* ebenso über einen Geldautomaten, welcher in die Außenwand des Cafés eingebaut wurde. Dieser bietet eine Möglichkeit für Touristen Geld abzuheben, da es in der touristischen Gegend Samarkands nicht viele Gelegenheiten dazu gibt und das Café auf diesem Weg auch Kundschaft generieren kann. Insgesamt hat sich laut Bekmuhamedova die Situation für das touristische Gewerbe in den letzten Jahren deutlich verbessert, was man auch in den Zusammenhang mit der neuen Regierung setzen kann (BEKMUHAMEDOVA 2018).



Abb. 10 (links): Aushängeschild im *Art Café* in Samarkand (BÖRMANN 2018)

Abb. 11 (rechts): Interieur im *Art Café* Samarkand (BÖRMANN 2018)

Potenziale touristischer Aktivitäten

Samarkand hat eine bemerkenswerte Stadtgeschichte, welche sich noch heute anhand vieler Denkmäler und Bauten aus verschiedenen Epochen der Vergangenheit bewundert lässt. Der unvergleichbare Charakter der Stadt bietet somit schon ein riesiges Potenzial für den Tourismus in der Region. Die touristische Infrastruktur in Samarkand ist – bezogen auf die „beiden Altstädte“ (vgl. Abb. 1) – vergleichsweise gut. Die ehemalige *Taschkenter Strasse* entlang der vielen Prachtbauten wie der *Bibi-Chanum* Moschee und dem *Registan*, wirkt mit vielen Einzelhandelsaktivitäten (z.B. Souvenirläden und Cafés) sehr belebt, auch wenn keine „fliegenden Straßenhändler“ mehr vorzufinden sind. Zudem ist die ehemalige Haupthandelsachse inzwischen fast eine durchgehende Fußgängerzone, die samt Grünflächen sehr gut gepflegt und instandgehalten wird. Die vielen kleinen Souvenir-Shops sind allerdings nicht nur auf diese Straße beschränkt, sondern finden sich ebenso in den einzelnen Sakralbauten und ziehen Touristen ebenfalls reihenweise an. Dort findet man von hochwertiger traditioneller Handwerkskunst bis zum Kühlschrankmagneten alles, was das Herz begehrt. Ein weiterer Vorteil Samarkands ist, dass der gesamte Bereich fußläufig durchlaufbar ist. Somit sind Touristen nicht auf den wenig ausgebauten ÖNVP angewiesen, denn die gesamte, touristische Infrastruktur konzentriert sich nur auf diesen Kernbereich der Stadt. Der dort angesiedelten Einzelhandelsstruktur und Gastronomie ist es somit möglich durch Partnerschaften mit Reiseführern einen konstanten Umsatz zu generieren. Die Preise in der Gastronomie sind aufgrund der zahlreichen regionalen und inländischen Touristen (noch) an die

lokalen Standards angepasst, was vor allem für ausländische Touristen von Vorteil ist. Dennoch hat sich die Gastronomie in der kurzen Zeit bereits stark entwickelt und sich auch an die internationale Nachfrage angepasst. Durch die Verfügbarkeit englischsprachiger Speisekarten, internationaler Gerichte und Getränke wurden bereits erste zielgerichtete Maßnahmen unternommen, um zukünftig noch mehr ausländische Touristen anzuwerben. Auch das Abendprogramm – eine Lichtshow der Entstehungsgeschichte Samarkands, welche auf die Fassade des *Registan* projiziert wird und ebenso in englischer Sprache gezeigt wird, ist ein Highlight, das den Besucher lange in Erinnerung bleiben soll. Ein großer Vorteil gegenüber vielen anderen muslimischen Ländern ist auch der gemäßigt und liberal praktizierte Islam, der in Usbekistan insbesondere durch das sowjetische Erbe vorherrscht.

Grenzen touristischer Aktivitäten

Der Tourismus scheint sowohl ein wichtiger Wirtschaftszweig für Usbekistan im Allgemeinen als auch für Samarkand im Besonderen zu sein, der einem sich entwickelnden Land wie diesem viele Potenziale und Chancen eröffnet. Gleichzeitig ist die allgemeine wirtschaftliche Lage im Lande noch nicht stabil genug, so dass auch andere Sektoren wie Wohnen, Arbeit, Verkehr und Gesundheit und somit auch die lokale Bevölkerung davon in einem ausreichenden Maße profitieren können. Der Ausbau von touristischen Zentren und Hotels mag ein wichtiger erster Schritt sein, doch auch die Bestandsicherung und Aufwertung von Wohngebäuden mittels Sanierungen älterer Gebäude oder die Verbesserung der Verkehrssituation können Maßnahmen darstellen, die zumindest die Aufenthalts- und Lebensqualität der Menschen steigern können. Probleme sind die zuweilen noch geringe Sichtbarkeit Usbekistans auf der internationalen Bühne. Folglich ist der Anteil inländischer Touristen stets deutlich höher als der der ausländischen Besucher. Die Vielzahl an religiösen Stätten und der Personenkult um den ehemaligen Präsidenten Karimov lassen hauptsächlich Usbeken nach Samarkand kommen, welche oft nur den Tag oder maximal eine Nacht in Samarkand verbringen. Aber auch ausländische Touristen sind in der Regel 1-2 Tage ihrer Reise in Samarkand. Dies ist für die vorherrschende Gastronomie und den Einzelhandel durchaus ein Nachteil. Zudem erfassen die Ausstrahlungseffekte des Tourismus nur einen kleinen Teil der Stadt rund um die beschriebenen Stätten. Im Gegensatz dazu hat Bukhara eine deutlich besser ausgebaute touristische Infrastruktur, welche sich mehrheitlich an ausländischen Touristen orientiert. Neben einem größeren touristisch geprägten Gebiet gibt es auch ebenso mehr Souvenir-Shops, Restaurants und Cafés mit einem internationalen Angebot. Letzteres auch teils auch auf Kosten der ursprünglichen Atmosphäre.

Fazit

Samarkand hat mit dem eingeleiteten touristischen Ausbau, der sich verbessernden politischen Lage und der langsamen Öffnung für den Weltmarkt viel Potenzial für eine „goldene Zukunft“. Es besteht jedoch noch hoher Ausbaubedarf bei der Infrastruktur im Hinblick auf den Tourismus, da sich die meisten Sehenswürdigkeiten nur auf einen sehr kleinen Teil der Stadt beschränken und bisher vor allem von einheimischen Touristen aufgesucht werden. Die grundlegenden Einrichtungen sind vorhanden, was fehlt ist eine professionelle Bewerbung, Zugänglichkeit und Sichtbarkeit für internationale Reisende. Samarkand hat mit seinen Bauwerken und seiner Geschichte vielleicht das größte Potential und kann mit Chiwa oder Bukhara konkurrieren, wenn einschlägige Maßnahmen eingeleitet und noch vorhandene Barrieren behoben werden. So kann der ursprüngliche Glanz aus *Timurs* Zeiten vielleicht in Teilen wiederhergestellt werden. Mit der fortschreitenden Globalisierung und touristischen Erschließung muss sich das Land aber in vielen Bereichen auf gewisse Umstellungen einlassen wie zum Beispiel beim Einzelhandel, wo möglicherweise die Ablösung der Bazare durch internationale Supermärkte vollzogen wird und allgemein eine Anpassung an westliche Konsumkultur absehbar ist (KULKE/SUWALA 2015, NITSCHKE/MULLINS 2019), auch wenn dies sicherlich nicht unbedingt ein wünschenswerter Weg sein muss.

Literaturverzeichnis

- ABBRENT, M. / SCHMIEDE, N. (2019): Taschkent – die politische und ökonomische Einbindung der usbekischen Hauptstadt in internationale Aktivitäten In: SUWALA, L. / KULKE, E. / JÖRGENSEN, J. (Hrsg.): Zentralasien – Bericht zur Hauptexkursion 2018. Arbeitsberichte Geographisches Institut Heft 196. Berlin, S. 143-160.
- BEKMUHAMEDOVA, N. (2018): Interview mit der Restaurantbesitzerin Frau Bekmuhamedova am 14.04.2018 in Samarkand.
- BURITZ, M. / NALBACH, M. (2019): Buchara – wiederkehrende Blüte oder Verblässen einer Oasenstadt? In: SUWALA, L. / KULKE, E. / JÖRGENSEN, J. (Hrsg.): Zentralasien – Bericht zur Hauptexkursion 2018. Arbeitsberichte Geographisches Institut Heft 196. Berlin, S. 201-218.
- DER WESTEN (2017): Reisefreiheit für Deutsche in Usbekistan erst ab 2021. Im Internet: <https://www.derwesten.de/reise/visafreiheit-fuer-deutsche-in-usbekistan-erst-ab-2021-id212084755.html> (letzter Zugriff: 16.06.2018).
- DICKENS M. (1990): Timurid Architecture in Samarkand. Im Internet: <http://www.oxuscom.com/timursam.htm> (letzter Zugriff: 26.06.2018).
- DUCKE, I. / THOMA, N. (2015): Usbekistan – Entdeckungsreisen entlang der Seidenstraße: Von der sowjetisch geprägten Metropole Taschkent nach Samarkand, Buchara, Chiwa mit ihren Moscheen, Medressen und Mausoleen. 1. Auflage. DuMont Reiseverlag. Ostfildern.
- GERMANY TRADE AND INVEST (2017): Usbekistans Tourismus öffnet sich ausländischen Investoren. Im Internet: <https://www.gtai.de/GTAI/Navigation/DE/Trade/Maerkte/suche,t=usbekistans-tourismus-oeffnet-sich-auslaendischen-investoren,did=1815496.html> (letzter Zugriff: 15.06.2018).
- KULKE, E. / SUWALA, L. (2010): Kuba – Bericht zur Hauptexkursion 2009. Arbeitsberichte Geographisches Institut Heft 160. Berlin.
- KULKE, E. / SUWALA, L. (2015): Internationalization of grocery retailers in emerging markets – general considerations and economic impacts. Working paper 5/2015. Berlin.
- KUZNETSOVA, N. (2018): Vortrag und Gespräch mit der Reiseführerin Nina Kuznetsova vom 13.04.2018 in Samarkand.
- NITSCHKE, A. / MULLINS, K. (2019): Einzelhandel in Zentralasien – ein Spannungsverhältnis zwischen traditionellen Basaren und modernen Einkaufszentren. In: SUWALA, L. / KULKE, E. / JÖRGENSEN, J. (Hrsg.): Zentralasien – Bericht zur Hauptexkursion 2018. Arbeitsberichte Geographisches Institut Heft 196. Berlin. S. 237-254.
- MAREFAT, R. (1992): The Heavenly City of Samarkand. In: The Wilson Quarterly. Im Internet: <http://archive.wilsonquarterly.com/essays/heavenly-city-samarkand> (letzter Zugriff: 26.06.2018).
- MINGBAJEV, N. (2017): Baumwolle in Usbekistan vom Sezessionskrieg bis heute. Im Internet: <https://www.novastan.org/de/usbekistan/baumwolle-in-usbekistan-vom-sezessionskrieg-bis-heute/> (letzter Zugriff: 26.06.2018).
- MINISTERIUM FÜR AUßENANGELEGENHEITEN DER REPUBLIK USBEKISTAN (2018): Entry procedure to certain countries, in which the facilitated procedure of entrance for citizenz of Uzbekistan is set up. Im Internet: <https://mfa.uz/en/consular/easyvisa/> (letzter Zugriff 14.06.2018).
- NOVASTAN (2017): Usbekistan liberalisiert seine Währung und öffnet sich dem internationalen Kapitalmarkt. Im Internet: <https://www.novastan.org/de/usbekistan/usbekistan->

- liberalisiert-seine-wahrung-und-offnet-sich-dem-internationalen-kapitalmarkt/ (letzter Zugriff: 14.06.2018).
- RÜESCH, A. (2016): Ewig lockt die Seidenstrasse. Neue Züricher Zeitung. Im Internet: <https://www.nzz.ch/gesellschaft/reise/reise-durch-usbekistan-ewig-lockt-die-seidenstrasse-ld.123213> (letzter Zugriff: 26.06.2018).
- SAIDMURODOV, D. (2018): Samarkand – Die Geschichte und Legenden von Samarkand. Im Internet: <https://de.people-travels.com/staedte-usbekistans/samarkand/geschichte-samarkands.html> (letzter Zugriff: 26.06.2018).
- SCHÄFER, B. (2016): Religiöser Alltag in Usbekistan - Moscheen wie Potemkinsche Dörfer. Im Internet: <http://www.taz.de/!5361519/> (letzter Zugriff: 26.06.2018).
- SUWALA, L. / KULKE, E. / STRASSER, J. (2012): Kolumbien – Bericht zur Hauptexkursion 2012. Arbeitsberichte Geographisches Institut Heft 173. Berlin.
- SUWALA, L. / KULKE, E. / JÖRGENSEN, J. (2019): Zentralasien – Bericht zur Hauptexkursion 2018. Arbeitsberichte Geographisches Institut Heft 196. Berlin.
- STATISTIKAMT DER REPUBLIK USBEKISTAN (2016): Im Internet: <https://www.stat.uz/en/> (letzter Zugriff 26.06.2018).
- STATISTIKAMT DER REPUBLIK USBEKISTAN (2017): Main indicators of recreation and tourism development in the republic of Uzbekistan. Im Internet: <https://www.stat.uz/en/435-analiticheskije-materialy-en1/2062-main-indicators-of-recreation-and-tourism-development-in-the-republic-of-uzbekistan> (letzter Zugriff 28.06.2018).
- VOLBERG, B. (O.D.): Spanien: Ein spanischer Botschafter im Märchenland. Der abenteuerliche Besuch des Ruy González de Clavijo in Samarkand (1404). Im Internet: <http://www.caiman.de/ein-spanischer-botschafter-im-maerchenland/> (letzter Zugriff: 26.06.2018).
- WESTWARDS (2018): Öffnung der Grenze nach Pendischkent (Tadschikistan). Im Internet: <http://www.westwards.de/usbekistan/2018/03/grenzoeffnung-pendschikent.html> (letzter Zugriff: 14.06.2018).
- WAUGH, D. (2001) Silk Road & Samarkand, University of Washington, Im Internet: <http://depts.washington.edu/silkroad/cities/uz/samarkand/samarkand.html>, (letzter Zugriff: 26.06.2018).

Anhang zum 14. April 2018
Beobachtungen zur Stadtgeographie Samarkand

Das Verkehrssystem in Samarkand – eine verkehrsgeographische Beobachtung

PHILIPP MÜCKE / NATALIE SCHMIEDE / NADJA SCHUMACHER / SARAH GUNDELACH

Schon bei der Betrachtung der Innenstadt von Samarkand fällt auf, dass die Stadt sich in einen islamisch-orientalischen Teil (Altstadt) und einen radialen, planmäßig angelegten Straßengrundriss (Neustadt) unterteilen lässt. Es kann von einem Ost-(Altstadt)-West-(Neustadt)-Unterschied gesprochen werden. Die verkehrliche Situation Samarkands wurde hauptsächlich anhand von Nutzungsansprüchen auf dem Verkehrsträger Straße analysiert. Die Kleingruppe hat dazu eine Querschnittszählung am *Registan*-Platz und in der *Dakhbed Yuli* Straße durchgeführt, sodass das Verkehrsaufkommen besser eingeschätzt werden konnte. Zusätzlich gibt es einige Anmerkungen zu den Verkehrsträgern Schiene und Luft. Das in Abbildung 1 dargestellte Untersuchungsgebiet wurde fußläufig abgegangen und analysiert.



Abb. 1: Innenstadt von Samarkand: Standorte der verkehrlichen Untersuchung (TRUST-TRAVEL.UZ 2018, bearbeitet)

Verkehrsträger Straße: Der fließende Verkehr (Innenstadt)

Besonders auffällig ist die hohe Dichte an Taxen, sowohl im Rahmen offizieller Taxiunternehmer, die durch gelbe Fahrzeuge kenntlich gemacht sind (vgl. Abb. 3) als auch durch Subunternehmer, die sich spontan ein Zubrot verdienen. Eine Fahrt mit einem offiziellen Taxi kostet im Innenstadtbereich pauschal 3000 *Sum* (in den Sonstigen etwa ein Drittel). Zusätzlich können viele weiße Kleinbusse ostasiatischen Ursprungs sowie Linienbusse im Verkehrsfluss identifiziert werden. Ein O-Bus-System wie in Almaty oder Bischkek gibt es in Samarkand nicht.



Abb. 2: Stark frequentierte Straße im Touristengebiet (SCHMIEDE 2018)

Abb. 3: Offizieller Taxitransport in Touristengebiet (SCHMIEDE 2018)

Die Steuerung der Signalverkehrsanlagen am *Registan* beträgt jeweils 25 Sekunden in der Rot- und in der Grünphase. Zusätzlich sind die Übergänge für Fußgänger durch Zebrastreifen kenntlich gemacht. Der Zustand der Straßen ist als ungenügend zu bewerten. Besonders Erschließungsstraßen sind baulich nicht zufriedenstellend und weisen enorme Missstände auf, die ein Risiko für die verkehrliche Sicherheit darstellen. Der Straßenraum wird besonders von weißen und silbernen Pkws geprägt, die den Automarken *Chevrolet* sowie *Sam-Auto* zugeordnet werden können. Beide Unternehmen sind *Joint Venture* (JV) in Usbekistan (einmal ein US-amerikanisch-usbekisches JV und einmal ein türkisch-usbekisches JV) und haben eine de facto staatlich zugesicherte Monopolstellung für die Produktion von Personenkraftfahrzeugen.

Verkehrsträger Straße: Der ruhende Verkehr

In Samarkand wird keine offiziell ausgeschriebene Parkraumbewirtschaftung betrieben. Es fehlen entsprechende Parkscheinautomaten und Hinweistafeln. Dafür sind Parkräume ausgeschildert, welche mit als Verkaufsmärkte dienen. Händler verkaufen hierbei verschiedenste Waren aus ihren Kofferräumen. Besonders genutzt werden diese Parkflächen von Kleinbussen aus dem ländlichen Umland Samarkands. Zusätzlich werden hier vermehrt Reisebusse abgestellt. An den Hauptverkehrsachsen sind offiziell keine Parkflächen ausgewiesen, jedoch an Erschließungs- und Stichstraßen. Es existieren hier sowohl Längs- als auch Querparkflächen.

Verkehrsträger Straße: Wirtschaftsverkehr

Hinsichtlich des Wirtschaftsverkehrs konnten keine signifikanten Beobachtungen erzielt werden. Lediglich die Tatsache, dass es kaum Kurier-, Express-, und Paketdienste (KEP-)Dienstleister im Straßenbild gibt, die anderorts in Europa den Straßenraum mittlerweile sehr dominieren, stellt eine auffällige Tatsache dar. Sonst konnten eher kleine Lieferwagen, die vor allem Bauschutt transportieren, sowie Baustellenfahrzeuge beobachtet werden.

Verkehrsträger Straße: Fuß- und Radverkehr

In Samarkand gibt es keine Radverkehrsanlagen. Auch die bauliche Struktur der Fußwege weist Missstände auf, wenn diese überhaupt vorhanden sind.

Verkehrsträger: Schiene

Die Stadt verfügt über einen Bahnhof, der an das nationale Schnellzugnetz (*Afrosyob*) angeschlossen ist und so die schnelle Erreichbarkeit der Städte Tashkent und Buchara gewährleistet. Darüber hinaus gibt es mehrmals täglich (auch mittels Nachtzug) landesweite interregionale Verbindungen mit niedrigerer Reisegeschwindigkeit und entsprechend längerer Fahrtzeit.

Verkehrsträger: Luft

Samarkand verfügt über einen internationalen Flughafen, welcher neben dem internationalen Flughafen in Taschkent der bedeutendste Flughafen Usbekistans ist. Er wird regelmäßig von *Aeroflot*, *Swiss Airlines* und *Turkish Airlines* angefliegen. Er liegt circa fünf Kilometer vom Stadtzentrum entfernt und besitzt einen Terminal. Die Start- und Landebahnen sind mit einer Fläche von 3100 Meter mal 60 Meter sehr gut ausgebaut. Der Flughafen ist mittels der Autobahn M37 erreichbar.

Stadtökologische Aspekte – Grünflächen in Samarkand

CLARA SCHEFFLER / MARIE PREUB / MAXIMILIAN NALBACH / JULIA KADOW

Die Untersuchung der Grünflächen in Samarkand ergab eine Unterteilung in sechs verschiedene Teilgebiete der Stadt. Folgende Einteilung wurde dabei vorgenommen (vgl. Abb. 1 im Bericht von MOKROSZ/BÖRMANN 2019):

1. *Taschkenter Straße*
2. Innenhof der *Bibi-Chanum*-Moschee
3. *Siab Bazar*
4. Südlicher Vorplatz des *Registan*
5. Hauptstraßen
6. Nebenstraßen

Taschkenter Straße

Die *Taschkenter Straße* – die de facto eine Art Flaniermeile für die Touristen darstellt – besteht aus einer breiten, alleartigen Fußgängerzone, welche öffentlich zugänglich ist. Dennoch sind die parallel dazu verlaufenden Rasenflächen teilweise durch bodennahe Barrieren abgesperrt. Für die Grünstreifen, welche sich die ganze Straße entlang ziehen, ist ein aufwendiges, künstliches Bewässerungssystem eingerichtet (vgl. Abb. 4)



Abb. 4: Künstliches Be- und Entwässerungssystem der Grünstreifen an der *Taschkenter Strasse* (NALBACH 2018)

Des Weiteren gibt es neben großen Laubbäumen auch mehrere künstlich angelegte Blumenbeete. Die Bäume spenden Schatten, welcher von vielen Besuchern (meist Touristen) des Teilgebiets aufgesucht wird. Dennoch sind erstaunlich wenige Sitzmöglichkeiten vorhanden. An dieser Straße befindet sich ebenso ein kleiner Park mit sternförmigem Grundriss. Die vorhandenen Bäume spenden hier reichlich Schatten und hier sind mehrere Sitzgelegenheiten vorhanden, die auch genutzt werden. Auf den Rasenflächen wird sich nicht aufgehalten. Der allgemeine Eindruck ist sehr gepflegt.

Innenhof der Bibi-Chanum-Moschee

Die *Bibi-Chanum-Moschee* steht exemplarisch für andere Moscheen und Medressen. Am Eingang wird ein Eintritts- sowie Fotoentgelt verlangt. Der Innenhof der Moschee ist aus geometrisch angelegten Grünflächen aufgebaut. Auch hier ist ein schachbrettartiges Bewässerungssystem installiert, welches den Grünflächen in den heißen Sommermonaten ihr saftiges Grün verleiht. Auf den Grünflächen stehen sowohl große Laubbäume als auch kleine Nadelbäume. Vereinzelt zieren auch hier künstlich angelegte Blumenbeete die Grünflächen entlang der Fußwege. Bänke und Bordsteine bieten den Besuchern Sitzgelegenheiten.

Siab Bazar

Der Bazar verfügt über vereinzelte Grünflächen, sowie künstlich angelegte Blumenbeete. Es gibt keine Vegetation, die hier für Schatten sorgt. Lediglich die überdachten Bereiche des Bazars spenden Schatten. Die Besucher des Bazars halten sich jedoch nicht im Bereich der Grünflächen auf (vgl. NITSCHKE/MULLINS 2019 in diesem Bericht).

Südlicher Vorplatz des Registan

Der südliche Vorplatz des *Registan* ist in zwei Bereiche eingeteilt. So gibt es Grünflächen östlich und westlich des Vorplatzes. Grünstreifen sind zwischen den Fußwegen angelegt, welche einheitlich zum Vorplatz führen (vgl. Abb. 5).



Abb. 5: Grünstreifen mit Blumenbeet im östlichen Bereich des Vorplatzes am *Registan* (NALBACH 2018)

Der östliche Bereich des Vorplatzes ist sehr gepflegt und verfügt über ein Bewässerungssystem. Außerdem sind zahlreiche Sitzgelegenheiten vorhanden, welche gut genutzt werden. Menschen halten sich hier gerne auf und suchen Schatten unter vereinzelten Bäumen. Es gibt mehrere künstlich angelegte Blumenbeete, welche die Grünstreifen zwischen den Fußwegen zieren (Abb. 5). Das Sitzen auf dem Rasen ist nicht erlaubt; folglich verfügt die Anlage auch über keine Aufenthalts-, sondern lediglich über eine Durchgangsfunktion.

Der westliche Bereich ist kontrastiv dazu deutlich weniger gepflegt und teilweise komplett ungepflegt. Es ist keine ausreichende Bewässerung vorhanden. Es halten sich in diesem Bereich kaum Menschen auf. Dennoch wird hier das Sitzen auf dem Rasen toleriert. Der Unterschied zwischen den zwei Bereichen hängt damit zusammen, dass die *Taschkenter Straße*, welche eine der Hauptattraktionen für Touristen ist, direkt in den östlichen Teil des Vorplatzes mündet. Dahingegen führt es Touristen kaum bis gar nicht in den westlichen Teil der Grünflächen. Dieser wird mehrheitlich von Einwohnern genutzt.

Hauptstraßen

Entlang der Hauptstraßen gibt es mehrere künstlich bewässerte Grünstreifen auf beiden Seiten der Fahrbahn. Die Grünflächen wurden teilweise vom Bürgersteig abgegrenzt, sodass sie nicht nutzbar sind. Blumenbeete, Sträucher und Bäume dienen vor allem der Zierde.

Nebenstraßen

In den Nebenstraßen sind nur kleine oder gar keine Grünflächen aufzufinden. Vereinzelt trifft man auf Bäume. Hier wird keine geplante Bewässerung oder Pflanzung durch die Stadt vorgenommen. Diese geht vor allem aus Privatinitiativen hervor, wie z.B. die Bepflanzung des Bürgersteiges vor dem eigenen Haus oder in den Hinterhöfen.

Fazit

Es werden ausschließlich die touristisch-bedeutenden Bereiche von der Stadt mit großem Aufwand gepflegt und bewässert. Des Weiteren besteht eine Kopplung der Qualität sowie Quantität der Grünflächen an die Funktion des jeweiligen Bereiches. Repräsentative Flächen, vor allem vor großen touristischen Attraktionen, werden besonders gepflegt. Dennoch dienen die Parks ausschließlich zur Durchgangsfunktion und nicht zur Erholung. Die Parks haben somit keine soziale Funktion. Eine Be- und Entwässerung ist dennoch bis auf die Wohngebiete fast überall vorhanden. Dort werden die Grünflächen in den Hinterhöfen vor allem durch Initiativen der Bewohner gestaltet. Diese sind von großer Bedeutung, da sie private Erholungsflächen für die Anwohner darstellen.

Wohnen – Gebäudetypen und ihre Verteilung in Samarkand

ANNA FILBY / LINA LANGE / CAROLIN SCHACK / ANTONIA WEBER

Während der eintägigen Selbsterkundungstour in Samarkand wurden im Untersuchungsgebiet (vgl. Abb. 6) die Gegebenheiten zum Thema „Wohnen – Gebäudetypen und ihre Verteilung“ untersucht. Die Stadt ist kulturell stark durch eine hohe Anzahl von Moscheen, Medressen und weiteren Zeugnissen des Islam geprägt. Dies spiegelt sich auch in der Ausgestaltung der Wohnfunktion wider. Ein besonderes Merkmal für die Entwicklung des Wohnens ist die Privatisierung selbigen nach dem Jahre 1991 (vgl. OTTO/LOUKARIDIS 2019 in diesem Bericht). Dementsprechend wohnt heute nur ein verschwindend geringer Prozentanteil der Bevölkerung (ca. 1 %) in einer Mietwohnung. Ein Grund hierfür ist auch die muslimische Prägung der Region. Das Wohnen in einer Mietwohnung wird von Gläubigen häufig als eine Art Sünde angesehen. Somit wohnt ein Großteil der Bevölkerung bis zur Hochzeit im Elternhaus (KUZNETSOVA 2018). Darüber hinaus sind die Wohnungspreise in den letzten Jahren in Samarkand stark gestiegen. War es Anfang der 1990er Jahre noch möglich, eine Wohnung für 40 US-Dollar zu kaufen, so zahlt man heute gut das 1000-fache hierfür (KUZNETSOVA 2018).

Wohnformen in der orientalischen Stadt

Während der Erkundungstour durch Samarkand wurden vornehmlich Wohnformen im klassisch-orientalischen Stil vorgefunden. Am ersten Haltepunkt (vgl. Abb. 6, Nr. 1) wurden insbesondere kleine einstöckige Häuser mit verwinkelten, schattigen Hinterhöfen beobachtet. Die Gebäude waren überwiegend aus Lehm gebaut und sowohl an das Stromnetz als auch die Wasserversorgung angeschlossen. Insgesamt gibt es jedoch in diesem Bereich der Stadt kaum Aufwertungen und die Wohnsituation hat einen informellen Charakter (vgl. Abb. 7). Entlang der Hauptstraße (*Imom Al-Bukhoriy*-Straße) (vgl. Abb. 6, Nr. 2) änderte sich die Gestaltung des Gebäudes. Es wurden überwiegend zweistöckige, verputzte und mit Ziegeln errichtete Häuser vorgefunden. Die Gegend macht einen sauberen und formellen Eindruck (vgl. Abb. 8).

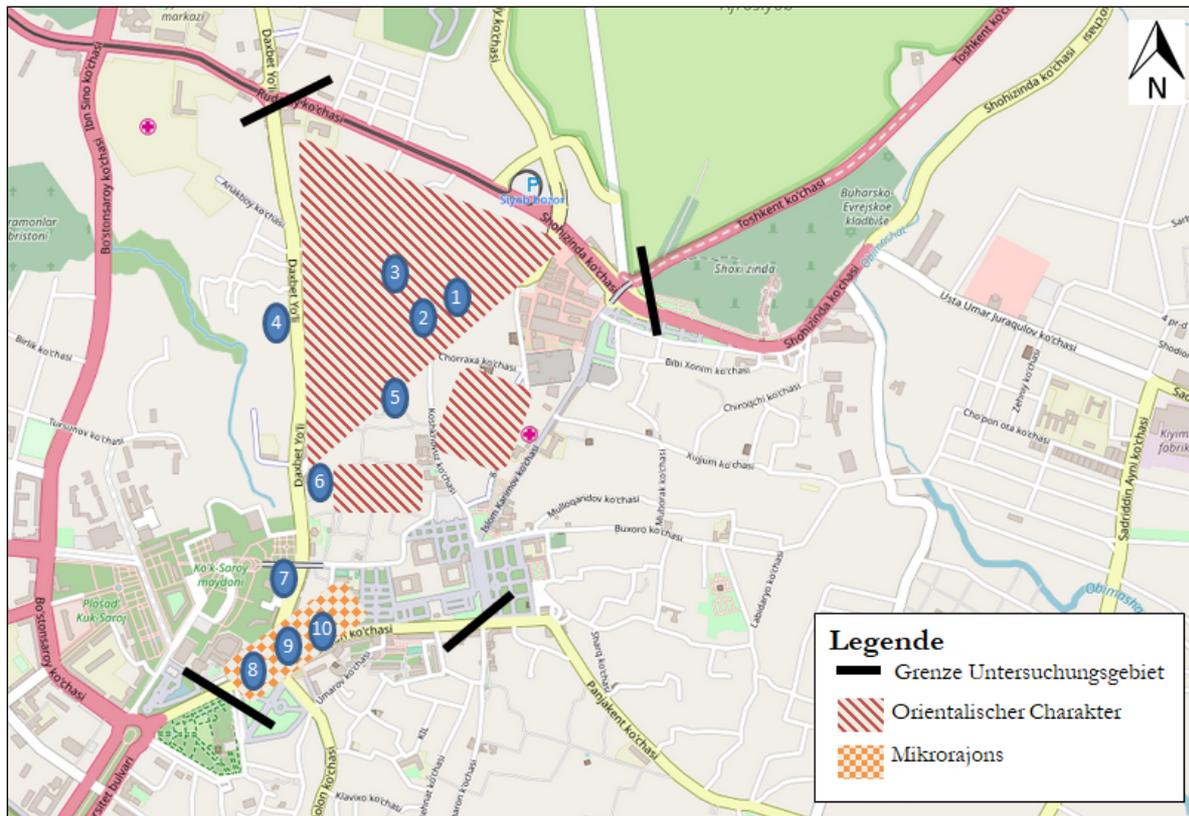


Abb. 6: Karte des Untersuchungsgebiets in Samarkand (nördlich des Registan) mit Erhebungsstellen (eigene Darstellung, Kartengrundlage OPENSTREETMAP 2018)

Hinter großen Toren befanden sich Zugänge zu den Wohnhäusern, welche klar die Privatheit des Familienlebens von der Öffentlichkeit trennten. Die meisten Türen sahen hochwertig aus und befanden sich in einem guten Zustand. Anschließend führte der Weg auf etwas kleinere Straße abseits der *Imom Al-Bukhoriy*-Straße (vgl. Abb. 6, Nr. 3). Auch hier waren die Eingänge zu den Häusern mit Toren versehen, die aufgrund von Verzierungen mit einer traditionellen Ornamentik einen schönen Eindruck machten. Die Gebäude waren sowohl aus Lehm als auch aus Ziegeln gebaut. Unter den Dächern befanden sich teilweise Wellblechverkleidungen. Zudem gab es in diesem Bereich einige Neubauprojekte. Entlang der *Imom Al-Bukhoriy*-Straße wurde darüber hinaus ein Haus vorgefunden, welches gerade renoviert wurde – ein weiteres Indiz auf eigenständige Aufwertungsprozesse (vgl. Abb. 6, Nr. 4; Abb. 9).



Abb. 7 (links): Lehmbauten mit informellem Charakter (WEBER 2018)



Abb. 8 (rechts): Zweistöckige, verputzte Wohnhäuser (WEBER 2018)

Um mehr darüber zu erfahren, wie die Menschen in Samarkand wohnen, wurde ein Kurzinterview mit einem Hotelrezeptionisten namens *Firdavs Shokirov* geführt. Dieser bestätigte, dass in der Regel 5 bis 10-köpfige Familien in den Häusern wohnen, wobei alle Generationen im selben Haus leben. *Shokirov* beschrieb die Bewohner des Wohngebietes als mittelständig und erklärte, dass viele der dort ansässigen Familien im Einzelhandel arbeiten würden und häufig sogar eigene Geschäfte besäßen. Den Zustand der Häuser empfand er als relativ gut und bestätigte außerdem, dass alle Häuser an das Stromnetz angeschlossen seien. Auch erklärte er, dass vielerorts in dem Gebiet ältere Gebäude neuen weichen müssten. So musste auch für das vor zehn Jahren erbaute Hotel, in welchem er arbeitet, ein anderes Gebäude abgerissen werden. Im Durchschnitt schätzte der Rezeptionist das Alter der Häuser auf ca. 20 Jahre (SHOKIROV 2018).

Gewerbe und Wohnen

Rings um die Moschee (vgl. Abb. 6, Nr. 5 u. 6) wurden viele Gebäude entdeckt, bei denen das Erdgeschoss zu Gewerbezwecken genutzt wird und im Obergeschoss Wohnen stattfindet (vgl. Abb. 10). Häufig wurde der einstige Wohnraum hierzu umgestaltet oder die Fassade nach vorne verlängert, um größere Ladenflächen zu errichten. Diese Aufteilung ist entlang der gesamten *Imom Al-Bukhoriy*-Straße vorzufinden. Begibt man sich in die kleineren Seitenstraßen dominiert die reine Wohnnutzung. Deutlich sichtbar wird an dieser Stelle, dass bei den meisten Häusern das zweite Stockwerk nachträglich aufgesetzt wurde. Dies ist wiederum ein Indiz für einen Aufwertungsprozess und dient darüber hinaus der Nachverdichtung des innerstädtischen Samarkands (vgl. Abb. 9). Auf den meisten Häusern befinden sich Satellitenschüsseln, was darauf hindeutet, dass die Wohneinheiten hier neben dem Strom- auch einen Fernsehzugang haben. Viele Fenster sehen neu aus und die Fassaden erscheinen sauber. Die Straßen sind allesamt asphaltiert, einschließlich der Nebenstraßen. Insgesamt wirken die Häuser insbesondere an der *Imom Al-Bukhoriy*-Straße Hauptstraße eher neuer und sehr gepflegt (vgl. Abb. 11).



Abb. 9: Neubau als Indiz für Aufwertungsprozesse (WEBER 2018)



Abb.: 10 (links): Mischnutzung Gewerbe und Wohnen (WEBER 2018)

Abb.: 11 (rechts): Gehobenes Wohngebiet an der *Imom Al-Bukhoriy*-Straße (WEBER 2018)

Studentenwohnheim

Auf dem weiteren Weg wurde ein auffälliges zweigeschossiges Gebäude aus den 1930er und 1940er Jahren entdeckt, welches während der Zeit des Stalinismus entstanden sein muss (vgl. Abb. 6, Nr. 7; Abb. 12). Direkt nebenan folgte dann ein Gebäude, das wesentlich jünger und offensichtlich eine *Chruschtschowka* (vgl. PREUB/WEBER 2019 in diesem Bericht) war – eine ab den 1960ern weit verbreitete Form des unverzierten und kostengünstigen Plattenbaus. Durch ein Gespräch mit einem Sicherheitsmann und einem Angestellten des Hauses, konnte herausgefunden werden, dass es sich hierbei um ein 1964 erbautes Studentenwohnheim der *University of Economics and Service* handelt, welches von der Regierung gebaut wurde. In dem Studentenwohnheim leben 220 Studierende, die für die möblierte Unterkunft mit Gemeinschaftsbad und -küche rund 400.000 Usbekische So'm (ca. 38 Euro) pro Jahr zahlen (SICHERHEITSMANN/ANGESTELLTER STUDENTENWOHNHEIM 2018).



Abb. 12: einfaches Wohnhaus (heute: Studentenwohnheim) aus Zeiten des Stalinismus (WEBER 2018)

Mikrorayon – Zeugnis der sowjetischen Zeit

Nördlich des *Amir-Temur-Parks* unweit des *Registan* konnten zudem *Mikrorayons* identifiziert werden (vgl. Abb. 6, Nr. 8-10). Diese Wohnform entstand in den 1970er Jahren während der Sowjetzeit und beschreibt in sich geschlossene Wohnkomplexe mit vier bis fünf Geschossen, die mit eigenen Infrastruktureinrichtungen ausgestattet waren (SUWALA et al. 2019). Die Innenhöfe sind als Orte des gemeinsamen Lebens und Zusammenkommens gestaltet worden und mit Spielplätzen ausgestattet. Das Leben fand größtenteils draußen und in Gemeinschaft statt (NASRITDINOV 2018). Mittlerweile werden diese Freiflächen jedoch vor allem zu Parkzwecken für PKWs genutzt (vgl. OTTO/LOUKARIDIS 2019 in diesem Bericht). Die Fassaden der untersuchten *Mikrorayons* in Samarkand wurden aufgewertet und mit Gemälden von Paradiesvögeln verziert (vgl. Abb. 13 u. 14). Die Gebäude wurden darüber hinaus komplett mit neuen Kunststofffenstern ausgestattet. Die offensichtliche Aufwertung der Gebäude geht sicherlich mit der zentralen Lage in der Stadt und der Nähe zu wichtigen öffentlichen Gebäuden einher. In direkter Nähe zum *Registan* wurden die Wohngebäude durch Gewerbeverbauten erweitert, um Einzelhandelsaktivitäten anzusiedeln.



Abb. 13 und 14: Bauten und Gebäudeverbund in einem Mikrorayon (WEBER 2018)

Fazit

In dem untersuchten Gebiet im Zentrum Samarkands wurden insbesondere Wohnformen im klassisch-orientalischen Stil vorgefunden. Nahe des *Registan* konnten zudem Wohnformen identifiziert werden, die aus der Sowjetzeit stammen. Aufwertungsprozesse des Wohnraumes waren vor allem an großen Straßen sowie in der Nähe von öffentlichen Gebäuden erkennbar. Ebenso finden an den Hauptstraßen Mischnutzungen zwischen Gewerbe und Wohnen statt. In den Nebenstraßen und Hinterhöfen stellt Wohnen die vorrangige Nutzung dar. In der Regel findet dies in nach innen liegenden Wohnbebauungen statt, welche durch Tore von dem Geschehen auf der Straße abgegrenzt sind. Die Trennung von Öffentlichkeit und Privatem ist folglich ein präzentes Element des Wohnens in Samarkand im Speziellen und der islamisch-orientalischen Stadt im Allgemeinen.

Einzelhandel in Samarkand & Siyob Bazar

MONIQUE BUSSE / MARIE BRÜCKNER / ANNA ERDMANN / MERLE LACK / KIERAN MULLINS /
ALEXANDER NITSCHKE/ JULIAN NAB

Der Einzelhandel in Samarkand verteilt sich auf viele verschiedene Standorte mit unterschiedlichen Betriebsformen: angefangen beim Basar über Aktivitäten in Fußgängerzonen, auf Hauptstraßen und in Wohngebiete bis hin zu besonderen Clustern in der Nähe von touristischen Attraktionen.

Siyob Bazar

Von den früher elf in ganz Samarkand verteilten Basaren, existieren heute nur noch drei. In den letzten Jahren kam es zu einem Wandel in den Einzelhandelsstrukturen und die traditionellen Märkte können nur bedingt und in bestimmten Teilbereichen mit den neu expandierenden Supermarktketten konkurrieren (vgl. KULKE/SUWALA 2015). In Samarkand befindet sich zum Beispiel ein Supermarkt nur etwa 300 m entfernt vom *Siyob Bazar*. Sowohl Einheimische als auch Touristen besuchen nichtsdestotrotz den Handelsstandort, der mit seiner Lage zwischen den Touristenattraktionen unübersehbar und eigentlich selbst eine Attraktion ist (vgl. NITSCHKE/MULLINS 2019). Die Händler und ihr Sortiment stammen aus der Stadt oder dem unmittelbaren Umkreis, so die Beobachtung zumindest für Frischeprodukte. Es werden neben frischen Waren wie Obst, Gemüse und Getreideprodukten, die vor allem zum Wochenende von den Einheimischen gekauft werden, ebenso haltbares Trockenobst, Gewürze und kleine Souvenirs angeboten, die vermehrt von Touristen gekauft werden. Die meisten Händler können Standardfloskeln in mehreren Sprachen; damit sind die (oberflächlichen) Sprachkenntnisse der Händler sicherlich ausgeprägter als die der Kollegen auf den herkömmlichen Bazaren. Auf dem *Siyob Bazar* gibt es zudem Beschilderungen auf Englisch, die z.B.: auf *Fruits* und/oder *Vegetables* hinweisen; zum Teil ist die Bezahlung mit Kreditkarte möglich. Zur detaillierten Organisation des Bazars vergleiche den Beitrag von NITSCHKE/MULLINS 2019 in diesem Band. Grundsätzlich gibt es eine starke räumliche Trennung von Warengruppen. Den Kern des Basars bildet immer noch der alte (Lebensmittel-)Markt, darum sind Parallelstraßen angelegt, in denen weitere Waren verkauft werden. Verstreut finden sich hier auch Gelegenheitsverkäufer, welche zu meist nur einen einzelnen Artikel führen. Die Händler nutzen somit vor allem das Prinzip der Akkumulationseffekte, bei dem die gleichen Waren an einem Ort verkauft und somit Kunden angezogen werden (vgl. NITSCHKE/MULLINS 2019 in diesem Bericht).

Hauptstraßen

Neben den (ehemalig) traditionellen Bazaren als Handelsstandorte finden sich heute auch an Hauptstraßen hauptsächlich Gewerbe des täglichen Bedarfs wie z.B. Elektroläden, Apotheken, Optiker, Friseure und/oder Nagelstudios. Hierbei gibt es die übliche vertikale Nutzungsdifferenzierung, bei der das Obergeschoss als Wohnung genutzt wird und das Erdgeschoss als Laden/Verkaufsfläche. An Straßenkreuzungen oder zentralen Bushaltestellen befinden sich zusätzlich kleine Lebensmittelmärkte sowie mobile/informelle Gelegenheitshändler, die ihre Tageswaren anbieten. In räumlicher Nähe zu den touristischen Attraktionen und besonders in Hotelnähe finden sich zudem auch Kiosks sowie viele Restaurants, Fast Food Geschäfte und Cafés.



Abb. 15: *Siyob Bazar* (MOKROSZ 2018)

Wohngebiete

In den Wohngebieten dient die Einzelhandelsstruktur nur zur Nahversorgung der lokalen Bevölkerung. Alle Schilder und Hinweise sind in usbekischer Sprache. Neben kleinen Kiosks, Lebensmittelmärkten und Bäckern, gibt es keine großen Supermärkte oder Discounter. Die Läden hier dienen nur zur Lebensmittelversorgung und werden von Einheimischen geführt.

Fußgängerzone

Die Fußgängerzone befindet sich im Zentrum der Stadt und verbindet die wichtigsten touristischen Attraktionen miteinander. Hier dominieren Souvenirshops und “Art Shops” (vgl. MOKROSZ/BÖRMANN 2019 in diesem Bericht), die vor allem günstige Kleidung, Dekoartikel, Keramik und weitere kleine Mitbringsel anbieten. Vor den Läden sind häufig kleine Stände, die Eis oder ähnliches verkaufen. Sie generieren ihre Einnahmen zumeist aus der zufälligen Laufkundschaft, die die benachbarten, stationären Ladengeschäfte besucht. Dadurch ergeben sich Synergieeffekte. Trotz der verhältnismäßig wenigen Restaurants und Cafés entlang der *Taschkenter Strasse* (vgl. Abb. 16), sind gastronomischen Einrichtungen, falls vorhanden – geclustert. Hier herrscht ebenso wie auf dem Basar in einem anderen Zusammenhang das Prinzip der gemeinsamen Anziehungskraft. Schließlich existieren auf oder sogar in den Sakralbauten sowohl stationäre als auch mobile Stände, die scheinbar hochwertigere Produkte wie handbemalte Holztafeln, Bücher, Keramik, Schmuck und Stoffe verkaufen.

Großhandel

Sowohl Supermärkte als auch kleinere Läden werden von einem Lebensmittelgroßhandel versorgt, der sich in der *Registanstraße* an einem großen Verkehrsknotenpunkt befindet. In dessen Nähe befinden sich auch viele Spezialläden, die zum Beispiel ausschließlich Teppiche, Getränke und Alkohol oder Brautmode anbieten.



Abb. 16: Fußgängerzone bzw. Strasse mit limitiertem Verkehrsaufkommen (ehemalige *Taschkenter Strasse*) (MOKROSZ 2018)

Fazit

Abschließend lässt sich zusammenfassen, dass es eine starke Trennung zwischen touristisch erschlossenen Märkten/Einzelhandelsaktivitäten und rein bedarfsorientierten Märkten/Einzelhandelsaktivitäten gibt, die sowohl räumlich als auch strukturell gilt und sich vor allem im Warenangebot zeigt. Samarkand hat somit viel Potenzial, das es zu wecken und zu vernetzen gilt. Erste kleinere und unkoordinierte Vorhaben gibt es bereits, die auf Synergien abzielen: So arbeiten z.B. Touristenführer mit Souvenirshops oder Restaurants zusammen und unterstützen sich so gegenseitig.

Literaturverzeichnis

- KULKE, E. / SUWALA, L. (2015): Internationalization of grocery retailers in emerging markets – general considerations and economic impacts. Working paper 5/2015. Berlin.
- KUZNETSOVA, N. (2018): Gespräch mit der lokalen Kollegin Nina Kuznetsova vom 14.04.2018.
- MOKROSZ, M. / BÖRMANN, A. (2019): Samarkand – vergangener Glanz oder goldene Zukunft? Stadtgeographische Erkundungen und der Stellenwert des Tourismus. In: SUWALA, L. / KULKE, E. / JÖRGENSEN, J. (Hrsg.): Zentralasien – Bericht zur Hauptexkursion 2018. Arbeitsberichte Geographisches Institut Heft 196. Berlin. S. 161-188.
- NASRITDINOV, E. (2018): Vortrag und Gespräch mit Prof. Dr. Emil Nasritdinov von der American University of Central Asia 03.04.2018.
- NITSCHKE, A. / MULLINS, K. (2019): Einzelhandel in Zentralasien – ein Spannungsverhältnis zwischen traditionellen Basaren und modernen Einkaufszentren. In: SUWALA, L. / KULKE, E. / JÖRGENSEN, J. (Hrsg.): Zentralasien – Bericht zur Hauptexkursion 2018. Arbeitsberichte Geographisches Institut Heft 196. Berlin, S. 237-254.
- OPENSTREETMAP (2018): Karte von Samarkand. Im Internet: <https://www.openstreetmap.de/karte.html> (letzter Zugriff: 04.06.2018).
- OTTO, J. / LOUKARIDIS, P. (2019): Stadtgeographie von Bischkek im Spannungsfeld zwischen sozialistischer Vergangenheit und informeller Gegenwart. In: SUWALA, L. / KULKE, E. / JÖRGENSEN, J. (Hrsg.): Zentralasien – Bericht zur Hauptexkursion 2018. Arbeitsberichte Geographisches Institut Heft 196, Berlin. S. 19-32.
- PREUB, M. / WEBER, A. (2019): Almaty – eine (post)sowjetische Stadt des zentralasiatischen Kulturraums? In: SUWALA, L. / KULKE, E. / JÖRGENSEN, J. (Hrsg.): Zentralasien – Bericht zur Hauptexkursion 2018. Arbeitsberichte Geographisches Institut Heft 196. Berlin, S. 83-98.

- SICHERHEITSMANN / ANGESTELLTER STUDENTENWOHNHEIM (2018): Gespräch mit einem Sicherheitsmann und Angestellten vom Studentenwohnheim des Institute of Economics and Service vom 14.04.2018.
- SHOKIROV, F. (2018): Gespräch mit Rezeptionist des Hotels *Caravan Serail*, Samarkand vom 14.04.2018.
- SUWALA, L. / KULKE, E. / JÖRGENSEN, J. (2019): Zentralasien – Bericht zur Hauptexkursion 2018. Arbeitsberichte Geographisches Institut Heft 196. Berlin.
- TRUST-TRAVEL.UZ (2018): Uzbekistan. Im Internet: <http://trust-travel.uz/> (letzter Zugriff: 04.06.2018).

15. April 2018

Naturräumliche Gegebenheiten und lokale Wirtschaftsformen in usbekischen Steppen und Halbwüsten mit besonderem Schwerpunkt auf Formen der Pastoralwirtschaft und dem Baumwollanbau

NADJA SCHUMACHER / MERLE LACK

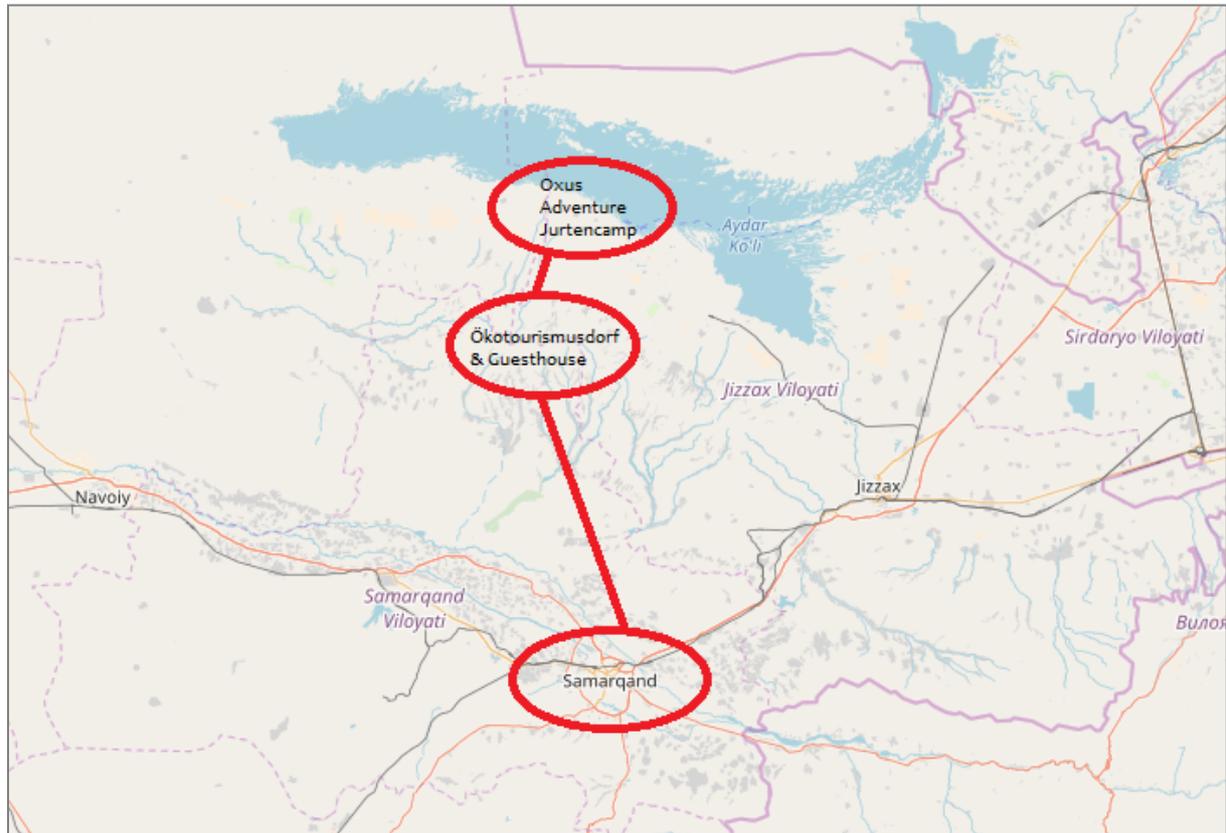


Abb. 1: Besuchte Orte in Norden Usbekistans (Eigene Darstellung, Kartengrundlage OPENSTREETMAP 2018)

Besuchspunkte:

- Start in Samarkand
- Stopp im Ökotourismusdorf „Shiringul“ im Nurata-Gebirge
- Jurtencamp von „Oxus Adventure“ am Aydarkul

Der vorletzte Tag der Exkursion war durch Erkundungen der nordusbekischen Landschaft gekennzeichnet. Das Tagesziel war ein Jurtencamp am südlichen Ufer des Aydarkul. Auf dem Weg dorthin erfolgten mehrere Stopps, an denen unterschiedlichste Aspekte der Themenkomplexe zu „naturräumliche Gegebenheiten und lokale Wirtschaftsformen“ besprochen wurden: Dazu gehörten insbesondere der Baumwollanbau und die Pastoralwirtschaft in Usbekistan. Hierzu soll im Verlauf dieses Berichts geklärt werden, inwiefern diese durch die naturräumlichen Gegebenheiten geprägt werden. Zudem wurde in einem Dorf im Nurata-Gebirge Halt gemacht, das auf Ökotourismus ausgelegt ist und auf welches in einem Exkurs (vgl. Exkurs I) eingegangen wird.

Die usbekische Halbwüste – Lebensbedingungen am Rand der Ökumene

Usbekistan wird von Wüsten und Steppen geprägt, die mehr als dreiviertel der Landesfläche ausmachen, während nur etwa drei Prozent der Landesfläche bewaldet sind. Die größte Wüste des Landes ist die Sandwüste Kysylkum, welche nach Osten in eine Steppenlandschaft mit weiten Graslandschaften und schließlich in Gebirgszüge übergeht (KULKE 2018). Nahe der Serafshan-Gebirgskette liegt auch Samarkand (vgl. MOKROSZ/BÖRMANN 2019 in diesem Bericht), der Ausgangspunkt der Tagesroute. Mit zunehmender Entfernung vom Gebirge fällt das Land immer mehr ab und die Landschaft wird karger und vegetationsärmer. Das Leben in der Steppe oder Halbwüste ist hart und entbehrungsreich. Die durchschnittliche Bevölkerungsdichte beträgt in diesen Gebieten daher maximal 60 Einwohner pro Quadratkilometer (im Gegensatz dazu 500 Einwohner pro Quadratkilometer im Ferghana-Tal, SUWALA et al. 2019). 60 % der Landbevölkerung lebt in diesen spärlich besiedelten Gebieten unter der Armutsgrenze, und dies obwohl sie gut an ihre Umgebung angepasst ist und so viel wie möglich aus ihrer Umwelt erwirtschaftet. Die Veränderungen in diesen Landschaften gehen mit dem Wandel in den vorherrschenden Bewirtschaftungsformen einher. Welche Gründe es dafür gibt, wie die Bewirtschaftung im Detail funktioniert und mit welchen Komplikationen sich die Landbevölkerung hierbei in der Vergangenheit und Gegenwart konfrontiert sieht, soll im Folgenden erläutert werden.

Der Baumwollanbau als Hauptwirtschaftszweig Usbekistans – Das „Erbe“ der Sowjetunion und dessen Folgen für Mensch und Natur

Die Kysylkum-Wüste nördlich von Samarkand und Bucharra und die Karakum-Wüste westlich des Flusses Amudarya sind die größten Wüsten Usbekistans. Wasser ist hier ein kostbares Gut. Das usbekische Territorium wird durch die großen Ströme Amudarya und Syrdarya mit Wasser versorgt. Diese beiden Fremdlingflüsse, die in den Bergen im Osten entspringen und mehrere große Senken bewässern, ließen ausgedehnte Oasen entstehen und machten das Land über Jahrtausende lebensfreundlich (BURITZ/NALBACH 2019). Das dicht besiedelte Ferghana-Tal, welches ringsum von Bergen

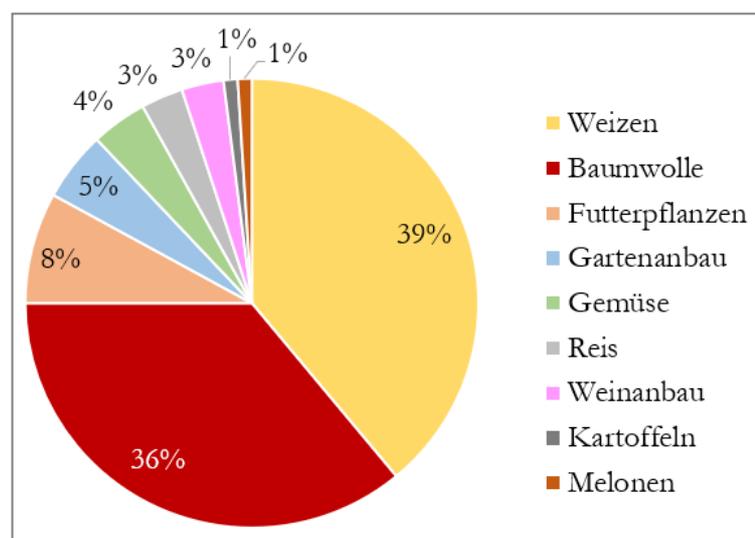


Abb. 2: Anbauverhältnisse im Ackerbau (bezogen auf die Ackerfläche) in Usbekistan (eigene Darstellung nach HERRFAHRDT 2004)

umschlossen ist, ist die fruchtbarste und größte Oase der Region. Sie wird mit Wasser vom Syrdarya und dessen Zuflüssen bewässert. Die großen Städte des Landes konzentrieren sich in den fruchtbaren Oasen, während sich ringsum die Gebirge und Vorgebirge erstrecken (ERDMANN/BUSSE 2019). Im Einklang mit dem Ringmodell *von Thünen* ist die usbekische Landwirtschaft in der Nähe von Agglomerationen intensiver. Die abnehmende Intensität der Nutzungsweise bei zunehmender Entfernung vom Marktzentrum ist das generelle Merkmal der *Thünen'schen* Ringe. Durch erhöhten Kapital- und Arbeitseinsatz kann der marktnahe Landwirt seine Bewirtschaftung stärker intensivieren als der marktferne, der seine Produktionskosten bei höheren Transportkosten senken und demnach extensiver wirtschaften muss. Aber vor allem die naturräumlichen Gegebenheiten der Täler und deren Bewässerung ermöglichen dennoch eine intensive landwirtschaftliche Nutzung (SPEKTRUM 2001a; KULKE 2013; JÖRGENSEN 2015).

Die Landwirtschaft stellt noch immer ein Drittel des Bruttoinlandsprodukts von Usbekistan. Die bedeutendste Rolle spielt hierbei die Baumwolle. Sie stellte bis Mitte der 1990er gar mehr als die Hälfte des Bruttoinlandsprodukts. Baumwolle und die dazugehörigen Bewässerungsprozesse sind lebensnotwendig für Usbekistan. „Zwar nimmt die Bedeutung der Baumwolle für die Volkswirtschaft immer mehr ab, da auch die Landwirtschaft immer stärker diversifiziert wird und der Anbau von Baumwolle zugunsten von Getreide, Obst und Gemüse zurückgedrängt wird, dennoch ist die Baumwolle immer noch der wichtigste Exportartikel Usbekistans.“ (PELTZ/LEPETT 2013, S. 27). Wie Abbildung 2 zeigt, besitzt der Baumwollanbau in Usbekistan immer noch einen wesentlichen Anteil (2004: 36 %) an der Ackerfläche. Die zu den Malvengewächsen gehörende Pflanze ist ein strauch- bis baumartiges Gewächs, das zwischen einem halben Meter und sechs Metern hoch wird. Es benötigt mindestens 200 frostfreie Tage im Jahr, eine entsprechende Bewässerung und tropische oder subtropische Klimabedingungen. Die Aussaat der Baumwolle wird im März und April vorgenommen, sodass die bauschigen Früchte der Baumwolle im September geerntet werden können. In der Wachstumszeit werden die Felder entsprechend den klimatischen Bedingungen sehr intensiv bewässert und gedüngt (PELTZ/LEPETT 2013; KULKE 2018).

Die Entwicklung der Baumwolle zur Monokultur während der Sowjetunion

In den Ländern Zentralasiens wurde schon im Zarenreich verstärkt Baumwolle angebaut (KULKE 2018, ERDMANN/BUSSE 2019). Doch erst durch die Sowjetunion erhielt die Baumwolle eine staatstragende Rolle. Die Usbekische Sozialistische Sowjetrepublik (UsSSR) wurde auf Stalins Anweisungen zum größten Baumwollanbauggebiet ganz Zentralasiens bestimmt. Neben geopolitischem Kalkül war das Ziel der Expansionspolitik der Sowjetunion nach Zentralasien durch den Baumwollanbau eine Importunabhängigkeit zu erreichen, denn die Nachfrage im Textilbereich stieg seit den 1890er Jahren enorm. Die UsSSR sollte die Unabhängigkeit der Sowjetunion im Baumwollsektor garantieren (MINGBAJEW 2018). Zuflüsse zum Aralsee wurden für die Bewässerung mittels aufwendiger Kanalsysteme umgeleitet und die Baumwollplantagen auf drei Millionen Hektar erweitert. Ab 1938 wurde mit dem Bau von Bewässerungskanälen für die Baumwollplantagen begonnen. Es entstand ein breit angelegtes Kanalnetz und weite (Halb-) Wüstenflächen der UsSSR wurden in landwirtschaftlich genutzte Flächen umgewandelt. Sehr große neue Baumwollanbaugebiete wurden geschaffen. Das war der Beginn der industriellen Ära des Baumwollanbaus in der UsSSR. Die heutige Wirtschaft Usbekistans ist seither von der Baumwollproduktion abhängig und steht vor der Herausforderung, sich von dieser Monokultur in der Zukunft zu lösen (SUWALA et al. 2019).



Abb. 3: Baumwollfeld im Norden Usbekistans (NALBACH, 2018)

Schädliche Folgen des exzessiven Baumwollanbaus

Die einseitige Aufmerksamkeit, welche man der Baumwollwirtschaft schenkte, erweist sich heute jedoch als Last sowohl für den Menschen als auch die Natur Usbekistans. Zahlreiche lange Zeit bekannte oder allmählich, auftretende und schädliche Nebenwirkungen sind auf den massiven Baumwollanbau zurückzuführen. Voranschreitende Desertifikation und die daraus resultierende Versalzung der Böden sind Problematiken, welche der bewässerungsintensive Anbau als Hauptwirtschaftszweig im Laufe der Zeit mit sich gebracht hat (KULKE 2018). Desertifikation bedeutet, dass aufgrund einer zu intensiven Nutzung durch den Menschen Gebiete mit relativ trockenem Klima beeinträchtigt oder zerstört werden und es zur Entstehung und Ausbreitung wüstenhafter Verhältnisse kommt. Jegliche Nutzungsmöglichkeiten gehen verloren. Ebenso geht die Vegetation zurück oder verschwindet, was zur Folge hat, dass das Land unfruchtbar wird und verödet (LESER et al. 2001).

Baumwolle benötigt für das Wachstum möglichst feuchte Böden in einem heißen Klima. Usbekistan ist durch kontinentales Klima geprägt. Im Winter ist es feucht und kalt, im Sommer wiederum heiß und trocken. Der Baumwollanbau in Usbekistan ist daher in hohem Maße von künstlicher Bewässerung abhängig. Dies ist mit großen ökologischen Risiken verbunden, denn die Landwirtschaft Usbekistans beansprucht jährlich mehr als 90 % des in der Region zur Verfügung stehenden Wassers (HERRFAHRDT 2004). Die Bewässerungstechnik der Oberflächenbewässerung in Form der Furchenbewässerung ist am weitesten verbreitet, was hohe Verluste durch Versickerung und Verdunstung mit sich bringt. Die vorhandenen Bewässerungssysteme wurden zudem überwiegend zu sowjetischer Zeit gebaut und sind dementsprechend veraltet. Neuere Methoden wie Tropfen- oder Sprinklerbewässerung werden bisher praktisch nicht angewendet (ERMANN/BUSSE 2019 in diesem Bericht). Problematisch ist auch die Entnahme von Wasser für Bewässerungsprojekte und zur Versorgung der Städte. Die Flüsse versickern zunehmend in der Wüste. Die Austrocknung des Aralsees (vgl. Abb. 4) ist auf den Baumwollanbau und dessen Bewässerung zurückzuführen und stellt eine der größten und gravierendsten Umweltkatastrophen dar, welche durch die Menschheit verursacht wurden (HERRFAHRDT 2004). Der See ist im Laufe der Jahre auf nur noch 10 % der ursprünglichen Fläche geschrumpft, da die Zuflüsse für die Bewässerung der Baumwolle umgeleitet wurden (KULKE 2018).

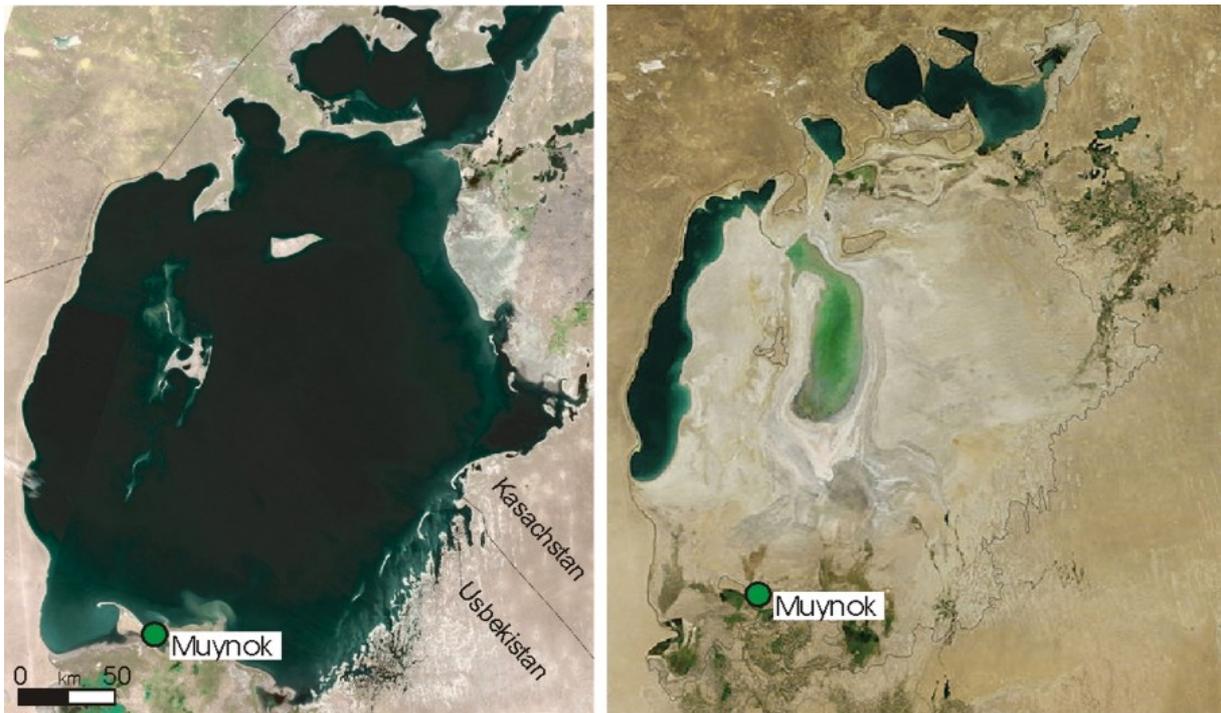


Abb. 4: Der Aralsee 1960 und 2010. Satellitenaufnahme. (NASA 2019)

Die Versalzung der Böden in Usbekistan ist gravierend. Vor allem im stark ländlich geprägten Usbekistan ist dies der Fall. Die Erträge gehen zurück und der Grundwasserspiegel sinkt. Durch den einseitigen Anbau von Baumwolle und die jahrzehntelange Vernachlässigung von Bodenregeneration sind die Böden ausgelaugt. Um dies zu kompensieren, wurden zunehmend Düngemittel und Pestizide eingesetzt (HERRFAHRDT 2004). Aber auch abseits der Landwirtschaft sind die Folgen aus dem Baumwollanbau zu spüren: Usbekistans Urbanisierungsprozesse wurden – zugunsten der Spezialisierung auf die Baumwollmonokultur – gezielt verlangsamt. Ein Großteil der Bevölkerung hat sich in ruralen Gebieten angesiedelt. Selbst die Demographie wurde durch den Baumwollanbau beeinflusst. Die Bevölkerung wuchs schneller als die nötigen Ressourcen für deren Grundversorgung. Usbekistans Wirtschaft ist seit der Sowjetunion von der Baumwollproduktion abhängig. Die hohe Auswanderung der Bevölkerung und die wirtschaftliche Schwäche des Landes zeugen von den Schwierigkeiten, sich von dieser Monokultur zu lösen (MINGBAJEW 2018; MUSAEV 2018).

Der Baumwollanbau heute

Der Reformdruck auf dem seit 1991 unabhängigen Land ist groß und die geopolitische Landschaft Usbekistans bzw. in der Region hat sich nach der Auflösung der Sowjetunion grundlegend geändert. Gleichzeitig sind die Macht- und Entscheidungsstrukturen in der Region immer noch durch den Einfluss der „alten Eliten“ geprägt. Dies bedeutet zum Beispiel, dass der Baumwollanbau immer noch einer staatlichen Quotenregelung unterliegt (BENS et al. 2008). Der Anbau ist durch staatliche Kontrolle geregelt, obwohl inzwischen der Großteil der landwirtschaftlichen Nutzfläche heute privat bewirtschaftet wird. Die Bauern pachten das Land vom Staat und müssen sich an exakte Anbaumengen von Baumwolle halten, welche zu einem niedrigen Preis an den Staat verkauft werden. Dieser wiederum verkauft die Ernte zu Weltmarktpreisen. Obwohl der Baumwollanbau einer variantenreicheren Landwirtschaft weichen soll, ist Baumwolle noch immer eines der wichtigsten Exportgüter Usbekistans. Die mühsame Ernte der Baumwolle wird heute noch immer zumeist mit der Hand ausgeführt, denn die vorhandenen Maschinen können die Baumwolle nicht sauber genug pflücken. Eine Maschine erntet jedoch zwischen 15 und 20 Tonnen am Tag, während ein Mensch nur etwa 70 bis 80 Kilogramm pflücken kann (KULKE 2018). Gleichzeitig bleiben notwendige Investitionen in die Modernisierung der Erntemaschinen aus (BENS et al. 2008). Auch der langjährige und inzwischen

verstorbene Präsident, *Islam Karimov*, hielt bis zuletzt an der Baumwolle fest, indem es immer wieder zu verstehen gab, dass es die Baumwolle ist, die Usbekistan am Leben erhält (WELT 2013). Die Zukunft der Baumwolle ist dennoch ungewiss und es bleibt nicht auszuschließen, dass die Entwicklung der Baumwollkultur und Landwirtschaft in den nächsten Jahren auf weitere unvorhersehbare Schwierigkeiten stoßen könnte (MINGBAJEW 2018).

Formen der Pastoralwirtschaft als Wirtschaftsmodell in der usbekischen Halbwüste

Die Pastoralwirtschaft ist eine Form der Viehhaltung mit extensiver Weidewirtschaft, die besonders in vegetationsarmen Gebieten (Halbwüsten, Steppen, in Bergregionen und/oder am Rand der Ökumene praktiziert wird (SPEKTRUM 2001b). Sie ist fast ausschließlich im Trockengürtel der alten Welt verbreitet und wird in drei verschiedene Formen unterteilt: den Nomadismus, die Transhumanz und die Almwirtschaft. Abhängig vom jeweils vorzufindenden Gebietstyp sind unterschiedliche Formen der Pastoralwirtschaft ausgeprägt, welche dann auch unterschiedliche Lebensweisen mit sich bringen (KÜHR 2007; KULKE 2018).

Der Nomadismus

Das Wort Nomadismus stammt vom griechischen Wort *nomas* ab und bedeutet „mit der Herde herumziehend“ (KÜHR 2007). Charakteristisch ist somit das Wanderungsverhalten der Viehhalter in sozialen Gruppen, die ganzjährig mit dem gesamten Hausstand und dem Vieh umherziehen. Eine anderweitige Nutzung der, vom Nomadismus geprägten, Flächen ist aufgrund zu geringer Bodenfruchtbarkeit oder zu geringer Niederschläge nicht oder nur eingeschränkt möglich. Die Viehwirtschaft dominiert also in dieser Lebensform (LINKSA et al. 2003). Die Nomaden bewegen sich im äußersten Rand der Ökumene und sind gut an die vorherrschenden, zumeist ariden Bedingungen angepasst (SPEKTRUM 2001b). Die gehaltenen Tiere grasen ausschließlich auf Naturweiden, es gibt keine Zufütterung oder Weidepflege. Oft müssen weite Strecken zurückgelegt werden, um Futter und Wasser zu finden (KÜHR 2007). Die mobile Behausung der Familien bilden Zelte, sogenannte Jurten (siehe Abb.5), welche aus einem Holzscherengitter und einer Filzbedeckung bestehen. Sie sind praktisch zu verpacken, dafür ausgelegt nur auf wenigen Lasttieren transportiert zu werden und eignen sich daher gut für die nomadische Lebensweise (LINKSA et al. 2003). DER Nomadismus ist ein subsistenzorientiertes System mit dem vorrangigen Ziel, den Eigenbedarf mit den selbsterwirtschafteten Produkten zu decken. Die Herden der Viehhalter setzen sich aus unterschiedlichen Spezies zusammen, um so eine Risikostreuung z.B. bei Krankheiten der Tiere zu erzielen (KULKE 2018). Zumeist sind in den Steppen Zentralasiens genügsame Tiere wie Ziegen, Schafe und Rinder (siehe Abb.6), teilweise auch Kamele oder Pferde anzutreffen, wobei letztere weniger ein wirtschaftliches als eher ein soziales und politisches Potenzial bergen. Die Zusammensetzung der Herden ist je nach Region (Berge, Steppe, Wüste) unterschiedlich, da sie vor allem von den nutzbaren Weideflächen und ihrer Qualität abhängt (LINKSA et al. 2003). Besonders Ziegen und Schafe eignen sich aufgrund ihrer artspezifischen räumlichen Mobilität auch in zerklüfteten und kargen Regionen für die nomadische Lebensweise. Kamele werden eher in ariden Regionen gehalten, da sie für längere Zeit ohne Wasser auskommen und auch in den kargsten Trockengebieten Nahrung finden (KÜHR 2007). Da die zentralasiatischen Nomaden traditionell zu den Reiternomaden gehören, spielt das Pferd sowohl als Milchlieferant als auch aufgrund seiner Mobilität historisch eine große Rolle (LINKSA et al. 2003). Zur Absicherung vor Epidemien oder Dürren wird stets angestrebt, große Herden mit vielen Tieren zu halten, was zudem von Wohlstand zeugt (KÜHR 2007). Die Herdengröße ist aber auch von externen Faktoren wie der Ergiebigkeit der Weidegebiete und der Wasserverfügbarkeit abhängig. Dabei ist die Vegetation in den zentralasiatischen Steppengebieten regional und saisonal sehr verschieden. Im Frühjahr und Herbst sind die Weiden am produktivsten (vgl. Abb. 5), im heißen trockenen Sommer fressen die Tiere die getrockneten Pflanzen als Heu. In milden Wintern ist die Schneedecke in der Steppe dünn und die Tiere können das Gras darunter fressen, wohingegen kalte Winter oft undurchdringliche Eisdecken mit sich bringen und zu einem Massensterben der Tiere führen können (LINKSA et al. 2003).

Vorrangig werden die Tiere als Milch- und Wolllieferanten gehalten, sekundär sind Produkte wie Fleisch oder Leder. Besonders Kamele und Pferde sind außerdem hervorragende Lastenträger und Transporttiere. Die Herden sind also vorrangig Produktionsmittel und nicht Kapital der Nomaden (LINKSA et al. 2003). Die Nomaden ernähren sich dennoch nicht allein von tierischen Produkten. Auch sie sind auf pflanzliche Produkte wie Körnerfrüchte, Obst und Gemüse angewiesen, die sie teilweise in Tauschgeschäften gegen Tiere, Häute, Wolle oder Teppiche erstehen (KULKE 2018).



Abb. 5: Ein Hirte samt Herde in der aprilgrünen usbekischen Steppe (NALBACH 2018)

Die Transhumanz

Neben dem Nomadismus ist die Transhumanz eine weitere Form der Pastoralwirtschaft. Der Begriff setzt sich zusammen aus *trans* und *humus*, was „jenseits der bebauten Erde“ bedeutet (KÜHR 2007). Anders als der Nomadismus ist die Transhumanz aber nicht auf die Selbstversorgung ausgelegt, sondern eine Form marktorientierter Lebensweise. Diese wird auch als Halbnomadismus oder mobile Tierhaltung bezeichnet (SPEKTRUM 2001C). Hierbei haben die tierhaltenden Familien einen festen Wohnsitz und nur ein Teil der Familie wandert mit den Tieren saisonal in das sommerliche Hochland oder das winterliche Tiefland (KULKE 2018). Teilweise wandern die Herdenbesitzer allerdings auch nicht mit, sondern es werden Fremdhirten beauftragt (ELLRICH 2012A). Bei der Viehwanderung sind die zurückgelegten Distanzen der transhumanten Herden geringer als die der Vollnomaden (LINKSA et al. 2003). Der sesshafte Teil der Familie betreibt zusätzlich meist künstlich bewässerten Ackerbau zur Eigenversorgung oder für den Handel (KÜHR 2007). Der Vorteil gegenüber dem Vollnomadismus ist bei dieser Lebens- und Wirtschaftsweise eine höhere Diversifizierung sowie ein höherer Ertrag der erwirtschafteten Produkte durch eine optimale Anpassung an die physischen und klimatischen Gegebenheiten (SCHEFFLER 2019 in diesem Bericht). Die transhumant Lebenden verkaufen zwischen zehn und neunzig Prozent ihrer geernteten Erzeugnisse auf Märkten. Dadurch erzielen sie Gewinne, die sie zur Befriedigung moderner Bedürfnisse wie Ausbildung, medizinischer Versorgung, Kapitalbildung oder für den Kauf von weiteren Produktionsmitteln verwenden (KULKE 2018).

Die Almwirtschaft

Auch wenn die Almwirtschaft, auch Alpwirtschaft genannt, immer als landschaftsprägende Wirtschaftsform Mitteleuropas angesehen wird, ist sie ebenso in Zentralasien anzutreffen. Die Almwirtschaftsbetreibenden werden auch als Halbsesshafte bezeichnet, was verdeutlicht, dass es sich bei der Almwirtschaft um die standortverbundenste Form des Nomadismus handelt (KULKE 2018). Hierbei wird das Vieh, im Unterschied zur Transhumanz, im Winter im Tal eingestallt und gefüttert (SPEKTRUM 2001D). Im Sommer werden die Herden auf die höhergelegenen Weiden getrieben (ELLRICH 2012). Dem Ackerbau kommt in der Halbsesshaftigkeit demnach eine noch größere Bedeutung zu als im Halbnomadismus (LINKSA et al. 2003).



Abb. 6: Almwirtschaft im Ferghana-Tal (LACK 2018)

Die jüngere Geschichte und die heutige Ausprägung des zentralasiatischen Nomadismus

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts als das zentralasiatische Gebiet noch zum Russischen Zarenreich gehörte, war die Sesshaftmachung der Nomaden ein wichtiges Ziel der Herrschenden. Auch die Sowjets sahen die Staatenbildung insgesamt in Gefahr, falls ihr Machtanspruch bei den mobilen Nomaden in der Steppe nicht geltend gemacht werden könnte. Nomaden entzogen sich immer wieder den Anforderungen und der Kontrolle der *Bolschewiki* durch ihre permanente Mobilität (KINDLER 2015). Während Kollektivierungsbemühungen wurden die Nomaden zwangsweise sesshaft gemacht. Das Vieh wurde dabei Kolchosen und Sowchosen, also gemeinschaftlich bewirtschafteten landwirtschaftlichen Betrieben zugeteilt (ERDMANN/BUSSE 2019 in diesem Bericht; SUWALA et al. 2019). Begünstigend für das ganze Verfahren waren Hungersnöte in den Jahren 1932/33, als die Viehbestände der Nomaden dermaßen reduziert wurde, dass die Versorgungslage sehr prekär wurde; die damals größtenteils nomadische kasachische Bevölkerung ging so zwischen 1926 und 1939 um ca. 40 % zurück (LINKSA et al. 2003). Gleichzeitig gibt es keine Wirtschafts- und Lebensform, die besser an die Bedingungen in den Steppen und Halbwüsten angepasst ist. Daher ließ der sowjetische Staat seit Mitte der 1930er Jahre wieder vermehrt Nomaden ziehen, um das ökonomische Potenzial Zentralasiens bestmöglich auszuschöpfen (KINDLER 2015). Trotz dieser Zugeständnisse war der Anteil der Nomaden an der Gesamtbevölkerung seit den 1930er Jahren weiter rückläufig; letzteres hatte sich seit den 1960ern sogar beschleunigt (LINKSA et al. 2003). Auch nach der Unabhängigkeit der zentralasiatischen Staaten von der ehemaligen Sowjetunion hat sich diese Entwicklung fortgesetzt. Die Ursachen dafür sind vielschichtig. Zum einen schränken die neuen Grenzen der Nationalstaaten oder die Umwandlung der besten Weideflächen in Ackerland die Fernwanderungen und den Lebensraum der Nomaden ein. Zum anderen bestehen staatliche Ansiedlungsprogramme, die helfen sollen, den Nomadismus als rückständige und potenziell herrschaftsgefährdende Lebensform zu überwinden. Auch Klimaveränderungen und Naturkatastrophen gehören zu den Ursachen (KÜHR 2007), die beispielsweise große Viehverluste während einer Dürre in den frühen 1970er Jahren verursachten (LINKSA et al. 2003). Für viele Nomaden stellt insbesondere die fortschreitende Desertifikation ein großes Problem dar. Sie ist auf eine intensive Überweidung der Flächen zurückzuführen, die zustande kommt, wenn der Druck auf die Vegetation stark erhöht wird (zu viele Tiere für eine zu kleine Fläche), was zu einer schlechteren Oberflächenstruktur und zur Nährstoffabnahme in den Böden führt (KULKE 2018). Die Böden erodieren, versauern und sind nicht mehr nutzbar, wodurch die Futterleistungen auf den Weiden sinken, schließlich die Herden sterben und die Bevölkerung verarmt (KÜHR 2007). Aufgrund der Geschichte Zentralasiens als zusammenhängende Region und auch aufgrund der geographischen Gemeinsamkeiten wird in der Fachliteratur oft nicht zugeordnet, in welchen Ländern Nomaden leben.

Gegenwärtig ist der Nomadismus noch am weitesten in Kasachstan und Kirgisien verbreitet. Aber auch in Usbekistan und Tadschikistan sind ziehende Viehherden mit ihren Hirten zu finden (LINKSA et al. 2003). Zunehmend wird der Nomadismus länderübergreifend als Besonderheit touristisch vermarktet. Darüber hinaus haben Ökotouristen die Möglichkeit, in Jurtencamps oder in traditionellen Dörfern, zu übernachten, sich landwirtschaftlich zu engagieren oder einen Ausritt auf einem Kamel zu wagen (vgl. Abb. 7).



Abb. 7: Jurtencamp beim Aydarkul für Ökotouristen (SCHUMACHER 2018)

Fazit

Nach Einblicken in die Landwirtschaft mit Schwerpunkt auf die Monokultur Baumwolle und den unterschiedlichen Formen der Pastoralwirtschaft wurde der Frage nachgegangen, inwiefern diese Systeme von den naturräumlichen Gegebenheiten in den usbekischen Steppen und Halbwüste geprägt sind. Es lässt sich feststellen, dass die Bedingungen in diesen Vegetationszonen als ungünstig, gar als lebensfeindlich beschrieben werden können, in Anbetracht der heißen trockenen Sommer und (feuchten) kalten Winter. Dennoch haben die Menschen schon lange seit Jahrtausenden Möglichkeiten gefunden diese Flächen durch den Nomadismus und anderen Formen der Pastoralwirtschaft extensiv zu nutzen und zu bewirtschaften. Dieser entstand und existiert bis heute als die geeignetste Wirtschaftsform am Rand der Ökumene. Nomaden richten sich komplett nach ihrer Umgebung und haben gelernt mithilfe ihrer Tiere, auch aus den kargsten Steppengräsern wertvolle Produkte wie Milch oder Wolle zu gewinnen. Sie sind durch ihre Mobilität optimal an die naturräumlichen Gegebenheiten in der usbekischen Steppe angepasst. Beim Baumwollanbau sieht es anders aus. Dieser wurde, auf staatlichen Willen hin, auf zuvor landwirtschaftlich nicht nutzbaren Flächen initiiert. Mithilfe der Abzweigung großer Flüsse erfolgte eine künstliche Bewässerung von ariden Regionen. Hier schafften sich die Menschen zumindest temporär die Bedingungen, die sie brauchten. Im Vergleich sind hier nicht nur unterschiedliche Lebensformen, sondern auch komplett gegensätzliche Ansätze des Wirtschaftens unter den naturräumlichen Gegebenheiten beschrieben. Während sich die Nomaden mit extensiver Viehwirtschaft an ihre Umgebung anpassen, wurde die Landschaft vom Baumwollanbau zwanghaft mit fatalen Folgen überprägt.

Exkurs I: Ruraler Tourismus – Ökodorf und Guesthouse in Nurata

Der Tourismus in Usbekistan ist ein boomender Wirtschaftszweig, welcher eine verhältnismäßig kurze Geschichte hat. Das Land hat eine steigende Anzahl an Touristen zu verzeichnen und die Infrastruktur wird kontinuierlich ausgebaut (vgl. MOKROSZ/BÖRMANN 2019). Die touristischen Angebote in Usbekistan sind facettenreich. Ein Bereich, welcher aufgrund der Landschaft immer interessanter wird, ist der Ökotourismus (BOTSCHAFT DER REPUBLIK USBEKISTAN 2018). Diesen konnte die Gruppe bei einem Besuch eines kleinen Dorfes in den Bergen der Region Nurata im Nordem Usbekistans am 15.04.2018 näher kennenlernen. Ein Landwirt des Dorfes, *Narzullo Musaev*, führte die Gruppe durch das Gelände. Im Gespräch mit Herrn *Musaev* erfuhren wir, dass das Dorf ursprünglich von vier bis fünf Studentengruppen jährlich zum Campen genutzt wurde. Daraus entstand die Idee für ein Projekt mit dem Ziel ruralen Tourismus in dieser Gegend zu etablieren, welches fast ein Jahrzehnt u.a. durch die *Deutsche Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit (GIZ)* finanziell und inhaltlich unterstützt wurde (MUSAEV 2018). Das teils daraus entstandene Gästehaus „Shiringul“, inklusive moderner Nassräume, befindet sich in dem Tal Hayatsay im zentralen Teil von Nurata, in der Nähe des Naturschutzgebiets Nurata. Das umgebende Bergdorf hatte sich eigentlich auf den Wallnussanbau als Exportgut spezialisiert (MUSAEV 2018). Touristen haben hier die seltene Gelegenheit, die traditionelle Lebensweise der Einheimischen und die Natur zu erleben, welche durch eine reiche Flora und Fauna geprägt ist. Die Anfahrt zum Gästehaus ist holprig und führt über schmale, unbefestigte Straßen.



Abb. 8: Nähere Umgebung des Ökotourismusdorfes im Norden Usbekistans
(LACK 2018)

Es ist üblich, dass ein Reisebus mit Touristen einige Kilometer vom Dorf entfernt hält und die Reisenden in Autos wechseln, die von den Dorfbewohnern gefahren werden (so wird ein kleines zusätzliches Einkommen für die Dorfbewohner generiert). Mit diesen Autos werden die Besucher dann zum Gästehaus gebracht. Nicht weit vom Gästehaus befindet sich das *Nurata State Reserve*. Dort ist die seltene Art der Saiga Antilope anzutreffen. Außerdem können die Besucher wandern, reiten, die Überreste eines alten Dorfes in der unmittelbaren Umgebung

erkunden oder das einzigartige Naturdenkmal, einen riesigen alten Baum, besichtigen. Die Abgeschiedenheit des Ortes macht den Reiz aus. Pferde oder Esel können gemietet werden. Ein örtlicher Fremdenführer, welcher die Touristen auf Exkursionen begleitet und sie mit der Geschichte des Ortes vertraut macht, ist auch vorhanden. Neben dem Wandern, Campen und Reiten ist auch das Jagen eine begehrte Tätigkeit; letztere wird insbesondere von reichen Oligarchen praktiziert – Effekte sind ambivalent. Vorbilder werden hierdurch sicherlich nicht geschaffen, Tiere bedroht – falls allerdings die dadurch entstehenden Einkünfte in den Erhalt von Flora und Fauna gesteckt werden, macht solch ein Ansatz Sinn (KULKE 2018; MUSAEV 2018). Das Gästehaus „Shiringul“, welches im traditionellen Stil mit lokalen Materialien gebaut wurde, kann eine Gruppe von bis zu 35 Personen aufnehmen und verfügt über neun komfortable Zimmer. Es gibt Strom, Sat-TV, moderne Duschen und Toiletten und einen Solar-Warmwasseraufbereiter. Die Gäste kommen während der Saison von März bis Oktober überwiegend aus Mitteleuropa und Nordamerika (MUSAEV 2018). Auch Verpflegung für die Touristen ist inbegriffen. In den ländlichen Gebieten Usbekistans backen und kochen die Frauen traditionelle Gerichte. Im Dorf ist das Essen aus eigenem ökologischem Anbau. Am stärksten ist der lokale Anbau von Nüssen, Aprikosen und Äpfeln ausgeprägt. Laut des Landwirts leben 32 Familien im Dorf und im gesamten Landkreis 6.000 Menschen, welche größtenteils interessanterweise tadschikischer Abstammung sind. Vom Ökotourismus profitieren nicht nur die Gästehausbetreiber, sondern das gesamte Dorf wie kleinere Zusatzdienstleistungen (z.B. Fahrten und Führungen). Der Ausbau der Gästehäuser soll in den nächsten Jahren noch mehr Touristen anziehen. In der näheren Umgebung und benachbarten Dörfern gibt es insgesamt bereits sieben Gästehäuser (MUSAEV 2018).



Abb. 9: Traditionelles Teegedeck im Gästehaus (LACK 2018)

Literaturverzeichnis

- BENS, O. / BISMUTH, C. / HOECHSTETTER, S. (2008): Konflikte um die Georessource Wasser in Zentralasien. Analyse und Neuausrichtung von Entwicklungspfaden im Ferganatal. Deutsches Geo-Forschungs-Zentrum GFZ. Potsdam.
- BOTSCHAFT DER REPUBLIK USBEKISTAN (2018): Ökotourismus in Usbekistan: Perspektiven und Möglichkeiten. Im Internet: <https://www.uzbekistan.de/de/nachrichten/nachrichten/%C3%B6koturismus-usbekistan-perspektiven-und-m%C3%B6glichkeiten-0> (letzter Zugriff: 05.06.2018).
- BURITZ, M. / NALBACH, M. (2019): Buchara – wiederkehrende Blüte oder Verblässen einer Oasenstadt? In: SUWALA, L. / KULKE, E. / JÖRGENSEN, J. (Hrsg.): Zentralasien – Bericht zur Hauptexkursion 2018. Arbeitsberichte Geographisches Institut Heft 196. Berlin. S. 201-218.
- ELLRICH, M. (2012): Infoblatt Weidewirtschaft. Im Internet: https://www2.klett.de/sixcms/list.php?page=infothek_artikel&extra=TERRA%20Geschichte%20Erdkunde%20Politik-Online&artikel_id=88815&inhalt=klett71prod_1.c.352216.de (letzter Zugriff: 29.06.2018).

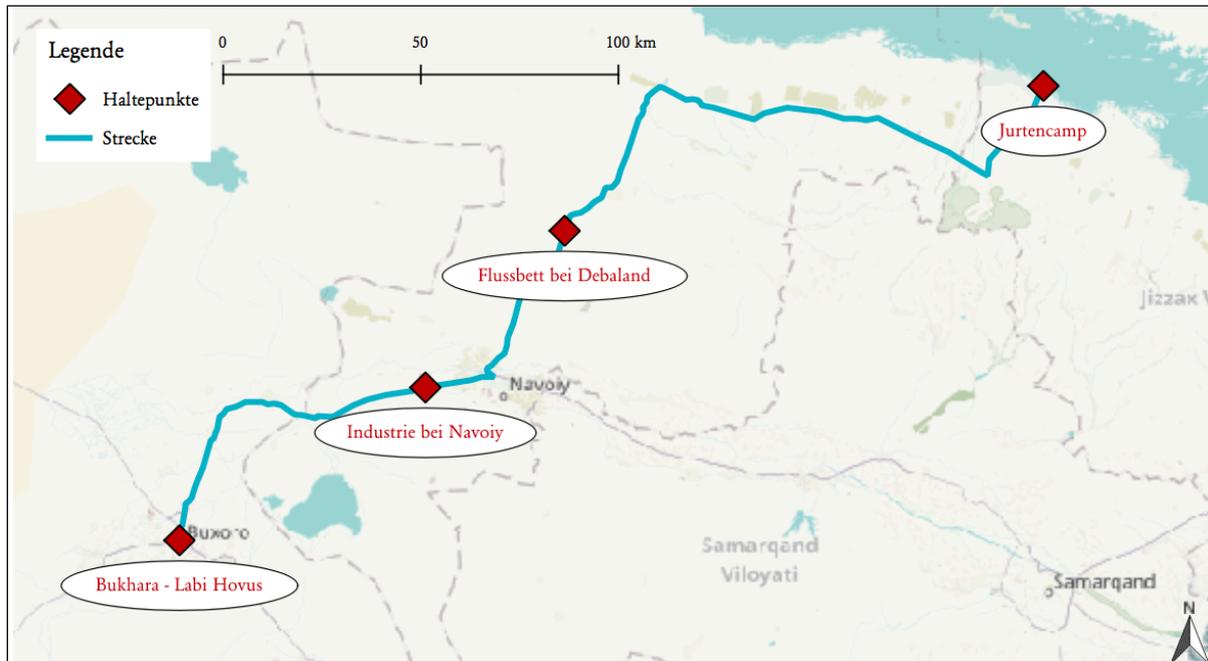
- ERDMANN, A / BUSSE, M. (2019): Wandel der landwirtschaftlichen Strukturen während des Kollektiv-Entkollektivierungsprozesses im Ferghana-Tal. In: SUWALA, L. / KULKE, E. / JÖRGENSEN, J. (Hrsg.): Zentralasien – Bericht zur Hauptexkursion 2018. Arbeitsberichte Geographisches Institut Heft 196. Berlin. S. 129-141.
- HERRFAHRDT, E. (2004): Landwirtschaftliche Transformation, Desertifikation und nachhaltige Ressourcennutzung: Fallbeispiel Usbekistan. Deutsches Institut für Entwicklungspolitik. Bonn.
- JÖRGENSEN, J. (2015). Ökolandbau zwischen Stadt und Land: Ursachen der regionalen Verteilung des ökologischen Landbaus in Deutschland – eine Analyse am Beispiel von Brandenburg und Niedersachsen. LIT. Münster.
- KINDLER, R. (2015): Sesshaftmachung als Unterwerfung – Die kasachischen Nomaden im Stalinismus. Im Internet: <http://www.bpb.de/apuz/208253/sesshaftmachung-als-unterwerfung-die-kasachischen-nomaden-im-stalinismus?p=0> (letzter Zugriff: 26.03.2018).
- KULKE, E. (2013): Wirtschaftsgeographie. 5. Aktualisierte Auflage. Verlag Ferdinand Schöningh. Paderborn.
- KULKE, E. (2018): Vortrag und Gespräch mit Elmar Kulke (Prof. Wirtschaftsgeographie HU Berlin) am 15.04.2018.
- KÜHR, T. (2007): Traditionelle Ernährungsweisen in Entwicklungsländern – typische Ernährungsmängel und Ansätze zur Verbesserung der Ernährungssituation am Beispiel Afrikas. Friedrich-Schiller-Universität Jena. Jena.
- LAARZ, D (2013). Wo Lehrer und Ärzte zu Baumwoll-Sklaven werden. Internetausgabe der Welt vom 02.06.2013. Im Internet: <https://www.welt.de/politik/deutschland/article116747655/Wo-Lehrer-und-Aerzte-zu-Baumwoll-Sklaven-werden.html> (letzter Zugriff: 05.06.2018).
- LESER, H. / HAAS, H.-D. / MOSIMANN, T. / PAESLER, R. / HUBER-FRÖHLI, J. (2001): Diercke Wörterbuch Allgemeine Geographie. 12. Auflage. Deutscher Taschenbuch Verlag. München.
- LINSKA, M. / HANDL, A. / RASULY-PALECZEK, G. (2003): Einführung in die Ethnologie Zentralasiens. Skriptum. Im Internet: https://www.researchgate.net/publication/242753381_ (letzter Zugriff: 28.06.2018).
- MOKROSZ, M. / BÖRMANN, A. (2019): Samarkand – vergangener Glanz oder goldene Zukunft? Stadtgeographische Erkundungen und der Stellenwert des Tourismus. In: SUWALA, L. / KULKE, E. / JÖRGENSEN, J. (Hrsg.): Zentralasien – Bericht zur Hauptexkursion 2018. Arbeitsberichte Geographisches Institut Heft 196. Berlin. S. 161-186.
- MINGBAJEV, N. (2018): „Baumwolle in Usbekistan vom Sezessionskrieg bis heute“. Central Asian Analytical Network. Im Internet: <https://www.novastan.org/de/usbekistan/baumwolle-in-usbekistan-vom-sezessionskrieg-bis-heute/> (letzter Zugriff: 27.05.2018).
- MUSAEV, N. (2018): Vortrag und Gespräch mit Herrn Musaev (Ranger Usbekistan) vom 15.04.2018.
- NASA (2019): Shrinking Aral Sea. Im Internet: https://earthobservatory.nasa.gov/world-of-change/aral_sea.php (letzter Zugriff 28.01.2019).
- OPENSTREETMAP (2018): Weltkarte mit Zoom auf Exkursionsgebiet. Im Internet: <https://www.openstreetmap.org/#map=10/40.5608/66.7056> (letzter Zugriff: 11.06.2018).
- PELTZ, J. / LEPETIT, D. (2013): Usbekistan: entlang der Seidenstraße nach Samarkand, Buchar und Chiwa. Trescher Verlag.

- SCHEFFLER, C. (2019): Strukturen, ökonomische Potentiale und Chancen von Wassermanagementsystemen in strukturschwachen Bergregionen Tadschikistans. In: SUWALA, L. / KULKE, E. / JÖRGENSEN, J. (Hrsg.): Zentralasien – Bericht zur Hauptexkursion 2018. Arbeitsberichte Geographisches Institut Heft 196. Berlin. S. 115-128.
- SPEKTRUM.DE (2001a): Lexikon der Geographie, Thünen'sche Ringe. Spektrum Akademischer Verlag. Heidelberg. Im Internet: <https://www.spektrum.de/lexikon/geographie/thuenensche-ringe/8096> (letzter Zugriff: 27.05.2018).
- SPEKTRUM.DE (2001b): Lexikon der Geographie, Nomadismus. Spektrum Akademischer Verlag. Heidelberg. Im Internet: <https://www.spektrum.de/lexikon/geographie/nomadismus/5534> (letzter Zugriff: 09.06.2018).
- SPEKTRUM.DE (2001c): Lexikon der Geographie, Mobile Tierhaltung. Spektrum Akademischer Verlag. Heidelberg. Im Internet: <https://www.spektrum.de/lexikon/geographie/mobile-tierhaltung/5177> (letzter Zugriff: 09.06.2018).
- SPEKTRUM.DE (2001d): Lexikon der Geographie, Almwirtschaft. Spektrum Akademischer Verlag. Heidelberg. Im Internet: <https://www.spektrum.de/lexikon/geographie/almwirtschaft> 272 (letzter Zugriff: 29.06.2018).
- SUWALA, L. / KULKE, E. / JÖRGENSEN, J. (2019): Zentralasien – Bericht zur Hauptexkursion 2018. Arbeitsberichte Geographisches Institut Heft 196. Berlin.

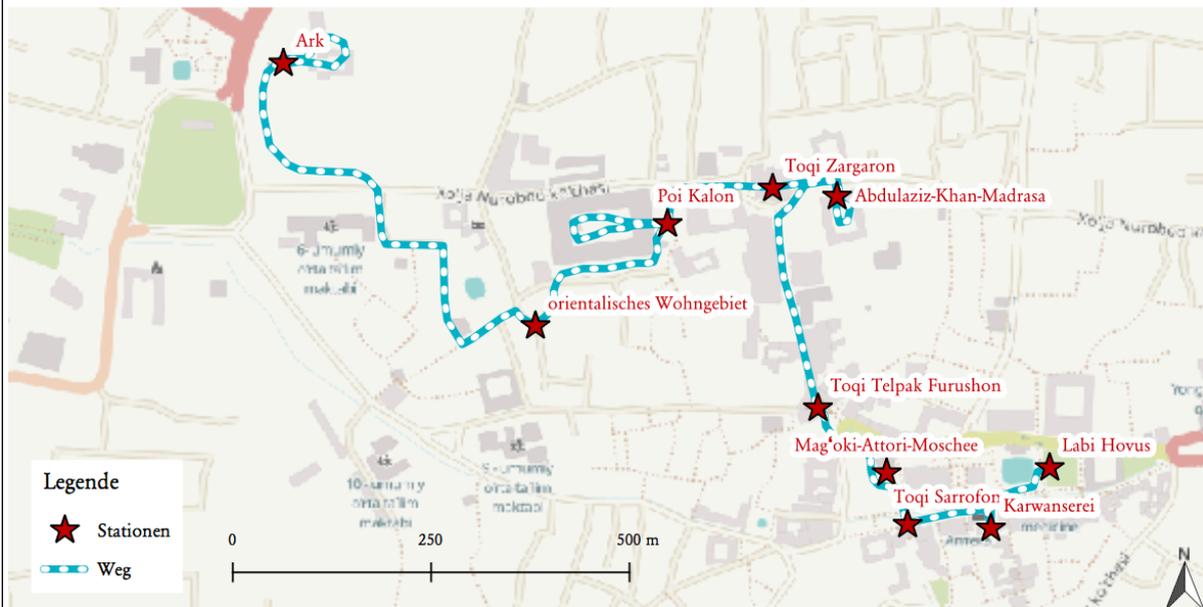
16. April 2018

Buchara – wiederkehrende Blüte oder Verblassen einer Oasenstadt?

MARLENE BURITZ / MAXIMILIAN NALBACH



Fahrt vom Jurtencamp am Aydarsee nach Bukhara



Rundgang durch Bukharas Altstadt

Abb. 1: Reiseroute und Stationen am 16. April 2018 (eigene Darstellung, Kartengrundlage: OPENSTREETMAP 2018)

Einleitung

Am letzten Tag der Exkursion, am 16. April 2018, startete die Gruppe vom Jurten-Camp (am südlichen Ufer des Aydarsees) aus Richtung Buchara, dem letzten Ort der Exkursion. In diesem Bericht sollen die orientalischen Strukturen Bucharas sowie die verschiedenen Einflüsse der Oasenwirtschaft am Beispiel der Textilwirtschaft auf die Stadt und die Region beschrieben werden. Hierfür wird zunächst die traditionelle, islamisch-orientalische Stadt skizziert und mit dem heutigen Buchara in Beziehung gesetzt. Des Weiteren sollen Merkmale der Oasenwirtschaft und der Textilindustrie Usbekistans veranschaulicht werden. Im Zentrum der Betrachtung liegt der Abgleich zwischen den Merkmalen einer islamisch-orientalischen Stadt und der Transformation, die die Agglomeration Buchara sowohl als urbane als auch wirtschaftliche Oase hinter sich gebracht hat. In diesem Zusammenhang wird auf die ambivalenten Wirkungen eingegangen und es werden neben Potentialen auch Probleme thematisiert.

Buchara

Die Stadt Buchara auch Buxoro genannt liegt circa 500 km südwestlich von der Hauptstadt Taschkent und 200 km westlich von Samarkand (SHARIPOV et al. 1995, S. 72). Gegründet wurde Buchara in der Mitte des ersten Jahrhunderts v. Chr.; nach der Übernahme der Region und Stadt durch die Araber um 709 n. Chr. galt sie als eines der wichtigsten Kultur- und Handelszentren an der alten Seidenstraße. Die Agglomeration war nicht nur ein Vermittlungsort zwischen Ost und West, sondern ebenso Heimat vieler wichtiger Poeten, Denker und Architekten (ebd.). Buchara ist eine typische Oasenstadt, die am Rande der Kizilkumwüste gelegen und von Baumwollfeldern, Obstplantagen und Weideplätzen umgeben wird. Ihr Name lässt sich von dem sogdischen Wort *bukarak* ableiten, welches übersetzt die „glückliche Stadt“ bedeutet (KEIL 2012, S. 339). Zu heutigen Buchara gehören gegenwärtig 11 Bezirke, die fast ein Drittel der Fläche Usbekistans einnehmen; allerdings leben auf diesen Territorien gerade mal acht Prozent der Landesbevölkerung (PELTZ et al. 2017, S.177). Die Einwohnerzahl beträgt circa 270.000; laut Berichten der lokalen Expertin lebte in früheren Zeiten beachtliche Anteile unterschiedlicher Volksgruppen wie z.B. auch der jüdischen Bevölkerung in Buchara. Dies hat sich allerdings nach den verschiedenen Machtwechseln geändert; grundsätzlich lässt sich festhalten, dass die Bevölkerungsstruktur in früheren Zeiten deutlich heterogener war als sie heute vorzufinden ist (LOKALE EXPERTIN 2018). Unter Architekturbegeisterten ist Buchara auch als „*Museum under open sky*“ bekannt; viele der alten Monumente aus der Blütezeit des Handels und der mittelalterlichen Seidenstraße sind bis heute in ihrer Originalform erhalten; ferner wird versucht diese auf eine harmonische Art und Weise in das moderne Stadtbild zu integrieren – was sich aufgrund der meist fehlenden Kompatibilität modernen Bauten oft schwierig handhaben lässt (SHARIPOV et al. 1995, S. 69). Unabhängig davon ergibt sich es wegen dieser vielen, gut erhaltenen Monumente ein enormes touristisches Potenzial für die Stadt. Eine Besonderheit an der Stadtstruktur Bucharas, ist vor allem das *Labi Hauz*, ein Wasserreservoir aus der Zeit um 1712; solche Anlagen waren früher an zahlreichen Stellen in der Stadt üblich (SHARIPOV et al. 1995, S. 71). Um die/ das Wasserbecken konzentrierte sich zu dieser Zeit das öffentliche Leben (KEIL 2012, S.342). Grund für die Installation solcher Anlagen in der Altstadt war, dass durch die engen Gassen verzweigte Bewässerungssysteme ausgeschlossen waren. Die Bewohner wurden durch solche Anlagen mit Wasser versorgt, das aus dem damaligen städtischen Hauptkanal stammte. Das *Labi Hauz* bildete zu dieser Zeit Lebensquelle und Krankheitsherd in einem, denn durch die Hitze und das stehende Wasser bildeten sich in dem Becken schnell Keime. Nachdem die Bewohner über ein etabliertes Bewässerungssystem versorgt werden konnten, diente das Wasserbecken im Sommer als Freibad für die Bewohner Bucharas (PELTZ et al. 2017, S. 185). Heutzutage hat das Wasserbecken aufgrund der schwankenden Wasserqualität während heißer Sommertage eigentlich keine wirkliche Funktion mehr (LOKALE EXPERTIN 2018).

Um das *Labi Hauz* herum erschließt sich ein einheitliches architektonisches Ensemble von Medressen, überkuppelten Basaren (vgl. Abb. 3) und ehemaligen Karawansereien (vgl. Abb. 2) (KEIL 2012, S. 342). Die Karawansereien waren zu den Zeiten der alten Seidenstraße sowohl Schutz als auch Unterkunft für die vorüberziehenden Karawanen (LOKALE EXPERTIN 2018). Im Zentrum Bucharas um das *Labi Hauz* befinden sich die etwas kleineren Karawansereien die überwiegend als Unterkunft genutzt wurden, wohingegen größere Karawansereien etwas außerhalb des Zentrums zudem als Lagerhallen oder Werkstätten dienten. In Buchara selbst waren nur Werkstätten angesiedelt, welche bis heute besucht werden können (LOKALE EXPERTIN 2018).



Abb. 2: Karawanserei in Buchara
(NALBACH 2018)



Abb. 3: Basar mit zahlreichen Kuppeln in Buchara
(NALBACH 2018)

Sowohl die Karawansereien (vgl. Abb. 2) als auch die Basare (vgl. Abb. 3) dienen heute als Standorte für touristische Infrastrukturen (z.B. Souvenirläden, Verkaufs- oder Ausstellungsräume). Die ehemalige, zentrale Handelsstraße in Buchara führt vom *Labi Hauz* aus in Richtung des äußeren Rands der Altstadt, der gleichbedeutend mit der Festung (Ark) ist (vgl. Abb. 1, unten). Dabei sind zahlreiche Sakral- und Profanbauten aus der Blütezeit zu bestaunen – wie bspw. die *Mire-Arab*-Medresse aus dem 15. Jahrhundert, welche heute die einzige noch bestehende Hochschule in Zentralasien ist, an der seit 400 Jahren ununterbrochen gelehrt wird, die charakteristischen überkuppelten Basare oder typische, verwinkelte, islamisch-orientalische Wohngebiete.

Die orientalische Stadt

Die orientalische Stadt, auch islamisch-orientalische oder orientalisches islamische Stadt genannt, weist eine der ältesten Stadtkulturen der Erde auf. Ihre Geschichte ist teilweise bis zu 5000 Jahre alt (HEINEBERG 2001, S. 269). Geprägt wird die orientalische Stadt sowohl durch den islamischen Kulturkreis, als auch durch Prozesse der “Verwestlichung”. Die traditionellen Altstädte bzw. Stadtkerne sind in den meisten Fällen das typische Merkmal einer orientalischen Stadt. In der jüngeren Literatur zu Entwicklungen der orientalischen Stadt wird der Fokus vor allem auf den prägnanten Dualismus zwischen dem traditionellen, alten Stadtkern und moderner Neustadt gelegt (ebd. 2001).

Die traditionelle islamisch-orientalische Stadt

Die orientalische Stadt besitzt typische funktionale und sozialräumliche Elemente, welche in dem nebenstehenden Modell dargestellt sind (vgl. Abb. 4). Diese Merkmale finden

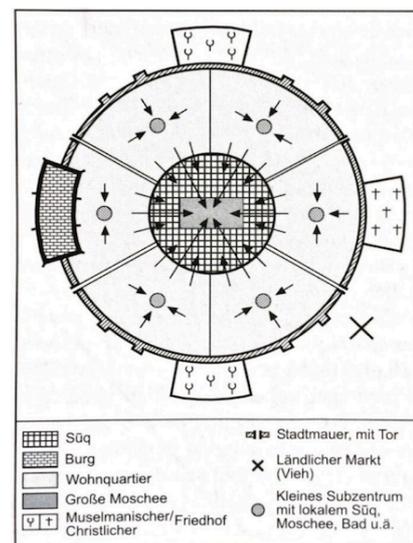


Abb. 4: Idealschema des Funktionalgefüges der islamisch-orientalischen Stadt (Altstadt) (HEINEBERG 2001, S. 269)

sich in vielen historisch geprägten Altstädten im vorderasiatischen und nordafrikanischen Raum (HEINEBERG 2001, S. 269). Der traditionelle Kern der Altstädte Mittelasiens setzt sich dabei aus den folgenden Elementen zusammen: Die (große) Moschee, auch Freitagsmoschee genannt, liegt im Zentrum der Stadt und bildet den geistlichen, intellektuellen und öffentlichen Kern (vgl. auch PREUB/WEBER 2019 in diesem Bericht). Der Basar (auch *Suq* genannt) stellt das wirtschaftliche Zentrum der Stadt dar und ist zugleich das Einkaufs- und Gewerbezentrum der orientalischen Stadt; es wird aufgrund seiner besonderen Funktion und Bedeutung näher beschrieben werden (vgl. auch NITSCHKE/MULLINS 2019 in diesem Bericht). Der Basar hat neben seiner Funktion als Einkaufsbereich zusätzlich weitere wichtige Funktionen als finanzielles und wirtschaftliches Steuerungszentrum der Stadt (SUWALA et al. 2019).

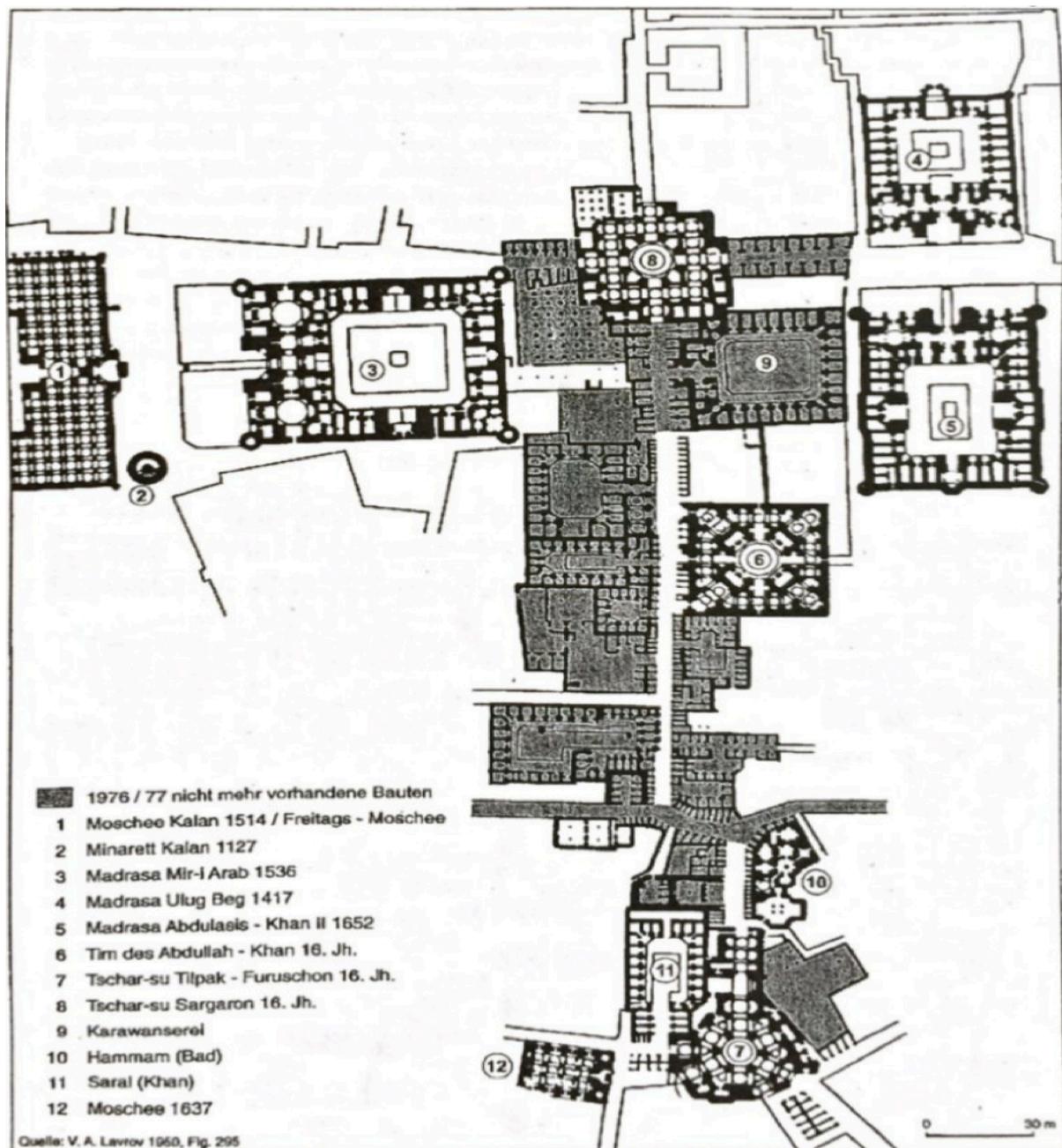


Abb. 5: Bukhara, zentraler Basarbezirk (WIRTH 2000, S. 507)

Die Altstadtbereiche in Russisch-Mittelasien sind teilweise grundlegend umgestaltet worden, jedoch lässt sich an dem erhaltenen Baubestand Bucharas die ursprüngliche Konstruktion beschreiben (WIRTH 2000, S. 506). Der Basarbezirk in Bukhara liegt typischerweise, wie in Abb. 5

zu erkennen ist, in der Nähe der Freitagsmoschee (1). Bucharas Basarbezirk zeigt die charakteristische, funktionale und räumliche Verbundenheit von Basargassen und Wohngebieten. Gleichzeitig war vor Ort zu beobachten, dass vor allem Wohngebäude an der Haupt(geschäfts-)gasse zwischen der *Tschar-Su Sauragauron* Moschee (8) und dem *Saral* (11) gegenwärtig stark touristisch umgestaltet werden (z.B. durch den Bau einer Einkaufspassage und eines Hotels). Ein weiteres wichtiges Merkmal der Basare Russisch-Mittelasiens sind/ waren die hervorstechenden Kuppelbauten, welche sich in Buchara in einigen Kreuzungen der Basargassen als überkuppelte Rundkomplexe darstellen (vgl. Abb. 5, 11). Diese Bauten beherbergen heutzutage eine Vielzahl an Souvenirgeschäften für die Besucher Bucharas und bestätigen auch die oben beschriebene Entwicklung im Zusammenhang mit der Hauptgasse. In den traditionellen Basaren orientalischer Städte befindet/ befand sich hingegen eine große Vielfalt von Angeboten und von unterschiedlichen Wirtschaftssektoren (HEINEBERG 2001, S. 269). In überdachten Hallen, Ladenstraßen oder arkadengesäumten Innenhofkomplexen sind/ waren die Angebotsbranchen meist räumlich sortiert angeordnet (ebd. 2001). Ein solches Hauptgeschäftszentrum einer Stadt ist/ war in seiner Form einzigartig und bildet/e damit eines der prägnanten Kennzeichen und Abgrenzungskriterien der traditionellen orientalischen Stadt. Der Basar kann durch seine Einzigartigkeit auch als eigenständige Kulturleistung des orientalischen Mittelalters bezeichnet werden (WIRTH 2000, S. 103, vgl. NITSCHKE/MULLINS 2019, SUWALA et al. 2019).

Ein weiteres wichtiges Merkmal der islamisch-orientalischen Stadt sind die typischen Wohnquartiere. Besonders auffällig an den Wohnquartieren ist die ethnische Wohnsegregation (WIRTH 2000, S. 519). Die Quartiere sind zu großen Teilen durch eine starke Trennung von Religion, Nationalität und Sprachgemeinschaften geprägt. Diese in Nationalitäten und Religionen gegliederten Stadtviertel werden als *Haras* bezeichnet; sie bestehen bereits seit der Eroberung Vorderasiens und Nordafrikas und weisen so eine sehr starke Persistenz auf, auch wenn inzwischen viele Volksgruppen und/ oder Religionsgemeinschaften (z.B. Juden) kaum noch vertreten sind. Ferner zeichne(te)n sich die Stadtviertel durch eine Besonderheit aus, so besitzt/ besaß jedes der Quartiere jeweils ein eigenes kleineres Subzentrum, welches mit einer lokalen Moschee (oder einem entsprechenden Sakralbau) und einem Basar ausgestattet ist/ war (HEINEBERG 2001, S. 270).

An die Wohnquartiere schließen/ schlossen sich in randlicher Anordnung die Stadtmauer sowie die Burg oder der Palast – auch *Ark* genannt – und die Friedhöfe an, die sich in der Regel außerhalb der Mauer befinden/ befanden (HEINEBERG 2001, S. 270). Diese Anordnung ist in Großem und Ganzen auch in Buchara zu erkennen. So schließt sich der *Ark* an den Rand der Altstadt an (SHARIPOV et al. 1995, S. 72).



Abb. 6: Festung (Ark) Bucharas (NALBACH2018)

Der, in den unterschiedlichen Herrschaftsphasen, mehrfach zerstörte *Ark* Bucharas (vgl. Abb. 6) ist heute die bestehende Festung aus der *Scheibaniden*-Ära (usbekische Dynastie aus dem 16. Jahrhundert) (KEIL 2012, S. 339). Der *Ark* diente zu den Herrschaftszeiten als befestigte Residenz und beherbergte Kanzleien, Kasernen, Speicher, Münzhöfe, Werkstätten und alle sonstigen Institutionen, die auch im eigentlichen Stadtkern zu finden sind. Deshalb wurde der *Ark* auch als eine "Stadt in der Stadt" bezeichnet (PELTZ et al. 2017, S. 186).

Die Städte des alten Orients sind einigen Quellen zufolge zunächst mit einem planmäßig regelhaften Grundriss angelegt worden und unterlagen im Laufe verschiedener Zerstörungs- und Wachstumsprozesse über die Jahrhunderte zahlreichen Veränderungen, die eher organische und unregelmäßige Baukomplexe und Liegenschaften zu Tage gefördert haben (WIRTH 2000, S. 518). Die islamisch-orientalische Altstadt besteht aus einer konzentrisch-ringzonalen Anordnung mit einem charakteristischen Grundrissmuster (vgl. Abb. 6) (HEINEBERG 2001, S. 270). Ein durchgängiges und weitmaschiges Netz aus Straßen und Hauptachsen verbindet das Zentrum mit den Stadttoren und erschließt so die einzelnen urbanen Quartiere (WIRTH 2000, S. 518). Eine Besonderheit, die dem weitmaschigen Netz gegenübersteht, sind die stark verwinkelten (Sack)gassen (vgl. Abb. 7), welche die Areale innerhalb der regelmäßig angeordneten aber weitmaschigen Ausfallstraßen des Hauptstraßennetzes ausfüllen (HEINEBERG 2001, S. 270). Innerhalb dieser Areale ist zumeist der angesprochene typische (Sack-)gassengrundriss vorzufinden. Während der Erkundungen in Bucharas konnten diese Muster beobachtet werden; enge Straßen und Sackgassen und nach außen abgeschlossene Liegenschaften erschwerten die Orientierung (SHARIPOV et al. 1995, S. 72). Daneben sind die angesprochenen, nach Außen



Abb. 7: Nach außen geschlossene Bebauung in einem Wohngebiet der orientalischen Altstadt von Bucharas (BURTZ 2018)



Abb. 8: Verwinkelte und unregelmäßig verlaufende Gassen in der orientalischen Altstadt von Bucharas (BURTZ 2018)

abgeschlossenen Innenhöfe der privaten Wohnhäuser ein weiteres prägnantes Merkmal orientalischer Altstädte. Sie demonstrieren die, durch Religion und Tradition bedingte, strenge Zurückgezogenheit und Privatheit des islamischen Familienlebens und sollen außerdem der Sicherheit dienen (WIRTH 2000, S. 519). Die Privatheit im islamischen Orient steht der Öffentlichkeit in der Antike und dem Okzident als weiteres Merkmal gegenüber (HEINEBERG 2001, S. 270). Die Zurückgezogenheit und abgeschlossenen Innenhöfe in Wohngebieten sind auch im Stadtbild Bucharas deutlich zu erkennen (vgl. Abb. 7 und 8).

Die moderne islamisch-orientalische Stadt

Durch verschiedene Kolonialmächte unterlag die islamisch-orientalische Stadt bereits seit dem 18. bis 19. Jahrhundert starken Einflüssen aus der westlichen Moderne (HEINEBERG 2001, S. 271). Ein von SEGER (1975) erarbeitetes und von GEBHARDT ET AL (2001) weiterentwickeltes Modell der orientalischen Stadt unter westlich-modernem Einfluss (vgl. Abb. 9) macht deutlich, dass moderne, orientalische Städte gegensätzliche Strukturen aufweisen (SEGER 1975, S. 36).

Auch die neue orientalische Stadt ist durch eine starke Wohnsegregation geprägt, die sich aber nicht mehr ethnisch-religiös, sondern sozioökonomisch darstellt (SEGER 1975, S. 36). Das auffälligste Merkmal ist das Vorhandensein zweier Stadtzentren, einem traditionellen orientalischen Stadtkern mit Moschee und Bazar und einem neuen *Central Business District (CBD)* (HEINEBERG 2001, S. 271; VON RUHREN 2003, S. 32). Teile der Neustadt Bucharas konnten bei der Anfahrt in die Stadt beobachtet werden. Allerdings ist dieses Modell (vgl. Abb. 9) für die moderne orientalische Stadt ehemals Russisch-Mittelasiens nur bedingt anwendbar. So gab es in den Städten der ehemaligen Sowjetrepubliken Zentralasiens zwar neue Stadtkerne, diese hatten aber eher repräsentative und residuelle Funktionen mit zahlreichen Profanbauten politischer und kultureller Prägung oder Wohnbebauung. Ferner wurden ehemalige Handelsstädte bewusst (insbesondere Buchara, Chiwa) bei der neuen Entwicklung zu Zeiten der Sowjetunion außen vorge lassen; erst mit dem Fall des Eisernen Vorhangs können Ansätze moderner Stadtkerne oder einer Überformung sozialistischer Zentren durch Geschäftsfunktionen beobachtet werden (vgl. PREUB/WEBER 2019; FILBY/SCHACK 2019; ABBRENT/SCHMIEDE 2019; SUWALA et al. 2019). Das langsam entstehende Geschäftszentrum des neuen Stadtbereichs zeigt erste Ansätze der Entwicklung von neuen, modernen Geschäften und Hotels, ist allerdings noch weit von einem CBD entfernt; vielmehr werden diese Funktionen so gut es geht in der alten Bausubstanz untergebracht oder in neuen Gebäuden verortet. Eine prägnante Zweiteilung zeigt sich in Buchara – wenn überhaupt in Wohngebieten. Die besser verdienende Bevölkerung bevorzugt inzwischen ökologisch bevorzugte Gebiete (vgl. auch HEINEBERG 2001, S. 272). Modernen mehrgeschossigen Mietshäusern sind in Buchara – aber eher noch die Ausnahme. Die Bevölkerung mit niedrigerem Einkommen wohnt hingegen entweder in der Altstadt oder am Stadtrand in den *Maballas* (vgl. auch FILBY/SCHACK 2019; OTTO/LOUKARIDIS 2019 in diesem Bericht). Dadurch, dass der orientalische Raum erst spät industrialisiert wurde, sind Unternehmen und Großbetriebe der Industrie von den Wohngebieten getrennt angesiedelt. Sie befinden sich in der Regel an den Ausfallstraßen (VON RUHREN 2003, S. 32). Entsprechend der traditionellen Entwicklung sind in der Altstadt viele Betriebe des Kleingewerbes und der Kleinindustrie zu finden (SEGER 1975, S. 37).

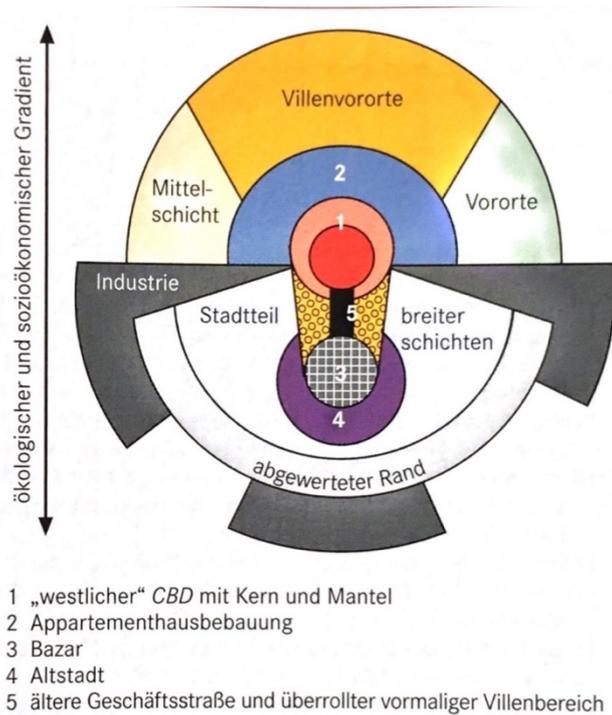


Abb. 9: Modell der orientalischen Stadt unter westlich-modernem Einfluss (Seger 1975, S.36; GEBHARDT et al. 2006, S. 556)

Oasen

Oasen sind die Existenzgrundlage der usbekischen Bevölkerung. Die, im Vergleich zu anderen Ländern Zentralasiens, hohe Bevölkerungszahl Usbekistans geht u.a. auf die Besiedlung fruchtbarer Gebiete wie Oasen zurück (LINSKA et al. 2003, S. 15ff). Die allgemeine Vorstellung hinsichtlich der Merkmale einer Oase lässt sich nur bedingt mit der Wirklichkeit in Einklang bringen. Aus diesem Grund erfolgen zunächst Erläuterungen zur Abgrenzung und zu Typen von Oasen. Zur Erläuterung werden diese Erkenntnisse auf den regionalen Kontext angewandt und die Bedeutung von Oasenstädten und Oasenwirtschaft für Usbekistan erläutert. Eine Oase ist ein Ort oder ein Raum, der im Gegensatz zu seiner Umgebung steht. Während die umgebende

(zumeist) wüstenhafte Landschaft sich durch Vegetationsarmut und Aridität auszeichnet, verfügt die Oase über ein reiches Pflanzenwachstum und eine relative Grundwassernähe (LESER et al. 2001, S. 571). Wesentlich für die Oase ist der Zugang zu Wasser in einem sonst ariden Gebiet. An dieser Stelle muss erwähnt werden, dass Oasen unter diversen geologischen Bedingungen entstehen können (STRAHLER et al. 1999, S. 361). Im Folgenden werden Quelloasen (artesische Brunnen), Grundwasseroasen und Flussoasen erläutert. Oasen werden unmittelbar mit Quellen in Verbindung gebracht, also mit Stellen, an denen Wasser auf natürliche Weise an der festen Erdoberfläche austritt. Diese Austrittsstellen werden – in dem Falle, wenn das Wasser selbstständig aus dem Untergrund ausfließt, als artesische Brunnen bezeichnet und entstehen auf Grund von sog. artesischen Wasser (gespanntem Grundwasser) im Boden (vgl. Abb. 10). Generell ist Grundwasser entweder frei oder gespannt. Frei bedeutet, dass das Wasser ungehindert durch die verschiedenen Schichten im Boden fließen kann.

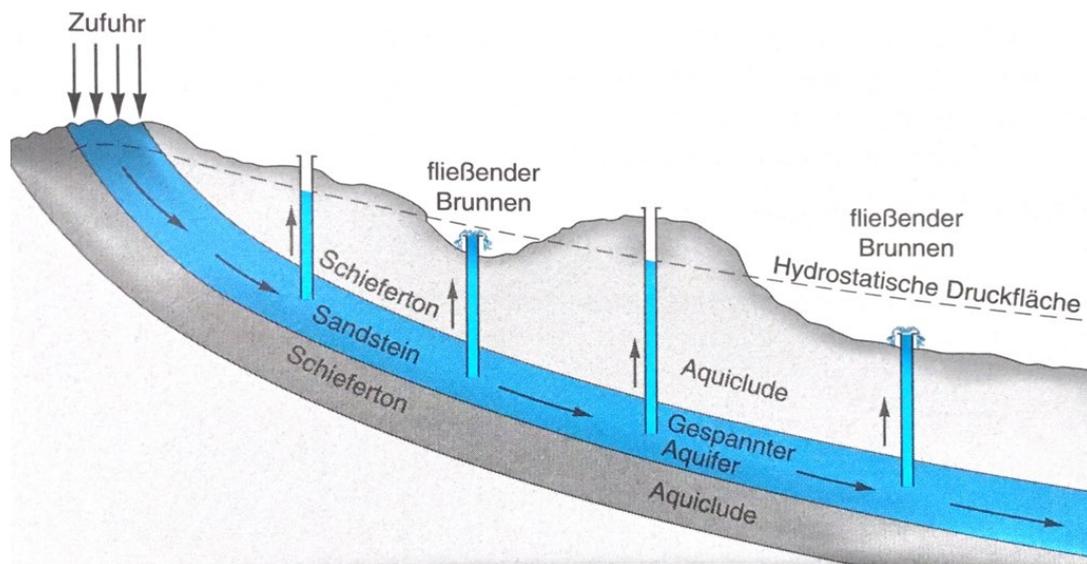


Abb.10: Schematischer Querschnitt eines artesischen Wassersystems (STRAHLER et al. 1999, S. 361)

Gespanntes oder artesisches Wasser liegt vor, wenn das Wasser nicht frei fließen kann, sondern die Bewegung durch eine entsprechende Schichtung eingeschränkt wird (PRESS et al. 2008, S. 471). Abbildung 10 zeigt exemplarisch, wie es zu einer Spannung des Wassers im Untergrund kommen kann. Voraussetzungen sind eine wasserleitende Schicht (*Aquifer*) und eine wasserstauende Schicht (*Aquiclude*). Den Mechanismus, der dahintersteckt, kann man sich wie folgt vorstellen: Wasser tritt beispielsweise im Gebirge an einer offenen Stelle in eine wasserleitende Schicht (z.B. Sandstein) ein und fließt entsprechend des Gefälles durch den *Aquifer*. Durch die umgebenden *Aquicluden* (z.B. Ton(e)) kann das Wasser nicht entweichen und somit entsteht ein hydrostatischer Druck innerhalb der wasserleitenden Schicht. Dieser Druck entlädt sich, wenn durch eine Verwerfung oder einen Abtrag die obere *Aquiclude* durchbrochen werden kann. An diesen Stellen kann das artesische Wasser aufsteigen. Abhängig vom hydrostatischen Druck und der Mächtigkeit der wasserstauenden Schicht kann das Wasser an der Erdoberfläche austreten. Dies geschieht, wenn die hydrostatische Druckfläche über der Erdoberfläche liegt (vgl. Abb. 10) (STRAHLER et al. 1999, S. 360f.). Artesische Brunnen bieten also den Vorteil, dass die Wassergewinnung keine Energie erfordert (PRESS et al. 2008, S. 471). Das Wasser dringt dabei häufig in Gebirgen in den Boden ein, kann als artesisches Wasser im Untergrund lange Strecken zurücklegen und in hunderten Kilometer Entfernung zu Tage treten. Diese Art von Quellen lässt sich beispielsweise in der Sahara finden, wo Wasser aus dem Atlas-Gebirge in den weit entfernten Wüstenoasen aufsteigt (DOWNS et al. 2008, S. 145). Das gespannte Wasser kann jedoch nicht nur an artesischen Brunnen austreten, sondern auch an Schichtquellen. Diese Art von Quellen zeigt sich an Stellen, an denen die Grenze zwischen *Aquifer*

und *Aquiclude* an der Erdoberfläche liegt, bspw. an Hängen. Das Wasser tritt dabei an mehreren sich aneinanderreihenden Stellen – den sogenannten Quellhorizonten aus (LESER et al. 2001, S. 743). Befindet sich Wasser im Untergrund, dass nicht über genügend hydrostatischen Druck verfügt um selbstständig aufzusteigen, kann es mit Hilfe von Pumpen zu Tage gefördert werden. In diesem Fall spricht man von Grundwasseroasen. Diese Art von Oasen kann teilweise auch ohne Pumpen existieren, da die Vegetation durch ihre Wurzeln das Grundwasserreservoir erreicht (LESER et al. 2001, S. 293; PRESS et al. 2008, S. 471ff).

Bei den Oasen Usbekistans handelt es sich überwiegend um „unechte“ Oasen. Gemeint sind Flussoasen. Dies sind Oasen, die auf einen Fremdlingsfluss zurückgehen. Fremdlingsflüsse sind Flüsse, die im Gebirge entspringen, ein arides Gebiet durchfließen und in ein Meer münden. Im durchflossenen, ariden Gebieten entstehen bspw. Oasenstädte und kleinere Siedlungen entlang des Flusses (LESER et al. 2001, S. 221 u. 230). Das prominenteste Beispiel für ein Fremdlingsfluss ist der Nil in Ägypten, der im Hochland Zentralafrikas entspringt, u.a. die nordöstliche Sahara in Ägypten durchfließt und anschließend in das Mittelmeer mündet. Entlang des Nils entstanden zahlreiche Siedlungen und Flussoasen bildeten die Lebensgrundlage der Bewohner (SCHWANKE et al. 2010, S. 279). Die große Gefahr für Oasen ist das Trockenfallen der Quellen, bzw. das Abbrechen der Wasserversorgung. Auf die ökologischen Folgen, die sich daraus entwickeln können, wird im weiteren Verlauf dieser Arbeit eingegangen. Während der Fahrt durch die ariden Gebiete Usbekistans wurde ein trockener Flusslauf bei Debaland besucht. Da sich der Ort in der Nähe eines Gebirges befindet, ist davon auszugehen, dass der Fluss von jenem Gebirge gespeist wird und nur episodisch Wasser führt. Zum Zeitpunkt des Besuchs war offensichtlich nicht genügend Wasser vorhanden (vgl. Abb. 11 u. 12).



Abb. 11: temporär, trockengefallener Fluss bei Debaland (NALBACH 2018)



Abb. 12: Potentielles Quellgebiet und Flüsse um Debaland (Usbekistan) (NALBACH 2018)

Die Flussoasen Usbekistans gehen auf Fließgewässer zurück, die in den Gebirgen Tadschikistans, Afghanistans und Kirgisistans entspringen, bzw. zusammenfließen. Besonders relevant sind die Flüsse Serafschan und Amudarja. Der Amudarja entsteht im Grenzgebiet zwischen Tadschikistan

und Afghanistan und durchfließt anschließend Turkmenistan und Usbekistan und mündete ehemals im Aralsee (SCHLAGETER 2003, S. 182). Im Südwesten Usbekistans entstanden durch den Fluss Oasen. Die größte Oasenstadt in diesem Bereich ist Xiva (LINSKA et al. 2003, S. 15). Der Serafschan entsteht in der Serafschan-Gebirgskette in Tadschikistan (vgl. SCHEFFLER 2019 in diesem Bericht). Der Fluss bahnt sich seinen Weg Richtung Westen und durchfließt die ariden Gebiete Usbekistans. Entlang des Flusses wurden bspw. die Städte Samarkand und Buchara gegründet (LINSKA et al. 2003, S. 15).

Oasenstädte

Die Agglomerationen Buchara, Samarkand und Xiva sind Oasenstädte, also Städte, die innerhalb einer Oase liegen. Diese Städte stellen meist den wirtschaftlichen Mittelpunkt einer Region dar. Während der Fahrt vom Jurtencamp nach Buchara am 16.04.2018 wurden immer wieder Oasen durchfahren (vgl. Abb. 1, oben). Dabei zeigten sich Oasen verschiedener Größen. Da diese nicht nur im ökologischen Kontrast zu Ihrer Umgebung stehen, sondern eben auch Funktionen des täglichen Lebens für die Region erfüllen, lassen sich die Oasen in ein hierarchisches System einordnen. Sie erfüllen für ihre Umgebung zentralörtliche Funktionen als Administrations-, Markt- und Versorgungsstandort und lassen sich in ein System zentraler Orte gemäß den Überlegungen *Christallers* einordnen. Traditionell handelte es sich bei den Oasen um Zentren dauerhafter Besiedlung, Zentren landwirtschaftlicher Nutzung, Zentren politischer Macht, Zentren des Handels und der Kultur (LINSKA et al. 2003, S. 15ff.).

Oasenwirtschaft

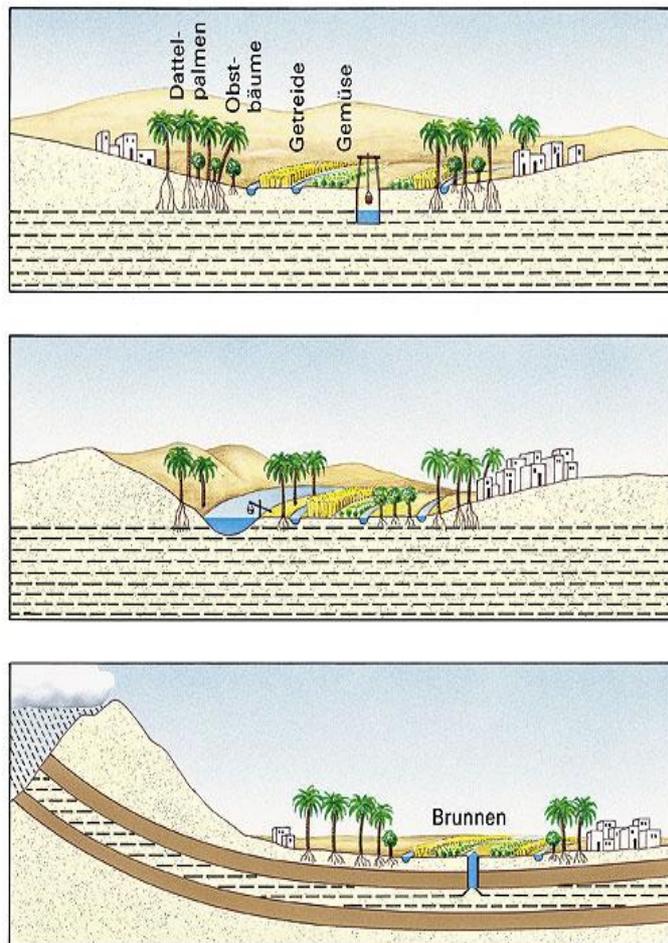


Abb. 13: Oasenwirtschaft (KOPPE 2012, o.S.)

Oasenstädte und Siedlungen entlang von Fremdlingsflüssen konnten durch die Oasenwirtschaft eine Existenzgrundlage für die ansässige Bevölkerung bilden. Die Oasenwirtschaft bezeichnet eine Agrarwirtschaftsform in oder am Rande von Wüsten und Wüstensteppen auf der Grundlage intensiver Bewässerung (LESER et al. 2001, S. 571). Dabei werden Oasen durch Bewässerungssysteme, bspw. durch das Anlegen von Kanälen, erweitert. Dies bietet den Vorteil, das Risiko von saisonalen Witterungsschwankungen zu vermeiden und Abhängigkeiten zu minimieren. Daraus resultiert die Möglichkeit zur permanenten landwirtschaftlichen Nutzung und zur dauerhaften Besiedlung. Im Kontrast dazu steht die Umgebung der Oase, die in der Regel aride und dünnbesiedelt ist (KOPPE 2012). Die typische Oasenwirtschaft zeichnet sich durch ein künstliches Bewässerungssystem aus. Die Anpassung an naturräumliche Gegebenheiten erfolgt über lange Zeit und ist sehr komplex. Die dominierende Bewirtschaftungsform war traditionell die Subsistenzwirtschaft und es handelte sich um miteinander vernetzte kleine Einheiten. Auf Grund des

Flächenmangels wurde versucht, die Nutzungsintensität zu steigern und deshalb erfolgte der Anbau in einem dreigeteilten Stockwerkbau. Bodennah wuchsen Getreide und Gemüse, auf mittlerer Höhe befanden sich niedrigere Baumkulturen, wie Feigen und Granat-äpfel und in der dritten Ebene dominierten Dattelpalmen (ebd. 2012). Heutzutage besteht oft bei intensiver Nutzung und fortschreitendem Ausbau der Bewässerungsoase die Gefahr der Übernutzung und entsprechender ökologischer Konsequenzen (STRAHLER et al. 1999, S. 361f.).

Transformation der Oasenwirtschaft in Usbekistan

Im Verlauf der Zeit ergaben sich sowohl Veränderung in der Art der Bewirtschaftung als auch bei den Anbaukulturen, die in Zentralasien genutzt wurden. Zunächst wurde Winterweizen und Gerste angebaut. In der Antike stellten Reis, Weizen, Wein und Luzerne die Lebensgrundlage der Bevölkerung dar. Mit der russischen Kolonisation im 19. Jahrhundert wurde die Bewässerungswirtschaft intensiviert. Dadurch konnten neue landwirtschaftliche Flächen erschlossen werden. Mit Erweiterungen der Oasenwirtschaft war Russland in der Lage seinen Einfluss in Zentralasien zu etablieren und seine Macht auszubauen. Das Gebiet des heutigen Usbekistans gehörte zum Generalgouvernement Turkestan; es war von hohem Interesse für die Machthaber in Moskau, da die klimatischen Sonderbedingungen der Flussoasen den Anbau von Baumwolle und anderen Kulturen erlaubten. Anfang des 20. Jahrhunderts wurde ein Baumwollprogramm etabliert, das zum Aufbau eines staatlichen Bewässerungssystems führte. Etwa 30 Jahre später wurde die traditionelle Landwirtschaft kollektiviert. Fortan mussten die Bauern die erwirtschafteten Waren direkt an den Staat liefern. Kleinere Einheiten blieben zunächst in ihrem Besitz, später wurden auch die kleinen Kolchosen zu großen staatlichen Betrieben zusammengeführt. Die traditionellen, dörflichen Strukturen wurden aufgelöst und machten Platz für eine industrielle Agrarwirtschaft (HOECHSTSTETTER et al. 2013, S. 51f.). Dabei zeichnete sich die landwirtschaftliche Nutzung nicht unbedingt durch eine erhöhte Produktivität aus, vielmehr wurden die erwünschten, größeren Mengen durch eine flächenhafte Erweiterung der Bewässerungsoasen erreicht (HERRFAHRDT 2004, S. 38). Diese industrielle Nutzung sorgt dafür, dass heute über 40 % der gesamten Landfläche Usbekistans bewässert wird (HOECHSTSTETTER et al. 2013, S. 52). Über zwei Drittel der potenziell durch Bewässerung nutzbaren landwirtschaftlichen Flächen sind Wüsten oder Halbwüsten (HERRFAHRDT 2004, S. 37). Das erforderliche Wasser wurde während der russischen Herrschaft vom Staat kostenlos zur Verfügung gestellt. Danach wurde Wasser weiterhin als Staatseigentum behandelt und durch das Ministerium für Landwirtschaft und Wassermanagement zugeteilt. 2001 entfiel über 91 % des nationalen Wasserverbrauchs auf die usbekische Landwirtschaft (HERRFAHRDT 2004, S. 59). Auf Grund der sehr geringen Wasserpreise und einer Subventionierung durch den Staat betrug der Preis für den Wasserverbrauch der Agrarwirtschaft 2004 gerade mal 1 % der laufenden Kosten (HERRFAHRDT 2004, S. 60). Diese Sachverhalte verdeutlichen, dass es in Usbekistan mit Bezug auf das Wassermanagement an einem nachhaltigen Umgang mit der Ressource mangelt, was zu erheblichen, ökologischen Problemen führt (HERRFAHRDT 2004, S. 72f.). Diese drücken sich in hohen Wasserverlusten, Wasserverschwendung und in der Versalzung von Böden aus. Das traurigste Beispiel ist der extreme Rückgang des Aralsees. Zudem ist die industrielle Landwirtschaft Usbekistans immer noch durch den intensiven Einsatz von Pestiziden gekennzeichnet, was neben ökologischen Konsequenzen auch zu gesundheitlichen Beeinträchtigungen der Bevölkerung führt (HOECHSTSTETTER et al. 2013, S. 53).

Oasen und die Oasenwirtschaft sowie Oasenstädte haben seit der Kolonialzeit einen vielfältigen Wandel durchlaufen. Dies gilt auch für die usbekischen Oasen. Rezente Transformationsprozesse in der Region gehen sowohl auf die Zugehörigkeit in der Sowjetunion als auch auf die jüngste Phase seit der Unabhängigkeit zurück. Durch Technisierung und Industrialisierung der Oasenwirtschaft kam es zu einem Wandel der landwirtschaftlichen Bearbeitung im Allgemeinen und von Oasenkulturen im Besonderen. Anfängliche Produktivitätserfolge mussten langfristigen Einbußen durch Monokulturen, Wassermismanagement und den Einsatz von Pestiziden weichen; es kam in

der Folge zu Bodendegradation in Form von Erosion und/oder Versalzung, zudem zu einer chemischen und physischen Verschlechterung der Bodenqualität (HERRFAHRDT 2004, S. 72f.). Insgesamt kam es in Usbekistan zum Bedeutungsverlust einiger vormals wichtiger Oasen im 20. Jahrhundert. Die Oasen Usbekistans wiesen vor dem Wandel verschiedene Funktionen auf: Zentren dauerhafter Besiedlung, Zentren landwirtschaftlicher Nutzung, Zentren politischer Macht, Zentren des Handels und kulturelle Zentren (LINSKA et al. 2003, S. 15ff). Diese Funktionen gingen teilweise verloren, wie sich am Beispiel von Buchara nachweisen lässt. Vor allem für die nomadische Bevölkerung spielten die Siedlungen als Versorgungs- und Handelsplätze eine entscheidende Rolle. Die Karawanen wurden während des letzten Jahrhunderts jedoch immer weniger und viele Nomaden wurden sesshaft (KOPPE 2012). In Zentralasien existierten traditionell Nomaden, Halbnomaden und Sesshafte in diversen ethnischen Gruppen, wobei Kasachen und Kirgisen historisch die größten Volksgruppen ausmachten. Dabei gab es schon vor der russischen Kolonialisierung starke regionale Schwankungen im Zusammenhang mit der Anzahl an Nomaden; dies hing vor allem damit zusammen, ob und wo sie geduldet waren. Unter *Stalin* kam es in den 1920er und 1930er Jahren neben Kollektivierungsmaßnahmen zur teilweisen Strafverfolgung nomadischer Gruppen. Viele Nomaden mussten sich in Dörfern niederlassen, dort Agrarwirtschaft betreiben oder anderen Arbeiten nachgehen; die Alternative waren Arbeitslager (LINSKA et al. 2003, S. 44ff). All die genannten Faktoren haben dafür gesorgt, dass Oasen in Usbekistan einen Wandel vollzogen und ihre eigentliche Bedeutung größtenteils verloren haben bzw. eine Verlagerung stattgefunden hat. Damit Oasenstädte auch zukünftig wirtschaftlich betrieben werden können, bedarf es einer neuen Ausrichtung, die größtenteils schon ausgeführt wurde. Städte wie Buchara oder Samarkand verfügen über enormes touristisches Potential und spielen für den inländischen Tourismus bereits eine besondere Rolle (vgl. MOKROSZ/BÖRMANN 2019 in diesem Bericht). Oasen mit geringerer touristischer Bedeutung versuchen teilweise durch industrielle Wertschöpfung oder arbeitsintensive Produktionen wirtschaftliches Wachstum zu generieren. Dies zeigt sich beispielsweise im Umland von Navoyi, wo diverse Industriebetriebe ansässig sind. Chancen und Probleme für die industrielle Wertschöpfung in usbekischen Oasen wird im Folgenden am Beispiel der Textilwirtschaft erläutert.

Textilwirtschaft

Die klassischen Untersuchungen zur Wahl von Industriestandorten gehen von dem Ziel der größtmöglichen Kostenreduzierung bei der Standortwahl aus (SUWALA 2019). Dabei war früher die Minimierung der Transportkosten die definierende Größe. Aus diesem Grund versuchte man seinen Produktionsstandort entweder nah am Markt oder nah an dem Ressourcendort zu platzieren. Diese Überlegungen ergaben sich z.B. aus dem Ansatz zum tonnenkilometrischen Minimalpunkt nach *Alfred Weber* (KULKE 2013, S. 87f.). Die Standortwahl ist im 21. Jahrhundert um einiges komplexer geworden und es gibt diverse Motivation, die je nach Industriezweig zu einer unterschiedlichen Entscheidung und Standortverteilungen führen. Entscheidende Standortfaktoren für Teile des sekundären Sektors sind das Lohnniveau und die Qualität der Ausbildung (SUWALA 2010, S.43f.). Die Anforderungen an den Standort sind dabei von den durchzuführenden Arbeitsschritten abhängig. *Footloose-industries* beschreiben jene wertschöpfenden Schritte, die sehr arbeitsintensiv sind und sich gleichzeitig dort niederlassen, wo das Lohnniveau am geringsten ist. Auf Grund der geringen Investitionskosten ist es diesen Produktionen möglich den Standort mit vergleichsweise wenig Aufwand zu wechseln, um die Produktionskosten gering zu halten (KULKE 2013, S. 96f.).

Die Textilindustrie produziert eher sachkapitalintensiv und ist deshalb entweder an den Rohstofffundorten oder in höher entwickelten Ländern zu finden. Im Gegensatz dazu ist die Bekleidungsindustrie arbeitsintensiv und sucht deshalb Standorte mit geringen Lohnkosten (DOWNS et al. 2008, S. 262; KAMACI 2017, S.220; SUWALA/KULKE 2017). Die Wertschöpfungskette der Textil- und Bekleidungsindustrie lässt sich in einzelne Segmente untergliedern. Laut GEREFFI

(2002, S. 5ff) lassen sich fünf Schritte identifizieren: das Rohstoffnetzwerk, das Komponentennetzwerk, das Produktionsnetzwerk, das Exportnetzwerk und das Marketingnetzwerk. Das Rohstoffnetzwerk umfasst den Anbau und die Ernte von Wolle bzw. Baumwolle, wie sie in Usbekistan erzeugt wird. Die Weiterverarbeitung in Spinnerei, Weberei und weitere Veredlung des Rohstoffs sind im Komponentennetzwerk zusammengefasst (vgl. Abb. 14).

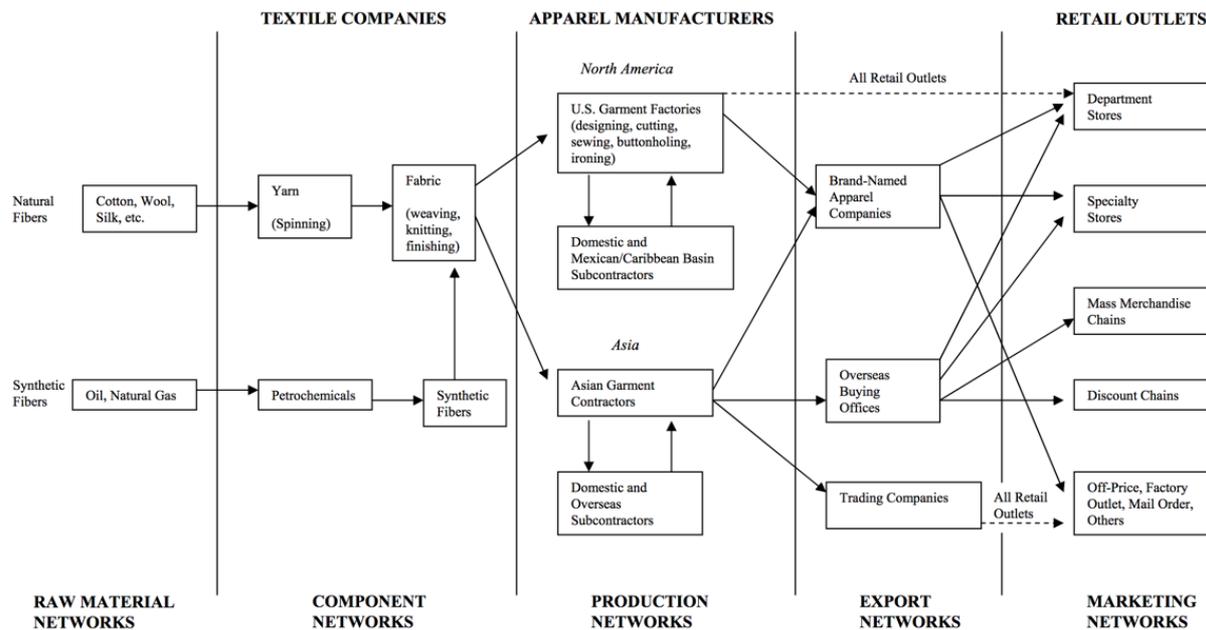


Abb. 14: The Apparel Commodity Chain (GEREFFI 2002, S. 6)

Das Produktionsnetzwerk betrachtet die Verarbeitung von Stoffen zu Kleidungsstücken und deren Konfektionierung (dazu gehört die Bekleidungsindustrie, die wiederum in z.B. Designaktivitäten zumeist im Globalen Norden und den ausführenden Tätigkeiten im Globalen Süden unterteilt sind) (vgl. SUWALA et al. 2012; KAMACI 2017; SUWALA/KULKE 2017). Es folgen das Export- und Marketingnetzwerk. Betrachtet man die einzelnen Arbeitsschritte, lassen sich für jeden Schritt verschiedene Standortanforderungen ableiten: Zur Gewinnung des Rohstoffs bedarf es neben günstigen Arbeitskräften vor allem naturräumlicher Bedingungen (z.B. Fläche, Wasser, Klima, Boden). Zudem können zur Steigerung der Produktivität landwirtschaftliche Maschinen und Pestizide verwendet werden. Arbeitsschritte des Komponentennetzwerks – wie Spinnen, Weben, Sticken, Färben oder Drucken – erfordern den Einsatz von Produktionstechnik, sind somit sachkapitalintensiv und mit hohen Investitionen verbunden. Die anschließende Konfektionierung wiederum, also das Zuschneiden, Nähen und Verpackung, findet häufig in Ländern mit einem geringen Lohnniveau statt, da sie arbeitsintensiv sind (BAIER 2018).

Textilwirtschaft in Usbekistan

Die Textilindustrie, bzw. die Weiterverarbeitung von Stoffen und Garn, ist in Usbekistan unmittelbar an den Rohstoff Baumwolle gekoppelt. Wie bereits zuvor erläutert wurde, kam es im Zuge der russischen Kolonisation zu einer Transformation der Oasenwirtschaft bzw. Agrarwirtschaft in Usbekistan. Bis heute wird der Baumwollanbau durch den Staat subventioniert. Die Bedeutung für das Land zeigt sich ebenfalls in dem Staatswappen des Landes, welches auf der linken Seite Baumwollkapseln umfasst (vgl. Abb. 15).



Abb.15: Wappen Usbekistans (LÄNDER-LEXIKON o.J.)

Usbekistan ist weltweit der sechstgrößte Produzent und der fünftgrößte Exporteur von Baumwolle (BMW i 2017). Dabei muss zwischen Rohbaumwolle und Baumwollfasern unterschieden werden. Fasern werden hergestellt, in dem die geerntete Baumwolle entkernt und zu Ballen gepresst wird (LESER et al. 2001, S. 70). Jährlich werden 3,4 Millionen Tonnen Rohbaumwolle und 1,1 Millionen Tonnen Baumwollfasern in Usbekistan produziert. 2016 wurden mehr als 550.000 Tonnen Baumwollfasern exportiert. Produziert werden Baumwollgarne, Baumwollstoffe, gewirkte Stoffe (industriell hergestellte Fadensysteme) und Bekleidungstextilien (BMW i 2017). Problematisch sind jedoch die zuvor beschreibenden ökologischen Auswirkungen des Baumwollanbaus. Zudem werden bei der Ernte Entlaubungsmittel eingesetzt, die für die Erntehelfer gesundheitliche Konsequenzen haben. In ganz Zentralasien sind etwa 30 Millionen Menschen diesen Einflüssen ausgesetzt. 97 % aller in der Branche beschäftigten Frauen leiden laut einem *United Nations*-Bericht unter Blutarmut (PAULITSCH et al. 2004, S. 35). Außerdem kam es in der Vergangenheit zum systematischen Einsatz von Kindern bei der Baumwollernte (ebd. S. 31f.). Die Baumwollproduktion und Textilindustrie in Usbekistan profitieren zusätzlich von dem niedrigen Lohnniveau des Landes. Die Lohnkosten sind geringer als bspw. in China und bieten somit optimale Bedingungen für arbeitsintensive *footloose-industries* (vgl. auch DEUTSCHE KABEL AG TASHKENT 2018). Die Textilwirtschaft gilt in Usbekistan als einer der bedeutendsten Investitions- und Kooperationssektoren. Bis 2020 sollen 140 neue Ausbauprojekte realisiert werden. Dazu soll ein Kapitalzufluss von 2,3 Milliarden US-Dollar erfolgen, wovon etwa die Hälfte auf ausländische Investitionen entfallen soll. Die dazu vorgesehenen Maßnahmen und die geplante Verdopplung der Ausfuhren bis 2020 sind im Maßnahmenprogramm für die weitere Entwicklung der Textil-, Bekleidungs- und Trikotagenindustrie zwischen 2017 und 2020 festgehalten (GTAI 2017). Ferner wird angestrebt, sich vertikal zu diversifizieren. In diesem Zusammenhang soll die Weiterverarbeitung der Baumwolle in Zukunft vollständig innerhalb des Landes erfolgt. 2016 lag die Weiterverarbeitungsquote bei etwa 55 %. Neben der Erhöhung der Produktionsleistung und der vertikalen Diversifizierung entlang der Wertschöpfungskette soll eine Anpassung an internationale Normen und Standards der Textilbranche erfolgen (ebd. 2017).

Der staatlichen Aktionärs-gesellschaft *O'zbekiyengilsanoat* gehören etwa 380 Textilwirtschafts-unternehmen. Dazu gehören auch *Joint Ventures*. Ziel des staatlichen Konzerns ist die Koordinierung und die Mitwirkung an Investitionsprojekten. Im Rahmen des neuen Maßnahmenkataloges, der durch die Gesellschaft initiiert wurde, soll die Branche zudem durch Steuervorteile und Zollpräferenzen unterstützt werden. Dies betrifft insbesondere den Import von Komplementaritäten für die Textilindustrie, die ebenfalls von der Pflichtabgabe an den zentralen Straßenfonds ausgenommen sind. Auch die Exporte werden vom Pflichtumtausch in den usbekischen *Sum* mit dem Ziel des Devisenerlöses ausgenommen (GTAI 2017). Die herausgegebenen Ziele zur vertikalen Diversifizierung entlang der Wertschöpfungskette der Textilindustrie und zur Steigerung der Produktivität in dieser Branche sind ambitioniert. Bis jetzt blieb die Textilwirtschaft in Usbekistan jedoch hinter den Erwartungen zurück. Dies lag an der veralteten Infrastruktur, der mangelnden Energieversorgung, den nicht ausreichenden Importen an notwendigen – aber im Land nicht-hergestellten oder verfügbaren – Produkten, der Überregulierung von Im- und Exporten oder der erschwerten Devisenkonvertierung zur Beschaffung von Importen. Ökologische Maßnahmen finden kaum Aufmerksamkeit (ebd. 2017). Sollen die geplanten Maßnahmen bis 2020 wirklich greifen, muss neben erheblichen finanziellen Mitteln in die Modernisierung der bestehenden Betriebe, ebenso der internationale Handel erleichtert und Steuervorteile realisiert werden. Der Maßnahmenkatalog wird euphorisch in Usbekistan aufgenommen (ebd. 2017), allerdings muss sich erst zeigen, ob die Ziele realistisch sind. Unterm Strich sollen sowohl die industrialisierte Agrarwirtschaft als auch die industrielle Weiterverarbeitung insbesondere im Bereich der Textilwirtschaft ein Hauptbestandteil der modernen Oasenwirtschaft in Usbekistan werden.

Fazit und Ausblick

Buchara wird seinem Ruf als „*museum under open sky*“ gerecht und sticht sowohl mit der relativ intakten Altstadt als auch mit der Vielzahl an ursprünglichen Monumenten als orientalische Oasenstadt heraus. Entsprechend ergibt sich ein enormes touristisches Potential. Diese Entwicklung zeigt auch der sich gegenwärtig vollziehende Wandel in der Altstadt. So dominiert in diesem Gebiet eine inzwischen auf Touristen ausgerichtete Infrastruktur; Karawansereien und historische Basare dienen nunmehr als Souvenirshops. Ehemalige innenstädtische Funktionen, wie Handel oder Verwaltung spielen sich größtenteils außerhalb der Altstadt ab. Die traditionelle Oasenwirtschaft entlang der Flüsse Usbekistans spielt nur noch eine untergeordnete Rolle. Der Bedeutungsverlust der Flussoasen ist neben den ökologischen Problemen auf die Transformationsprozesse während der russischen Kolonisierung zurückzuführen. Damals wurden viele nomadische Völker sesshaft gemacht. Eine industrielle Agrarwirtschaft ersetzte die herkömmliche Bewirtschaftung. Dabei stellt Baumwolle nach wie vor die für Usbekistan wichtigste Oasenkultur dar. Die Textilwirtschaft hängt unmittelbar mit der Baumwollernte zusammen. Die Branche bietet Investitions- und Kooperationsmöglichkeiten. Bisher erfolgen in Usbekistan vor allem arbeitsintensive Wertschöpfungsschritte, allerdings wurden bereits Programme veranlasst, die darauf abzielen die Wertschöpfungstiefe im Land zu erhöhen. Letzteres soll im Rahmen einer vertikalen Diversifizierung der Textilwirtschaft als Bestandteil einer modernen Oasenwirtschaft gelingen. Ein zweiter, großer Trumpf mit neuem, wirtschaftlichem Potential stellt der Tourismus für Buchara dar. Allerdings gilt es hier einen Balanceakt zwischen einer entsprechenden Infrastruktur und der Authentizität der Ursprünglichkeit zu meistern. Es wird sich zeigen, ob die Potentiale der Textilindustrie und der Tourismus gleichermaßen genutzt werden können.

Literaturverzeichnis

- ABBRENT, M. / SCHMIEDE, N. (2019): Tashkent – die politische und ökonomische Einbindung der usbekischen Hauptstadt in internationale Aktivitäten. In: SUWALA, L. / KULKE, E. / JÖRGENSEN, J. (Hrsg.): Zentralasien – Bericht zur Hauptexkursion 2018. Arbeitsberichte Geographisches Institut Heft 196. Berlin. S. 143-160.
- BAIER, A. (2018): Vom Baumwollfeld bis in den Kleiderschrank. PAN Germany, Pestizid Aktions Netzwerk e.V. Hamburg. Im Internet: http://www.pan-germany.org/download/fs_bw_b_schrank.pdf (letzter Zugriff: 12.06.2018).
- BMWi (BUNDESMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFT UND ENERGIE) (2017): Branchenanalyse Usbekistan 2017. Infrastruktur, Bauwirtschaft, Lebensmittelindustrie, Landwirtschaft, Kfz-Industrie, Textilindustrie. Berlin: Bundesministerium für Wirtschaft und Energie. Im Internet: https://www.ixpos.de/IXPOS/Content/DE/Ihr-geschaeft-im-ausland/_Shared/Docs/Downloads/bmwi-markterschliessungsprogramm-2017/bmwi-mep-marktstudie-usbekistan-infrastruktur.pdf?v=2 (letzter Zugriff: 18.06.2018).
- DEUTSCHE KABEL AG TASHKENT (2018): Besuch der Deutschen Kabel AG Produktion in Tashkent am 12.04.2018.
- DOWNS, M. / FREDERICK, A. / KNOX, P. / HAYNES MESERVE, P. / WARF, B. (2008): Geographie. Die große Enzyklopädie von National Geographic. Deutsche Ausgabe. National Geographic Deutschland. Hamburg.
- FILBY, A. / SCHACK, C. (2019): Stadtgeographie von Duschanbe – eine post-sowjetische Stadt im Wandel. In: SUWALA, L. / KULKE, E. / JÖRGENSEN, J. (Hrsg.): Zentralasien – Bericht zur Hauptexkursion 2018. Arbeitsberichte Geographisches Institut Heft 196. Berlin, S. 99-114.
- GEBHARDT, H. / GLASER, R. / RADTKE, U. / REUBER, P. (2006): Geographie. Physische Geographie und Humangeographie. Spektrum Akademischer Verlag. Heidelberg.

- GEREFFI, G. (2002): Outsourcing and Change Patterns of International Competition in the Apparel Commodity Chain. Duke University. Durham. Im Internet: <https://www.colorado.edu/ibs/intdev/gadconf/papers/gereffi.pdf> (letzter Zugriff: 12.06.2018)
- GTAI (GERMANY TRADE AND INVEST) (2017): Usbekistans Textilindustrie startet neue Ausbauinitiative. Im Internet: <http://www.gtai.de/GTAI/Navigation/DE/Trade/Maerkte/suche,t=usbekistanstextilindustrie-startet-neue-ausbauinitiative,did=1665234.html> (letzter Zugriff: 18.06.2018).
- HEINEBERG, H. (2001): Stadtgeographie. Verlag Ferdinand Schöningh GmbH & Co. KG. Paderborn.
- HERRFAHRDT, E. (2004): Landwirtschaftliche Transformation, Desertifikation und nachhaltige Ressourcennutzung. Fallbeispiel Usbekistan. Deutsches Institut für Entwicklungspolitik. Bonn.
- HOECHSTSTETTER, S. / BENS, O. / BISMUTH, C. (2013): Konflikte um die Georessource Wasser in Zentralasien. In: System Erde. GFZ Journal (2013) Jahrgang 3, Heft 2. Helmholtz-Zentrum Potsdam, Deutsches GeoForschungsZentrum GFZ. Potsdam.
- KAMACI, B. (2017): Maseru als Hauptstadt und Zentrum Lesothos – wirtschaftliche Potentiale und räumliche Strukturmuster. In: SUWALA, L. / KULKE, E. (Hrsg.): Südliches Afrika – Bericht zur Hauptexkursion 2016. Arbeitsberichte Geographisches Institut Heft 194. Berlin, S.217-230.
- KEIL, U. (2012): Die Perle des Orients: Buchara. In: MEUSER, P. (Hrsg.): Architekturführer Usbekistan. DOM publishers. Berlin.
- KOPPE, W. (2012): Infoblatt Oasen. Leben in der Wüste. Haack Weltatlas SI-Online. Klett Verlag. Leipzig. Im Internet: https://www2.klett.de/sixcms/list.php?page=infothek_artikel&extra=Haack%20Weltatlas%20SI%20%20Online&artikel_id=103734&inhalt=klett71prod_1.c.264544.de (letzter Zugriff: 11.06.2018).
- KULKE, E. (2013): Wirtschaftsgeographie. 5. Aktualisierte Auflage 2013. Verlag Ferdinand Schöningh GmbH & Co. KG. Paderborn.
- LÄNDER-LEXIKON (o.J.): Wappen Usbekistan. Riemerling: Länder-Lexikon. URL: https://www.laenderlexikon.de/index.php?title=Datei:Wappen_usbekistan.svg&limit=50 (letzter Zugriff: 17.06.2018).
- LESER, H. / HAAS, H.-D. / MOSIMANN, T. / PAESLER, R. / HUBER-FRÖHLI, J. (2001): Diercke Wörterbuch Allgemeine Geographie. 12. Auflage. Deutscher Taschenbuch Verlag. München.
- LINSKA, M. / HANDL, A. / RASULY-PALECZEK, G. (2003): Einführung in die Ethnologie Zentralasiens. Wien: Universität Wien. Im Internet: https://www.researchgate.net/profile/Marion_Linska/publication/242753381_Einfuehrung_in_die_Ethnologie_Zentralasiens/links/551a88a60cf26cbb81a2ea9a/Einfuehrung-in-die-Ethnologie-Zentralasiens.pdf (letzter Zugriff: 11.06.2018).
- LOKALE EXPERTIN (2018): Gespräche mit einer Lokalen Expertin am 16.04.2018.
- MOKROSZ, M. / BÖRMANN, A. (2019): Samarkand – vergangener Glanz oder goldene Zukunft? Stadtgeographische Erkundungen und der Stellenwert des Tourismus. In: SUWALA, L. / KULKE, E. / JÖRGENSEN, J. (Hrsg.): Zentralasien – Bericht zur Hauptexkursion 2018. Arbeitsberichte Geographisches Institut Heft 196. Berlin, S. 161-186.
- NITSCHKE, A. / MULLINS, K. (2019): Einzelhandel in Zentralasien – ein Spannungsverhältnis zwischen traditionellen Basaren und modernen Einkaufszentren. In: SUWALA, L. /

- KULKE, E. / JÖRGENSEN, J. (Hrsg.): Zentralasien – Bericht zur Hauptexkursion 2018. Arbeitsberichte Geographisches Institut Heft 196. Berlin, S. 237-254.
- OPENSTREETMAP (2018): Karte von Usbekistan. Im Internet: <https://www.openstreetmap.de/karte.html> (letzter Zugriff: 18.06.2018).
- OTTO, J.-M. / LOUKARIDIS, P. (2019): Stadtgeographie von Bischkek im Spannungsfeld zwischen sozialistischer Vergangenheit und informeller Gegenwart. In: SUWALA, L. / KULKE, E. / JÖRGENSEN, J. (Hrsg.): Zentralasien – Bericht zur Hauptexkursion 2018. Arbeitsberichte Geographisches Institut Heft 196. Berlin, S. 19-32.
- PAULITSCH, C. / BAEDECKER, C. / BURDICK, B. (2004): Am Beispiel Baumwolle: Flächennutzungskonkurrenz durch exportorientierte Landwirtschaft. Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie GmbH. Wuppertal. Im Internet: https://wupperinst.org/globalisierung/pdf_global/baumwolle.pdf (letzter Zugriff: 18.06.2018).
- PELTZ, J. / LEPETTIT, D. (2017): Usbekistan. Entlang der Seidenstraße nach Samarkand, Buchara und Chiwa. 11. Auflage. Trescher Verlag. Berlin.
- PRESS, F. / SIEVER R. / GROTZINGER J. / JORDAN T. (2008): Allgemeine Geologie. 5. Auflage. Spektrum Akademischer Verlag. Heidelberg.
- PREUß, M. / WEBER, A. (2019) Almaty - eine (post)sowjetische Stadt des zentralasiatischen Kulturraums? In: SUWALA, L. / KULKE, E. / JÖRGENSEN, J. (Hrsg.): Zentralasien – Bericht zur Hauptexkursion 2018. Arbeitsberichte Geographisches Institut Heft 196. Berlin, S. 83-98.
- SCHEFFLER, C. (2019): Strukturen, ökonomische Potentiale und Chancen von Wassermanagementsystemen in strukturschwachen Bergregionen Tadschikistans. – in SUWALA, L. / KULKE, E. / JÖRGENSEN, J. (Hrsg.): Zentralasien – Bericht zur Hauptexkursion 2018. Arbeitsberichte Geographisches Institut Heft 196. Berlin, S. 115-128.
- SCHLAGETER, J. (2003): Zentralasien. Von Marx zu Mohammed. Norderstedt: Books on Demand GmbH.
- SCHWANKE, K. / PODBREGAR, N. / LOHMANN, D. / FRATER, H. (2010): Landschaftsformen: Unsere Erde im Wandel – den gestaltenden Kräften auf der Spur. Springer Verlag. Berlin, Heidelberg.
- SEGER, M. (1975): Strukturelemente der Stadt Teheran und das Modell der modernen orientalischen Stadt. Erdkunde Band. 29, Nr. 1. S. 21-38.
- SHARIPOV, N. / AL-RADI, S. (2004): The Heritage of Bukhara. In: ARCHITECTURE FOR CHANGING SOCIETY. JODIDO, P. (2002): Umberto Allemandi & Co. Iran. S. 69-75.
- STRAHLER A. H. / STRAHLER A.N. (1999): Physische Geographie. Verlag Eugen Ulmer. Stuttgart.
- SUWALA, L. (2010): Regionale Arbeitsmärkte. In KULKE, E. (Hrsg.): Wirtschaftsgeographie Deutschlands. Spektrum. Heidelberg, S.43-70.
- SUWALA, L. (2019): Management Geography – Standortentscheidungen, Netzwerke und Raumbilder nordamerikanischer und japanischer Familienunternehmen.
- SUWALA, L. / KULKE, E. (2017): Südliches Afrika – Bericht zur Hauptexkursion 2016. Arbeitsberichte Geographisches Institut Heft 194. Berlin.
- SUWALA, L. / KULKE, E. / STRASSER, J. (2012): Kolumbien – Bericht zur Hauptexkursion 2012. Arbeitsberichte des Geographischen Institutes Heft 173. Berlin.
- SUWALA, L. / KULKE, E. / JÖRGENSEN, J. (2019): Zentralasien – Bericht zur Hauptexkursion 2018. Arbeitsberichte Geographisches Institut Heft 196. Berlin.

VON RUHREN, N. (Hrsg.; 2003): Leitbilder der Stadtentwicklung. Aulis. Köln.

WEIDENHAUSEN, E. (2010): Globalisierungsprozesse in der Textilwirtschaft insbesondere in der ökologisch ausgerichteten Branche. Stuttgart: Universität Stuttgart. Im Internet: <https://elib.uni-stuttgart.de/bitstream/11682/1894/1/DoktorarbeitEndfassung.pdf> (letzter Zugriff: 12.06.2018).

WIRTH, E. (2000): Die orientalische Stadt im islamischen Vorderasien und Nordafrika. Städtische Bausubstanz und räumliche Ordnung, Wirtschaftsleben und soziale Organisation. Band 1. Verlag Philipp von Zabern. Mainz.

Begleitendes Thema

**One Belt – Many Roads? Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen der neuen
und der altertümlichen Seidenstraße**

MICHAEL BECKER / JULIAN NAB

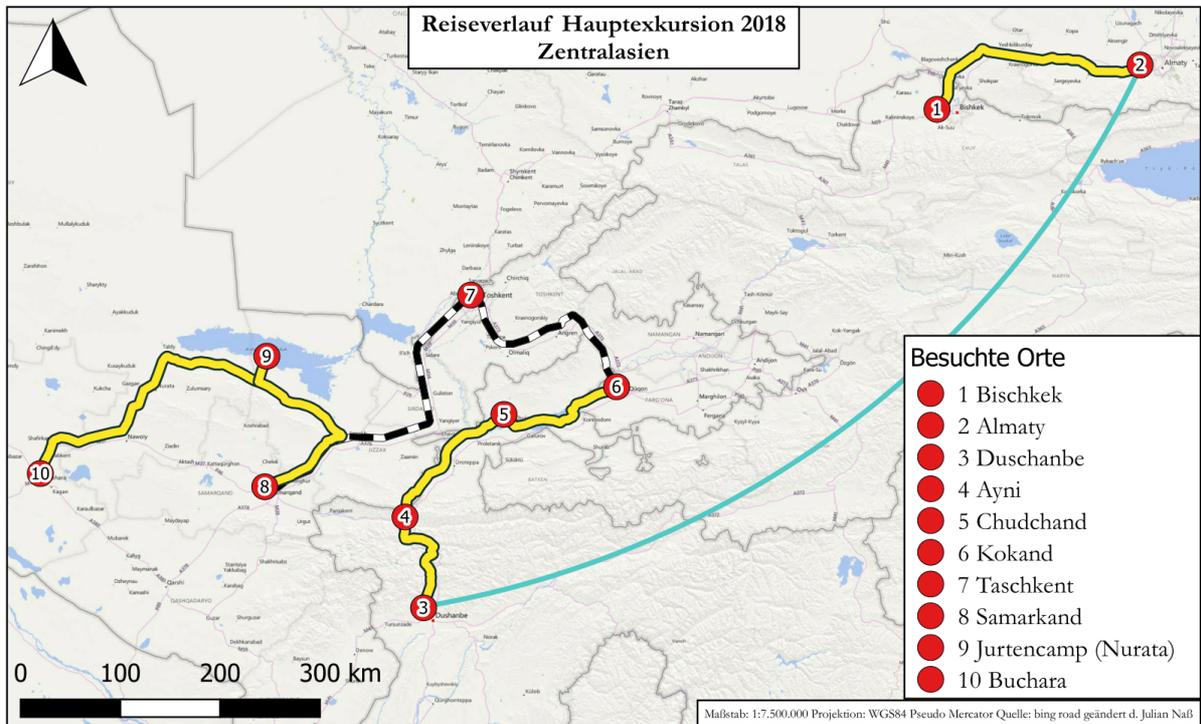


Abb. 1: Verlauf der Hauptexkursion Zentralasien (Eigene Darstellung, Kartengrundlage OPENSTREETMAP 2018)



Abb. 2: Talgo Schnellzug der Strecke Taschkent – Samarkand (NAB 2018)

Einleitung

“Central Asia may be the area featuring the most complicated politically history on earth.”
(BARISITZ 2017, S. 10)

Die im Rahmen der Hauptexkursion (HEX) 2018 bereisten Staaten Kirgisistan, Kasachstan, Tadschikistan und Usbekistan liegen alle im vielfältig geprägten Raum Zentralasien. Je nach kultureller, naturräumlicher oder politischer Einordnung dieses Raumes sind die Definitionen unterschiedlich begründet. Resultierend gibt es eine Bandbreite an variierenden Definitionen des zentralasiatischen Raumes. *Alexander von Humboldt* war einer der Ersten, der diese Region so bezeichnete (BARISITZ 2017, S. 2). Im Norden grenzt der zentralasiatische Raum an die Südgrenzen des heutigen Russlands. Im Süden wird er durch die Taklamakan Wüste und Hochgebirge des Pamir und des Tian Shan beschränkt. Im Westen grenzt er an das Kaspische Meer und im Osten an das Altai Gebirge sowie an die westliche Grenze der Volksrepublik China (HAACK 2018, S. 92ff). Ergänzend dazu gibt es viele Oasen im zentralasiatischen Raum (BARISITZ 2017, S. 2ff). Eine politische Definition bezieht sich auf die *Stan* Staaten: Kirgisistan, Kasachstan, Tadschikistan, Usbekistan und Turkmenistan (BORDERLESS BORDERGUARD 2018). Aus einer human-geographischen Sicht sind die unzähligen Völker mit ihren Kulturen und Sprachen zu nennen, die die weiten Flächen bewohnten und prägten. Rein geschichtlich kommen verschiedenste Einflüsse und Herrschaftsformen dazu, die sich in den vergangenen Jahrtausenden abwechselten und unterschiedlichste Lebensformen, Religionen und Traditionen mitbrachten. Diese Spanne reicht von Nomadenvölkern (BARISITZ 2017, S. 19ff.) über Kalifate (BARISITZ 2017, S. 70ff.), mongolische Reiche (BARISITZ 2017, S. 97ff.) bis hin zur sowjetischen Vorherrschaft und der heute vorherrschenden postsowjetischen Strukturen (ABASCHIN 2017). Beispielhaft für den Einfluss von Religionen ist die Ausbreitung des Islam ab dem 7. Jahrhundert (FRISCH 2016, S. 33).

Die altertümliche(n) Seidenstraße(n)

Der Begriff der Seidenstraße bzw. der Seidenstraßen wurde namentlich durch *Manfred von Richthofen* ab den 1870er Jahren geprägt. Dieser bezeichnete die Handelsrouten, die Ostasien mit Teilen Europas und Vorderasien verbanden als Seidenstraßen, da Seide als eines der hauptsächlichsten und wertvollsten Handelsgüter gehandelt wurde. Seide galt über Jahrhunderte sogar als Zahlungsmittel für den Tausch von Gütern (BARISITZ 2017, S. 10). Der Seidenhandel war damals ausschließlich von Ost nach West ausgelegt und wurde anfangs durch die chinesischen Dynastien kontrolliert, bevor die Geheimnisse der Seidenherstellung im 6. Jahrhundert auch nach Vorderasien gelangten (FRISCH 2016, S. 27). Die Seidenstraßen waren keine geplanten, infrastrukturellen Einheiten. Es handelte sich vielmehr um ein Netzwerk aus unzähligen Routen und Abschnitten, welche Kontinente miteinander verbanden (FRISCH 2016, S. 16f.; BARISITZ 2017, S. 11). Die Verbindungen von Ost nach West sind als Hauptrouten zu verstehen. Außerdem existierte eine Einteilung in eine nördliche Route durch die Steppen Zentralasiens und eine südliche Route durch Wüsten und Hochgebirge der Region. Ergänzend dazu gab es eine Vielzahl von kleineren Routen; diese waren die Grundlage für ein umfassendes Netzwerk durch ganz Zentralasien. Diese Routen unterlagen vor allem in den Gebirgsregionen und Wüstenregionen den Gesetzen der Natur. Dementsprechend kam es sowohl zu saisonalen Nutzungen als auch der Aufgabe bestimmter Strecken, sofern die Gegebenheiten, wie z.B. Wasserknappheit oder Naturkatastrophen, einen sicheren Warentransport nicht mehr zuließen. Neben den landseitigen Transportstrecken gab es auch maritime Seerouten, die als maritime Seidenstraße bezeichnet werden. Politische Veränderungen, variable Zölle und Eroberungszüge zwangen die Händler des Öfteren zum Ausweichen, was immer neue Verbindungen zu Tage förderte und zu einem ständigen Wandel der Handelsrouten führte (FRISCH 2016, S. 22ff; BARISITZ 2017 S. 10f.; LOKALER EXPERTE 2018a). Oasen und Städte waren unabdingbar für Handelskarawanen, ganz gleich ob diese per Eselkarren oder Kamel unterwegs waren. Sie boten Schutz vor Kriminellen, dienten als verlässliche Informationsquelle, stellten grundlegende logistische Dienstleistungen und waren auch auf den

weiten Wegen als zusätzliche Absatzmärkte zu verstehen. Sie dienten insbesondere deshalb auch als Umschlagplatz für Waren, weil die meisten Karawanen nur Teilstrecken zurücklegten und nicht die Seidenstraßen in Gänze befuhren (BARISITZ 2017, S. 9 ff; LOKALER EXPERTE 2018a). Beim Besuch einer kleineren Karawanserei in Buchara wurde für die Exkursionsgruppe ersichtlich, wie die Händler ihre Waren schützten. Nur ein Eingangstor und mehrere Parzellen standen den Händlern zum Verladen und Verschließen der wertvollen Güter zur Verfügung. Auch boten diese Räumlichkeiten gegen Bezahlung einer Gebühr für weitgereiste und erschöpfte Händler notwendige Rastplätze. Heute haben sich in dieser Karawanserei kleine Händler und Kunsthandwerker niedergelassen (vgl. BURITZ/NALBACH 2019 in diesem Bericht; LOKALER EXPERTE 2018a). Im Laufe der Geschichte der Seidenstraßen kam es zu mehreren prägenden und weniger prägenden Epochen des Handels. Meistens werden in der Literatur (z.B. FRISCH 2016; BARISITZ 2017) drei Epochen als prägend herausgestellt. Tabelle 1 stellt die Unterschiede dieser einzelnen Epochen hinsichtlich der Kulturen, der gehandelten Waren und der Besonderheiten gegenüber.

	<u>Erste Epoche</u> 1. Jh. v.Chr. – 2. Jh.	<u>Zweite Epoche</u> 7. Jh. – 9. Jh.	<u>Dritte Epoche</u> 13. Jh. – 14. Jh.
Kulturen	- <i>Han</i> -Dynastie - Nomadenvölker	- <i>Tang</i> -Dynastie (Osten) - Arabisches Kalifat (Abbasiden Reich) (Westen)	- Mongolisches Großreich - ab 14. Jh. Ming-Dynastie
Zusätzlich gehandelte Waren	- Seiden, Edelmetalle, Elfenbein, Pferde, Glas	- hochwertiges Papier, Medizin	- Edelsteine, Gewürze, Porzellan, Schwarzpulver, Teppiche
Veränderungen/ Besonderheiten	- angepasste Entwicklung von Gewerbestrukturen und Dienstleistungen (z.B. Karawanserei, Kreditwesen)	- erste Seidenproduktion außerhalb Chinas - Auftreten von Hartgeld als Zahlungsmittel	- <i>Pax Mongolica</i> - größtes Reich der Geschichte - 10 Monate von Osteuropa nach China

Tab. 1: Übersicht über die verschiedenen Epochen der Seidenstraße(n) (eigene Darstellung nach FRISCH 2016; BARISITZ 2017; LOKALER EXPERTE 2018a)

Die in Tabelle 1 genannten Besonderheiten in den herausragenden Epochen sind auf fördernde und hemmende Faktoren zurückzuführen. Diese ergeben sich aus der politischen Stabilität in den Regionen entlang der Seidenstraße und aus dem Entwicklungsstand von Infrastruktur, Absatzwegen und Finanzwesen. Darüber hinaus sind Zölle, Naturkatastrophen und auch der Ausbau des maritimen Handels weitere Faktoren mit Einfluss auf die Ausprägung der Seidenstraßen (vgl. Tab. 2).

Die besagten Routen führten auch durch einige Städte und Orte, welche im Rahmen der Exkursion besucht wurden. Städte, die heutzutage als Taschkent, Buchara, Samarkand, Almaty und Bischkek bekannt sind, waren bedeutende Standorte für Handelsmänner und Karawanen (SUWALA et al. 2019). Bis heute beeinflussen die alten Seidenstraßen diese Städte und Regionen. Besonders sichtbar ist dies in Samarkand und Buchara. Samarkand kann inzwischen als touristisch geprägt bezeichnet werden (vgl. MOKROSZ/BÖRMANN 2019 in diesem Bericht). Die Verbundenheit mit den alten Seidenstraßen wurde hier besonders deutlich. Als Indikatoren dafür dienen unzählige touristische Angebote, darunter spezielle Stadttouren, Bücher, traditionelle Kleidung, traditionelles Handwerk und weitere Angebote im Zusammenhang mit der Geschichte der Seide.

Am *Registan* in Samarkand (Usbekistan) gab es abends eine Laser- und Musikshow. Bei diesem beeindruckenden Schauspiel werden den Zuschauern Bilder der Geschichte der letzten Jahrtausende und Perspektiven für die Gestaltung der Zukunft gezeigt. Dabei wurde durch lauten Jubel und Applaus sehr deutlich, wie stolz die Einheimischen auf ihre, durch die Seidenstraßen geprägte, Vergangenheit sind. Die Bedeutsamkeit der alten Seidenstraßen ist also bis heute vorhanden.

fördernde Faktoren	hemmende Faktoren
<ul style="list-style-type: none"> ● politische Stabilität (bei Staaten entlang der Seidenstraßen und Staaten mit möglichen Absatzmärkten) ● Entwicklung von Infrastrukturmaßnahmen ● neue Handelswaren mit großer Begehrtheit ● Weiterentwicklungen des Finanzwesens (Kredite, einheitliche Zahlungsmittel) 	<ul style="list-style-type: none"> ● Krieg, politische und religiöse Instabilität und geschwächte Absatzmärkte ● zerstörte Infrastrukturen durch Kriege ● hohe Zölle ● Naturkatastrophen und Krankheiten ● zunehmende Konkurrenz für den interkontinentalen Handel durch Ausbau des maritimen Handels

Tab. 2: Entwicklungsfaktoren für die Seidenstraßen (eigene Darstellung nach FRISCH 2016; BARISITZ 2017; LOKALER EXPERTE 2018a)

Die Vergangenheit macht deutlich, wie viel Potenzial eine funktionierende Handelsroute zwischen Europa, Vorderasien und Asien hat. Infolge dessen gibt es auch gegenwärtig Anstrengungen, den Handel und das Wirtschaftswachstum in diesen Regionen in Rahmen einer neuen Seidenstrasse mit dem Namen *One Belt, one Road* zu forcieren.

One Belt, one Road

Die *One Belt One Road Initiative (OBOR)* wurde erstmals im Jahr 2013 öffentlich vorgestellt. Der chinesische Präsident *Xi Jinping* präsentierte seine Visionen einer modernen Seidenstraße bei einem Staatsbesuch in Kasachstan (NAZARKO/KUZMICS 2016). Kurz darauf wiederholte er sein Anliegen in Indonesien und erweiterte es um die Idee eines Ausbaus einer maritimen Seidenstraße des 21. Jahrhunderts und die Gründung einer Asiatischen Infrastrukturinvestmentbank (HUANG 2016). Zwei Jahre später genehmigte der Staatsrat der Volksrepublik China, unterstützt durch mehrere Ministerien, einen *One Belt one Road* Aktionsplan, welcher umfassende Maßnahmen ermöglichen soll (HUANG 2016; VINOKUROV/TSUKAREV 2018).

Ziele und mögliche Umsetzungen

Die angestrebten Maßnahmen in Zentralasien unterliegen aber keinem Zeit- oder Investitionsdruck. Zudem ist nicht die eine bestimmte Route das Ziel, sondern vielmehr ein vielgliedriges Netzwerk. Fördermaßnahmen sollen für den Ausbau eines Straßen- und Schienennetzes, von Logistikzentren, Häfen und Flughäfen, Pipelines und anderen infrastrukturellen Vorhaben bereitgestellt werden (HUANG 2016; NAZARKO/KUZMICS 2016). Dabei sind drei Routenoptionen denkbar:

Route 1, die nördlichste Route, würde sich an der transsibirischen Eisenbahn orientieren und an Osteuropa anschließen. Eine Integration von Kasachstan scheint dabei sehr vorteilhaft, ist aber nicht zwangsläufig notwendig. Wenige Grenzübertritte stehen einer umfangreichen Beteiligung Russlands gegenüber.

Route 2 liegt weiter südlich, würde Kasachstan durchqueren, gefolgt vom Kaspischen Meer und anschließend über die Türkei Europa erreichen. Intermodaler Verkehr erschwert diese Route. Im Gegensatz zur Route 1 ist der Grenzübertritt zu Russland obsolet.

Route 3 könnte zum Teil durch die *Stan* Staaten (Kasachstan, Kirgisistan, Tadschikistan, Usbekistan und Turkmenistan) führen, den Iran integrieren und schlussendlich über die Türkei Europa mit China verbinden. Eine Querung des Kaspischen Meeres wäre nicht mehr notwendig. Problematisch hingegen sind politische Instabilitäten in diesen Regionen und die damit einhergehenden Planungsunsicherheiten (HUANG 2016; NAZARKO/KUZMICS 2016; VINOKUROV/TSUKAREV 2018; LOKALER EXPERTE 2018b).

Eine Verwirklichung der neuen Seidenstraße ist nach jetzigem Stand zwar schwer zu beurteilen, scheint aber grundsätzlich realistisch zu sein. Viele Staaten Zentralasiens stehen der Idee – trotz Vorbehalten gegenüber Chinas enormer wirtschaftlicher Dominanz – prinzipiell offen gegenüber (HUANG 2016). Die Volksrepublik China verfolgt unterschiedliche Ansätze beim Entstehen der neuen Seidenstraße. Mit dem Ende 2014 gegründeten *Silk Road Fund (SRF)* stellte China eine Grundlage für Investitionen her. Der *SRF* dient als Förderer von Infrastrukturprojekten, von Unternehmen und ähnlichen Akteuren sowie als Unterstützer eines Ressourcenmanagements (SILKROADFUND 2018). Als übergeordnete Ziele sind die Erschließung von neuen Märkten, der Ausbau von Infrastrukturen entlang der neuen Seidenstraße, die Förderung von regionalem Wirtschaftswachstum und die Verwirklichung multilateraler Wirtschaftsabkommen zu nennen (HUANG 2016). Unabhängige Transportwege für Ressourcen und Energieträger seitens Dritter ergänzen die Bestrebungen Chinas (BRUGIER 2014; LIU/DANFORD 2016). Die vorgedachten Kooperationen sollen auf Augenhöhe erfolgen und eine *Win-win* Situation für alle Parteien darstellen (HUANG 2016). Dieses neue Kapitel Zentralasiens kann durchaus mit den Vorstößen ehemaliger chinesischer Dynastien entlang der altertümlichen Seidenstraßen verglichen werden. Damals wie heute gibt es Befürworter und Kritiker. Hohes Potenzial zur wirtschaftlichen Entwicklung ist vorhanden. Neben Chinas Vorstößen gibt es auch Entwicklungen, welche durch die USA, Russland oder Europa gefördert werden (SUWALA 2007; HUANG 2016). Ganz gleich durch wen gefördert und realisiert, sind es – wie auch in den letzten Jahrhunderten – unterschiedliche Interessensgruppen, die durch eine aufstrebende Seidenstraße, vor allem durch den Ausbau des Schienenverkehrs, profitieren könnten oder an deren Entwicklung beteiligt sein werden. Dazu gehören u.a. Regierungen, Besitzer und Betreiber von Infrastrukturen, Akteure der Logistikbranche (NAZARKO/KUZMICS 2016) sowie die Menschen, die durch wirtschaftlichen Aufschwung und die damit verbundenen Verbesserungen der Lebensbedingungen profitieren (LOKALER EXPERTE 2018b; LOKALER EXPERTE 2018c). Nach Einschätzung von VINOKUROV/TSUKAREV ist eine rentable Seidenstraße höchstwahrscheinlich nur durch Güterwagons mit Containern realisierbar, die mit hochwertigen Gütern beladen sind (ebd. 2018). Neben den bereits genannten Profiteuren sind es auch internationale Unternehmen, die das



Abb. 3: Schienenanbindung, Deutsche Kabel AG (BECKER 2018)

Konzept einer neuen Seidenstraße befürworten, aber auch kritisch betrachten. Während der Reise wurden z.B. die deutschen Unternehmen *BASF*, *Knauf*, *Deutsche Kabel AG Taschkent* und *Claas* besucht (vgl. Gundelach/Brückner 2019; Abbrent/Schmiede 2019 in diesem Bericht). Diese Unternehmen gewährten uns einen Einblick in ihre Strukturen. Sie sind z.B. an das regionale Schienennetz angebunden (vgl. Abb. 3) oder nutzen multimodale Transportmöglichkeiten, um ihre Produkte auf den lokalen Märkten anzubieten (LOKALER EXPERTE 2018d; LOKALER EXPERTE 2018e; ISMAILOVA 2018; AYNAT 2018) oder um Teilprodukte oder Rohstoffe anliefern zu lassen (LOKALER EXPERTE 2018d; LOKALER EXPERTE 2018e). Hohe Kosten und logistische Schwierigkeiten, wie Zeitüberschreitungen oder Ausfall von Lieferungen erschweren den ausschließlichen Transport per Schienenverkehr (LOKALER EXPERTE 2018d; LOKALER EXPERTE 2018e).

Risiken und Probleme für die Realisierung der neuen Seidenstraße

Das Megaprojekt *OBOR* stellt Befürworter vor vielfältige Herausforderungen. Zum einen werden für neue Investitionen Fachkräfte vor Ort benötigt. Über ein Drittel der Bevölkerung in Tadschikistan, Usbekistan und Kirgisistan waren im Jahr 2010 zwischen 10 und 24 Jahre alt (UNFPA 2012), jedoch fehlt es diesen jungen Menschen durch Mangel an Bildungschancen oft an qualifizierter Ausbildung (LOKALER EXPERTE 2018b; LOKALER EXPERTE 2018c). Als zusätzlich erschwerend sind die Nähe zu instabilen Staaten wie Afghanistan (LOKALER EXPERTE 2018b) und die damit einhergehenden Probleme im Zusammenhang mit internationalem Terrorismus und politischen Spannungen zu bewerten. In China kam es durch politische Unruhen und Anschläge in der Xinjiang Provinz, die in der Grenzregion zu den *Stan* Staaten liegt, zur Entwicklung eines Konzepts, mit welchem zukünftig die „3 Teufel“: Terrorismus, Extremismus und Separatismus bekämpft werden sollen (BRUGIER 2014). Des Weiteren sind Versprechen und mündliche Zusagen oftmals nur von geringem Wert. Auch dieser Sachverhalt unterstreicht die große Bedeutung einer tatsächlichen Umsetzung der angestrebten Pläne. Diese Umsetzung sowie der Erfolg einer neuen Seidenstraße ist auch an die Bestrebungen der Partnerländer Chinas geknüpft (NAZARKO/KUZMICS 2016), wobei die Bereitschaft für Investitionen durch die hohe Korruption in den zentralasiatischen Staaten gemindert werden könnte. 2017 waren alle *Stan* Staaten im unteren Drittel des Korruptionswahrnehmungsindex zu finden. Kasachstan belegt mit Rang 122 von 180 noch den besten Platz (TRANSPARENCY INTERNATIONAL 2018; LOKALER EXPERTE 2018c). Die gegenwärtigen Infrastrukturen sind auf jeden Fall noch stark verbesserungswürdig (LOKALER EXPERTE 2018h; vgl. Abb. 4).



Abb. 4: Reparaturbedürftige Busse, Region um Nurata (Usbekistan) (BECKER 2018)

Die „neue“ Seidenstraßen

Während die alte Seidenstraße in den Jahrhunderten – je nach Epoche – mehr oder weniger präsent war, spielte sie im vergangenen Jahrhundert als Transportkorridor kaum eine Rolle. Mit der Entwicklung und Entdeckung maritimer Handelsrouten, dem Voranschreiten der Seefahrt und eine Teilisolation der Region durch den Kalten Krieg wurde eine landseitige Verbindung zwischen dem Reich der Mitte und Europa obsolet bzw. war nicht möglich. Mit dem Aufkommen von Containerschiffen und damit einhergehenden logistischen Möglichkeiten, verlor die alte Seidenstraße als Transportroute schließlich völlig an Bedeutung. Erst seit einigen Jahren tritt eine mögliche Handelsroute aufgrund verschiedener Infrastrukturprojekte und einer stabileren politischen Situation in der Großregion als „neue“ Seidenstraße immer mehr in den Vordergrund. Gleichzeitig flammen regional neben den geographischen Besonderheiten seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion unterschiedliche Konflikte zwischen den benachbarten Ländern auf und führen in den Grenzregionen zu besonders schwierigen Situationen.

Tadschikistan – die zentrale Karawanserei an der großen Seidenstraße

Tadschikistan gehört zu den ärmsten Ländern der Region und benötigt umfangreiche externe, finanzielle Mittel, um seine Infrastruktur zu verbessern. Eine Voraussetzung für seine wirtschaftliche Entwicklung ist der Anschluss an das internationale Verkehrsnetz. Besonders das von der Volksrepublik China geplante OBOR Projekt ist für Tadschikistan aktuell von großer Bedeutung. Um die drei nationalen Entwicklungsstrategien (Unabhängigkeit im Energiebereich, Ernährungssicherheit und die Schaffung eines Auswegs aus der geographischen Isolation) umzusetzen, wurden in den letzten Jahren zahlreiche strategische Verkehrsverbindungen in Angriff genommen. Ferner fördert der Ausbau der Infrastruktur auch die inländischen Verkehrsverbindungen. Eine Beteiligung am OBOR Projekt bedeutet Zufluss von finanziellen und wirtschaftlichen Mitteln von ausländischen Unternehmen und Banken. Um dies zu gewährleisten, wurde das Projekt „Tadschikistan – die zentrale Karawanserei an der großen Seidenstraße“ ins Leben gerufen (MAMADASIMOW 2018). Es soll die reibungslose Umsetzung der chinesischen Initiative sicherstellen und besteht aus zahlreichen Komponenten. Die erste und wichtigste Komponente sieht den Bau einer ganz neuen Auto- und Bahnstrecke vor. Diese soll von Duschanbe über Tawildara – Dschirgatal – Oltin Masor – Muksu – Akbajtal – Markansu bis nach Kaschgar führen. Mit der Realisierung dieser Verkehrsverbindung wird der bisher einzige Weg durch das Pamirgebirge nach China durch eine zweite Route ergänzt werden. Bisher existierten keine Eisenbahnverbindung und der Flugverkehr ist lediglich schwach ausgebaut. Die bestehenden Straßen sind in schlechtem Zustand, zu klein dimensioniert und laufen Gefahr durch Erdbeben versperrt zu werden oder führen entlang der afghanischen Grenze. Letzteres wirkt sich vor allem bei einer Verschlechterung der Sicherheitssituation negativ aus. Aufgrund der geographischen Lage sind fast die Hälfte der Landesfläche Tadschikistans bei einer Unterbrechung dieser Verbindung de facto abgeschottet. Dies führt vor Augen, dass eine sichere Alternative unabdingbar ist. Ferner würde der Bau von Verkehrswegen und anderen Infrastrukturprojekten die Industrialisierung in abgeschiedenen Regionen anstoßen und der Rigidität traditioneller Strukturen und Einstellungen entgegenwirken. Darüber hinaus eröffnet die Erschließung der Regionen für Tadschikistan neue Möglichkeiten, wie z. B. den Zugriff auf große Kohlevorkommen in Nasar-Ajlok. Im Vordergrund dieser Komponente steht aber vor allem, dass sie Tadschikistan aus seiner Isoliertheit herausführen und in eine Transitzone verwandeln soll (vgl. SCHEFFLER 2019 in diesem Bericht). Eine weitere Komponente im Karawanserei Projekt ist der beschleunigte Bau der Gasleitung „Zentralasien – China“. Tadschikistan ist zwar kein Abnehmer von Gas aus dieser Pipeline, die Durchleitung wird aber bezahlt und der Bau und die Instandhaltung fördern Arbeitsplätze in der Region. Darüber hinaus soll ein Luftfahrt-Drehkreuz in der Freihandelszone Dangara (etwa 100 km südöstlich von Duschanbe) errichtet werden. Dies soll die Entstehung von Warenumschlagsplätzen für Güter, die aus China über den Kulma-Pass eintreffen, fördern und ferner die Etablierung eines ausgedehnten Tankstellennetzwerkes anstoßen. Eine weitere Komponente sieht die Schaffung eines im Norden

des Landes gelegenen regionalen Produktionszentrums in der Freihandelszone Chudschand vor. Dort sollen vor allem Baustoffe für den sich rasch entwickelnden Bausektor Tadschikistans produziert werden. Darauf aufbauend ist die Errichtung eines Waren- und Logistikzentrums mit einer landwirtschaftlichen Ausrichtung in Istarawschan (ca. 80 km südwestlich von Chudschand) vorgesehen. Auf Grundlage bereits vorhandener Gewerbe und Unternehmen soll der Sektor weiter ausgebaut und gefördert werden. Ferner beschäftigt sich das Großprojekt mit dem Baugewerbe. In Hissar und im unteren Pjandsch-Tal ist der Bau eines Zentrums für Baumaterialien geplant. Die zukünftige Orientierung auf den Export in das benachbarte Afghanistan ist dabei unverkennbar. Neben dem sekundären Sektor, soll vor allem auch der tertiäre Sektor weiter ausgebaut werden. Dafür ist die Ausweitung des Tourismus- und Naherholungsgebietes im Tal von Warsob und in der Nähe von Duschanbe vorgesehen. Die bereits bestehenden Gewerbe sind aufgrund veralteter Management- und Marketingmethoden nicht mehr ausreichend konkurrenzfähig. Als eine weitere Komponente sieht die Agenda die Gründung fleischverarbeitender Betriebe im Bezirk Faisabad, um die Nahrungsmittelversorgung sicherzustellen, vor. Im Rahmen einer weiteren Komponente soll die Schmuckproduktion im Raum Ischkaschim (GBAO) weiter ausgebaut werden. Bereits vor dreitausend Jahren wurden dort Edelsteine gefördert. Die weltweit größte Nachfrage nach hochwertigen Schmuckwaren kommt derzeit aus China und Indien. Mit der Ausrichtung auf den Export soll die Region durch staatliche und ausländische Investitionen gefördert werden. Auch wenn die Vorkommen von Edel- und Halbedelsteinen noch lange nicht erschöpft sind, sind Investitionen für eine industrielle Förderung dringend notwendig. Das Karawanserei-Projekt macht deutlich, welche Rolle Tadschikistan im zukünftigen Zentralasien einnehmen kann und soll und vielleicht auch wird. Als zentraler Dreh- und Angelpunkt soll es Tadschikistan in die neue Seidenstraße einbinden (MAMADASIMOW 2018).

Grenzregionen nach dem Fall der Sowjetunion

Während unserer Reise durch Zentralasien überquerten wir etliche Male Grenzübergänge (vgl. GUNDELACH/BRÜCKNER 2019 in diesem Bericht). Besonders auffällig waren dabei die Grenzräume an der tadschikisch-usbekischen Grenze. Seit 1936 existieren die zentralasiatischen Staaten mit ihren heutigen Grenzen. Nach mehreren Grenzziehungen wurden die ehemaligen Sowjetrepubliken, die heute als unabhängige Staaten existieren, ins Leben gerufen. Bis heute beschäftigen sich immer wieder Experten mit der Frage, ob die sowjetische Grenzziehung ein erfolgreiches oder misslungenes Projekt ihrer Zeit war. De facto fördert sie interethnische Konflikte und Grenzspannungen. Zu jener Zeit wurden die Grenzen entsprechend unterschiedlichster Interessen, zumeist Kompromisslösungen, gezogen. Das vorrangige Ziel war es eine optimale Kooperation der Staaten untereinander zu erreichen, die alle zufriedenstellen würde. Neben politischen standen dabei vor allem wirtschaftliche Faktoren im Vordergrund. Kulturelle Aspekte (im Sinne von Ethnizität) wurden kaum berücksichtigt (ABASCHIN 2017). Nach dem Zerfall der Sowjetunion und der in dem Zuge einsetzenden Unabhängigkeit der Länder Zentralasiens stellten sich die willkürlich gezogenen Grenzen als zunehmendes Problem der Grenzregionen dar. Während zu Sowjetzeiten die Grenzen quasi nur auf dem Papier vorhanden waren, behindern sie heute den Transport zwischen und sogar innerhalb der Länder und führen zu sozialen Problemen (GUNETSREINER 2013). Besonders stark von dieser Problematik sind die Länder Usbekistan und Tadschikistan betroffen. Nach der Unabhängigkeit im Jahre 1991 gab es zahlreiche Konflikte zwischen den beiden Ländern und gerade in den letzten 20 Jahren hat sich die Situation deutlich verschärft, auch wenn seit letztem Jahr wieder versöhnliche Töne angestimmt werden (DIETRICH 2018). Tadschikistan warf seinem usbekischen Nachbarn regelmäßig vor, es vom zentralasiatischen Eisenbahn- und Straßennetz abzuschneiden. Usbekistan hatte in der jüngeren Vergangenheit aus unterschiedlichsten Gründen Eisenbahnlinien, die zur tadschikischen Grenze führten in Grenznähe demontiert oder entfernte grenznahe Straßenabschnitte. Tadschikistan ist aufgrund seiner geographischen Lage hochgradig von Usbekistans abhängig. Öl, Gas und alle anderen Importgüter können auf dem Landweg eigentlich nur über Usbekistan eingeführt werden (MANDLER et al. 2011). Tadschikistan entgegnete in dieser bis vor Kurzem

hoffnungslosen Diskussion mit dem Bau des Rogun-Staudamms, der nach Angaben der usbekischen Regierung eine Bedrohung für den landwirtschaftlichen Sektor in vielen Regionen darstellt (DIETRICH 2018).

Ende der 1990er Jahre wurde die Grenze zwischen beiden Ländern geschlossen und teilweise vermint, der Flugverkehr eingestellt und eine Visumpflicht eingeführt. Der Grenzübertritt war lange Zeit mit einem gültigen Visum zwar möglich, aber sehr teuer, zeitaufwendig und wurde meistens nur in Trauerfällen oder dergleichen genehmigt. Ferner wurde ein Visum nur bei Vorlage eines Passes bewilligt – den viele Menschen in Tadschikistan nicht besitzen. Großfamilien sind in diesen Regionen der Welt keine Seltenheit; zudem reichen die Familiennetzwerke weit über Ländergrenzen hinaus. Deutlich wird dies im Raum um den Zeravschan. Die beiden Städte Samarkand und Pendschikent liegen nur etwa 50 km voneinander entfernt und bilden eine über Jahrhunderte sozial und kulturell eng verwobene Region. Wer trotzdem Familienteile auf der anderen Seite der Grenze besuchen möchte, musste teils auf illegale Methoden wie Bestechung etc. zurückgreifen (MANDLER et al. 2011). Neben den kulturellen und sozialen Folgen wirkt sich die Grenzschießung auch wirtschaftlich, sowohl national als auch regional, äußerst negativ aus. Neben nationalen Problemstellungen wie die erschwerte Realisierung der Versorgung der Region nördlich des Pamirgebirges, unterbindet die Grenzschießung auch kleinere Handels- bzw. Transportrouten. Aufgrund der nicht auf das Straßennetz abgestimmten Grenzziehung müssen LKW-Fahrer binnen relativ kurzer Strecken immer wieder die mühsame Grenzprozedur über sich ergehen lassen. Ausweichrouten gibt es aufgrund der geographischen Lage kaum. Neben willkürlich erhobenen Zöllen bzw. Bestechungsgeldern nimmt der häufige Grenzübertritt vor allem – wenn er überhaupt ohne Probleme abläuft – enorm viel Zeit in Anspruch. Seit dem Machtwechsel in Usbekistan deutet sich eine Politik der Öffnung an (LOKALER EXPERTE 2018f).

Erst seit Kurzem nähern sich die verstrittenen Nachbarn langsam an. Bei Treffen beider Präsidenten im März 2018 wurden Abkommen in fast allen Bereichen geschlossen, um die bilateralen Beziehungen zu verbessern. Allen voran stellt die Abschaffung der Visapflicht für die Bevölkerung die wichtigste Übereinkunft dar. Grenzprobleme logistischer oder kultureller Natur sollen damit praktisch der Vergangenheit angehören. Neben dem Wiederaufbau der Bahnstrecke Galaba–Amusang wird gerade an zehn weiteren Grenzübergängen gebaut, um den Ansturm der Bevölkerung an den Grenzübergängen zu bewältigen (DIETRICH 2018; NITSCHKE/MULLINS 2019 in diesem Bericht). Die dafür zum Teil neu benötigten Straßenverbindungen wurden größtenteils von chinesischen Geldgebern und Baufirmen finanziert. In Anbetracht der relativ geringen Kosten für wenige Kilometer Straße, die vermutlich auch von der örtlichen Regierung aufgebracht werden könnten (LOKALER EXPERTE 2018g), zeigt sich deutlich das chinesische Interesse für ein Transportnetz ohne Grenzbehinderungen. Wie sich die Grenzöffnungen wirtschaftlich auswirken, kann aktuell nur vermutet werden. Aufgrund der jahrelangen eher negativen Effekte der geschlossenen Grenze, kann vor allem mit positiven Effekten für die Region und die dort lebenden Menschen gerechnet werden. Schließlich kann vor dem Hintergrund des OBOR Projekts und der Tatsache, dass die beiden Länder quasi direkt im Korridor einer neuen Seidenstraße liegen, davon ausgegangen werden, dass China den Infrastrukturausbau in den betroffenen Gebieten weiter unterstützen und vorantreiben wird (MAITRA 2017).

Dushanbe-Khujand-Chanak highway rehabilitation project

In den 1270er Jahren folgte bereits der berühmte Entdecker *Marco Polo* dem Wegenetz der Seidenstraße durch den Gebirgszug des Pamir im heutigen Tadschikistan. Ähnlich führen auch wir als Reisende entlang der Route (M34) (vgl. Abb. 5 u. 6) von Dushanbe nach Khujand (Chudschand) mit einer Gesamtlänge von 345 Kilometer entlang verschiedenster Tunnel und Pässe direkt durch einen Ausläufer des Pamir (BILL/SCHREIBER 2016, S. 339). Der Hauptteil der Straße befindet sich in geographisch und klimatisch schwierigen Bedingungen. Viele Faktoren beeinflussen die Qualität der Straßeninfrastruktur wie z. B. Gebirgsflüsse und hohe Berge, starke Temperaturabfälle, häufige

Bergstürze, Schlammlawinen und Lawinen (MAITRA 2017). Vor dem Bau des *Anzob* Tunnels, dem wohl bekanntesten Teilabschnitt der Route, war eine Verbindung zwischen Nord- und Zentral-Tadschikistan nur bei guten Witterungsverhältnissen bzw. außerhalb der Wintermonate möglich (BILL/SCHREIBER 2016, S. 339; SCHEFFLER 2019 in diesem Bericht). Zu Zeiten der Sowjetunion stellte die schlechte Passierbarkeit des Gebirgspasses aufgrund der offenen Grenzen kein Problem dar. In den Wintermonaten, wenn die Straßen durch Lawinen versperrt oder bedroht waren, konnte der – wenn auch sehr lange – Umweg über den Nachbarstaat genutzt werden. Mit dem Auseinanderbrechen der Mitgliedsstaaten der UdSSR und den Grenzstreitigkeiten zwischen den benachbarten Staaten fiel diese Ausweichmöglichkeit zunehmend weg. Visabestimmungen machten es bis vor Kurzem logistisch und wirtschaftlich nahezu unmöglich, eine Transportroute durch das benachbarte Usbekistan zu wählen (PEAT 2016). Um dieses Problem zu umgehen und die Erreichbarkeit des Ferghana-Tals auch bei schlechten Witterungsverhältnissen zu gewährleisten, wurde 2006 der 5.040 Meter lange *Anzob* Tunnel eröffnet. Der Tunnel zählt zu den gefährlichsten Straßen der Welt und wurde lange Zeit auch als *Tunnel Of Death* bezeichnet. Das gänzliche Fehlen von Beleuchtung, keinerlei Ventilation, sehr schlechte Straßenverhältnisse, zurückgebliebene Baumaschinen am Straßenrand und der allgemein, für westliche Standards schlechte Zustand der Fahrzeuge führten des Öfteren zu Unglücken im Tunnel (TOMLINSON 2015). Aufgrund der angespannten Lage zwischen Usbekistan und Tadschikistan wurde der Tunnel mit Unterstützung des Irans von der tadschikischen Regierung in Auftrag gegeben. Hintergrund ist die Schaffung einer „neuen“ Seidenstraße, die einen Landweg über den Iran, Afghanistan und Tadschikistan nach China schaffen soll (WANG 2016). Für Tadschikistan selbst stellt die M34 die einzige Verbindung zwischen den beiden größten Städten des Landes und dem Anschluss der Hauptstadt Duschanbe an das landwirtschaftliche Zentrum, das Ferghana-Tal, dar. Im Zuge der ersten Phase des Dushanbe-Khujand-Chanak *highway rehabilitation project* wurden die Missstände im *Anzob* Tunnel Ende 2008 zum Teil beseitigt (YULDOSHEV 2008). Die erste Phase beinhaltete eine großangelegte Sanierung der 345 Kilometer langen Fahrbahnstrecke, die Konstruktion von unzähligen Brücken in allen Größenordnungen, den Bau von Schutzröhren für die Fahrbahn mit einer Gesamtlänge von knapp 6.000 Metern sowie die Errichtung von Schutzmauern und Entwässerungsgräben an kritischen Stellen. Diese Phase wurde 2009 abgeschlossen und verbesserte den Gesamtzustand der Route erheblich (CHORSHANBIYEV 2009). Parallel begann die zweite Phase des Projektes mit dem Bau eines knapp 5.252 Meter langen Tunnels unter dem Shahrison-Pass, um die Route vor allem witterungsunabhängiger und zudem kürzer zu gestalten. Die mit dem Auftrag betraute chinesische Firma *China Road and Bridge Corporation (CRBC)* stellte den Tunnel binnen 6 Jahren fertig (ASIA-PLUS 2012). Die letzte und abschließende Phase beinhaltete 23 Lavinenschutzgalerien mit einer Gesamtlänge von 3.645 Metern (CHORSHANBIYEV 2009). Seit der Beendigung des großangelegten Infrastrukturprojektes und der Modernisierung der vorhandenen Streckenabschnitte ist Tadschikistan zumindest wieder ganzjährig miteinander verbunden. Wenngleich die Route flächendeckend modernisiert und saniert wurde, entspricht sie nur in wenigen Teilabschnitten westlichen Standards (vgl. Abb.5 u. 6).

Neben der tadschikischen Regierung und dem Iran (hatten maßgeblich an der Konstruktion des *Anzob* Tunnels mitgewirkt) stellte vor allem die Volksrepublik China die für den Bau benötigten finanziellen Mittel. Ein Teilprojekt ist dabei der Ausbau des *China-Pakistan Economic Corridors (CPEC)*. Da Tadschikistan die kürzeste landseitige Verbindung zwischen Pakistan und dem westlichen China darstellt, unterstützt China den Infrastrukturausbau des Landes in den letzten Jahren massiv (RESEARCH CHINA TRADE 2018). Insgesamt wurde für die Baumaßnahmen eine Summe von 295,9 Millionen US-Dollar veranschlagt. 281,1 Millionen Dollar wurden dabei ausschließlich von China in Form eines langfristigen Darlehens bereitgestellt. Der Kredit hat eine Laufzeit von 20 Jahren und einen Zinssatz von zwei Prozent pro Jahr. Die restlichen 14,8 Millionen Dollar zahlte Tadschikistan. Am Bau waren fast ausschließlich chinesische Firmen beteiligt – allen voran die *CRBC* (YULDOSHEV 2008).



Abb. 5: Auf der M34 in nördlicher Richtung nach Chudchand (Tadschikistan) (NAB 2018)

Neben dem Dushanbe-Khujand-Chanak *highway rehabilitation project* wurde auch das nachfolgende *CAREC Corridor 6 (Ayni–Uzbekistan Border Road) Improvement Project* zum Ausbau von 113 Kilometern Straße zwischen Ayni und Panjakent (vgl. SCHEFFLER 2019 in diesem Bericht) und der usbekischen Grenze mit ausländischen Mittel realisiert. Die *Asian Development Bank (ADB)* stellte 100 Millionen US-Dollar (Gesamtkosten 136 Millionen US-Dollar) (CAREC 2012) für die Verwirklichung zur Verfügung (GCA 2012). Die immensen finanziellen Mittel, die für den Ausbau der Routen aus Beijing bereitgestellt werden, spiegeln deutlich die Bedeutung für mögliche „neue“ Seidenstraßen und der Rolle Chinas wider. Als Teil der historischen Seidenstraße wird die Strecke Dushanbe-Chudchand wohl auch im 21. Jahrhundert eine bedeutende Rolle im Infrastrukturnetzwerk der neuen Seidenstraße spielen.



Abb. 6: Fahrt auf neu gebauten Abschnitt der M34 (zentrales Tadschikistan) (NAB 2018)

Das neue Schienennetz Zentralasiens

Das bisherige Schienennetz der zentralasiatischen Länder ist für die Pläne der neuen Seidenstraße eher unzureichend ausgebaut. Vorwiegend verbindet es einzelne Städte und ist nicht für große Transportmengen ausgelegt. Das kleinste Schienennetz, bestehend aus einer einzigen dauerhaften Route, besitzt Kirgisistan mit einer Gesamtlänge von 370 Kilometern (HÖLZER 2018). Auch Tadschikistan hat gerade einmal 510 Kilometer vorzuweisen (RAILWAYGAZETTE 2016). Mit 3950 Kilometern Eisenbahnstrecke besitzt Usbekistan bereits deutlich mehr Potenzial bezogen auf einen Gütertransport via Schiene (vgl. Abb. 7). Auch wenn der Großteil der Strecken eingleisig ist, erstreckt sich das Netz einmal quer durch das Land und verbindet Städte wie Taschkent, Samarkand und Buchara (von uns als Reisende auf dieser Strecke befahren) miteinander. Seit der Unabhängigkeit wird das Netz, wenn auch langsam, stetig erweitert (UTTENTHALER 2015).



Abb. 7: Neuinvestition in das Schienennetz (links) neben der bereits vorhandenen alten Schieneninfrastruktur (rechts) im Raum um Kokand (Usbekistan) (BECKER 2018)

Von allen vier besuchten Ländern besitzt Kasachstan das mit Abstand größte und am besten ausgebaute Schienennetz. Es umfasst 15.431 Kilometer, zieht sich quer durch das ganze Land und verbindet alle größeren Städte miteinander (SHOLY 2017). Da die schnellste Transportroute der neuen Seidenstraße – bezogen auf den Transport via Schiene – durch Kasachstan verläuft, baut das Land das bestehende Netz weiter aus (ERLING 2018). Der Transport von Gütern mit Zügen stellt im Vergleich zum Seeweg einen Kostennachteil dar; verfügt aber im Falle von Gütern mit hohem zeitlichen Wertverlust über einen enormen Geschwindigkeitsvorteil. Während ein Containerschiff mindestens einen Monat oder länger unterwegs ist und zusätzlich noch der Transport zum Hafen bzw. zum Meer berechnet werden muss, benötigt ein Zug nur etwa 12 bis 19 Tage von China nach Duisburg. Wengleich der Transport via Flugzeug am schnellsten ist, ist dieser Transportweg deutlich teurer als der Weg über die Schiene (HEIM 2017). Entsprechend stellt die neue Seidenstraße einen neuen Mittelweg für den Transport von Gütern vom Land der Mitte nach Europa dar. Die Bedeutung, die diesem Transportweg zukommt, zeigt sich beim kasachisch/chinesischen Großprojekt des *Khorgas Dry Port* (Trockenhafen). Dort entstand binnen weniger Jahre der größte Trockenhafen der Welt (HOLLINGSWORTH/NG 2018). Bereits im Jahr der Fertigstellung 2017 fertigte der Bahnhof ein Fünftel des für 2020 gesetzten Ziels von 500.000 20-Fuß-ISO-Containern pro Jahr ab (SHEPARD 2017). Der riesige Komplex dient vorwiegend dazu, die Güter bzw. Container auf Züge unterschiedlicher Spurweiten der Länder zu verladen. Während China den westlichen Schienenstandard nutzt, findet in Kasachstan als ehemaliges Mitglied der Sowjetunion die russische Schmalspur Verwendung (HOLLINGSWORTH/NG 2018).

Fazit

Die „neue(n)“ Seidenstraße(n) könnten in den kommenden Jahrzehnten vermutlich eine Wiederauferstehung feiern. Auch wenn beide Routen (alte und neue Seidenstraßen Jahrhunderte der technologischen Entwicklung auseinander liegen, zeigen sich deutliche Parallelen: Zunächst einmal ist hierbei die wirtschaftliche Abhängigkeit von Regionen entlang der Seidenstraße zu nennen, die de facto nur durch diese Transportroute existieren und existieren können. Wie schon vor Tausenden von Jahren bilden sich auf der neuen Seidenstraße ganze Netzwerke von Betrieben, die ausschließlich auf den Handel bzw. den Waren- und Güterverkehr ausgelegt sind. Einstige Oasen mit Viehtränken und Unterstellmöglichkeiten für die Lasttiere weichen modernen Tankstellen mit Treibstoffversorgung und Reparaturmöglichkeiten. Wie schon zur damaligen Zeit bilden sich auch heute einzelne besonders stark frequentierte Routen heraus. Diese verlaufen zumeist an angrenzenden Städten oder bewohnten Gebieten vorbei. Genauso wie eine Karawane in Not geraten konnte, können auch moderne Transportmittel ausfallen oder auf Hilfe angewiesen sein. Auch wenn die überbrückbaren Entfernungen durch die zur Verfügung stehende Technik (besonders in Anbetracht der Eisenbahn) deutlich größer geworden sind, verlaufen die Routen nicht völlig abseits jeglicher Zivilisation. Zu Zeiten der alten Seidenstraße ging von den Städten entlang der alten Seidenstraße eine enorme Macht aus. Sie kontrollierten die Gebiete, erhoben Zölle und regelten, wer Handel trieb und was gehandelt bzw. was nicht gehandelt wurde. Neben der Ausübung der Macht waren die Städte aber auch wirtschaftlich von der Transportroute abhängig. Geld und Güter kamen so in weit entlegene Regionen. Ferner lässt sich dies auf die jeweils regierenden Herrscher ausweiten. Genauso profitieren in der Gegenwart die Regionen entlang der neuen Seidenstraße vom Güterverkehr; aber auch politische Interessen werden durch die grenzüberschreitende Route ausgeübt, wenngleich der Grenzverlauf aktuell deutlich stabiler ist und weniger Fluktuation unterliegt. Des Weiteren brachte die Seidenstraße Kulturen und Menschen der westlichen und asiatischen Welt schon seit jeher einander näher. Neben den Gemeinsamkeiten finden sich aber auch Unterschiede. Der auffälligste Aspekt betrifft die Güter selbst. Während in der Vergangenheit vorrangig seltene und wertvolle Güter, wie Schmuck, Edelmetalle oder die namensgebende Seide, transportiert wurden, werden heutzutage Güter von relativ geringem Wert und in großen Mengen umgeschlagen. Ein Wissenstransfer, wie er noch in der Vergangenheit entlang der Handelsroute stattfand (z.B. Weitergabe der Technologie des Schießpulvers, der Seidenproduktion etc.), findet heutzutage aufgrund modernster Telekommunikationsmöglichkeiten nicht mehr in diesem Sinne statt. Auch die Sicherheitslage hat sich deutlich verbessert: Während die Karawanen mit ihren wertvollen Waren in den vergangenen Jahrtausenden Gefahr liefen von raubenden Banden überfallen zu werden, müssen sich LKW-Fahrer heutzutage darüber weniger Gedanken machen. Dennoch darf nicht vergessen werden, dass die neue Seidenstraße durch zum Teil sehr arme Länder führt und immer die Gefahr besteht, dass moderne Diebe ihr Glück bei der Entwendung von hochwertigen Gütern, wie z. B. von Luxusautomobilen, versuchen. Aus diesem Grund werden von vorn herein Maßnahmen, wie z. B. der Einsatz von Sicherheitspersonal und Satellitenüberwachung, eingesetzt. Auch wenn die Route über die Jahrtausende einen starken Wandel erfahren hat, blieb der grundlegende Gedanke hinter der Seidenstraße, der Transport von Gütern aus dem Land der Mitte ins ferne Europa bis in die Gegenwart erhalten.

Literaturverzeichnis:

- ABASCHIN, S. (2017): Die sowjetische Geschichte Zentralasiens (1/2). Im Internet: <https://www.novastan.org/de/Kirgisistan/die-sowjetische-geschichte-zentralasiens-12/> (letzter Zugriff: 30.05.2018).
- ABBRENT, M. / SCHMIEDE, N. (2019): Taschkent – die politische und ökonomische Einbindung der usbekischen Hauptstadt in internationale Aktivitäten. In: SUWALA, L. / KULKE, E. /

- JÖRGENSEN, J. (Hrsg.): Zentralasien – Bericht zur Hauptexkursion 2018. Arbeitsberichte Geographisches Institut Heft 196. Berlin. S. 143-160.
- ASIA-PLUS (2012): President inaugurates Shahrison Tunnel in Sughd province. Im Internet: <https://news.tj/en/news/president-inaugurates-shahrison-tunnel-sughd-province> (letzter Zugriff: 30.05.2018).
- AYNAT, M. (2018): Vortrag & Gespräche mit BASF am 05.04.2018.
- BARITZ, S. (2017): Central Asia and the Silk Road – Economic Rise and Decline over Several Millennia. Springer. Cham.
- BILL, S. / SCHREIBER, D. (2016): Tadschikistan: Mit Duschanbe, Pamir und Fan-Gebirge. 2. Auflage. Trescher Verlag Berlin.
- BORDERLESS BORDERGUARD (2008): Defining Central Asia. Im Internet: <https://bordersca.wordpress.com/2008/02/26/defining-central-asia/> (letzter Zugriff: 30.05.2018).
- BRUGIER, C. (2014): China's way: the new Silk Road. In: European Union Institute for Security Studies. Im Internet: https://www.iss.europa.eu/sites/default/files/EUISSFiles/Brief_14_New_Silk_Road.pdf (letzter Zugriff: 30.05.2018).
- BURITZ, M. / NALBACH, M. (2019): Buchara – wiederkehrende Blüte oder Verblässen einer Oasenstadt? In: SUWALA, L. / KULKE, E. / JÖRGENSEN, J. (Hrsg.): Zentralasien – Bericht zur Hauptexkursion 2018. Arbeitsberichte Geographisches Institut Heft 196. Berlin. S. 201-218.
- CAREC (CENTRAL ASIA REGIONAL ECONOMIC COOPERATION) (2012): CAREC Corridor 6 (Ayni–Uzbekistan Border Road) Improvement Project. Im Internet: <https://www.carec-program.org/?project=carec-corridor-6-ayni-uzbekistan-border-road-improvement-project> (letzter Zugriff: 30.05.2018).
- CHORSHANBIYEV, P. (2009): First phase of Dushanbe-Khujand-Chanak highway rehabilitation project to be finished in November. Im Internet: <https://www.news.tj/en/news/first-phase-dushanbe-khujand-chanak-highway-rehabilitation-project-be-finished-november> (letzter Zugriff: 30.05.2018).
- DIETRICH, C. (2018): Hintergrund: Mirsijojews historischer Besuch in Duschanbe. Im Internet: <https://www.novastan.org/de/usbekistan/hintergrund-mirsijojews-historischer-besuch-in-duschanbe/> (letzter Zugriff: 30.05.2018).
- ERLING, J. (2018): Chinas großer Treck nach Westen. In: Welt. Internetausgabe vom 22.05.2018. Im Internet: <https://www.welt.de/wirtschaft/plus176561461/Neue-Seidenstrasse-Chinas-grosser-Treck-nach-Westen.html> (letzter Zugriff: 30.05.2018).
- FRISCH, H. (2016): Die Welt der Seidenstraßen – Von China nach Indien und Europa. Konrad Theiss Verlag. Stuttgart.
- GCA (THE GAZETTE OF CENTRAL ASIA) (2012): Shahrison Tunnel in Sughd Province Inaugurated. Im Internet: <http://gca.satrapia.com/shahrison-tunnel-in-sughd-province-inaugurated> (letzter Zugriff: 30.05.2018).
- GUNDELACH, S. / BRÜCKNER, L.-M. (2019): Ausländische Direktinvestitionen in Kasachstan an den Beispielen von BASF und Knauf. In: SUWALA, L. / KULKE, E. / JÖRGENSEN, J. (Hrsg.): Zentralasien – Bericht zur Hauptexkursion 2018. Arbeitsberichte Geographisches Institut Heft 196. Berlin, S. 47-62.
- GUNETSREINER, C. (2013): Kirgisistan – Im Westen, entlang der „Puzzel-Grenze“. Terra incognita Zentralasien Kirgisistan. Im Internet: <https://www.roadtosomewhere.de/zentralasien/Kirgisistan-der-westen/> (letzter Zugriff: 30.05.2018).

- HAACK (2018): Haack Weltatlas differenzierte Ausgabe Ernst Klett Verlag GMBH. Stuttgart.
- HEIM, M. (2017): Der Güterverkehr per Bahn wird immer wichtiger. Im Internet: <https://www.srf.ch/news/international/der-gueterverkehr-per-bahn-wird-immer-wichtiger> (letzter Zugriff: 30.05.2018).
- HOLLINGSWORTH, J. / NG, T. (2018): The building of a new Dubai in China. In: South China Morning Post. Im Internet: <http://multimedia.scmp.com/news/china/article/One-Belt-One-Road/khorgos.html> (letzter Zugriff: 30.05.2018).
- HÖLZER, T (2018): Kirgisistan. In: LIPortal Das Länder-Informations-Portal. Im Internet: <https://www.liportal.de/kirgisistan/ueberblick/> (letzter Zugriff: 30.05.2018).
- HUANG, Y. (2016): Understanding China's Belt & Road Initiative: Motivation, framework and assessment. In: China Economic Review. Volume 40. S. 314-321.
- ISMAILOVA, A. (2018): Vortrag, Gespräche und anschließende Werksführung bei Deutsche Kabel AG Taschkent: (Usbekistan) am 12.04.2018.
- LIU, W. / DUNFORD, M. (2016): Inclusive globalization: unpacking China's Belt and Road Initiative. In: Area Development and Policy. Volume 1, Issue 3. S. 323-340.
- LOKALER EXPERTE (2018a): Gespräche mit einer lokalen Expertin in Buchara (Usbekistan) am 16.04.2018.
- LOKALER EXPERTE (2018b): Podiumsdiskussion und nachfolgende Kurzgespräche in der US-Botschaft in Taschkent (Usbekistan). Teilnehmer_innen: Claire Thomas, Lorry Wright, John Thurow und Gregory Winstead am 12.04.2018.
- LOKALER EXPERTE (2018c): Vortrag und anschließende Diskussion mit Vertretern der EU-Delegation am 10.04.2018.
- LOKALER EXPERTE (2018d): Vortrag und Gespräche mit Angestellten bei Knauf in Kasachstan und anschließende Werksführung am 09.04.2018.
- LOKALER EXPERTE (2018e): Vortrag, Gespräche mit Angestellten bei Claas landwirtschaftliche Maschinen und anschließende Werksführung (Usbekistan) am 12.04.2018.
- LOKALER EXPERTE (2018f): Angestellter im Jurtencamp Region um Nurata (Usbekistan) am 15.04.2018.
- LOKALER EXPERTE (2018g): Gespräch mit usbekischem LKW-Fahrer bei Grenzübergang Konibodom am 11.04.2018.
- LOKALE EXPERTE (2018h): Gespräch mit tadschikischem Busfahrer während der Fahrt von Chudschand nach Kokand am 11.04.2018.
- MAITRA, R. (2017): The Multiple Dimensions of China's 'One Belt One Road' in Uzbekistan. In: Im Internet: https://www.schillerinstitute.org/economy/phys_econ/2016/1227-obor-uzbek/ou.html (letzter Zugriff: 30.05.2018).
- MAMADASIMOW, A. (2018): Tadschikistan und die chinesische »Belt and Road«-Initiative. In: Länder-Analysen. Zentralasien-Analysen Nr. 121, 26.01.2018. Im Internet: <http://www.laender-analysen.de/zentralasien/pdf/ZentralasienAnalysen121.pdf> (letzter Zugriff: 30.05.2018).
- MANDLER, A. / MUSTERFRAU, C. / LOY, T. (2011): Getrennte Schwestern – illegale Grenzübertritte zwischen Usbekistan und Tadschikistan. Im Internet: <http://www.tethys.caoss.org/getrennte-schwester-ill-grenzubertritte-zwischen-usbekistan-und-tadschikistan/> (letzter Zugriff: 30.05.2018).

- MOKROSZ, M. / BÖRMANN, A. (2019): Samarkand – vergangener Glanz oder goldene Zukunft? Stadtgeographische Erkundungen und der Stellenwert des Tourismus. In: SUWALA, L. / KULKE, E. / JÖRGENSEN, J. (Hrsg.): Zentralasien – Bericht zur Hauptexkursion 2018. Arbeitsberichte Geographisches Institut Heft 196. Berlin, S. 161-186.
- NAZARKO, J./ KUZMICZ, K. A. (2017): Introduction to the STEEPVL Analysis of the New Silk Road Initiative. In: 7th International Conference on Engineering, Project, and Production Management. Im Internet: <http://t1p.de/x9mr> (letzter Zugriff: 30.05.2018).
- NITSCHKE, A. / MULLINS, K. (2019): Einzelhandel in Zentralasien – ein Spannungsverhältnis zwischen traditionellen Basaren und modernen Einkaufszentren. In: SUWALA, L. / KULKE, E. / JÖRGENSEN, J. (Hrsg.): Zentralasien – Bericht zur Hauptexkursion 2018. Arbeitsberichte Geographisches Institut Heft 196. Berlin, S. 237-254.
- OPENSTREETMAP (2018): Karte von Zentralasien. Im Internet: <https://www.openstreetmap.de/karte.html> (letzter Zugriff: 30.05.2018).
- PEAT, A. (2016): 5km before Anzob Tunnel to Dushanbe: Through the Tunnel of Death. In: crazyguyonabike Going Pamir. Im Internet: https://www.crazyguyonabike.com/doc/page/?page_id=470450 (letzter Zugriff: 30.05.2018).
- RAILWAY GAZETTE (2016): Inauguration connects Tajik rail networks. Im Internet: <http://www.railwaygazette.com/news/infrastructure/single-view/view/inauguration-connects-tajik-rail-networks.html> (letzter Zugriff: 30.05.2018).
- RESEARCH CHINA TRADE (2018): The Belt and Road Initiative. Im Internet: <http://china-trade-research.hktdc.com/business-news/article/The-Belt-and-Road-Initiative/The-Belt-and-Road-Initiative/obor/en/1/1X000000/1X0A36B7.htm> (letzter Zugriff: 30.05.2018).
- SCHEFFLER, C. (2019): Strukturen, ökonomische Potentiale und Chancen von Wassermanagementsystemen in strukturschwachen Bergregionen Tadschikistans. – in SUWALA, L. / KULKE, E. / JÖRGENSEN, J. (Hrsg.): Zentralasien – Bericht zur Hauptexkursion 2018. Arbeitsberichte Geographisches Institut Heft 196. Berlin. S. 115-128.
- SHEPARD, W. (2017): New Silk Road: China Takes A 49% Cut Of Khorgos Gateway, A Major Overland Silk Road Port. Im Internet: <https://www.forbes.com/sites/wadeshepard/2017/05/26/new-silk-road-china-takes-a-49-cut-of-khorgos-gateway-a-major-overland-silk-road-port/#5aac1e4f1373> (letzter Zugriff: 30.05.2018).
- SILKROADFUND (2018): Contribute to Belt and Road Initiative Promote Connectivity. Im Internet: <http://www.silkroadfund.com.cn/enwap/27363/index.html> (letzter Zugriff: 30.05.2018).
- SHOLY, T. (2017): Kasachstan investiert in den Ausbau der Bahninfrastruktur. Im Internet: <https://www.gtai.de/GTAI/Navigation/DE/Trade/Maerkte/suche,t=kasachstan-investiert-in-den-ausbau-der-bahninfrastruktur,did=1663516.html> (letzter Zugriff: 30.05.2018).
- SUWALA, L. (2007): Ist die VR China eine ökonomische Bedrohung oder ein ökonomischer Partner für die USA? Eine handelspolitische Analyse unter dem Aspekt der internationalen Wettbewerbsfähigkeit. Berlin.
- SUWALA, L. / KULKE, E. / JÖRGENSEN, J. (2019): Zentralasien – Bericht zur Hauptexkursion 2018. Arbeitsberichte Geographisches Institut Heft 196. Berlin.
- TOMLINSON, S. (2015): Inside the Tunnel Of Death: The pitch black three-mile underground road linking Tajikistan's two main cities which is one of the most terrifying places on earth to drive. Im Internet: <http://www.dailymail.co.uk/news/article-3291454/Inside-Tunnel-Death-pitch-black-three-mile-underground-road-linking-Tajikistan-s-two-main-cities-one-terrifying-places-earth-drive.html> (letzter Zugriff: 30.05.2018).

- TRANSPARENCY INTERNATIONAL (2017): Korruptionswahrnehmungsindex 2017. Im Internet: <https://www.transparency.de/korruptionsindizes/cpi-2017/?L=0> (letzter Zugriff: 30.05.2018).
- UNFPA (UNITED NATIONS POPULATION FUND) (2012): Investing in Young People in Eastern Europe and Central Asia. Im Internet: http://eeca.unfpa.org/sites/default/files/pub-pdf/EN-SWOP14%20Supplement%20Final_0.pdf (letzter Zugriff: 30.05.2018).
- UTTENTHALER, H. (2015): Introduction. In: Trains in Uzbekistan. Take the train to explore the Silk Road! Im Internet: <http://uzbekistan-railway.blogspot.com/> (letzter Zugriff: 30.05.2018).
- VINOKUROV, E. / TSUKAREV, T. (2018): The Belt and Road Initiative and the transit countries: an economic assessment of land transport corridors In: Area Development and Policy Im Internet: <http://t1p.de/ct9x> (letzter Zugriff: 30.05.2018).
- WANG, H. H. (2016): China's Triple Wins: The New Silk Roads. Im Internet: <https://www.forbes.com/sites/helenwang/2016/01/15/chinas-triple-wins-the-new-silk-roads/#412202d96f7f> (letzter Zugriff: 30.05.2018).
- WTO (WORLD TRADE ORGANIZATION) (2018): Members and Observers. Im Internet: https://www.wto.org/english/thewto_e/whatis_e/tif_e/org6_e.htm (letzter Zugriff: 30.05.2018).
- YULDOSHEV, A. (2008): Anzob tunnel to be closed for 2 months starting from Sept 12. In: Asia-Plus Tajikistan. Im Internet: <https://www.asiaplus.tj/en/news/tajikistan/20080908/anzob-tunnel-be-closed-2-months-starting-sept-12> (letzter Zugriff: 30.05.2018).

Übergreifendes Thema

Einzelhandel in Zentralasien – ein Spannungsverhältnis zwischen traditionellen Basaren und modernen Einkaufszentren

ALEXANDER NITSCHKE / KIERAN MULLINS

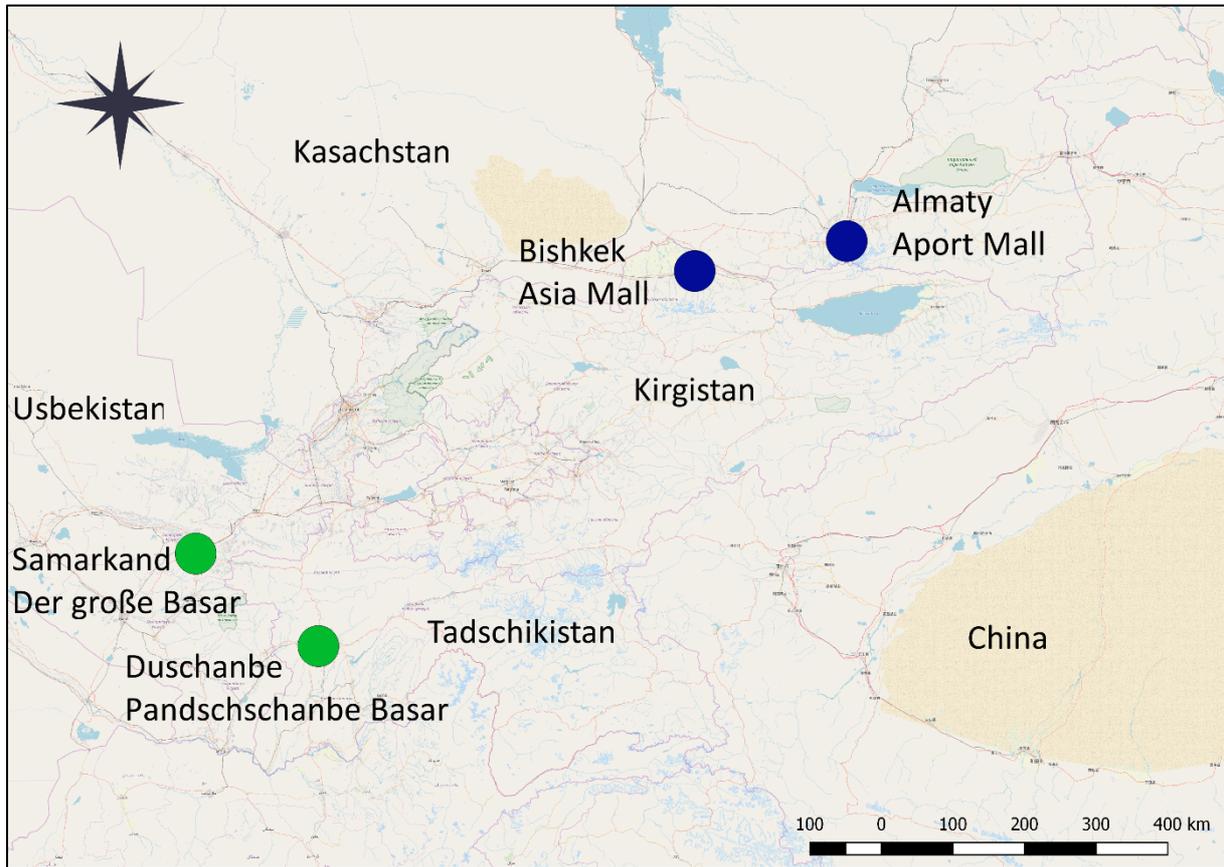


Abb. 1: Übersichtskarte der Untersuchungsorte (Eigene Darstellung, Kartengrundlage OPENSTREETMAP 2018)

Legende: grüne Punkte = Basare / blauen Punkte = Einkaufszentren

Einleitung

Zeitraum, Schwerpunkte der Untersuchung und Methodik

Der Themenkomplex Einzelhandel in Zentralasien im Wandel vom Basar zur Shopping Mall wurde anders als die anderen Themen nicht an einem Tag als Schwerpunkt behandelt. Vielmehr sind die gesammelten Daten über den gesamten Exkursionszeitraum aufgenommen worden, sodass der Bericht über den Einzelhandel punktuell Schwerpunkte setzt und ausgewählte Beispiele (vgl. Abb. 1) darstellt. In diesem Zusammenhang werden die besuchten Basare von Chudschand (Tadschikistan) und Samarkand (Usbekistan) als traditionelle zentralasiatische Basare vorgestellt. Diesen werden die Shoppingzentren *Asia Mall* in Bischkek (Kirgisistan) und *Aport Mall* in Almaty (Kasachstan) gegenübergestellt. Aus der Gegenüberstellung wird versucht, den Übergang vom traditionellen Basar zum modernen Einzelhandel zu skizzieren. Ferner existieren zwei Exkurse zum Einzelhandel in randstädtischen Lagen (vgl. Exkurs I) und zur Situation im ländlichen Raum (Exkurs II), da es hier ebenso Veränderungen gab. Viele Eindrücke und Daten wurden dabei bei Beobachtungen oder beim eigenen Versorgungseinkauf aufgenommen. Alle folgenden Karten, Bilder und Beschreibungen sind dabei eigene Darstellung und Aufnahmen.

Grundlagen des Einzelhandels

Das klassische Erklärungsmodell für Standorte des Einzelhandels nach Christaller

Als Grundlage für die Betrachtung von Standorten des Einzelhandels dient die Theorie der Zentralen Orte nach *Walter Christaller* (CHRISTALLER 1933). Die Wichtigkeit eines Ortes im Verhältnis zu anderen Orten beschreibt seine Zentralität. Zentralität ist dabei in Bezug auf den Einzelhandel als lokale Angebotsakkumulation zu verstehen, sodass Orte durch ihr Angebot einen Bedeutungsüberschuss gegenüber der Umgebung erhalten. Dabei gilt auch, je weiter ein Angebot diversifiziert ist, desto höher ist der Bedeutungsüberschuss und somit auch die Zentralität. Mit der Diversifizierung steigt der Grad der Seltenheit der Nutzung einzelner Güter, sodass die selten genutzten Güter eine höhere Kundenreichweite besitzen müssen (WIELAND 2014, S. 35f.). In diesem Zusammenhang sind sowohl für Basare als auch Shopping Malls Innenstadtbereiche gleichermaßen von Interesse, wodurch Konkurrenz um diese Standorte entsteht. Eine weitere wichtige Grundlage um Standortverteilung von Einzelhandelsbetrieben zu verstehen sind Agglomerationseffekte. Um Zeit und Geld zu sparen, suchen Menschen Orte auf an welchen sie möglichst viele Güter und Dienstleistungen angeboten bekommen. Diese Effekte kommen insbesondere bei komplementären Angeboten zu tragen. Durch diese Kopplungskäufe wird der Aufwand des Kunden reduziert und sein Nutzen aus den Käufen erhöht (GHOSH 1986, S. 81ff; EPPLI/BENJAMIN 1994, S. 8f.; FITTKAU 2004, S. 51f.).

Traditioneller Einzelhandel in Zentralasien

Basare als Mittelpunkt des Lebens der orientalischen Stadt, Karamanen als Handelsträger

Der traditionelle Einzelhandel in Zentralasien ist aufgrund der Quellenlage schwer zu charakterisieren. Nichtsdestotrotz können einige Eckpunkte festgehalten werden. Durch die Islamische Expansion im 9. Jahrhundert wurde der Raum orientalisches geprägt, weshalb sich in der Stadtstruktur und Physiognomie orientalische Stadtmerkmale wiederfinden lassen (vgl. PREUB/WEBER 2019 in diesem Bericht; SUWALA et al. 2019). Zu diesen Merkmalen zählt ein Hauptbasar, der sich in räumlicher Nähe zu der zentralen und bedeutendsten Moschee befindet. Dieser Hauptbasar zeichnet sich meist durch seine beweglichen Stände aus. Anders als im europäischen Handel kennzeichnet diesen Markt die Kumulation gleicher Händler an einem Ort; d.h. gleiche Anbieter suchen die räumliche Nähe zueinander. So sind sämtliche Getreidehändler an einem Ort, die Schneider an einem anderen usw.; in der Folge werden Informationen über Preise unmittelbar für Angebots- und Nachfrageseite zugänglich. Hinsichtlich der baulichen Gestaltung kennzeichnen den Basar viele Parallelstraßen und verwinkelte Gassen (WEISS et al. 1991, S.58ff;

NASRITDINOV 2006). Ferner gehören die Tore einer Stadt zum Basar, da an ihnen größere Tierbestände gehandelt wurden. Dies ist für den zentralasiatischen Raum mit seinen ursprünglich nomadischen Völkern von großer Bedeutung gewesen (NASRITDINOV 2006). Der Handel zwischen Städten wurde durch Karawanen abgewickelt. Die Anlaufstellen in den Städten waren dabei befestigte Karawansereien im Stadtgebiet (vgl. BURITZ/NALBACH 2019 in diesem Bericht). Die räumliche Nähe der Karawanserei zum Basar scheint dabei geplant gewesen zu sein (WEISS et al. 1991, S. 32f.).

Moderner Einzelhandel

Discounter, Globalisierung des Warenregals, Einkaufszentren, Einkaufsarkaden

Aktuelle Trends im Einzelhandel gehen klar zu Gunsten der Anbieter mit dem günstigsten Preis (z.B. Discounter). Das Internet übernimmt dabei oftmals die Informationsfunktion für den Kunden. Beratungsgespräche im Fachgeschäft werden inzwischen von Testberichten im Internet ersetzt. Somit ist es nicht verwunderlich, dass selbst klassische Supermärkte zunehmend Konkurrenz von Discountern und Internetsupermärkten erhalten (z.B. DANNENBERG/FRANZ 2014). Grundsätzlich stammen Produkte aus aller Welt. Viele international agierende Modediscounter haben die Produktion in Länder mit preiswerten Arbeitskräften, wie Indien und Bangladesch, verlagert. Die voranschreitende Globalisierung macht dies möglich, indem Handelshemmnisse fallen. Begrenzter ist der globale Bezug im Lebensmittelhandel aufgrund der Verderblichkeit der Produkte und der Bedeutung von lokal unterschiedlichen Kundenpräferenzen (KULKE/SUWALA 2015). Dennoch existieren hier ebenfalls klare Tendenzen zu Globalisierung des Warenregals wie die Softdrinks des *Coca-Cola*-Konzerns beweisen – obwohl Internationalisierungsstrategien ganz unterschiedlich verlaufen (WORTMANN 2003; FRANZ 2011; KULKE/SUWALA 2016; SUWALA/KULKE 2017). Der moderne Einzelhandel versteht sich nicht mehr nur als monofunktionales Versorgungsinstrument. Moderne Einkaufszentren wollen dem Kunden ein umfassendes Freizeitangebot bieten. Diese *Urban Entertainmentcenter* wollen dabei von den Verbundvorteilen (Economies of Scope) und den Größenvorteilen (Economies of Scale) gleichermaßen profitieren (THIERSTEIN 2016, S. 20 ff). Sie unterscheiden sich von den klassischen Einkaufszentren dadurch, dass Einkaufen nicht mehr als die Hauptfunktion des Zentrums durch den Kunden wahrgenommen werden soll. Vielmehr soll der Einkauf neben einem Erlebnis geschehen und so die Rentabilität des Zentrums sichern. Letztere Entwicklungen passieren grundsätzlich vor dem Hintergrund der Temporalisierung, Festivalisierung und Eventisierung vieler Alltagsbereiche des Lebens (SUWALA 2014), so auch des (Einzel-)handels (LANGE et al. 2014; PFEUFER/SUWALA 2019). Klassische Einkaufszentren besitzen zwar auch angegliederte Freizeitangebote wie z.B. Kinos, doch sind die Verhältnisse in Struktur und Raum doch klar zu Gunsten der Ladenflächen konzipiert (HAHN 2002, 162ff).

Basar-Fallbeispiel 1: Pandschchanbe Basar, Chudschand, Tadschikistan

Allgemeines

Die Standortwahl für die Errichtung einer Siedlung auf dem Areal, auf dem sich das heutige Chudschand erfolgte bereits vor 2500 Jahren, als *Alexander der Große* dieses Gebiet eroberte. Zu den entscheidenden Faktoren für die Stadtgründung zählte die hervorragende zentrale Lage zur alten Seidenstraße. Dadurch wurde die Stadt ein bedeutsamer Handelsknotenpunkt zwischen Samarkand (in heutigen Usbekistan) und Kokand (ebenfalls in heutigen Usbekistan). Weitere Standortfaktoren für die Errichtung der Stadt waren ein trockener Baugrund („*mons*“, lat. für Berg), eine Überquerungsmöglichkeit des Syrdarja für die Seidenstraße („*pons*“, lat. für Brücke) und die Verfügbarkeit von sauberem Wasser durch den Syrdarja („*fons*“, lat. für Quelle). Vorteilhaft für den Standort ist auch die räumliche Nähe zum Ferghana-Tals, welches einen landwirtschaftlichen Gunstraum darstellt (vgl. ERDMANN/BUSSE 2019 in diesem Bericht). Fruchtbare Böden, die Tallage und eine ganzjährige natürliche Bewässerung ermöglichten eine diversifizierte

Landwirtschaft und somit den Aufstieg der Stadt. Chudschand wurde seit ihrer Gründung von zahlreichen Herrschern erobert; u.a. von den Persern und Arabern. Sie besetzten die Stadt ab dem 8. Jhdt. und errichteten im 12. Jhdt. das bekannte *Shayx-Maslibaddin*-Mausoleum am *Pandschchanbe* Platz. Nach dieser Zeit wurde die Stadt von *Dschingis Khan* eingenommen, der sie teilweise zerstörte. Ab dem 19. Jhdt. wurde die Region von dem Russischen Zarenreich annektiert. In dieser Epoche entstand die erste Eisenbahnverbindung nach Chudschand, um diese Region ökonomisch an das Russische Reich anzubinden. Chudschands war innerhalb des sowjetischen Systems der Produktionsschwerpunkt für die Weiterverarbeitung von Baumwolle und Seide zu Textilien. Eine Besonderheit war zudem, dass die Stadt zu einem sog. geschlossenen administrativ-territoriale Gebilde in dieser Zeit gehörte und von Ausländern und sonstigen nicht autorisierten nicht betreten werden durfte. Das lag vermutlich daran, dass dort geheime Atomprogramme durchgeführt wurden oder die Förderung von Uran erfolgte (FREMDEFÜHRER 2018). Chudschand spielt heute eine entscheidende Rolle im ökonomischen System Tadschikistans, da trotz der geringen Einwohnerzahl von ca. 210.000 Menschen hier die Hälfte des BIP des Landes erwirtschaftet wird. Im Vergleich dazu leben in der Hauptstadt Duschanbe nach offiziellen Angaben 800.000 (inoffiziell eine Million) Menschen, der Beitrag zum BIP ist aber geringer. Grund für die herausragende wirtschaftliche Stellung der Stadt war neben den genannten Gunstfaktoren, die Ansiedlung von ökonomischen Funktionen zu Zeiten der Sowjetunion. Die Industrie wurde dabei im planwirtschaftlichen System hierarchisch organisiert. Die räumliche Trennung von verschiedenen Produkten bedingte die Bildungen von hoch spezialisierten Produktionskomplexen. Dies bedeutete, dass sich die Standorte innerhalb des sowjetischen Systems national und international auf bestimmte Produkte spezialisierten, für die an den jeweiligen Standorten komparative Vorteile vorhanden waren (vgl. KINDER/SUWALA 2012). Der traditionelle Baumwollanbau im Ferghana-Tal eröffnete die Möglichkeit des Aufbaus einer großen Textil- und Bekleidungsindustrie. Dieser Produktionskomplex diente dazu, sowohl den lokalen als auch Teile des gesamt-sowjetischen Bedarf an Baumwollprodukten zu decken. Damit fand eine starke Einbindung dieser Region in die sowjetische Wirtschafts- und Handelsstruktur statt. Ein weiterer Produktionskomplex war und ist die Lebensmittelindustrie. Das Ferghana-Tal als agrarischer Gunstraum ermöglicht den großräumigen Anbau von Lebensmitteln und sonstigen agrarischen Rohstoffen. Diese Erzeugnisse sind in der Regel Gewichtsverlustmaterialien und leicht verderblich, sodass sich die Weiterverarbeitung vor Ort empfiehlt. Die Lage der Stadt am Fuß der Berge ermöglicht als dritten Produktionskomplex die Erzverarbeitung und den Abbau von Natursteinen wie beispielsweise Granit (FREMDEFÜHRER 2018).

Pandschchanbe Basar

Der *Pandschchanbe Basar* in Chudschand befindet sich am zentralen Platz der Stadt (vgl. Abb. 2), gegenüber dem ältesten Gebäude der Stadt, dem *Shayx-Maslibaddin*-Mausoleum, und der neu bebauten *Shayx-Maslibaddin*-Moschee. Die zentrale Markthalle des Basars besitzt Elemente sozialistisch-stalinistischer Architektur, die in die lokale bauliche Struktur eingeflossen sind. Um die zentrale Markthalle befinden sich kleine Stände, die vielfältige Produkte von Gemüse und Obst bis hin zu Süßigkeiten und Waschmittel verkaufen. An den Außenfassaden der zentralen Markthalle und in angrenzende Gebäude sind integrierte Läden zu finden, welche die Grenze des Basars bilden.



Abb. 2: Haupteingang des Markthallengebäudes (MULLINS 2018)

Die zentrale Markthalle bildet das Kernstück des Basars und ist durch den Haupteingang an der Westseite (vgl. Abb. 2) und den Hintereingang an der Ostseite betretbar. Der Grundriss des Erdgeschosses (vgl. Abb. 3) im Inneren der Markthalle ist nach einem Schachbrettmuster aufgebaut. Zwischen den beiden Haupteingängen liegt die Haupteinkaufsstraße. Parallel zur Haupteinkaufsstraße befinden sich vier weitere schmalere Durchgänge, in denen sich gemäß den Beobachtungen teilweise Waren stapelten, die das Passieren erschwerten. Zwischen den quadratförmigen Ständen befinden sich weitere Durchgänge. Die im ganzen Gebäude zum Transport genutzten Marktkarren werden von den Händlern zur Anlieferung der Waren und im Anschluss von den Kunden zum Sammeln der Waren gemietet. Ein charakteristisches Merkmal des Innenbereichs der Markthalle im Unterschied zu dem Außenbereich sind die festen Stände. Die Stände werden angemietet und den Verkäufern in der Regel durch die Marktleitung zugewiesen. Dauerhafte Stände sind lediglich in den kleinen Quadraten (links unten, Abb. 3) zu finden.

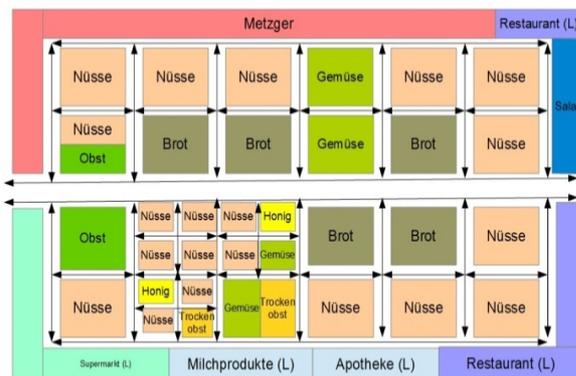


Abb. 3 Zentrale Markthalle (unten) (eigene Darstellung)



Abb. 4 Zentrale Markthalle (oben) (eigene Darstellung)

Folgende Systematik konnte im Hinblick auf die Standorte beobachtet werden: Es waren zum einen alle Produkte in unmittelbarer Nähe zu finden, die Kunden für die tägliche frische Küche gebrauchen könnten. Dies lässt sich durch die Lage der Stände für Brot, Gemüse (z.B. Tomaten, Kopfsalat, rote Beete, Gurken) und Fleischprodukte entlang des Hauptdurchganges beobachten; diese Lage eröffnet sogenannte Kompatibilitätsvorteile, die sich ergeben, wenn sich ergänzende Produkte nebeneinander verkauft werden. Darüber hinaus war zum anderen die Nachbarschaft von Produkten gleicher Art zu beobachten; diese ist sowohl für Kunden interessant, um Qualitäten und Preise zu vergleichen und eine kostengünstige Auswahl zu treffen als auch für Händler bezüglich des Beobachtens ihrer Konkurrenten und der Preisgestaltung. Zusammengenommen kann von sogenannten Kumulationsvorteilen gesprochen werden; ein weiterer Vorteil für Händler besteht darin, dass räumliche Nähe gegenseitige Hilfen wie den Austausch von Waren und Wechselgeld bei Bedarf ermöglicht; gleichzeitig wären aber auch Preisabsprachen zu Lasten des Kunden denkbar. Hinsichtlich der Art der Produkte zeigten die eigenen Beobachtungen, dass die Waren in Nähe des Hauptdurchganges im Vergleich zu den weiter entfernt angebotenen Waren häufiger nachgefragt werden. Das dürfte daran liegen, dass die Produkte für die tägliche Küche am Durchgang mit der höchsten Kundenfrequenz positioniert werden, während seltener nachgefragte und länger haltbare Produkte (wie z.B. Reis und Nüsse) in den Außenbereichen der Markthalle untergebracht sind. Danach werden sicherlich auch die Preise für die Stände gestaffelt sein mit den höchsten Standmieten in unmittelbarer Nähe des Hauptdurchganges. Entlang der nördlichen Außenfassade (vgl. Abb. 2) und in der Nähe des Haupteingangs befinden sich Fleischprodukte, wobei überwiegend Rind und Hammel angeboten werden, was den Ernährungsgewohnheiten der lokalen Bevölkerung entspricht. Durch die bauliche Struktur und die Verortung in der Nähe des Haupteingangs wird eine natürliche Kühlung durch den eintretenden Wind bewirkt und führt somit zu einer längeren Haltbarkeit der Produkte. Die Qualität dieser Fleischwaren ist im Vergleich zu anderen Fleischhändlern, die weiter entfernt von den Eingängen liegen, deutlich besser, was sich

auch am Preisunterschied erkennen lässt. Weitere Waren, die im Sortiment auffallen, sind die mannigfaltig verkauften Nussarten. Dabei waren neben Pistazien, Mandeln ebenso diverse Hülsen- und getrocknete Früchte zu sehen. Diese sind können als landesweite Spezialitäten betrachtet werden und bilden einen Produktionsschwerpunkt von Tadschikistan. Neben dem Verkauf von Waren wird in kleineren Restaurants innerhalb der Markthalle auch frisches lokales Essen zu einem kostengünstigen Preis zubereitet. Kleinere Läden entlang der Südfassade verkaufen u.a. Milchprodukte (z.B. Milch und Quark). Ein kleiner Supermarkt (eines eher vermögenden Händlers) an der Südfassade vervollständigt das Angebot innerhalb der Markthalle. Im Obergeschoss (vgl. Abb. 4) werden unter anderem Textilien, Schmuck, Lederwaren, Haushaltsmittel, Elektroartikel und Konserven verkauft. Das Obergeschoss ist durch eine schmale Treppe an der Nordfassade erreichbar. Zum Zeitpunkt der Beobachtung hielten sich dort wenige Kunden auf.

Ergänzungshallen und Außenbereich

Im Außenbereich befinden sich weitere kleinere Läden und einige wenige Ergänzungshallen. Nordöstlich hinter der zentralen Markthalle spezialisieren sich mehrere Läden auf Bekleidung, vor allem Herrenhosen, Schuhe und Babywaren. Viele dieser Waren kommen aus dem angrenzenden Usbekistan, zu dem die Grenze erst im März 2017 durch deren neue Regierung geöffnet wurde. Den eigenen Beobachtungen zufolge befanden sich kleinere Grillstände, die Rind und Hammel am Spieß verkauften, in der Nähe dieser Läden und tragen vermutlich zu der hohen Kundenfrequenz bei. Die Ergänzungshallen befinden sich in der Nähe des östlichen Hintereingangs der zentralen Markthalle, wo in großen Säcken Gemüse (z.B. Kartoffeln, Möhren, Zwiebeln) sowie Reis und Nudeln verkauft werden. Die Vermutung liegt nahe, dass diese Einheiten dem Großhandel zuzuordnen sind und dass hier Waren von kleinen Betrieben und Einzelhändlern gekauft werden, die sie dann weiterverkaufen.



Auf dem *Pandschchanbe Platz* vor dem Hauptgebäude des Basars mit der zentralen Markthalle haben sich sogenannte Gelegenheitshändler angesiedelt (vgl. Abb. 5), welche dem informellen Handel zuzuordnen und ein Phänomen sind, die sicherlich auf die oben angesprochene Grenzöffnung zurückzuführen sind. Der informelle Charakter wird dadurch unterstrichen, dass vermutlich ein Schmiergeld an die Türsteher oder Polizisten bezahlt wird, um die Erlaubnis zu erhalten, vor dem Markt zu handeln.

Abb. 5: Informelle Straßenhändler verkaufen ihre Gelegenheitsware (MULLINS 2018)

Es werden in der Regel wenige Gelegenheitswaren angeboten und anders als auf dem Basar, wo die Preise in der Regel angeschrieben sind, keine Preise ausgewiesen, sondern ausgehandelt. Diese profitieren von dem benachbarten Markt, der angrenzenden Moschee und dem Mausoleum, da diese aufgrund ihrer Anziehungskraft hohe Kundenfrequenz generieren. Die Kundenstruktur des Basars ist sehr divers. Alle sozialen Schichten gehen dort einkaufen. Es scheint so, als würden in Abhängigkeit vom Einkommen unterschiedliche Stände bevorzugt. So werden die festen Stände tendenziell von einkommensstärkeren Kunden bevorzugt, während informelle Straßenmärkte eher von der ärmeren Bevölkerung aufgesucht werden. Dies spiegelt sich in den Preisen wider. Die Bedeutung des Marktes und somit auch Zentralität des Ortes zeigt sich darin, dass nicht nur viele Stadtbewohner, sondern viele Marktbesucher – ähnlich wie die Händler – aus dem Umland mit Bussen anreisen. Es wurden Gruppen von Menschen beobachtet, welche größere Mengen an Vorräten einkauften. Entsprechend ist der Markt das zentrale Warendistributionszentrum der

Region, da sowohl Käufer als auch Verkäufer diesen zentralen Ort gezielt ansteuern. Deshalb ist der Markt auch gut an den öffentlichen Personennahverkehr der Stadt angebunden (FREMDENFÜHRER 2018). Internationale Verflechtungen sind – bis auf die neuerdings auftretenden Händler aus Usbekistan – kaum gegeben. Dies gilt sowohl für das Warenangebot als auch für den Kundenstamm. Der größte Anteil des Warenangebots kommt unabhängig vom Weiterverarbeitungsgrad unmittelbar aus dem Umland. Waren, die nicht in der Nähe der Stadt angebaut oder produziert werden, sind auf dem Basar nicht erhältlich. Auch die Kunden und Händler sind augenscheinlich Einheimische. Der Weiterverkauf findet, wenn überhaupt, nur im nationalen Rahmen statt (FREMDENFÜHRER 2018).

Basar-Fallbeispiel 2: Der „Große Basar von Samarkand“, Samarkand, Usbekistan

Allgemeines

Der Basar von Samarkand ist einer der ältesten Basare Zentralasiens. Während der wechselhaften Geschichte des Raums war der Basar das wirtschaftliche Herz verschiedener Reiche und er bildete einen der großen Knotenpunkte der alten Seidenstraße (vgl. MOKROSZ/BÖRMANN 2019 in diesem Bericht). Gemäß der Vorstellung des Städtebaus der orientalischen Welt im Mittelalter, wurden in seiner Nähe die zentralen Moscheen errichtet, welche teilweise auch islamische Universitäten waren. Der große Basar von Samarkand zählt zur Altstadt und zum historischen Erbe der Stadt. In jedem Reiseführer Usbekistans gilt Samarkand als einer der Höhepunkte einer Reise nach Usbekistan. Deswegen ist nicht verwunderlich, dass auch der große Basar zu einem Touristenmagneten geworden ist, jenseits seiner Bedeutung für den Handel innerhalb der Stadt und der Umgebung (WEISS et al. 1991, S. 180 ff).

Aufbau des großen Basars

Der große Basar ist zunächst in zwei überdachte Teilareale (vgl. Abb. 6 und 7) gegliedert. In Abbildung 6 ist das erste große Areal schematisch dargestellt. Man sieht die für einen Basar typische Konzentration von gleichen Produktklassen in räumlicher Nähe. Dadurch können sich sowohl Kunden als auch Händler optimal über Preise und Angebote informieren bzw. die Konkurrenz beobachten. Die Marktflächen werden von einem Angebot an Lebensmitteln gekennzeichnet. Dabei handelt es sich insbesondere um Lebensmittel aus der Region, wie Gewürze, Gemüse und Nüsse aller Art (vergleichbar mit dem eben vorgestellten Basar in Chudschand). Die Laufwege zwischen den Ständen sind recht breit und frei von Hindernissen. Die Marktleitung achtet mit Personal auf die Einhaltung der Ordnung auf dem Markt. Außerdem ist der Markt umzäunt und besitzt nur wenige Eingänge. Sicherheitspersonal war jedoch nicht vorhanden. Das zweite Teilareal ist in Abbildung 7 schematisch dargestellt. Ein großer Teil der Fläche wird von Lebensmittelhändlern genutzt, aber im Vergleich zum ersten Teilareal lässt sich auch ein Anteil von festen Ladengeschäften finden, die vornehmlich Haushaltswaren verkaufen. Auffallend ist, dass keine Preise auf dem Markt ausgeschrieben sind. Daher liegt es im Verhandlungsgeschick der einzelnen Kunden, welche Preise sie zahlen (FREMDENFÜHRER 2018). Die beiden Areale werden von parallelen Seitengassen umgeben, welche unmittelbar zum Basar gehören (vgl. Abb. 7). Das Warenangebot ist in seiner Gesamtheit sehr vielfältig. Auf dem Hauptbasar werden nur Produkte aus der lokalen Agrarproduktion vertrieben. Die Händler beziehen dabei ihre Waren von lokalen Großhändlern und verkaufen diese dann in kleineren Mengen an die Endverbraucher weiter. An den Randbereichen und in den Parallelstraßen werden weiterverarbeitete Produkte verkauft. Auch diese Produkte stammen überwiegend aus Usbekistan. Hier zeigen sich die Auswirkungen der Autarkiepolitik des ehemaligen Präsidenten nach der, ausländische Waren de facto nicht importiert werden durften. Die Öffnung des Landes beginnt sich erst langsam zu entwickeln. Entsprechend ist der große Basar gegenwärtig – anders als in seiner langen Geschichte vorher – nicht in den Fernhandel eingebunden. Eine Globalisierung des Warenangebots auf dem Markt findet, wenn überhaupt nur durch den Tourismus statt (FREMDENFÜHRER 2018).

Kundenstruktur

Die Kunden des Basars lassen sich in zwei Gruppen einteilen: Die erste Gruppe sind die Einheimischen. Sie kennen die lokalen Preise und können somit kostengünstig auf dem Basar einkaufen. Offenbar kaufen alle sozialen Schichten auf den Basar ein. Die zweite große Gruppe sind Touristen. Sie wollen den Basar eher erleben, als tatsächlich Einkäufe des täglichen Bedarfs zu tätigen. Dennoch sind sie als Kundengruppe wichtig und zahlungskräftig. Erstens kaufen sie dort teure Souvenirs und zweitens bezahlen sie oftmals zu viel für die alltäglichen Güter, da ihnen die Informationen über den Preis fehlen (FREMDENFÜHRER 2018).

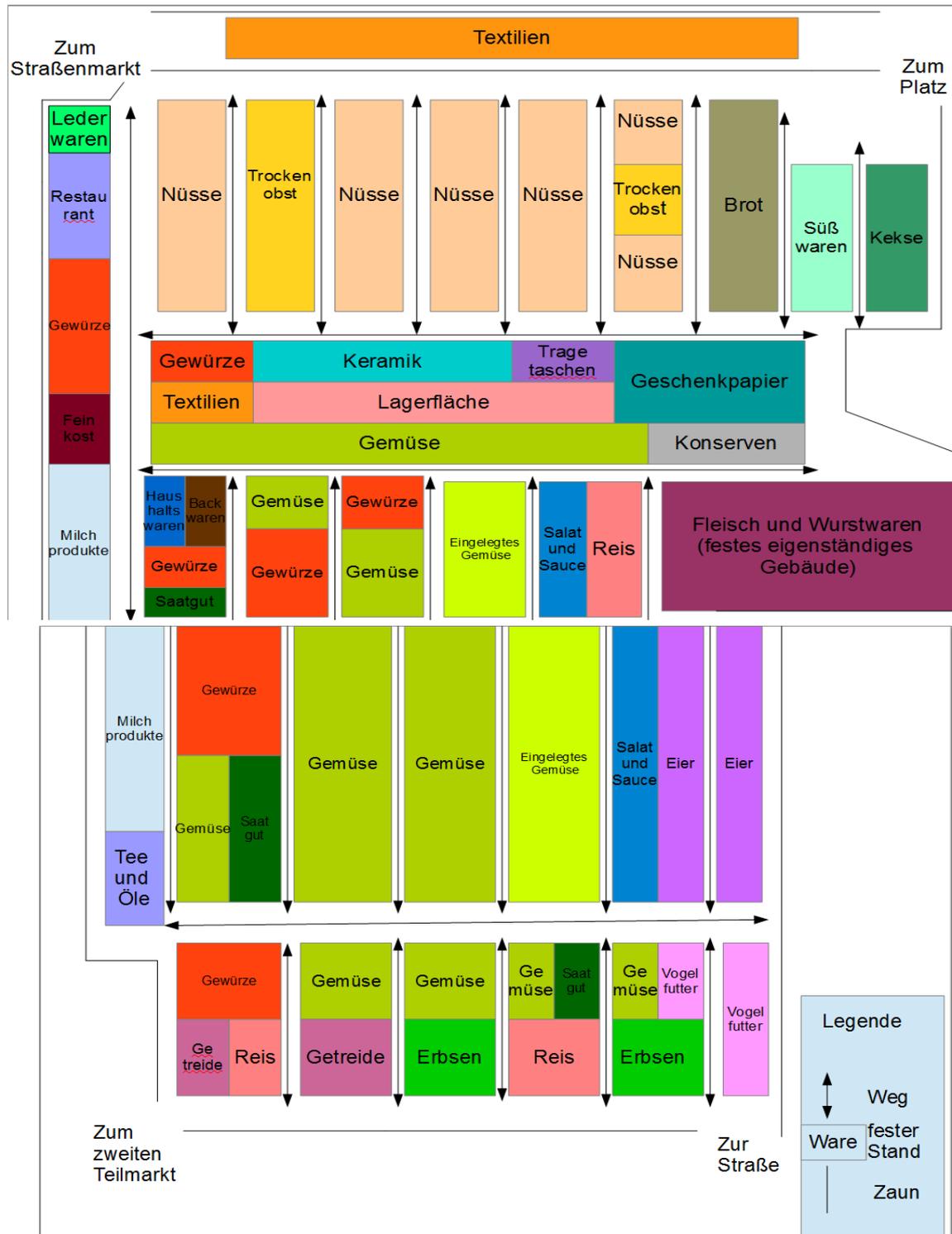


Abb. 6: Erstes Teilareal des „Großen Basars von Samarkand“ (eigene Darstellung)

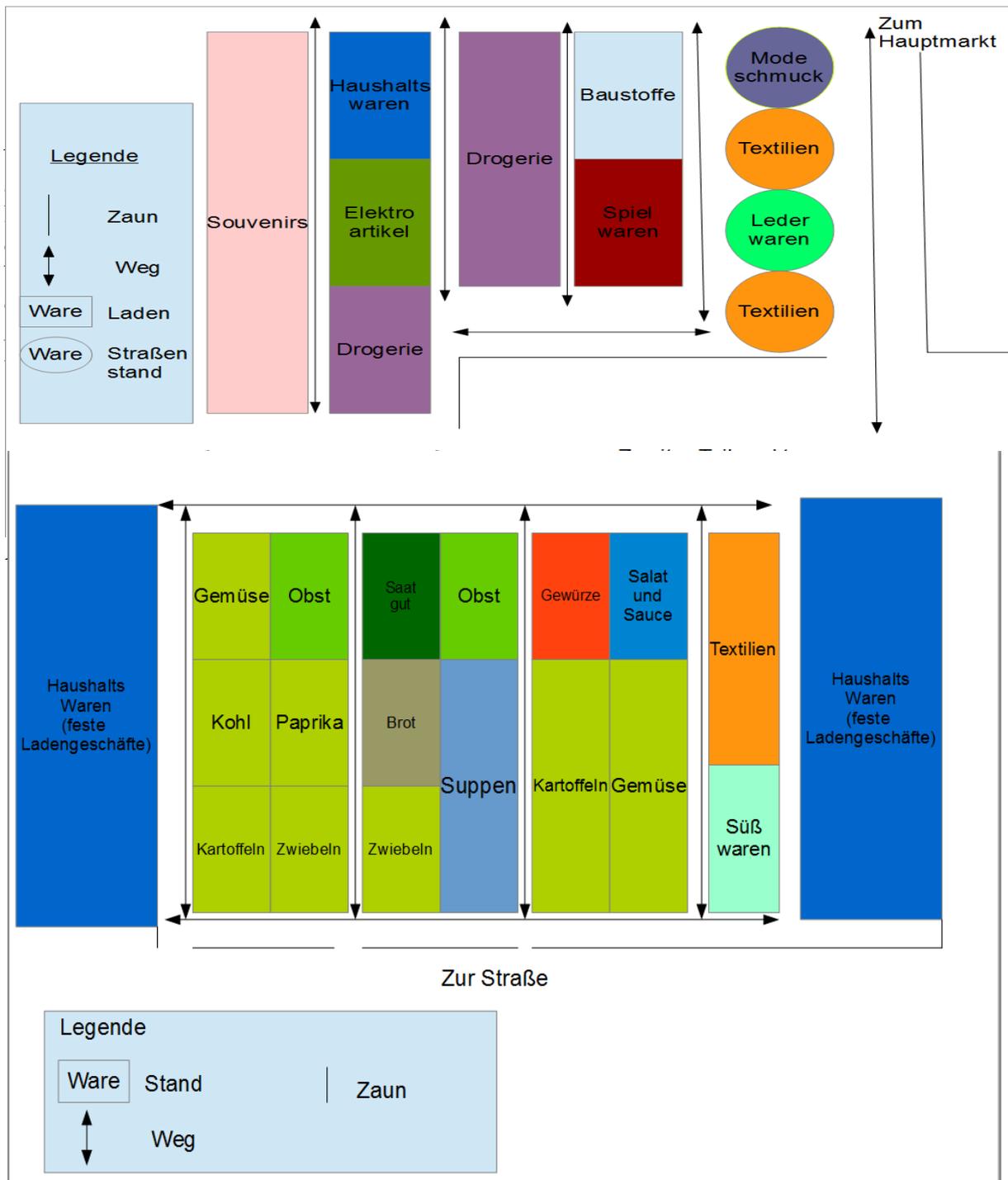


Abb. 7: Zweites Teilareal des „Großen Basars von Samarkand“ (eigene Darstellung)

Anbindung an das Verkehrsnetz

Die Anbindung an das Verkehrsnetz der Stadt ist nur unzureichend. Das hängt dem mittelalterlich-orientalischen Stadtgrundriss zusammen, indem breite Durchgangstraßen fehlen. Die Möglichkeit eines Umbaus bestünde nur, wenn Teile der Altstadt abgerissen würden. Deshalb steht den überwiegenden Teil der Besucher nur der Fußweg zum Basar zur Verfügung. Es existiert keine Anbindung an den öffentlichen Personennahverkehr. Die erste befahrbare Straße ist zirka 150 m entfernt. An ihr ist ein großer Taxistand zu finden. Entsprechend ist die Transportmöglichkeit von eingekauften Gütern begrenzt. Die Händler bringen ihre Waren mit Handkarren zu ihren Ständen (FREMDFÜHRER 2018).

Einkaufszentrum – Fallbeispiel 1: *Asia Mall*, Bischkek, Kirgisistan

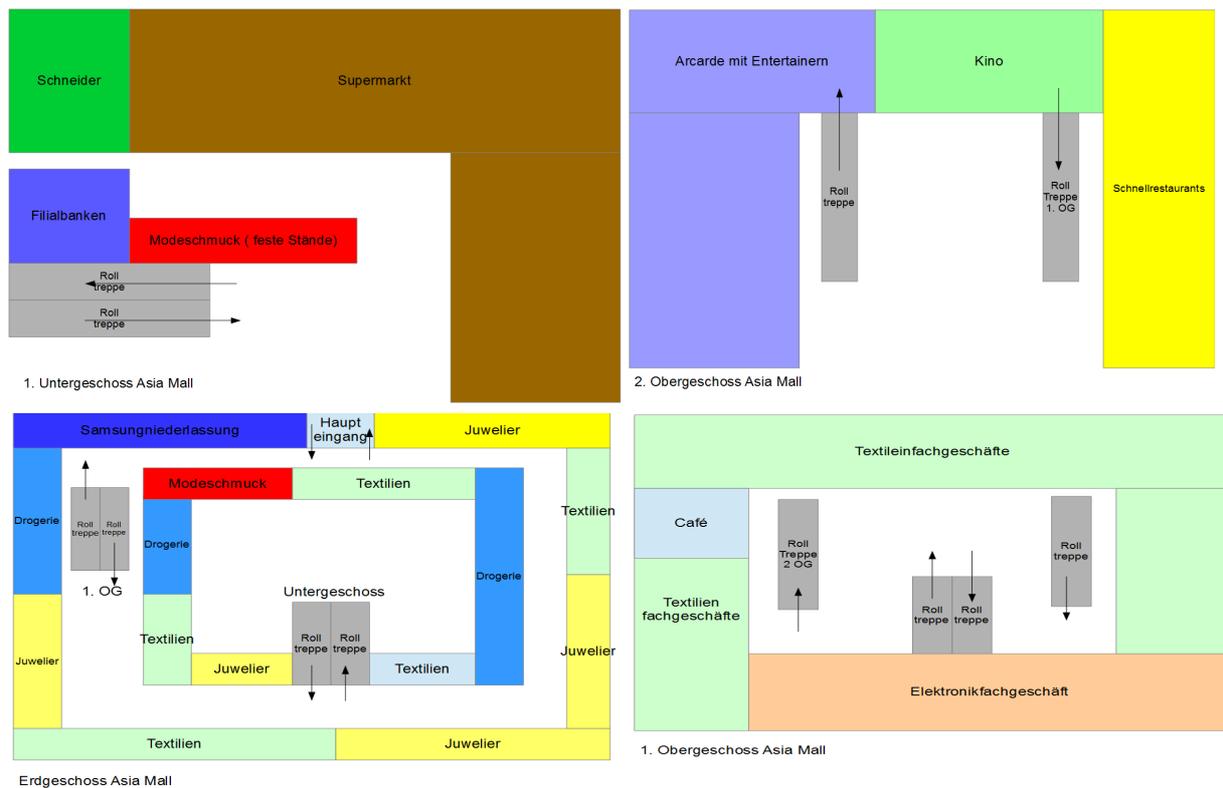


Abb. 8: Schematische Darstellung der *Asia Mall* (eigene Darstellung)

Aufbau (Grundriss), Warenangebot, Preisklasse, Käufer und Händler

Abbildung 8 zeigt den ungefähren Aufbau der *Asia Mall* in Bishkek, Kirgisistan. Das Einkaufszentrum liegt im Zentrum der Hauptstadt. Auffallend an dem Einkaufszentrum ist der multifunktionale Ansatz. So sind im Einkaufszentrum nicht nur Ladengeschäfte angesiedelt, sondern es bietet auch ein Freizeitangebot mit einem umfangreichen Entertainmentbereich im zweiten Obergeschoss. Dazu gehören auch ein Kino und 17 verschiedene Schnellrestaurants. Diese Restaurants sind dabei offensichtliche Nachahmungen von westlichen Ketten. So heißt ein Geflügel-Schnellrestaurant *Southern Fried Chicken (SFC)*, was eine deutliche Anlehnung an die amerikanische Kette *Kentucky Fried Chicken (KFC)* darstellt. Diese offensichtlichen Nachahmungen sind in vielen Bereichen der Shopping Mall zu finden. Die Lage des Freizeitangebots im zweiten Obergeschoss ist sicherlich kein Zufall, denn dadurch müssen die Besucher einen weiten Weg durch die Einkaufspassagen der Mall zurücklegen, sodass das Warenangebot der Mall durch diese Besucher in jedem Fall wahrgenommen wird. Die Gliederung der Einkaufsmöglichkeiten ist von Akkumulation geprägt, bei denen sich ähnliche Ladengeschäfte an gleichen Orten konzentrieren. Die Möglichkeiten von komplementären Einkäufen ergibt sich aus der Gesamtheit der Läden. Im Untergeschoss befinden sich Filialbanken, kleinere Ladengeschäfte, ein Schneider und vor allem ein sehr großer Supermarkt. Dieser Supermarkt fungiert offensichtlich als Magnetgeschäft für die Etage. Im Erdgeschoss sind vornehmlich Juweliers, Drogerien und teure Markenbekleidungsketten angesiedelt. Außerdem wirken diese Geschäfte im gesamten Einkaufszentrum als am kunstvollsten gestaltet. Sie sollen augenscheinlich Exklusivität verkörpern. Das Einkaufszentrum besitzt nur einen einzigen Eingang, der zudem mehr oder weniger von Sicherheitspersonal überwacht wird, so dass jeder Besucher an diesen Geschäften vorbeiläuft. Im ersten Obergeschoss befinden sich lokale Modemarken und das einzige Elektrofachgeschäft des Einkaufszentrums. Dieses ist der Magnet auf der Etage. Im Übrigen wirkt die Etage eher als Durchgangspassage des Zentrums. Durch die Anordnung der Rolltreppen entstehen im Einkaufszentrum lange Fußwege. So liegt der einzige

Zugang zum Magnetgeschäft Supermarkt im Untergeschoss genau auf der gegenüberliegenden Seite des Haupteingangs. Damit sollen die Besucher augenscheinlich zum Schaufenster-Lauf animiert werden (DÖRHÖFER 2007, S.62f.). Die *Asia Mall* wurde am 31.08.2017 eröffnet und macht im Allgemeinen einen noblen und modernen Eindruck (ASIA MALL 2018). Die Exklusivität der Einkaufsmöglichkeit wird dadurch unterstrichen, dass jeder Besucher am Haupteingang einer Sicherheitskontrolle – inklusive Metalldetektor – unterzogen wird. Sicherheitspersonal ist im Einkaufszentrum allgegenwärtig. Fotos durften auf dem gesamten Gelände nicht gemacht werden. Diese Beobachtungen lassen sich in der Vermarktung einer Art „heiler Welt“ auf dem Areal zusammenfassen. Den Kunden wird beim Betreten die Auflage abgefordert, sich so zu verhalten, wie es die Zentrumsleitung vorsieht. Die Durchsetzung dessen wird durch Sicherheitsinstrumente wie eine Videoüberwachung und vor allem Sicherheitspersonal befördert (LEGNARO 2007, S. 264ff). Die Art, wie das Einkaufszentrum organisiert, ausgestattet und gesichert wird zeugt davon, dass es eine wachsende Mittelschicht als Kundengruppe geben muss. Erst die Mittelschicht besitzt genügend Einkommen, um die Preise der Ladengeschäfte zu bezahlen (vgl. KULKE/SUWALA 2015). Der in der baulichen Struktur manifestierte Prunk bestätigt dies. Der Bedarf an Sicherheit und die Selektion der Kunden deutet genauso auf eine Ungleichverteilung der Einkommen hin. Jedoch scheinen die Einkommen der Mittelschicht für internationale Marken nicht Anreiz genug zu sein, damit diese sich in Kirgisistan niederlassen. Die offensichtlich geduldeten Nachahmungen der westlichen Ketten stellen die lokale Lösung dieser Situation da. Viele von den ansässigen Ladengeschäften waren dabei türkische Unternehmen. Somit scheint Kirgisistan im internationalen Handel nur eingeschränkte Bedeutung und Beziehungen zu besitzen. Die offensichtliche Duldung der Plagiate könnte westliche Unternehmen sowohl abschrecken als auch einen unfreiwilligen Werbeeffekte für diese bedeuten (SUWALA/KULKE 2017). Grundsätzlich scheinen die Betreiber der Einkaufszentren nach internationalen Standards zu streben, indem versucht wird westliche Einkaufszentren zu kopieren. Dies drückt damit eindeutig aus, dass die Globalisierung in ersten Ansätzen auch in diesem Teil der Welt im Einzelhandel angekommen ist (KULKE/SUWALA 2016). Die verkehrstechnische Einbindung der *Asia Mall* ist recht dürftig, da sie nur über eine Bushaltestelle besitzt. Ein größerer Parkplatz fehlt ebenfalls, was jedoch an der Verfügbarkeit von Personenkraftfahrzeugen in Kirgisistan und dem innerstädtischen Standort liegen könnte. Vermutlich können sich selbst in der entstehenden Mittelschicht nur wenige Personen ein PKW leisten. Dies führt auch dazu, dass die einkaufbare Menge deutlich beschränkt ist.

Fallbeispiel 3: *Aport Mall*, Almaty, Kasachstan

Aufbau (Grundriss), Warenangebot, Preisgestaltung, Käufer und Händler

Das Einkaufszentrum erstreckt sich weitläufig auf einer Ebene und besitzt nur ein verhältnismäßig kleines Obergeschoss. Das Einkaufszentrum liegt außerhalb des Verwaltungsgebiets Almatys an der Hauptverbindungsstrecke nach Bischkek und wurde auf der grünen Wiese errichtet. Angeordnet ist die Einzelhandelskonzentration um einen Freizeitpark, der die Funktion eines Magneten für das Zentrum einnimmt. Bei diesem Aufbau ist die *Aport Mall* eher als ein *Urban Entertainment Center* und weniger als ein herkömmliches Einkaufszentrum zu betrachten. Wie aus Abbildung 9 ersichtlich wird, sind vorwiegend Textilgeschäfte in nächster Nähe zueinander angeordnet. Aus Darstellungsgründen wurde die Art der Textilgeschäfte einer Vereinfachung unterzogen. Gleichzeitig konnte hinsichtlich der Preisstruktur herausgefunden werden, dass die teureren Designermarken näher am Freizeitpark liegen. In den Außenbereichen werden die Geschäfte preisgünstiger bis hin zu Modediscountern. Einige Filialbanken befinden sich unmittelbar am südlichen Eingang. Die beiden Supermärkte des Zentrums liegen am äußersten Ring, sodass sie direkt vom Parkplatz zu erreichen sind. Wahrscheinlich soll dem Kunden dabei das Verladen der Einkäufe so leicht als möglich gemacht werden. Ein Teilaspekt der autogerechten Stadt scheint in die Planung eingeflossen zu sein. Der riesige Parkplatz des Einkaufszentrums bietet beste Möglichkeiten zur Nutzung eines eigenen PKWs. Es ist zu vermuten, dass damit insbesondere eine aufsteigende motorisierte Mittelschicht als Zielgruppe angesprochen werden

soll. Darüber hinaus besitzt das Zentrum eine eigene Bushaltestelle. Sowohl das einzige Elektrofachgeschäft als auch Möbelfachgeschäft des Zentrums liegen am nördlichen Eingang und besitzen einen eigenen Parkplatz. In Abbildung 9 wurde auf die zahlreichen festen und beweglichen Stände innerhalb der Gänge des Zentrums verzichtet, um die Übersichtlichkeit zu wahren. Diese (temporären) Stände verkauften diverse Waren wie beispielsweise elektronische Kleingeräte, Haushaltswaren, Modeschmuck und Spielwaren. Die Preise der dort angebotenen Waren unterschritten dabei das Preisniveau der festen Ladengeschäfte, besaßen jedoch augenscheinlich nicht die gleiche Qualität wie die in Ladengeschäften. Die stationären Ladengeschäfte verfügten über eine vielfältige und zum Teil internationale Angebotsstruktur. Dabei waren im Gegensatz zur Mall in Kirgisistan zahlreiche internationale Ketten mit einer Filiale vertreten. In den Regalen der Supermärkte waren sowohl von lokalen Unternehmen produzierte Güter als auch von multinationalen Konzernen hergestellte Waren zu finden. Trotz ihrer Größe ist das Einkaufszentrum übersichtlich gestaltet und Informationspunkte mit englischsprachigem Personal gut bestückt und großzügig verteilt. An jedem Eingang sind zudem Posten der Polizei eingerichtet. Fotoaufnahmen sind in dem Einkaufszentrum nicht gestattet. Der allgemeine Zustand der 2009 fertiggestellten Einkaufspassagen ist sehr gut. Ständig ist ein Heer von Reinigungskräften dafür verantwortlich ein entsprechend gepflegtes Erscheinungsbild zu unterhalten. Die angebotenen Waren stammen, wie gesagt, aus aller Welt. Viele internationale Unternehmen scheinen in Kasachstan als *emerging market* ein hinreichendes Absatzpotenzial zu sehen. Dadurch kann von einer Internationalisierung des Einzelhandels gesprochen werden, allerdings eher Mode- und Fastfood, weniger Lebensmittel (vgl. KULKE/SUWALA 2015). Folglich besitzen vieler solcher internationalen Ketten Filialen in dem Einkaufszentrum. Die Globalisierung des Warenregals findet also auch langsam in Kasachstan statt.

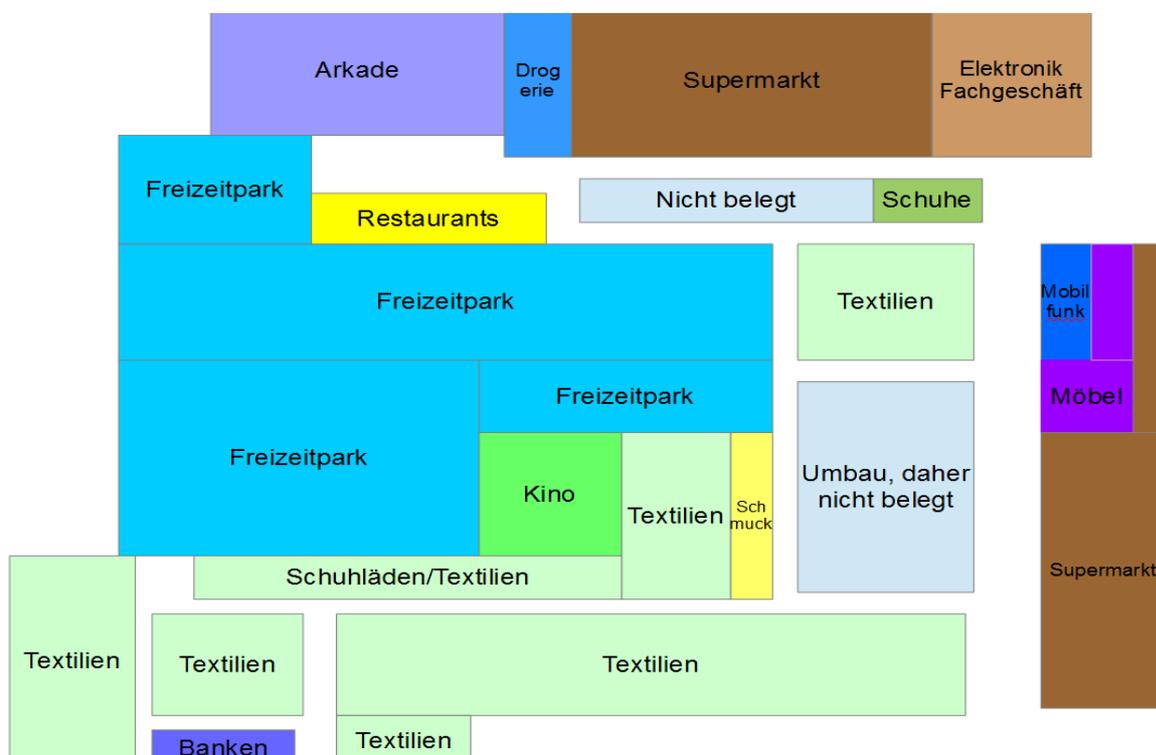


Abb.9: Schematischer Aufbau der Almaty Mall (eigene Darstellung)

Exkurs I: Nahversorgung im Mikrorayon

Wie in den vier Fallbeispielen zu sehen ist, liegen die Einkaufszentren eher am Rand der Stadt auf der grünen Wiese (mit Ausnahme des *Asia Mall* in Bishkek, allerdings gibt es inzwischen auch in Bishkek welche an den Ausfallstassen oder am Stadtrand), während die alten Basare in den Zentren der jeweiligen Städte angesiedelt sind. In randstädtischen Lagen der *Mikrorayons*, in denen große Teile der Bevölkerung leben, bilden sich zunehmend auch kleine Ladengeschäfte, welche ein breites Sortiment besitzen. Diese kleinen Ladengeschäfte geben dabei ihre Waren in Kleinstmengen an die Kunden ab. Die Warenpreise liegen dabei über dem Durchschnittswert. Damit nutzen die Ladenbesitzer ihren Ortsvorteil aus, indem sie die von den Kunden benötigten Waren quasi sofort zur Verfügung stellen. Andernfalls müssten die Einwohner der *Mikrorayons* aufgrund der mäßigen Verkehrsinfrastruktur lange Fahrtzeiten in Kauf nehmen (vgl. OTTO/LOUKARIDIS 2019 in diesem Bericht).

Exkurs II: Einzelhandel im ländlichen Raum

Umfang, Warenangebot und Impressionen

Der Umfang von Einzelhandelsaktivitäten im ländlichen Raum ist von Ort zu Ort sehr unterschiedlich. Grundsätzlich sind die Überlegungen von *Christaller* auch im zentralasiatischen ruralen Raum zu beobachten. So weisen größere Dörfer eher Waren mit größerer Zentralität und des selteneren Gebrauchs auf als kleinere Dörfer, die im Endeffekt mitversorgt werden. Die größeren Dörfer nehmen dabei also eine Marktfunktion für die umliegenden Kleinstsiedlungen wahr; lokale Bauern bieten dort ihre Waren auf regelmäßig stattfindenden Standmärkten an. Für diese Märkte scheinen keinerlei Zugangsvoraussetzungen zu bestehen. Auch konnten weder eine Marktleitung noch Aufsichtskontrolle beobachtet werden. Dies bedeutet jedoch auch, dass wohl eher informelle Institutionen und /oder persönliche Netzwerke das Marktgeschehen regeln. Gleichzeitig kommt dem Kunden ebenso eine Kontrollfunktion zu (z.B. Prüfung des Zustandes von leicht verderblichen Waren). Diese informellen Märkte waren in vielen Dörfern zu finden. Mitarbeiter der *Welthungerhilfe* berichteten, dass lokale Zwischenhändler auch auf diesen Märkten einkaufen würden und die Waren dann an die Einzelhändler der Basare der großen Städte lieferten (WELTHUNGERHILFE 2018).



Abb. 10: Eine Art „Tante-Emma-Laden“ in einem Dorf (NITSCHKE 2018)

In den meisten Dörfern ist zumindest ein Kiosk / eine Art „Tante Emma“-Laden vorhanden, in welchem industriell verarbeitete und damit länger haltbare Lebensmittel gekauft werden können (vgl. Abb. 10). Oftmals bieten diese Läden ein grundlegendes Sortiment an (z.B. auch elementare Hygieneartikel wie Seifen oder Waschmittel), das über reine den reinen Lebensmittelverkauf hinausgeht und übernehmen so eine Art grundlegende Versorgungsfunktion. Größere Dörfer besitzen in der Regel einen Supermarkt, welcher ein recht umfangreiches Sortiment vorhält. So bieten die Supermärkte in einer Warengruppe meist

Produkte von mehreren Herstellern. Die Ladengeschäfte besitzen auch Kühlgeräte und verfügen damit über einen verhältnismäßig hohen Standard in dem Umgang mit und der Lagerung von Waren. Kleinstädte verfügen zusätzlich über einen größeren Markt mit Frischeprodukten von lokalen Bauern, über einen Supermarkt mit vielfältigem Angebot, über

Gastronomieeinrichtungen und über eine Bank (vgl. Abb. 11). Ein solcher Aufbau ist schematisch in Abb. 11 für den besuchten Ort Ayni zu sehen. Die Ballung dieser Funktionen zeigt, dass es sich bei Ayni um ein lokales Zentrum handelt.

In der unmittelbaren Nähe von ansonsten freistehenden Kraftstofftankstellen scheinen sich vermehrt Gelegenheitshändler anzusiedeln, welche die Anziehungskraft dieser nutzen. Sie boten oftmals nur ein einziges Handelsgut.

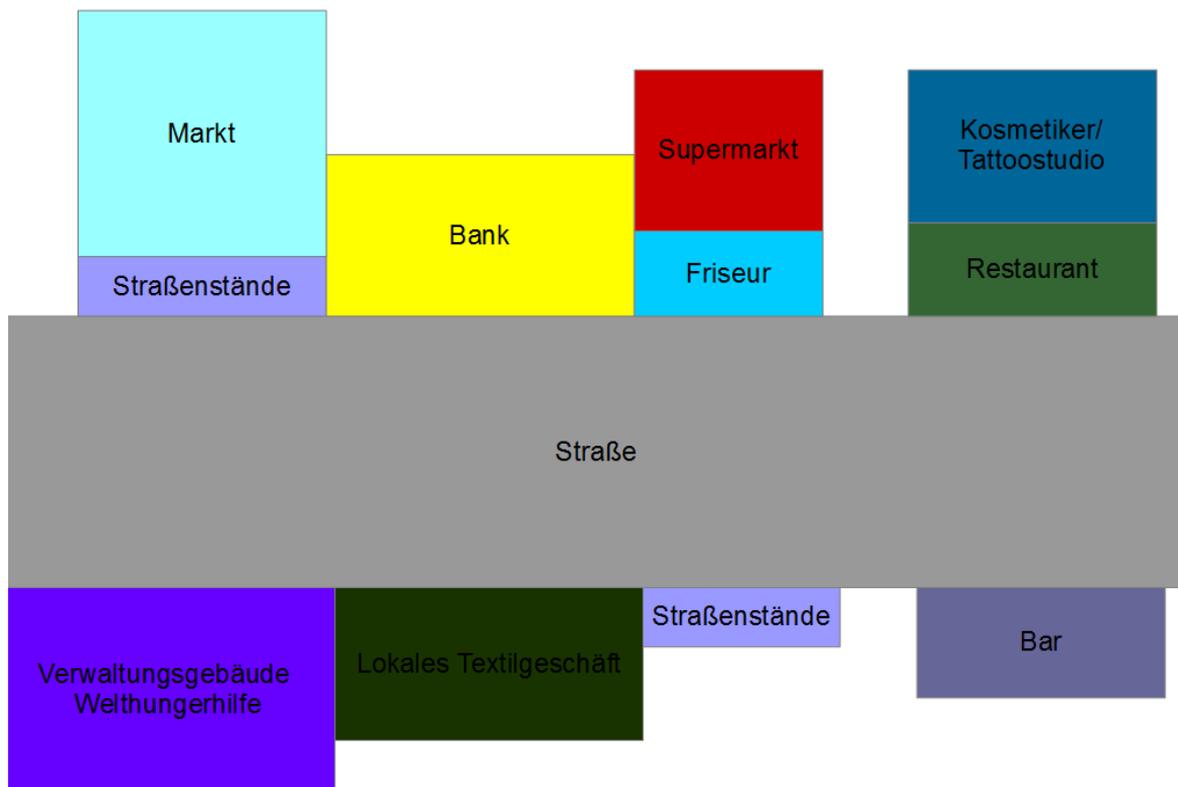


Abb. 11: Schematischer Aufbau der Hauptgeschäftsstraße in Ayni (Mitteltadschikistan)
(eigene Darstellung)

Fazit

Erkenntniszusammenfassung, Gegenüberstellung und Verdrängung

Die untersuchten Basare unterschieden sich deutlich von den romantisierten Vorstellungen orientalischer Märkte – wie sie oftmals in Spielfilmen zu sehen sind – mit verwinkelten Straßennetzen und zahlreichen Seitengassen. Durch die schachbrettartige Anordnung der festen Stände auf den Basaren wird die Übersichtlichkeit verbessert. Die damit verbundene Planung von Laufwegen stellt eine weitere Modernisierung der Basare dar. Daher gibt es nicht den einen Basar *per se*, sondern viele Varianten, wie ein Basar in Zentralasien aufgebaut ist. Der Basar liegt historisch bedingt immer in der Altstadt. Auf jedem Basar wird die geplante Agglomeration von Anbietern immer wieder von Gelegenheitshändlern durchsetzt, welche sich auf den Boden platzieren oder eigene mobile Stände errichten. Dies deutet darauf hin, dass die grundsätzlichen Zugangsbedingungen für Händler eher gering zu sein scheinen. Formale Regelungen wie z.B. Handelsgenehmigungen scheinen nicht immer erforderlich zu sein. Das Warenangebot wird auf jedem Basar räumlich kumuliert angeboten, sodass Wege zur Informationsbeschaffung für Kunden und Händler reduziert werden. Der überwiegende Teil der Waren sind Lebensmittel, wenn auch in den Seitenstraßen andere Produkte wie kleinere Konsumgüter angeboten werden.

Der neue Warendistributionsansatz von Einkaufszentren oder die Entwicklung von *Urban Entertainment Centern* folgt hingegen anderen Grundsätzen. Die untersuchten Zentren besitzen immer einen ausgedehnten Freizeitbereich. Dieser Freizeitbereich ist dabei immer so verortet, dass

im Falle eines Besuchs möglichst viele andere Verkaufsflächen durchschritten werden müssen. Letztes gilt grundsätzlich für die bauliche Struktur der Zentren, die möglichst lange Wege generieren soll. Die räumliche Verteilung der Läden wird durch Magnetgeschäfte wie Supermarkt bestimmt, um welche sich die kleineren Geschäfte scharen. Im Vergleich zu den Basaren wird bewusst auf eine Informationsbeschaffung für die Kunden oder Händler verzichtet, erschwert, sodass Preise und das Angebot weniger gut vergleichbar sind. Die Zugangsbarrieren für Händler müssen sehr hoch sein, da die Ladengeschäfte sowohl Handelsgenehmigungen besitzen müssen, als auch Mietverträge mit dem Zentrumsmanagement schließen müssen. Die Investitionen zur Errichtung von Einkaufszentren dürften entsprechend hoch sein, was sich dann auch in den Mietpreisen für den Einzelhandel widerspiegeln dürfte. Produkte und Dienstleistungen in den Einkaufszentren umfassen ein differenziertes Angebot von Supermärkten über Textilgeschäfte und Schmuckläden bis zu sonstigen Lifestyleketten.

Der Versuch, möglichst viele Funktionen in einem Einkaufszentrum zu bündeln, erinnert dabei an den ursprünglichen Basar, der ein funktional diverses Netzwerk mit dem restlichen Altstadtzentrum bildete. In diesem Netzwerk fand dann in vergangenen Zeiten das öffentliche Leben statt. Es ist jedoch fraglich, ob ein privater sicherheitsbetreuer Raum einen gesellschaftlichen Mittelpunkt in diesem Umfang bilden kann. Im Vergleich der beiden Einkaufsmöglichkeiten fällt auf, dass trotz aller Unterschiede der Basar und das Einkaufszentrum Charakteristiken des jeweils anderen Typs besitzen. So strebt die Basarleitung nach einem Strukturieren des Marktes, während das Einkaufszentrum versucht seine Kunden zum Besuch möglichst vieler Geschäfte zu veranlassen. Daher gibt es Tendenzen, bauliche Elemente des Basars modern zu betonen und bauliche Elemente des Einkaufszentrums traditionell auszugestalten. Es scheint fast so, als würden sich beide Systeme aufeinander zu bewegen. Die implizite Frage, ob sich die beiden Verkaufssysteme gegenseitig verdrängen würden, konnte mit der Untersuchung nicht abschließend geklärt werden. Dennoch sprechen einige Punkte dagegen: Das Warenangebot der beiden Betriebsformen unterscheidet sich grundlegend voneinander. Während Basare hauptsächlich lokale, unverarbeitete Lebensmittel vertreiben und andere Waren nebenher verkauft werden, ist es bei den Einkaufszentren genau umgekehrt. Obwohl im Supermarkt eines Einkaufszentrums auch unverarbeitete Lebensmittel angeboten werden, überwiegt der Anteil der weiterverarbeiteten Nahrungsmittel doch deutlich (vgl. KULKE/SUWALA 2015). Abgesehen davon werden im Einkaufszentrum überwiegend industriell gefertigte Waren angeboten. Auf dem Basar werden – wenn überhaupt – nur Waren von lokalen Handwerkern angeboten. Beobachtbare traditionelle Waren sind dabei Teppiche und Lederwaren. Ob das künstlich geschaffene Einkaufszentrum die gleiche Funktion wie die natürlich gewachsene Altstadt als Mittelpunkt des öffentlichen Lebens übernehmen kann, ist dabei eher fraglich, da traditionelle Teestuben, Wasserpfeifenbars und alteingesessene Restaurants eine andere Anziehungskraft als Schnellrestaurants des Einkaufszentrums besitzen. Das letzte Argument, welches gegen die Verdrängung spricht, ist die Preisstruktur. Die Preise auf den Basaren waren deutlich geringer als im Einkaufszentrum. So kostete ein Brot von augenscheinlich gleicher Qualität auf dem Basar nur die Hälfte. Damit scheinen Basare eher Kunden mit geringeren Einkommen anzusprechen, während Einkaufszentren eher die neu entstehende Mittelschicht der Länder im Fokus haben.

Schließlich erlaubt die Betrachtung der Einzelhandelsstruktur Zentralasiens auch Schlussfolgerungen auf die allgemeine Wirtschaftsstruktur dieses Raumes abzuleiten. So deutet die große Anzahl an lokalen Lebensmittelhändlern bzw. Gelegenheitshändlern immer noch auf eine nicht unerhebliche Bedeutung des Agrarsektors für die Wertschöpfung hin. Gelegenheitshändler zeigen dabei, dass die Subsistenzwirtschaft zum Teil noch eine überragende Stellung besitzen muss. Der selbstorganisierte Verkauf von Überschüssen kann als ein erstes Anzeichen von wirtschaftlichem Wachstum in diesen zumeist peripheren Raum verstanden werden. Das Vorhandensein von modernen Einkaufszentren in den urbanen Räumen deutet auf den wachsenden Wohlstand innerhalb der Städte hin. Tabelle 1 stellt alle Untersuchungsgebiete mit ihren Ergebnissen zusammenfassend dar.

	Kunden	Warenangebot	Globalisierung des Warenregals	Preise	Standort	Verkehrsanbindung
Basar	Stadtbevölkerung jeder Schicht	insbesondere Lebensmittel, aber auch verarbeitete Nicht-Lebensmittel	nicht vorhanden	günstig	in der historischen Altstadt	zu Fuß; begrenzte Transportmöglichkeit von Waren
Einkaufszentrum	Mittel- bis Oberschicht	sehr divers, überwiegend weiterverarbeitete Produkte jeder Branche	hoch	teuer	Randbereich oder im Hauptgeschäftszentrum	ÖPNV, Parkplätze mit Zufahrtsstraßen; guter Transport von Waren
Kiosk im Mikro- rajon	Unter- bis Mittelschicht	Lebensmittel, viele Süßigkeiten, Produkte des täglichen Bedarfs, aber auch kleine Elektrogeräte	teilweise	mäßig	Mitten im Wohngebiet	zu Fuß, minimale Strecken, weshalb gute Möglichkeit für Warentransport
Rurales Laden- geschäft	Dorfbewohner	Lebensmittel und Haushaltswaren	teilweise	günstig	im Dorfkern	Zu Fuß, liegt an der einzigen Durchgangsstraße

Tab. 1: Untersuchungsergebnisse (eigene Darstellung)

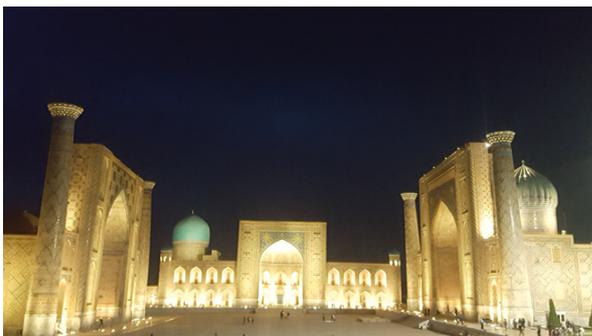
Literaturverzeichnis

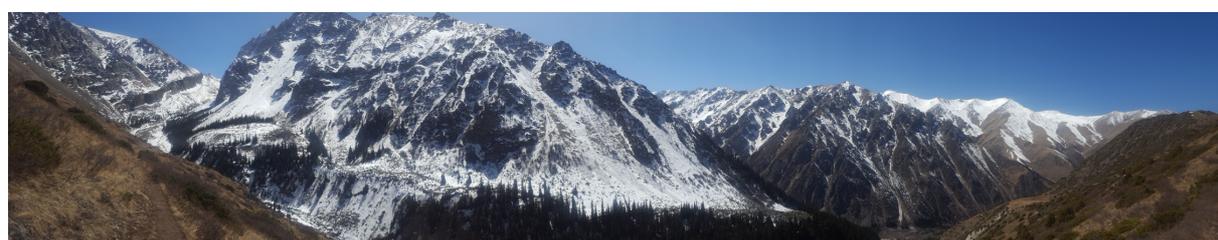
- ASIA MALL (2018): Homepage der Asia Mall. Im Internet: <http://asiamall.kg/en/> (letzter Zugriff: 20.06.2018).
- BIRENHEIDE, A. / LEGNARO, A. (2007): Die Mall als ein Ort kommoder Freiheit. In: Shopping Malls. Interdisziplinäre Betrachtung eines neuen Raumtyps 1. Auflage. Vs Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden.
- BURITZ, M. / NALBACH, M. (2019): Buchara – wiederkehrende Blüte oder Verblässen einer Oasenstadt? In: SUWALA, L. / KULKE, E. / JÖRGENSEN, J. (Hrsg.): Zentralasien – Bericht zur Hauptexkursion 2018. Arbeitsberichte Geographisches Institut Heft 196. Berlin. S.201-218.
- BÜHLER, T. (1991): City-Center. Erfolgsfaktoren innerstädtischer Einkaufszentren. 2. Auflage. Deutscher Universitätsverlag. Wiesbaden.
- CHRISTALLER, W. (1933): Die zentralen Orte in Süddeutschland. Gustav Fischer Verlag. Jena.

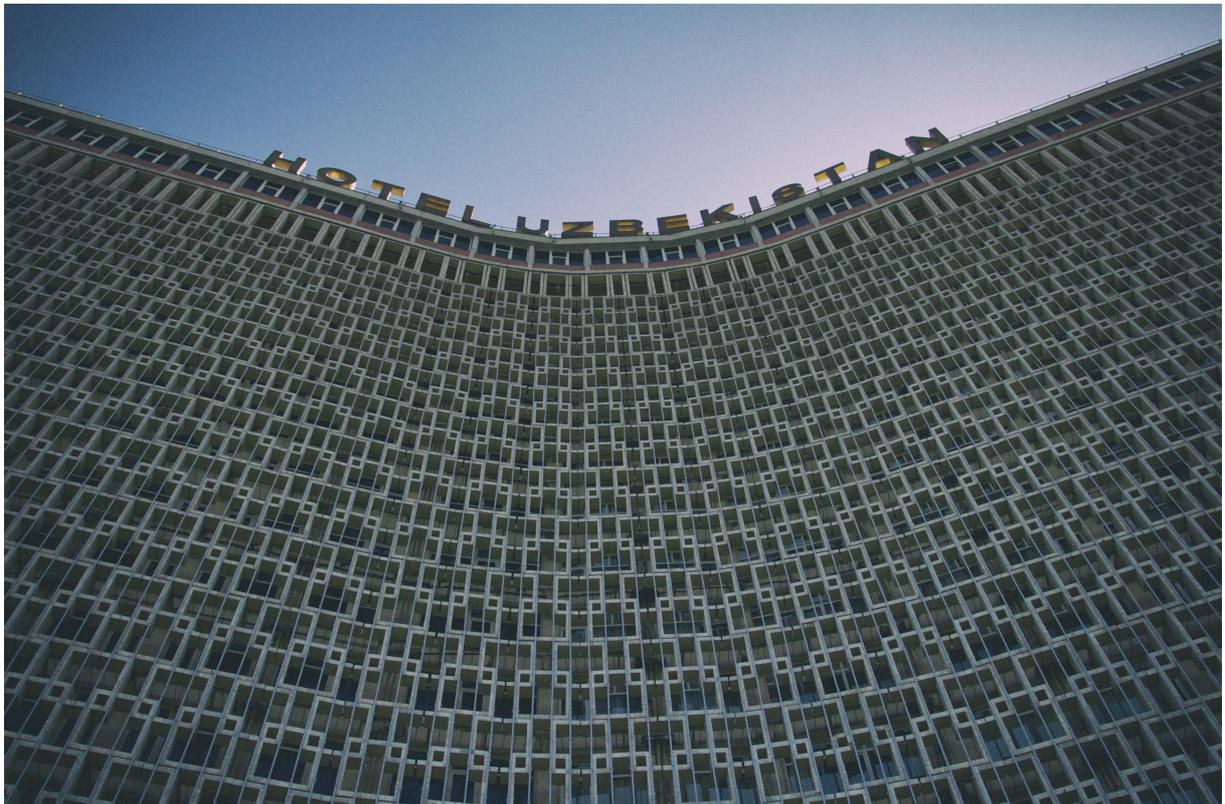
- DANNENBERG, P. / FRANZ, M. (2014): Essen aus dem Internet – Online-Supermärkte auf dem Weg aus der Experimentierphase? In: Standort – Zeitschrift für angewandte Geographie 38, 4. S. 237-243.
- DÖRHÖFER, K. (2007): Passagen und Passanten, Shopping Malls und Konsumentinnen. In: Shopping Malls. Interdisziplinäre Betrachtung eines neuen Raumtyps 1. Auflage. Vs Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden.
- ERDMANN, A / BUSSE, M. (2019): Wandel der landwirtschaftlichen Strukturen während des Kollektiv-Entkollektivierungsprozesses im Ferghana-Tal. In: SUWALA, L. / KULKE, E. / JÖRGENSEN, J. (Hrsg.): Zentralasien – Bericht zur Hauptexkursion 2018. Arbeitsberichte Geographisches Institut Heft 196. Berlin, S. 129-142.
- EPPLI, M. J. / BENJAMIN, J. D. (1994): The Evolution of Shopping Center Research: A Review and Analysis. In: Journal of Real Estate Research, Bd. 9, Nr. 1. S. 5-32.
- FITTKAU, D. (2004): Beeinflussung regionaler Kaufkraftströme durch den Autobahnlückenschluss der A49 Kassel-Gießen. Zur empirischen Relevanz der „New Economic Geography“ in wirtschaftsgeographischen Fragestellungen. Dissertation an der Georg-August-Universität Göttingen. Göttingen.
- FRANZ, M. (2011): Prozesse der Globalisierung im Einzelhandel – die Akteure und ihre Machtbeziehungen. In: Geographische Rundschau 63, Heft 5, S. 4-10.
- FREMDFÜHRER (2018): Vortrag, Gespräch und Rundgang mit einem Fremdenführer in Chudschand, Tadschikistan am 10.04.2018.
- GHOSH, A. (1986): The Value of a Mall and Other Insights from a Revised Central Place Model. In: Journal of Retailing, Bd. 62, Nr. 1. S. 79-97.
- HAHN, B. (2002): 50 Jahre Shopping Center in den USA: Evolution und Marktanpassung. L.I.S. Verlag. Passau.
- KINDER, S. / SUWALA, L. (2012): Rzeszów und das Aviation Valley – Perspektiven für eine Dynamische Wirtschaftsentwicklung in Südostpolen. Bundeszentrale für politische Bildung. In: Polen-Analysen, 7, S. 1-13.
- KULKE, E. (2018): Vortrag und Gespräch mit Elmar Kulke (Prof. Wirtschaftsgeographie HU Berlin) vom 11.04.2018.
- KULKE, E. / SUWALA, L. (2015): Internationalization of Grocery Retailers in Emerging Markets – General Considerations and Economic Impacts. Working Paper 5/2015. Humboldt-Universität zu Berlin. Berlin.
- KULKE, E. / SUWALA, L. (2016): Internationalization of Grocery Retailing in the Global South. In: Die Erde, 147(3), S. 187-200.
- LANGE, B. / POWER, D. / SUWALA, L. (2014): Geographies of Field-Configuring Events. In: Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie. Vol. 58, Heft 4, S. 187-201.
- MOKROSZ, M. / BÖRMANN, A. (2019): Samarkand – vergangener Glanz oder goldene Zukunft? Stadtgeographische Erkundungen und der Stellenwert des Tourismus. In: SUWALA, L. / KULKE, E. / JÖRGENSEN, J. (Hrsg.): Zentralasien – Bericht zur Hauptexkursion 2018. Arbeitsberichte Geographisches Institut Heft 196. Berlin. S. 159-185.
- NASRITDINOV, E. (2018): Vortrag und Führung durch Mikrorayon durch Professor Emil Nesterov der American University of Central Asia am 03.04.2018.
- NASRITDINOV, E. (2006): Regional Change in Kyrgyzstan: Bazaars, Open-air Markets and Social Networks (Doctoral dissertation, Doctoral Dissertation). The University of Melbourne. Melbourne.

- OPENSTREETMAP (2018) Karte von Zentralasien. Im Internet: <https://www.openstreetmap.de/karte.html> (letzter Zugriff: 20.06.2018).
- OTTO, J. / LOUKARIDIS, P. (2019): Stadtgeographie Bischkek, formelle und informelle Siedlungen. in: SUWALA, L. / KULKE, E. / JÖRGENSEN, J. (Hrsg.): Zentralasien – Bericht zur Hauptexkursion 2018. Arbeitsberichte Geographisches Institut Heft 196. Berlin. S. 19-32.
- PFEUFER, N. / SUWALA, L. (2019): Inwertsetzung von temporären Räumlichkeiten – Konzepte, Ziele und Standortstrategien von Pop-Up-Restaurants in Berlin. Raumforschung und Raumordnung.
- PREUß, M. / WEBER, A. (2019) Almaty - eine (post)sowjetische Stadt des zentralasiatischen Kulturraums? In: SUWALA, L. / KULKE, E. / JÖRGENSEN, J. (Hrsg.): Zentralasien – Bericht zur Hauptexkursion 2018. Arbeitsberichte Geographisches Institut Heft 196. Berlin, S. 83-98.
- SUWALA, L. (2014): Kreativität, Kultur und Raum. Ein wirtschaftsgeographischer Beitrag am Beispiel des kulturellen Kreativitätsprozesses. Springer. Wiesbaden.
- SUWALA, L. / KULKE, E. (2017): Between embeddedness and otherness – internationalisation of grocery retailers in emerging markets. In: MARTINA, F. / HENN, S. / FRANZ, M. / MUDAMBI, R. (Hrsg.): Managing Culture and Interspace in Crossborder Investments – Building a Global Company. Routledge. London. S. 135-145.
- SUWALA, L. / KULKE, E. / JÖRGENSEN, J. (2019): Zentralasien – Bericht zur Hauptexkursion 2018. Arbeitsberichte Geographisches Institut Heft 196. Berlin.
- THIERSTEIN, A. (2016): Die Shopping Mall. Wie organisiere ich das menschliche Bedürfnis nach Begegnung in räumlich effizienter Weise? In: World of Malls. Architekturen des Konsums 1. Auflage. Hatje Cantz Verlag. Berlin.
- WEISS W. / WESTERMANN K. / BALIC E. T. (1991): Der Basar. Mittelpunkt des Lebens in der islamischen Welt. 2. Auflage. Thames & Hudson. London.
- WELTHUNGERHILFE (2018): Vortrag und Gespräch mit den Mitarbeitern der Welthungerhilfe in Ayni am 10.04.2018.
- WIELAND, T. (2014): Räumliches Einkaufsverhalten und Standortpolitik im Einzelhandel unter Berücksichtigung von Agglomerationseffekten. Theoretische Erklärungsansätze, modellanalytische Zugänge und eine empirisch-ökonomische Marktgebietsanalyse anhand eines Fallbeispiels aus dem ländlichen Raum Ostwestfalens/Süd-niedersachsens. Georg-August-Universität Göttingen. Göttingen.
- WORTMANN, M. (2003): Strukturwandel und Globalisierung des deutschen Einzelhandels. WZB Discussion Paper, No. SP III 2003-202a. Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB). Berlin.

SCHÖN WARS...







ARBEITSBERICHTE
Geographisches Institut, Humboldt-Universität zu Berlin
 ISSN 0947-0360

Heft 181	Maria Velte , Tilman Versch (Hrsg.)	Hostels und Ferienwohnungen in Berlin-Kreuzberg. Eine kartographische und statistische Analyse. Berlin 2014
Heft 182	Holger Wilcke	Transnationale Träume. Wie Bilder aus Europa Migrationsprozesse aus Ghana beeinflussen. Berlin 2014
Heft 183	Takashi Kasagami , Charles Vacher , Elmar Kulke , Lech Suwala (Hrsg.)	Japan - Bericht zur Hauptexkursion 2013. Berlin 2014.
Heft 184	Lech Suwala , Elmar Kulke (Hrsg.)	Bolivien – Bericht zur Hauptexkursion 2014. Berlin 2014
Heft 185	Hilmar Schröder , Philipp Schmeling (Hrsg.)	Tansania / Malawi - Bericht zur Hauptexkursion 2015. Berlin 2015
Heft 186	Madlen Krone , Gilbert M. Nduru , Maria C. Velte (Hrsg.)	Horticulture in the Mt. Kenya Region - Dynamics and Challenges in the Context of Globalization. Experiences of an Intercultural Study Project. Berlin 2016
Heft 187	Eva Fraedrich , Rita Cyganski , Ingo Wolf , Barbara Lenz (Hrsg.)	User perspectives on Autonomous Driving. A Use- Case-Study in Germany. Berlin 2016
Heft 188	Ilse Helbrecht , Ulrike Mackrodt , Sebastian Schlüter	Nutzungskonflikte im öffentlichen Raum und planerische Mediationsverfahren in Berlin Friedrichshain-Kreuzberg. Wissenschaftliche Begleitforschung zum Projekt <i>local leben. Netzwerk für Standortlösungen</i> . Berlin 2016
Heft 189	Jan Hachmann , Reinhard Kleßen (Hrsg.)	Studentischer Exkursionsführer - Physische Geographie der Harzregion. Berlin 2016
Heft 190	Henning Füller , Ilse Helbrecht (Hrsg.)	Städtische Transitionen Athen und Thessaloniki – Empirie und Methodendiskussion im Rahmen der Hauptexkursion Griechenland 2016. Berlin 2016
Heft 191	Lech Suwala , Elmar Kulke (Hrsg.)	Hispaniola (Haiti, Dominikanische Republik) - Bericht zur Hauptexkursion 2015, Berlin 2016
Heft 192	Isabella Stingl , Simon A. Wieland (Hrsg.)	Die Governance von Rechten irregulärer Migrant_innen in der Stadt – Eine Analyse am Beispiel der medizinischen Versorgung in Berlin. Berlin 2017
Heft 193	Charlotte Räuchle , Isabella Stingl , Henning Nuissl	Migrantische Ökonomien als Potential für die Stadt- und Regionalentwicklung. Berlin 2017
Heft 194	Lech Suwala , Elmar Kulke (Hrsg.)	Südliches Afrika (Südafrika, Mosambik, Swasiland, Lesotho) – Bericht zur Hauptexkursion 2016. Berlin 2017
Heft 195	Lech Suwala , Elmar Kulke ; Kay Gade (Hrsg.)	Zentralamerika (Nicaragua, Honduras, Guatemala, Belize) – Bericht zur Hauptexkursion 2017. Berlin 2018